

H E R Z O G
A U G U S T
B I B L I O
T H E K

Philipp Hainhofer
Das Große Stammbuch

stammbuch.hab.de

Dieses PDF wurde erzeugt am 28.08.2024.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

EB01

Material

Samt, Buchenholz

Datierung

wohl zwischen 1881 und 1931

Ort

London?¹

Bildmotiv

Deckelaußenseite

Bildbeschreibung

Zu sehen ist die Außenseite des vorderen Buchdeckels. Der Deckelkern (aus Buchenholz) ist mit einem Einband aus dunkelrotem Samt überzogen.

Deutung

Der Einbandüberzug aus Samt ist vermutlich zwischen 1881 und 1931 zu datieren, der Deckelkern mutmaßlich auch, so wie die in diesem Zeitraum angefertigte schützende Klappkassette (s. [Handschriftenbeschreibung](#)). Andere Bestandteile des Einbands könnten älter sein.

Weitere Kontexte

Die Maße der Buchdeckel des Großen Stammbuchs und des [Augsburger Stammbuchs](#) betragen vorn je $23,4 \times 17,1$ cm. Der Buchblock des Großen Stammbuchs misst etwa $20,8 \times 16,0$ cm, wobei die Maße der einzelnen Seiten leicht variieren.

Verschlagwortung

- [Bucheinband](#)
- [Samt](#)

Literatur

- Corbach, Almuth: Zustandsbericht – Großes Stammbuch Philipp

Hainhofers (1578–1647), erstellt im Vorfeld der Erwerbung im Auftrag der Kulturstiftung der Länder (KSL), Ms., 05.07.2019, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 2019, hier: S. 2

Anmerkungen

1. Dort war die Buchbinderei Riviere & Son ansässig, die den Einband rekonstruierte. [Corbach 2019](#), S. 3.

EB02

Material

Samt, Buchenholz, Papier, Schnur, Metallösen, Hanfkordel, Leinenzwirn

Datierung

Samt und Deckel wohl zwischen 1881 und 1931, andere Einbandbestandteile eventuell älter

Ort

London?¹

Bildmotiv

Deckelinnenseite (mit Schnürung)

Bildbeschreibung

Zu sehen ist die Innenseite des vorderen Einbanddeckels. Der mit violett gestrichenem Papier beklebte Deckelkern aus Buchenholz ist mit einem Einband aus Samt überzogen und die Einschläge des Samtüberzugs mittels Metallösen und grauvioletter Schnur verschnürt. Die Schlaufen der Hanfkordel der Bünde sind mit verschnürt.

Deutung

Der Einbandüberzug aus Samt ist vermutlich zwischen 1881 und 1931 zu datieren, so wie die in diesem Zeitraum angefertigte schützende Klappkassette (s. [Handschriftenbeschreibung](#)). Andere Bestandteile des Einbands, wie die Bünde, die Schnur und ein Teil der Metallösen könnten älter, vielleicht sogar entstehungszeitlich und bei der Rekonstruktion des Einbands wiederverwendet worden sein.²

Besonderheiten

Verschnürung statt Verklebung des Einbandsamtes um den Holzdeckelkern

Weitere Kontexte

Als die Anzahl der gesammelten Stammbuchblätter um 1611 zugenommen hatte, schwebte [Philipp Hainhofer](#) eine Einbandkonstruktion mit Schrauben vor, damit man weiterhin Blätter hinzufügen und entnehmen könnte. Er

beschrieb dies so: „Ich bin in völligem werckh dises buch binden zulassen, es würd aber nit geleimbt, sonder nur gehefft, vnd im deckhel mit schrauben angezogen, darmit mans kan herauß lösen, vnd waß täglich darzu kommet, auch hinein hefften, glaub nit das der gleichen Stammbuch werde gefunden werden.“ ([Doering 1894](#), S. 94). Ob und wie diese Bindung tatsächlich umgesetzt wurde, ist nicht bekannt.

Am 5./15. Dezember 1644³ schrieb Hainhofer in einem Brief an [Herzog August II. von Braunschweig-Lüneburg](#), dass er ihm demnächst zwei variabel zu verwendende neue Buchdeckel im Quartformat übersenden werde: „[...] welche silberne blech man auf ainen sammetinen buchdekhel, darunder ain brettlin ist, leget, ausser an den ekhen die vergulte knöpf durch stekhet, inwendig ain hilzines brettlin mit den weyten mueterlen anziecht vnd aufschrauffet, den sammet darnach zum verdekhen der muetelen, lasset darüber hergehn, an deß sammets runden weisse ringeln einnehet, vnd mit durchzogner seydiner schnur zu schnueret, darmit man den sammet nit aufleymen, sondern man die aufgeschraufte silberne bleche herabnehmen khünde, so offt man will, vnd khan man dise dekhel zu gäystlichen oder weltlichen, oder zu ainem schönen khunstabuch brauchen.“ ([Gobiet 1984](#), S. 753, Nr. 1407, 5./15. Dezember 1644). Abgesehen von den getriebenen Silberbeschlägen („silberne blech“), für die es kein Indiz gibt, entspricht der in diesem Brief von Hainhofer erläuterte Einband in Material und Befestigung dem heutigen Befund des Großen Stammbuchs recht genau. Diese verhältnismäßig variable Einbandlösung schien ihm also auch für den Zweck seines Stammbuchs geeignet.

Der ältere, vermutlich entstehungszeitliche Einband von Philipp Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) weist dieselbe Einbandlösung und Verschnürungstechnik wie das Große Stammbuch auf, mit dem Unterschied, dass dort dunkelvioletter Samt verwendet worden ist ([s. Abb. 1](#)). Der Einbandsamt besitzt Schlitz, der Holzdeckelkern nicht. Verschlussbänder wurden mit Hilfe von Pergamentstreifen innen mit ihm verklebt. Mit dem Mikroskop sind Spuren von schwarzem Seidenband erkennbar. Der Rest von gelbem, etwa 2,8 cm breitem Seidenband, das vermutlich ebenfalls entstehungszeitlich ist, ist identisch mit dem im Großen Stammbuch ([s. Abb. 2](#)). Gelbe und schwarze Verschlussbänder wählte Hainhofer auch für seine Lautenbücher ([Teil 1](#) und [Teil 4](#), HAB, [Cod. Guelf. 18.7 Aug. 2°](#) und [Cod. Guelf. 18.8 Aug. 2°](#)).

Hainhofers [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), hatte ursprünglich auch einen samtüberzogenen Einband, der aber verloren ist und deswegen nicht vergleichend herangezogen werden kann.

Verschlagwortung

- [Bucheinband](#)
- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Kordel](#)
- [Samt](#)
- [Schnur](#)

- [Spiegel \(separate pastedown\)](#)
- [Öse](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, vorderer Einbanddeckel innen, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, vorderer Einbanddeckel außen, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Corbach, Almuth: Zustandsbericht – Großes Stammbuch Philipp Hainhofers (1578–1647), erstellt im Vorfeld der Erwerbung im Auftrag der Kulturstiftung der Länder (KSL), Ms., 05.07.2019, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 2019, hier: S. 2

Anmerkungen

1. Dort war die Buchbinderei Riviere & Son ansässig, die den Einband rekonstruierte. [Corbach 2019](#), S. 3.
2. Frdl. Auskunft Almuth Corbach, Wolfenbüttel, 15.07.2024.
3. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.

Ir

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I_r–IV_v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV_v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*_r–IV*_v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1_r–4_v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118_r–121_v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116_r–116_v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg

2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

Iv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [Ir–IVv](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IVv](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Im Falz von Iv und [IVr](#) ist ein alter Reparaturstreifen eingeklebt. Er ist rauer als die Seiten. Es handelt sich um eine übliche Restaurierungsmaßnahme, von wann sie ist, ist unklar.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*r–IV*v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg

2016, S. 156–177, hier: 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IIr

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I^r–IV^v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV^v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Im Falz von [II^r](#) und [III^v](#) ist ein alter Reparaturstreifen eingeklebt. Er ist rauer als die Seiten. Es handelt sich um eine übliche Restaurierungsmaßnahme, von wann sie ist, ist unklar.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*^r–IV*^v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1^r–4^v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118^r–121^v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116^r–116^v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger

Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkommen, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IIv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I_r–IV_v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV_v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*_r–IV*_v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1_r–4_v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118_r–121_v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116_r–116_v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg

2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IIIr

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I_r–IV_v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV_v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*_r–IV*_v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1_r–4_v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118_r–121_v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116_r–116_v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg

2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IIIv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I^r–IV^v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV^v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Im Falz von [II^r](#) und [III^v](#) ist ein alter Reparaturstreifen eingeklebt. Er ist rauer als die Seiten. Es handelt sich um eine übliche Restaurierungsmaßnahme, von wann sie ist, ist unklar.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*^r–IV*^v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefaltete Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1^r–4^v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118^r–121^v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116^r–116^v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger

Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque

nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische
Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg
2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IVr

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I^r–IV^v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV^v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Im Falz von [I^v](#) und [IV^r](#) ist ein alter Reparaturstreifen eingeklebt. Er ist rauer als die Seiten. Es handelt sich um eine übliche Restaurierungsmaßnahme, von wann sie ist, ist unklar.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*^r–IV*^v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefaltete Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1^r–4^v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118^r–121^v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116^r–116^v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger

Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkommen, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXIIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque

nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische
Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg
2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IVv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [Ir–IVv](#) sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik

entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

DoppelblattGoldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die ineinandergelegten Doppelblätter der Marmorpapiere [I^r–IV^v](#) bilden eine eigene Lage. Auf [IV^v](#) folgt eine [Einlage 01/02](#) aus gelber Seide.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [I*^r–IV*^v](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefaltete Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1^r–4^v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118^r–121^v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116^r–116^v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg

2016, S. 156–177, hier: S. 175–177

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

EL01

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus gelber Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

EL02

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus gelber Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

Vr

Beschreibstoff

Papier

Ort

Naher Osten?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem weißen Papier ist leer und an den Kanten etwas beschädigt.

Deutung

Aufgrund der fehlenden Rippen und Stege in der Papierstruktur, die europäischem Büttenpapier eigen sind, ist die Herkunft des Papiers aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis zu vermuten.

Besonderheiten

Rectoseite

Die Seiten [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem eingelegten Doppelblatt [VIr–VIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)

Vv

Beschreibstoff

Papier

Ort

Naher Osten?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem weißen Papier ist leer und an den Kanten etwas beschädigt. Danach folgt eine [Einlage 03/04](#) aus grüner Seide.

Deutung

Aufgrund der fehlenden Rippen und Stege in der Papierstruktur, die europäischem Büttenpapier eigen sind, ist die Herkunft des Papiers aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis zu vermuten.

Besonderheiten

Versoseite

Die Seiten [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem eingelegten Doppelblatt [VIr–VIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)

EL03

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus grüner Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

EL04

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus grüner Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

Vlr

Beschreibstoff

Papier

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem Papier ist leer, aber von der umseitigen Versoseite [Vlv](#) scheint die rote Färbung durch. Die Blattkanten sind beschädigt.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Die Seiten [Vlr–VIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem äußeren Doppelblatt [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)

VIv

Beschreibstoff

Papier

Ort

Europa?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem Papier ist leer, aber einseitig rot gestrichen. Senkrechte Streichlinien sind zu sehen. In der linken oberen Ecke sind kleine Silberauflagen erkennbar, eventuell als Rest oder Teil eines Streumusters. Die Blattkanten sind beschädigt.

Deutung

Das bunte Schmuckpapier ist wahrscheinlich in Europa nach osmanischen Vorbildern gefertigt worden. Aus den zwei unterschiedlich farbigen Seiten und dem senkrechten Linienmuster wird ersichtlich, dass das Papier gestrichen und nicht in der Farbwanne getaucht gefärbt wurde. Auch die beschädigten Kanten sind auffällig, da die getauchten Papier seltener brüchig sind als die gestrichenen.¹

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Die Seiten [VIr–VIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem äußeren Doppelblatt [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Weitere Kontexte

Genau solches Papier, einseitig rot gestrichen, brüchig, mit kleinen Silberauflagen, teils poliert, teils nicht poliert, und manchmal aufeinander kaschiert, gibt es im Augsburger Stammbuch vergleichsweise häufig (fol. 12r–13v, 20r–20v, 34r–34v, 39r–39v, 63r–64v, 82r–83v, 104r–106r), exemplarisch gezeigt wird hier fol. 105r ([s. Abb.](#)). Die Blätter könnten

demnach gemeinsam erworben worden sein.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 105r, alle Rechte vorbehalten

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.

VIIr

Beschreibstoff

Papier

Ort

Europa?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem Papier ist leer, aber einseitig rot gestrichen. Senkrechte Streichlinien sind zu sehen. In der linken oberen Ecke sind kleine Silberauflagen erkennbar, eventuell als Rest oder Teil eines Streumusters. Die Blattkanten sind beschädigt.

Deutung

Das bunte Schmuckpapier ist wahrscheinlich in Europa nach osmanischen Vorbildern gefertigt worden. Aus den zwei unterschiedlich farbigen Seiten und dem senkrechten Linienmuster wird ersichtlich, dass das Papier gestrichen und nicht in der Farbwanne getaucht gefärbt wurde. Auch die beschädigten Kanten sind auffällig, da die getauchten Papier seltener brüchig sind als die gestrichenen.¹

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Die Seiten [VIr–VIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem äußeren Doppelblatt [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Weitere Kontexte

Genau solches Papier, einseitig rot gestrichen, brüchig, mit kleinen Silberauflagen, teils poliert, teils nicht poliert, und manchmal aufeinander kaschiert, gibt es im Augsburger Stammbuch mehrfach (fol. 12r–13v, 20r–20v, 34r–34v, 39r–39v, 63r–64v, 82r–83v, 104r–106r), exemplarisch gezeigt wird hier fol. 105r ([s. Abb.](#)). Die Blätter könnten demnach

gemeinsam erworben worden sein.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 105r, alle Rechte vorbehalten

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.

VIIv

Beschreibstoff

Papier

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem Papier ist leer, aber von der umseitigen Rectoseite [VIIr](#) scheint die rote Färbung durch. Die Blattkanten sind beschädigt.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Die Seiten [VIr–VIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem äußeren Doppelblatt [Vr/Vv–VIIIr/VIIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)

VIIIr

Beschreibstoff

Papier

Ort

Naher Osten?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus weißen Papier ist leer, die Blattkanten sind beschädigt und rechts unten weist das überaus dünne Papier ein Loch auf.

Deutung

Aufgrund der fehlenden Rippen und Stege in der Papierstruktur, die europäischem Büttenpapier eigen sind, ist die Herkunft des Papiers aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis zu vermuten.

Besonderheiten

Rectoseite

Die Seiten [Vr/Vv](#)–[VIIIr/VIIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem eingelegten Doppelblatt [VIr–VIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)

VIIIv

Beschreibstoff

Papier

Ort

Naher Osten?

Bildmotiv

Schmuckpapier

Bildbeschreibung

Die Seite aus weißen Papier ist leer, die Blattkanten sind beschädigt und links unten weist das überaus dünne Papier ein Loch auf.

Deutung

Aufgrund der fehlenden Rippen und Stege in der Papierstruktur, die europäischem Büttenpapier eigen sind, ist die Herkunft des Papiers aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis zu vermuten.

Besonderheiten

Versoseite

Die Seiten [Vr/Vv](#)–[VIIIr/VIIIv](#) sind ein Doppelblatt und bilden zusammen mit dem eingelegten Doppelblatt [VIr–VIIv](#) eine Lage, die von einem papiernen Falzstreifen umlegt und mit ihm verklebt ist.

Verschlagwortung

- [Dekorpapier](#)

IXr

Beschreibstoff

Papier

Technik

Silhouettierung

Datierung

nach dem Wasserzeichen 1570er bis 1580er Jahre

Ort

Konstantinopel?

Bildmotiv

Silhouettenpapier

Bildbeschreibung

Bei der Seite handelt es sich um sogenanntes Silhouettenpapier. Das Muster zeigt links zum Falz hin zwei hellgrüne Kolumnen, die oben, unten und rechts von hellgrünen und rosafarbenen Zweigen, Blättern und Blüten umgeben sind. Die Kolumnen waren ursprünglich als Hintergrund für einen zweispaltigen Schriftspiegel vorgesehen, während der florale Dekor als Bordüre dienen sollte.

Deutung

Die Technik des Silhouettierens wurde vor allem im Osmanischen Reich angewandt. Insbesondere in Konstantinopel gab es im 16. Jahrhundert viele Werkstätten. Das Silhouettieren war zwar neben den anderen Techniken lokal nicht so beliebt, dafür aber bei Reisenden des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts für ihre Stammbücher umso mehr. Die wiederkehrenden Muster aus Blumen, besonders Tulpen, Blattwerk, Pagoden und Monden in der häufigen Farbgebung von hellem Rot, Grün und Gelb, die auf der Vorderseite stärker als auf der Rückseite zu sehen sind, erscheinen häufig spiegelverkehrt gedoppelt. Das liegt an dem angewendeten Abklatschverfahren: Die Silhouettenmuster wurden aus dünnem Leder ausgeschnitten, die Stücke mit Farbe getränkt, auf eine Halbseite eines mit Alaunwasser angefeuchteten Papiers gelegt, die andere

Hälfte darüber geklappt und beides gepresst. Nach dem Druck wurden beide Seiten mit sogenanntem Eiweiß-Aher, einer glättenden Beschichtung, bestrichen und nach dem Trocknen poliert, wodurch eine gewachstes Aussehen entstand. Teils wurden die Musterkonturen vorher noch mit echtem Gold nachgezogen. Darauf hat man bei den Silhouettenseiten im Großen Stammbuch verzichtet. ([Haemmerle 1977](#), S. 39–40).

Das hier verwendete Papier könnte aus Italien stammen, woher im Osmanischen Reich in der Regel das feinste Leinenpapier bezogen wurde ([Haemmerle 1977](#), S. 37).

In europäischen Stammbüchern dienten die Silhouettenpapiere fast nie wie ursprünglich vorgesehen als Schreibgrund, sondern als prestigeträchtiger, optisch wie haptisch beeindruckender Verweis auf den Kulturkreis ihrer Herkunft ([Horký 2008](#), S. 140–143; auch schon [Amelung 1979](#), S. 215).

Besonderheiten

Rectoseite

kein Goldschnitt

poliert

Wasserzeichen: Stern zweikonturig ([s. Abb. 1](#)), gehört mit dem Engel im Kreis zusammen ([Xr/Xv](#))

[IXr–Xv](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage, die mit zwei übereinandergeklebten papiernen Falzstreifen verklebt sind.

Weitere Kontexte

Auch in Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es Silhouettenpapiere und zwar zwei Arten. Die erste mit den Maßen 19,8 × 13,3 cm ist mit identischer Musterung (fol. 5r–6v, [s. Abb. 2](#) und [s. Abb. 3](#)) und identischem Wasserzeichen (Engel im Kreis ohne Beizeichen, darüber ein zweikonturiger Stern) wie im Großen Stammbuch. Die zweite mit den Maßen 20,6 × 12,8 cm hat eine andere Musterung und Farbgebung und kein Wasserzeichen (fol. 52r–53v, [s. Abb. 4](#) und [s. Abb. 5](#)). In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es hingegen keine derartigen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß.

Verschlagwortung

- [Abklatschverfahren](#)
- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Silhouettenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

IXr/IXv, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 5r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 6v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 52r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 53r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg 2016, S. 156–177, hier: S. 159–169

IXv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Silhouettierung

Datierung

nach dem Wasserzeichen 1570er bis 1580er Jahre

Ort

Konstantinopel?

Bildmotiv

Silhouettenpapier

Bildbeschreibung

Bei der Seite handelt es sich um sogenanntes Silhouettenpapier. Das Muster zeigt rechts zum Falz hin zwei hellgrüne Kolumnen die oben, unten und links von hellgrünen und rosafarbenen Zweigen, Blättern und Blüten umgeben sind. Die Kolumnen waren ursprünglich als Hintergrund für einen zweispaltigen Schriftspiegel vorgesehen, während der florale Dekor als Bordüre dienen sollte.

Deutung

Die Technik des Silhouettierens wurde vor allem im Osmanischen Reich angewandt. Insbesondere in Konstantinopel gab es im 16. Jahrhundert viele Werkstätten. Das Silhouettieren war zwar neben den anderen Techniken lokal nicht so beliebt, dafür aber bei Reisenden des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts für ihre Stammbücher umso mehr. Die wiederkehrenden Muster aus Blumen, besonders Tulpen, Blattwerk, Pagoden und Monden in der häufigen Farbgebung von hellem Rot, Grün und Gelb, die auf der Vorderseite stärker als auf der Rückseite zu sehen sind, erscheinen häufig spiegelverkehrt gedoppelt. Das liegt an dem angewendeten Abklatschverfahren: Die Silhouettenmuster wurden aus dünnem Leder ausgeschnitten, die Stücke mit Farbe getränkt, auf eine Halbseite eines mit Alaunwasser angefeuchteten Papiers gelegt, die andere

Hälfte darüber geklappt und beides gepresst. Nach dem Druck wurden beide Seiten mit sogenanntem Eiweiß-Aher, einer glättenden Beschichtung, bestrichen und nach dem Trocknen poliert, wodurch eine gewachstes Aussehen entstand. Teils wurden die Musterkonturen vorher noch mit echtem Gold nachgezogen. Darauf hat man bei den Silhouettenseiten im Großen Stammbuch verzichtet. ([Haemmerle 1977](#), S. 39–40).

Das hier verwendete Papier könnte aus Italien stammen, woher im Osmanischen Reich in der Regel das feinste Leinenpapier bezogen wurde ([Haemmerle 1977](#), S. 37).

In europäischen Stammbüchern dienten die Silhouettenpapiere fast nie wie ursprünglich vorgesehen als Schreibgrund, sondern als prestigeträchtiger, optisch wie haptisch beeindruckender Verweis auf den Kulturkreis ihrer Herkunft ([Horký 2008](#), S. 140–143; auch schon [Amelung 1979](#), S. 215).

Besonderheiten

Versoseite

kein Goldschnitt

poliert

Wasserzeichen: Stern zweikonturig ([s. Abb.](#)), gehört mit dem Engel im

Kreis zusammen ([Xr/Xv](#))

[IXr–Xv](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage, die mit zwei übereinandergeklebten papiernen Falzstreifen verklebt sind.

Weitere Kontexte

Auch in Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es Silhouettenpapiere und zwar zwei Arten. Die erste mit den Maßen 19,8 × 13,3 cm ist mit identischer Musterung (fol. 5r–6v, [s. Abb. 2](#) und [s. Abb. 3](#)) und identischem Wasserzeichen (Engel im Kreis ohne Beizeichen, darüber ein zweikonturiger Stern) wie im Großen Stammbuch. Die zweite mit den Maßen 20,6 × 12,8 cm hat eine andere Musterung und Farbgebung und kein Wasserzeichen (fol. 52r–53v, [s. Abb. 4](#) und [s. Abb. 5](#)). In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es hingegen keine derartigen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß.

Verschlagwortung

- [Abklatschverfahren](#)
- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Silhouettenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

IXr/IXv, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 5r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 6v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 52r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 53r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): *Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert*. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg 2016, S. 156–177, hier: S. 159–169

Xr

Beschreibstoff

Papier

Technik

Silhouettierung

Datierung

nach dem Wasserzeichen 1570er bis 1580er Jahre

Ort

Konstantinopel?

Bildmotiv

Silhouettenpapier

Bildbeschreibung

Bei der Seite handelt es sich um sogenanntes Silhouettenpapier. Das Muster zeigt links zum Falz hin zwei rosafarbene Kolumnen die oben, unten und rechts von hellgrünen und rosafarbenen Zweigen, Blättern und Blüten umgeben sind. Die Kolumnen waren ursprünglich als Hintergrund für einen zweispartigen Schriftspiegel vorgesehen, während der florale Dekor als Bordüre dienen sollte. Das erkennbare Wasserzeichen zeigt einen Engel in einem Kreis.

Deutung

Die Technik des Silhouettierens wurde vor allem im Osmanischen Reich angewandt. Insbesondere in Konstantinopel gab es im 16. Jahrhundert viele Werkstätten. Das Silhouettieren war zwar neben den anderen Techniken lokal nicht so beliebt, dafür aber bei Reisenden des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts für ihre Stammbücher umso mehr. Die wiederkehrenden Muster aus Blumen, besonders Tulpen, Blattwerk, Pagoden und Monden in der häufigen Farbgebung von hellem Rot, Grün und Gelb, die auf der Vorderseite stärker als auf der Rückseite zu sehen sind, erscheinen häufig spiegelverkehrt gedoppelt. Das liegt an dem angewendeten Abklatschverfahren: Die Silhouettenmuster wurden aus dünnem Leder ausgeschnitten, die Stücke mit Farbe getränkt, auf eine

Halbseite eines mit Alaunwasser angefeuchteten Papiers gelegt, die andere Hälfte darüber geklappt und beides gepresst. Nach dem Druck wurden beide Seiten mit sogenanntem Eiweiß-Aher, einer glättenden Beschichtung, bestrichen und nach dem Trocknen poliert, wodurch eine gewachstes Aussehen entstand. Teils wurden die Musterkonturen vorher noch mit echtem Gold nachgezogen. Darauf hat man bei den Silhouettenseiten im Großen Stammbuch verzichtet. ([Haemmerle 1977](#), S. 39–40).

Das hier verwendete Papier könnte aus Italien stammen, woher im Osmanischen Reich in der Regel das feinste Leinenpapier bezogen wurde ([Haemmerle 1977](#), S. 37).

In europäischen Stammbüchern dienten die Silhouettenpapiere fast nie wie ursprünglich vorgesehen als Schreibgrund, sondern als prestigeträchtiger, optisch wie haptisch beeindruckender Verweis auf den Kulturkreis ihrer Herkunft ([Horký 2008](#), S. 140–143; auch schon [Amelung 1979](#), S. 215).

Besonderheiten

Rectoseite

kein Goldschnitt

poliert

Wasserzeichen: die untere Hälfte eines Engels im Kreis ([s. Abb.](#)), gehört mit Stern, zweikonturig, zusammen ([IXr/IXv](#))

[IXr–Xv](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage, die mit zwei übereinandergeklebten papiernen Falzstreifen verklebt sind.

Weitere Kontexte

Auch in Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es Silhouettenpapiere und zwar zwei Arten. Die erste mit den Maßen 19,8 × 13,3 cm ist mit identischer Musterung (fol. 5r–6v, [s. Abb. 2](#) und [s. Abb. 3](#)) und identischem Wasserzeichen (Engel im Kreis ohne Beizeichen, darüber ein zweikonturiger Stern) wie im Großen Stammbuch. Die zweite mit den Maßen 20,6 × 12,8 cm hat eine andere Musterung und Farbgebung und kein Wasserzeichen (fol. 52r–53v, [s. Abb. 4](#) und [s. Abb. 5](#)). In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es hingegen keine derartigen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß. In der Beschreibung seiner Reise nach Konstantinopel des [Michael von Saurau](#) von 1567–1568, das in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg aufbewahrt wird (Ms. B 209, fol. 181) findet sich ein vergleichbares, wenn auch mit etwas größeren Nelken gefertigtes, etwas früheres Silhouettenpapier ([Horký 2008](#), S. 293, Abb. 29).

Verschlagwortung

- [Abklatschverfahren](#)

- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Silhouettenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

Xr/Xv, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 5r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 6v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 52r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 53r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg 2016, S. 156–177, hier: S. 159–169

Xv

Beschreibstoff

Papier

Technik

Silhouettierung

Datierung

nach dem Wasserzeichen 1570er bis 1580er Jahre

Ort

Konstantinopel?

Bildmotiv

Silhouettenpapier

Bildbeschreibung

Bei der Seite handelt es sich um sogenanntes Silhouettenpapier. Das Muster zeigt rechts zum Falz hin zwei rosafarbene Kolumnen die oben, unten und links von hellgrünen und rosafarbenen Zweigen, Blättern und Blüten umgeben sind. Die Kolumnen waren ursprünglich als Hintergrund für einen zweispartigen Schriftspiegel vorgesehen, während der florale Dekor als Bordüre dienen sollte. Das erkennbare Wasserzeichen zeigt einen Engel in einem Kreis.

Deutung

Die Technik des Silhouettierens wurde vor allem im Osmanischen Reich angewandt. Insbesondere in Konstantinopel gab es im 16. Jahrhundert viele Werkstätten. Das Silhouettieren war zwar neben den anderen Techniken lokal nicht so beliebt, dafür aber bei Reisenden des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts für ihre Stammbücher umso mehr. Die wiederkehrenden Muster aus Blumen, besonders Tulpen, Blattwerk, Pagoden und Monden in der häufigen Farbgebung von hellem Rot, Grün und Gelb, die auf der Vorderseite stärker als auf der Rückseite zu sehen sind, erscheinen häufig spiegelverkehrt gedoppelt. Das liegt an dem angewendeten Abklatschverfahren: Die Silhouettenmuster wurden aus dünnem Leder ausgeschnitten, die Stücke mit Farbe getränkt, auf eine

Halbseite eines mit Alaunwasser angefeuchteten Papiers gelegt, die andere Hälfte darüber geklappt und beides gepresst. Nach dem Druck wurden beide Seiten mit sogenanntem Eiweiß-Aher, einer glättenden Beschichtung, bestrichen und nach dem Trocknen poliert, wodurch eine gewachstes Aussehen entstand. Teils wurden die Musterkonturen vorher noch mit echtem Gold nachgezogen. Darauf hat man bei den Silhouettenseiten im Großen Stammbuch verzichtet. ([Haemmerle 1977](#), S. 39–40).

Das hier verwendete Papier könnte aus Italien stammen, woher im Osmanischen Reich in der Regel das feinste Leinenpapier bezogen wurde ([Haemmerle 1977](#), S. 37).

In europäischen Stammbüchern dienten die Silhouettenpapiere fast nie wie ursprünglich vorgesehen als Schreibgrund, sondern als prestigeträchtiger, optisch wie haptisch beeindruckender Verweis auf den Kulturkreis ihrer Herkunft ([Horký 2008](#), S. 140–143; auch schon [Amelung 1979](#), S. 215).

Besonderheiten

Versoseite

kein Goldschnitt

poliert

Wasserzeichen: die untere Hälfte eines Engels im Kreis ([s. Abb.](#)), gehört mit Stern, zweikonturig, zusammen ([IXr/IXv](#))

[IXr–Xv](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage, die mit zwei übereinandergeklebten papiernen Falzstreifen verklebt sind.

Weitere Kontexte

Auch in Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es Silhouettenpapiere und zwar zwei Arten. Die erste mit den Maßen 19,8 × 13,3 cm ist mit identischer Musterung (fol. 5r–6v, [s. Abb. 2](#) und [s. Abb. 3](#)) und identischem Wasserzeichen (Engel im Kreis ohne Beizeichen, darüber ein zweikonturiger Stern) wie im Großen Stammbuch. Die zweite mit den Maßen 20,6 × 12,8 cm hat eine andere Musterung und Farbgebung und kein Wasserzeichen (fol. 52r–53v, [s. Abb. 4](#) und [s. Abb. 5](#)). In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es hingegen keine derartigen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß. In der Beschreibung seiner Reise nach Konstantinopel des [Michael von Saurau](#) von 1567–1568, das in der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg aufbewahrt wird (Ms. B 209, fol. 181) findet sich ein vergleichbares, wenn auch mit etwas größeren Nelken gefertigtes, etwas früheres Silhouettenpapier ([Horký 2008](#), S. 293, Abb. 29).

Verschlagwortung

- [Abklatschverfahren](#)

- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Silhouettenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

Xr/Xv, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 5r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 6v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 52r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 53r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107
- Sönmez, Nedim: Türkische Papiere in europäischen Stammbüchern des 16. Jahrhunderts. Mit zwei Beispielen aus der Württembergischen Landesbibliothek: Stammbuch Georg Ringler und Stammbuch Johannes Weckherlin, in: Kerstin Losert; Aude Therstappen (Hrsg.): Alter Ego. Amitiés et réseaux du XIVe au XXIe siècle / Alter Ego. Freundschaften und Netzwerke vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg / Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, 30.11.2016–12.02.2017, Strasbourg 2016, S. 156–177, hier: S. 159–169

Seite 1

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Tobias Bernhard](#)? [Johann Matthias Kager](#)?

Datierung

1600

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Philipp Hainhofer](#)

Transkription

[oben, in Kurrent:]

C.[hristus] I.[st] M.[ein] L.[eben]

S.[terben] I.[st] M.[ein] G.[ewinn]

[in Antiqua, kursiv:]

Qui fait honneur a la vertu, elle l'honore.

Car elle est vng¹ soleil plaisant et agreable
a ceulx mesmes² qui ont la veue debile: elle se
rend amiable, et gaigne le cueur, qui luj estoit³
contraire: Raut a soy la Grandeur humaine
et se met tousiours la premiere en rang. Plutarc :⁴

[Mitte, in Antiqua, kursiv:]

Tanto Roma fù Roma, quanto in se hebbe simplicità
nelle parole, et valorosità nelle opere. Chi dunque
vorrà havere gloria in vita, acquistar fama in morte,
et di riverentiale amore essere tenuto da tej, sia

virtuoso con opere, non inganni con parole, e se,,
minj virtù, che raccogliera fama. M.[arcus] Aurel[ius] .⁵

[unten, in Antiqua:]
Sunt duo q[uae] faciunt vt q[i]s sit nobilis, Ars, Mars:
Maior ab Arte venit gloria, Marte minor.⁶

[im unteren Rahmen, in Antiqua:]
[PHILIPPVS HAINHOFER](#)
AVGV STANVS
·1600·⁷

Bildmotiv

Wappen und symbolische Gegenstände für Krieg und Frieden

Bildbeschreibung

Die nach mehreren vorgeschalteten Schmuckpapieren ([Ir–Xv](#)) eingefügte und als Titelblatt des Stammbuchhalters fungierende Rectoseite ist blattfüllend gestaltet. Hellbraun eingerahmt besteht der Dekor aus einer breiten, perspektivisch gestalteten Bildbordüre und einem Schriftfeld in der Mitte. Vor fast schwarzem Hintergrund zeigt die Bordüre links verschiedene Gegenstände wie Bücher, Musikinstrumente, Malutensilien und naturwissenschaftliche Instrumente sowie einen Engel, der an einem Himmelsglobus Messungen vornimmt. Auf der rechten Seite sind Kriegstrommeln und Posaunen, militärische Trophäen, Waffen, Fahnen, darunter auch das Banner des Heiligen Römischen Reichs mit dem schwarzen Doppeladler auf goldenem Grund und eine Rüstung zu sehen. Das Mittelfeld ist oben mittels grünen Zweigen, unten mittels metallisch anmutenden orangefarbenen Leisten gerahmt und zweigeteilt. Es enthält im größeren oberen Bereich eine abgekürzte christologische Devise und drei Zitate in drei verschiedenen Sprachen und Schriften. Im schmalen unteren Bereich sind der Name Hainhofers, der Ort und das Jahr zu lesen. Dazwischen schließt sich, ebenfalls orangefarben gerahmt, die ovale Hainhofer'sche Wappenkartusche an, die die Bordüre unten teilt. Sie zeigt einen gespaltenen Wappenschild mit goldener Lilie in Schwarz über schwarz-goldenen Schrägrechtsbalken auf der heraldisch rechten Seite und einen Wilden Mann in Gold auf der heraldisch linken Seite. Als Helmzier wächst aus einem bekrönten Rundhelm ein Wilder Mann zwischen einem geöffneten Flug, der die Blasonierung Lilie und Schrägbalken wieder aufnimmt, flankiert von schwarz-goldenen Helmdecken.

Deutung

Obwohl die Seite des Stammbuchhalters wohl nicht von Anfang an im Stammbuch enthalten war, da sie erst vier Jahre nach den heute erhaltenen

frühesten Blättern datiert ist, kommt ihr eine große Bedeutung zu, da sie das Buch eröffnet und den Inskribent*innen gewissermaßen erste Geleitworte mit auf den Weg gibt. Außerdem dürfte sie von der Mehrzahl der folgenden Inskribent*innen gesehen worden sein. [Hainhofer](#) beschrieb offensichtlich diese Seite, als er 1610 [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) sein „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ zukommen ließ. Seine Schilderung lautet wie folgt: „Ferners die historia ex actis Apost: Cap: VIII.⁸ wie Philippus der Königin Candaces Kammerling im propheten Esaia vnderichtet, Ihne getauft, vnd hernach verschwunden ist. Auf der andern seiten vmb das hainhoferische wappen sein die tugenten durch allerlay instrumenta pacis et belli⁹ angedütten vnd schön inventiert, inwendig mit mehrerlay schrifften vnd sprichen.“ ([Doering, Hainhofer, 1894](#), S. 34). Diese Äußerung deutet stark darauf hin, dass in der Konzeption des Großen Stammbuchs von 1610 die jetzige [S. 1](#) eine ihr zugeordnete, heute verlorene Schmuckseite hatte, auf der die biblische Geschichte des Kämmerers der Kandake dargestellt war. Folgt man der Reihenfolge der Beschreibung, so befanden sich diese beiden außerdem damals noch hinter den heutigen Seiten [S. 4](#) und [S. 5](#).

Die symbolische Darstellung von Krieg und Frieden kann bereits als eine Art dezenter Fürstenmahnung des Stammbuchhalters – dem jungen Kaufmann und aufstrebenden Kunsthändler – an seine potentiellen mächtigen Inskribenten und Inskribentinnen gelesen werden, den Frieden zu halten, um so die Freien Künste (Artes liberales) zu fördern, die nur im Frieden gedeihen können.

Durch die in drei Sprachen und entsprechend angepassten Schriften („appropriate scripts“, [Christie's 2006](#), S. 335) niedergeschriebenen, antiken und zeitgenössischen Zitate, die ebenfalls auf Tugenden und Frieden anspielen, beweist Hainhofer seine Weltläufigkeit und Gelehrsamkeit. Die von ihm in zeitgenössischer Übersetzung zitierten Schriftsteller reichen von griechischen ([Plutarch](#)) und römischen ([Mark Aurel](#)) bis zu zeitgenössischen deutschen Schriftstellern ([Nikolaus von Reusner](#)). Ob Hainhofer den Urheber des lateinischen Sinnspruchs, [Nikolaus von Reusner](#), der zeitweilig in Augsburg lebte, persönlich kannte, bleibt offen. In seinen Reiseberichten wird der Name jedenfalls nicht in einem solchen Zusammenhang erwähnt. Die Mehrsprachigkeit verleiht dem Buch auch ein Moment von Internationalität, was dem Kreis seiner Inskribent*innen entspricht, der von Dänemark und Norwegen bis nach Italien und Frankreich reichen wird. Unterstrichen wird dies noch durch die verschiedenen vorgeschalteten, exotisch wirkenden Schmuckpapiere, weil die Silhouettier- und Marmorierkunst ursprünglich in Persien und dem Osmanischen Reich gepflegt wurde. Der Stammbuchhalter positionierte somit das Stammbuch und sich selbst in der Titelseite so selbstbewusst, wie er es und sich auch in seinen Briefen, Reiseberichten und persönlichen Begegnungen präsentierte. Obwohl als Schreiberhand für die drei Sentenzen theoretisch auch ein berufsmäßiger Kalligraph in Frage kommt, spricht vieles dafür, dass sie von Hainhofer selbst geschrieben wurden. Er hatte bei [Jakob Houthuis](#) in Köln

und den Niederlanden nicht nur Sprach- und Musik-, sondern auch Schreibunterricht genossen. Französische und deutsche Schriftproben davon in Fraktur-, Kurrent- und Kanzleischrift hatte Hainhofer seinem älteren Bruder [Christoph](#) gesandt ([Lüdtker 1999](#), S. 26–27). Details der Stammbuchzeilen gleichen zudem den von [Houthuis 1591](#) veröffentlichten Musterschmuckschriften, die Hainhofer als sein Schüler gekannt oder als Vorbild genutzt haben dürfte. Zumindest ähnelt das Schriftbild der mittleren Sentenz ebenso wie die in Viererblöcke aufgeteilten Initialen seiner Devise seinen – eher seltenen – Einträgen in den Stammbüchern anderer Personen, z. B. dem des Gelehrten [Daniel Prasch](#) in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 898, [fol. 51r](#). Ein weiteres Indiz für Hainhofers Hand liefert der Schriftenvergleich der unteren beiden Sentenzen mit seinem Eintrag im Stammbuch des späteren Ulmer Bürgermeisters Hans Albrecht Schad, aufbewahrt in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar (Stb 118, [fol. 141r](#)), der oberen beiden mit seinem Eintrag im Stammbuch des [Paul Jenisch](#) in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Cod. hist. 4° 299, [fol. 152r](#)).¹⁰ Hainhofers abgekürzt wiedergegebene Devise zitierte er zudem selbst in derselben Art in seinem Eintrag im Stammbuch des Kaufmanns [Andreas Huber](#), ebenfalls aufbewahrt in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Cod. Don. 899, [fol. 167r](#)). In einer Zeile statt im Block gibt er sie in seinem reichgeschmückten Widmungsblatt an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) wieder, das dessen Exemplar des „[Hortus Eystettensis](#)“ ziert (aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Signatur Libr. pict. A 163, und als Frontispiz bei [Mundt 2009](#) abgebildet). In der Einführung des Reisetagebuchs seiner Reise nach Pommern, die verspätet am 3. August 1617 begann, da er kurz zuvor den Tod seines erstgeborenen Sohnes Philipp junior zu beklagen hatte, schrieb er aus eben diesem Anlass: „dannhero allein Christus der Herr unser Leben, und Sterben nur unser Gewinn ist“ ([Medem 1834](#), S. 1).

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt, ist verklebt mit einem Falzstreifen, der die S. [4–5](#) umgibt.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite stammt wie [S. 4](#) und [S. 5](#) vom Stammbuchhalter selbst.

Weitere Kontexte

Über den Künstler dieser Seite herrscht noch Unklarheit, es kommen zwei Augsburger in Frage. Hainhofer schrieb 1610 an Herzog [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) über die Künstler, die an seinen eigenen Stammbuchblättern tätig waren, jedoch bleibt der genaue Zusammenhang, ob es sich tatsächlich um die heutigen Seiten 1 oder [4](#) und [5](#) des Großen

Stammbuchs handelt, im Dunkeln: „Mein [...] erstes symbolum vnd emblema von [Kager](#), das ander vom [Bernhart](#) in meim buch vnd auch in disem büechlin von Jerer hand gemahlt“. Während „symbolum“ den Wahlspruch bezeichnete, ging es bei „emblema“ um eine bildliche oder bild-textliche Darstellung. Bei „disem büechlin“, das Hainhofer erwähnte, handelte es sich wohl um ein an den Herzog gesandetes, heute verschollenes Album. ([Doering 1894](#), S. 30).

Ob nun also der Bildschmuck der hier vorliegenden Seite von [Johann Matthias Kager](#) oder [Tobias Bernhard](#) stammt, ist nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Johann Matthias Kager werden im Großen Stammbuch auch die Blätter für [Kurfürstin Elisabeth](#) (S. 24) und [Herzog Philipp II. von Pommern](#) (S. 36) zugeschrieben, die sich stilistisch mit ihrer gepunkteten Schraffur von der Darstellung hier unterscheiden, die eher dem Stil von Kagers Raumausmalungen ähnelt. Ebenfalls gilt die Seite für [Marx Fugger](#) (S. 174) als eine von seiner Hand, die im Duktus ähnlicher, aber motivisch schwer vergleichbar ist. Die auch Kager zugeschriebene Doppelseite [Fernando Mattioli](#) (S. 214–215) ist wiederum anders abweichend gestaltet. [Tobias Bernhard](#) hingegen soll die Seite für [Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach](#) (S. 62) gemalt haben. Aber auch im Vergleich damit ist dieselbe Hand wie bei der vorliegenden S. 1 nicht sicher festzustellen. Erschwert wird die Zuschreibung dadurch, dass, wie Hainhofer 1611 meinte, Bernhard Kager wohl gut nachahmen könne: „[...] vnd imitirts [Bernhard](#) zimlich fein, wie an meim emblemate zu sehen“ ([Doering 1894](#), S. 31).

Zu den zitierten Texten ist zu vermerken, dass Hainhofer die französische Wiedergabe von Plutarch häufiger nutzte, das heißt, vermutlich besaß er eine Ausgabe davon (vgl. [Wenzel 2020ff.](#), [München 1636, fol. 36v](#)), der französische Übersetzer konnte jedoch noch nicht identifiziert werden. Die italienische Übersetzung des Zitats von Mark Aurel könnte Hainhofer der Publikation „Vita, gesti, costumi, discorsi, et lettere di Marco Aurelio Imperatore“ von [Antonio de Guevara](#) entnommen haben, erstmals 1551 in Venedig erschienen (darin finden sich die Sätze, bis auf den letzten, auf [fol. 28r, 55v](#)). Später erschien das Buch noch vielfach und in weiteren Übersetzungen.

Verschlagwortung

- [Axt](#)
- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Fahne](#)
- [Flöte](#)
- [Frieden](#)
- [Globus](#)
- [Gouache](#)
- [Harfe](#)
- [Harnisch](#)
- [Hellebarde](#)

- [Kanone](#)
- [Korb](#)
- [Krieg](#)
- [Kugel](#)
- [Lafette](#)
- [Lanze](#)
- [Laute](#)
- [Mark Aurel](#)
- [Messinstrument](#)
- [Musikinstrument](#)
- [Plutarch](#)
- [Posaune](#)
- [Prosa](#)
- [Reusner, Nikolaus von](#)
- [Rüstung](#)
- [Sackpfeife](#)
- [Schwert](#)
- [Tamburin](#)
- [Trommel](#)
- [Unterschrift](#)
- [Violine](#)
- [Waffe](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zelt](#)
- [Zitat](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- Jürjens, Theda: Philipp Hainhofer, in: Brink, Claudia; Jaeger, Susanne; Winzeler, Marius (Hrsg.): Bellum & Artes. Mitteleuropa im Dreißigjährigen Krieg. Katalog zum Forschungsprojekt und zur Ausstellung, Dresden 07.08.–04.10.2021, Dresden 2021, S. 359–363
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in

öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;1

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 72, 114, 144–145

Anmerkungen

1. un.
2. à ceux mêmes.
3. était.
4. Französisch: Wer der Tugend Ehre erweist, den ehrt sie. Denn sie ist eine Sonne, die angenehm und wohlgefällig ist. Selbst denjenigen, die ein schwaches Augenlicht haben, erweist sie Güte. Sie ist freundlich und gewinnt das Herz dessen, der ihr feindlich war. Sie reißt die menschliche Größe an sich und stellt sich immer an die erste Stelle. Plutarch.
5. Italienisch: Rom war so sehr Rom, wie es Einfachheit in seinen Worten und Mut in seinem Handeln hatte. Wer also im Leben Ruhm haben will, im Tod Ruhm erlangen und von dir in ehrerbietiger Liebe gehalten werden will, der soll tugendhaft sein in seinen Handlungen und nicht mit Worten täuschen, und wenn er Tugend sät, so wird er Ruhm ernten. Mark Aurel.
6. Latein: Zwei Dinge verleihen Ruhm: die Kunst und der Krieg. Der größere Ruhm erwächst aus der Kunst, der kleinere aus dem Krieg ([Nikolaus von Reusner](#)).
7. Latein: Philipp Hainhofer, Augsburg. 1600.
8. Latein: Geschichte aus Kapiel 8 der Apostelgeschichte.
9. Latein: Werkzeuge des Friedens und des Krieges.
10. Für ihre Hinweise darauf danke ich Dr. Sven Limbeck und Dr. Michael Wenzel, beide Wolfenbüttel.

Seite 2

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, nur die umseitige Miniatur von [S. 1](#) scheint stellenweise durch. Unten links sind ein paar Farbspuren zu erkennen.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt, ist verklebt mit einem Falzstreifen, der die Doppelseite S. [4–5](#) umgibt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 3

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, von der umseitigen Inschrift von [S. 4](#) scheinen einige Buchstaben durch.

Besonderheiten

Rectoseite

S. [3–6](#) ist ein Doppelblatt, von einem Falzstreifen umgeben, an den außen zwei weitere Einzelblätter (S. [1/2](#) und S. [7/8](#)) geklebt sind, diese bilden zusammen eine Lage.

Die Poren auf der Hautseite des Pergaments sind besonders im unteren Bereich deutlich zu erkennen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 4

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Johann Matthias Kager](#)? [Tobias Bernhard](#)?

Datierung

um 1610

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Philipp Hainhofer](#)

Transkription

[in Antiqua, Überschrift in Kapitälchen, Text kursiv:]
AD LIBRUM

I liber, et celsos supplex accede penates:
Accipe magnorum Regia dicta Ducum.
Collige praelustrj Heröum de stirpe satorum
Symbola¹, et armatae Palladis ore data.
Scilicet eximij hæc mihi erunt monumenta fauoris:
Nec morituræ vnquam pignus amicititæ.
Curarum hæc requies, toleratorumque laborum,
Vita quibus premitur, dulce leuamen erunt.
Perge igitur: reverenter habens, quæ cuique tributa est,
Fortunam, officij sis memor vsque mei.²

Bildmotiv

Widmung und Pflanzen-Tier-Bordüre

Bildbeschreibung

Die zentral angeordnete lateinische Widmung in fünf Distichen an das Buch wird von einer ebenso üppigen wie luftigen Bordüre aus Blüten- und Fruchtranken umgeben, in die verschiedene Vögel, Säugetiere und am unteren Rand zwei Fische eingefügt sind. In der oberen Hälfte sieht man einen Hahn, einen Igel, einen Biber, einen Hund und eine Waldohreule oder einen Uhu, an den Seiten ein Eichhörnchen, ein Kaninchen und einen Siebenschläfer, unten einen Rehbock und einen Hasen sowie dazwischen einen weißen Hirsch. Der Dekor ist leicht mit Gold gehöht.

Deutung

Die Verse stammen von [Dr. Simon Toelmann](#), der sie für den Stammbuchhalter verfasst hat, wie wir aus einem Brief von Philipp Hainhofer an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) vom 22. Mai 1611 erfahren: „[Jhr F\[ü\]rst\[liche\]G\[naden\]](#) haben auch mit lust die vornen stehende carmina ad librum et lectorem, so [Herr D\[octo\]r Toelman](#) gemacht, gelesen [...]“ (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 94r](#)).

Dadurch, dass das Buch direkt angesprochen und aufgefordert wird („Geh!“), wird es als handlungsfähig und handelnd dargestellt. Es sammelt die von den hochgeschätzten Inskribent*innen bereitgestellten Inhalte und der Stammbuchhalter empfiehlt sich wiederum mit dem Album künftigen Beiträger*innen. Dies entspricht der von Michael Wenzel ausgeführten Rolle des Stammbuches als Aktant, die ihm bei Hainhofer zukam ([Wenzel 2020](#), S. 119–141).

Die Bordüre zeigt Flora und Fauna, die Himmel und Erde, Wasser und Luft repräsentieren können, da Fische, Vögel und vor allem Säugetiere dargestellt sind. Die Pflanzen, insbesondere das Blattwerk, sind im Verhältnis zu den Tieren eher phantasievoll gestaltet, nur einige, wie Tulpen, Rosen und Erdbeeren sind zu identifizieren. Insofern ist die von Hainhofer selbst gegebene Deutung als vier Elemente einleuchtend, seine Bezeichnung als die vier Jahreszeiten erschließt sich weniger deutlich. Dem weißen Hirsch könnte als Christussymbol für den gestorbenen und wiederauferstandenen Gott eine besondere Bedeutung zukommen, auch auf mythologischer Ebene als Reittier in andere Welten wird er zuweilen dargestellt. Dafür fehlt allerdings ein eindeutiger Kontext, gerade wenn die schmückende Bordüre vor Auftrag der Verse bereits fertig war.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Das Doppelblatt S. [3–6](#) ist von einem Falzstreifen umgeben, an den außen zwei weitere Einzelblätter (S. [1/2](#) und S. [7/8](#)) geklebt sind, diese bilden zusammen eine Lage.

Die Schrift überschneidet den Randdekor, weshalb jener wohl zuerst auf die

Seite kam.

Bezug zu anderen Seiten

Sie gehört zu [S. 5](#) und bildet mit der Rectoseite eine Doppelseite.

Sie stammt wie [S. 1](#) und [S. 5](#) vom Stammbuchhalter selbst.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten [S. 4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Eine ebensolche Doppelseite, die wie im Großen Stammbuch die Seiten [S. 4](#) und [S. 5](#) mit „Ad Librum“ und „Ad Lectorem“ titulierte ist, aber im Wortlaut des dann folgenden Textes abweicht, gibt es auch in Hainhofers sogenanntem [Augsburger Stammbuch](#), fol. 7v ([s. Abb. 1](#)) und fol. 8r ([s. Abb. 2](#)). Dort gibt es am Kopfschnitt sogar einen Goldschnitt und am Vorderschnitt ist der dafür nötige rötliche Bolusgrund zu sehen. Das [Kleine Wolfenbütteler Stammbuch](#) hingegen verfügt über keine solchen Widmungsseiten ([Wenzel 2020](#), S. 123).

Nur auf den ersten Blick ähnlich, fallen bei genauerem Hinsehen doch Unterschiede hinsichtlich der Bordüren in Wolfenbüttel und Augsburg auf. Sie bestehen zwar sämtlich aus stilisierten Blüten- und Fruchtranken und darin sich bewegenden Tieren, aber die im Augsburger Stammbuch sind viel dichter, kompakter, kräftiger in der Farbe und weniger „luftig“ ausgeführt und verzichten zudem auf die schmalen Schmuckstäbe, die in den Bordüren des Großen Stammbuchs vorkommen. Die Schraffur ist im Großen Stammbuch gepunktelt, während sie im Augsburger gestrichelt ist. Die langgezogenen Tulpenblüten dort ähneln eher den Blüten der Bordüren auf den Papierseiten [S. 160–165](#). Eine leichte Goldhörung findet sich in beiden Stammbüchern. Insofern ist eine Orientierung aneinander, aber nicht die Ausführung durch denselben Maler anzunehmen.

Wie schon bei [S. 1](#) ist die Künstlerhand nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Hainhofer schrieb 1610 an Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin womöglich in Bezg auf diese drei Seiten: „Mein [...] erstes symbolum vnd emblema von [Kager](#), das ander vom [Bernhart](#) in meim buch vnd auch in disem büechlin von Jerer hand gemahlt“. Während „symbolum“ den Wahlspruch bezeichnete, ging es bei „emblema“ um eine bildliche Darstellung. ([Doering 1894](#), S. 30). Erschwert wird die ohnehin zweifelhafte Zuschreibung dadurch, dass, wie Hainhofer 1611 meinte, Bernhard Kager wohl gut nachahmen könne: „[...] vnd imitirts [Bernhard](#) zimlich fein, wie an meim emblemate zu sehen“ ([Doering 1894](#), S. 31).

Die Schrift hingegen deutet in der Form der Buchstaben und Schlussverzierungen darauf hin, dass alle vier Seiten von derselben Hand beschrieben wurden. Die beiden Seitenpaare entstanden also entweder (nahezu) gleichzeitig oder – was wahrscheinlicher ist – zu der Zeit, als

Hainhofer die Entscheidung traf, zwei Stammbücher getrennt zu führen. Nahe liegt dann, dass Hainhofer zu diesem Zeitpunkt (1611) die Bordüreseiten des Großen Stammbuchs für das Augsburger kopierte bzw. kopieren ließ.

Obwohl als Schreiberhand theoretisch auch ein berufsmäßiger Kalligraph in Frage kommt, spricht vieles dafür, dass die Verse von Hainhofer selbst geschrieben wurde. Er hatte bei [Jakob Houthuis](#) in Köln und den Niederlanden nicht nur Sprach- und Musik-, sondern auch Schreibunterricht genossen. Französische und deutsche Schriftproben davon in Fraktur-, Kurrent- und Kanzleischrift hatte Hainhofer seinem älteren Bruder Christoph gesandt ([Lüdtke 1999](#), S. 26–27). Das Schriftbild ähnelt gerade in den schwungvollen Ober- und Unterlängen seinen – eher seltenen – Einträgen in den Stammbüchern anderer Personen, z. B. in dem des Gelehrten [Daniel Prasch](#) (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 898, [fol. 51](#)) oder im Stammbuch des Kaufmanns [Andreas Huber](#) (ebenfalls Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 899, [fol. 167r](#)). Ein weiteres Indiz für Hainhofers Hand liefert der Schriftenvergleich mit seinen Einträgen im Stammbuch des späteren Ulmer Bürgermeisters [Hans Albrecht Schad](#) (Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stb 118, [fol. 141r](#)) und im Stammbuch des [Paul Jenisch](#) (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. 4° 299, [fol. 152r](#)).³ Details gleichen außerdem der von [Houthuis 1591](#) veröffentlichten Musterschmuckschriften, die Hainhofer als sein Schüler gekannt oder als Vorbild genutzt haben dürfte.

Was den Herstellungsprozess dieser Seiten angeht, so ist davon auszugehen, dass der Dekor zuerst (vielleicht sogar schon Ende des 16. Jahrhunderts in Italien? Oder durch [Johann Matthias Kager](#) oder [Tobias Bernhard](#) in Augsburg?) entstand, und in jedem Fall die Schrift danach auf das Blatt kam, wie an einzelnen Überschneidungen erkennbar ist.

Hainhofer schrieb weiterhin zu den einführenden Seiten in seinem „Verzaichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gestefft gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ ([Doering, Hainhofer, 1894](#), S. 33–39, hier S. 33): „Vornenhero stehn in rodeschen werck von allerlay thieren, bluemen vnd fruchten, die 4. elementa vnd 4. Zeiten deß Jahrs bedeucent folgende carmina:[...]“ Dann folgen die Sprüche zu „Ad Librum“ und „Ad Lectorem“ wie sie im Großen Stammbuch aufgeführt sind. Hainhofer weiter: „Nach disem volgen die .4. elementen mit rondeschen auf ain andere manier durch .4. thier angedütten, Ferners die historia ex actis Apost: Cap: VIII.⁴ wie Philippus der Künigin Candaces Kammerling im propheten Esaia vnderrichtet, Ihne getaufft, vnd hernach verschwunden ist. Auf der andern seiten vmb das hainhoferische wappen sein die tugenten durch allerlay instrumenta pacis et belli⁵ angedütten vnd schön inventiert, inwendig mit mehrerlay schrifftten vnd sprichen.“ ([Doering, Hainhofer, 1894](#), S. 34). Diese Äußerung deutet stark darauf hin, dass in der Konzeption des Großen Stammbuchs von 1610 die an das Buch und die Leserschaft gerichtete Ansprache ursprünglich vor Hainhofers eigener Seite, der jetzigen [S. 1](#), stand und dass letztere eine

zugeordnete, heute verlorene Schmuckseite hatte, auf der die biblische Geschichte des Kämmerers der Kandake dargestellt war. Der Ausdruck „rondeschen“ oder „rodeschen werck“ verweist nicht etwa auf die Arbeiten eines Miniaturmaler namens Ro(h)de, Rot(h)e oder Rond(é)⁶. Stattdessen ist es eine wohl aus dem Italienischen abgeleitete Bezeichnung für eine (wegen „rondesco“ möglicherweise gerundete?) Ornamentform von Rankenwerk, denn denselben Ausdruck benutzte Hainhofer 1611 für die Beschreibung in anderen künstlerischen Zusammenhängen, etwa bei der Beschreibung einer [Raumausmalung der Münchner Residenz, München 1611, fol. 183v](#), in der Schreibweise „von rondeschken werck“ in Bezug auf den [Dekor von Silbertellern, München 1611, fol. 153r](#) und auch in der Variante „rondeßken werck“ bei der [Beschreibung eines Schreibtischfutterals](#) ([Wenzel 2020](#), S. 381, Anm. 1177, vgl. [Doering 1901](#), S. 130). Außerhalb des Hainhofer'schen Kontexts begegnet uns die Bezeichnung einmal bei der Beschreibung der textilen Ausschmückung einer Karosse, die Friedrich I. in Preußen aus Turin erwerben wollte. Der Interessent berichtet in einem Brief an Kurfürstin Sophie von Hannover am 25. Mai 1701: „Das ander ist alles Zammet⁷ und alles auf das stattlichste mit trop[hei], eat fenate⁸ & rondesche di alto rilievo⁹, von Silber gesticket nach dem Köstlichen und Schönsten.“ ([Meckel 2013](#), S. 38). Mangels einer bildlichen Überlieferung ist das genaue Aussehen dieses Dekors bislang jedoch nicht näher zu bestimmen.

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Bordüre](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Lyrik](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranke](#)
- [Tiere](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

- Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- Hainhofer, Philipp: Beschreibung Philippi Hainhofers Rayße. Von Augspurg auff den Reichstag nach Regenspurg. Anno: 1613. Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 6.6 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/6-6-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 490r](#)
 - Krämer, Gode: Großes Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Christoph Emmendorffer; Christof Trepesch (Hrsg.): Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk. Katalog zur Ausstellung, Maximilianmuseum Augsburg, 28.03.–29.06.2014, Berlin/München 2014, S. 227–231, Kat. Nr. 25 [= Krämer 2014g], hier: S. 227
 - RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;2
 - Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 144–145, 352–353
 - Wenzel, Michael: Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und Politik, Berlin 2020 (Kunstwissenschaftliche Studien 199), hier: S. 123, 381

Anmerkungen

1. Mit „Symbola“ (Symbolum) sind die Wahlsprüche der Inskribent*innen gemeint. Hainhofer bezeichnete sie auch an anderer Stelle als „Symbole“, „symbolum“. Hier passen sie zum Mund der erwähnten wehrhaften Göttin Pallas Athene. Sie kommen auf fast jeder Stammbuchseite vor.
2. Latein: AN DAS BUCH. Geh, Buch! Nähere dich flehend den Häusern der Erhabenen: Empfange die königlichen Sprüche der großen Fürsten. Sammle die Wahlsprüche der aus vornehmer Stamm geborenen Helden, die aus dem Mund der gerüsteten Pallas [Athene] gegeben werden. Denn diese werden für mich Denkmäler der außergewöhnlichen Gunst sein: Unterpfand der unsterblichen Freundschaft. Dies wird eine Ruhepause, eine süße Erquickung von den Sorgen und Mühen sein, von denen das Leben bedrückt wird.

Mach Dich also auf: Ehrerbietig mögest Du das Glück haben, das einem jeden zugemessen ist, und stets sollst Du meiner Dienstfertigkeit eingedenk sein. [Die Übersetzung von „officij memor mei“ als „meiner Dienstfertigkeit eingedenk“ ist wohl in dem Sinne zu interpretieren, dass das das Buch Zeuge von Hainhofers Dienstfertigkeit sein soll.]

3. Für ihre Hinweise darauf danke ich Dr. Sven Limbeck und Dr. Michael Wenzel, beide Wolfenbüttel.
4. Latein: Geschichte aus Kapitel 8 der Apostelgeschichte.
5. Latein: Werkzeuge des Friedens und des Krieges.
6. Das [AKL](#) nennt einzig einen Würzburger Maler Martin Roth, der als 1565 tätig erwähnt wird, jedoch ohne weitere Angaben.
7. Samt.
8. „fenate“ könnte eventuell vom italienischen „venato“ (gemasert, geädert) hergeleitet sein.
9. Italienisch: Hochrelief.

Seite 5

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Johann Matthias Kager?](#) [Tobias Bernhard?](#)

Datierung

um 1610

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Philipp Hainhofer](#)

Transkription

[in Antiqua, Überschrift in Kapitälchen, Text kursiv:]
AD LECTOREM

Principibus liber hic est consecratus, et alma
quos hilari cultis mente Minerva foveat.
Ne mihi cuiusquam subeant oblivia, si nos
Forsan diversos hora Locusque trahent.
Dignare ergò tuos titulos, insignia, nomen
adijcere, atque album condecorare meum.
Hæc mihi cum quovis certabit gratia facto,
Ut studeam meritis id pariare meis.

Devs, Parentes, Patria:
Æterna nobis pignora.¹

Bildmotiv

Widmung und Pflanzen-Tier-Bordüre

Bildbeschreibung

Die zentral angeordnete lateinische Widmung in vier Distichen an den Leser wird analog zu [S. 4](#) von einer ebenso üppigen wie luftigen Bordüre aus Blüten- und Fruchtranken umgeben, in denen sich verschiedene Vögel, Säugetiere und am unteren Rand zwei Fische bewegen. In der oberen Hälfte sieht man einen Drill oder Mandrill, einen Basilisken, einen Dachs, an den Seiten einen Ziegenbock und eine Ziege, einen Widder und einen Stier, einige Insekten, unten ein Pferd über zwei Fischen. Der Dekor ist leicht mit Gold gehöht.

Deutung

Die Verse stammen von [Dr. Simon Toelmann](#), der sie für den Stammbuchhalter verfasst hat, wie wir aus einem Brief von Philipp Hainhofer an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) vom 22. Mai 1611 erfahren: „[Jhr F\[ü\]rst\[liche\]G\[naden\]](#) haben auch mit lust die vornen stehende carmina ad librum et lectorem, so [Herr D\[octo\]r Toelman](#) gemacht, gelesen [...]“ (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 94r](#)).

Als Pendant zum handelnden Buch auf [S. 4](#) werden hier die hochgestellte Leserschaft und die potentiellen Beiträger*innen zum Album direkt angesprochen und zum ehrenvollen Bereichern des Albums aufgefordert. Dies wird vom Stammbuchhalter als Gunstbeweis beurteilt, der dem Inskribenten bzw. der Inskribentin damit zudem eine Gegenleistung schulde. Hier wird die Dreiecksbeziehung zwischen Buch, Stammbuchhalter und Inskribent*innen formuliert, mit der der Kunstagent Hainhofer neue Aufträge und Netzwerke herstellte.

Die Bordüre zeigt Flora und Fauna, die Himmel und Erde, Wasser und Luft repräsentieren können, da Fische, Vögel und vor allem Säugetiere dargestellt sind. Die Pflanzen, insbesondere das Blattwerk, sind noch abstrahierter und phantasievoller gestaltet als auf [S. 4](#), lediglich Tulpen sind zu identifizieren. Die Tiere sind zwar weitgehend natürlich gestaltet, werden aber durch den Basilisken durch ein mythologisches Wesen ergänzt. Die von Hainhofer selbst gegebene Deutung als vier Elemente erscheint anhand der Tiere einleuchtend, die vier Jahreszeiten erschließen sich weniger deutlich. Das Pferd kann als Pendant zum weißen Hirsch auf [S. 4](#), aber ohne weiterreichende symbolische Bedeutung gesehen werden.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Das Doppelblatt [S. 3–6](#) ist von einem Falzstreifen umgeben, an den außen

zwei weitere Einzelblätter (S. [1/2](#) und S. [7/8](#)) geklebt sind; diese bilden zusammen eine Lage.

Die Schrift überschneidet den Randdekor, weshalb jener wohl zuerst auf die Seite kam.

Bezug zu anderen Seiten

Sie gehört zu [S. 4](#) und bildet mit der Versoseite eine Doppelseite.

Sie stammt wie [S. 1](#) und [S. 4](#) vom Stammbuchhalter selbst.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Eine ebensolche Doppelseite, die wie im Großen Stammbuch die Seiten S. 4 und [S. 5](#) mit „Ad Librum“ und „Ad Lectorem“ titulierte ist, aber im Wortlaut des dann folgenden Textes abweicht, gibt es auch in Hainhofers sogenanntem [Augsburger Stammbuch](#), fol. 7v ([s. Abb. 1](#)) und fol. 8r ([s. Abb. 2](#)). Dort gibt es am Kopfschnitt sogar einen Goldschnitt und am Vorderschnitt ist der dafür nötige rötliche Bolusgrund zu sehen. Das [Kleine Wolfenbütteler Stammbuch](#) hingegen verfügt über keine solchen Widmungsseiten ([Wenzel 2020](#), S. 123).

Nur auf den ersten Blick ähnlich, fallen bei genauerem Hinsehen doch Unterschiede hinsichtlich der Bordüren in Wolfenbüttel und Augsburg auf. Sie bestehen zwar sämtlich aus stilisierten Blüten- und Fruchtranken und darin sich bewegenden Tieren, aber die im Augsburger Stammbuch sind viel dichter, kompakter, kräftiger in der Farbe und weniger „luftig“ ausgeführt und verzichten zudem auf die schmalen Schmuckstäbe, die im Großen Stammbuch vorkommen. Die Schraffur ist im Großen Stammbuch gepunktelt, während sie im Augsburger gestrichelt ist. Die langgezogenen Tulpenblüten dort ähneln eher den Blüten der Bordüren auf den Papierseiten S. [160–165](#). Eine leichte Goldhörung findet sich in beiden Stammbüchern. Insofern ist eine Orientierung aneinander, aber nicht die Ausführung durch denselben Maler anzunehmen.

Wie schon bei [S. 1](#) ist die Künstlerhand nicht zweifelsfrei zu bestimmen. Hainhofer schrieb 1610 an Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin womöglich in Bezg auf diese drei Seiten: „Mein [...] erstes symbolum vnd emblema von [Kager](#), das ander vom [Bernhart](#) in meim buch vnd auch in disem büechlin von Jerer hand gemahlt“. Während „symbolum“ den Wahlspruch bezeichnete, ging es bei „emblema“ um eine bildliche Darstellung. ([Doering 1894](#), S. 30). Erschwert wird die ohnehin zweifelhafte Zuschreibung dadurch, dass, wie Hainhofer 1611 meinte, Bernhard Kager wohl gut nachahmen könne: „[...] vnd imitirts [Bernhard](#) zimlich fein, wie an meim emblemate zu sehen“ ([Doering 1894](#), S. 31).

Die Schrift hingegen deutet in der Form der Buchstaben und

Schlussverzierungen darauf hin, dass alle vier Seiten von derselben Hand beschrieben wurden. Die beiden Seitenpaare entstanden also entweder (nahezu) gleichzeitig oder – was wahrscheinlicher ist – zu der Zeit, als Hainhofer die Entscheidung traf, zwei Stammbücher getrennt zu führen. Nahe liegt dann, dass Hainhofer zu diesem Zeitpunkt (1611) die Bordüreseiten des Großen Stammbuchs für das Augsburger kopierte bzw. kopieren ließ.

Obwohl als Schreiberhand theoretisch auch ein berufsmäßiger Kalligraph in Frage kommt, spricht vieles dafür, dass die Verse von Hainhofer selbst geschrieben wurde. Er hatte bei [Jakob Houthuis](#) in Köln und den Niederlanden nicht nur Sprach- und Musik-, sondern auch Schreibunterricht genossen. Französische und deutsche Schriftproben davon in Fraktur-, Kurrent- und Kanzleischrift hatte Hainhofer seinem älteren Bruder Christoph gesandt ([Lüdtke 1999](#), S. 26–27). Das Schriftbild ähnelt gerade in den schwungvollen Ober- und Unterlängen seinen – eher seltenen – Einträgen in den Stammbüchern anderer Personen, z. B. in dem des Gelehrten [Daniel Prasch](#) (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 898, [fol. 51](#)) oder im Stammbuch des Kaufmanns [Andreas Huber](#) (ebenfalls Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. Don. 899, [fol. 167r](#)). Ein weiteres Indiz für Hainhofers Hand liefert der Schriftenvergleich mit seinen Einträgen im Stammbuch des späteren Ulmer Bürgermeisters [Hans Albrecht Schad](#) (Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stb 118, [fol. 141r](#)) und im Stammbuch des [Paul Jenisch](#) (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. 4° 299, [fol. 152r](#)).² Details gleichen außerdem der von [Houthuis 1591](#) veröffentlichten Musterschmuckschriften, die Hainhofer als sein Schüler gekannt oder als Vorbild genutzt haben dürfte.

Was den Herstellungsprozess dieser Seiten angeht, so ist davon auszugehen, dass der Dekor zuerst (vielleicht sogar schon Ende des 16. Jahrhunderts in Italien? Oder durch [Johann Matthias Kager](#) oder [Tobias Bernhard](#) in Augsburg?) entstand, und in jedem Fall die Schrift danach auf das Blatt kam, wie an einzelnen Überschneidungen erkennbar ist.

Hainhofer schrieb weiterhin zu den einführenden Seiten in seinem „Verzaichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gestefft gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ ([Doering 1894](#), S. 33–39, hier S. 33): „Vornenhero stehn in rodeschen werck von allerlay thieren, blumen vnd fruchten, die 4. elementa vnd 4. Zeiten deß Jahrs bedeuttent folgende carmina:[...]“ Dann folgen die Sprüche zu „Ad Librum“ und „Ad Lectorem“ wie sie im Großen Stammbuch aufgeführt sind. Hainhofer weiter: „Nach disem volgen die .4. elementen mit rondeschen auf ain andere manier durch .4. thier angedütten, Ferners die historia ex actis Apost: Cap: VIII.³ wie Philippus der Künigin Candaces Kammerling im propheten Esaia vnderichtet, Ihne getauft, vnd hernach verschwunden ist. Auf der andern seiten vmb das hainhoferische wappen sein die tugenten durch allerlay instrumenta pacis et belli⁴ angedütten vnd schön inventiert, inwendig mit mehrerlay schrifftten vnd sprichen.“ ([Doering, Hainhofer, 1894](#), S. 34). Diese Äußerung deutet stark

darauf hin, dass in der Konzeption des Großen Stammbuchs von 1610 die an das Buch und die Leserschaft gerichtete Ansprache ursprünglich vor Hainhofers eigener Seite, der jetzigen [S. 1](#), stand und dass letztere eine zugeordnete, heute verlorene Schmuckseite hatte, auf der die biblische Geschichte des Kämmerers der Kandake dargestellt war.

Der Ausdruck „rondeschen“ oder „rodeschen werck“ verweist nicht etwa auf die Arbeiten eines Miniaturmaler namens Ro(h)de, Rot(h)e oder Rond(é)⁵. Stattdessen ist es eine wohl aus dem Italienischen abgeleitete Bezeichnung für eine (wegen „rondesco“ möglicherweise gerundete?) Ornamentform von Rankenwerk, denn denselben Ausdruck benutzte Hainhofer 1611 für die Beschreibung in anderen künstlerischen Zusammenhängen, etwa bei der [Beschreibung einer Raumausmalung der Münchner Residenz](#), in der Schreibweise „von rondeschken werck“ in Bezug auf das [Dekor von Silbertellern](#) und auch in der Variante „rondeßken werck“ bei der [Beschreibung eines Schreibtischfutterals](#) ([Wenzel 2020](#), S. 381, Anm. 1177, vgl. [Doering 1901](#), S. 130). Außerhalb des Hainhofer'schen Kontexts begegnet uns die Bezeichnung einmal bei der Beschreibung der textilen Ausschmückung einer Karosse, die Friedrich I. in Preußen aus Turin erwerben wollte. Der Interessent berichtet in einem Brief an Kurfürstin Sophie von Hannover am 25. Mai 1701: „Das ander ist alles Zammet⁶ und alles auf das stattlichste mit trop[hei], eat fenate⁷ & rondesche di alto rilievo⁸, von Silber gesticket nach dem Köstlichen und Schönsten.“ ([Meckel 2013](#), S. 38). Mangels einer bildlichen Überlieferung ist das genaue Aussehen des Dekors bislang jedoch nicht näher zu bestimmen.

Verschlagwortung

- [Basilisk](#)
- [Blume](#)
- [Bordüre](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Lyrik](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranke](#)
- [Tiere](#)
- [Wahlspruch](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- Hainhofer, Philipp: Beschreibung Philippi Hainhofers Rayße. Von Augspurg auff den Reichstag nach Regenspurg. Anno: 1613. Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 6.6 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/6-6-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 490r](#)
- Krämer, Gode: Großes Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Christoph Emmendorffer; Christof Trepesch (Hrsg.): Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk. Katalog zur Ausstellung, Maximilianmuseum Augsburg, 28.03.–29.06.2014, Berlin/München 2014, S. 227–231, Kat. Nr. 25 [= Krämer 2014g], hier: S. 227
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer:2
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 144–145
- Wenzel, Michael: Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und Politik, Berlin 2020 (Kunstwissenschaftliche Studien 199), hier: S. 123

Anmerkungen

1. Latein: AN DEN LESER. Das Buch ist den Fürsten geweiht, und den Gebildeten, die die holde Minerva mit einem heiteren Gemüt erquickt. Möge ich niemanden vergessen, wenn etwa Zeit und Ort uns trennen. Geruhe, meinem Album deine Inschrift, dein Wappen und deinen Namen hinzuzufügen und es zu schmücken. Diese Gunst wird in Wettbewerb mit jeder anderen Gunst stehen [im Sinne von: genauso wertvoll sein], so dass ich mich bemühe, dem mit meinen Verdiensten gleichzukommen. Gott, Eltern, Vaterland: sind uns ewige Bürgschaften.
2. Für ihre Hinweise darauf danke ich Dr. Sven Limbeck und Dr.

Michael Wenzel, beide Wolfenbüttel.

3. Latein: Geschichte aus dem 8. Kapitel der Apostelgeschichte.
4. Latein: Werkzeuge des Friedens und des Krieges.
5. Das [AKL](#) nennt einzig einen Würzburger Maler Martin Roth, der als 1565 tätig erwähnt wird, jedoch ohne weitere Angaben.
6. Samt.
7. „fenate“ könnte eventuell vom italienischen „venato“ (gemasert, geädert) hergeleitet sein.
8. Italienisch: Hochrelief.

Seite 6

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, von der umseitigen Inschrift von [S. 5](#) scheinen einige Buchstaben durch.

Besonderheiten

Versoseite

S. [3](#)–6 ist ein Doppelblatt, von einem Falzstreifen umgeben, an den außen zwei weitere Einzelblätter (S. [1/2](#) und S. [7/8](#)) geklebt sind, diese bilden zusammen eine Lage.

Die Poren auf der Hautseite des Pergaments sind besonders im unteren Bereich deutlich zu erkennen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 7

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 8

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

aufgeklebtes Pergament

Technik

Mischtechnik mit Montierung: Lavierte Federzeichnung, weiß gehöht, Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder, Pergament auf Pergament montiert

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

September 1613?

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Johann Schweikhard von Cronberg, Erzbischof und Kurfürst \(Mainz\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]
Spes mea Ch¹ristus²

[Rahmen unten, in Antiqua:]
[Jo:\[annes\] Suicard\[us\] ArchiEp\[iscopu\]s Mogunti\[nus\] S\[acri\]. R\[omani\].](#)
[per Ger\[maniam\]: I\[mperii\]: ArchiCancellari\[us\] M\[anu\]Pr\[op\]ia.³](#)

[Künstlermonogramm, ligiert, unten links in der Ecke:]
[A\[nton\] M\[ozart\]](#)

Bildmotiv

Wappen vor allegorischer Landschaft

Bildbeschreibung

In einem goldenen Rechteckrahmen ist als Hintergrund eine lavierte Federzeichnung mit weißen Höhungen ausgeführt, die eine an den Seiten hügelige, bewaldete Landschaft mit einem Gewässer in der Mitte zeigt. Bevölkert wird sie von wandernden, rastenden und lesenden, oft bärtigen Staffagefiguren. Eine Dreiergruppe rechts deutet auf die am Ufer stehenden und in einem Boot fahrenden Figuren. Aufgrund der Attribute wie Pilgerhut, Buch und lange Gewänder könnte es sich um biblische oder heilige Figuren wie etwa den Apostel Jakobus, den Kirchenvater Augustinus oder auch die Szene mit dem schlafenden Christus auf dem See Genezareth ([Mt 8,23–26](#)) handeln. Im oberen Bilddrittel halten zwei geflügelte Putten eine Inschriftentafel, die das handschriftlich eingetragene lateinische Motto des Inskribenten „Christus ist meine Hoffnung“ enthält. Darunter hängt ein lorbeerumkränzt, damasziertes Medaillon an einer Girlande. Dies zeigt – als einziges farbiges Element – auf blauem Grund das Vollwappen des Inskribenten. Es besteht aus dem gevierten Wappenschild, darüber drei goldene Helme mit Kurhut und Rad, Mitra und Krone mit schwarzer Helmzier, hinterfangen von einer rot-weißen gezaddelten Helmdecke. Hinter ihr sind Bischofsstab und Schwert zu erkennen. Der Wappenschild zeigt heraldisch oben rechts und unten links jeweils ein silbernes Rad in rotem Feld. Die beiden übrigen Schildplätze sind jeweils erneut geviert mit goldener Krone in Rot sowie einem roten Feld und zwei Feldern mit blauen Türmen in Silber. Das Wappenmedaillon wird gestützt von einer weiblichen Gestalt mit einem doppeltem Schlangenunterleib (Melusine), an dem ein zweiter Rahmen hängt, der den handschriftlichen Namenszug des Inskribenten enthält. Die beiden Inschriften sind auf separaten Pergamentstreifen ausgeführt, die vor der Ausführung der Zeichnung auf die Seite aufgeklebt und zeichnerisch in sie integriert wurden.

Deutung

Das Blatt ist vergleichsweise aufwändig gestaltet, nicht zuletzt wegen seiner Misch- und Montierungstechnik, die in dieser Form im Großen Stammbuch eine Ausnahme darstellt. Die biblische Deutung des Hintergrundes entspricht der geistlichen Funktion des Inskribenten, dessen Person wiederum durch das buntfarbige Wappen hervorgehoben wird. Die Montierung der beiden kleinen, weiß grundierten Textstreifen deutet darauf hin, dass die eigenhändigen Notate separat (möglicherweise zuerst, beim Zusammentreffen [Philipp Hainhofers](#) mit dem Erzbischof?) angefertigt wurden und anschließend auf das entsprechende Stammbuchblatt geklebt wurden, vielleicht nachdem Inskribent, Stammbuchhalter und Künstler sich über ein Bildprogramm verständigt hatten. Als eine der wenigen

Eintragsseiten im Großen Stammbuch trägt dieses Blatt eine Künstlersignatur [Anton Mozarts](#).

Ein interessantes Detail ist, dass zumindest die goldene Umrahmung der Seite noch nachträglich eingefügt worden ist. Sie kann erst dazu gekommen sein, als das Blatt schon an der jetzigen Position im Buch war, da sie über den Falz auf die gegenüberliegende leere Rectoseite ([S. 9](#)) reicht.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

Bemalt und beklebt ist die Fleischseite des Pergaments.

An einigen Stellen (am Rand) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnung sichtbar.

Danach folgt eine [Einlage 05/06](#) aus naturfarbener Seide.

Bezug zu anderen Seiten

Johann Schweikard von Cronberg war ein Günstling [Kaiser Rudolfs II.](#) S.([16–17](#)), hingegen kein Befürworter von dessen Bruder und Nachfolger [Matthias](#) (S. [20](#)), die beide als nächste Inskribenten direkt hinter ihm im Stammbuch verewigt sind.

[Anton Mozart](#) schuf nachweislich die Blätter [S. 8](#) ([Johann Schweikhard von Cronberg](#)), [S. 33](#) ([Markgraf Joachim Ernst](#)), [S. 84](#) ([Pfalzgräfin Dorothea Maria](#)), [S. 85](#) ([Pfalzgräfin Sabina](#) und [Pfalzgräfin Susanna](#)).

Weitere Kontexte

Johann Schweikhard von Cronberg trug sich zwischen 1612 und 1615 auch in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das auf Deutsch in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Dort hatte des Bischofs Eintrag eine Darstellung der Auferstehung Christi begleitet, die heute verloren ist; der Künstler blieb jedoch ungenannt ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 239v](#), Nr. 100, auf Latein [Mörner 1865, S. 255](#), Nr. 55). Möglicherweise geschah dies Anfang September 1613 in Regensburg, als Hainhofer von dem Zusammentreffen in Philipps II. Auftrag berichtete: „Adj 5 September hab Ich dem Herrn [Johann Schweickart Churfürsten von Mentz](#) das Pommerische Credentzschreiben vberlifert vnd auf nechste wochen, vmb antwortt zu hollen, beschaiden worden, vnd ist dises auch ain hüpscher alter Herr, aber nit so cortesisch⁴ vnd humanus, alss Trier vnd Collen⁵ sein.“ ([Häutle 1881](#), S. 180; [Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 15v](#)).

Eventuell entstand auch der Eintrag für Hainhofers Großes Stammbuch zu dieser Gelegenheit bzw. zur selben Zeit.

Mozart malte im Auftrag Hainhofers auch 1612 die Stammbuchblätter der beiden Schwäger: des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln [Ferdinands von Bayern](#) und des [Erzherzogs Ferdinand](#) (später Kaiser Ferdinand II.). Beide

Blätter werden heute in der Staatlichen Graphischen Sammlung München aufbewahrt. Sie tragen die Inventarnummern 5691 Z (s. [Abb. 1](#)) und 5692 Z (s. [Abb. 2](#)), vgl. zu den Blättern auch [Rudelius-Kamolz 1995](#), S. 173–177, Kat.-Nr. 2.A.5 und 2.A.6 und [Knöfel 1995](#), S. 77–83 sowie zur Bestellung und Bezahlung der Stammbuchblätter den ausführlichen Kommentar beim [Personenregistereintrag zu Ferdinand II.](#) bei [Wenzel 2020ff.](#)

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Bischof](#)
- [Engel](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Landschaft](#)
- [Lavierung](#)
- [Meerweib](#)
- [Melusine](#)
- [Putto](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Anton Mozart, Stammbuchblatt Ferdinands von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln, 1612, Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 5691 Z, alle Rechte vorbehalten

Anton Mozart, Stammbuchblatt Erzherzog Ferdinands, 1612, Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 5692 Z, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Hainhofer, Philipp: Ausführliche RELATION Über Philippi

Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°.

<http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)

- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;3
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 127, 128, 216

Anmerkungen

1. Das h ist zum Teil von einem Tintenfleck verdeckt.
2. Latein: Christus ist meine Hoffnung.
3. Latein: Johannes Schweikard Erzbischof von Mainz. Des Heiligen Römischen Reichs Erzkanzler für Deutschland, eigenhändig.
4. höfisch, von frz. court (Hof).
5. Mit „Trier vnd Collen“ sind die 1613 amtierenden Kurfürsten und Erzbischöfe von Trier, Lothar von Metternich (1551–1623), und Köln, [Ferdinand von Bayern](#), gemeint.

EL05

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus naturfarbener Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss, aber es ist wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

EL06

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus naturfarbener Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss, aber es ist wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

Seite 9

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub, das eine eigene Lage bildet.

Ränder verschmutzt.

Davor befindet sich eine [Einlage 05/06](#) aus naturfarbener Seide.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 10

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, geschwärztes Bleiweiß?, Tinte/Feder

Künstler

[Johann König?](#)

Datierung

wahrscheinlich August 1624

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Władysław Zygmunt Wasa, Kronprinz \(Polen\)](#)

Transkription

[oben, in Antiqua :]

1 6 A[nno]D[omini]¹ 2 4

S²[oli]. D[eo]. F[ido]. C[?]. O[?]. S[?]. O[?]. : - [34](#)

[Christusmonogramm im Emblem, in Antiqua:]

IHS

[als Umschrift im Emblem, in Antiqua:]

VEL SIC ENITAR⁵

[unten in Kartusche, in Antiqua:]

[Vladislaus. Sigismundus](#) m[anu] p[ropria]⁶

Bildmotiv

Wappen und Emblem

Bildbeschreibung

Die Emblem-Darstellung auf dem schlichten ungerahmten Pergament zeigt einen Obelisk, dessen Sockel von einem Wappenschild geschmückt ist. Dies trägt das gevierte Wappen des Königreichs Polen und des Großfürstentums Litauen heraldisch rechts und des Königreichs Schweden heraldisch links. Als Herzschild ist das Wappen der Wasa aufgelegt. Der Wappenschild wird von einer Zackenkrone bekrönt und von der Ordenskette vom Goldenen Vlies⁷ umrahmt. Den Obelisk erklimmt eine mit einer geflügelten Rüstung angetane männliche Figur. Sie greift nach einem der beiden grünen, goldgehöhten Palmzweige, die mit dem Lorbeerkranz an der Spitze des Obelisk aufgehängt sind. Über diesem schwebt vor einem goldenen Strahlenkranz in einem Wolkenbett das Christusmonogramm „IHS“, Kreuz und Nägel, umgeben von der Devise „VEL SIC ENITAR“, also: „Auf diese Weise werde ich wohl emporstreben“. Über dem Obelisk sind Jahreszahl des Eintrags und eine abgekürzte Devise zu lesen, unter seinem Sockel ist eine schraffierte Rahmenkartusche mit dem Namenszug des Inskribenten zu sehen.

Deutung

Die Darstellung ist sowohl recht reduziert als auch konventionell. Der ab 1632 als [Władysław IV. Wasa](#) regierende König von Polen hat sich hier noch als Kronprinz verewigt. Zu der ihn erwartenden Königswürde (wenn auch durch Wahl) passt die den Aufstieg symbolisierende Bilddarstellung, jene wurde aber von Władysław auch später als König noch als persönliches Emblem verwendet, wie ein Stich von [Lucas Kilian](#) zeigt (s. [Abb.](#)). Die Emblem-Darstellung findet sich dort oben rechts in der Ecke, bei dem auch textlich auf das Erringen des Siegerkranzes Bezug genommen wird: „Sei also voller Mut, Du Zierde der Helden: keine Schwierigkeiten können Dir die Siegerkränze oder die Siegespalmen vorenthalten“. Siegerkranz und Siegespalme, die nach [Schleinert 2004](#), S. 60 von Engeln gehalten in Stammbuchdarstellungen auch in Anknüpfung an protestantische Bekenntnisbilder eingesetzt werden, können bei dem katholischen Inskribenten hier zwar nicht in der Art konfessionell gedeutet werden, jedoch zeigt sich eine andere Mehrdeutigkeit. Das Nomen sacrum IHS wurde gelegentlich, vor allem im Zusammenhang des Sieges Kaiser Konstantins des Großen über Maxentius im Jahr 312, auch als „In hoc signos [vinces]“⁸ interpretiert, was sich sowohl inhaltlich in die anderen Emblembestandteile einfügt, als auch einen Hinweis auf eine heute verlorene, ehemals zugehörige Schmuckseite gibt (s. weitere Kontexte). Die Rüstung der Figur auf dem Obelisk verweist außerdem auf die sogenannten Flügelhusaren (poln. *husaria*), Eliteeinheiten der schweren Kavallerie, die in Polen-Litauen ob ihrer Erfolge höchstes Prestige genossen.

Die Auflösung der abgekürzten Devise ist bisher nicht vollständig zu entschlüsseln. Der erste Teil ist möglicherweise als „Allein Gott vertraue ich“ zu lesen. Der zweite Teil könnte dann eventuell einen christologischen

Anteil beinhalten.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub, das eine eigene Lage bildet.

Ränder verschmutzt.

Bezug zu anderen Seiten

Weitere Ordensritter vom Goldenen Vlies mit Einträgen im Großen Stammbuch sind: [Kaiser Rudolf \(S. 17\)](#) und [Kaiser Matthias \(S. 20\)](#) sowie [Wratislaw von Fürstenberg \(S. 143\)](#).

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#), der schon vorher Kontakte zum polnischen Königshof besessen hatte, nutzte die Gelegenheit, einen Eintrag des polnischen Thronfolgers in sein Stammbuch zu bekommen, als [Władysław Zygmunt](#) auf seiner Kavalierstour nach Augsburg kam. Der Kronprinz war dort inkognito zusammen mit dem litauischen Großkanzler [Albrycht Stanisław Radziwiłł](#), dem Adligen [Adam Kazanowski](#) und einem stattlichen Gefolge von etwa 50 Personen und besuchte Hainhofer vom 8. bis 12. August des Jahres 1624. Er ließ sich die Stammbücher zeigen, wie Hainhofer schrieb: „Sie schükhten, so bald sie herkhamen nach meinen stambuchern, am sambstag, alß Ich eben nit zu hauß ware, kamen sie ohn versehens mit dem [Obristen Dönhoffen](#) vnd aim Pollnischen grafen⁹ zu mir“. [Władysław Zygmunt](#) speiste mit ihm zu Abend, zeigte sich sehr interessiert an und beeindruckt von Hainhofers Kunstkammer und erwarb sogar Stücke daraus. Nicht umsonst urteilte Hainhofer später über den Prinzen als „ainen verstendigen liebhaber der künsten“ (beides [Gobiet 1984](#), S. 425, Nr. 758, s. auch [Hainhofer 1626](#), fol. 63r). Außerdem schenkte er Hainhofer eine in Bernstein eingeschlossene Eidechse, die eigentlich für einen Kardinal Barberini vorgesehen gewesen war ([Wenzel 2020](#), S. 18, 119; auch [Medem 1834](#), S. XXV und [Gobiet 1984](#), S. 424–425, Nr. 758), an die sich Hainhofer später noch zweimal dezidiert erinnerte:

Anlässlich der Wahl Władysław Zygmunts zum König von Polen und Großfürsten von Litauen im Januar 1633 erwähnte Hainhofer in seinem [Diarium der schwedischen Besatzung](#), dass dieser ihm seinerzeit „ainen grossen edexen inn gelben Agtsain¹⁰ gewachsen auch ein sticklin inn mein stambuech“ ([Emmendorffer 2014](#), S. 508) verehrt habe. Eben dieses Geschenk erwähnte Hainhofer zwölf Jahre später (25. Juni / 5. Juli 1646) noch einmal, diesmal in einem Brief an [Herzog August den Jüngeren](#) und beschrieb bei der Gelegenheit auch den Stammbuchbeitrag des nunmehrigen Königs [Władysław IV. Wasa](#) recht detailliert. So habe „[Hanß König](#)“ für ihn zum Preis von 100 Dukaten die Szene des Sieges Konstantins des Großen gemalt, weil dieser ebenso wie Władysław IV. ein rotes Kreuz in weißem

Feld als Fahne geführt habe, mit dem Motto „in hoc signo vinces¹¹“ (HAB, Cod. Guelf. 97 Novi, fol. 187v, publiziert in [Gobiet 1984](#), S. 798, Nr. 1477). Diese Seite hat sich leider nicht erhalten. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass diese Darstellung ergänzend zu dem hier vorliegenden Eintrag des Kronprinzen entstanden ist. Außerdem kann man zumindest die These aufstellen, dass auch die erhaltene Eintragsseite von [Johann König](#) gestaltet worden sein kann, wenngleich nicht immer beide Teile eines Stammbuchbeitrags von demselben Künstler gefertigt wurden, sondern genau so häufig die Dekoration der Unterschriftenseite und die Anfertigung der Seite mit dem Kunststück an zwei unterschiedliche Meister vergeben wurde.

Władysław Zygmunt hatte sich ebenso wie sein Vater [Sigismund III.](#) bereits zwischen 1612 und 1615 auch in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) eingetragen, wie das auf Deutsch gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Dort wurde der Eintrag des Kronprinzen begleitet von einer heute verschollenen Darstellung Johannes des Täufers, der in der Wüste predigt, der Künstler blieb jedoch ungenannt ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 237v](#), Nr. 47, auf Latein [Mörner 1865, S. 252](#), Nr. 11).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Emblem](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Kronprinz](#)
- [Monogramm](#)
- [Obelisk](#)
- [Orden vom Goldenen Vlies](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [husaria](#)

Vergleichsabbildungen

Lucas Kilian (Stecher): Porträt Władysławs IV. Zygmunt, vor 1632, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inventar-Nr. I 10485.1, A 27595

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28

- June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
 - Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: fol. 236r–240r
 - Mortzfeld, Peter (Bearb.): Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel / Katalog der Graphischen Porträts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung, Wolfenbüttel 2015. <http://portraits.hab.de/>, hier: <http://portraits.hab.de/werk/23680/>
 - RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;4
 - Die Reise des Kronprinzen Władysław Wasa in die Länder Westeuropas in den Jahren 1624, 1625. Hrsg. u. aus d. Poln. übers. auf der Grundlage der von Adam Przyboś besorgten Ausgabe (1975) von Bolko Schweinitz, München 1988, hier: S. 16
 - Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 50, 114, 219

Anmerkungen

1. Lesart „AD“ ist unsicher, möglich wäre auch „SAD“ oder „SA“. Die Initialen einer Gemahlin kommen hier nicht in Betracht. Auch eine Kombination des „AD“ mit einer Fermesse als Symbol für Liebe und Treue ist unwahrscheinlich. Außer „AD“ ergäbe nur „SA“ im Zusammenhang mit dem Emblem „S[equar], A[ssequar]“ (dt. ich werde streben, ich werde erlangen) einen Sinn.
2. Lesart „S“ unsicher. Die Devisenabkürzung könnte statt mit S auch mit I beginnen. Die Auflösung wäre dann unklar.
3. Latein: Im Jahr des Herrn 1624. Allein Gott vertraue ich [...].
4. Der zweite Teil der abgekürzten Devise war nicht aufzulösen.

[Dielitz 1884](#), [Löbe 1883](#), [Ragotzky 1881](#) und [Ragotzky 1899](#) sowie [Stechow 1996](#) bieten ebenfalls keine passenden Vorschläge an.

5. Latein: Auf diese Weise werde ich wohl emporstreben.
6. Latein: Władysław Zygmunt eigenhändig.
7. Der Orden vom Goldenen Vlies war einer der der bedeutendsten Ritter- und Verdienstorden des Heiligen Römischen Reiches. Sein Abzeichen war ein an einer Collane hängendes goldenes Widderfell.
8. Latein: Unter diesem Zeichen wirst du siegen.
9. Um wen es sich hierbei handelte, ist noch unklar.
10. Bernstein.
11. Latein: Unter diesem Zeichen wirst Du siegen.

Seite 11

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

S. [11](#)–[14](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage.

Die Poren auf der Hautseite des Pergaments sind besonders im unteren Bereich deutlich zu erkennen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 12

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

S. [11](#)–[14](#) bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 13

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

25. März 1633

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Gustav Horn](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]
DEo Duce.^{[1](#)}

[Rahmen unten, in Antiqua:]
Gratum faci-
ens [Domino pos](#)
[sessori](#) paucula
sua apposuit
Augustæ Vindeli,,
corum – 25, Martÿ.
1633.
[Gustavus](#)
[Horn.](#)^{[2](#)}

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dem Blatt besteht aus zwei Schriftkartuschen und einem

Wappen, welches im Zentrum der Seite angebracht ist. Es zeigt in goldenem damaszierten Feld ein schwarzes liegendes Horn, darüber einen Helm und eine schwarz-goldene üppige gezaddelte Helmdecke. Als Helmzier dienen offene Büffelhörner³. Darüber befindet sich eine in Gold, Blau und Violett gehaltene Kartusche mit einem Engelskopf und dem handschriftlichen Leitspruch des Inskribenten im Kartuschenfeld. Unten rechts im Bild befindet sich eine zweigeteilte Rollwerkkartusche in Gold, Violett und Grün. Sie enthält die Widmung des Inskribenten samt Ort, Datum und Unterschrift.

Deutung

Die konventionellen Bildbestandteile Schriftrahmen und Wappenschild stehen etwas unvermittelt nebeneinander. Zudem befindet sich die Widmungsinschrift so weit am rechten Bildrand, dass die Rahmung nicht vollständig ausgeführt werden konnte, sondern – mit Mühe – den Platzverhältnissen angepasst werden musste. Die Ansprache [Philipp Hainhofers](#) als „Herr Besitzer“ des Stammbuchs stellt im Großen Stammbuch eine Ausnahme dar, während sie im Allgemeinen in der Stammbuchkultur durch üblich war. Sie gibt ebenso wie die konkrete Datierung und Ortsangabe Augsburg einen Hinweis darauf, dass Einträger und Stammbuchhalter sich in Augsburg persönlich begegnet sind. Dies war tatsächlich mehrfach der Fall (s. weitere Kontexte).

Besonderheiten

Rectoseite

S. [11–14](#) bilden ein Doppelblatt, das nicht weiter beschrieben ist und eine eigene Lage bildet.

Weitere Kontexte

Philipp Hainhofer und Gustav Horn trafen sich persönlich bereits am 1. Juni 1632 in Augsburg, nachdem die Stadt im April 1632 vor den katholischen Truppen kapituliert hatte und 1633 kampflos von den Schweden unter König [Gustav II. Adolf](#) übernommen worden ist ([Wenzel 2020](#), S. 306). Als daraufhin die protestantischen Stadträte wiedereingesetzt wurden, kauften diese das Uppsala-Kabinett (Gustav-Adolf-Schrank) von [Hainhofer](#) für den schwedischen König als Geschenk, das daraufhin 1633 nach Schweden verschifft wurde. Es ist der einzige Kabinettschrank, der mitsamt seinem Inhalt überdauert hat. Vgl. zur Geschichte des Kabinettschranks kurz auch [Lüdtke 1999](#), S. 60 und zuvor [Böttiger 1909](#)). Den Schrank ließ sich Gustav Horn mit weiteren Personen auf Anweisung Gustavs II. Adolf von Hainhofer vorführen ([Emmendorffer 2014](#), S. 504; [Hainhofer 1632–1635](#), fol. 44r).

In seinem [Diarium der schwedischen Besatzung](#) datierte Hainhofer eine Ankunft Gustav Horns („Herr General Feldtmarschall Gustapho Horen“)

und dessen zweitägigen Aufenthalt in Augsburg auf den 30. März 1633 ([Emmendorffer 2014](#), S. 509, einen weiteren Aufenthalt notierte er im Juni 1634, S. 520). Dem Stammbucheintrag nach zu urteilen war Horn jedoch schon einige Tage früher vor Ort.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Militär](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;5
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 213

Anmerkungen

1. Latein: Unter Gottes Führung.
2. Latein: Dankend fügt er dem [Herrn Besitzer](#) einige Kleinigkeiten hinzu. Augsburg, den 25. März 1633. Gustav Horn.
3. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 14

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

S. [11](#)–14 bilden ein Doppelblatt und eine eigene Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 15

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

S. 15–[18](#) bilden ein Doppelblatt und eine Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 16

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Pergament, Seide

Technik

Seidenmalerei¹ auf Kettatlas, mit liegender Kette auf das Pergament gesetzt und rändlings verklebt, Pergament auf Pergamentseite vollflächig aufkaschiert

Künstler

[Daniel Fröschl](#)

Datierung

1610

Ort

Prag?

Inskribent*in

[Rudolf II., Kaiser \(HRR\)](#)

Bildmotiv

Porträt

Bildbeschreibung

Auf dem grauviolett gestrichenen und gedoppelten Pergament ist eine in Seidenmalerei ausgeführte Porträtdarstellung aufgebracht. In einem schwarz-goldenen Rechteckrahmen befindet sich dort vor dem cremefarbenen Hintergrund, den die unbearbeitete Seide liefert, ein hellgrüner, ovaler Medaillonrahmen, der das Brustbild einer männlichen Figur mittleren Alters enthält. Die Figur ist leicht nach rechts gewandt, schaut aber zum Betrachter. Sie trägt einen braunen Vollbart im vollen

Gesicht mit blauen Augen, kräftiger Nase und ausgeprägtem Kinn. Auf dem Kopf ein schwarzer Hut mit schmaler Krempe, edelsteinbesetztem Hutband und weißem Federschmuck. Bekleidet ist die Figur mit einem schwarz-graumusterten Wams mit Goldknöpfen, darüber ein brauner Pelzmantel und eine goldene Kette, deren Anhänger sie als Collane des Ordens vom Goldenen Vlies² kennzeichnet. Am Halsabschluss eine gestärkte weiße Krause. Der Hintergrund hinter der Figur erscheint grünlich-violett marmoriert.

Deutung

Hainhofer selbst bezeichnete dieses Bild 1610 als „[Kayser Rudolphus](#) auf weiß atlas vom [Fröschel](#) Conterfectet“ ([Doering 1894](#), S. 38), wodurch die Seite zu einer der wenigen mit einem sicher zu identifizierenden Künstler gehört. Es handelt sich um ein typisches Porträt Rudolfs II. , nach Art der Gemälde etwa von [Joseph Heintz dem Älteren](#), wie eines im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrt wird ([Inv. Nr. Gemäldegalerie, 1124](#)) oder von [Hans von Aachen](#), ebendort ([Inv. Nr. Gemäldegalerie, 6438](#)), die Daniel Fröschl als Vorbild gedient haben dürften.

Es ist die einzige Seidenmalerei, die sich im Großen Stammbuch erhalten hat. Ob es ursprünglich mehr gab, ist ungewiss. Technisch wie malerisch interessant ist die sichtbare, stets grüne Webkante des Seidenatlas am unteren Bildrand, die mit der schwarz-grün changierenden gemalten Rahmung und dem grünen Medaillonrahmen spielt. Dass die Seide mit liegender Kette, das heißt, mit waagerechtem Kettfaden eingesetzt wurde, ist eher ungewöhnlich.³ Dies ist womöglich dem Format der Darstellung bzw. der Seite geschuldet.

Besonderheiten

Versoseite

S. [15–18](#) bilden ein Doppelblatt und eine Lage.
Pergament gedoppelt, vollflächig aufkaschiert.

Bezug zu anderen Seiten

S. 16 gehört zusammen mit [S. 17](#), mit der sie durch die gleiche Grundierung und die dort aufgebrachte Unterschrift eine Einheit herstellt und eine Doppelseite bildet.

Auf [S. 20](#) ist der Eintrag von [Kaiser Matthias](#), Bruder und Nachfolger als Kaiser des Inskribenten.

Weitere Ordensritter vom Goldenen Vlies mit Einträgen im Großen Stammbuch sind: [Kaiser Matthias](#) ([S. 20](#)), [Władysław Zygmunt Wasa](#) ([S. 10](#)) und [Wratislaw von Fürstenberg](#) ([S. 143](#)).

Inskribentenporträts zeigen auch [S. 37](#) ([Philipp II. von Pommern-Stettin](#)) und [S. 215](#) ([Fernando Mattioli](#)).

Weitere Kontexte

Obwohl [Daniel Fröschl](#) gesundheitlich angeschlagen und im Dienst Rudolfs II. stark beansprucht gewesen zu sein schien, war er wohl als Mittler maßgeblich daran beteiligt, dass Hainhofer einen Beitrag des Kaisers für sein Stammbuch bekam. So schrieb Hainhofer im Jahr 1610: „[der Fröschlin](#) ist [Ihrer M\[ajestät\]](#). antiquarius, hat einen schweren dienst, mueß stets aufwarten würd darzu bißweilen mit dem podagram geplagt, mahlet auch nit viel mehr,“ ([Doering 1894](#), S. 15) und vermerkte im April desselben Jahres: „Herr Graf von Altheim vnnd [Herr Fröschel](#), (so Ihr [Kay\[sehrlich\]en M\[ajestät\]](#) antiquaries) haben mir versprochen, sie wollen sehen, das sie mir auch Ihre Kay[sehrlich]e M[ajestät]t zue wegen bringen“ ([Doering 1894](#), S. 3). Die folgende Rectoseite ([S. 17](#)) scheint der Beweis dafür, dass das Bemühen erfolgreich war.

Verschlagwortung

- [Bildnis](#)
- [Grundierung / Malgrund](#)
- [Kaiser](#)
- [Mann](#)
- [Orden vom Goldenen Vlies](#)
- [Rudolf II., Kaiser \(HRR\)](#)
- [Seide](#)
- [Seidenmalerei](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft

für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;108

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 239
- Vögelka, Karl: Rudolf II. und seine Zeit, Köln 1985

Anmerkungen

1. Bei [Seibold 2014](#), S. 114 irrtümlich als „Seidenstickerei“ bezeichnet, während [Quaritch 1931](#), S. 81 von „painted on satin“ spricht.
2. Der Orden vom Goldenen Vlies war einer der bedeutendsten Ritter- und Verdienstorden des Heiligen Römischen Reiches. Sein Abzeichen war ein an einer Collane hängendes goldenes Widderfell.
3. Frdl. Auskunft Prof. Dr. Evelin Wetter, Riggisberg, 14.06.2022.

Seite 17

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Pergament, Papier

Technik

Gouache, mit Silber, Gold, Papier auf Pergament aufgeklebt, Pergament auf Pergamentseite vollflächig aufkaschiert

Künstler

[Jeremias Günther?](#)

Datierung

vor 1612, eventuell bis Ende 1610¹

Ort

Prag?

Inskribent*in

[Rudolf II., Kaiser \(HRR\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Muschelgoldschrift, in Kurrent, auf Papier, montiert:]

[Rudolph²](#)

Bildmotiv

allegorische Szene mit dem Kaiser

Bildbeschreibung

Analog zu [S. 16](#) in dem gleichen schwarz-goldenen Rahmen auf grau violett grundiertem, aufgedoppelten Pergament finden sich vor dem Hintergrund

einer in hellem Blau und Grün gehaltenen, vom Himmel dominierten, flachen Landschaft zwei Rahmen. Der obere ist aus goldfarbenem Ornament gebildet. Darin eingeklebt ist ein Papierstück mit creme- und rosafarben marmoriertem Untergrund. Darauf steht in Muschelgold die eigenhändig ausgeführte Unterschrift des Inskribenten. Der untere Rahmen besteht aus Lorbeergirlanden und Fruchtgebinden, die am oberen Rahmen aufgehängt sind. Darin ist eine kleinteilige Szene dargestellt. Sie zeigt einen gekrönten Herrscher auf dem Thron sitzend, mit zwei Putten darüber, die eine Krone halten, unter einem Baldachin und vor einer roten Draperie mit dem schwarzen Doppeladler. Der Herrscher ist durch die Insignien als Kaiser [Rudolf II.](#) zu identifizieren. Er wird von zwei Figuren flankiert, die ihm Zepter und Reichsapfel reichen. Links eine hellhäutige, nackte, lose von einem blauen Umhang hinterfangene Frauengestalt, die im Begriff ist, dem Thronenden den Lorbeerkranz aufzusetzen. Dabei handelt es sich um die Siegesgöttin Viktoria. Rechts eine weibliche, in eine antikisierende Rüstung und Helm sowie ein hellgrünes Gewand gekleidete Gestalt mit dunklerem Inkarnat und erhobenem Schwert. Hierbei haben wir es mit der Kriegsgöttin Minerva zu tun. Beiderseits des Throns sitzen sechs in rote hermelinbesetzte Mäntel und rote Kurhüte gekleidete Kurfürsten. Hinter ihnen geben Säulen den Blick auf einen architektonischen Hintergrund frei; rechts sind zudem weitere Gesichter zu sehen. Zu Füßen des Throns auf dem Boden aus geometrisch gemusterten, bunten Fliesen liegt auf Trophäen (Piken, Helm, Schild, Posaune) die nackte Figur eines Sklaven mit auf den Rücken gebundenen Händen. Mit filigranen Pinselstrichen goldgehöht sind Teile des Mantels und des Rahmens sowie des Baldachins.

Deutung

Zusammen mit der gegenüberliegenden Versoseite [S. 16](#) wird der prominente Inskribent gleichsam doppelt repräsentiert, einmal als Einzelporträt und einmal in eine allegorische Szene eingeschrieben. Zusammen mit der eigenhändigen Unterschrift kann man gar von einer multiplizierten Präsenz des Kaisers sprechen.

Die Multiplikation setzt sich im Element der Krone fort, die in der Krone am Thron, dem Lorbeerkranz und der Kaiserkrone – die der realen Kaiserkrone von [Jan Vermeyen](#) von 1602 (heute im Kunsthistorischen Museum in Wien, [Inv. Nr.: Schatzkammer, WS XIa 1](#)) nachempfunden ist – dreifach ins Bild gesetzt ist. Der außergewöhnlich hohe Rang des Inskribenten wird überdies in Sieges- und Würdeformeln wie dem besiegten Feind in dem am Boden liegenden Sklaven und dem den Herrscher überspannenden Baldachin deutlich. Recht auffällig ist dazu, dass bis auf den schwarzen Doppeladler bei diesem Blatt auf heraldische Symbole des Habsburgers verzichtet wurde. In den überwiegenden Stammbuchblättern (hoch-)adeliger Inskribenten spielen sie eine wichtige, wenn nicht die dominante Rolle.

Ein bemerkenswertes Detail ist, dass die Unterschrift des Kaisers sich – wie auch bei [S. 20](#) mit dem Notat seines Bruders – nicht nur auf einem eingeklebten Stück Papier befindet, worauf schon [Wenzel 2020](#), S. 124

hinwies, sondern auch, dass dieses Stück Papier offenbar für diesen Zweck wiederverwendet wurde. In einer gespiegelten Durchlichtaufnahme des eingeklebten Papiers ([s. Abb.](#)) sind auf der Rückseite wohl Fragmente eines nicht näher bestimmbaren Wasserzeichens, sicher aber Fragmente eines Schriftstücks, möglicherweise eines Briefs, erkennbar. Hier ergibt sich ein starker Kontrast zwischen dem Makulaturpapier als Schreibgrund und der goldfarbenen kaiserlichen Signatur. Der Text konnte bislang nur bruchstückhaft entziffert werden und verrät lediglich eine militärische Thematik. Verfasser und Adressat sind unbekannt. Die Fragmente könnten lauten:

„[...]auch th[...]les [...]rggen[?] [w?]arttern vnd fol[o?...]
[...]amlet gehabt, den dritten diß monat[...]
[...]tern der Enden bestölten khriegsvolckh [...]
[...]vnd n[...] beistandt[?] ales[...]“.³

Die versuchte Zuschreibung des Bilddekors zu [Jeremias Günther](#) als Kammermaler des Kaisers stützt sich auf einige Anhaltspunkte, muss aber letztlich derzeit ungesichert bleiben. Für sie spricht die hier erfolgte stimmige Integration von gemalten, geschriebenen und aufgeklebten Elementen, die noch dazu in der Gestaltung der folgenden [S. 20](#) von ihm sehr ähnelt und in Verbindung mit der Seidenmalerei auf derselben Doppelseite sowie dem Einwirken [Daniel Fröschls](#). Dies macht die Anfertigung direkt am Hofe Kaiser [Rudolfs II.](#) bzw. später Kaiser [Matthias'](#) wahrscheinlich. Erhörend mag hinzukommen, dass Günther vor dem 6. April 1616 an Kaiser Matthias eine Bittschrift mit einer Aufstellung von Arbeiten übermittelte, die er sowohl für ihn im Wert von 316 Florin als auch noch für Rudolf II. im Wert von 1310 Talern ausgeführt hatte ([AKL online](#), s. v. [Günther, Jeremias](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

S. [15–18](#) bilden ein Doppelblatt und eine Lage.
Pergament gedoppelt, vollflächig aufkaschiert.

Bezug zu anderen Seiten

S. 17 bildet mit [S. 16](#) eine Doppelseite.

Auf [S. 20](#) ist der Eintrag von [Kaiser Matthias](#), Bruder und Nachfolger als Kaiser des Inskribenten.

Weitere Kontexte

In seiner Korrespondenz mit [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) berichtete Hainhofer 1611, dass Kaiser [Rudolf II.](#) über einen Herrn „von Langenprug“ Kunstwerke von ihm habe erwerben wollen, beklagte aber zugleich die schlechte Zahlungsmoral am Prager Hof und dass er das zugesagte Geld nie gesehen habe. Deshalb leihe er auch sein Stammbuch, welches der Kaiser

mehrfach begehrt habe, nicht dorthin aus: „Ich wol nichts mehr hin schicken will, man hat etlich mal mein schönes Stammbuch begert; Ich lass es aber wol, von mir nach Prag zugeben, dan fürchte, Ich sehe es nit wider“ ([Doering 1894](#), S. 94).

In seinem Reisebericht als Teilnehmer der evangelischen Augsburger Gesandtschaft nach Dresden 1629 erinnert sich Hainhofer noch einmal an dieses Ereignis, wobei sein Stammbuch aus der Hand zu geben ihm abermals von mehreren Seiten abgeraten wurde ([Doering 1901](#), S. 142). Hintergrund der Zurückhaltung waren wohl auch die nie ausgeglichenen hohen Kredite, die Hainhofers Vetter und Geschäftspartner Melchior III. Hainhofer (1560–1626) Kaiser Rudolf II. vertraulich gewährt hatte und unter deren Verlust auch Philipp Hainhofer finanziell zu leiden hatte (vgl. [Lüdtke 1999](#), S. 38–39).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Grundierung / Malgrund](#)
- [Kaiser](#)
- [Kartusche](#)
- [Kranz](#)
- [Krönung](#)
- [Kurfürst](#)
- [Rudolf II., Kaiser \(HRR\)](#)
- [Thron](#)
- [Thronbaldachin](#)
- [Unterschrift](#)

Vergleichsabbildungen

S. 17, gespiegelte Durchlichtaufnahme des Papierfragments mit der Unterschrift, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 335
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). <https://de.wikipedia.org/wiki/>

[Gro%C3%9Fes_Stammbuch](#)

- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;6
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 239
- Vögelke, Karl: Rudolf II. und seine Zeit, Köln 1985

Anmerkungen

1. [Daniel Fröschl](#) wollte sich im April 1610 bei Kaiser [Rudolf II.](#) darum bemühen.
2. Im Anschluss an den Namen könnte ein abgekürzter manu-propria-Vermerk stehen, es könnten aber auch Schlusschlaufen sein.
3. Für ihre Unterstützung bei der Entschlüsselung danke ich Dr. Sven Limbeck und Dr. Michael Wenzel, beide Wolfenbüttel.

Seite 18

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

S. [15](#)–18 bilden ein Doppelblatt und eine Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 19

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 20

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Papier auf Pergament montiert

Künstler

[Jeremias Günther](#)

Datierung

Fertigstellung wohl 1617

Ort

Prag?

Inskribent*in

[Matthias, Kaiser \(HRR\)](#)

Transkription

[unter dem Putto, in Antiqua:]
GLORIA¹

[unten in Kartusche, auf Papier, montiert, in Kurrent:]
[Matthias](#) m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen, Emblem und Tugendallegorien

Bildbeschreibung

Die in einem schmalen schwarz-goldenen Rahmen platzierte farbige Darstellung besteht aus einer von goldenen Girlanden flankierten Emblemkartusche oben, einer zentralen Wappenkartusche, die von vier in Grisaille ausgeführten allegorischen Figuren umgeben ist und einem Schmuckrahmen mit dem Autograph des Inskribenten unten. Das Emblem oben zeigt eine flache Landschaft, möglicherweise mit einer verblauten Stadtsilhouette im Hintergrund, eine Sonne links oben in der Ecke und auf dem Boden links die rudolfinische Hauskrone, mittig einen Richtung Sonne gewendeten schwarzen Adler mit einem Zepter in der linken Krallen, auf dem liegenden Reichsapfel stehend, neben sich ein Schwert und rechts ein geknickter Schössling. Die Wappenkartusche zeigt auf Goldgrund den gekrönten schwarzen Doppeladler Habsburgs, der wiederum von einer Bügelkrone mit blau-violetten Bändern überfangen ist. Vor ihm prangt der eigentliche gevierte Wappenschild mit weiß-roten Balken auf zwei Plätzen, einem doppelschwänzigen schwarzen Löwen in Rot auf den zwei übrigen Plätzen. In der Mitte des Wappenschildes ist ein erneut gevierter Herzschild mit eigenem Herzschild aufgelegt. Der gesamte Wappenschild wird von der Collane des Ordens vom Goldenen Vlies³ umrahmt und bekrönt vom blauen Reichsapfel. Auf der Wappenkartusche sitzt ein Putto, der schwungvoll Wein einschenkt. Zu seiner Rechten eine Frauenfigur, deren Oberkörper in eine Fruchtgirlande übergeht, mit Kelch und Kruzifix, so dass sie als Fides (Personifikation des Glaubens, häufig zugleich [Märtyrerin](#)) zu identifizieren ist. Zu seiner Linken eine ebensolche Gestalt mit Waage und Schwert, also die Personifikation der Justitia (Gerechtigkeit). Links der Wappenkartusche sitzt eine weibliche Gestalt mit Weltkugel und Säulenstumpf. Dabei handelt es sich wohl um Fortitudo (Tapferkeit) die Weltkugel und die fehlende Rüstung ist jedoch ungewöhnlich. Eine weitere weibliche Figur mit zwei Kleinkindern rechts ist als Caritas (Personifikation der Nächstenliebe und der Liebe zu Gott, häufig zugleich [Märtyrerin](#)) zu deuten. Unterhalb von ihnen erstreckt sich auf marmoriert grundiertem Papier, das in den gemalten Rahmen montiert wurde, der Namenszug des Kaisers.

Deutung

Die Krone auf dem Boden der Emblemkartusche sieht wie schon die Krone auf [S. 17](#) der kaiserlichen Hauskrone der Habsburger von [Jan Vermeyen](#) aus dem Jahr 1602 sehr ähnlich (heute im Kunsthistorischen Museum in Wien, [Inv. Nr.: Schatzkammer, WS XIa 1](#)). Die Darstellung steht den populären Emblemen [Aegidius Sadeler](#)s (1570–1629) nahe, die in Medaillenform verbreitet wurden, bei [Rudolf II.](#) eine große Rolle gespielt haben und von seinem Bruder [Matthias](#) hier übernommen wurden. Embleme stellten eine komplexe, Detailwissen voraussetzende Deutungsspielerei aus Bild- und Textebenen dar. Einerseits ist der Adler eine heraldische Anspielung auf den Doppelkopfadler des Heiligen Römischen Reiches und die habsburgische Kaiserwürde, womit Reichsapfel und Zepter in Einklang stehen. Andererseits und hier deutlicher noch ist die bereits im [Physiologus](#), einem

frühchristlichen, auf das Heilsgeschehen bezogenen Naturlehrwerk und Tierkompendium, beschriebene Erneuerung des [Adlers](#) und seines Gefieders durch die Sonne. Dieser Topos war bis weit in das 18. Jahrhundert hinein wesentlich für die Repräsentation des Hauses Habsburg. Die Sonne ist im dargestellten Emblem aber nicht nur auf den Adler und dessen Erneuerung bezogen, sondern lässt auch die Landschaft wieder ergrünen. Dieses Motiv fügt sich in das im frühen 17. Jahrhundert oft thematisierte Kommens eines neuen Zeitalters.⁴

Die Multiplikation von Würdeformeln auf die Person des Kaisers hin ist hier stark, aber subtiler als beim Eintrag Rudolfs II. Die Lichtsymbolik, die sich ebenfalls in der Sonne widerspiegelt, und die unter der habsburgischen Herrschaft Gedeihen und Blüte statt Dürre und Mangel verspricht, steht in Einklang mit Matthias' Wahlspruch „Concordia lumine maior“⁵. Die weltlichen und christlichen Tugendallegorien sind auf den Inskribenten und sein Herrscherhaus zu beziehen und vervollständigen das bildliche Herrscherlob.

Bemerkenswert ist, dass die Unterschrift des Kaisers sich – wie auch bei [S. 17](#) mit dem Notat seines Bruders – auf einem wiederverwendeten Stück Papier befindet, das auf die Pergamentseite geklebt und malerisch integriert wurde. In einer gespiegelten Durchlichtaufnahme des eingeklebten Papiers ([s. Abb.](#)) sind auf der Rückseite Fragmente eines Schriftstücks, wohl eines Briefes, zu erkennen. Hier ergibt sich wie beim Notat Rudolfs II. ein recht starker Kontrast zwischen dem Makulaturpapier als Schreibgrund und der goldfarbenen kaiserlichen Signatur.

Die Textbestandteile auf der Rückseite waren bislang nur teilweise zu entziffern. Der Verfasser der Zeilen ist ebenso wie der Kontext bis dato unbekannt, als ihm wohl vertrauter Adressat ist Kaiser Matthias anzunehmen. Der Text könnten lauten:

„[...hochwohlge?]bornner lieber Vetter und Fürst, [...]
[...] schicken Wir D.[einer]. L.[iebden] was Neues[?] von den ijehnigen,
[...]
[...] Zeitt nacher Constantinopl abgesentt [...]
[...] schreiben werde[n]“.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [21/22](#)) und einem Falzstreifen außen verklebt ist und bildet mit ihm eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

[S. 16](#) und [S. 17](#) umfassen den Eintrag von [Rudolf II.](#) dem Bruder Matthias' und Vorgänger als Kaiser.

Weitere Ordensritter vom Goldenen Vlies mit Einträgen im Großen Stammbuch sind: [Kaiser Rudolf II.](#) ([S. 17](#)), [Władysław Zygmunt Wasa](#) ([S. 10](#)) und [Wratislaw von Fürstenberg](#) ([S. 143](#)).

Weitere Kontexte

In seiner in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek aufbewahrten „[Stammens-Beschreibung des Hainhoferischen Geschlechts](#)“ von 1626, [fol. 62r](#) erwähnte Hainhofer, dass der neugewählte [Kaiser Matthias](#) und seine Gemahlin [Kaiserin Anna](#) im Jahr 1612 das Große Stammbuch in Nürnberg anlässlich des kaiserlichen Einzugs für zwei Tage zur Ansicht ausgeliehen hatten ([Wenzel 2020](#), S. 62, 128, 132–135; auch [Medem 1834](#), S. XXIII). „Anlässlich seines Aufenthalts in Nürnberg 1612 nach seiner Wahl und Krönung in Frankfurt hatte Kaiser Matthias aber bereits eingewilligt, sich in Hainhofers Stammbuch und in das des Herzogs [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) einzuschreiben und den Eintrag durch [Jeremias Günther](#) illuminieren zu lassen (vgl. HAB, Cod. Guelf. 23.3. Aug. 2°, [fol. 260v](#)). Die Zeit reichte wohl zwar nicht für die Einträge des Kaiserpaares, löste aber offenbar ein Jahr später auf dem Reichstag in Regensburg die Beauftragung des „[Günter Kam\[m\]er mahler](#)“ durch Kaiser Matthias und „[Fröschel](#)“ durch die Kaiserin Anna aus ([Wenzel 2020](#), S. 135; [Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 15v](#)).

Am 29. Januar 1614 schrieb Hainhofer erneut an Herzog Philipp: „will auch [Ginter](#) treiben, ob der Kayser vnd Kayserin die erschaffung vnd Paradeÿß mahlen liessen“ (HAB, Cod. Guelf. 17.28 Aug 4°, [fol. 62r](#); [Doering 1894](#), S. 255).

Die Durchführung der Stammbucheinträge zog sich noch bis mindestens 1617 hin, da noch am 29. Oktober 1617 bzw. am 9. November 1617 Hainhofer an Philipp II. schrieb, er habe von seinem Vetter Hans Christoph in Prag erfahren, dass Günther die Arbeit für den Herzog fertiggestellt und dem Kaiser zur Unterschrift gegeben habe. Es hieß aus Prag „das der [Günter](#) ainest [E\[uer\].F\[ü\]r\[st\]l\[ichen\].Gn\[aden\]](#). stüklin fertig gemacht, vnd Ihre [May\[estät\]](#): zum vnderschreiben geben“ habe, aber unklar bleibt, ob es sich dabei um „irer [majestet](#) kaiserlich wappen mit den adler von miniatur uf pergament in des [herzogen von Pomern](#) stammbuch“, handelte, für das sich der Maler 60 fl. erhoffte ([AKL online](#), s. v. [Günther, Jeremias](#)). Zugleich gab Hainhofer seiner Hoffnung Ausdruck, dass auch der Eintrag in sein eigenes Stammbuch bald folgen werde ([Wenzel 2020ff.](#), s. [Personenregistereintrag Kaiser Matthias](#) unter Verweis auf [Medem 1834](#), S. 170; den Brief zitiert auch [Mörner 1865](#), S. 266). Die lange Wartezeit hatte schon Oscar Doering vermerkt: „Kaiser Matthias versprach, jedenfalls schon 1612 in Nürnberg, einen Beitrag. Die Herstellung wurde dem Jeremias Günt[h]er übertragen, der am 11. März 1613 angeblich an der Arbeit war. Doch wartete Hainhofer noch im November 1617 auf die Ablieferung.“ ([Doering 1901](#), S. 287).

Für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) belegt das gedruckte Verzeichnis, das auf Deutsch in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist, den erfolgten Eintrag des Kaiserpaares ([Hainhofer Verzeichnis 1617](#), [fol. 236r](#), (auf Latein bei [Mörner 1865](#), S. 252, Nr. 1, dort nur Kaiser Matthias und noch ohne Bildthema). Im deutschsprachigen Verzeichnis wird der an erster, und damit wichtigster Stelle aufgeführte Eintrag Matthias' begleitet von einer Darstellung der Erschaffung der Welt, an zweiter Stelle folgt der Eintrag der Kaiserin Anna

mit einer Darstellung des Paradieses, der Künstler bleibt dort ungenannt. Hainhofer hatte jedoch [Jeremias Günther](#) mehrfach als denjenigen genannt, den er dafür beauftragen wollte.

Von der Kaiserin hatte Hainhofer den – heute verschollenen – Eintrag in sein Stammbuch offensichtlich etwas zügiger erhalten als vom Kaiser, denn er erwähnte ihn in einem Schreiben vom 9./19. Februar 1615 an [Herzog August den Jüngeren zu Braunschweig-Lüneburg](#) ([Gobiet 1984](#), S. 105, Nr. 133).

Im Übrigen hatte Hainhofer wohl generell seine Zweifel an der Kunstsinnigkeit von Kaiser Matthias im Vergleich zu dessen Vorgänger und Bruder [Rudolf II.](#) Als [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) für [Kaiser Matthias](#) ein kunstvolles Schachbrett als Geschenk vorsah, stimmte Hainhofer als emsiger Kunsthändler dem zwar zu, gab aber recht deutlich zu bedenken: „Wolte demnach dieses kunst=Stucklein, nicht gern an einen ort schicken, da mans möchte hinter die thür werffen; besondern ehe, für mein geld, selber behalten.“ ([Gobiet 1984](#), S. 178, Nr. 265, 24. August 1616).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Emblem](#)
- [Gouache](#)
- [Grisaille](#)
- [Kaiser](#)
- [Kartusche](#)
- [Krone](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Tugend](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 20, gespiegelte Durchlichtaufnahme des Papierfragments mit der Unterschrift, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi

Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°.

<http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: fol. 236r–240r

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;7
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: https://hainhofer.hab.de/register/personen/guenther_jeremias

Anmerkungen

1. Latein: Ehre.
2. Latein: eigenhändig.
3. Der Orden vom Goldenen Vlies war einer der der bedeutendsten Ritter- und Verdienstorden des Heiligen Römischen Reiches. Sein Abzeichen war ein an einer Collane hängendes goldenes Widderfell.
4. Frdl. Auskunft Dr. Werner Telesko, Wien, 15.06.2022. Vgl. auch [Vocelka 1981](#), Tafel 5b und [Vocelka 1985](#), S. 48–49.
5. Latein: Eintracht ist stärker als Licht.

Seite 21

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

1620

Inskribent*in

[Christian IV., König \(Dänemark und Norwegen\)](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]
Regna firmat Pietas¹

[unten, in Antiqua:]
[Christianus iiii D:\[eo\] G:\[ratia\] Rex Daniæ](#)
[& Norvegiæ](#) [et] cet[era] ANNO D[omi]NI 1.6.2.0.²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die bildliche Darstellung besteht aus einem großen, ovalen Wappenmedaillon, das in Gold untereinander drei blaue, gekrönte, schreitende leopardierte Löwen, von neun roten Herzen umgeben zeigt. Der durchbrochene, rotviolette Ornamentrahmen ist von zarten, grünen Zweigen mit blauen Beeren durchflochten. Darüber schwebt eine goldene, mit blauen Edelsteinen besetzte Lilienkrone als königliches Rangzeichen. Die Devise des Inskribenten befindet sich in schwarzer Tinte über dem Wappen, Datum, Namen und Titel sowie eine Zierschleife darunter.

Deutung

Die abgebildete Krone hat mit der Lilienform und den viereckigen blauen

Edelsteinen große Ähnlichkeit mit der tatsächlichen Krone [Christians IV.](#), die etwa auf dem Gemälde Christians IV. von Dänemark und Norwegen von [Pieter Isaacsz](#), entstanden zwischen 1611 und 1616, heute im Nationalgeschichtlichen Museum Schloss Fredriksborg, Inv.-Nr. A 1893 ([Abb. bei RKDimages](#)) zu sehen ist. In ihrer Vereinfachung entspricht sie zugleich heraldischen Konventionen.

Das Notat ist mit ziemlicher Sicherheit vom Inskribenten eigenhändig verfasst worden, wenngleich seine Unterschrift in der nicht latinisierten Version im Schriftbild abweichen konnte (zum Vergleich mit seiner Unterschrift in der Form „Christian“ [s. Abb. 1](#)). Jedenfalls wird ein dem im Großen Stammbuch vorliegenden sehr ähnlicher Eintrag Christians IV. von 1621 im Stammbuch der [Dorothea von Anhalt-Zerbst](#) ([HAB, Cod. Guelf. 231 Noviss. 8°](#)) auf der [Versoseite vor der gedruckten S. 7](#) von Mara R. Wade kommentiert mit: „The Danish monarch signed Dorothea’s album in his characteristically beautiful hand“ ([Wade 2017](#), S. 500).

Gleichwohl handelt es sich bei der Seite im Großen Stammbuch um eine schlichte und konventionelle Darstellung ohne personalisierte Note, auch die Devise ist die von Christian üblicherweise verwendete, ohne jeden widmenden oder grüßenden Zusatz. Es steht zu vermuten, dass Christian IV. wenig an diesem Eintrag im Großen Stammbuch lag, denn [Hainhofer](#) hatte große Schwierigkeiten, den gewünschten Beitrag überhaupt zu bekommen. Zunächst bat er im Januar 1616 darum, als er gleichzeitig den Stammbuchauftrag für Herzog [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) an König Christian vorzutragen hatte. Hainhofer formulierte seine Bitte und seinen Zweck bescheiden, aber deutlich: „underthenigst begierig bin, auch E.[urer] K.[öniglichen] M[a]jest[ät]t. königl. gedechtniß in mein Buch zuuerwahren vnd darmit hoch zu brangen“ und bat „mir solche auf hierbeygelegtes Burgament³ Blatt, als da dem Buch inserirt würdt, allerg[nä]d[i]gst zu verehren.“ ([Mörner 1865](#), S. 258, Anm. 6). Allerdings noch im April 1619 beklagte er sich bei [Herzog August II. zu Braunschweig-Lüneburg](#) und bat ihn um seine Vermittlung, da seine „vor Jahren vnd tagen“ vorgetragene Bitte bisher weder bei Christian IV. noch bei den eingeschalteten Hamburger Goldschmiedebrüdern [Hans](#) und [Jakob Mores dem Jüngeren](#) Gehör gefunden hätte, vielmehr möglicherweise von jenen verhindert worden war ([Wenzel 2020](#), S. 64; [Gobiet 1984](#), S. 275–276, Nr. 448). Erst im Jahr 1620 erhielt er schließlich den gewünschten Eintrag des Inskribenten.

Im Juli 1621 äußerte Hainhofer die Hoffnung, dass „[...] darbey der [Künig](#), so mir ain hüpsch st[ücklein] in mein stambuch verehrt, auch weiter an mich denke [...]“ ([Gobiet 1984](#), S. 338, Nr. 583). Die über den Stammbuchbeitrag hinaus von Hainhofer erhofften weiteren Kunstaufträge von Seiten des dänischen Königshofes blieben jedoch aus.

Über das dem Eintrag beigelegte „hüpsch st[ücklein]“, also die heute nicht (mehr) im Großen Stammbuch befindliche schmückende Bildbeigabe zum Eintrag Christians IV. von Dänemark erfahren wir erst etwas aus einem Brief Hainhofers vom 22. April / 2. Mai 1647⁴: „dergleichen Ser:[enissim]us [Christianus rex Daniae](#) historiam Judithae, cum capite Holofernis in mein stambuch geschriben: (regna firmat pietas) [...]“ ([Gobiet 1984](#), S. 813, Nr. 1498). Es handelte sich also um eine Darstellung von

Judith mit dem Kopf des Holofernes ([Jd 13, 1–10](#)). Wann genau sie entstanden ist und welcher Künstler sie in welcher Technik ausgeführt hatte, darüber äußerte Hainhofer sich nicht. Auch ihr Verbleib ist unbekannt. Im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) allerdings befindet sich eine lavierte Federzeichnung ([s. Abb. 2](#)), die als Judith mit dem Haupt des Holofernes gedeutet werden kann (so [Seibold 2014](#), S. 101). Sie ist laut der Signatur „Joh.[ann] Bapt[ist] Paggius genuensis f.[ecit]“ ausgeführt von [Giovanni Battista Paggi](#). Die androgyne Gestalt kann aber ebenso gut als David mit dem Haupt des Goliath gelesen werden (so [Knöfel 1995](#), S. 94 und [Sapori 2018](#), S. 106). Ob dieses Blatt – sollte der erstgenannte Fall zutreffen – womöglich die Gabe Christians IV. von Dänemark sein könnte und aus unbekannten Gründen vom Eintrag des Königs getrennt wurde? Diese Frage muss zum jetzigen Zeitpunkt unbeantwortet bleiben.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorangehenden Einzelblatt (S. [19/20](#)) mit Stub und einem Falzstreifen außen verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Weitere Kontexte

Schon im lateinischen gedruckten Verzeichnis der Einträge in Herzog [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) Stammbuch von 1615 ([Mörner 1865](#), S. [253](#), Nr. 21) ist ein Beitrag König Christians von Dänemark verzeichnet. Biblisches Thema dort ist der Hauptmann von Kaparnaum ([Mt 8,5–13](#)), als Maler wird [Johann König](#) genannt. Auf Deutsch listete Hainhofer noch einmal 1617 auf, wer sich im Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin verewigt hat, wobei er dieselbe zugehörige biblische Historie nennt. Dort erscheint Christian IV. unter der Nummer 57: „57. Der Heubtman von Capernaum intercediret vor seinen krancken Knecht, von [Hans König](#). [Christian der vierdte](#) König in Dennemarck.“ ([Doering 1894](#), S. 289; [Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238r](#), Nr. 57). Eine farbig aquarellierte Federzeichnung als Modello von Johann König zu dem genannten Blatt ist in der Grafischen Sammlung der Kunstsammlungen und Museen Augsburg (Signatur G.3657-62) erhalten (vgl. mit Abb. [Biedermann 1987](#), S. 76–77; [Krämer 2008](#), S. 32, Abb. 7 oder [Krämer 2014m](#), S. 200–201, Kat. Nr. 10.7). Ob der Augsburger Künstler Johann König, der das Stück für Philipps II. Stammbuch schuf, auch für den Dekor von Christians Unterschriftenseite im Großen Stammbuch Philipp Hainhofers verantwortlich zeichnet, darf angesichts des Ringens um den Eintrag und des zeitlichen Abstands allerdings bezweifelt werden; zumindest liegen keine Hinweise darauf vor. Das Wappen von drei blauen gekrönten schreitenden Löwen untereinander und neun roten Herzen in Gold ist bis heute das Wappen Dänemarks, heute steht es jedoch unter der etwas abweichenden Königskrone [Christian V.](#)

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Krone](#)
- [König](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Signatur Christian IV. von Dänemark und Norwegen, vor 1649, aus:
Spamers illustrierte Weltgeschichte, hg. von Otto Kaemmel, Berthold Volz,
Bd. 6, Leipzig 1894, S. 175, www.archive.org, Public Domain

Giovanni Battista Paggi: Judith mit dem Kopf des Holofernes (?) / David
mit dem Kopf des Goliath (?), Kleines Wolfenbütteler Stammbuch des
Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 189

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden, Wien 1901 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 10). <https://archive.org/details/desaugsburgerpat00hain/page/n1/mode/2up>
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: <https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach->

stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;8

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 101, 114, 194, 304
- Wade, Mara R.: Women's Networks of Knowledge. The Emblem Book as Stammbuch, in: Daphnis 45 (2017), S. 492–509.
https://brill.com/view/journals/daph/45/3-4/article-p492_492.xml, hier: S. 495, 500, 501

Anmerkungen

1. Latein: Frömmigkeit festigt die Herrschaft.
2. Latein: Christian IV. von Gottes Gnaden König von Dänemark und Norwegen etc. Im Jahr des Herrn 1620.
3. Pergament.
4. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.

Seite 22

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Im Falz ist der umgelegte und verklebte Falzstreifen deutlich zu erkennen.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 23

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 24

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Johann Matthias Kager?](#)

Datierung

1616

Ort

Stuttgart?

Inskribent*in

[Elisabeth, Kurfürstin \(Pfalz\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1616

Io non fo stima che del'honore¹

[Elizabeth](#)

Bildmotiv

Wappen mit Schildhaltern

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung zeigt auf einem architektonisch gestalteten Sockel, der Marmor und Porphy² imitiert, zwei symmetrisch angeordnete Putten, die eine wulstige, unten mit einer Groteske, oben mit Fruchtgirlanden verzierte Wappenkartusche halten. Darüber ist ein ebenfalls aus Groteskenfiguren, genauer gesagt Oberkörper weiblicher Figuren mit Drachenflügeln und aus dem Mund hängenden Quasten, sowie Girlanden

ein Rahmen gebildet, in dessen Inneren sich das Notat befindet. Das gevierte Wappen vom Königreich England (zwei nochmals gevierte Felder mit drei goldenen Bourbonen-Lilien in zwei blauen Feldern und drei goldenen englischen Löwen in zwei weiteren roten Feldern, weiter ein schottischer Löwe rot in Gold, eine irische Harfe gold in Blau) wird oben mit einer Lilienkrone abgeschlossen.

Deutung

Es handelt sich um eine sehr sorgfältig und kostbar ausgeführte, aber recht konventionelle Darstellung ohne stärker personalisierte Note, wenn man von dem heraldischen Zeichen und der Eigenhändigkeit absieht. Etwas überraschend mag zunächst anmuten, dass die protestantische Engländerin einen italienischen Wahlspruch gewählt hat. Dies ist aber als Zeichen von Weltläufigkeit und sorgfältiger Erziehung aufzufassen, denn neben Französisch beherrschte die Inskribentin auch Italienisch seit früher Jugend und bevorzugte diese Sprache neben der englischen Muttersprache. Zur Entstehung des Blattes bzw. der Reihenfolge von Text und Bildschmuck, ist anzumerken, dass der Namenszug der Inskribentin am Anfang bei den Zierschleifen des E und unten bei der Zierschleife des z in den Medaillonrahmen und in die Zweige hineinragt. Eine Betrachtung unter dem Mikroskop machte außerdem deutlich, dass eine in Graphit ausgeführte Vorzeichnung existiert. Die Zeichnung des Schmuckrahmens wurde also wohl zunächst angelegt, die daraufhin erfolgte Unterschrift ist dann letztendlich aber etwas zu groß für ihn geraten. Deswegen wurde der Namenszug der Inskribentin an den betreffenden Stellen mit Farbe statt mit Tinte – also allem Anschein nach vom Bildkünstler, der den Bildschmuck ausgeführt hat und nicht von der Inskribentin selbst – noch einmal nachgezogen worden ([s. Abb.](#)).

Das Blatt war offenbar zu groß für das Buchformat, der Falz war ursprünglich weiter rechts gedacht (er liegt jetzt auf der [S. 25](#)) . Wahrscheinlich aus diesem Grund reicht der Goldrahmen auf der rechten Seite auf die gegenüberliegende Rectoseite hinüber und weist zugleich darauf hin, dass er erst angelegt wurde, als das Blatt sich schon an dieser Stelle im Stammbuch befand.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Der nachfolgende Eintrag auf [S. 27](#) stammt vom Gemahl der Inskribentin, [Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz](#). Wahrscheinlich aus demselben Jahr stammend, sind die beiden Blätter künstlerisch jedoch gänzlich verschieden. [Johann Matthias Kager](#) werden, wenngleich nicht ohne Zweifel, auch die

Widmungsseiten [Philipp Hainhofers](#) (S. 4–5) und die Einträge von [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) (S. 36), [Marx Fugger](#) (S. 174) und [Dr. Fernando Mattioli](#) (S. 214–215) zugeschrieben.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) hatte [Elisabeth](#) und [Friedrich V.](#) im Juni 1615 auf seinem Weg zur Kur nach Wildbad in ihrer Residenz in Heidelberg besucht, Empfehlungsschreiben [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) überreicht und um ihre Einträge für dessen und sein eigenes Stammbuch gebeten ([Medem 1834](#), S. XXIV). 1615 wurden die beiden Einträge für Philipp II. zwar versprochen, aber noch nicht im selben Jahr verwirklicht worden und noch nicht mit einer biblischen Historie versehen, wie dem gedruckten lateinischen Verzeichnis der Einträge in Philipps II. Stammbuch zu entnehmen ist ([Mörner 1865](#), S. 257, Nr. 100 und Nr. 101). Sie wurden höchstwahrscheinlich erst nach einem längeren Briefwechsel mit [Georg Michael Lingelsheim](#) beim nächsten Treffen mit dem Kurfürstenpaar im Jahr 1616, bei der Stuttgarter Kindstaufe, wo Elisabeth und Friedrich V. die ranghöchsten Gäste waren und Elisabeth zudem als Taufpatin fungierte, realisiert ([Doering 1901](#), S. 9–10; [Seibold 2014](#), S. 63; [Wenzel 2014](#), S. 5). Die Kontaktaufnahme mit dem Kurfürstenpaar wird als nicht einfach geschildert, aber Hainhofers Hartnäckigkeit führte schließlich zum Erfolg ([Wenzel 2020](#), S. 140, 302). Auch die Empfehlung Lingelsheims am 19. Februar 1616, der Hainhofer riet, er solle Friedrich V. und seiner Gemahlin bei den bevorstehenden Tauffeierlichkeiten in Stuttgart das Stammbuch vorführen, damit diese sich „zur wilfahung bewegen werden lassen“, hat sicher dazu beigetragen ([Wenzel 2020ff.](#), [Wildbad/Heidelberg/Durlach 1615, fol. 220v, Anm. 80](#)).

Hainhofers Beschreibung der Kurfürstin Elisabeth lässt darauf schließen, dass er von der jungen Fürstin sehr angetan war. Oechelhäuser gibt Hainhofers Eindruck folgendermaßen wieder: Sie „ist gar ein lebendige, schöne, fröliche und seer freundliche Fürstin, gar nicht stoltz, verstehet ettliche Sprachen, Franzhösisch und Englisch aber redet sie am liebsten“. Zudem sei sie schön geschminkt und anmutig beim Tanz ([Oechelhäuser 1891](#), S. 263).

Elisabeth und Friedrich V. trugen sich auch in das verschollene Stammbuch des toskanischen Gesandten [Constantino de' Servi](#) ein, das in Funktion und Inskribenten einige Parallelen mit Hainhofers Großem Stammbuch aufgewiesen haben muss und auch einen Eintrag Hainhofers enthalten hatte (ausführlicher dazu [Wenzel 2020](#), S. 132).

Elisabeth hinterließ außerdem einen Eintrag im sogenannten King's Album (heute in London, British Library, Kings MS 436, mit 43 Einträgen, 1622–1633, ohne Hinweis auf einen Stammbuchhalter), das vermutlich ihrem Gemahl gehört hatte bzw. für diesen geführt worden war. Der Eintrag dort ist mit dem königlich-englischen Wappen sehr ähnlich zu ihrem Eintrag in Hainhofers Großem Stammbuch. Lediglich die Devise ist dort abgekürzt und in lateinischer Sprache wiedergegeben sowie in eine ovale Kartusche gesetzt und mit der Jahreszahl 1624 versehen. Das „King's Album“, das ab

1621/22 geführt wurde, diente dem mittlerweile landlosen Fürstenpaar als Dokumentation ihrer Unterstützer ([Wenzel 2020](#), S. 132, 139–141).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Kurfürstin](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 24, Detail, Mikroskopaufnahme, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Jaeger, Susanne: Friedrich V. von der Pfalz und Elisabeth Stuart. Eine Armee von Bildnissen, in: Brink, Claudia; Jaeger, Susanne; Winzeler, Marius (Hrsg.): Bellum & Artes. Mitteleuropa im Dreißigjährigen Krieg. Katalog zum Forschungsprojekt und zur Ausstellung, Dresden 07.08.–04.10.2021, Dresden 2021, S. 257–265
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 81
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-

Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;9

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 63, 114, 198

Anmerkungen

1. Italienisch: Ich schätze nichts als die Ehre.
2. Porphyry wird auch Rotmarmor genannt.

Seite 25

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und den übergreifenden Goldrand von der gegenüberliegenden [S. 24](#) am falzseitigen linken Rand leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 26

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Am falzseitigen rechten Rand befindet sich eine senkrechte Falzung und ein Einstich unten. Das Blatt scheint also ursprünglich größer konzipiert gewesen zu sein. Es ist mindestens am Vorderschnitt und am Kopfschnitt beschnitten.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 27

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Papier

Technik

Federzeichnung auf Papier, auf Pergament montiert¹, Tinte/Feder

Künstler

[Hans Lam bzw. Jakob Lamb](#)

Datierung

1616?²

Ort

Stuttgart?

Inskribent*in

[Friedrich V., Kurfürst \(Pfalz\)](#)

Transkription

[im Buch, Versoseite, in Antiqua:]
Die ChurPfaltz Herr Gott
immerdar, vor wieder-
wertigkeitt
bewahr.

[im Buch, Rectoseite, in Antiqua:]
Dass dein Göttliches
wort allzeit, dem
volck darin werdt
fürgebrecht.

[im Schriftband, in Antiqua:]

Regier mich Herr nach Deinem Wort.

[Künstlersignatur, unten rechts, in Kurrent:]
Hans f.³

[in Schriftrolle, in Antiqua:]
FriderichP

Bildmotiv

Allegorien und Wappenelemente

Bildbeschreibung

Bei der Darstellung handelt es sich technisch um eine Federzeichnung, die in der Art eines Kupferstichs ausgeführt wurde. Sie wurde auf die Pergamentseite geklebt, dann durch angleichende Federstriche ergänzt und eingerahmt. Motivisch werden hier zwei bewegte weibliche Figuren in antikisierenden, durchscheinenden Gewändern gezeigt, die auf einem Rasengrund stehen. Die linke Figur wendet ihren Kopf nach rechts und schaut in ein aufgeschlagenes, querformatiges Buch, das sie mit ihrem linken Arm stützt. In der Rechten hält sie eine Schreibfeder. Im Buch sind die Worte zu lesen: „Die ChurPfaltz Herr Gott immerdar, vor wiederwertigkeitt bewahr. Dass dein Göttliches wortt allzeit, dem volck darin werdt fürgebrecht.“ Diese sind mit Feder eingeschrieben. Die rechte Figur hat den linken Arm erhoben und hebt auch den Kopf dorthin; denn aus ihrer linken Hand hängt ein schmales gewundenes Schriftband herab, worin steht: „Regier mich Herr nach Deinem Wort.“ Auch dieses ist mir Feder gezeichnet und geschrieben. In der rechten Hand trägt die Gestalt einen geschlossenen Helm mit Gittervisier und Kragen, auf dem als Helmzier der gekrönte Wittelsbacher Löwe sitzt, der drei dreieckige Banner hält: eines mit einem schreitenden Löwen, eines mit einem Reichsapfel und eines mit Rautenmuster. Im unteren Bereich entrollt sich auf einem weiteren Stück Papier mit rotem Farbschnitt rechts, das wiederum auf die Pergamentseite geklebt ist, eine gezeichnete Schriftrolle, die den Namenszug des Inskribenten trägt. Seitlich und unten rahmt die Darstellung ein mit Feder gezeichnetes, gekordeltes Band, oben, womöglich aus Platzgründen, lediglich eine Doppellinie.

Deutung

Die weiblichen Figuren dieser Seite werden in der Literatur als Allegorien bezeichnet, haben aber keine eindeutigen Attribute für bestimmte allegorische Figuren. Deswegen und wegen der spezifischen Beschriftung ihrer Papiermedien ist ihre Funktion vielleicht eher mit „Devisenhalterinnen“ zu benennen. Sie haben lediglich die Funktion, die Darstellung zu verlebendigen und verweisen auf den im Bild nicht in

persona anwesenden Fürsten.

Die Darstellung bzw. eher noch die gewählten Worte präsentieren eine fast demütige Landesverbundenheit des Landesherrn, noch vor seinem erzwungenen Exil. [Friedrich V.](#) betont zuversichtlich seine gottgewollte und gottesfürchtige Regentschaft. Die Wichtigkeit der Heiligen Schrift („dein Wort“) unterstreicht demonstrativ Friedrichs Protestantismus und wird bildlich untermalt durch die Abbildung von zwei Schriftmedien (Buch und Schriftband), getreu dem reformierten Prinzip „Sola scriptura“⁴. Die drei vom Wappentier gehaltenen Banner verweisen auf das Haus Wittelsbach und Friedrichs Erzamtwürde als Erztruchsess⁵.

Die Künstlersignatur lautet: „Hans f.“ oder „JLamb“. Andere ähnliche Identifizierungsversuche „Hanns f.“ oder „FLamb f.“ macht [Christie's 2006](#), S. 336. Dem folgt, aber irrtümlich beide Vorschläge kombinierend mit „[F]Lamm[b]“ [Seibold 2014](#), S. 114. [Philipp Hainhofer](#) nannte in seinen Berichten die Namen [Hans Lam und Jakob Lamb](#), wobei es sich aber wohl um ein und dieselbe Person handeln musste, einen kurfürstlichen Sekretär, der nach Hainhofers Aussage gut kopieren, aber nicht selbst „inventieren“ konnte (vgl. [Wenzel 2020ff.](#), s. [Personeregistereintrag Jakob Lam](#)). Es könnte deshalb sein, dass es für die hier dargestellten, leicht adaptierbaren weiblichen Figuren Vorbilder gab, an denen sich der Zeichner orientiert hat. Diese wurden bislang noch nicht ausgemacht.

Das aufkaschierte Blatt mit den beiden Figuren ist stellenweise verbräunt, was vermutlich durch den unregelmäßigen Klebstoffauftrag verursacht wurde. Hinzu kommt, dass die Federzeichnung an der linken Kante gerissen und an der rechten geschnitten ist. Alle diese Faktoren sprechen für eine Wiederverwendung. Das stärker verbräunte Papier könnte mit Wasser ausgelöst worden sein, während das zweite, weniger verbräunte Stück Papier mit dem Schriftzug Friedrichs frischer wirkt, dementsprechend wohl explizit für den Eintrag gefertigt wurde. Zudem hat das Papier mit der Unterschrift an der rechten Kante einen roten Farbschnitt, weshalb fraglich ist, ob das gleiche Papier wie bei der Federzeichnung darüber verwendet wurde. Die beiden aufgeklebten Papierstücke überlappen sich links unten ein wenig, was ebenfalls mit der Feder optisch angeglichen wurde. Am unteren Rand verläuft die Schnittkante entlang der Schriftrolle. Die Montierung der beiden Papierstücke wurde sehr sorgfältig ausgeführt und wird erst auf den zweiten Blick überhaupt ersichtlich.

Dass es sich bei der Figurendarstellung um eine Federzeichnung und nicht um einen Kupferstich handelt, wird unter dem Mikroskop dadurch deutlich, dass an einigen Stellen die Vorzeichnung mit Graphit zu sehen ist, so z. B. beim Gewand der rechten Figur in Höhe der Achsel (Gewand) und über dem Bauchnabel der linken Figur ([s. Abb. 1](#)).

Die im Großen Stammbuch heute einzigartige technische Seite der Ausführung spielt mit ihrem Mix aus Federzeichnung und Montierung im Spannungsfeld zwischen Personalisierung und Standardisierung, spezieller Anfertigung und Zweitverwendung von Vorhandenem.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

Wasserzeichen in dem aufgeklebten Papier mit der Federzeichnung:
unbestimmt, eventuell Adler, Medaillon, gefiedert, oval ([s. Abb. 2](#)).

roter Farbschnitt an dem aufgeklebten Papier mit der Unterschrift.

[Christie's 2006](#), S. 336 und [Seibold 2014](#), S. 114 bezeichnen die Seite
irrtümlich als S. 25.

Bezug zu anderen Seiten

Der vorhergehende Eintrag auf [S. 24](#) stammt von der Gemahlin des
Inskribenten, Kurfürstin [Elisabeth](#). Wahrscheinlich im selben Jahr
entstanden, sind die beiden Blätter künstlerisch jedoch gänzlich
verschieden.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) hatte [Elisabeth](#) und [Friedrich](#) 1615 in ihrer Residenz in
Heidelberg besucht, um ihnen Kredenzschreiben [Philipps II. von Pommern-
Stettin](#) zu überreichen und bei der Gelegenheit um ihre Einträge für dessen
und sein eigenes Stammbuch gebeten. Für das Stammbuch [Philipps II. von
Pommern-Stettin](#), das Hainhofer für ihn betreute, waren die beiden Einträge
des Kurfürstenpaares 1615 zwar versprochen, aber noch nicht im selben
Jahr verwirklicht worden und noch nicht mit einer biblischen Historie
versehen, wie dem gedruckten lateinischen Verzeichnis der Einträge in
Philipps II. Stammbuch zu entnehmen ist ([Mörner 1865](#), [S. 257](#), Nr. 100 und
Nr. 101). Sie wurden höchstwahrscheinlich erst nach einem längeren
Briefwechsel mit [Georg Michael Lingelsheim](#) beim nächsten Treffen mit
dem Kurfürstenpaar im Jahr 1616, bei der Stuttgarter Kindstaufe, wo
Elisabeth und Friedrich V. die ranghöchsten Gäste waren und Elisabeth
zudem als Taufpatin fungierte, realisiert ([Doering 1901](#), S. 9–10; [Seibold
2014](#), S. 63; [Wenzel 2014](#), S. 5).

Die Kontaktaufnahme mit dem Kurfürstenpaar wird als nicht einfach
geschildert, aber Hainhofers Hartnäckigkeit führte schließlich zum Erfolg
([Wenzel 2020](#), S. 302, [Krapf/Wagenknecht 1979](#), S. 348). Auch die
Empfehlung Lingelsheims am 19. Februar 1616, der Hainhofer riet, er solle
Friedrich V. und seiner Gemahlin bei den bevorstehenden
Tauffeierlichkeiten in Stuttgart das Stammbuch vorführen, damit diese sich
„zur wilfahung bewegen werden lassen“, hat sicher dazu beigetragen
([Wenzel 2020ff.](#), [Wildbad/Heidelberg/Durlach 1615](#), fol. 220v, Anm. 80).
Das Große Stammbuch wurde bei der Stuttgarter Taufe am 15./25. sowie am
18./28. März 1616 den anwesenen Fürsten präsentiert, genauer Kurfürst
Friedrich V., [Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach](#), [Markgraf
Georg Friedrich von Baden-Durlach](#) und [Fürst Christian I. von Anhalt-
Bernburg](#).

Hainhofers Einschätzung des Kurfürsten Friedrich fiel sehr positiv aus. Oechelhäuser gibt Hainhofers Urteil folgendermaßen wieder: „Der Herr Churfürst ist noch ein junger Herr und meines Bedünckens nicht über 21 Jar, ist gar freundlich und leuthseelig, und erzaigt doch eine Churfürstliche Reputation darneben, redt wenig aber vernünftig, und wirt ausser Zweifel ain hochverständiger Herr“. Zudem lobte Hainhofer Friedrichs ritterlich-höfische Eigenschaften und seine kostbare Festkleidung ([Oechelhäuser 1891](#), S. 262–263).

Elisabeth und Friedrich V. trugen sich auch in das verschollene Stammbuch des toskanischen Gesandten [Constantino de' Servi](#) ein, das in Funktion und Inskribenten einige Parallelen mit Hainhofers Großem Stammbuch aufgewiesen haben muss und auch einen Eintrag Hainhofers enthalten hatte (ausführlicher dazu [Wenzel 2020](#), S. 132).

Elisabeth hinterließ außerdem einen Eintrag im sogenannten King's Album (heute in London, British Library, Kings MS 436, mit 43 Einträgen, 1622–1633, ohne Hinweis auf einen Stammbuchhalter), das vermutlich ihrem Gemahl gehört hatte bzw. für diesen geführt worden war. Dieser ist mit dem königlich-englischen Wappen sehr ähnlich zu ihrem Eintrag in Hainhofers Großem Stammbuch. Lediglich die Devise ist dort abgekürzt und in lateinischer Sprach wiedergegeben, in eine ovale Kartusche gesetzt sowie mit der Jahreszahl 1624 versehen. Das „King's Album“, das ab 1621/22 geführt wurde, diente dem mittlerweile landlosen Fürstenpaar als Dokumentation ihrer Unterstützer ([Wenzel 2020](#), S. 132, 139–141).

Den Wahlspruch des Kurfürsten „Regier mich Herr nach Deinem Wort“ hatte auch schon sein Vater Friedrich IV. (1574–1610) geführt, der ihn abgekürzt („RMHNDW“) 1593 z. B. im Stammbuch des Herzogs Franz von Braunschweig-Lüneburg (1572–1610) hinterlassen hat (Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Stb 295, fol. 68v–69r, [Raffel 2016](#), S. 15).

Etwas abweichend im Wortlaut als „Regier mich Herr nach Deinem Willen“ taucht der Schriftzug in einer Freudenfeuer-Festdekoration auf, die anlässlich der Heirat Friedrichs und Elisabeths in Heidelberg errichtet wurde ([Beschreibung Der Reiß, 1613](#), S. 45).

Im April 1632 traf Hainhofer erneut mit Friedrich V. zusammen, als der sich im Gefolge [Gustavs II. Adolf](#) in Augsburg aufhielt. Die „[Stammens-Beschreibung](#)“ vermerkt, auf [fol. 85v](#): den „23. Aprils, ist Herr [Fridericus Palatinus, Rex Bohemiæ](#) , Herr [Augustus Com.\[es\] Palatinus](#) vnnd Herr [Johannes Dux Holsaicae](#) zue Ihm in sein Hauß kommen, seine Curiositeten gesehen.“ Unmittelbar danach mit Datum vom 24. April wird vom Besuch König Gustav II. Adolf selbst zum Zwecke der Besichtigung des für ihn bestimmten Kunstschranks berichtet.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Buch](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Frau](#)
- [Helm](#)

- [Kurfürst](#)
- [Lyrik](#)
- [Spruchband](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappentier](#)

Vergleichsabbildungen

S. 27, Detail, Mikroskopaufnahme, HAB, Foto: Katharina Mähler

S. 27, Wasserzeichen, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Jaeger, Susanne: Friedrich V. von der Pfalz und Elisabeth Stuart. Eine Armee von Bildnissen, in: Brink, Claudia; Jaeger, Susanne; Winzeler, Marius (Hrsg.): Bellum & Artes. Mitteleuropa im Dreißigjährigen Krieg. Katalog zum Forschungsprojekt und zur Ausstellung, Dresden 07.08.–04.10.2021, Dresden 2021, S. 257–265
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;10
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 35, 43, 63, 114, 203
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und

Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und
Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte
des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula
Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August
Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4).
<https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Jakob Lamb](#)

Anmerkungen

1. So hat die Technik auch schon Quaritch 1931, S. 82 („drawing in pen and ink“) identifiziert.
2. Das Blatt ist nicht datiert, aber wegen des gemeinsamen Entstehungskontexts mit dem Blatt der [Gemahlin des Inskribenten \(S. 24\)](#) ist als Eintragsjahr 1616 anzunehmen.
3. Oder: J.Lamb. So liest es [Wenzel 2020ff.](#), [s. Personenregistereintrag Jakob Lamb](#).
4. Vermittlung der Heilsbotschaft allein durch die Heilige Schrift.
5. Die kurfürstlichen Linien der rheinischen Pfalzgrafen besetzten traditionell das Amt des Erztruchsesses, das durch den Reichsapfel symbolisiert wurde.

Seite 28

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 29

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Sie weist am Rand zum Vorderschnitt verbräunte Klebespuren und einen aufgeklebten Papierstreifen auf. Dessen ursprüngliche Funktion ist unklar.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 30

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Jacopo Ligozzi?](#)

Datierung

zwischen Februar 1609 und Dezember 1611

Ort

Florenz?

Inskribent*in

[Cosimo II. de' Medici](#)

Transkription

[in der Kartusche, in Antiqua:]

[Cosmus II Magnus Dux](#)
[Etr\[uri\].æ¹ ²](#)

Bildmotiv

Wappen und Allegorien

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Seite ist flächendeckend bemalt. Vor Goldgrund erstreckt sich eine blaue Draperie mit Goldfransen, vor der wiederum eine große hellgrüne Muschel das Wappen des Inskribenten hinterfängt. Es besteht aus einem nahezu ovalen, gespaltenen Wappenschild der Medici, bestehend aus fünf roten Kugeln und einer blauen lilienbesäten Kugel in Gold heraldisch rechts sowie rot-silber-roten Balken auf dem Platz heraldisch links.

Eingerahmt wird es von einem rosa getönten, edelsteinbesetzten Flügelpaar und bekrönt von einer edelsteinbesetzten Zackenkrone. Darunter schließt sich eine mit Grotesken und Muschelornamenten verzierte Rahmenkartusche mit dem Namenszug des Inskribenten an. Daneben sitzen und stützen die Wappenkartusche zwei weibliche, antikisierend gekleidete Figuren. Die Linke mit Schwert und Waage ist als Justitia, die Rechte mit Zepter und Säulenstumpf im Arm als Fortitudo identifizierbar.

Deutung

Die Darstellung ist äußerst aufwändig und sorgfältig, aber konventionell gestaltet. Die sechs Kugeln, ital. „palle“, der Medici sind unverkennbar und dürften den Inskribenten für die Leserschaft des Stammbuchs leicht identifizierbar gemacht haben. Tapferkeit und Gerechtigkeit als Herrschertugenden sind seinem großherzoglichen Status angemessene Assistenzfiguren. Durch die identischen Goldrahmen wird darüber hinaus die Zusammengehörigkeit mit [S. 31](#) angezeigt, wo die Devisen des Großherzogs zu sehen sind. Zusammen mit der Devise „iusticia et pax“ (Gerechtigkeit und Frieden) auf der gegenüberliegenden Rectoseite kommt zu Tapferkeit und Gerechtigkeit auch noch der Frieden hinzu, womit die ideale Herrschaft umschrieben ist.

Als ausführender Künstler des Blattes ist wie für [S. 31 Jacopo Ligozzi](#) anzunehmen, der seit 1576 im Dienst der Medici stand und nachweislich für Hainhofers Stammbücher arbeitete. Datiert werden kann das Blatt zwischen Februar 1609 und spätestens Dezember 1611, da der Inskribent im erstgenannten Jahr nach dem Tod seines Vaters Großherzog wurde und [Philipp Hainhofer](#) am 14. Dezember des Jahres 1611 von der Existenz des Eintrags berichtete: „Der [großhertzog](#) hat zu seinen wappen 2. Bilder³, dero das aine ein schwert, vnd die wag, das ander ein Scepter vnd saul⁴ helt, vnd darbey geschriben steet, Justicia et Pax, vnd auf das ander blat, ein lohr beerkrantz in gelbem Feld vmbher rondeschen werckh vnd darbey geschriben non iuvat ex facili: vnd die [großhertzogin](#) vnder Jer wappen 2. bilder dero das aine Prudentiam das ander temperantiam bedeutet, vmb das wappen her sitzende vnd fliegende Engel, die das Hertzoghüetlen halten, vnd die Zettel tragen, darinn steet, in Gott hoffe Ich, vnder Ier nam auf das ander blat ein schöne landschafft, im lufft ein paradeiß vogl ob Ime geschriben, Aethera mahlen lassen, [...]“ ([Doering 1894](#), S. 203).

Dies weist bereits auf die zugehörige gegenüberliegende Rectoseite [S. 31](#), auf der wiederum mittels eines Kranzes aus Olivenzweigen als Friedenssymbol und der Inschrift „IVSTICIA ET PAX“ auf die beiden allegorischen Figuren hier rückverwiesen wird. Die Passage klärt gleichzeitig darüber auf, dass ein ähnliches Doppelblatt mit ergänzenden Tugendallegorien Prudentia (Klugheit) und Temperantia (Mäßigkeit, Mäßigung) zeitgleich für Cosimos Gemahlin [Maria Magdalena von Österreich](#) geschaffen wurde. Letzteres ist nicht im Großen Stammbuch erhalten geblieben.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

S. 30 bildet mit der gegenüberliegenden, zugehörigen Rectoseite [S. 31](#) eine Doppelseite im Inneren einer Lage.

Auf [S. 131](#) befindet sich der Eintrag des Onkels des Inskribenten, [Giovanni de' Medici](#). Dieser weicht im Bildschmuck aber stilistisch ab, so dass kein künstlerischer Zusammenhang hergestellt werden kann.

Weitere Kontexte

Im Jahr 1611 hat Hainhofer in einem anderen Zusammenhang auch ein Porträt von [Cosimo II. de' Medici](#) bekommen. Er schrieb an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#): „hernach hab Ich von Casparo Mello di Como durch mittel deß Signor Marsigliani den [großhertzog Cosimo secondo](#) vnd seinen herr vetter F. Ferdinando abconterfect pro i/v 10 doro von guetem misif goldt bekommen, die nit allein gar natural, sondern die fürtrefliche kunst,“ ([Doering 1894](#), S. 131).

Cosimo II. de' Medici trug sich zwischen 1612 und 1617 auch in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Sein Eintrag dort enthält noch keine zugeordnete biblische Historie. Er wurde jedoch umrahmt von den Einträgen seiner Mutter [Christine von Lothringen](#), die zeitweise Regentin war, und seiner Gemahlin [Maria Magdalena von Österreich](#): „122. [Eltere Großhertzogin in Toscana](#). 123. [Großhertzog in Toscana](#). 124. [Jüngere Großhertzogin in Toscana](#).“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 122–124).

Mit der jüngeren Großherzogin Maria Magdalena kam Hainhofer durch den privilegierten Kontakt über seinen in Italien lebenden Bruder [Christoph](#) auf recht vertrauten Fuß und lieferte ihr daraufhin einen Kunstschränk, Porträts und Heilmittel, sie wiederum diente ihm auch als Referenz für die Qualität seiner Waren. Der familiäre Zugang sollte sich auch positiv auf das Große Stammbuch auswirken. So hatte Christoph Hainhofer seinem Bruder 1611 geraten, eine hübsche Puppe für die kleine Tochter der Großherzogin zu schicken: „wirst grosse ehre [da]mit einlegen und alle 3 d[urc]hl[auch]t. dafür [...] in dein buch bekommen“ ([Bepler 2014](#), S. 25–28). Auch der Kontakt zum Großherzog kam über dessen Gemahlin zustande, ein Weg der standesübergreifenden Kontaktaufnahme, der keine Seltenheit an frühneuzeitlichen Höfen war.

Die Kontakte zwischen Hainhofer und den Medici waren von Dauer, wie sich zeigte, denn Jahre später, am 23. Mai 1637, belebte ein jüngerer Sohn des Großherzogs Cosimo, Mattias/Matteo (1613–1667)⁵ die Beziehung

seiner Eltern zu Philipp Hainhofer neu, indem er dessen Augsburger Kunstkammer besuchte, wie die Hainhoferische „Stammens-Beschreibung“ verrät: „23. May ist der Ser:[enissi]mo Principe Mathia di Toscana in sein Hauß kommen, mit Ihme die kundtschaft vnnd correspondenz, so er mit seinem Herrn Vater il Ser:[enissim]o Granduca [Cosimo II. di Toscana](#), vnnd mit seiner Frau Muetter, der Erz Herzogin [Maria Magdalena von Österreich](#), beyde Christseeligster Gedächtnis, gehabt hat, zu renoviern, und seine kunstsachen zusehen.“ ([Hainhofer 1626](#), fol. [87r–87v](#)).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Draperie](#)
- [Flügel](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Krone](#)
- [Personifikation](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Bepler, Jill: Hainhofer und die Fürstin, in: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 41 (2014), 1/2, S. 23–36
- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619 im Auszuge mitgetheilt und commentiert von Oscar Doering, Wien 1894 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 6). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN826732801/9/LOG_0000/, hier: S. 203
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO

1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°.

<http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)

- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;11
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 195

Anmerkungen

1. Latein: Cosimo II., Großherzog Etruriens.
2. Etruria (dt. Etrurien) ist die alte Bezeichnung der Toskana.
3. Gemeint sind Personifikationen oder Allegorien.
4. Säule.
5. Es handelte sich nicht um den ältesten Sohn und Nachfolger Cosimos als Großherzog der Toskana, Ferdinando II. (1610–1670), wie durch Medems irrtümliche Lesart zu schlussfolgern wäre, der von „Sm. principe, March. di Toscana“ schrieb ([Medem 1834](#), S. XXX).

Seite 31

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber

Künstler

[Jacopo Ligozzi?](#)

Datierung

zwischen Februar 1609 und Dezember 1611

Ort

Florenz?

Inskribent*in

[Cosimo II. de' Medici](#)

Transkription

[Schriftband oben, in Antiqua:]
NON IVVAT EX FACILI¹

[Kartusche unten, in Antiqua:]
IVSTICIA ET PAX²

Bildmotiv

Grotesken, Kartuschen mit Devisen

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Rectoseite weist zwei gerahmte Schriftfelder auf. Die obere zeigt einen Kranz aus Olivenzweigen auf goldenem Grund. Die untere trägt auf blauem Grund die Inschrift „IVSTICIA ET PAX“. Beide sind von farbigen, mit floralen Ornamenten verzierten Rahmen umgeben, an denen Schmuckquasten hängen. Der obere Schriftrahmen weist zusätzlich einen

Löwenkopf unten und antropomorphe Köpfe oben und an den Seiten auf. Darüber erstreckt sich ein geschwungenes rosafarbenes Schriftband mit der Devise „NON IUVAT EX FACILI“.

Deutung

Die Darstellung ist äußerst sorgfältig und aufwändig, aber konventionell gestaltet. Der Kranz aus Olivenzweigen als Friedenssymbol verweist auf die Inschrift „iusticia et pax“ und diese wiederum weist zusätzlich auf die Figur der „Iusticia“ auf der zugehörigen Versoseite [S. 30](#) zurück. Die Figur der Fortitudo (Tapferkeit, Stärke) dort bekommt hingegen keine textliche Entsprechung hier. Durch die identischen Goldrahmen und das Wappen des Inskribenten wird ebenfalls die Zusammengehörigkeit der Seiten angezeigt, die gemeinsam Tapferkeit, Gerechtigkeit und Frieden als Elemente der idealen Herrschaft symbolisieren. Die Devise des Großherzogs „non iuvat ex facili“ ist den späten Elegien (4. Buch, 10. Elegie, 4. Vers), des [Properz](#) (Sextus Aurelius Propertius, ca. 47 v. Chr. – 2 v. Chr.) entliehen, einem römischen Dichter und Vertreter der römische Liebeselegie, der dem jungen Dichterkreis des Maecenas angehörte.

Als ausführender Künstler des Blattes ist wie für [S. 30 Jacopo Ligozzi](#) anzunehmen, der seit 1576 im Dienst der Medici stand und nachweislich für Hainhofers Stammbücher arbeitete. Datiert werden kann das Blatt zwischen Februar 1609 und spätestens Dezember 1611, da der Inskribent im erstgenannten Jahr nach dem Tod seines Vaters Großherzog wurde und [Philipp Hainhofer](#) am 14. Dezember des Jahres 1611 von der Existenz des Eintrags berichtete: „Der [großhertzog](#) hat zu seinen wappen 2. Bilder³, dern das aine ein schwert, vnd die wag, das ander ein Scepter vnd saul⁴ helt, vnd darbey geschriben steet, Justicia et Pax, vnd auf das ander blat, ein lohr beerkrantz in gelbem Feld vmbher rondeschen werckh vnd darbey geschriben non iuvat ex facili: vnd die [großhertzogin](#) vnder Jer wappen 2. bilder dern das aine Prudentiam das ander temperantiam bedeütet, vmb das wappen her sitzende vnd fliegende Engel, die das Hertzoghüetlen halten, vnd die Zettel tragen, darinn steet, in Gott hoffe Ich, vnder Ier nam auf das ander blat ein schöne landschafft, im lufft ein paradeiß vogl ob Ime geschriben, AEthera mahlen lassen, [...]“ ([Doering 1894](#), S. 203). Neben der Verbindung der beiden Seiten klärt die Passage gleichzeitig darüber auf, dass ein ähnliches Doppelblatt mit ergänzenden Tugendallegorien Prudentia (Klugheit) und Temperantia (Mäßigkeit, Mäßigung) zeitgleich für Cosimos Gemahlin [Maria Magdalena von Österreich](#) geschaffen wurde. Letzteres ist nicht im Großen Stammbuch erhalten geblieben.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. 31 bildet mit der gegenüberliegenden, zugehörigen Versoseite [S. 30](#) eine Doppelseite im Inneren einer Lage.

Bezug zu anderen Seiten

S. 31 bildet mit der gegenüberliegenden, zugehörigen Versoseite [S. 30](#) eine Doppelseite im Inneren einer Lage.

Auf [S. 131](#) befindet sich der Eintrag des Onkels des Inskribenten, [Giovanni de' Medici](#). Dieser weicht im Bildschmuck aber stilistisch ab, so dass kein künstlerischer Zusammenhang hergestellt werden kann.

Weitere Kontexte

Im Jahr 1611 hat Hainhofer in einem anderen Zusammenhang auch ein Porträt von Cosimo II. de' Medici bekommen. Er schrieb an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#): „hernach hab Ich von Casparo Mello di Como durch mittel deß Signor Marsigliani den [großhertzog Cosimo secondo](#) vnd seinen herr vetter F. Ferdinando abconterfect pro i/v 10 doro von guetem misif goldt bekommen, die nit allein gar natural, sondern die fürtrefliche kunst,“ ([Doering 1894](#), S. 131).

Cosimo II. de' Medici trug sich zwischen 1612 und 1617 auch in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Sein Eintrag dort enthält noch keine zugeordnete biblische Historie. Er wurde jedoch umrahmt von den Einträgen seiner Mutter [Christine von Lothringen](#), die zeitweise Regentin war, und seiner Gemahlin [Maria Magdalena von Österreich](#): „122. [Eltere Großhertzogin in Toscana](#). 123. [Großhertzog in Toscana](#). 124. [Jüngere Großhertzogin in Toscana](#).“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 122–124).

Mit der jüngeren Großherzogin Maria Magdalena kam Hainhofer durch den privilegierten Kontakt über seinen in Italien lebenden Bruder [Christoph](#) auf recht vertrauten Fuß und lieferte ihr daraufhin einen Kunstschränk, Porträts und Heilmittel; sie wiederum diente ihm auch als Referenz für die Qualität seiner Waren. Der familiäre Zugang sollte sich auch positiv auf das Stammbuch auswirken. So hatte Christoph Hainhofer seinem Bruder 1611 geraten, eine hübsche Puppe für die kleine Tochter der Großherzogin zu schicken: „wirst grosse ehre [da]mit einlegen und alle 3 d[urc]hl[uch]t. dafür [...] in dein buch bekommen“ ([Bepler 2014](#), S. 25–28). Auch der Kontakt zum Großherzog kam über dessen Gemahlin zustande, ein Weg der standesübergreifenden Kontaktaufnahme, der keine Seltenheit an frühneuzeitlichen Höfen war.

Die Kontakte zwischen Hainhofer und den Medici waren von Dauer, wie sich zeigte, denn Jahre später, im Mai 1637, belebte der nachfolgende Großherzog der Toskana, Ferdinando II. (1610–1670) die Beziehung seiner Eltern zu Hainhofer neu, indem er dessen Augsburger Kunstkammer besuchte: „Sm. principe, March. di Toscana“ wollte „mit ihm die Kundschaft und Correspondenz, so er mit seinem Hrn Vatter Cosimo II. di Toscana und seiner Frw. Mutter Erzhhzgin Maria Magdalena gehabt, zu renoviern und seine Kunst-Sachen zu sehen.“ ([Medem 1834](#), S. XXX). Der von Hainhofer in seiner Beschreibung für den gemalten Rankendekor

verwendete Ausdruck „rondeschen werckh“ (zuweilen auch „rodeschen“) ist eine wohl aus dem Italienischen abgeleitete Bezeichnung für eine (wegen „rondesco“ möglicherweise gerundete?) Ornamentform von Rankenwerk, denn denselben Ausdruck benutzte Hainhofer 1611 für die Beschreibung in anderen künstlerischen Zusammenhängen, etwa bei der Beschreibung einer [Raumausmalung der Münchner Residenz, München 1611, fol. 128v](#), in der Schreibweise „von rondeschken werck“ in Bezug auf den [Dekor von Silbertellern, München 1611, fol. 153r](#) und auch in der Variante „rondeßken werck“ bei der [Beschreibung eines Schreibtischfutterals](#) ([Wenzel 2020](#), S. 381, Anm. 1177, vgl. [Doering 1901](#), S. 130). Außerhalb des Hainhofer'schen Kontexts begegnet uns die Bezeichnung einmal bei der Beschreibung der textilen Ausschmückung einer Karosse, die Friedrich I. in Preußen (1657–1713) aus Turin erwerben wollte. Der Interessent berichtete in einem Brief an seine Gemahlin Kurfürstin Sophie von Hannover (1668–1705) am 25. Mai 1701: „Das ander ist alles Zammet⁵ und alles auf das stattlichste mit trop[hei], eat fenate⁶ & rondesche di alto rilievo⁷, von Silber gesticket nach dem Köstlichen und Schönsten.“ ([Meckel 2013](#), S. 38). Mangels einer bildlichen Überlieferung ist das genaue Aussehen dieses Dekors bislang jedoch nicht näher zu bestimmen gewesen.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Kranz](#)
- [Ornament](#)
- [Properz \(Sextus Aurelius Propertius\)](#)
- [Spruchband](#)
- [Wahlspruch](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619 im Auszuge mitgeteilt und commentiert von Oscar Doering, Wien 1894 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 6). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN826732801/9/LOG_0000/, hier:

S. 203

- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Hainhofer, Philipp: Beschreibung Philippi Hainhofers Raÿse. Von Augspurg auff den Reichstag nach Regenspurg. Anno: 1613. Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 6.6 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/6-6-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 490r](#)
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 195

Anmerkungen

1. Latein: Was zu leicht ist, erfreut nicht.
2. Latein: Gerechtigkeit und Frieden.
3. Gemeint sind Personifikationen oder Allegorien.
4. Säule.
5. Samt.
6. „fenate“ könnte eventuell vom italienischen „venato“ (gemasert, geädert) hergeleitet sein.
7. Italienisch: Hochrelief.

Seite 32

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Paginierung, die hier ausnahmsweise wohl mit Tinte statt mit Bleistift ausgeführt oder nachgezogen wurde (?) leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 33

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

1608

Ort

Frankfurt am Main?

Inskribent*in

[Joachim Ernst, Markgraf \(Brandenburg-Ansbach\)](#)

Transkription

[Kartusche, in Kurrent:]

·1·6·0·8·

V[erbum] D[omini] C[onstat] F[irmum]¹

[Joachim Ernst Marggraf zu Brandenburg](#) m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen und Engel

Bildbeschreibung

Über einem bauschigen Wolkenstreifen, auf dem an den Seiten zwei Engelsfiguren mit Blasinstrumenten sitzen, ist das Vollwappen des Inskribenten dargestellt. Es setzt sich aus dem zwölffeldrigen Wappenschild der Markgrafen von Brandenburg, drei bekrönenden goldenen Rundhelmen und einer rot-silbernen, gezaddelten Helmdecke zusammen. Die Helmzieren sind ein Kurhut mit weiß-roten Büffelhörnern, zwischen denen ein rot

gekrönter, schwarzer Löwe wächst sowie eine Laubkrone mit einem geöffneten, schwarzen und mit goldenen Herzen besäten Flug. Beides steht für die Burggrafen von Nürnberg. Weiterhin ein Kurhut mit Pfauenstoß, welcher die Kurfürstenwürde symbolisiert. Hinterfangen ist das Wappen von einer violetten, an den umgeschlagenen Rändern orange gemusterten Draperie, die einem Wappenmantel nahek kommt, aber oben nicht von einer Rangkrone, sondern von einem Blumengebinde zusammengehalten wird. Sie ist dazu an den oberen Ecken an einer aus schmalen geschwungenen Ornamentleisten gebildeten Schriftkartusche aufgehängt, die die Inskription trägt. Die Darstellung ist an drei Seiten in Braun und Gold gerahmt, an der dem Falz zugewandten linken Seite ist keine farbige Rahmung sichtbar.

Deutung

Die dargestellte Kombination von einem Vollwappen mit entsprechender zugeordneter Staffage aus Würdeformeln, wie die Ruhm verkündenden Engel oder Fama-Figuren oder ähnliche Assistenzfiguren, und herrschaftliche Draperien entspricht den üblichen Konventionen des adeligen Stammbuchdekors. Die routinierte Ausführung ist stilistisch typisch für den Künstler [Anton Mozart](#), der häufig als Wappenmaler und Miniaturist tätig und zudem eng mit [Philipp Hainhofer](#) bekannt war. Die Wahlsprüche einer Person wurden zwar häufig über einen langen Zeitraum konstant genutzt, aber dies musste durchaus nicht sein, es gab auch Varianzen. So verwendete [Joachim Ernst](#) denselben Spruch in der Abkürzung „V.D.C.F.“ auch für seinen Eintrag im Stammbuch des Herzogs Johann Ernst zu Sachsen-Eisenach (1566–1638) im Jahr 1606 ([Löbe 1883](#), S. 47), für andere Stammbucheinträge hingegen wählte er andere Motti, z. B. „In Domino qui sperat, non confundetur“³ (1593) oder „G.[ottes] F.[ügen] M.[ein] B.[egnügen]“ (1598) ([Ragotzky 1881](#), S. 256).

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit einem Falzstreifen aus Papier und einem aus Pergament verklebt. Die schwungvolle Unterlänge des J von „Joachim“ ist radiert, um Platz für die Miniatur zu schaffen. Auch die Vorzeichnung ist an einigen Stellen der Seite deutlich zu erkennen, etwa an den Kartuschenrändern.

Bezug zu anderen Seiten

[Anton Mozart](#) schuf nachweislich die Blätter [S. 8](#) ([Johann Schweikhard von Cronberg](#)), [S. 33](#) (Markgraf Joachim Ernst), [S. 84](#) ([Pfalzgräfin Dorothea Maria](#)), [S. 85](#) ([Pfalzgräfin Sabina](#) und [Pfalzgräfin Susanna](#)).

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) hatte Markgraf [Joachim Ernst](#) auf der Messe in Frankfurt getroffen, die er vom 8./18. September bis zum 27. September / 7. Oktober 1608⁴ besuchte und hatte ihm dort auch sein Stammbuch gezeigt (so sein Tagebucheintrag, HAB, Cod. Guelf. 60.21 Aug. 8°, [fol. 230r](#)). Da der Eintrag von Joachim Ernst im Großen Stammbuch aus demselben Jahr stammt, dürfte die Begegnung in Frankfurt mindestens der Auslöser gewesen sein, wahrscheinlicher hat der Markgraf sogar schon dort unmittelbar seine Unterschrift geleistet. Künstlerisch gestaltet wurde der Beitrag bzw. die Eintragsseite von [Anton Mozart](#). Dieser Prozess scheint sich etwas länger hingezogen zu haben. Am 15. September 1610 berichtete Hainhofer gegenüber [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), er habe in seinem Stammbuch einen Eintrag des: „[Herrn Marg grafen von Ainspachs](#), so in meinem buech [Anthoni Mozart](#) gemahlt“ ([Doering 1894](#), S. 30; vgl. auch [Doering 1901](#), S. 281). Jedoch schrieb er auch noch am 14. März 1612: „will sehen, das [Euer Fürstlichen Gnaden](#) auch was schons von [seiner](#) handt zu wegen bringen, er hat mich vor diesem mit des [Marggrauen von Onsbachs](#) stücklein so lang auffgehalten, das ich seiner ganz müessig gehn wollen, die kunst vnder anderen raizet mich doch, solches zuuergessen, vnd ist ihm gleichwol solcher verzug vmb etlich 100 f. schat die [er] mir mehrers hette abuerdienen können, vnd Ich andern angefrimbt⁵ habe“ (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug 4°, [fol. 285v](#)).

Möglicherweise war dieser andere, wohl zwischenzeitlich von Hainhofer beauftragte Künstler für des Markgrafen „Stücklein“, also für das Schmuckblatt, [Tobias Bernhard](#), denn noch im Jahr 1610 listet Hainhofer auf, dass Bernhard ein solches für Joachim Ernst gefertigt habe ([Doering 1894](#), S. 30–31). Dieses Schmuckblatt, über dessen Motiv wir nichts wissen, ist heute nicht mehr im Großen Stammbuch enthalten.

Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach trug sich zwischen 1612 und 1615 auch in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist (auf Latein bei [Mörner 1865](#), S. 253, Nr. 26). Dort wurde der Eintrag des Markgrafen begleitet von der biblischen Darstellung der Speisung der Fünftausend ([Mt 14,13–21](#); [Mk 6,30–44](#); [Lk 9,10–17](#); [Joh 6,1–15](#)). Für dieses Blatt wird erneut [Anton Mozart](#) als Künstler benannt ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238r](#), Nr. 162). Diese Miniatur in Tempera auf Papier mit den Maßen 19,7 cm × 15,7 cm befindet sich nach [Rudelius-Kamolz 1995](#), S. 169 in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen – Alte Pinakothek München ([Inv.-Nr. 10398](#)). Philipp Hainhofer und der Markgraf von Brandenburg-Ansbach trafen anlässlich der Stuttgarter Kindstaufe erneut aufeinander. Dort präsentierte Hainhofer sein Stammbuch am 15./25. sowie 18./28. März 1616 den anwesenen Fürsten, darunter [Kurfürst Friedrich V.](#), Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach, [Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach](#) und [Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg](#). ([Wenzel 2020](#), S. 136–137, [Krapf/Wagenknecht 1979](#), S. 348).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Markgraf](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 336
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;12
- Ragotzky, Bernhard (Hrsg.): Wahlsprüche und Devisen Brandenburgischer Fürsten und Fürstinnen, aus deren Inscriptionen in Stammbüchern der Zeit von 1550 bis 1650 entnommen, gesammelt und mitgetheilt von B. Ragotzky, in: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 9 (1881), S. 255–262, hier: S. 256, Nr. 10c
- Ragotzky, Bernhard (Hrsg.): Sinnsprüche aus Stammbüchern von

- 1550–1650, in: Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde 27 (1899), S. 388–429, hier: S. 426, Nr. 49
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 114, 215
 - Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996
 - Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Joachim Ernst, Markgraf \(Brandenburg-Ansbach\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: Das Wort des Herrn steht zuverlässig fest.
2. Latein: eigenhändig.
3. Latein: Wer auf den Herrn vertraut, wird nicht verwirrt.
4. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.
5. anfrömmen, mundartlich auch anfrimmen, anfrümben: bestellen, beauftragen.

Seite 34

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und beriebene violette Rahmen an drei sichtbaren Blattkanten leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit einem Falzstreifen aus Papier und einem aus Pergament verklebt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 35

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

Die Poren auf der Hautseite des Pergaments sind besonders im unteren Bereich deutlich zu erkennen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 36

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Johann Matthias Kager](#)

Datierung

1612

Ort

Stettin?

Inskribent*in

[Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1.6. PHILOSOPHIA. 12.

Christo et Reipublicæ.

+

Cordis et oris Concordia pulcherrima.¹

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Philippus II. Dux Pomeranorum.](#)

[Philippo Heinhofer](#) suo, in

memoriam pingi curabat,

et manu suae p[ropri]a²

[als Bezeichnungen der allegorischen Figuren in der Kartusche, von links nach rechts, in Antiqua:]

IVSTITIA ET PIETATE³

[Medaillon oben links, in Antiqua:]

CHRISTO ET REI PVBLICÆ⁴

[Medaillon oben rechts, in Antiqua:]
CONCENTVS EX CONCORDIA⁵

[Medaillon unten links, in Antiqua:]
PHILIPPE HOMO ES:⁶

[Medaillon unten rechts, in Antiqua:]
PHILOSOPHIA⁷

[rechts im Bild über der Hand mit der Krone, in Antiqua:]
EGO TVLI: TE:⁸

Bildmotiv

Wappen, Embleme, biblische und allegorische Darstellung

Bildbeschreibung

Die Darstellung zeigt zwei durch reiches, goldfarbenes Metall imitierendes Rahmenwerk miteinander und mit einem Wappenmedaillon verbundene Inschriftenkartuschen vor einer Landschaft. In der oberen Kartusche sind Jahreszahl und Devise des Inskribenten, in der unteren eine Widmung angebracht. Das Medaillon in der Mitte zeigt auf blauem Grund das neunfeldrige Vollwappen [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) mit zwei behelmten Wilden Männern als Schildhaltern. Diese tragen zwei der drei Helmzieren (Turnierhut, Bündel aus Stangenwaffen), die dritte, mittige (Fürstenhut mit Pfauenstoß) bekrönt den Wappenschild direkt. Das Medaillon ist von Putten, Fruchtgirlanden und vier kleineren Medaillons mit rotvioletter Grund umgeben. Diese zeigen verschiedene Emblemata: oben links einen Adler mit Buch und Schwert und der Inschrift „CHRISTO ET REI PVBLICÆ“ (für Christus und Staat), oben rechts eine Harfe mit der Inschrift „CONCENTVS EX CONCORDIA.“ (Einklang aus Eintracht), unten links einen Uhrenkasten mit der Inschrift „PHILIPPE HOMO ES:“ (Philipp, Du bist ein Mensch), unten rechts: ein blauvioletter Stiefmütterchen (von Hainhofer auch mit der alternativen Bezeichnung „Tag- und Nachtblümlein“ benannt) mit der Inschrift „PHILOSOPHIA.“ (Philosophie). Die Landschaft ist zweigeteilt. Links ist ein bewaldeter Hügel zu sehen, darauf liegen eine Keule, ein toter Löwe und ein toter Bär. Rechts sieht man eine Wiese mit weidenden Schafen, ruhendem Schäferhund und Harfe spielendem Hirten. Eine Hand aus den Wolken reicht letzterem eine Krone, worüber die Worte stehen „EGO TVLI: TE:“ (Ich habe Dich hinweggeführt). Gerahmt ist die Darstellung in Braun und Gold am oberen, linken und unteren Blattrand, am rechten ist dies durch die Heftung im Falz nicht mehr sichtbar.

Deutung

Das zentrale Wappen als Symbol für den Inskribenten ist in einen biblischen Kontext und zahlreiche Embleme eingebettet. Sein Wappen scheidet stellvertretend für den Fürsten die Bildhälften in Gut und Böse. Der Wappenschild als Schutz wird somit fast wörtlich visualisiert, und durch die Zweiteilung kann [Philipp II.](#) als Bezwinger des Bösen und Bewahrer des Friedens gelesen werden. Der alttestamentliche Kontext erschließt sich durch den über den Hirten gesetzten Versanfang: „Ich habe dich genommen von den Schafhürden, dass du Fürst sein sollst über mein Volk Israel, und bin mit dir gewesen, wo immer du hingegangen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich will dir einen großen Namen machen gleich dem Namen der Großen auf Erden.“ ([2 Sam 7, 8–9](#)). Der Hirte kann aufgrund dieser Ansprache und aufgrund der Harfe mit dem biblischen König David identifiziert werden. Aber auch Jesus Christus wird häufig als Hirte bezeichnet. Herzog Philipp II. als Landesvater wird so einerseits in der Sorge um das Gemeinwohl, um die ihm Anvertrauten Christus gleichgesetzt, andererseits stellt er sich mittels der duplizierten Sentenz „für Christus und Staat“ demonstrativ in dessen Dienst.

Das Uhrenmedaillon mit der Memento-mori-Sentenz ist als Sinnbild der Vergänglichkeit irdischen Menschenlebens, auch des Fürsten, zu sehen, der sich deshalb stets um eine Regentschaft seinem Motto getreu in Eintracht, Gerechtigkeit und Gottesfurcht zu bemühen hat. Auch Demut, auf die das abgebildete Stiefmütterchen bei der Philosophie verweist, ist ihm angemessen. „PHILOSOPHIA“ ist zugleich als Allusion der Vornamen der Eheleute [Philipp](#) und [Sophia](#) zu lesen ([Wenzel 2020](#), S. 233; so äußert sich auch Hainhofer 1646 an anderer Stelle; [Gobiet 1984](#), S. 800, Nr. 1481). Wenzel spricht in anderem Zusammenhang zu Philipp II. von einer „protestantischen Herrscherallégorie“ ([Wenzel 2020ff.](#), s. [Personenregistereintrag Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)); vgl. auch [Wenzel 2020](#), S. 226–237), eine Interpretation, die auch auf das hier vorliegende Stammbuchblatt zutrifft.

Es handelt sich um eine insgesamt durchdachte, zwar konventionelle Motive verwendende, aber diese mittels der persönlichen Widmung und Namensnennungen deutlich personalisierte Komposition. Sie nutzt Elemente, die Herzog Philipp II. bevorzugte und ist nicht zuletzt auf die enge Abstimmung darüber zwischen ihm und Philipp Hainhofer zurückzuführen. Auch die Einbindung des ebenfalls bekannten Malers [Johann Matthias Kager](#), welcher auch den Entwurf und die farbige Fassung für den von Philipp II. beauftragten Meierhof ([Wenzel 2020](#), S. 204) schuf, trug zu der ausgewogenen und stimmigen Komposition bei. Dessen ungeachtet wurden auf der Stammbuchseite schließlich doch noch Korrekturen am Wappen nötig, von denen [Doering 1901](#), S. 285 berichtet (s. weitere Kontexte).

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist verklebt mit der folgenden zugehörigen Rectoseite (Einzelblatt), sie bilden eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

S. 36 gehört zu der folgenden Rectoseite [S. 37](#) und bildet mit ihr eine Doppelseite.

Johann Matthias Kager werden, wenngleich nicht ohne Zweifel, auch die Widmungsseiten [Philipp Hainhofers](#) (S. [4–5](#)) und die Einträge von [Kurfürstin Elisabeth](#) (S. [24](#)), [Marx Fugger](#) (S. [174](#)), und [Dr. Fernando Mattioli](#) (S. [214–215](#)) zugeschrieben.

Weitere Kontexte

Die Entstehung dieses Blattes ist vergleichsweise ausführlich und am Bildschmuck nachvollziehbar dokumentiert. Ob diese allerdings mit dem ersten (von lediglich zwei) persönlichen Treffen von Inskribent und Stammbuchhalter einherging, wie [Seibold 2014](#), S. 57 schreibt, ist nicht endgültig belegt.

Am 14. März 1612 schrieb Hainhofer an den Herzog: „die fiesirung⁹ zum wappen hat [der Kager](#) gemacht, der mit wappen zier vil artiger alß [Rotenheimer](#), es kompt zum wappen der ganze Daud mit zerrisenen lewen vnd beeren, mehr vmb das wappen in 4 schiltlen der greiff mit dem buch vnd schwert dabey Christo et Reipublicae, die harpfen dabey concertus et concordia¹⁰: aine vhr dabey memento, ut homo es: das 4te schiltlin ist noch lehr da weis Jch nit, ob ich ein tag vnd nacht bluemen vnd philosophia darzue geschriben, oder was anders darein machen solle, was Eur Fürstliche Gnaden sich gleich in antwortt diß darauff gnädig resoluire¹¹, so kompt noch in zeit, ehe es gar außgemacht würdt, die zier von schiltlin ist metal farb, die emblemata an Jhme selbs von rechten farben“ (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 281rv](#))¹².

Es ist auffällig, dass [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) eine ausgeprägte Vorliebe für bestimmte biblische Motive und Embleme hatte, die sich immer wiederholten. Besonders mochte er die König-David-Emblematik. Des Herzogs Devise „Christo et Reipublicae“ findet sich auch in seinen Porträts wieder, z. B. einem Stich von [Lucas Kilian](#), nach einem Gemälde von [Sebastian Hepp](#), für welches [Simon Toelmann](#) den Vers geschrieben hat, der auch auf dem Mikrographie-Porträt (1613) von [S. 37](#) wiederzufinden ist ([s. Abb. 1](#)) und ebenso in dem Mikrographie-Porträt Philipps II., das eng verwandt ist mit den Mikrographien in „[Philippi II. Ducis Pomeranorum Emblematum Liber](#)“ von 1609, das die Nachahmung Davids ebenso wie die Nachfolge Jesu Christi durch Philipp II. betont, und im Landeshauptarchiv Schwerin aufbewahrt wird ([s. Abb. 2](#)), vgl. dazu [Schleinert 2004](#), S. 8 und [Wenzel 2020](#), S. 232–233. [Seibold 2014](#), S. 215 vermutet Simon Toelmann als Autor der Widmung Philipps II. auf [S. 36](#), da er zu dem Zeitpunkt in dessen Vertretung Taufpate für Hainhofers ältesten Sohn Philipp war ([Medem 1834](#), S. 1), wofür aber kein Beleg vorliegt. Zweifellos war

Toelmann aber an der Entstehung des herzoglichen Eintrags beteiligt, wie die zugehörige [S. 37](#) zeigt. Des Weiteren wünschte sich Philipp II. auch den Pommerschen Kunstschränk programmatisch als „Monument eines theologisch konstituierten und emblematisch kodierte[n] protestantischen Herrschertums“ ([Wenzel 2020](#), S. 14, 228–229) und deshalb auch einen König David als bekrönende Identifikationsfigur umgeben von Emblemen des Herzogs – Ideen, Hainhofer dort zwar nicht umsetzte, weil er die Vorliebe des Herzogs für die König-David-Motivik nicht teilte, die sich aber im hiesigen Stammbuchblatt deutlich widerspiegeln. Auch Pommersche Münzen trugen die von Philipp II. bevorzugten Motive: Am 12. September 1617 schenkte er Hainhofer für seine Sammlung unter anderem einen doppelten Goldpfennig aus dem Jahr 1614 mit dem Bildnis Philipps II. auf der einen Seite, dem harfenspielenden König David, dem eine Hand aus den Wolken eine Krone aufsetzt mit den Worten „Ego tui te de grege“ auf der anderen ([Medem 1834](#), S. 63).

Hainhofers Korrespondenz mit Philipp II. zwischen November 1611 und April 1612 ist weiterhin zu entnehmen, dass außer der erhaltenen Wappenseite von [Kager](#) noch eine Darstellung des Schifflein Christi ([Mt 8,23–27](#)) mit der Beschriftung „Christus ist dennoch mit im schiff ob er gleich schlefft“ für das Große Stammbuch existiert haben muss. Auch dies war ein Bildsujet, das auch im Pommerschen Kunstschränk und in Philipps II. [Emblembuch](#) gewählt wurde ([Mundt 2009](#), S. 150). Für die Darstellung im Großen Stammbuch hatte [Hans Rottenhammer](#) die Entwürfe angefertigt und [Tobias Bernhard](#) für 100 Scudi die malerische Ausführung übernommen, da die von Hainhofer ursprünglich bevorzugten Maler [Johann König](#) und [Johann Matthias Kager](#) nicht verfügbar waren. Diese Seite ist vermutlich verschollen. Es gibt allerdings im Miniaturenkabinett der Münchner Residenz eine Schifflein-Christi-Darstellung, die „mit einiger Sicherheit auf Kager“ deute ([Falk 2008](#), S. 120, siehe dort auch die [Abbildung](#), neu auch [Timann 2024](#), S. 20). Falls es doch noch zu einem Malerwechsel gekommen sein sollte, könnte es sich dabei eventuell doch um die Gabe Herzog Philipps II. für Hainhofers Großes Stammbuch gehandelt haben. Im Umkehrschluss könnte das außerdem bedeuten, dass die der Inskriptionsseite S. 36 heute als „stücklein“ zugeordnete Mikrographie ([S. 37](#)) gar nicht den ursprünglichen Zusammenhang widerspiegelt, sondern erst nach Verlust der Schifflein-Christi-Szene an ihre Stelle getreten sein könnte. Mit den ebenso durchdacht wie sorgfältig gefertigten Eintragsseiten Herzog Philipps erhoffte sich Hainhofer sowohl für sein als auch für des Herzogs neues Stammbuch die Einwerbung neuer Inskribenten. Er wollte die Bücher auf dem Wahltag des Kaisers in Frankfurt am Main im Juni 1612 vorlegen, zu dem er letztendlich nicht reisen konnte (vgl. zu Entstehung und Wirkung des Blattes ausführlich [Wenzel 2020ff.](#), Kommentar im [Personenregistereintrag Philipp II. zu Pommern-Stettin](#))

Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin trug sich anlässlich der Anwesenheit Philipp Hainhofers zur Übergabe des Kunstschranks 1617

auch auf [S. 9](#) (gedruckte Paginierung) in Hainhofers [Kleines Pommersches Reisebüchlein](#) ein ([s. Abb. 3](#)). Unmittelbar hinter ihm trug sich auch Philipps Gemahlin [Sophie](#) in Hainhofers Reisebüchlein ein ([S. 10](#), gedruckte Paginierung) und desgleichen des Herzogs verwitwete Tante Sophie Hedwig von Pommern-Stettin (1561–1631) ([S. 11](#), gedruckte Paginierung).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Bibelstelle](#)
- [Bär](#)
- [Datum](#)
- [David](#)
- [Dedikation](#)
- [Emblem](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Harfe](#)
- [Herzog](#)
- [Hirte](#)
- [Hund](#)
- [Kartusche](#)
- [Landschaft](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Löwe](#)
- [Ornament](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Schaf](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Lucas Kilian (Stecher): Philipp II. Herzog von Pommern-Stettin, nach einem Gemälde von Sebastian Hepp, 1613, HAB, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv.-Nr. II 4285, A 16779

Unbekannter Schreibmeister (Stettin?), Brustbild Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin, nach 1613, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 37, alle Rechte vorbehalten

Eintrag Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 9

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337
- Falk, Tilman: Vom Weberhaus zum Rathaus. Zeichnungen und Biographisches aus Johann Matthias Kagers Augsburger Zeit, Teil I, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 59 (2008), S. 65–157. https://www.digizeitschriften.de/id/523132190_2008_59%7CLOG_0010?tify=%7B%22view%22:%22toc%22%7D
- Falk, Tilman: Vom Weberhaus zum Rathaus. Zeichnungen und Biographisches aus Johann Matthias Kagers Augsburger Zeit, Teil II, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, 3. Folge, 62 (2011), S. 103–178. https://www.digizeitschriften.de/id/523132190_2011_0062%7CLOG_0010?tify=%7B%22view%22:%22toc%22%7D
- Krämer, Gode: Großes Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Christoph Emmendorffer; Christof Trebesch (Hrsg.): Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk. Katalog zur Ausstellung, Maximilianmuseum Augsburg, 28.03.–29.06.2014, Berlin/München 2014, S. 227–231, Kat. Nr. 25 [= Krämer 2014g], hier: S. 228–231
- Mortzfeld, Peter (Bearb.): Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel / Katalog der Graphischen Porträts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung, Wolfenbüttel 2015. <http://portraits.hab.de/>, hier: <http://portraits.hab.de/werk/16945/bild/>
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer:13
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 215, 232, 249
- Wenzel, Michael: Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und

Politik, Berlin 2020 (Kunstwissenschaftliche Studien 199), hier: S. 226–237

- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: 1612. Philosophie. Für Christus und Staat. Die schönste Eintracht ist die des Herzens und des Mundes.
2. Latein: Philipp II., Herzog von Pommern hat dies seinem Hainhofer zur Erinnerung malen lassen und eigenhändig [es fehlt ein Verb wie: unterschrieben].
3. Latein: Durch Gerechtigkeit und Frömmigkeit.
4. Latein: Für Christus und Staat.
5. Latein: Einklang aus Eintracht.
6. Latein: Philipp, Du bist ein Mensch.
7. Latein: Philosophie.
8. Latein: Ich habe Dich hinweggeführt.
9. Skizze, Entwurf.
10. Sic! Korrekt ausgeführt ist es als „concentus ex concordia“.
11. Beschließen.
12. Vgl. [Doering 1894](#), S. 218 und ähnlich auch [Doering 1901](#), S. 284–285, der darauf hinweist, dass das Wappen nach der Fertigstellung einige heraldische Fehler aufwies, die noch korrigiert werden mussten.

Seite 37

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Federzeichnung, mit Gold

Künstler

unbekannter Schreibmeister

Datierung

1612–1613

Ort

Stettin?

Inskribent*in

[Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)

Transkription

[Medaillonrahmen, oben beginnend:]

[PHILIPPVS II. DEI GRATIA DVX STETINI POMERANIE
CASSVBORVM ET VANDALORVM PRINCEPS RVGLÆ COMES
GVTZCOVIÆ TERRARVM LEBEBVRGENSIVM ET BVTIVIENSIVM
DYNASTA¹](#)

[im Medaillon auf der Brüstung:]

CHRISTO ET REIPV-
BLICÆ²

[Stirn des Herzogs:]

Gott sei mit mir
Here dein wort bleibet ewiglich.³

[rechtes Auge:]

behütte mich herr
wie

einen augeapfel im auge
beschirme mich unter
dem schatn dei
ner flügel vor den
gotlosen die
mich vorsteren⁴
gotes
segnen⁵⁶

[Nasenwurzel und rechte Augenbraue. Fortsetzung von [Ps 17,9:](#)]

für mein
feinden⁷
Die
nach
meiner
selen
stehen.

[linkes Auge:]
eröffne herr mir
die augen daz ich sehe
die wunder an
deinen gesetzen
verbirge Dein
gesicht nit
vor mir [...]⁸

[linke Augenbraue:]
meine augen sehnen sich nach got⁹

[Nase:]
der gerechte wirt stehen mögen
Erfreu dich [...]¹⁰

[rechtes Ohr:]
las mich hören herr dein seelig wort alzeit [...]¹¹

[Haarkontur, oben über dem rechten Ohr beginnend, [Weish 9,1–5](#) (Gebet Salomos um Weisheit):]

O Gottvater O Herr aller gütte der du alle ding durch dein wort
gemacht undt den
menschen
durch
deine
weisheit
bereitet hast
Das er hers.
chen sol ubr

al cereatur
so von dier
gemacht
das er die
welt regirn
sol mit heilig
geist
und gerechtigkeit
und mit rechtm herzen
richten gib mir die
weisheit die
stets umb
deinen tron ist und verwirf mich nicht aus deinen
kindern den ich bin
dein knecht
und
deiner Magd son ein schwacher¹²

[äußere und untere Haarwellen auf der rechten Schulter, [Weish 9,5–6](#):]
mensch und kurzes lebens
und zu gering
in ver
stand des rechts
und ge-
setzes und
wengleich einer [unter]
den menschen kindern volkom
men were so
gilt er doch
nichts wo er one die weisheit [ist, die]
von dir kombt.¹³

[Haarwellen auf der rechten Schulter, um das Ohr herum, [Weish 9,7–11](#):]
Du hast mich erwählet zum Könige über dein volck
und zum
richter über deine söne und töchter
du hiessest mich einen tempel bauen
uf deinem heiligen berge und einen
altar in der stad deiner wonung¹⁴
gleich wie¹⁵
welche du vorzeiten bereiten ligest¹⁶ und
mit dir [ist] deine weisheit welche deine wercke weis und darbei
war da du die welt
machtest
und die kennet was dir
wolgefellig und richtig ist in deinen gebotenn
sende sie herab von Deinem heiligen
himmel undt aus

dem tron Deiner
herrlichkeit
sende sie daz
sie bei mir sei
und mit
mir arbeite
Das ich erkenne waz dir
wolgefalle
den
sie weis alles und vorstets
und [sie wird mich?]
leiten in meinen wercken mes-
siglich¹⁷ und mich behiten¹⁸¹⁹
buch der weisheit. 9. cap.

[linke Gesichtskontur, von oben nach unten:]
meine zeit ist dahin und von mir aufgereumet wie eines hirten hütte[?] und
reissett [...] ²⁰

[rechte Gesichtskontur, zwischen Kinn und Ohr, von unten nach oben:]
[...] mein leben wie ein webern.[...] [...] ²¹

[Haarkontur mit den Haarwellen, die linke Gesichtsseite hinab:]
der gerechte ob er gleich zue
zeitlich stirbet ist er doch in der ruhe dan das alter ist
ehrlich nit das lange leben oder vil iar.
klugheit unter den menschen ist das recht
grau har und ein unbeflecket leben
ist das rechte alter dan er
gefellet gott wohl
und ist ime lieb
und wirt weggenommen aus dem leben unter den sündern und wirt
hingerückt
[damit?]
nie bos
heit seinen verstandt
nit vorkehren
noch falsche
werd seine seele betriegen
dan die bösen exempel vorfieren²²
und verderben einem daz gute
und die reizende lust vorkeret unschuld
dige hertzen
er ist balt vollkommen worden
und²³

[Schnurrbart, von links:]
Herr tue meine lippen auf daz

mein
mund
deinen
ruhm
verkündige den
du hast
nit lust zum
opfer
ich wollte dir sonst
wohl geben und
brand
opfer
gefallen dir nit.
die opfer
die gott
gefallen
sint ein geän
gsteter geist.²⁴

[Kinnbart, an der linken Seite des Dargestellten beginnend:]

Wie
der hirsch sch.
reiet nah frischem wasser
also schreiet meine sele
got zu dir
meine sele
Dürstet nach got nach dem
lebendigen got
wan werd ich
des gotes angesicht schauen
meine trene seint mein speis
tag und
nacht
weil man täglich zu mir saget
wo ist nun Dein
gott
here[?] ich bin des inn werde geschite[?]²⁵
ich mein
hertz heraus
bei mir selbst
den ich
wolt gern
hingehn
mit dem haufen und mit
ihm wallen zum hause
gottes mit frohlockn und dan
cken un
dich feiern.

was be-
trübest du
dich meine seel und bist
so unn
ruhig[?]
harre auf got den
ich werd
im noch
dancken das er mir
hilft of
mit seinem angesicht.
gott betrübet ist mein geist
in mir
ich gedenke im [?] ²⁶
lande am iordan ²⁷ und her
monum ²⁸, auf dei
nem berge [Misar.] ²⁹ Deine fluten
rauschen
daher und ³⁰
tiefe brausen al deine
wasr wogn
und wellen gehen ubr
mich dahin
darumb ³¹
und des nachts singe ich
im und
bete zu
Gott. ³²

[Kragenlinie auf der rechten und linken Schulter, alternierend:]
Ich bin jung gewesen
undt alt worden und hab noch nie gesehen denn
gerechten verlassen oder seinen samen nach brodt gehen er ist
alzeit barmhertzig vnd leihet gernne ³³

[eckige Kontur über der rechten Schulter:]
Aus der tiefe ruffe ich herr zu dir ³⁴³⁵

[eckige Kontur auf der linken Schulter, dann Konturen der Brust abwärts
(Fortsetzung des 6. Bußsalms:)]
Herr höre meine stimme
las deine ohren mercken auf
die stimme meines flehens so du wilt herr sünde zurechnen Herr wer
wirt bestehen den bei dir ist die
vorgebung das man dich fürchte ich harre des herren meine seele
harret undt ich hoffe auff sein wort. ³⁶

[Kontur und Ärmelansatz der rechten Schulter:]

Gott hat den menschen gemacht und ersch
affen aus der
erden und

machtet in
wieder zue
erden undt
bestimmet

ihnen die
zeit ihres
lebens er
schuf sie

beide ein
iegliches
zu seiner
art und

machtet
sie nach
seinem
Bilde er

gab inen
d[a]z alles
fleisch
sich³⁷³⁸

[Ärmelansatz an der rechten Schulter, eine Zeile abwärts (Fortsetzung aus dem Buch Jesus Sirach):]
furchten mussten und sie herschen solten uber thier und vogell er gab inen
vorn unft³⁹
sprach aug or herz
und vorstand und erkentnus
zu getrinen⁴⁰ guts und böss.⁴¹

[Ärmelansatz an der rechten Schulter, drei Zeilen abwärts:]
Unser leben fehret dahin als were eine wolcke dagewest
und vergehet wie ein nebel von der sonnen verjagt
und wirt von ihrer hitze vorzehrt und wen wir weg seind ist kein widerkeren
denn es ist
fest vorsigelt⁴²⁴³

[Falten des linken Ärmels, Zeilen abwärts:]
wohl dem der den herren fürchtet und auf
seinen wegen gehet du wirst dich neren
deiner hende arbeit wol dir du hast

es gut dein weib wirt sein wie
ein fruchtbarer weinstock umb
Dein haus herumb deine kinder wie die
oelzweige um deinen tisch her sihe.

Also wirt gesegnet der man
der den herren fürchtet der herr wirt dich segnen
aus Zion d[a]z du sehest das glück Jerusa:
:lem und sehest deiner kinder kinder.⁴⁴

[Knopfleiste:]
lobe den herren meine seele herr mein Gott du bist sehr herlich du bist
schön und prechtig geschmucket licht ist dein kleid das du anhast du brei:
test aus den himmel wie einen tepicht du du welbest es oben mit wasser
du ferest auf den wolcken wie auf einem wagenn und gehets auf den fit:
tichen des windes der du machest deine engel zue winden unndt
deine diener zue feuerflammen der du das erdreiche grundest auff
seinen boden das es bleibet immer und ewiglich mit der tief deckest du es
wie mit einem kleidt und wasser stehen auf den bergen aber von deinem
schelten fliehen sie von deinem donner fahren sie dahin die berg
gehen herfür⁴⁵

[Blumen auf dem rechten Ärmel und auf der rechten Brust, nur
fragmentarisch zu entziffern, es werden Psalmzeilen durch: [Ps ...],
Fehlstellen durch: [...] und nicht zuzuordnende durch: [?] markiert. Der
Text ist die Fortsetzung von Psalm 104 bis zum Ende ([Ps 104,9–35](#)):]

Die breiten
setzen sich

[...]
gegründet hast du hast eine grentze ge
setzt⁴⁶

[...]
nicht wiederumb d[a]z

[...]
du lessest brunnen

quellen
das sie

[...]
wasser zwischen den bergen
hinflissenn⁴⁷

[...]
felde seinen

durst
lesche⁴⁸

[...]
die voegel des him
mels
und singen unter den zweigen

du feuchtest die
berg von oben
machst daz
land vol fruchte⁴⁹
[...]
Du lasset gras wachsen für das viech⁵⁰
[...]
und daz der
wein
erfreue
daz herze
und seine gestalt schon werde
von oel
und daz
brot
[das] herz stercke
[die]
baume des herren
vol safts stehen
die zedern libanon die er gepflanzt⁵¹
[...]
die hohen berge sein⁵²
[...]
[Du hast den Mond gemacht, das Jahr dar]nach zue theilen⁵³
[...]
und die steinflut [sintflut?]
[...]
auf viel taus
ent [?]
[...]
seiner wund-
der undt
seines worts [?]
[...]
Die jungen lewen
die da brüllen nach
raub und ihre
speise suchen⁵⁴
wenn die sonne
aufgehet
heben sie sich davon
und und legen sich in ihre höhlen⁵⁵
da gehet
der mensch
aus an
seine arbeit und sein [werck]⁵⁶
[...]
und die erd ist

vol deiner güter⁵⁷
das mer das so gros ist da
wimmelts one zal beide gros unnd
klein tier⁵⁸
[...]
sehen die schif
un sint walfische
die
gemacht hast⁵⁹
[...]
es wartet alles auf
dich herr
daz du inen speis
gebest⁶⁰
[...]
Wan du gibest
inen
kommen
sie
wan du die hant
auftust
wer
den sie
mit gutem
gesätigt
verbirgst
du
dein angesicht so
erschrecken sie⁶¹
du nimmst weg ihren
odem
so vorgehen sie un
werden wieder [Staub]⁶²
Du blasest aus deinen
odem
so werden sie geschafn
und verneurest die gestalt
der erden die ehre den herren⁶³
[...]
seinen wercken ersehnen [?]
[...]
Meine rede möge im wolgefaln ich
freue mich des herrn⁶⁴
Der sündler
müsse
ein
ende
nehmen

auf
erd
solln
gott
losenn
nicht mehr sein
lobe den
herrn
meine
seel
halelu
ja⁶⁵
⁶⁶

[Blumen auf der linken Brust, enthält Passagen aus [Psalm 105, Verse 11–17](#),
unvollständig, nur fragmentarisch zu entziffern, es werden Psalmzeilen
durch: [...], Fehlstellen durch: [...] und nicht zuzuordnende durch: [?]
markiert:]

und der herr
sprach
dir will ich d[a]z lant
canann
geben das los eures erbes
als
sie wenig
und gering
waren und fremdlinge
darin⁶⁷

und sie zogen von
volck zu
volck von
einem
konigreich
zum
andern

volck⁶⁸
er lis
keinen
men
schn
tun
schad

und strafte könige [um ihretwillen]⁶⁹
[...]
tastet meine

gesalbten
nit an und tut
meinen propheten
kein leid⁷⁰

und er lies
eine
teuerung ins
landt komen
und entzog allen
vorrat
des
brots⁷¹

er sante einen fur inen hin
ioseph
ward zum knecht
vor
kaufft.⁷²

gott ist recht [?]

[im Schlangenring der Medaille an der Kette, in Gold:]
1606
VIII

[äußere Rahmenzeile, oben links beginnend:]
Der Engel des Herren redet mit Philippo vnd sprach stehe auf vnd gehe
gegen Mittag auf die Strasen die von Ierusalem gehet hinab gen Gaza die da
wust ist vnd er stand auf vnd ging hin Vnd sihe ein Man aus Morenlandt ein
Cemmerer vnd gewaltiger der Königen Candaces in Morenlandt welcher
war vber alle ihre Schatzkammern der war kommen gen Ierusalem um zu
beten vnd Zog wider heim vnd sass auf seinem wagen vnd lass den
Propheten Iesaiam. Der g[e]ist aber sprach zu Philippo gehe hinzu und
mache dich bei disem wagen. Da lief Philippus hinzu vnd höret das er den
Propheten Iesaiam lase vnd sprach vorsteheste auch was du lisest. Er aber
sprach wie kan ich so mich nit iemand anleitet?⁷³

[Fortsetzung: innere Rahmenzeile, oben links beginnend:]
Vnd vermanet Philippum das er auftrete vnd setze sich bei im der in half
aber der schrift die er laß war dieser Er ist wie ein schaf zur schlachtung
geführt vnd still wie ein lamb fur seinen scherer also hat er nicht aufgetan
seinen munt. in seiner nidrigkeit ist sein gerichte erhaben wer wirt aber
seines lebens lenge außreden den sein leben ist von der erden
weggenommen. Da antwortet der Cämmerer Philippo vnd sprach, ich bitte
dich von wem redet der prophet solches von im selbr oder von imant anders.
philippus that sein mund auf vnd fing von dieser schrift an vnd prediget
ime das Evangelium von Iesu. Apostelgeschicht. 8.⁷⁴

[Lünette oben links:]

[Psalm. 93.](#)

Der HERR ist König vnd herlich
geschmucket der herr ist geschmuckt
vnd hat ein reich angefangen so
weit die welt ist und zugerichtt
d[a]z es bleiben sol von dem an ste
het dein stadt fest Du bist ewig,
Herr die wasserströme erhe
ben sich die wasserströme
erheben ir brausen die was
serströme erheben empor
die wellen die wasser
wogen immer seind
groß und brausen
grevlich der Herr
aber ist noch grös
ser in der höhe
dein word ist
eine rechte
lehre heil,
ligkeit ist
die zirde
Deines
Hauses
ewig,
glich.

[Lünette oben rechts:]

[Psalm. 130.](#)

Aus der tiefen ruffe ich Herr zu dir
Herr höre meine stimme las deine oh
ren mercken auf die stimme meines
flehens so du wilt Herr finde zue
rechen Herr wer wirt bestehn den
bei dir ist die vorgebung d[a]z mā[n]
dich furchte ich harr des her
ren meine seel harret vnnd
ich hoffe auf sein wordtt
meine seele wartet vf
den Herren von einer
morgenwache bis
zur andern Israel
hoffe auf den her
ren den bei dem
herren ist die
gnade undt
viel erloe:

sung bei im
vnd er wirt
Israell er
loesen
aus sei
nenn
sun:
den.

[Lünette unten rechts, kopfüber:]

[Psalm. 67.](#)

Gott sei vns genedig vnd segne vns er
las vns sein andlitz leuchten Sela⁷⁵ d[a]z
wir auf erden erkennen seinen weg
vnter den heiden sein heill es dan
cken dir gott die völcker es danc
ken dir alle völcker die völcker
freven sich vnd iauchtzen
das du die leute recht rich
test und regirest die leut
auf erden Sela es danc
ken dir gott die völcker
es dancken dir alle
völcker das landt
gibt sein gewechs
es segnet vnns
Gott unser gott
Es segne uns
gott und alle
welt fürch te
den her
renn.

[Lünette unten links, kopfüber:]

[Psalm 61.](#)

Höre Gott mein geschrei vnd merck
auf mein gebett auf erden ruffe ich zu
dir wenn mein hertz in angst ist due
wollest mich führen aufm hohen fel
sen den du bist meine zuversicht
ein starcker thurm fur meinen
feinden ich will wohnenn in
deiner hutten ewiglich und
tronen unter deinen fittich
en sela den du gott horest
meine gelübde du belo
nest die wohl die dein
namen fürchten du

gibest einem könig
langes leben da
seine jahr meh
ren fur und fur
das er immer
sieger blei:
bet fur got
erzeige im
güte vnd
treue
die in
behit
ten
.

[in der Sockelzone unter der Figur außerhalb des Medaillons:]

Principis effigies hæc est præclara PHILIPPI
Cui POMERANORVM gens ditione subest
Iustitia hui finxit, soror et Prudentia mentem.
Ingenium Musis cura polire fuit
Non alium CHRISTVS nec habet RESPublica utrique
Omnia salua animo qui meliore uelit.
Quid nisi Nestor eos tali exobtabimus annos
Natus et ut similis sceptrā paterna regat. ⁷⁶

[unten rechts, Signatur:]

Simō[n] Tœlmā[n] Pom.[eranus]
i.[uris] u.[triusque] d.[octor] f.[ecit] ⁷⁷

Bildmotiv

Mikrographie-Porträt

Bildbeschreibung

Das mit Feder und schwarzer Tinte in Antiquabuchstaben geschriebene Mikrographie-Porträt setzt sich aus mehreren Bild- und Text-Elementen zusammen, deren Konturen und Bildfelder jeweils aus Zeilen und Zeilenfragmenten, vor allem aus alttestamentlichen Bibelstellen, sehr häufig aus den Psalmen und dem Buch Jesus Sirach und dem Buch der Weisheit, zum Teil aber auch aus der Apostelgeschichte des Neuen Testaments, gebildet werden. Im Zentrum des Blattes befindet sich ein Medaillonporträt des Inskribenten, der als Mann mittleren Alters mit langem Haar und Bart und in einem geblümten Brokatwams mit breitem Kragen und goldener Knopfleiste gekleidet dargestellt ist. ⁷⁸ Über die linke Schulter verläuft eine goldene Kette mit einer Medaille, die in einem Schlangenring die Zahlen 1606 (das Jahr der Regierungsübernahme Philipps II.) und VIII trägt. Der dargestellte Inskribent ist als Brustbild zu sehen. Den unteren Rand der

Medaillons beschließt eine angedeutete Brüstung mit seiner Devise „Christo et Reipublicae“⁷⁹. Der ovale Medaillonrand wird von vier Lünettenfeldern und einem doppelten, rechteckigen Außenrahmen umgeben, welcher von einem goldenen Ornamentband zweigeteilt wird. Am rechten unteren Blattrand wird der Rahmen von einer mit kräftiger schwarzer Feder von anderer Hand geschriebenen Signatur [Simon Toelmanns](#) überschritten. Unter dem Medaillon befindet sich eine weitere blockartige Inschrift, bestehend aus acht Versen (vier Distichen) mit panegyrisch formulierten Informationen zur Person des Dargestellten. Einzelne Worte sind mit Gold abgesetzt.

Deutung

Das Mikrographie-Porträt ist im Großen Stammbuch einzigartig. Die Transkription des Bild-Textes stellt selbst mit technischen Hilfsmitteln (Digitalaufnahme, Zoom, Mikroskop) eine Herausforderung dar, da es durch die Pergamentstruktur immer wieder zu Fehlstellen in den Buchstaben kommt.⁸⁰ Die Technik, aus winzigen Buchstaben Bilder und Figuren zu erschaffen, war seit der Antike bekannt und erlebte im 17. Jahrhundert eine Blüte, die berühmte Schreibmeister hervorbrachte und aufgrund ihres doppelten Rezeptionsangebots besonders für religiös-philosophische Texte beliebt war. Text und Bild verliehen einander durch ihre Anordnung und Durchdringung gegenseitig eine zusätzliche Bedeutungsschicht. Für das zeitgenössische Publikum bedeutete die detaillierte Betrachtung mit bloßem Auge bzw. mit einer Lupe eine eingehende Versenkung in das Werk, sofern es sich nicht allein von der Kunstfertigkeit der mikroskopisch kleinen Schrift hat beeindrucken lassen wollen. Die vorhandene Kenntnis des wiedergegebenen Bibeltextes in der Übersetzung durch Martin Luther war unabdingbar für das Ergänzen der Fehlstellen und somit für das Verständnis. Bei der genauen Betrachtung des Textes fällt auf, dass der [Psalm 130](#) (Aus der Tiefe, rufe ich, Herr, zu Dir) doppelt vorhanden ist, einmal in der rechten oberen Lünette und das zweite Mal in der Körperkontur Philipps II. Das lässt auf eine besondere Wertschätzung dieses Psalms schließen.

Am Hof des gebildeten Herzogs Philipp II. und auch schon am Hofe seines Vaters waren Emblematik und komplexe Bild-Text-Bezüge hochgeschätzt. Davon zeugt auch, dass es ein fast identisches Blatt von Philipp II. in derselben Manier im Landeshauptarchiv Schwerin gibt, welches in engem Zusammenhang zu dem für ihn verfassten, von Emblemen dominierten Fürstenspiegel stammt und auf nach 1613 datiert wird. ([s. Abb. 1](#)). Es war jedoch nicht Teil des bereits 1609 erschienenen Buches ([Krämer 2014p](#), S. 180, [Schleinert 2004](#), S. 8 datierte noch auf 1609). Verfasser bzw. Herausgeber jenes Werkes mit dem Titel „[Illustrissimi Principis Philippi II. Duci Pomeranorum Emblematum Liber](#)“, das stilistisch, technisch und motivisch sehr ähnliche Mikrographien wie die vorliegende enthält und stark auf die König-David-Emblematik eingeht, ist Philipps II. ehemaliger Lehrer und Kammerrat [Martin Marstaller](#) (vgl. dazu auch [Mundt 2009](#), S. 150). Auch dort bestehen die Emblem-Darstellungen aus

mikrographischen Psalmen und Gebeten, vor allem aus den Büchern Prediger und Weisheit in deutscher und lateinischer Sprache sowie aus den Devisen des Herzogs. Zusammen entwerfen sie ein Idealbild des protestantischen Fürsten. In dem Exemplar des „Emblematum Liber“, das in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ([Signatur Ms. boruss. qu. 141](#)) aufbewahrt wird, findet sich kein Porträt Philipps II. Dennoch darf man annehmen, dass derselbe Schreibmeister wie bei dem hier vorliegenden Stammbuchblatt am Werk war.

Insofern erscheint die wohl nachträglich rechts unten auf der Seite aufgebrachte Unterschrift des [Simon Toelmann](#) zunächst etwas rätselhaft. Er ist zweifellos als Autor der panegyrischen Distichen unter dem Porträt zu identifizieren, zumal er auch die Verse für Hainhofers Zueignungsseiten ([S. 4](#) und [S. 5](#)) verfasste, aber kann wohl nicht als Schreiber der Mikrographiezeilen angesehen werden. Gegen seine diesbezügliche Autorschaft spricht auch ein im Aufbau identischer, aber ohne die mikrographischen Elemente, sondern stattdessen mit schraffiertem Hintergrund gefertigter Stich von [Lucas Kilian](#) aus dem Jahr 1613 nach einem 1612 entstandenen Porträt von [Sebastian Hepp](#). Der Stich befindet sich in der [Porträtsammlung der HAB](#) ([s. Abb. 2](#)), ebenso wie [ein Pendant](#) ([s. Abb. 3](#)) von Philipps Gemahlin [Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg](#). Laut dem Bearbeiter Peter Mortzfeld stammen nur die den Herzog beschreibenden Verse in Distichen von Simon Toelmann. Dies wird indirekt dadurch bestätigt, dass ein ganz ähnlicher Porträtstich des Herzogs von Lucas Kilian, aber mit anderen Versen darunter existiert, die ebenfalls rechts unten von ihrem Autoren, dem in Stettin tätigen Theologen [Daniel Cramer](#) (1568–1637) signiert sind. Ein Exemplar wird u. a. in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt (vgl. [Wenzel 2020ff.](#), [München 1636, fol. 49r](#) und [München 1636, fol. 99v](#) sowie [Rublack 2023](#), S. 323). Auch die beiden Porträts, das von [Philipp II.](#) und das von [Sophie](#), mit [Toelmanns](#) Versen sind auf einer Doppelseite in Hainhofers Bericht von der Münchner Reise von 1636 eingebunden ([Wenzel 2020ff.](#), [München 1636, fol. 8v](#) und [München 1636, fol. 9r](#)).

Die Klebstoffspuren auf der Rückseite sowie die Heftlöcher genau am Rand deuten darauf hin, dass die Seite schon einmal anderweitig montiert war. Es könnte auch sein, dass auf einer heute verlorenen Hälfte der früheren Doppelseite als Gegenstück ein Mikrographie-Porträt von Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg gewesen ist. Dafür finden sich aber weiter keine Hinweise. Weitere Mikrographieporträts aus dem Besitz Philipps II. befinden sich im Schweriner Landeshauptarchiv: eines von Philipp selbst und eines von Anna von Preußen (1576–1625), die durch ihre Ehe mit Markgraf Johann Sigismund, dem späteren Kurfürsten von Brandenburg (1572–1619/1620), 1608 Kurfürstin von Brandenburg wurde (LHAS 11.6-2/2, Sign. 36, [s. Abb. 4](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist verklebt mit der vorangehenden zugehörigen Versoseite (Einzelblatt mit Stub; sie bilden eine Lage

An einigen Stellen (z. B. Lünettenrahmen) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnung sichtbar.

Klebstoffspur auf der Rückseite ([S. 38](#)) in der Nähe des Vorderschnitts sowie Heftlöcher ganz am Rand.

einzigste Mikrographie im Großen Stammbuch.

Bezug zu anderen Seiten

gehört zur vorhergehenden Versoseite [S. 36](#)

Inskribentenporträts zeigen auch [S. 16](#) ([Rudolf II.](#)) und [S. 215](#) ([Fernando Mattioli](#)).

Weitere Kontexte

Hainhofer schrieb in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammbuch sein“ von 1610, dass es eine Darstellung aus Kapitel 8 der Apostelgeschichte gab: „wie Philippus der Königin Candaces Kammerling im propheten Esaia vnderichtet, Ihne getauft, vnd hernach verschwunden ist.“ ([Doering 1894](#), S. 33–39, hier S. 34). Doering kommentiert die Szene des Kammerers aus Äthiopien ([Apg. 8, 26–40](#)) als eine von Hainhofers Lieblingsszenen wegen des Bezugs zu seinem eigenen Vornamen. Er hatte sie auch für eine Schubladendarstellung am Pommerschen Kunstschränk für Philipp II. geplant, um auf seinen Auftraggeber verweisen zu können, aber jener hatte andere Vorstellungen ([Wenzel 2020](#), S. 207).

Der Kunstschränk war ein Gegenstand, an dessen Programm sich die Konkurrenz [Marstallers](#) und [Hainhofers](#) um die Gunst [Philipps II.](#) manifestierte. Ersterer hatte gemäß den Wünschen seines Dienstherrn ein alttestamentliches Programm u. a. mit dem harfenspielenden und psalmenschreibenden König David verfochten, während Hainhofer ein grundsätzlich etwas weltlicheres Programm vertrat, von dem er Philipp II. letztlich auch größtenteils zu überzeugen vermochte. Für das Stammbuchblatt mit seinem biblischen Bildkontext muss offen bleiben, ob der Herzog, Hainhofer, Marstaller oder Toelmann die Begebenheit wegen der Namensgleichheit von Stammbuchhalter und Inskribent für die Mikrographie ausgesucht haben. Zumindest erinnerte sich Hainhofer 1646 daran, dass der Herzog bei der ersten Kontaktaufnahme mit ihm 1610 darauf angespielt hatte, dass sie beide den gleichen Taufnamen, die Liebe zu Tugend und Raritäten, dieselbe Konfession und Wilde Männer in ihren Wappen hätten ([Gobiet 1984](#), S. 796, Nr. 1473).

Simon Toelmann trug sich am 24. Juni 1617 in Stettin auf [S. 269](#) (gedruckte Paginierung) in Hainhofers [Kleines Pommersches Reisebüchlein](#) ein ([s. Abb. 5](#)).

Verschlagwortung

- [Bibelstelle](#)
- [Bildnis](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Herzog](#)
- [Kalligrafie / Kalligraphie](#)
- [Lyrik](#)
- [Mann](#)
- [Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Zitat](#)

Vergleichsabbildungen

Unbekannter Schreibmeister (Stettin?), Brustbild Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin, nach 1613, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 37, alle Rechte vorbehalten

Sebastian Hepp (Maler), Lucas Kilian (Stecker): Philipp II. von Pommern-Stettin, 1613, HAB, Inventar-Nr. II 4285, A 16779

Sebastian Hepp (Maler), Lucas Kilian (Stecker): Sophie von Schleswig-Holstein-Sonderburg, HAB, 1613, Inventar-Nr. II 4286, A 16780

Brustbild der Kurfürstin Anna von Brandenburg, 1609–1613, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 36, alle Rechte vorbehalten

Eintrag Simon Toelmanns in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 269

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337
- Krämer, Gode: Großes Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Christoph Emmendorffer; Christof Trepesch (Hrsg.): Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk. Katalog zur Ausstellung, Maximilianmuseum Augsburg, 28.03.–29.06.2014, Berlin/München 2014, S. 227–231, Kat. Nr. 25 [= Krämer 2014g], hier: S. 228–231

- Lutherbibel 2017 (LUT), hrsg. von Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 2016, revidiert 2017. <https://www.bibleserver.com/bible/LUT>, hier: <https://www.bibleserver.com/bible/LUT>
- Mödersheim, Sabine: Die Emblematik am Hof der pommerschen Herzöge: Martin Marstaller und Daniel Cramer, in: Wilhelm Kühlmann, Horst Langer (Hrsg.): Pommern in der Frühen Neuzeit. Literatur und Kultur in Stadt und Region, Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit. Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext 19), S. 267–279. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110938678-016/html>, hier: S. 268–274
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;14
- Rottau, Nadine: Hybride Medien: Mikrographien und Federzüge, in: Roth, Michael (Hrsg.): Schrift als Bild. Katalog zur Ausstellung, Berlin, Kupferstichkabinett, 29.10.2010–23.01.2011, Petersberg 2010, S. 158–170, hier: S. 162
- Schleinitz, Dirk (Hrsg.): Das Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern, Landeshauptarchiv Schwerin 2004 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 10), hier: S. 8
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 214, 232, 249
- Wenzel, Michael: Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und Politik, Berlin 2020 (Kunstwissenschaftliche Studien 199), hier: S. 231–237
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Reise nach München 1636](https://hainhofer.hab.de/)
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und

Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4).
<https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Philipp II., Herzog \(Pommern-Stettin\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: Philipp II. von Gottes Gnaden Herzog von Pommern-Stettin, der Kaschuben und Wenden, Fürst von Rügen, Graf von Gützkow, Herrscher der Länder Lauenburg und Bütow. Übersetzung übernommen von [Wenzel 2020ff.](#), [München 1636, fol. 8v.](#)
2. Latein: Für Christus und Staat.
3. [Ps 119,89.](#)
4. verstören, bedrängen.
5. [Ps 17,8–9.](#)
6. Dieser alttestamentlich Text nimmt als Gebet Davids Bezug auf die Darstellung des David als Hirten auf [S. 36.](#)
7. wohl im Sinne „vor meinen Feinden“.
8. [Ps 119,18–19.](#)
9. Es könnte sich beziehen auf [Ps 119,82](#): „Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort und sagen: Wann tröstest du mich?“ oder auf [Ps 119,123](#): „Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit.“
10. Lesart unsicher und unvollständig lesbar.
11. einige weitere Worte nicht lesbar.
12. Die Fortsetzung folgt bei den äußeren und unteren Haarwellen auf der rechten Schulter (Weish 9,5–6).
13. Die Fortsetzung folgt bei den weiteren Haarwellen auf der rechten Schulter, um das Ohr herum ([Weish 9,7–11](#)).
14. Hiernach ein Fragment nicht lesbar, dann weiter mit: „gleich wie...“.
15. Hiernach ein Fragment nicht lesbar, dann weiter mit „welche du...“.
16. Korrekt hieße die Fortsetzung sinngemäß: „... einen Altar, ein Abbild des heiligen Zeltes, das du von Anfang an bereitet hast.“
[Weish, 9,8.](#)
17. mäßig, besonnen.
18. behüten.
19. Der Rest ist nicht lesbar, die Fortsetzung müsste heißen: „in ihrer Herrlichkeit. Dann werden dir meine Werke angenehm sein, und ich werde dein Volk gerecht richten und würdig sein des Throns meines Vaters.“ [Weish 9,12.](#)
20. Die unvollständige Fortsetzung in der rechten Gesichtskontur zwischen Kinn und Ohr. Es müsste sinngemäß heißen: „Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er

- schneidet mich ab vom Faden.“ [Jes 38,12](#).
21. unvollständige Fortsetzung von der linken Gesichtskontur. Es müsste sinngemäß heißen: „Meine Hütte ist abgebrochen und über mir weggenommen wie eines Hirten Zelt. Zu Ende gewebt hab ich mein Leben wie ein Weber; er schneidet mich ab vom Faden.“ [Jes 38,12](#).
 22. verführen.
 23. Rest nicht lesbar; es hieße vollständig sinngemäß: „obwohl früh vollendet, hat er doch viele Jahre erfüllt“. [Weish, 4,7–13](#).
 24. [Ps 51,17–19](#).
 25. möglicherweise: ausschütten?
 26. senkrecht geschrieben.
 27. Gemeint ist der Fluss Jordan.
 28. Gemeint ist das Hermongebirge.
 29. Der Berg Misar / Mizhar ist ein kleinerer Berg in der Nähe des Hermongebirges.
 30. Hiernach Fragment nicht lesbar, eventuell „das eine“?, dann weiter mit „tiefe brausen...“.
 31. Hiernach eine Zeile unlesbar, im [Ps 42,9](#) hieße es an dieser Stelle: „Am Tage sendet der HERR seine Güte“.
 32. [Ps 42,2–9](#).
 33. Hier bricht der Text ab, der Satz würde enden mit: „und seine Nachkommen werden zum Segen sein.“ ([Ps 37,25–26](#)).
 34. [Ps 130,1](#).
 35. Dies ist der Beginn des 6. Bußpsalms, die Fortsetzung folgt in der Kontur auf der linken Schulter, dann die Konturen der Brust abwärts.
 36. [Ps 130,2–5](#).
 37. [Sir 17,1–4](#).
 38. Die Fortsetzung aus dem Buch Jesus Sirach folgt am rechten Ärmelansatz, eine Zeile abwärts.
 39. Vernunft.
 40. Bedeutet wohl: trennen, unterscheiden.
 41. [Sir 17,4–7](#).
 42. die beiden Worte mit großem Abstand, am Rand. Das Ende des Satzes aus dem Buch der Weisheit müsste korrekt lauten: „... besiegelt, dass niemand wiederkommt.“
 43. [Weish 2,4–5](#).
 44. [Ps 128,1–6](#).
 45. [Ps 104,1–8](#).
 46. [Ps 104,9](#).
 47. [Ps 104,10](#).
 48. [Ps 104,11](#).
 49. [Ps 104, 12–13](#).
 50. [Ps 104,14](#).
 51. [Ps 104,15–16](#).
 52. [Ps 104,18](#).
 53. [Ps 104,19](#).

54. [Ps 104,21.](#)
55. [Ps 104,22.](#)
56. [Ps 104,23.](#)
57. [Ps 104,24.](#)
58. [Ps 104,25.](#)
59. [Ps 104,26.](#)
60. [Ps 104,27.](#)
61. [Ps 104,28–29.](#)
62. [Ps 104,29.](#)
63. [Ps 104,30.](#)
64. [Ps 104, 34.](#)
65. [Ps 104,35.](#)
66. [Ps 104,9–35.](#)
67. [Ps 105,11–12.](#)
68. [Ps 105,13.](#)
69. [Ps 105,13–14.](#)
70. [Ps 105,15.](#)
71. [Ps 105,16.](#)
72. [Ps 105,17.](#)
73. Fortsetzung folgt innen.
74. Die beiden Rahmenzeilen geben [Apg 8,26–40](#) wieder.
75. „Sela“ ist ein hebräisches Wort, das fast ausschließlich in den Psalmen vorkommt, meist am Zeilenende. Seine Bedeutung ist unklar.
76. Latein: Dies ist das glanzvolle Bildnis des Fürsten PHILIPP, dem das Volk der POMMERN botmäßig ist. Die Gerechtigkeit und ihre Schwester, die Klugheit, haben seinen Sinn geformt, und den Musen oblag die Sorge, seinen Geist zu bilden. Keinen anderen besitzt Christus und der Staat, der mit edlerem Herzen wünschte, dass es ihnen beiden in allem gut geht. Was sollen wir einem solchen Mann wünschen, außer so alt zu werden wie Nestor und dass einst ein ihm gleichgearteter Sohn das väterliche Zepter hält. (Übersetzung von [Mortzfeld 2015](#), [A 16779](#) übernommen.)
77. Latein: Simon Toelmann aus Pommern, Doktor beider Rechte, hat es gemacht.
78. Diese repräsentative Kleidung ist eher ungewöhnlich für den auf Schlichtheit bedachten Philipp II., der sonst zumeist Schwarz trug. [Mundt 2014](#), S. 182.
79. Latein: Für Christus und den Staat.
80. Aufgrund der Fehlstellen konnte die Mikrographie nicht vollständig und lückenlos transkribiert werden, insbesondere beim Blumenschmuck der Kleidung. Wo Fehlstellen auftraten, wurde dies vermerkt und nur das transkribiert, woraus ein Zusammenhang identifizierbar blieb, das heißt, Sätze und einzelne Satzteile, aber keine Einzelwörter.

Seite 38

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und Klebstoffspuren leer. Von der Randgestaltung der Rectoseite [S. 39](#) scheint an der falzseitigen rechten Seite schwarze Farbe auf den Stab, der eine (weitere, alte?) Falzung aufweist, abgefärbt zu haben.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 39

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Georg Donauer?](#)

Datierung

1613

Inskribent*in

[Johann Friedrich, Herzog \(Württemberg\)](#)

Transkription

[Kartusche, in Kurrent:]

1 6 W¹. 1 3.

C[onsilio] E[t] C[Constantia]²

[Johann Friderich Her.,](#)

[zog zu Württemberg undt](#)

[Teckh Graff zu Mompel.,](#)

[gardt.](#)

Bildmotiv

Wappen, Kartusche, Frucht- und Tierdekor

Bildbeschreibung

Die Darstellung besteht aus einer goldfarbenen, goldgehöhten, nahezu ovalen Kartusche mit Grotteskenmotiven unten und an den Seiten. Sie enthält die Unterschrift des Inskribenten. Über der Kartusche fungieren zwei stehende Putten vor einer gezaddelten Helmdecke als Schildhalter für drei mit gezierten Goldhelmen bekrönte Wappenmedaillons: das Reichsbanner (Reichsturmflagge) mit dem schwarzen Adler in goldenem Feld auf blauem Grund heraldisch rechts, die schwarz-goldenen Hirschstangen des Hauses

Württemberg und Wecken des Hauses Teck in der Mitte und die goldenen Barben in Rot der Grafschaft Mömpelgard heraldisch links. Außerdem halten sie einen Herzogshut, der aus dem Mömpelgarder Fischweiblein – einer Frauenfigur mit Barbenarmen – wächst, an der Spitze der Darstellung. Umgeben ist die Kartusche von mehreren bauchigen Fruchtgebinden, die von Affen und Meerkatzen gehalten werden und auf denen verschiedene Vögel sitzen. Auch am oberen Bildrand hängen blaue Girlanden, die mit lebenden Ziervögeln und toten Wildvögeln geschmückt sind. Am unteren Bildrand sind Wasservögel und Amphibien zu sehen. Gerahmt wird die Darstellung von einem doppelten violett-schwarzen Rahmen mit einer schmalen Goldleiste, dessen plastisch gemalter violetter Innenteil als Aufhängung für die Girlanden oder Sitzfläche für die Tiere dient.

Deutung

Es handelt sich um eine sorgfältig und detailreich, aber doch verhältnismäßig konventionelle Darstellung aus Wappen, Unterschrift und Schmuckmotiven. Erwähnenswert sind die detaillierten Tier- und insbesondere Vogeldarstellungen, die auf die Jagd anspielen, außerdem die Äffchen als Exotica, beides typische Symbole höfischen Lebens.

[Georg Donauer](#) stand bis 1613 als Hofmaler im Dienste des Herzogs von Württemberg und hatte nicht nur die Zeichnungen zu den Hochzeitsfeierlichkeiten von Johann Friedrich und [Barbara Sophia](#) (5. November 1609) angefertigt, sondern schuf auch eine Miniatur für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) (s. weitere Kontexte).³ Deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, dass er auch für den Wappendekor von Johann Friedrichs Beitrag im Großen Stammbuch verantwortlich zeichnete, wenngleich Belege dafür fehlen. Die Ähnlichkeiten des Dekors zu den Fruchtgebinden auf [S. 69](#), auf der sich ebenfalls im Jahr 1613 der Bruder des Inskribenten, [Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#), eingetragen hat, sind ebenfalls vorhanden. Auch dies spricht für eine Anfertigung durch den Hofmaler. Aber durch die Unterschiede in der übrigen Gestaltung handelt es sich bei dem Ausführenden zwar möglicherweise, aber nicht zwingend um die Hand Donauers. Den Beitrag des dritten württembergischen Bruders, [Friedrich Achilles](#), von 1619 dürfte aus stilistischen wie zeitlichen Gründen ein anderer Maler gefertigt haben, möglicherweise sogar ebenfalls [Esaias van Hulsen](#) (jener „VH“), der 1616 auch die Einträge für die Württembergerinnen gestaltete.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem folgenden Einzelblatt S. [41/42](#), das von einem Falzstreifen umschlossen ist, mittels desselben verklebt.

Der Goldrahmen überdeckt stellenweise die Unterschrift, was darauf hindeutet, dass der Schmuckrahmen erst nach dem Eintrag angefertigt oder nachträglich ausgebessert wurde.

Bezug zu anderen Seiten

Gemahlin und Geschwister des Inskribenten haben sich später ebenfalls in das Große Stammbuch eingetragen. Seine Gemahlin [Barbara Sophia](#) auf [S. 43](#), seine drei Schwestern [Agnes](#), ab 1620 verheiratete Herzogin von Sachsen-Lauenburg, [Anna](#) und [Barbara](#), ab 1616 verheiratete Herzogin von Baden-Durlach, auf [S. 45](#), sein Bruder [Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#) auf [S. 69](#) und sein Bruder [Friedrich Achilles von Württemberg-Neuenstadt](#) auf [S. 100](#).

Weitere Kontexte

Die Angehörigen des Herzogshauses von Württemberg ist die wohl mit den meisten Mitgliedern vertretene Adelsfamilie im Großen Stammbuch. Laut Oscar Doering erhielten Johann Friedrich, Herzog von Württemberg und sein Bruder Friedrich – wobei hier unklar bleibt, ob Friedrich Achilles oder Ludwig Friedrich gemeint ist, wahrscheinlich aber ersterer – von Hainhofer Pergamentblätter, um Beiträge darauf malen lassen zu können. Dies datiert er auf den 11. März 1613 (?) ([Doering 1901](#), S. 287). 1615 traf Hainhofer während seiner Kur im Wildbad (Bad Wildbad, ca. 60 km westlich von Stuttgart) erneut mit Herzog Johann Friedrich und Herzog [Friedrich Achilles](#) zusammen, wo beide Einträge für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) versprochen, was der Datierung des erhaltenen Eintragsblattes widerspricht. Vielleicht bezog sich die Aussage deshalb stattdessen auf die Kunststücke. Im März 1616 wiederum traf er sie in Stuttgart anlässlich der Tauffeierlichkeiten für Friedrich (1615–1682), den dritten Sohn Herzog Johann Friedrichs. Zu diesem Zeitpunkt waren der Eintrag Johann Friedrichs bereits erledigt, der von [Ludwig Friedrich](#) ebenfalls, aber der von [Friedrich Achilles](#) stand bis 1619 noch aus. Friedrich Achilles schien auch 1615 nichts für das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin geliefert zu haben (vgl. [Doering 1894](#), S. 271). Johann Friedrich hingegen trug sich erwiesenermaßen zwischen 1614 und 1616 auch in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein. Dies belegt das gedruckte Verzeichnis, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Dort wird des Herzogs Eintrag begleitet von einer Darstellung des Einzugs Christi in Jerusalem von „[Thonauer](#)“ ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 238v](#), Nr. 80). Diese Szene für das Stammbuch [Philipps II.](#) war im Februar 1614 fertiggestellt, aber noch ohne einen Inskribenten ([Gobiet 1984](#), S. 49, Nr. 38). Die Szene wurde also erst dann dem Einträger als Bildbeigabe vorgeschlagen und offenbar akzeptiert. Johann Friedrich hatte sich auch in das heute verschollene Stammbuch des toskanischen Gesandten [Constantino de' Servi](#) eingetragen ([Wenzel 2020](#), S. 132). Gedruckte Berichte und Kupferstiche der Aufzüge, die anlässlich der Hochzeit von Johann Friedrich und Barbara Sophia entstehen sollten, aber noch ausstanden, wollte Hainhofer an Philipp II. von Pommern-Stettin schicken, wie er ihm am 9. Juni 1610 schrieb ([Wenzel 2020](#), S. 101).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Tiere](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Löbe, Max: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Leipzig 1883. <http://diglib.hab.de/drucke/fe-25/start.htm>, hier: [S. 260](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;15
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und

private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 216

Anmerkungen

1. Das nicht ganz eindeutig lesbare W könnte für Württemberg stehen, wäre allerdings an dieser Stelle ungewöhnlich.
2. Latein: Mit Überlegung und Festigkeit.
3. Gedruckte Berichte und Kupferstiche der Aufzüge, die anlässlich der Hochzeit von [Johann Friedrich](#) und [Barbara Sophia](#) entstehen sollten, aber noch ausstanden, wollte [Philipp Hainhofer](#) an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) schicken, wie er ihm am 9. Juni 1610 schrieb ([Wenzel 2020](#), S. 101).

Seite 40

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 41

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Jeremias Günther](#)

Datierung

11. März 1612

Ort

München?

Inskribent*in

[Leopold V., Erzherzog \(Österreich-Tirol\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1 6 1 2

Pietas Ad Omnia Vtilis.¹

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Leopoldus Arch:\[idux\] Aust.\[riae\] Ep\[iscop\]us Arg.\[entorati\] et
Pas\[savium\]²](#)

Bildmotiv

Wappen und Engel

Bildbeschreibung

Die Darstellung besteht aus zwei hellgrün marmorierten und gerahmten Kartuschen oben und unten, die mittels Sockeln und einer königsblauen Draperie miteinander verbunden sind. Vor der Draperie erhebt sich mittig

auf einem Sockel das aus siebzehn einzelnen Wappen zusammengesetzte Vollwappen des Inskribenten, das von einem Erzherzogshut bekrönt wird. Flankiert und gehalten wird es von zwei in bunte Gewänder gekleideten Engeln, die jeweils Bischofsstab und Mitra als bischöfliche Attribute bei sich haben. Der linke Engel hält das Wappen des Bistums Straßburg: ein roter Schrägbalken mit vereinfachtem Zackenbord – statt des eigentlich korrekten Kleeblattbords – in damasziertem silbernem Feld. Der rechte beugt sich über das Wappen des Bistums Passau: ein roter Löwe, der hier recht schlank ausgefallen ist, ebenfalls in damasziertem silbernem Feld. Im Hintergrund erkennt man einen violett getupften Wolkenhimmel. Die Darstellung ist am rechten Rand unregelmäßig und recht grob beschnitten, so dass die Kartusche und der Schriftzug unvollständig sind und auch die schmale goldene Blattrahmung fehlt, die an den anderen drei Seiten zu sehen ist.

Deutung

In einem Brief an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) vom 1./11. März 1612 beschrieb [Philipp Hainhofer](#) die vorgesehene Illustration zu [Erzherzog Leopolds V.](#) Eintrag im Großen Stammbuch: „oben im Zettel stehet pietas ad omnia utilis, das wappen mueß ein Bischoff in außgespreiten vor sich halten, auf der ainen seitten mueß ein emblema komen, wie die storcken vmb einen regen schnattern, vnd Gott von himel herab sichet, vnd regnen lesset“. (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 275r](#); vgl. auch [Doering 1894](#), S. 217). Das hier erhaltene Blatt weicht also von der ursprünglichen Planung ab. Das Blatt war von Leopold wohl in München anlässlich seines Aufenthalts bei der Hochzeitsfeier Herzog Albrechts VI. von Bayern (1584–1666) mit Mathilde (Mechthildis) von Leuchtenberg (1588–1634) unterschrieben worden. An Hainhofer gesandt hatte es aber ein Tag vor dem datierten Brief Albrechts Vater [Herzog Wilhelm V. von Bayern](#) zusammen mit anderen Blättern – darunter die beiden heute in München aufbewahrten Eintragsseiten von [Ferdinand von Bayern](#) (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 5691 Z, [s. Abb. 1](#)) und [Erzherzog Ferdinand](#) (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 5692 Z, [s. Abb. 2](#)) – mit Anweisungen für deren Ausmalung und Bezahlung. Die beiden Blätter sind von [Anton Mozart](#) gestaltet worden. Die künstlerische Gestaltung von Leopolds im Großen Stammbuch erhaltenem Eintrag hat [Jeremias Günther](#) besorgt ([Doering 1901](#), S. 286).

Anlässlich des Einzugs von [Kaiser Matthias](#) in Nürnberg erhielt Hainhofer am 14. Juli 1612 eine Audienz bei Erzherzog Leopold, der sich das Große Stammbuch über Nacht auslieh und auch dem neuen Kaiser zu Gesicht brachte, was Hainhofer mit Stolz, angesichts der nahenden Abreise aber auch mit Sorge um sein Buch erfüllte. Er brachte sogar die erfolgte Beilegung des Streits zwischen Matthias und Leopold (der bislang auf der Seite [Rudolfs II.](#) gestanden hatte) verbal in einen Zusammenhang mit der Anwesenheit des Buches (vgl. dazu ausführlicher [Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612](#)).

Am 16. Juli ließ sich Leopold das Stammbuch erneut aus, um, wie

Hainhofer berichtet „auß demselben in der [Kayserin](#) stambüchlein das emblema von den storcken, vnd Ihre zwey Bistum Straßburg vnd Passaw außzeichnen zu lassen, wie sie mirs in profilo In main buch g[ne]d[ig]st verehret hatten“ ([Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612, fol. 261v](#); Wenzel 2020, S. 133–135). Offensichtlich war also des Erzherzogs – heute verlorenes – oben erwähntes Emblembuch im Großen Stammbuch zu dem Zeitpunkt vorhanden und fertiggestellt, so dass es als Vorlage für seinen Eintrag in das Stammbuch der Kaiserin Anna dienen konnte. Wahrscheinlich sah es so aus wie die Embleme auf den Porträts des Erzherzogs, die in verschiedenen Stichen von [Wolfgang Kilian](#) überliefert sind ([s. Abb. 3](#) und [s. Abb. 4](#)). Zugleich veranschaulicht diese Schilderung eine Form der Kopierpraxis im Gebrauch der Stammbücher, bei der es auch schon einmal zu Ungenauigkeiten bei heraldischen Motiven kommen konnte.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist von einem Falzstreifen umschlossen.

an der rechten Blattkante beschnitten.

Weitere Kontexte

Auch der Eintrag Erzherzog Leopolds V. in das Stammbuch [Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin](#) war 1612 fertig und zeigte dasselbe Emblem, das auch für das Große Stammbuch vorgesehen gewesen war: „Zu deß [Erzherzogs Leopoldj](#) wappen kommen storcken in einem feldt, die vmb ein regen schnattern, vnd vnser Herr Gott regnen lasset, mit dem Symbolo pietas ad omnia vtilis“ (Hainhofer an Erzherzog Maximilian von Österreich (1558–1618), 27. November 1612, HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 394v](#)). Dort wurde sein Eintrag begleitet von einer Darstellung des die Kinder segnenden Jesus ([Lk 18,15](#)), ausgeführt 1612/1613 von [Johann König](#) ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238v](#), Nr. 77; [Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 39). Die Miniatur Königs kostete inklusive Porto 242 ½ Gulden (Hainhofer an Leopold V., 3. April 1613, vgl. HAB, Cod. Guelf. 17.28 Aug 4°, [fol. 29v](#)).

Eine von [Johann König](#) in Rom auf Papier gemalte Darstellung mit den von Jesus gesegneten Kindern, bei der es sich um eben diese Miniatur handeln soll, befindet sich in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (vgl. [Schleinert 2004](#), S. 24 mit Abb.; [Seibold 2014](#), S. 136). Auch Gobiet erwähnt diese Szene als eine der wenigen erhaltenen Miniaturen aus dem Stammbuch Philipps II. und verweist auf [Bethe 1937](#), S. 80, Abb. 54, der das Blatt auf 1612/1613 datiert und betitelt „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ ([Gobiet 1984](#), S. 22, Nr. 6, Anm. 2). Die Seite mit Wappen, Wahlspruch, Emblem und Unterschrift Leopolds für das herzogliche Stammbuch ist hingegen verschollen. Ausführlicher äußert sich dazu: [Wenzel 2020ff.](#), [s. Personenregistereintrag Leopold V., Erzherzog \(Österreich-Tirol\)](#).

Am 17. September 1632 vermerkte Hainhofer in seinem [Diarium der schwedischen Besatzung](#), dass Leopold V. „dessen [hoch f\[ü\]rstl\[iche\] Durchlaucht](#) 2 mahl inn mein Hauß mein gar gnädigster Herr gewest und mir etliche schöne werkch abgekauft“, verstorben sei ([Emmendorffer 2014](#), S. 507).

Verschlagwortung

- [Bischof](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Erzherzog](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Krone](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Anton Mozart, Stammbuchblatt Ferdinands von Bayern, Erzbischof und Kurfürst von Köln, 1612, Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 5691 Z, alle Rechte vorbehalten

Anton Mozart, Stammbuchblatt Erzherzog Ferdinands, 1612, Staatliche Graphische Sammlung München, Inv.-Nr. 5692 Z, alle Rechte vorbehalten

Wolfgang Kilian: Porträt Leopolds V. von Österreich-Tirol im Profil, 1614–1623, Kupferstich, eingebunden in HAB, Cod. Guelf. 68.3 Aug. 2°; © HAB Wolfenbüttel; https://hainhofer.hab.de/register/objekte/portraet_leopold_05_oesterreich-tirol_02

Wolfgang Kilian: Porträt Leopolds V. von Österreich-Tirol, 1614–1623, Kupferstich, eingebunden in HAB, Cod. Guelf. 68.3 Aug. 2°; © HAB Wolfenbüttel; https://hainhofer.hab.de/register/objekte/portraet_leopold_05_oesterreich-tirol_04

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337

- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden, Wien 1901 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 10). <https://archive.org/details/desaugsburgerpat00hain/page/n1/mode/2up>, hier: S. 286–287
- Knöfel, Ulrike: Die Stammbücher des Augsburger Kunstagenten Philipp Hainhofer. Die bildliche Ausstattung der zwei erhaltenen Alben, unpublizierte Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für Kunstgeschichte, München 1995, hier: S. 77–83
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;16
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 221
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Leopold V., Erzherzog \(Österreich-Tirol\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: Frömmigkeit ist zu allem nützlich.
2. Latein: Leopold, Erzherzog von Österreich, Bischof von Straßburg (lat. Argentoratus) und Passau (lat. Passavia).

Seite 42

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Der um das Blatt gelegte Falzstreifen ist deutlich zu erkennen.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 43

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinter/Feder

Künstler

[Esaias van Hulsen](#)?

Datierung

1616

Ort

Stuttgart¹

Inskribent*in

[Barbara Sophia, Herzogin \(Württemberg\)](#)²

Transkription

[Schriftband oben, in Antiqua:]
16 IoF³ 16 M. V. S. I. C. A.⁴

[Rahmen unten, in Kurrent:]
[Barbara Sophia Hertzogin zue
Württemberg, geborn Marg.,
gräffin zue Brandenburgk](#)

[Signatur links unten:]
VHPict[or]:⁵

Bildmotiv

Wappen und Putten mit Devise

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung zeigt einen bewegten violetten Wolkenhimmel, der sich hellgelb in der Bildmitte öffnet. In der oberen Zone halten zwei Putten ein Schriftband mit dem Jahr 1616 und einer abgekürzten Devise. In der unteren Zone trägt ein in Gold, Violett, Blau und Grün gehaltener, metallisch anmutender und aus geschwungenen Leistenelementen zusammengesetzter Bildrahmen die Unterschrift der Inskribentin. Im Bildzentrum erscheint vor einem hellgelben Kreis ihr kleinteiliges Vollwappen, bestehend aus dem achtzehnfeldrigen Wappenschild mit Helmzier (drei goldene Helme mit einem Kurhut mit weiß-roten, offenen Büffelhörnern⁶ und einem sitzenden, bekrönten Löwen, einer Laubkrone mit schwarzem, geöffnetem Flug und ein Herzogshut mit Pfauenstoß), hinterfangen von einer übergroßen gezaddelten Helmdecke in Silber, Schwarz und Rot.

Deutung

Mit konventionellen Bildbestandteilen wurde hier eine sehr selbstbewusst strahlende Darstellung der Häuser Brandenburg und Württemberg geschaffen, die besonders durch den kräftig violetten Hintergrund ins Auge fällt. Diese Farbgebung stellt – wenngleich nicht unbedingt beabsichtigt – ein verbindendes Element zu dem violett gerahmten Eintrag auf [S. 39](#) und der violett dominierten Kartusche auf [S. 45](#) dar, wo sich der Gemahl und die Schwägerinnen der Inskribentin verewigt haben.

Ein interessantes Detail im oberen Schriftband deutet auf eine enge Zusammenarbeit oder zumindest einen Austausch von Inskribentin und Künstler, der unten mit „VH“ signiert hat, hin: Die schreibende Hand ist dort nicht eindeutig dem Künstler oder der Inskribentin zuzuweisen, denn wenn auch erst die Buchstaben mit Tinte auf das Blatt gesetzt wurden – wie es bei der Widmung unten der Fall ist – so ist doch die Schrift oben viel stärker formalisiert und der Dekor des Schriftbandes kam erst anschließend dazu und ist zugleich eindeutig auf die Buchstaben abgestimmt.

Die Vermutung, dass derselbe Künstler auch bei [S. 45](#) am Werk gewesen sein könnte, wird nicht nur durch die farbliche und gestalterische Ähnlichkeit der Schmuckkartuschen evoziert, sondern auch dadurch, dass die vier Einträge der Württembergerinnen wohl im selben Zusammenhang entstanden sind und sich auf demselben Doppelblatt befinden (wodurch dort eine weitere Künstlersignatur überflüssig wurde). Die Recherche nach einem württembergischen Hofmaler mit diesen Initialen im entsprechenden Zeitraum führte mit einiger Sicherheit zu [Esaias van Hulsen](#), der auch eine Kupferstichfolge zu den Tauffeierlichkeiten 1616 nach Zeichnungen von [Georg Donauer](#) herausgab (siehe auch [Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. 43–46 bilden physisch wie inhaltlich eine Einheit, jeweils die Rectoseite ist gestaltet.

Am Buchfalz finden sich Reste von naturfarbener Seide. Umschlossen war das Doppelblatt also ursprünglich von einer heute verlorenen Seideneinlage, die vor der Rectoseite [S. 43](#) auflag und hinter der Versoseite [S. 46](#) nur als Stub vorhanden ist.

Bezug zu anderen Seiten

Der Gemahl der Inskribentin und dessen Geschwister haben sich ebenfalls in das Große Stammbuch eingetragen: Ihr Gemahl [Johann Friedrich von Württemberg](#) auf [S. 39](#), dessen drei Schwestern auf [S. 45](#): [Barbara von Württemberg](#), ab 1616 verheiratete Herzogin von Baden-Durlach, [Agnes von Württemberg](#), ab 1620 verheiratete Herzogin von Sachsen-Lauenburg, und [Anna von Württemberg](#), auf [S. 69](#) sein Bruder [Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#) und auf [S. 100](#) sein Bruder [Friedrich Achilles von Württemberg-Neuenstadt](#). Für den Dekor zum Eintrag des letzteren käme aus stilistischen Gründen und aufgrund desselben Eintragsjahres eventuell sogar derselbe Maler, [Esaias van Hulsen](#), in Frage.

Weitere Kontexte

Gedruckte Berichte und Kupferstiche der Aufzüge, die anlässlich der Hochzeit von [Johann Friedrich](#) und [Barbara Sophia](#) am 5. November 1609 entstehen sollten, aber noch ausstanden, wollte [Philipp Hainhofer](#) sogleich nach Erhalt [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) schicken. Dies schrieb Hainhofer dem Herzog am 9. Juni 1610 ([Wenzel 2020](#), S. 101).

Bei mindestens einer festlichen Tafel während der Stuttgarter Taufe 1616, von der Hainhofer als Augenzeuge berichtete, saßen [Barbara Sophia](#), [Agnes](#), [Barbara](#) und [Anna](#) nebeneinander, [Ludwig Friedrich](#) und [Friedrich Achilles](#) fast daneben und [Johann Friedrich](#) auf der gegenüberliegenden Seite ([Oechelhäuser 1891](#), S. 319).⁷ Womöglich wurde auch in diesem Zusammenhang über das Stammbuch bzw. die Einträge der vier Damen (die alle von 1616 stammen) gesprochen.

Warum übrigens Herzog [Magnus von Württemberg-Neuenbürg](#) als jüngster der fünf Brüder, der auch bei der Taufe anwesend war, keinen Beitrag hinterlassen hat, bleibt unklar. Er fiel 1622 ohne Erben in der Schlacht bei Wimpfen.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Herzogin](#)
- [Kartusche](#)

- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Spruchband](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337
- Dielitz, Julius: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, ges., alph. geordnet und erl. von J. Dielitz, Frankfurt am Main 1884, hier: S. 421
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;17
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 184

Anmerkungen

1. Stuttgart vermutet wohl richtig [Seibold 2014](#), S. 184, anlässlich wohl der Taufe im württembergischen Herzogshaus.
2. Bei [Quaritch 1931](#), S. 82 wird Barbara Sophia fälschlich als „Barbara Herzogin von Münsterberg“ bezeichnet.
3. Die Ligatur der Buchstaben IoF steht mit ziemlicher Sicherheit für den Gemahl (seit 1609) der Inskribentin: [Johann Friedrich von](#)

Württemberg.

4. Die mit MVSICA abgekürzte Devise lautet aufgelöst entweder:
M[ein] V[ertrauen] S[teht] I[n] C[hristo] A[llein] oder: M[ea]
V[nica] S[pes] I[esus] C[ristus] A[men], also: Meine einzige
Hoffnung ist Jesus Christus. Amen.
5. Latein: Der Maler V[an] H[ulsen](?)
6. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen
gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
7. Es gab aber auch andere Sitzordnungen, bzw. abweichende Berichte
darüber, etwa beim Festmal direkt im Anschluss an die
Taufzeremonie, vgl. [Assum 1616](#), [S. 26](#).

Seite 44

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 45

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Esaias van Hulsen?](#)

Datierung

1616

Ort

Stuttgart?¹

Inskribent*innen

- [Agnes, Herzogin \(Württemberg\)](#)
- [Barbara, Herzogin \(Württemberg\)](#)
- [Anna, Herzogin \(Württemberg\)](#)

Transkription

[dreigeteilte Kartusche oben, links, in Antiqua:]

·1·6·16·

G·[ott] W·[ir]ds W·[ohl] M·[achen]

[dreigeteilte Kartusche oben, Mitte, in Antiqua:]

·1·6·16·

·G[ott] I·[st] M·[ein] H·[elfer]

[dreigeteilte Kartusche oben, rechts, in Antiqua:]

·1·6·16·

·G·[ott] I·[st] M·[ein] D·[rost]

[dreigeteilte Kartusche unten, links, in Kurrent:]

[Agnes Her-
zogin zu](#)

Württemberg

[dreigeteilte Kartusche unten, Mitte, in Kurrent, unter einem bekrönten Kreuz:]

Barbara

Herzogin zu Württemberg.

[dreigeteilte Kartusche unten, rechts, in Kurrent:]

Anna Herzogin zu Württemberg.

Bildmotiv

Wappen, Ornament- und Fruchtdekor

Bildbeschreibung

Die von einem zarten Goldrahmen umgebene Seite zeigt oben und unten zwei in Violett bzw. Grün gehaltene Schmuckkartuschen mit goldenen, roten und blauen Akzenten, deren Formen sich an architektonischen Dekor anlehnen. Die obere, durch eine Schattierung dreigeteilte Kartusche trägt die Jahreszahl und die durch Initialen abgekürzten eigenhändigen Devisen der drei Inskribentinnen. Sie ist links und rechts mit an Silberschnüren herabhängenden Fruchtgebinden verziert.

Die untere Kartusche, durch zarte Silberschnüre dreigeteilt, ordnet den Devisen von oben unten die eigenhändigen Unterschriften der drei Inskribentinnen aus dem Hause Württemberg zu.

Ein gevierter Wappenschild mit den Wappen Württemberg-Teck, Grafschaft Mömpelgard und dem Reichsbanner des Heiligen Römischen Reiches ist in der Mitte des Blattes zu sehen. Von drei silbernen Helmen bekrönt sind oberhalb von Laubkronen als Helmzier drei weitere Wappenfiguren zu sehen (ein Horn, das Mömpelgarder Fischweiblein – eine Frauenfigur mit Barbenarmen – und ein Brackenkopf mit den schwarz-gelben sogenannten Teck'schen Wecken). Der Wappenschild ist links und rechts üppig von stilisierten gezaddelten Helmdecken in den Wappenfarben Gold, Rot und Schwarz umgeben.

Deutung

Bei diesem dreifachen Eintrag handelt es sich um einen der wenigen im Großen Stammbuch, bei dem mehrere Inskribentinnen sich gemeinsam auf einer Seite verewigt haben. Die reduzierte Darstellung aus Wappen, Unterschrift und zarten Schmuckmotiven verbinden drei Schwestern eines Adelshauses. Hiermit wird familiäre Zusammengehörigkeit betont und auch bis zu einem gewissen Grad Gleichrangigkeit. Lediglich der Name von

Herzogin Barbara ist mit einem Kreuz und einer Krone geschmückt. Ob dies auf ihre Ende Dezember 1616, also dem Jahr des Eintrags, geplante oder erfolgte Verheiratung mit [Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach](#) anspielen soll und vielleicht nachträglich ergänzt wurde, bleibt Spekulation. Häufiger weist ein Kreuz an dieser Stelle auf den Witwenstand hin, was hier nicht in Frage kommt. Die parallele Verewigung der Schwestern mit nur einem Dekor war nicht zuletzt auch eine zeit- und kostensparende Methode für einen derartigen Stammbucheintrag.

Die Vermutung, dass derselbe Künstler wie bei [S. 43](#) am Werk gewesen sein könnte, wird nicht nur durch die farbliche und gestalterische Ähnlichkeit der Schmuckkartuschen evoziert, sondern auch dadurch, dass die vier Einträge der Württembergerinnen wohl im selben Zusammenhang entstanden sind und sich auf demselben Doppelblatt befinden (wodurch eine weitere Künstlersignatur überflüssig wurde). Die Recherche nach einem württembergischen Hofmaler mit diesen Initialen im entsprechenden Zeitraum führte mit einiger Sicherheit zu [Esaias van Hulsen](#), der auch eine Kupferstichfolge zu den Tauffeierlichkeiten 1616 nach Zeichnungen von [Georg Donauer](#) herausgab (siehe auch [Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [43-46](#) bilden physisch wie inhaltlich eine Einheit, jeweils die Rectoseite ist gestaltet.

Am Buchfalz finden sich Reste von naturfarbener Seide. Umschlossen war das Doppelblatt also ursprünglich von einer heute verlorenen Seideneinlage, die vor der Rectoseite [S. 43](#) auflag und hinter der Versoseite [S. 46](#) nur als Stub vorhanden war.

An einigen Stellen (z. B. Kartuschen) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnungen sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Die Brüder der Inskribentinnen und ihre Schwägerin haben sind ebenfalls im Großen Stammbuch verewigt: auf [S. 39 Johann Friedrich von Württemberg](#), auf [S. 69 Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#), auf [S. 100 Friedrich Achilles von Württemberg-Neuenstadt](#) und auf demselben Doppelblatt auf der direkt vorhergehenden [S. 43 Barbara Sophia von Württemberg](#), deren Eintrag eine ähnliche Rahmenkartusche aufweist, aber signiert ist. Für den Dekor zum Eintrag des Friedrich Achilles, der drei Jahre später erfolgte, käme aus stilistischen Gründen eventuell sogar derselbe Maler, [Esaias van Hulsen](#), in Frage.

Weitere Kontexte

Der Sammeleintrag kam vermutlich 1616 anlässlich des Aufenthalts der

Familie in Stuttgart zur Taufe des Sohnes von Johann Friedrich von Württemberg zustande, wo [Philipp Hainhofer](#) als Gesandter [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) anwesend war und eine umfangreiche Beschreibung der Festlichkeiten und Anwesenden hinterließ. So beschrieb er anlässlich einer Tafel die „drei Württembergische Freulein“ als sehr großgewachsen in purpurfarbenen Kleidern, wörtlich: „vnd treten sie daher wie die heldinen, seindt über die maßen lange Fürstinen.“ ([Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616, fol 197v](#); auch [Oechelhäuser 1891](#), S. 268). Bei mindestens einer festlichen Tafel während der Stuttgarter Taufe 1616, von der Hainhofer als Augenzeuge berichtete, saßen [Barbara Sophia](#), [Agnes](#), [Barbara](#) und [Anna](#) nebeneinander, [Ludwig Friedrich](#) und [Friedrich Achilles](#) fast daneben und [Johann Friedrich](#) auf der gegenüberliegenden Seite ([Oechelhäuser 1891](#), S. 319). Womöglich wurde auch in diesem Zusammenhang über das Stammbuch bzw. die Einträge der vier Damen (die alle von 1616 stammen) gesprochen.

Warum übrigens Herzog [Magnus von Württemberg-Neuenbürg](#) als jüngster der fünf Brüder, der auch bei der Taufe anwesend war, keinen Beitrag hinterlassen hat, bleibt unklar. Er fiel 1622 ohne Erben in der Schlacht bei Wimpfen.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Herzogin](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Assum, Johann Augustin: Warhafft Relation Und Historischer/ Politischer/ Höfflicher Discours Uber Deß Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürsten und Herren/ Herren Johann Friderichen/ Hertzogen zu Würtemberg und Teck/ [et]c. Graven zu Mümpergart/ [et]c. Herren zu Heydenheimb/ [et]c. I. F. Gn. Jungen Sohns Printz Friderichen Angestelter und Gehaltner/ Christlicher und Fürstlicher KindTauf: Sampt darbey begangnem ... FrewdenFest zu Stuttgarten : Den 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. [et]c. Martii/ Anno 1616, Stuttgart 1616. [diglib.hab.dedrucke36173geom2f2start.htm](#), hier: [S. 13](#)
- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28

June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 337

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;18
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;19
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;20
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 181, 182, 184
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996
- Summarische Verzeichnuß ALler ChurFuersten / Graven vnnd Herrn / sambt deren bey sich gehabtten AdelsPersonen vnnd andern Dienern / so auff den 10. Martii Anno 1616. bey gehaltner Fuerstl. Wuerttembergischer Kindtauff in gegenwart zu Stuttgarden erschienen. Getruckt zu Stuttgart Johann Weyrich Roeßlin / Im Jahr 1616 (eingebundener Druck in Philipp Hainhofer, Reiseberichte, München, Ludwig-Maximilians-Universität, Universitätsbibliothek, 2° Cod. ms. 403, 2:Ir-2:30).. <http://diglib.hab.de/mss/ed000221/start.htm?image=00519>, hier: [S. 2:19](#)

Anmerkungen

1. Stuttgart ist sehr wahrscheinlich wegen der Taufe 1616 im Württembergischen Herzogshaus.

Seite 46

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Im Falz ist der Rest (Stub) einer verlorenen Seideneinlage zu erkennen.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 47

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Aufspannlöcher vom Spannen des Pergaments an drei Blattkanten.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 48

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Aufspannlöcher vom Spannen des Pergaments an drei Blattkanten.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 49

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 50

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

1620, wahrscheinlich um den 2. Juli

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Adolf, Herzog \(Schleswig-Holstein-Gottorf\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

Anno 1620.

Pietate et iustitia.¹

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Adolff. Erbe zu Nohrwegen Herzog zu Schleswig Holstein.](#) . m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen und Kriegsgöttin

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung zeigt zwei Inschriftenkartuschen in Goldbraun, die mit floralen Elementen sowie unten mit einem Puttokopf und zwei geflügelten weiblichen Büsten geschmückt sind. Die obere Kartusche trägt Jahreszahl und Motto des Inskribenten, die untere seine Unterschrift. Als Verbindung beider dient eine auf einem Wiesenhügel stehenden weibliche Figur in antikisierender Rüstung in Violett und Grün mit blauen und goldenen Akzenten. In der Rechten hält sie eine Lanze, in

der Linken einen ovalen Schild, der das Vollwappen des Inskribenten trägt. Es besteht aus den Wappenfiguren des Herzogtums Holstein (Nesselblatt, Reiter, Schwan) unten und den Wappentieren Norwegens (bekrönter, goldener Löwe mit Axt in Rot) und Dänemarks (blaue, eigentlich leopardierte Löwen in Gold) oben sowie dem Wappen des Hauses Holstein-Gottorf als Herzschild. Die schildtragende Figur ist als Minerva, die römische Göttin des Verteidigungskriegs, insbesondere der taktischen Kriegsführung, aber auch des Wissens und der Weisheit, zu deuten. Sie wird auch allgemeiner als Göttin des Krieges ([Christie's 2006](#), S. 338) oder Kriegsallegorie ([Seibold 2014](#), S. 115) gelesen.

Deutung

Die Wahl der Minerva als Schildhalterin ist insofern stimmig, als sich der Inskribent als Militär auf katholischer Seite im Dreißigjährigen Krieg einen Namen machte, jedoch jung an den Folgen einer Kriegsverwundung starb. Erzogen von einer lutherischen Mutter und einem kryptocalvinistischen Vater verkörperte er die konfessionellen Verwerfungen seiner Zeit. Dass die Seite mit einer ähnlich kriegerischen Darstellung eines Militärs in protestantischen Diensten auf der gegenüberliegenden Rectoseite [S. 51](#) korrespondiert, wenn auch zwischen den beiden Einträgen zehn Jahre liegen, wurde bei der Sortierung der Seiten möglicherweise gewollt so komponiert und die Seiten miteinander verklebt.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub, verklebt mit dem umliegenden Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Der jüngere Bruder des Inskribenten, [Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf](#), verewigte sich zwölf Jahre später auf [S. 112](#).

Bei [S. 50](#), [S. 51](#), [S. 112](#) und [S. 113](#) liegen einige stilistische Ähnlichkeiten vor. Deshalb kann hypothetisch dieselbe Künstlerhand vermutet werden, wenn auch der teils große zeitliche Abstand zu bedenken ist. Ein konkreter Name eines (wohl Augsburgers?) Künstlers war bislang nicht zu ermitteln. Eventuell könnte man [Johann Matthias Kager](#) in Betracht ziehen. Diese These würde wegen des Aufenthalts des Inskribenten in Augsburg gestützt.

Weitere Kontexte

Herzog Adolf trug sich ebenfalls im Jahr 1620 in abweichender, italienischer Namensschreibung ([s. Abb.](#)) mit einer italienischen Widmung auf [S. 33](#) (gedruckte Paginierung) von Hainhofers [Kleinem Pommerschen Reisebüchlein](#) ein. Beide Einträge entstanden höchstwahrscheinlich in Augsburg Ende Juni oder Anfang Juli 1620, als Adolf sich auf der

Rückreise von Italien nach Holstein befand und sich von [Hainhofer](#) die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen ließ. Das berichtete jener am 2. Juli 1620 in einem Brief an [Herzog August II. von Braunschweig-Lüneburg](#), in welchem er sich für die durch diese Verpflichtungen entstandene Verzögerung entschuldigte ([Gobiet 1984](#), S. 300, Nr. 506).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Krieg](#)
- [Lanze](#)
- [Minerva](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Rüstung](#)
- [Schild](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag Herzog Adolfs von Schleswig-Holstein-Gottorf in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 33

Literatur

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;21

Anmerkungen

1. Latein: Im Jahr 1620. Mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit.
2. Latein: eigenhändig.

Seite 51

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1630

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Johann Wilhelm, Herzog \(Sachsen-Altenburg\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1630.

Con la virtù à larme, si acquista gloria¹

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Johann Wilhelm H\[erzog\]Sachsen](#) m[anu]p[ro]pria².

Bildmotiv

Allegorie von Krieg und Frieden, Wappen

Bildbeschreibung

In einem goldenen Rechteckrahmen auf der Seite sind zwei grün eingefasste Inschriftenkartuschen eingefügt. Die obere ist einmal waagerecht geteilt und trägt die Jahreszahl 1630 und den Wahlspruch des Inskribenten. Die mit goldbraunen Puttoköpfen und Fruchtgebinden verzierte untere Kartusche trägt seinen Namenszug. Die bildliche Darstellung zwischen den beiden Kartuschen ist zweigeteilt. Als Teiler dienen die zentrale, ebenfalls grün eingefasste Wappenkartusche des Inskribenten und ein geflügelter Putto, der die Wappenkartusche an einem roten Band hält. Außerdem hat er einen

Palmzweig und einen Lorbeerkranz als Siegeszeichen in den Händen, schwebt vor einer bauschigen Wolke und blickt auf das Wappen nach unten. Die linke Bildhälfte zeigt verschiedene Gegenstände, die die Künste und Wissenschaften symbolisieren, darunter Globus und Bücher, Laute, Violine und Noten, Staffelei und Skulptur. Die rechte Bildhälfte zeigt hingegen Gegenstände, die den Krieg symbolisieren, unter anderem Kanone, Lafette, Kugeln und Pulverfass, Rüstungsteile, Gewehr, Degen und Schild sowie Kriegstrommel und Fanfare. Am unteren Rand der Namenskartusche sind mit grünen Bändern entsprechend der Bildteilung Musikinstrumente in Bündeln befestigt: Laute und Geige links, Trommel und Fanfare rechts. Das vergleichsweise kleine Vollwappen im Bildzentrum zeigt vor violetter Hintergrund die Wappen der Herzogtümer Sachsen-Altenburg sowie Jülich-Kleve-Berg und als Herzschild das Wappen der Wettiner als Herzöge von Sachsen. Als Helmzier dienen neben Helmdecken oben drei goldene, gekrönte Rundhelme mit schwarz-silbernen, geöffneten und blattbesteckten Büffelhörnern der Landgrafschaft Thüringen, einem Turnierhut in wettinischen Farben mit Pfauenstoß an der Spitze des Herzogtums Sachsen und dem rotsilbernen gekleideten, behüteten Männerrumpf der Markgrafschaft Meißen.

Deutung

Es handelt sich um eine klassische allegorische Darstellung von Krieg und Frieden mit der Aussage, dass mit Hilfe von Kriegen letztlich Frieden erzielt werden soll. Zugleich kann der Putto mit Siegeskranz und Siegespalme als Anknüpfung an protestantische Bekenntnisbilder des frühen 16. Jahrhunderts eine Betonung des Protestantismus sein ([Schleinert 2004](#), S. 60). Die Darstellung zum Eintrag passt zu dem militärischen Lebenslauf des Herzogs, der zwei Jahre danach im Feldlager verstarb. Ein interessantes Detail ist die musikalische Anspielung auf das Bildthema unter der Namenskartusche, die links die Instrumente zeigt, die eher in Friedenszeiten zum Einsatz kommen und rechts die, die der Militärmusik dienen. Bemerkenswert ist zudem, dass mehrfach die Laute zur Darstellung gebracht wird, für die [Philipp Hainhofer](#) eine besondere Leidenschaft hatte. Dass die Seite mit einer ähnlich kriegerischen Darstellung eines Militärs in protestantischen Diensten auf der gegenüberliegenden Versoseite [S. 50](#) korrespondiert, wenn auch zwischen den beiden Einträgen zehn Jahre liegen, wurde bei der Sortierung der Seiten möglicherweise gewollt so komponiert und die Seiten mit einander verklebt.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

ist aber nur auf S. 51 gestaltet.

ist mit dem Stub der vorangehenden Versoseite [S. 50](#) verklebt.

Aufspannlöcher vom Spannen des Pergaments an drei Blattkanten.

An einigen Stellen (z. B. Rahmen) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnungen

sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Bei [S. 50](#), S. 51, [S. 112](#) und [S. 113](#) liegen einige stilistische Ähnlichkeiten vor. Deshalb kann hypothetisch dieselbe Künstlerhand vermutet werden, wenn auch der teils große zeitliche Abstand zu bedenken ist. Ein konkreter Name eines (wohl Augsburger?) Künstlers war bislang nicht zu ermitteln. Eventuell könnte man [Johann Matthias Kager](#) in Betracht ziehen. Für die S. 51 jedenfalls ist der in seiner gepunkteten Manier ausgeführte Putto dem Putto von Kagers Hand auf der Seite der [Kurfürstin Elisabeth \(S. 24\)](#) recht ähnlich, nur die Farbgebung ist hier viel gedeckter.

Weitere Kontexte

Nicht ganz klar ist, ob es sich bei der Erwähnung eines sächsischen Herzogs namens Johann Wilhelm durch [Philipp Hainhofer](#) um den späteren Inskribenten handelt, aber möglich ist es: „Johannis Wilhelmj Ducis Saxoniae symbolum ware: Herr lehre mich deinen willen thun...“. So und ähnlich berichtet Hainhofer aus Sachsen 1629 von seiner Gesandtschaftsreise über die Wahlsprüche der verschiedenen Herzöge und Kurfürsten Sachsens. ([Doering 1901](#), S. 188, der die genannte Person in einer Fußnote selbst nicht eindeutig identifiziert). Ein Zusammentreffen Hainhofers mit Johann Wilhelm von Sachsen-Altenburg zu dieser Gelegenheit ist bislang nicht belegt. Wahrscheinlich entstand der Beitrag im August 1630, als Hainhofer im Auftrag [August des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg](#) für die evangelischen Fürsten zum Kurfürstentag nach Regensburg gereist war ([Medem 1834](#), S. XXVII).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Astronomisches Instrument](#)
- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Fahne](#)
- [Fass](#)
- [Frieden](#)
- [Gewehr](#)
- [Globus](#)
- [Gouache](#)
- [Harnisch](#)
- [Herzog](#)
- [Kanone](#)
- [Kartusche](#)
- [Krieg](#)

- [Kugel](#)
- [Laute](#)
- [Lorbeerkrantz](#)
- [Musikinstrument](#)
- [Palmzweig](#)
- [Plastik / Skulptur](#)
- [Putto](#)
- [Schild](#)
- [Schwert](#)
- [Staffelei](#)
- [Trommel](#)
- [Unterschrift](#)
- [Violine](#)
- [Waffe](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- Lüdtke, Joachim: Die Lautenbücher Philipp Hainhofers (1578–1647), Göttingen 1999 (Abhandlungen zur Musikgeschichte 5), zugl. Göttingen, Univ., Diss., 1997. https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00046906_00001.html, hier: S. 14–26
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;22
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 216

Anmerkungen

1. Italienisch: Mit der Tugend der Waffen wird Ruhm erlangt.
2. Latein: eigenhändig.

Seite 52

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Jedoch scheint der umseitige Eintrag von [S. 51](#) durch das transluzide Pergament durch.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Aufspannlöcher vom Spannen des Pergaments an drei Blattkanten.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 53

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Papier

Technik

Kreidezeichnung laviert, mit Gold, auf Papier, auf Pergament vollflächig aufgeklebt, Tinte/Feder

Künstler

RVZ? PVZ?

Datierung

7. März 1618¹

Transkription

[Überschrift im Textfeld unter der Zeichnung, in Antiqua, kursiv:]
SINE CERERE ET BACCHO FRIGET VENUS.²

[linke Spalte, in Antiqua, kursiv:]
Ipsa Venus Venerisque puer torpedine frigent,
Si genialis abest Bacchus et alma Ceres.
Qui sapit haud blando nimis indulgebit Amori,
Nec repetet vini pocula crebra nimis.³

[rechte Spalte, in Antiqua, kursiv:]
Immoderata etenim Veneris Bacchique cupido
Enervat vires, ingeniumque necat.
Tunc probitas, omnis pudor, et reverentia cedunt:
In quorum subeunt furta, dolisque locum.⁴

[zwischen den Spalten:]
RVZ⁵
1618
Den 7 Martzius

Bildmotiv

Figuren der römischen Mythologie (Venus, Bacchus, Ceres, Amor)

Bildbeschreibung

Die querformatige Darstellung, die dementsprechend senkrecht zur Leserichtung eingeheftet ist, zeigt in einem schmalen goldenen Rahmen eine lavierte Kreidezeichnung in Schwarz und Rot. Dargestellt sind drei Schulterstücke, wobei die Köpfe mit Röteln, die Kleidung und Attribute mit Schwarz gezeichnet sind. Einige Konturen sind mit Feder schwarz akzentuiert. Links ist ein männlicher Kopf im Profil nach rechts mit Weinlaub und Trauben bekränzt als Wein- und Fruchtbarkeitsgott Bacchus zu identifizieren. Mittig ist eine weibliche Figur frontal dargestellt, der Kopf ist leicht zur rechten Bildseite geneigt, der nach oben gerichtete Blick wirkt abwesend. Über ihre Schulter schaut ein kleiner, mit Pfeil und Bogenköcher ausgestatteter geflügelter Knabe, was ihn – als vierte Figur und Attribut zugleich – als Amor bzw. Cupido, den Gott des Verliebten und die Frauengestalt als Venus identifizierbar macht. Rechts wendet sich der Venus und dem Amor eine weitere Frauenfigur zu. Sie ist im Profil, fast im verlorenen Profil, nach links gezeigt, mit geflochtenen Zöpfen und Weizenähren im Haar. Hierbei handelt es sich um Ceres, die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit. Unter der Bilddarstellung befindet sich eingerahmt eine zweistrophige, in lateinischer Sprache abgefasste Erläuterung des Dargestellten mit dem verschlungenen Kürzel „RVZ“ oder „PVZ“ (?), bei dem es sich eventuell um ein Monogramm eines Zeichner- oder Schreibernamens handelt, und dem Entstehungsdatum 7. März 1618 in der Mitte.

Deutung

„Sine Cerere et Baccho friget Venus“ ist ein Zitat aus der römischen Komödiendichtung „Der Eunuch“ (IV:732) des [Terenz](#) (Publius Terentius Afer, ca. 195/184 v. Chr.–159/158 v. Chr.), ein Stück das 161 v. Chr. uraufgeführt worden war und seit um 1500 mehrfach ins Deutsche übersetzt wurde. In der Frühen Neuzeit war der Satz als Sprichwort und als Bildmotiv weit verbreitet. Ursprünglich moralisch als Warnung vor übermäßigem Essen und Alkoholenuss, welche die Liebeslust stimulierten, gedeutet, bekam das Sprichwort später einen eher unterhaltenden Unterton. Die Figuren hier nehmen das Thema eher neutral auf. Dazu trägt auch das Fehlen eines kontextualisierenden Hintergrundes bei. Die Belehrung oder Erläuterung erfolgt allein auf der schriftlichen Ebene. Im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert war das dargestellte Thema vor allem in den Niederlanden sowie unter manieristischen Künstlern am Hofe [Rudolfs II.](#) in Prag beliebt. So schrieb auch Hainhofer am 7./17. November 1610 an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#): „Deß [Kilians](#) stuckh, welches Ceres, Bachus, vnd Venus inuention vom [Joseph Haintzen](#), ist auch bald fertig“. Es

muss jedoch offen bleiben, ob es sich hierbei um eine Arbeit für das Stammbuch Hainhofers handelte. Das ist tatsächlich eher zu bezweifeln, denn die Erwähnung steht in Zusammenhang mit Arbeiten am Hof Rudolfs II. und wird später noch einmal als gerahmte Federzeichnung Kilians bezeichnet ([Doering 1894](#), S. 60, 80). Außerdem ist die Datierung unter dem Stammbuchblatt hierfür ca. sieben Jahre zu spät. Motivisch gäbe es viele weitere Vorbilder. Unmittelbare Bezüge sind sowohl bei den Frauenköpfen als auch bei der Bildunterschrift in einem Stich von [Jan Saenredam](#) nach einer Zeichnung von [Abraham Bloemaert](#) von etwa 1575–1607 auszumachen, der unter anderem im Amsterdamer Rijksmuseum ([RP-P-OB-10.530](#)) aufbewahrt wird. Der Schreiber wird dort der Dichter und Prediger Simon Sovius (van Souwen) aus Harlem und als Verleger Jacques (Iacobus) Razet genannt. Eine Kenntnis des Stiches ist bei dem hier ausführenden Zeichner vorauszusetzen. Ob Bild und Bildunterschrift von derselben Hand stammen, ist durch den engen inhaltlichen Bezug und die schwarzen Federstriche im Bild und im Bildrahmen zwar durchaus denkbar, aber nicht zweifelsfrei gesichert.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [54/55](#)) verklebt.

seltenes Querformat

Das Blatt ist keinem Eintrag zuzuordnen.

Verschlagwortung

- [Amor](#)
- [Bacchus](#)
- [Blatt](#)
- [Ceres](#)
- [Datum](#)
- [Dramatik](#)
- [Kreidezeichnung](#)
- [Lavierung](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Monogramm](#)
- [Mythologie](#)
- [Venus](#)
- [Weintraube](#)
- [Zitat](#)
- [Ähre](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338

- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;23
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115

Anmerkungen

1. Unklar ist, ob das datum nach julianischem (stylus vetus) oder gregorianischem (stylus novus) Kalender angegeben ist. Beide wichen um zehn Tage voneinander ab.
2. Latein: Ohne Brot und Wein verdorrt die Liebe. (Auch überliefert als: Ohn' Speis' und Trank ist Venus krank.)
3. Latein: Venus selbst und der Venus Kind werden erstarren, wenn der ergötzliche Bacchus und die nährenden Ceres fehlen. Wer weise ist, wird Amor nachgeben, ohne zu sehr zu schmeicheln und nicht zu viele Becher Wein verlangen.
4. Latein: Die maßlose Begierde von Venus und Bacchus schwächt die Kraft und tötet das Talent. Dann ergeben sich Ehrlichkeit und alle Bescheidenheit und Ehrfurcht und an ihre Stelle treten Betrug und Täuschung.
5. RVZ? oder PVZ? Oder andere Reihenfolge? Wahrscheinlich Monogramm eines Künstlernamens.

Seite 54

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [54/55](#)) verklebt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 55

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

1614

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Ludwig V., Landgraf \(Hessen-Darmstadt\)](#)

Transkription

[Kartusche, in Kurrent:]

1. 6. M.² 1. 4.

H.[err] A.[uf] D.[ich] T.[raue] I.[ch]

[Ludwig LG Hessen](#) m[anu]p[ro]p[ria]³.

Bildmotiv

Wappen und architektonischer Dekor

Bildbeschreibung

Die Darstellung zeigt einen altarwandähnlichen Aufbau aus verschiedenen architektonischen Elementen. Vor der in Braun und Grün gehaltenen Sockelzone befindet sich mittig eine rosa-blaue Inschriftenkartusche, die das Jahr, die abgekürzte Devise und den Namenszug des Inskribenten auf marmoriertem Grund trägt. Darüber befindet sich ein hochrechteckiges, graublau gerahmtes Feld mit einem rosafarbenen Muschelnischenabschluss

oben, das beiderseits von farblich korrespondierenden, marmorierten und verzierten Hermen flankiert wird. Die Hermen sind auf der Höhe der Muschelnische mit fruchtgefüllten Vasen besetzt. Das rechteckige Feld selbst scheint mit einer grünen damaszierten Draperie behängt, vor dem sich das von einer gezaddelten Helmdecke umwogte, in Rot, Gold und Schwarz gehaltene Vollwappen des Inskribenten erstreckt. Der Wappenschild ist geviert und zeigt die Wappen der Grafschaft Ziegenhain (ein sechszackiger silberner Stern in Schwarz über Gold), der Grafschaft Dietz (zwei schreitende goldene Leoparden in Rot) der Grafschaft Nidda (zwei achtzackige silberne Sterne in Schwarz über Gold) und der Grafschaft Katzenelnbogen (ein roter, blau gekrönter Löwe in Gold). Der aufgelegte Herzschild trägt den rot-silber geteilten Löwen in Blau der Landgrafschaft Hessen. Als Helmzier erscheinen über drei goldenen bekrönten Rundhelmen ein schwarzer Flug mit goldenen Scheiben mit dem roten Löwen belegt (Katzenelnbogen), zwei silberne, mit Lindenzweigen besteckte offene Büffelhörner⁴ (Hessen) und ein schwarz-gold geflügelter schwarzer Ziegenrumpf mit silbernem Stern (Ziegenhain) belegt.

Deutung

Das prächtige Vollwappen erhält durch die sorgfältige architektonische und altarähnliche Rahmung und Hinterlegung durch die Draperie eine gezielte Bedeutungssteigerung. Vor der Präsentation des adeligen Hauses tritt der einzelne Inskribent als sein Vertreter mit der kleinen und knappen Inskription stark zurück. Auf eine Personalisierung in Richtung des Stammbuchhalters wird vollständig verzichtet. Der marmorierte Untergrund könnte darauf schließen lassen, dass die Unterschrift auf das bereits verzierte Blatt gesetzt wurde.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem Stub des vorhergehenden Blattes (S. [53/54](#)) verklebt.

Das Blatt ist am rechten Rand unregelmäßig beschnitten, aber ohne Inhaltsverluste.

An einigen Stellen (z. B. Rand) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnungen sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Der Sohn des Inskribenten dieser Seite, [Georg II.](#), trug sich 1630 in das Große Stammbuch ein ([S. 106](#)). Sein zukünftiger Schwiegersohn, [Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#), hatte sich schon 1613 in das Stammbuch eingetragen ([S. 69](#)). Sein jüngerer Bruder [Friedrich](#), ab 1622 Friedrich I. von Hessen-Homburg, lieferte auch 1614 einen Eintrag ([S. 116](#)). Zu letzterem weist die Bildseite neben demselben Entstehungsjahr so starke

formale Übereinstimmungen auf (Altararchitektur mit grüner Draperie und Wappen im Zentrum sowie Kartusche unten), dass derselbe Künstler und womöglich auch derselbe Ort für die Einträge der beiden Brüder anzunehmen ist. Die Einträge von Ludwig und seinem Bruder Friedrich dürften beide aufgrund der Treffen 1613 in Regensburg zumindest verabredet worden sein, wo vielleicht auch schon der Künstler ausgewählt wurde, und 1614 verwirklicht worden sein.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) war 1613 in Regensburg mit [Ludwig V. von Hessen-Darmstadt](#) und seinem Bruder [Friedrich von Hessen-Darmstadt](#) in Kontakt ([Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 22r](#)), wo wahrscheinlich die Eintragungen beider für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) und das Große Stammbuch abgesprochen worden waren, die „wie so viele andere, erst 1614 im Stammbuch“ aufgetreten sind, so [Seibold 2014](#), S. 115 unter Bezug auf [Häutle 1881](#), S. 185. Ludwig trug sich mit derselben Jahreszahl (1614) auch in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist (auf Latein bei [Mörner 1865](#), S. 253, Nr. 31). Der Eintrag ist ohne die zugehörige Historie (szenisches Schmuckblatt) im Schweriner Landeshauptarchiv erhalten ([s. Abb.](#)) und weist eine stilistisch sehr ähnliche Gestaltung zu der Seite im Großen Stammbuch auf, was den architektonisch-rahmenden Aufbau und die grüne Draperie angeht. Auch das Notat selbst ist nahezu identisch. Unterschiede bestehen im Dekor, der im Großen Stammbuch von Fruchtschalen und Hermenköpfen bestimmt wird, während im Stammbuch Herzog Philipps II. Putten und Löwenköpfe dominieren. In Herzog Philipps II. Stammbuch wurde Ludwigs Beitrag ursprünglich begleitet von einer Darstellung des Streits der Jünger Christi, wer der Größte im Himmelreich sei ([Mt 18,1–5](#)), ohne dass hierzu der Künstler genannt wird ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 238v](#), Nr. 67). Deshalb ist zum jetzigen Zeitpunkt anzunehmen, dass zumindest die beiden Eintragsseiten des Landgrafen Ludwig wahrscheinlich etwa zeitgleich vom selben Künstler angefertigt wurden, dessen Name aber noch nicht bestimmt werden konnte. Auch die Entstehungsumstände der Einträge der beiden Brüder sprechen für die Wahl desselben Künstlers, sei es aus pragmatischen oder familiären Gründen.

Verschlagwortung

- [Architektur](#)
- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Landgraf](#)

- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag Ludwig V. von Hessen-Darmstadt im Stammbuch Herzog Philips II. von Pommern-Stettin, 1614, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 7, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;24
- Schleinert, Dirk (Hrsg.): Das Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern, Landeshauptarchiv Schwerin 2004 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 10), hier: S. 38–39
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 222
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 116](#).
2. Das M steht mit ziemlicher Sicherheit als Initiale für die Gemahlin des Inskribenten, [Magdalena von Brandenburg](#), mit der er seit 1598 verheiratet war.
3. Latein: eigenhändig.
4. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 56

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem Stub des vorhergehenden Einzelblatts (S. [53/54](#)) verklebt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 57

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 58

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Federzeichnung, Tinte/Feder

Künstler

[Lucas Kilian](#)

Datierung

18./28. Juni 1613¹

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[August II., Herzog \(Braunschweig-Lüneburg\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Kurrent und Antiqua:]

1 6 CM² 1 3

Alles Mit Bedacht.

Omnium rerum vicissitudo.³

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Augustus junior Dux Brunsvicensis](#)

[& Luneburgensis](#), benevolentiae & memo:

riae ergo, suo amico [Philippo Heinhofe:](#)

[ro](#) Patricio Augustano, haec Augusta Vin:

delicorum discessureo scripsit & pingi curavit

18/28 Junij, ♀⁴ m[anu]p[ropria]

exsc[rip]t[u]m⁵

[Schriftband der Engel, in Antiqua:]

GLORIA IN EXCELSIS DEO⁶

[auf dem Sockel des Obeliskens, in hebräischer Quadratschrift:]
[7](#) יהוה

[auf dem Sockel des Obeliskens, in Antiqua:]
IPSE FECIT ET FACIET⁸

[Künstlersignatur auf der Deckplatte des Sockels, in Antiqua:]
[Lucas Killianus](#). F.[ecit] An[no] 1613⁹

Bildmotiv

biblische Szene mit Wappen und architektonischen Elementen

Bildbeschreibung

Die Federzeichnung besteht aus zwei Teilen. In den oberen zwei Dritteln sieht man eine Wiesenlandschaft mit Schafen und drei männlichen Figuren, die als Hirten zu identifizieren sind. Einer liegt am Boden, einer steht mit einer erschrockenen Geste im Zentrum und einer lehnt mit nach außen gewandtem Kopf am rechten Bildrand an einem Baum. Über ihnen erstreckt sich eine große Wolke, in der vier Putten ein Band mit der lateinischen Aufschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“ halten. Die Szene stellt also die Verkündigung an die Hirten ([Lk 2,8–12](#)) dar.

Über den Putten trägt eine Kartusche die Jahreszahl 1613 und zwei Devisen des Inskribenten. Das untere Drittel bildet eine architektonische Sockelzone und enthält die Widmungsinschrift des Inskribenten. Ein Obelisk am linken Bildrand verbindet die beiden Teile. Auf seinem Sockel ist ein Emblem mit zwei Händen, die ein Herz halten und dem hebräischen Tetragramm des Gottesnamens (JHWE) zu sehen, umschrieben mit der lateinischen Sentenz: „Er hat es getan und wird es weiter tun.“ Auf der Sockelplatte hat sich der Zeichner [Lucas Kilian](#) verewigt und am Obeliskens ist ein Wappenmedaillon angebracht, dass das sechsfeldrige Vollwappen der Fürstentümer Braunschweig und Lüneburg, der Grafschaften Everstein, Hoya und Bruchhausen und der Herrschaft Homburg zeigt. Der Wappenschild ist umgeben von einer gezaddelten Helmdecke und bekrönt von drei Rundhelmen, die folgende Helmzierer tragen: zwei Bärenatzen, eine Säule oben mit einem Pfauenfederbusch besteckt, davor ein laufendes Pferd, das Ganze zwischen zwei Sicheln mit Pfauenfedern am Rücken und zwei offene Büffelhörner¹⁰ mit dazwischen gesteckten Fähnchen.

Deutung

Das gewählte religiöse Bildmotiv verbindet sich subtiler als bei dem Blatt [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ([S. 36](#)) mit der Repräsentation als Herrscher, welcher sich mit seinem in Größe, Position und fehlender Farbgebung eher unauffälligem Wappen zurücknimmt. Der dargestellte Obelisk verbindet jedoch geschickt nicht nur optisch, sondern auch

inhaltlich die irdische und die himmlische Welt, in deren Mitte das Wappen des fürstlichen Inskribenten eine Zwischenposition erhält. Diese Komposition lässt sich zusammen mit der Verkündigung an die Hirten als Anspielung auf die Herrschaft lesen, die der Braunschweiger „volksnah“ und gottgefällig und zugleich gottbegnadet ausüben will. Als Inskription [Augusts II. von Braunschweig-Lüneburg](#) ist bemerkenswert, dass er nicht auf Deutsch schrieb, obgleich er erwiesenermaßen Deutsch als Literatur- und Gelehrtensprache förderte. Möglicherweise handelte es sich hierbei um ein Zugeständnis an die internationale Rezeption des Stammbuchs, da Latein als lingua franca an allen Höfen verstanden wurde.

Bei diesem Blatt handelt es sich um eines der wenigen Notate, das eine persönliche Note in Form der Ansprache des Stammbuchhalters aufweist und jenen noch dazu ausdrücklich als „Freund“ des Inskribenten bezeichnet. Dies verdeutlicht – genauso wie das Notat [Philipps II. von Pommern](#) mit dem „suo“ („seinem“) eine persönliche Beziehung zwischen dem Fürsten und Hainhofer als seinem (neuen) Agenten. Für beide Herzöge war er langjährig und intensiv als Korrespondent, Gesandter und Kunstvermittler tätig.

Auch ein konkreter Bezug und Anlass lässt sich dem Stammbucheintrag entnehmen, da die Datierung – in beiden Kalendervarianten – und die Devise, die auf den steten Wandel hinweist, sowie die persönliche Widmung auf die bevorstehende Abreise [Augusts II.](#) aus Augsburg hindeutet. Aus dem [Reisetagebuch Herzog Augusts II.](#), das seinen Aufenthalt 1613 in Augsburg belegt, erfahren wir jedoch lediglich, dass er dort 13 Tage, vom 5. bis zum 18. Juni verbrachte und im Gasthof „Zum Hirschen“ Quartier nahm, aber nicht, was er währenddessen unternommen hat. Das rührt wohl daher, dass er inkognito dort sein wollte. Zumindest erschließt sich das aus einem Brief Hainhofers an August II. vom 8. Juni 1613, in dem dieser dem Herzog Verschwiegenheit und Aufwartung in Augsburg zusagte und sogar als „guete herberg“ dem herzog „der perckemairin wittib zum hirsch“ empfahl ([Gobiet 1984](#), S. 20, Nr. 5).¹¹

Die Anrede Philipp Hainhofers als „Patrizier“ ist insofern interessant als Hainhofer selbst sich nicht mit dieser Bezeichnung schmücken wollte und sie streng genommen für ihn nur auf die Jahre von 1632 bis 1634 zutraf. 1622 erläuterte er August II. in einem Brief den Grund dafür: Die Familie Hainhofer sei zwar von Kaiser Karl V. und [Kaiser Rudolf II.](#) nobilitiert worden und hätte sich auch mit den vornehmsten Patriziergeschlechtern Augsburgs verheiratet, sei selbst jedoch „spaat gen Augsp[urg] kommen wo aber ex numero civium nobilium, oder wie es die Italianer haissen, gentil’huominj, welches [E\[uer\]](#) [F\[ürstlichen\]](#) [G\[naden\]](#) Ich darumb vermelde, auf das das wörtlich Patritius beÿ meim namen außgelassen werde, darmit nit hiesige leut mainen, Ich wölle mehr auß mir selber machen, weder Ich nit bin.“ ([Gobiet 1984](#), S. 361, Nr. 633, 5. Mai 1622). Der Vermerk, dass die persönliche Widmung vom Fürsten eigenhändig verfasst worden sei, stellt ebenso wie im Fall von fürstlichen Briefen eine Auszeichnung des Stammbuchhalters dar. Rätselhaft bleibt jedoch, warum der Eigenhändigkeitsvermerk offensichtlich von August selbst stammt, während das Wort „aufgeschrieben“ von einer anderen Hand zu stammen

scheint¹². Dies war kein typisches Spezifikum Augusts, denn er hat sich in einige andere Stammbücher auch ohne diesen Zusatz, lediglich mit Eigenhändigkeitsvermerk hinter seiner Unterschrift eingetragen (vgl. Suche im [Repertorium Alborum Amicorum \(RAA\)](#)). Waren also in diesem kurzen Beitrag wirklich zwei Hände am Werk? Als gesichert festzuhalten ist allein, dass zwischen „mp“ und „exscm“ die Feder abgesetzt worden ist, beides ist aber in derselben Tinte ausgeführt worden.

Zum Entstehungsprozess ist weiterhin anzumerken, dass im oberen Textfeld die Schrift zum Teil über den schraffierten Linien liegt, im unteren scheint die Schraffur dagegen der Schrift bzw. dem Schriftspiegel angepasst worden zu sein. Dieser Befund wirft Fragen hinsichtlich der Entstehungsreihenfolge auf, denn es bleibt unverständlich, warum dann die Schrift oben so knapp und rändlings in die Kartusche gesetzt wurde. Es scheinen auch mindestens zwei unterschiedlich feine Federn verwendet worden zu sein.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [59/60](#)) mit Hilfe eines Falzstreifens verklebt und zu einer Lage zusammengefasst.

Bezug zu anderen Seiten

[Lucas Kilian](#) fertigte im selben Jahr auch zum Eintrag [Karl Friedrichs von Münsterberg-Oels](#) (S. [68](#)) eine Federzeichnung an.

Weitere Kontexte

Ab dem Datum des Eintrags, dem 18./28. Juni 1613, war Hainhofer in Diensten [Augusts II. von Braunschweig-Lüneburg](#), zuerst als Kunstagent und politischer Korrespondent, ab den 1620er und 1630er Jahren auch als diplomatischer Vertreter. Allem Anschein nach war dies trotz ihrer langjährigen Beziehungen das einzige Mal, dass sie sich persönlich trafen ([Wenzel 2020](#), S. 101). Das macht den Eintrag besonders denkwürdig. [August II.](#) trug sich ebenso wie seine Gemahlin [Clara Maria](#) zwischen 1613 und 1614 auch in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Dort ergänzte ihren Eintrag eine Darstellung Marthas und Marias ([Lk 10,38–42](#)), während sein Eintrag von einer Darstellung der Samariterin am Brunnen ([Joh 4,4–26](#)) begleitet wurde. Beide Szenen waren jeweils als Seidenstickerei ausgeführt worden: „von Seiden vber Silbern Faden genehet / von Hans Schönbrunner“ ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 237v](#), Nr. 52). Zwar hatte August II. zunächst eine gemalte Darstellung der beiden Motive geplant, aber Hainhofer überzeugte ihn, die Szenen sticken zu lassen: Er habe erfahren, dass er für Augusts Beitrag „mahle solle lassen, wie Christus mit dem Samaritanischen weiblein

beim brunnen conversieret, vnd für E[ure] F[ürstliche] G[naden] [Fr\[au\] gemahlin](#), wie Maria mit Christo redt, vnd die Martha in hauß wesen geschafft ist, will also sehen, das bayde ehest in das werck gerichtet werden, ja bin bedacht, [E\[uer\] F\[ürstlicher\] G\[naden\]](#) st[ück] vom Christo vnd dem weiblin beim brunnen auf aine ganz neue art von seÿdin stücker arbeit auf goldt genehet, als wanß gemahlt were, machen zu lassen, vnd [Ihm F\[ürstliche\] G\[naden\] in Pommern](#) seider nichts von dieser invention schreiben, auf das die freud desto gröser seÿe, wan sies sehen, vnd doch kain so schönes st[ück] verhoffen werden“ ([Gobiet 1984](#), S. 18, Nr. 2, 12./22. Mai 1613). Die zugehörigen Eintrags- und Wappenseiten sollten aber gemalt bleiben: „Auß dem Abrisse der wapen, wirdt sich der Mahler vielleicht richten können.“ ([Gobiet 1984](#), S. 22, Nr. 7, 2. Juli 1613). Die Ausführung der Stickereien scheint bis Sommer 1614 gedauert zu haben, worüber sich Hainhofer am 18./28. Februar 1614 bei August dem Jüngeren beklagte und seine Mithilfe erbat ([Gobiet 1984](#), S. 49, Nr. 38). Über ihren Verbleib ist ebenso wie über die Reaktion des Beschenkten nichts bekannt.

Verschlagwortung

- [Architektur](#)
- [Bibelstelle](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Emblem](#)
- [Engel](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Herzog](#)
- [Hirte](#)
- [Landschaft](#)
- [Monogramm](#)
- [Obelisk](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Putto](#)
- [Schaf](#)
- [Spruchband](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- August der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel: Ephemerides. Sive Diarium (10. April 1594 – 16. April 1635), Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 42.19 Aug. 2°, hrsg. und bearb. von Inga Hanna Ralle; Metadaten, Recherche und Korrektur: Jacqueline Krone; Technische Konzeption und Begleitung: David Maus, Wolfenbüttel 2017. <http://diglib.hab.de/mss/42-19-aug-2f/>

[start.htm http://selbstzeugnisse.hab.de/edition_august](http://selbstzeugnisse.hab.de/edition_august), hier:
<http://selbstzeugnisse.hab.de/edition/diarium/1613>

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- Dielitz, Julius: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, ges., alph. geordnet und erl. von J. Dielitz, Frankfurt am Main 1884, hier: S. 389
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Löbe, Max: Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Leipzig 1883. <http://diglib.hab.de/drucke/fe-25/start.htm>, hier: [S. 68](#)
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;25
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 115, 183
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996
- Wenzel, Michael: Philipp Hainhofers Beziehungen zu Herzog August d. J. zu Braunschweig-Lüneburg, in: Christoph Emmendorf; Christof Trepesch (Hrsg.): Wunderwelt. Der Pommersche Kunstschränk. Katalog zur Ausstellung,

Anmerkungen

1. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.
2. CM steht wohl für [Clara Maria](#), Augusts Gemahlin seit 1607. Es könnte allerdings auch: C[urrere] M[etuo] heißen, zu Deutsch „Ich fürchte zu eilen“. Diese Auflösung passte sinngemäß zu der darunter gewählten deutschsprachigen Devise „Alles mit Bedacht“, die [August II.](#) auch sonst häufig verwendete.
3. Latein: Der Wechsel aller Dinge.
4. Zeichen für lat. dies Veneris (Tag der Venus), d. h. Freitag.
5. Latein: August der Jüngere, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, schrieb und ließ dieses zeichnen als Ausdruck des Wohlwollens und der Erinnerung seinem Freund, dem Augsburger Patrizier Philipp Hainhofer, bei der Abreise aus Augsburg am Freitag, den 18./28. Juni, eigenhändig aufgeschrieben.
6. Latein: Ehre sei Gott in der Höhe.
7. Hebräisch: JHWE.
8. Latein: Er hat es getan und wird es weiter tun.
9. Latein: Lucas Kilian hat dies im Jahr 1613 gemacht.
10. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
11. Näheres zu der Wirtin Wittwe Perck(e)mair (Bergmair) war bisher nicht zu ermitteln. Augsburger Hochzeitsbücher erwähnen eine Anna Maria Perckmair (Perckenmairin), die 1618 Marx Anton Jenisch heiratete. [Hochzeitsbücher 2024ff.](#), [Nr. 2206](#)
12. Frdl. Auskunft Dr. Werner Arnold, Wolfenbüttel, 03.03.2022.

Seite 59

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1614

Inskribent*in

[Ursula, Herzogin \(Württemberg\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

16 L¹ 14

· G[ott] · I[st] · M[eine] · Z[uversicht] ·

[Kartusche unten, in Fraktur:]

[Ursula Hertzogin Zu Württemberg
geborne pfaltzgräfin bey Rein
wittwe](#)

Bildmotiv

Wappen und allegorische Figuren

Bildbeschreibung

Die Miniatur zeigt in einem schwarz-goldenen Rechteckrahmen drei in Gold und Rosa gehaltene Kartuschen, von denen die obere und untere mit Grottesken und Blattwerk, die obere zusätzlich mit Fruchtgebinden und zwei Puttököpfen geschmückt und mit einem marmorierten Hintergrund ausgestattet sind. Die obere und untere Kartusche tragen darauf Inschriften, die mittlere auf blauem damaszierten Grund das Vollwappen der Inskribentin. Es besteht aus einem gevierten Wappenschild der Herzöge zu Württemberg, genauer aus denen der Grafschaften Württemberg, Mömpelgard und Teck sowie der Reichssturmflagge und als Herzschild das Hauswappen der Inskribentin Pfalz-Veldenz mit dem blauen Veldenzer

Löwen in Silber, dem goldenen Pfälzer Löwen in schwarz und den blau-silbernen Wittelsbacher Rauten. Bekrönt wird es von einer üppigen gezaddelten Helmdecke um drei silberne Rundhelme. Aus ihnen gehen hervor: die Krone und das rote Jagdhorn des Herzogtums Württemberg, das Mömpelgarder Fischweiblein – eine Frauenfigur mit Barbenarmen – und der schwarz-golden geweckte Brackenkopf der Grafschaft Teck. Die Wappenkartusche wird von zwei weiblichen Figuren flankiert. Die linke steht mit einem rot-violetten Gewand bekleidet, das die Brust entblößt. Sie hat Flammenhaare und ein nach unten gerichtetes Füllhorn, aus dem Früchte fallen sowie einen weißen Schwan als Attribut. Die rechte schreitet und ist in ein weißes Gewand und Sandalen gekleidet. Sie trägt einen Hasen unter dem rechten Arm, ein großes Buch unter dem linken und einen kleinen Vogel, womöglich eine Nachtigall, auf den Kopf.

Deutung

Auf den ersten Blick erscheint die dargestellte Kombination von Wappen, Inschrift und zwei weiblichen allegorischen Figuren für den Stammbuchbeitrag einer Inskribentin konventionell. Die Allegorien geben jedoch in der Zusammenstellung ihrer Attribute einige Rätsel auf. Sie wurden bisher auch lediglich allgemein als „emblematic figures“ ([Quaritch 1931](#), S. 82) oder „Frauenfiguren“ ([Seibold 2014](#), S. 116) benannt. Die rote Kleidung, Flammen, Füllhorn oder Früchtekorb sowie die Hand auf der Brust könnten die Figur als die höchste Tugend Caritas, in ihrer Doppelbedeutung als Liebe zu Gott (Feuer) und der liebebedürftigen Menschheit (Füllhorn) ausweisen. Dazu fehlen ihr jedoch die typischen Kinderfiguren und zudem erschließt sich die Bedeutung des Schwans nicht, der einerseits als Symbol der Reinheit und lebenslangen Treue, andererseits der Eitelkeit, Falschheit und Verwandlung gilt. Die Figur in Weiß mit ihrem angedeuteten Kopfschleier könnte ergänzend zur Caritas als Fides (Personifikation des Glaubens) gelesen werden, ihr fehlen dafür jedoch als übliches Attribut ein Kreuz und das Buch ist als Attribut der Fides in der Regel geöffnet. Die beigegebenen Tiere sind ebenfalls untypisch. Der Hase symbolisiert gemeinhin Frühling, Fruchtbarkeit, aber auch Wiedergeburt. Die Nachtigall steht als Botin des Frühlings und der Liebe.

Jede Figur für sich entzieht sich somit bislang einer eindeutigen Identifizierung. In Zusammenhang mit der Inskribentin, die mit dreizehn Jahren verheiratet worden war, schon mit 21 Jahren kinderlos verwitwete und ihr Leben fortan der Armenfürsorge gewidmet hat, wären Tugendallegorien in Richtung einer erfüllten tätigen Nächstenliebe aus dem Glauben mangels einer eigenen Familie denkbar. Ihr Wahlspruch unterstreicht die dem himmlischen Leben zugewandte Lebensausrichtung der jungen Witwe zusätzlich.

Das Notat selbst ist wohl nicht der Hand der Inskribentin zuzuordnen, es zeigt sich aufgrund der tiefschwarzen Schmuckschrift mehr als Teil des Bildprogramms, so dass womöglich eher der Bildkünstler oder ein Kalligraph als Ausführende in Frage kommen.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit einem Falzstreifen mit dem vorhergehenden Einzelblatt (S. [57/58](#)) zu einer Lage verklebt.

sehr dünnes, transluzides Pergament, so dass die Darstellung zu [S. 60](#) durchscheint, was kein Qualitätsmerkmal ist, sondern ein wohl einen Herstellungsfehler (zu starke Feuchte) darstellt, ebenso wie bei S. [193/194](#) ([Johann Wilhelm von Riedheim](#)) und S. [195/196](#) ([Johann Adam Vöhlín von Frickenhausen](#)).

Bezug zu anderen Seiten

Für [Anna](#), die verwitwete Herzogin von Mecklenburg aus dem Hause der Pommerschen Herzöge war höchstwahrscheinlich der Eintrag Ursulas der Anlass, 1615 einen eigenen Beitrag ([S. 108](#)) zuzusagen, denn auf Hainhofers an sie gerichtete Bitte nach einem Eintrag, stellte sie die Bedingung, dass er „auch andere f[ürst]l[iche] Witwen“ in seinem Stammbuch haben solle ([Gobiet 1984](#), S. 103, Nr. 128). Zu jenem Zeitpunkt war der verwitweten Ursulas Eintrag – vom heutigen Standpunkt bzw Zustand aus gesehen – der einzige solche, der bereits im Stammbuch vorhanden war.

Weitere Kontexte

Oscar Doering nennt in seiner Zusammenstellung der vorhandenen und versprochenen Beträge als bereits vorhanden auch den Ursulas: „42. Pfalzgraf Gustav zu Lautern gab eine Zusage. 1617. [?] 43. Dessen Schwester, [die »fürstliche Witwe zu Nürtingen«](#), hatte damals schon einen Beitrag im Buche“ ([Doering 1901](#), S. 288). Der Künstler wird dabei nicht genannt. Ob Ursulas älterer Bruder, [Pfalzgraf Georg Gustav](#) (1564–1634) seinen Beitrag schließlich abgegeben hat, bleibt offen. In den heute überlieferten Stammbuchblättern Hainhofers findet er sich nicht. Ursula wird als „Die Fürstliche Witwe zue Nirtingen (So Herzog Ludwigs von Württembergs, loblicher gedechtnuß Gemahelin gewesen)“ erwähnt. [Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616, fol. 192r](#).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Allegorie](#)
- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Flamme](#)
- [Frau](#)

- [Füllhorn](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Hase](#)
- [Herzogin](#)
- [Kaninchen](#)
- [Kartusche](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Schwan](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;26
- Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte (RDK), hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, begonnen von Otto Schmitt, Red. Karl-August Wirth, online fortgeführt als RDK Labor, hrsg. von Forschungsstelle Realienkunde, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Stuttgart/München 1937ff.. <https://www.rdklabor.de/>, hier: [Caritas](#)
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis

zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner
Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 251

- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der
Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel
(S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/
Aisch 1996

Anmerkungen

1. Das von vier Kreuzen umgebene L verweist auf den 1593
verstorbenen Gemahl der Inskribentin, Herzog Ludwig von
Württemberg (1554–1593), genannt der Fromme.

Seite 60

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Der umseitige Eintrag von [S. 59](#) scheint durch das transluzide Pergament durch.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 61

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 62

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Tobias Bernhard](#)

Datierung

1610, vor dem 5. August

Inskribent*in

[Georg Friedrich, Markgraf \(Baden-Durlach\)](#)

Transkription

[Kartusche oben:]

1. 6. IV¹ 1. 0.

[unter der Kartusche, in Antiqua:]

Virtute.²

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Georg Fried\[rich\] M\[arkgraf\] v\[on\] Baden](#)

Bildmotiv

Wappen und Tugendallegorien

Bildbeschreibung

Die Darstellung zeigt zwischen zwei rosa-goldenen Inskriptkartuschen, die mit Puttoköpfen verziert sind und über das Jahr des Eintrags und den Namen des Inskribenten informieren, im Bildzentrum das Vollwappen der Markgrafschaft Baden-Durlach. Es besteht aus dem gevierten Wappenschild der Landgrafschaft Sausenberg, der Herrschaften Üsenberg, Badenweiler und Rötteln, mit dem roten Schrägrechtsbalken in Gold des Hauses Baden

als Herzschild. Hinterfangen ist das Wappen von einer rot-silbernen und blau-silbernen gezaddelten Helmdecke. „Der Wappenschild ist umgeben von fünf Helmen. Auf dem mittleren sind die badischen Steinbockhörner zu sehen. Daneben befinden sich Helme mit dem sausenbergischen Löwen und mit dem Mannesrumpf, der den Flügel des üsenbergischen Wappens trägt. Auf der linken Seite des Bildes ist ein Helm mit einem Jünglingsrumpf zu sehen, der den Pfahl des Badenweiler Wappens trägt, und rechts eine Bischofsmütze, die die Schirmvogtei der Herrschaft Rötteln über mehrere Klöster symbolisiert.“ ([Zell 1858](#), S. 29–30). Seitlich des Wappens stehen auf braungrünem Boden zwei weibliche Figuren mit verschiedenen Attributen. Die in Weiß und Blau gekleidete Gestalt links trägt Buch und Kreuz, zu ihren Füßen liegen ein Lamm, ein Abendmahlskelch mit Hostie, ein Buch und darunter Palmzweig und Olivenzweig sowie Krone und Zepter, schließlich ein nur teilweise zu sehender Anker. Über ihrem Kopf schwebt eine weiße Taube mit goldener Gloriole und Aura. Die in Grün, Violett und Gold gekleidete Gestalt rechts stützt sich auf einen Säulenstumpf. Zu ihren Füßen sieht man Schusswaffen und Helm, Kugeln und einen Köcher mit Pfeilen sowie einen ruhenden Löwen. Über ihrem Kopf schwebt ein schwarzer Adler. Die Seite ist offensichtlich nachträglich beschnitten worden, denn der braun-goldene Rechteckrahmen am Blattrand fehlt stellenweise.

Deutung

Die sorgfältig und detailreich ausgeführte Darstellung besteht aus den üblichen Elementen Wappen, Inschrift und allegorischen Figuren. Bei der rechten Personifikation handelt es sich aufgrund der Attribute (Säule, Löwe, Rüstung) jedoch nicht um Justitia, die Personifikation der Gerechtigkeit – wie es [Christie's 2006](#), S. 338 und dem folgend [Seibold 2014](#), S. 116 annehmen, sondern um Fortitudo, die Personifikation der Tapferkeit. Darauf deutet auch die knappe Devise des Inskribenten „virtute“ (mit Tapferkeit) hin. Die weißgekleidete Gestalt links ist aufgrund ihrer Attribute als Fides (Personifikation des Glaubens, häufig zugleich [Märtyrerin](#)) zu identifizieren.³ Das in kräftigen Farben ausgeführte und dadurch ebenso stark wie die Personifikationen hervortretende Wappen gleichsam umrahmend, veranschaulichen die Personifikationen, welche Kardinaltugenden dem Inskribenten zugeschrieben werden sollen. Die beiden unterstreichen in idealer Weise das Wirken und die Haltung des vehement mit militärischen Mitteln für den lutherischen Glauben streitenden Markgrafen. Seine textuelle Verewigung fällt gegenüber dem detailreichen Bildschmuck äußerst knapp aus.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

Das Blatt war zu einem früherem Zeitpunkt möglicherweise in die entgegengesetzte Richtung gefalzt, was an einer Falzlinie am Stub zu

erkennen ist.

Weitere Kontexte

Am 5. August 1610 muss der Beitrag des Markgrafen [Georg Friedrich von Baden-Durlach](#) in Hainhofers Stammbuch schon vorhanden gewesen sein. Er scheint aber heute nicht mehr vollständig zu sein, denn: „Dazu kommen [...] viele geistliche und weltliche Reichsfürsten, darunter Markgraf Hermann von Baden, in seinem Gefolge; gemalt von [Rottenhamer](#) im Auftrage des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach. Dazu gehörte dessen Wappen mit dem Wort „virtute“, weshalb das Wappen von den Gestalten der sieben Cardinaltugenden umgeben war, durch Attribute und Farben gekennzeichnet. Die letztere Zeichnung hatte Hainhofer mit 6 Ducaten bezahlt; der Markgraf hatte alles behalten und Hainhofer nur eine Nachzeichnung geben lassen, die [Tobias Bernhart](#) angefertigt und mit Thieren, Früchten, Landschaften, sowie des Markgrafen Bildnis geziert hatte (Preis 76 Thaler). Erwähnt 5. August 1610.“ ([Doering 1901](#), S. 280, 285). Thematisch passt die Aussage Doerings in Teilen zu dem Erhaltenen, was aber mit den übrigen fünf Kardinaltugenden, der Landschaft und dem Bildnis des Markgrafen geschehen ist, muss derzeit offen bleiben. Die Autorschaft [Tobias Bernhards](#) für die malerische Gestaltung der vorliegenden Stammbuchseite belegt ein Brief Hainhofers vom 28. Dezember 1611 an Herzog [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), in welchem Hainhofer erwähnte, dass Bernhard die Miniaturen zu den Einträgen des Bischofs von Eichstätt, [Johann Konrad von Gemmingen](#), und des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach im Großen Stammbuch „nit übel getroffen“ habe (HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug. 4°, [fol. 226r](#)). Bernhard schuf auch das (signierte) Blatt für Johann Konrad von Gemmingen für das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin, worauf ein Putto ganz ähnliche Gesichtszüge aufweist wie die Fortitudo auf der hier vorliegenden Seite des Markgrafen ([Schleinert 2004](#), S. 28–29; [Krämer 2014m](#), S. 191, Kat. Nr. 10.2). Im Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin wurde der Beitrag des Georg Friedrich von Baden-Durlach – wohl um 1612 – mit einer Darstellung der Versuchung Jesu auf dem Berg ([Mt 4,8–10](#)) ergänzt, ohne dass ein Künstler genannt wird, wie das lateinische Verzeichnis der Stammbuchbeiträge nachweist ([Mörner 1865](#), S. 252, Nr. 14). Aufschluss darüber lieferte Hellmuth Bethe, der das Blatt als ebenso feine wie monumentale Landschaftsminiatur mit Jesus und dem Satan als Staffagefiguren beschreibt, sie als Werk von [Paul Bril](#) identifizierte, die 1612 in Rom entstanden ist und in das Miniaturenkabinett der Münchner Residenz gelangte ([Bethe 1937](#), S. 81, 84, Abb. 55). Hainhofer präsentierte sein Stammbuch am 15./25. März sowie am 18./28. März 1616 den in Stuttgart anlässlich der herzoglichen Taufe anwesenen Fürsten, darunter [Kurfürst Friedrich V.](#), [Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach](#), Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach und [Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg](#) ([Wenzel 2020](#), S. 136–137; [Krapf/Wagenknecht 1979](#), S. 348). Der Eintrag Georg Friedrichs konnte damals von ihnen schon betrachtet werden.

Verschlagwortung

- [Adler](#)
- [Allegorie](#)
- [Anker](#)
- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Fortitudo](#)
- [Frau](#)
- [Gouache](#)
- [Helm](#)
- [Hostie](#)
- [Kelch](#)
- [Kreuz](#)
- [Krone](#)
- [Lamm](#)
- [Löwe](#)
- [Markgraf](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Palmzweig](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Säule](#)
- [Tauben](#)
- [Tugend](#)
- [Unterschrift](#)
- [Waffe](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: <https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach->

stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;27

- Schleinert, Dirk (Hrsg.): Das Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern, Landeshauptarchiv Schwerin 2004 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 10), hier: S. 29
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 205

Anmerkungen

1. Das Monogramm IV verweist auf die erste Gemahlin (seit 1592) des Inskribenten, Juliane Ursula von Salm-Neufville (1572–1614).
2. Latein: Mit Tapferkeit.
3. Zu weiteren Darstellungen der Personifikationen siehe die Einträge im RDK-Labor zu [Fides als Theologische Tugend](#) und [Fortitudo](#).

Seite 63

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 64

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 65

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

26. Februar 1619¹

Ort

Hitzacker?

Inskribent*in

[Clara Maria, Herzogin \(Braunschweig-Lüneburg\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

· 1 · 6 · A² · 1 · 9 ·
· A[n] · G[ottes] · S[egen] · I[st] · A[lles] · G[elegen] ·

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Clara Maria geborne zu Stettin](#)
[pommern hertzogine zu braunschweig](#)
[und luneburg.](#) den 26 februarj

Bildmotiv

Wappen und Heilige

Bildbeschreibung

Die Seite zeigt mittig das Vollwappen der Inskribentin. Der Wappenschild ist in elf Felder unterteilt. Er zeigt die Wappen der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg, der Herren von Homburg, der Grafschaften Everstein, Lauterberg, Hoya, Alt- und Neu-Bruchhausen (im Schildfuß), sowie wohl der Grafschaft Diepholz, wobei jedoch die Farben verwechselt scheinen (eigentlich führte Diepholz in Blau einen silbernen Adler). Der

Wappenschild wird von drei goldenen Rundhelmen und gezaddelten Helmdecken geziert. Aus den Helmkronen wachsen rot-silberne offene Büffelhörner³, zwischen die mehrere rot-silbern geteilte Fähnchen gesteckt sind und schwarze Bärenatzen (Bruchhausen und Hoya), vor einer schwarz-goldenen Säule (die korrekte Tinktur sollte rot-silbern sein) mit Pfauenstoß und Stern, davor ein laufendes silbernes Pferd, das Ganze zwischen zwei mit den Schneiden nach innen gerichteten silbernen Sicheln, die am Rücken jeweils mit Pfauenfedern besteckt sind (Braunschweig-Lüneburg) und schließlich rot-silberne offene Büffelhörner (korrekterweise sollten sie blau-silbern sein) mit einem Pfauenstoß dazwischen (Diepholz und Lautenberg). Das Wappen wird flankiert von zwei weiblichen Figuren, die auf kleinen, bauschigen Wolken stehen. Die in einen schwarz-weißen Habit gekleidete Figur links mit Heiligenschein und Rosenkranz am Gürtel, als Attribute eine Monstranz und ein Gebetbuch in den Händen, ist als heilige Klara von Assisi zu identifizieren. Die auf der Mondsichel stehende, in ein rot-blaues Gewand gekleidete Figur rechts mit Krone, Sternenkranz sowie einem Kind auf dem Arm ist als Maria Immaculata, d. h. Maria der [unbefleckten Empfängnis](#) zu erkennen. Oben und unten sind die beiden Inschriften durch vergleichsweise zarte farbige Ranken, Zweige und Girlanden in Pastelltönen eingerahmt, unten zusätzlich durch einen geflügelten Puttokopf.

Deutung

Anders als bei [Christie's 2006](#), S. 338 und [Seibold 2014](#), S. 116 und dem folgend im [Wikipedia-Eintrag](#) fälschlich benannt, handelt es sich bei der Heiligen auf der linken Seite nicht um Katharina von Siena, sondern um Klara von Assisi. Dies ist auch insofern folgerichtig, als sie gemeinsam mit der rechts platzierten Maria die Namenspatroninnen der Inskribentin darstellen. Hiermit stellt sich ein besonders bei Beiträgerinnen beliebter Zusammenhang von Inskribentin, Text und Bild dar.

In dem leicht fehlerhaft wiedergegebenen Wappen wird nur auf das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg verwiesen, aus dem sowohl der [zweite Gemahl](#) der Inskribentin als auch ihre Mutter, Herzogin [Klara von Braunschweig-Lüneburg](#), stammte. Das Haus Pommern, aus dem die Inskribentin väterlicherseits stammte und auf das sie in ihrer Inskription neben ihrem Witwenstand hinweist, wird hingegen heraldisch nicht berücksichtigt.

Zu den Einträgen ihres Bruders [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) oder ihres zweiten Gemahls [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#), die beide bereits früher (1612 und 1613) Beiträge für das Große Stammbuch geliefert hatten, besteht weder ikonographisch noch bislang hinsichtlich des Künstlers ein gesicherter Zusammenhang. Die Marienfigur weist gewisse stilistische Ähnlichkeiten zu der Davidfigur auf [S. 36](#) beim Eintrag ihres Bruders auf, so dass eventuell über die Autorschaft [Johann Matthias Kagers](#) spekuliert werden könnte. Kager arbeitete mehrfach für Hainhofer an Aufträgen des pommerschen Herzogs und wurde von jenem sehr geschätzt, war aber auch häufig stark ausgelastet und deshalb mit Lieferungen überfällig.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt (S. [63–66](#)) ohne weiteren Beitrag

An einigen Stellen (z. B. Ornamentrahmen) ist die Vorzeichnung sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Der Bruder der Inskribentin, [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), verewigte sich auf S. [36–37](#) und ihr zweiter Gemahl [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) auf S. [58](#).

Weitere Kontexte

Das separat angefertigte „Stücklein“ [Clara Marias von Braunschweig-Lüneburg](#) zu ihrem Eintrag ist heute verloren, aber worum es sich gehandelt hatte, erfahren wir aus [Philipp Hainhofers](#) Korrespondenz mit [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#). Hainhofer hatte der Herzogin im Oktober 1618 eine schon in Arbeit befindliche Seidenstickerei vorgeschlagen: „wie man dan beraits an ainem hüpschen stücklin, wie Nicodemus zu Christo dem hern bey der nacht kommen, nehet, welches nit ubel Im buch stehn wurde“ ([Gobiet 1984](#), S. 259, Nr. 413). Die Stickerei sollte ihr nach der Fertigstellung (im Februar 1619) zur Prüfung zugesandt werden und wenn sie der Fürstin zusage, durch ein „bürgament blatt darneben“ mit ihrer Unterschrift, der Devise (symbolum) und dem Wappen sowie „figuren mit hüpschem ornament“ für insgesamt 150 fl. oder was die Fürstin dafür geben möchte, komplettiert werden. So geschah es auch. Hainhofer bestätigte August kurz darauf in einem Brief nach Hitzacker den Empfang sowohl des „Stückleins“ als auch Clara Marias handschriftlichen Beitrag ([Gobiet 1984](#), S. 260, Nr. 414; S. 272, Nr. 440; S. 274, Nr. 446).

Die heute verlorene Seidenstickerei war im Stammbuch zweifellos aufgefallen. Clara Maria hatte ebenso wie [August II.](#) auch im Stammbuch ihres Bruders [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) einen solchen, technisch schon besonderen Eintrag hinterlassen. Beide wählten eine Bildstickerei aus Seidenfaden auf Silber- bzw. Goldgrund von demselben Sticker. Diese gestickten Bilder müssen vor 1615 fertiggestellt worden sein, da sie in den gedruckten Verzeichnissen des Stammbuchs enthalten sind: auf Latein „in fundo aurea acu confecta a [Johanne Schonbrunner](#)“ ([Mörner 1865](#), S. 254, Nr. 36) und auf Deutsch „vber gülden Faden von Seiden genehet. von [Schönbrunner](#)“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617](#), fol. 238v, Nr. 73). Die Ausführung scheint aber bis Sommer 1614 gedauert zu haben, worüber sich Hainhofer am 18./28. Februar 1614 bei August dem Jüngeren beklagte und seine Mithilfe bei der Erledigung der Angelegenheit erbat ([Gobiet 1984](#), S. 49, Nr. 38).

Verschlagwortung

- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Heilige](#)
- [Heiligenschein / Nimbus](#)
- [Jesuskind](#)
- [Klara von Assisi](#)
- [Krone](#)
- [Maria, Mutter Jesu](#)
- [Mondsichel](#)
- [Monogramm](#)
- [Monstranz](#)
- [Nonne](#)
- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Rosenkranz](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 338
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;28
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und

politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 195

- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Unklar ist, ob nach julianischem (stylus vetus) oder gregorianischem (stylus novus) Kalender datiert wurde. Beide wichen um zehn Tage voneinander ab.
2. Das A steht wohl für Herzog [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#), ihren zweiten Gemahl (seit 1607).
3. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 66

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 67

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 68

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Federzeichnung, Tinte/Feder

Künstler

[Lucas Kilian](#)

Datierung

wohl September 1613¹

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Karl Friedrich, Herzog \(Münsterberg-Oels\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1 · 6 · 13

Dominus protector meus.²

[Tafel unten, in Antiqua:]

[Carolus Fridericus Dux](#)

[Monsterbergensis](#) ma[nu]p[ro]p[ri]a³

[auf dem Säulenschaft:]

[Lucas Kilianus](#). F.[ecit] 1613⁴

Bildmotiv

Wappen, Putten, Arma Christi

Bildbeschreibung

Es handelt sich auf der Seite um eine Federzeichnung. In der unteren, dunklen Zone sieht man einen sarkophagähnlichen Sockel, flankiert von einem Skelett mit Pfeil und einer Schlange mit einem Apfel im Maul links sowie von einer geflügelten männlichen Teufelsgestalt rechts. Auf dem Sockel ist eine Tafel mit dem Namenszug des Inskribenten angebracht. Darüber öffnet sich ein Wolkenhimmel, in dessen Mitte der gevierte Wappenschild des Inskribenten schwebt, bestehend aus den Wappen Schlesiens (schwarzer Adler), der Herzogtümer Oels und Münsterberg (gespaltener schlesischer Adler), sowie Brieg (geschacht), der Grafschaft Glatz (gebogene Schrägbalken) sowie dem Herzschild des Hauses von Kunstadt und Podiebrad. Geziert wird der Schild von drei gekrönten Rundhelmen, mit daraus hervorgehendem Pfauenstoß über liegenden Halbmonden, geöffnetem, schräggeteiltem Flug und Pfauenfederbusch mit dem schwarzen schlesischen Adler. Die bauschigen Wolken am Rand werden von Putten bevölkert, die die Arma Christi tragen. Darunter sind z. B. Hammer und Nägel, Dornenkrone und Lanze sowie die Geißelsäule. Auf deren Schaft hat sich der Künstler [Lucas Kilian](#) mit dem Entstehungsjahr inschriftlich verewigt. Am oberen Bildrand verkündet eine Kartusche mit geschwungenen Rändern mit derselben Jahreszahl 1613 die Devise des Inskribenten.

Deutung

In den Mittelpunkt der bildlichen Darstellung wurde der religiöse Bezug zwischen dem Inskribenten und Jesus Christus gestellt. Die Putten scheinen durch ihre Anordnung und aktive Gestik förmlich das Wappen des Inskribenten zu verteidigen, anstatt nur passiv die Leidenswerkzeuge Christi zu präsentieren. Mit dem Hell-Dunkel-Kontrast der Bildzonen und den Passionswerkzeugen, die das Wappen ins Licht zu setzen scheinen, wird veranschaulicht, dass die Verdammnis auch den Fürsten droht und Errettung und Erlösung allein durch den Glauben und die Gnade Christi erlangt werden kann. Das entspricht den protestantischen Prinzipien „Sola fide“⁵ und „Solus Christus“⁶. Die hierauf gründende Zuversicht setzt sich in der Devisenaussage „Der Herr ist mein Beschützer“ fort. Künstlerisch unterscheidet sich das Blatt deutlich von dem in das Vorjahr datierten Eintrag des Bruders [Heinrich Wenzel](#), der für seinen Beitrag ([S. 80](#)) eine Gouacheminiatur statt einer Federzeichnung wählte.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mittels eines Falzstreifens mit dem nachfolgenden Blatt [S. 69/70](#) verklebt, dessen Darstellung auf der Rectoseite [S. 69](#) als Abklatsch Farbspuren auf dem falznahen Rand von [S. 68](#) hinterlassen hat.

Bezug zu anderen Seiten

Des Inskribenten jüngerer Bruder, [Heinrich Wenzel von Münsterberg](#) trug sich auf [S. 80](#) des Großen Stammbuchs ein.

[Lucas Kilian](#) fertigte im selben Jahr auch zum Eintrag [Augusts II. von Braunschweig-Lüneburg](#) ([S. 58](#)) eine Federzeichnung an.

Weitere Kontexte

In Hainhofers Augsburger Kunstkammer befanden sich neben zahlreichen Münzen unterschiedliche kostbare kunsthandwerkliche Gegenstände. So besaß er unter anderem als Geschenk einen Gnadenpfennig Herzog Karls II. von Münsterberg-Oels (1545–1617), dem Vater des Inskribenten, und ein silberbeschlagenes Kännchen „aus schlesischer terra sigillata“, das Hainhofer vom Bruder des Inskribenten, Herzog [Heinrich Wenzel von Münsterberg](#), geschenkt und durch Karl Friedrich am 29. September 1613 in Regensburg zusammen mit dem Gnadenpfennig von ihrem Vater überreicht wurde; Anlass war ein von ihm veranstaltetes Bankett ([Doering 1901](#), S. 261–262; [Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 26r](#)). Bereits zwei Tage zuvor, am 27. September, hatte Hainhofer mit Karl Friedrich zu Mittag gegessen, während dessen sie unter anderem über die Freundschaft gesprochen hatten ([Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 24v](#)). Regensburg als Ort und der September 1613 als Zeitraum sind also für die Abfassung des Eintrags sehr wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Arma Christi](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Herzog](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Schlange](#)
- [Skelett](#)
- [Teufel](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati

Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339

- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;29
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 192

Anmerkungen

1. Für Ende September 1613 sind mindestens zwei Treffen zwischen [Philipp Hainhofer](#) und dem Inskribenten auf dem Regensburger Reichstag belegt.
2. Latein: Der Herr ist mein Beschützer.
3. Latein: Karl Friedrich Herzog von Münsterberg eigenhändig.
4. Latein: Lucas Kilian schuf dies 1613.
5. Glaube an Erlösung ausschließlich durch Glauben und göttliche Gnade.
6. Glaube an Jesus Christus als alleinigen Heilsmittler.

Seite 69

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Georg Donauer?](#)

Datierung

1613

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Ludwig Friedrich, Herzog \(Württemberg-Mömpelgard\)](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

1 6 1 3.

Secundum volu[n]

tatem Dei.¹

[unten, in Kurrent:]

[Ludwig Friderich Herzog zu
Württemberg.](#)

[am unteren Blattrand, mit Bleistift:]

Wurtemberg Wurtemberg [?]

Bildmotiv

Wappen und Dekor aus Blumen, Schneckenhäusern und Insekten

Bildbeschreibung

Die Darstellung besteht aus einem architektonisch anmutenden, hochrechteckigen Kartuschenrahmen mit geschwungenen Konturen in hellem Braun, der in der Mitte ein leuchtend blaues Medaillonfeld mit einem Ton in Ton gemalten zarten Mustergrund trägt. Es enthält den gevierten Wappenschild der Herzöge zu Württemberg, bestehend aus denen der Grafschaften Württemberg, Mömpelgard und Teck sowie der Reichssturmflagge. Bekrönt ist das Wappen von drei silbernen Rundhelmen mit daraus hervorgehender Krone und Hifthorn, dann Krone und Mömpelgarder Fischweiblein – eine Frauenfigur mit Barbenarmen – und schließlich dem schwarz-gold geweckten Brackenkopf. Umrahmt wird der Wappenschild von stilisierten gezackten Helmdecken in Gold, Rot und Schwarz. Oberhalb und unterhalb des Medaillons befinden sich im Kartuschenrahmen zwei weißgrundige, zart marmorierte Inschriftenfelder mit der Devise und der Unterschrift des Inskribenten. Die obere ist von bunten Fruchtgebinden flankiert. Um die Darstellung herum zieht sich ein breiter, von zwei dünnen goldenen Leisten eingefasster Schmuckrahmen, der in naturalistischer Weise verschiedene Blumen, Muscheln, Schneckenhäuser und Insekten zeigt, deren räumliche Wirkung durch punktierte Schatten unterstrichen wird. Darunter sind Bellis (Tausendschön), Stiefmütterchen, ein länglicher schwarz-roter Käfer (ähnlich einer Feuerwanze oder Zimtwanze), Perlmutterfalter, ein schwarz-roter gemusterter Falter (möglicherweise ein Schönbär), eine Feldwespe (?) sowie verschiedene Gehäuse, die Ähnlichkeiten zu Babylonischen Turmschnecken, Kreiselschnecken und Tritonschnecken aufweisen.²

Deutung

Die dargestellten Weichtiergehäuse, Insekten und Pflanzen könnten auf drei der vier Elemente (Erde, Wasser, Luft) verwiesen, möglicherweise durch die Feuerwanze auch auf das vierte Element (Feuer). Sie können aber auch rein dekorativen Charakter haben oder auf botanische Interessen des Inskribenten hindeuten. Die Kombination einer konventionellen Wappen- und Kartuschengestaltung und eines naturalistisch gestalteten Randes ist in den vorangegangenen Blättern noch nicht vorgekommen. Hingegen lohnt ein Vergleich mit den Randbordüren der Doppelseiten S. [138–139](#) und S. [180–181](#), deren blattfüllender Dekor hinsichtlich der Schneckenhäuser und Tiere ähnlich ist.

Bei dieser Seite war der Entstehungsprozess möglicherweise zweiteilig. Eventuell war die Bordüre schon vorhanden und wurde dem Inskribenten ausgehändigt, bevor dann Eintrag und Wappenkartusche hinzukamen. Dafür sprächen neben der stilistischen Abweichung zwischen Randdekor und Wappendarstellung die leichte Überschneidung des Goldrahmens über dem Schmetterling unten und beim Schatten der Muschel oben links sowie bei den Wespenflügeln oben. Der marmorierte Grund, die Trennung des Wortes „voluntatem“ und die leichte Überschneidung der Zahl 6 oben könnten darauf hindeuten, dass der Eintrag in den vorgegebenen Schmuckrahmen

eingepasst werden musste.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit Hilfe eines Stubs zusammen mit Blatt S. [67/68](#) ([Karl Friedrich von Münsterberg-Oels](#)) zu einer Lage zusammengefasst und mit dem Stub verklebt.

Rechts sind zwei senkrechte Bleistift-Hilfslinien zu sehen.

Am unteren Blattrand sind mit Bleistift zwei Worte notiert, wohl zweimal „Wurtemberg“³. Von wessen Hand dies stammt, ist unklar.

Ein Abklatsch von dieser Seite am linken Rand im Falz ist auf [S. 68](#) zu sehen.

am oberen Rand beschnitten.

Bezug zu anderen Seiten

Ebenfalls eingetragen haben sich die drei Schwestern des Inskribenten, [Agnes](#), ab 1620 verheiratete Herzogin von Sachsen-Lauenburg, [Anna](#) und [Barbara](#), ab 1616 verheiratete Herzogin von Baden-Durlach, auf [S. 45](#), sein Bruder [Friedrich Achilles von Württemberg-Neuenstadt](#) auf [S. 100](#), sein Bruder [Johann Friedrich von Württemberg](#) auf [S. 39](#) und dessen Gemahlin [Barbara Sophia](#) auf [S. 43](#).

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) hatte Herzog Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard (1586–1631) im Jahr 1612 eine von jenem erbetene Abschrift seiner Eichstätt und Münchner Reiseberichte von 1611 gesandt. Ludwig Friedrich hatte Hainhofer zuvor in Augsburg besucht und sein Kunstkabinett besichtigt, wo dies wohl besprochen worden war (Briefkonzept in HAB, Cod. Guelf. 17.25 Aug 4°, [fol. 335r](#), vom 18./28. Mai 1612; [Wenzel 2020ff.](#), [Eichstätt 1611](#)). Zum Stammbucheintrag kam es aber offensichtlich erst später. Das Datum lässt vermuten, dass sich Hainhofer und Ludwig Friedrich auf dem Reichstag in Regensburg begegnet sein könnten, der zwischen dem 13. August und 22. Oktober 1613 stattfand.

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Insekten](#)
- [Kartusche](#)
- [Konchylie](#)

- [Käfer](#)
- [Ornament](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Schmetterling](#)
- [Schneckenhaus](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;30
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 222

Anmerkungen

1. Latein: 1613. Nach Gottes Willen.
2. In der Literatur ist beim Dekor zumeist von Muscheln die Rede, tatsächlich handelt es sich aber vornehmlich um Schneckenhäuser.
3. Württemberg.

Seite 70

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 71

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

4. Juli 1624¹

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Alessandro Orsini](#)

Transkription

[Rahmen, in Antiqua:]

Virtus se ipsa contenta est.

[Alexander Card:\[inalis\] Ursinus](#) amicitiae, et
benevolentiae testimonium. Augustae

4. Julij 1624

Ipse alimenta sibi.²

Bildmotiv

Wappentier

Bildbeschreibung

Die vergleichsweise reduzierte Darstellung auf dem Papierblatt, das etwas kleiner als die überwiegend verwendeten Pergamentseiten ist, beschränkt sich auf einen gold-violetten Ornamentrahmen mit der Inschrift darin und einen an dem Rahmen hängenden, grünen, sogenannten welschen Kranz. In dessen Innerem ist ein sitzender, nach rechts gewandter brauner Bär (lat. ursus) als Wappentier Orsinis auf gelblichem Grund dargestellt, der an seinen Pfoten saugt. Der Inschriftenrahmen ist am rechten und etwas weniger auch am oberen Blattrand angeschnitten. Die in Tinte ausgeführte

Inskription ist verlaufen.

Deutung

Der schlichte zurückhaltende Dekor könnte für einen vergleichsweise schnell ausgeführtes Blatt sprechen, die persönlichen Worte des Inskribenten hingegen lassen auf ein vertrautes Verhältnis zum Stammbuchhalter schließen. Letzteres wird durch [Philipp Hainhofers](#) Äußerungen im Zusammenhang mit dem Eintrag bestätigt. Er berichtet am Tag des Eintrags, dass er von einem Besuch bei [Kardinal Orsini](#) nach Hause gekommen sei. Jener sei in Augsburg und Nürnberg herumgereist, um Kunstwerke zu erwerben und habe, wie Hainhofer wohl nicht ohne Stolz hinzufügt, „sich anfangs niemanden alß mir zuerkennen gegeben“ und sei „3. mahl bey mir in meim hauß gewest“ ([Gobiet 1984](#), S. 420, Nr. 751). Das Orsini anlässlich einer dieser Besuche einen Stammbucheintrag hinterlassen hat, liegt auf der Hand. Bemerkenswert ist hingegen, dass Orsini nicht den Augsburg gültigen julianischen Kalender (stylus vetus) nutzte, nachdem es der 24. Juni 1624 war, sondern den in katholischen Ländern gültigen neuen gregorianischen Kalender (stylus novus), nach dem man bereits den 4. Juli 1624 schrieb.

Bei dem Schreibgrund handelt es sich um kostbares, dünnes, ungeleimtes Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt. Weil das Papier ungeleimt ist, verlief darauf die Tinte, während die bindemittelhaltige Miniatur nicht verlief.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

ist zusammen mit einem weiteren Einzelblatt verklebt (S. [73/74](#)) und mit einem dritten Einzelblatt mit Stub (S. [75/76](#)) zu einer Lage verklebt, alle aus dem gleichen Papier im gleichen kleineren Format.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Weitere Kontexte

Bemerkenswerter als die Datierung ist im Zusammenhang mit der Entstehung dieses Eintrags, dass [Hainhofer](#) dem Inskribenten wohl danach sein Stammbuch oder, was wahrscheinlicher ist, einzelne Seiten dafür anvertraute, um weitere hochkarätige Einträge zu sammeln. In der Regel hatte er große Sorge, das kostbare Album zu verlieren, so dass er es nur

äußerst ungern aus der Hand gab. Hainhofer schrieb anlässlich des Besuchs des Kardinals Orsini: „Der [Kayser](#) hat begert, weil er noch alß ain Erzherzog in mein buch ist, so solt Ich was schöns für Ihre May[estät] machen lassen, so woltenß Sies Jezt alß ain Kayser vnderschreiben, vnd mir darin verehren, diß st[ück], so 200. goldfl. costet ist fertig, vnd fuerts der [Cardinal](#) zur subscription vnd bezahlung mit sich, will mirß auch die Kayserin [Eleonora Gonzaga von Mantua (1598–1655), zweite Gemahlin [Ferdinands II.](#)] ins buch procuriern, Item wan er wider gen Rom khombt, den [Papst](#), vnd den [Duca di Brasciano vnd Piombino](#) [...].“ ([Gobiet 1984](#), S. 421, Nr. 751). Die Aussicht auf einen kaiserlichen und einen päpstlichen Eintrag war sicher verlockend.

Die Vorgeschichte zu den Einträgen des Kaiserpaares war, dass Kaiser Ferdinand 1619 anlässlich des Wahltags bei seiner Durchreise durch Augsburg bereits durch einen Rat einen neuen Beitrag versprochen und sogar präzisiert hatte, dass die Miniatur zu seinem Beitrag [Johann König](#) ausführen solle, der auch das Stammbuchstück für [Maximilian I. von Bayern](#) gemalt habe. Für die Kaiserin schlug Hainhofer eine Miniatur von [Paul Bril](#) für 60 unarische Dukaten vor. Seine eigenen Eintrag könne Orsini, so Hainhofers Idee, mit einer Federzeichnung von [Antonio Tempesta](#) oder einer Minatur von [Paul Bril](#) schmücken. Welche es auch geworden ist, sie hat sich leider nicht erhalten ([Timann 2014](#), S. 18 unter Bezug auf HAB, Cod. Guelf. 17.28 Aug. 4°, fol. [516r–517r](#)).

Im Falle Kaiser Ferdinands II. und seiner Gemahlin Eleonora musste Hainhofer am 3. Juli 1624 noch einmal an den Kaiser schreiben, dass sich die Arbeit Johann Königs leider verzögert hatte, aber nun fertiggestellt sei, er bat um die kaiserliche Unterschrift und die Übernahme der vereinbarten 200 Goldgulden und konnte schließlich am 15. Juli 1625 ein Dankschreiben verfassen ([Timann 2024](#), S. 18), so dass er bereits am 19. Juni 1625 hochofret an [August den Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg](#) berichtete, dass er nun von Ferdinand sowohl als Erzherzog als auch als Kaiser je einen Beitrag in seinem Stammbuch habe und dazu auch den von der Kaiserin: „2. schöne kunststükhlen von miniatur in mein stambuch, die Ihre MM:ten³ mit aigner hand vnderzeichnet haben, vnd Ihre sýmbola darzue geschriben, so mich nit wenig frawet“ ([Gobiet 1984](#), S. 454, Nr. 820). Von Papst [Urban VIII.](#), um dessen Beitrag sich Kardinal Orsini in Rom hatte bemühen wollen, hat sich weder ein Eintrag noch eine Miniatur im Großen Stammbuch erhalten. Ob diese jemals ausgeführt wurden oder zu den Verlusten zählen, muss derzeit offen bleiben.

Verschlagwortung

- [Bär](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Gouache](#)
- [Kardinal](#)
- [Kranz](#)

- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappentier](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;31
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 229

Anmerkungen

1. Datierung nach dem in Italien gültigen gregorianischen Kalender (stylus novus). Dieser wich um zehn Tage vom julianischen Kalender (stylus vetus) ab, nach welchem es erst der 24. Juni 1624 war.
2. Latein: Die Tugend ist sich selbst genug. Alessandro Kardinal Orsini zum Zeugnis der Freundschaft und des Wohlwollens. Augsburg, 4. Juli 1624. Er ist sich selbst Nahrung.
3. Majestäten. Gemeint ist das Kaiserpaar.

Seite 72

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, aber das kostbare, dünne, ungeleimte Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt, zeigt den Durchschlag der umseitig ([S. 71](#)) aufgebracht, verlaufenen Tinte.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist zusammen mit einem weiteren Einzelblatt verklebt (S. [73/74](#)) und mit einem dritten Einzelblatt mit Stub (S. [75/76](#)) zu einer Lage verklebt, alle aus dem gleichen Papier im gleichen kleineren Format.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Verschlagwortung

- [Goldschnitt](#)
- [Paginierung](#)

Seite 73

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1621

Inskribent*in

[Charles de Valois, Herzog \(Auvergne und Angoulême\)](#)

Transkription

[über dem Wappen, in Antiqua:]

[Carolus Valesius](#)

Carol[u]s nony. regis

christianus filius

Dux angolesmunsis

par. Francie. 1621¹

[unter dem Wappen, in Antiqua:]

Rara cinere Rarus²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Seite aus dünnem, ungeleimtem Papier mit Goldschnitt zeigt den Wappenschild des Inskribenten, bestehend aus einem blauen, mit zarten Ranken damaszierten Feld, darauf drei goldene Bourbonenlilien, in der Mitte ein roter gestutzter Schräglinksbalken, heraldisch auch als Einbruch bezeichnet, der eine verkürzte Version des sogenannten Bastardfadens darstellt. Über dem Wappenschild befinden sich eine edelsteinverzierte Lilienkrone und darunter als Prachtstücke zwei gekreuzte Olivenzweige. Das eigentliche Notat erstreckt sich in verlaufener Tinte über dem Wappen, die Devise des Inskribenten darunter.

Deutung

Der Eintrag wie der Dekor beschränken sich auf das Wesentlichste. Zwar ist das Wappen sorgfältig ausgeführt, auf jeglichen weiteren Schmuck wurde jedoch verzichtet. Gut möglich ist auch, dass zu dem Eintrag ursprünglich noch ein weiteres Schmuckblatt gehörte. Die Ausführung auf dem im Vergleich zu Pergament weniger vorbereitungsintensiven Papier und die sparsame bildkünstlerische Ausstattung könnte auf einen eher kurzfristig, spontan getanen Eintrag hindeuten – wie bei den etwas später datierten Blättern italienischer Inskribenten auf den Seiten davor und danach: [S. 71](#) und [S. 75](#), die 1624 und 1625 entstanden sind. Es waren jeweils auf Reisen befindliche Gesandte, Geistliche und junge Adlige in Augsburg, Stuttgart oder den umliegenden Bädern, die [Philipp Hainhofer](#) während seiner Krankheitsphase der 1620er Jahre empfing, als er sich mehr der Reinschrift seiner Reiseberichte widmete als selbst reiste.

Die elliptisch verkürzte Devise des Inskribenten lässt sich entschlüsseln, da sie auch auf einer Münze zu Charles de Valois von 1620 erscheint, auf deren Revers ein Phönix, der aus der Asche steigt, abgebildet ist. Ein Exemplar davon (Kupferlegierung, Durchmesser 4,54 cm) wird als Geschenk von Stephen K. und Janie Woo Scher in [The Frick Collection, New York \(Zugangsnummer 2016.2.09\)](#) aufbewahrt. Der nie sterbende, sondern am Lebensende aus der eigenen Asche wiedergeborene mythologische Vogel schien ein geeignetes Identifikationsobjekt für den Inskribenten zu sein, der mehrfach verhaftet und sogar zum Tode verurteilt worden war, aber letztendlich immer wieder zu Ehren gelangte.

Bei dem Schreibgrund handelt es sich um kostbares, dünnes, ungeleimtes Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt. Weil das Papier ungeleimt ist, verlief darauf die Tinte, während die bindemittelhaltige Miniatur nicht verlief.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist zusammen mit einem weiteren Einzelblatt mit Stub verklebt (S. [71/72](#)) und mit einem dritten Einzelblatt mit Stub (S. [75/76](#)) zu einer Lage verklebt, alle aus dem gleichen Papier im gleichen kleineren Format.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Blattkante am Vorderschnitt beschädigt (ausgefranst)

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Weitere Kontexte

Da Charles de Valois 1621 als Gesandter am Hofe [Kaiser Ferdinands II.](#) weilte, wird der Eintrag wohl im weiteren Zusammenhang mit seinem Aufenthalt am Hofe des Habsburgers entstanden sein. Möglicherweise besuchte er auch Hainhofers Kunstkammer. Hainhofer selbst hielt sich 1621 längere Zeit aus gesundheitlichen Gründen in Stuttgart auf, wo es ebenso zu einem Zusammentreffen gekommen sein könnte. Belege gibt es dafür jedoch bislang zumindest in Hainhofers Stuttgarter Aufzeichnungen nicht. Ein Sohn von Charles aus seiner ersten Ehe mit Charlotte des Montmorency, der den Namen François de Valois, Graf von Alais (1598–1622) trug und eine militärische Karriere bis zum französischen Generaloberst verfolgte, hatte sich, mit demselben Wappen, im Jahr 1618 in Hainhofers Kleines Wolfenbütteler Stammbuch eingetragen ([S. 80](#)).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Krone](#)
- [Phönix](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zweig](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-

Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;32

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 193

Anmerkungen

1. Latein: Charles de Valois, Sohn des christlichen Königs Karl IX., Herzog von Angoulême, Pair von Frankreich. 1621.
2. Latein: Der Seltene aus der seltenen Asche. [Damit ist der sagenhafte Vogel Phönix gemeint, der am Ende seines Lebens verbrennt und aus seiner eigenen Asche neu ersteht.]

Seite 74

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, aber das kostbare, dünne, ungeleimte Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt, zeigt Abdrücke der umseitig ([S. 73](#)) aufgebrachten, verlaufenen Tinte.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist zusammen mit einem weiteren Einzelblatt mit Stub verklebt ([S. 71/72](#)) und mit einem dritten Einzelblatt mit Stub ([S. 75/76](#)) zu einer Lage verklebt, alle aus dem gleichen Papier im gleichen kleineren Format.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Blattkante am Vorderschnitt beschädigt (ausgefranst)

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Verschlagwortung

- [Goldschnitt](#)
- [Paginierung](#)

Seite 75

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1625

Ort

Augsburg?

Inskribent*innen

- [Luigi Gonzaga, Fürst \(Castiglione delle Stiviere\)](#)
- [Ferdinando Gonzaga, Markgraf \(Castiglione delle Stiviere\)](#)

Transkription

[im Rahmen, in Antiqua, unter einem Kreuz:]

Ja hoc signo vincam

[Aloysius Gonzaga](#) D.[ei] G.[atiae] S.[acri] R.[omani] I.[mperii]

et Castilionis Princeps, Marchio Mantuæ et Medu-

lularum, Grandis Hispaniæ

Liber Baro Bohemiae a[n]no 1625 m[anu]p[ropria]

[Ferdinandus Gonzaga](#) fratello m[anu]p[ropria]¹

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Seite zeigt in der oberen Hälfte das ovale Wappenmedaillon der beiden Inskribenten. Es besteht aus einem roten Kreuz in Silber, die so gebildeten vier Felder füllt je ein schwarzer Adler (Herzogtum Mantua). Auf das Kreuz ist mittig ein gevierter Herzschild mit dem Wappen der Gonzaga aufgelegt, dieses hat eine gold-schwarze Teilung in Feld 2 und 3 – wenngleich die Anzahl der Balken hier nicht korrekt ist – und den silbernen Löwen in Rot

in den Felden 1 und 4. Links und rechts ist dem Medaillon goldenes Blatternament angefügt und oben eine Lilienkrone aufgesetzt. An den Seiten umrahmt, mit blauen Bändern befestigt, als Prachtstück eine Ordenscollane mit Flämmchen in den Kettengliedern und einem Anhänger in Form eines Kelchs bzw. einer Monstranz die untere Hälfte des Medaillons. Die Devise und das handschriftliche Notat der beiden Brüder erstreckt sich in der unteren Seitenhälfte im direkten Anschluss an das Wappen in einem schmalen, blau-goldenen, teils aus gerollten Ornamenten bestehenden Rahmen, der am Vorderschnitt, also am rechten Rand bis unmittelbar an die Blattkante reicht. Rechts oben in der Kartusche ist eine Bleistiftvorzeichnung zu sehen. Diese konnte aufgrund der fragilen Beschaffenheit des Papiers nicht radiert werden.

Deutung

Die beiden Brüder [Luigi](#) und [Ferdinando Gonzaga](#) beweisen in ihrem gemeinsamen Eintrag ebenso ihre Eintracht wie einen Rangunterschied. Der ältere und seit dem frühen Tod des Vaters Erbe von Castiglione delle Stiviere und zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Antritt des Erbes stehende Luigi (Aloysius) nennt seine sämtlichen Titel. Dagegen belässt es der jüngere Ferdinando bei dem bescheidenen Zusatz „Bruder“. Dies lag wohl nicht nur daran, dass die Titel zum Teil auch auf ihn zutrafen und eine Doppelung auf der ohnehin gefüllten Seite vermieden werden sollte, sondern eben auch an seiner Position des Nachgeborenen. Aufgrund der sehr ähnlichen Schrift kann man sogar vermuten, dass beide Notate von derselben Person, das heißt, wohl dem älteren der Brüder, geschrieben worden sind. Dagegen spricht allerdings der zweifache Eigenhändigkeitsvermerk, der sich hinter jedem der beiden Namen befindet. Neben der symbolisch-heraldischen Repräsentation des Hauses Gonzaga betont Luigi im Wappenmedaillon und in der Devise seine christliche und sogar speziell seine katholische Regentschaft. Dies kommt in der selbstbewusst auf sich selbst modifizierten Form der auf Konstantin den Großen bezogenen Prophezeiung „Ja hoc signo vincam“ (Unter diesem Zeichen werde ich siegen) zum Ausdruck. Diese hatte ursprünglich jenem im Jahr 312 unter dem Zeichen des Kreuzes den Sieg gegen Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke verheißen („Unter diesem Zeichen wirst Du siegen“). Ebenso wird der Christusbezug durch die Ordenscollane angezeigt, die dem Ritterorden des Erlösers des kostbaren Blutes Jesu Christi in dem Herzogtum Mantua gehört, der 1608 von Vincenzo I. Gonzaga (1562–1612) gegründet worden war ([Wenzel 2020ff.](#), [Körperschaftsregister, Orden des kostbaren Blutes des Erlösers](#)). Die sparsame bildkünstlerische Ausstattung spricht für einen relativ spontanen Eintrag – wie es auch bei den Blättern davor, [S. 71](#) und [S. 73](#), angenommen werden kann. Vermutlich kam es dazu, als die beiden jungen Italiener auf der Durchreise während ihres Studienaufenthalts in Ingolstadt waren (ab 1621 bis spätestens 1628). Zu dieser Gelegenheit könnten sie im Jahr 1625 sehr gut [Philipp Hainhofers](#) Kunstkammer im ca. 80 km entfernten Augsburg besichtigt haben. In Hainhofers „[Stammens-](#)

Beschreibung“, die einige Besuche verzeichnet, wird von einem Beusch der Gonzagas allerdings nichts erwähnt.

Bei dem Schreibgrund handelt es sich um kostbares, dünnes, ungeleimtes Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt. Es ist weniger vorbereitungsintensiv als beispielsweise Pergament. Weil das Papier ungeleimt ist, verlief darauf die Tinte, während die bindemittelhaltige Miniatur nicht verlief.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit einem weiteren Einzelblatt mit Stub (S. [71/72](#)) verklebt und bildet mit diesem und einem dritten Einzelblatt (S. [73/74](#)) eine Lage.

Das Blatt ist fleckig von Tinte, die vom Eintrag der vorhergehenden Rectoseite (S. [73](#)) von 1621 durchgeschlagen ist – das heißt, die Anordnung der beiden Blätter war schon zum Zeitpunkt des Eintrags die jetzige.

Blattkante unten rechts beschädigt.

An einigen Stellen (z. B. Rahmen) ist eine Vorzeichnung sichtbar.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Hinzuweisen ist darauf, dass das vorhergehende Blatt (S. [73/74](#)) mitsamt dem Eintrag des [Charles de Valois](#) von 1621 schon zum Zeitpunkt des Beitrags der Gonzaga-Brüder an derselben Stelle gewesen sein muss, da entsprechende Tintenflecken auf ihre Seite durchgeschlagen sind.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Fürst](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Gouache](#)
- [Krone](#)
- [Markgraf](#)
- [Ordenskette](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;33
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;34
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 181, 200

Anmerkungen

1. Latein: Unter diesem Zeichen werde ich siegen. Luigi Gonzaga, von Gottes Gnaden Fürst des Heiligen Römischen Reiches und von Castiglione delle Stiviere, Markgraf von Mantua und Medole, Grande von Spanien, böhmischer Freiherr, im Jahr 1625, eigenhändig. Ferdinando Gonzaga, der Bruder, eigenhändig.

Seite 76

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, aber das kostbare, dünne, ungeleimte Papier mit Goldschnitt, das aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis stammt, zeigt Durchschläge der umseitig ([S. 75](#)) aufgebrachten, verlaufenen Tinte.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist zusammen mit einem weiteren Einzelblatt mit Stub verklebt (S. [71/72](#)) und mit einem dritten Einzelblatt (S. [73/74](#)) zu einer Lage verklebt, alle aus dem gleichen Papier im gleichen kleineren Format.

dünnes, ungeleimtes Papier aus dem Nahen Osten bzw. dem islamischen Kulturkreis

Goldschnitt

Bezug zu anderen Seiten

S. [71–76](#) bestehen aus dem gleichen Beschreibstoff in dem gleichen Format.

Verschlagwortung

- [Goldschnitt](#)
- [Paginierung](#)

Seite 77

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 78

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

1613

Inskribent*in

[Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf und Herzog \(Pfalz-Neuburg\)](#)

Transkription

[Bildkartusche oben, in Antiqua:]
AGENDO¹

[Kartusche unten, Devise in Antiqua, Name in Kurrent:]
1 6 1 3 ·
In Deo mea consolatio.²
[Wolfgang Wilhelm Pfaltzgraue](#)
[bey Rhein, in Baiern, zue Jülich, Cleve](#)
[und berg hertzog](#) c ·

Bildmotiv

Wappen mit Scheinarchitektur

Bildbeschreibung

Ein altrosa Rechteckrahmen begrenzt einen Bildausschnitt mit einer zu beiden Seiten gerafften, gold-grün gemusterten, glänzenden Draperie. Diese gibt den Blick auf eine helle, zart gemusterte Wand frei, in der sich wiederum eine violett eingefasste Rundbogenöffnung befindet. In dieser ist vor schwarzem Hintergrund das umfangreiche Vollwappen des Inskribenten

zu sehen. Es besteht aus dem achtfeldrigen Wappenschild der Herzogtümer von Jülich, Kleve und Berg sowie des Herzogtums Bayern und der Pfalzgrafschaft Pfalz-Neuburg sowie als Herzschild dem Pfälzer Löwen des pfälzischen Zweiges des Hauses Wittelsbach. Bekrönt wird der Wappenschild von fünf goldenen Rundhelmen mit Helmzier (von links nach rechts, nicht heraldisch): aus einer Krone wachsend der Wittelsbacher Löwe mit blau-silbern gerautetem Flug, ein hier goldener Brackenrumpf (aber häufiger ein Greifenrumpf) mit schwarzem Flug und rotem Halsband ([siehe Wappen Jülich](#)), aus einer Krone wachsend der Wittelsbacher Löwe inmitten blau-silbern gerauteten offenen Büffelhörnern³, ein ziemlich verstümmelt wiedergegebener roter Stierkopf, dessen silberne Hörner aus einer goldenen Krone mit einem von Silber und Rot in drei Reihen geschachten Kronreif wachsen ([siehe Wappen Kleve](#)), und schließlich ein aus einer Krone hervorgehender Pfauenstoß. Zwei seitlich platzierte Löwen, die zugleich je einen der Rundhelme über den Kopf gezogen haben, fungieren auch als Schildhalter vor der gezaddelten blau-silbernen bzw. rot-silbernen Helmdecke. Diese sogenannte Verkappung ist normalerweise ein Zeichen von Wappenminderung ([Scheibelreiter 2006](#), S. 119), aber hier ist wohl nicht von einer negativen Bedeutung auszugehen. Oben schließt der Rundbogen mit einer kleinen Devisenkartusche, die einen ein Schwert schmiedenden Löwen mit der Inschrift AGENDO („durch Handeln“ bzw. „durch Tun“) zeigt. Unten ist die Öffnung von einer großen querovalen Inschriftenkartusche begrenzt, die auf weißer Grundierung Jahreszahl, Devise und Namen des Inskribenten trägt. Die Kartusche weist architektonische Rahmenelemente aus imitiertem Rotmarmor auf. So sind links und rechts zwei Vasen angebracht, auf denen zwei Putten sitzen. Der linke Putto ist wach, hat eine Fanfare und einen Hahn als Attribute bei sich, der rechte schläft, hat eine Fledermaus und eine gelöschte Fackel dabei, so dass die beiden als Personifikationen von Tag und Nacht zu lesen sind.⁴

Deutung

Der Pfalzgraf und Herzog [Wolfgang Wilhelm](#) gibt sich in der bildlichen Darstellung mit traditionellen Mitteln als tätiger und gläubiger Landesherr. Dies wird einerseits durch den schwertschmiedenden Löwen im Devisenfeld, der sich auf den Wahlspruch bezieht und andererseits durch die Personifikationen von Tag und Nacht deutlich. Die Selbstdarstellung stimmt zumindest politisch durchaus mit den Tatsachen überein, war doch Wolfgang Wilhelm ein Hauptakteur im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit, bei dem er unter anderem durch das Anbringen seines Wappens an Stadttoren oder Rathäusern strittiger Orte seine Ansprüche bekräftigte. Auch der dezidierte Eintrag als Herzog von Jülich, Kleve und Berg bringt seinen Anspruch zum Ausdruck. Offiziell trug er sich sowohl im Großen Stammbuch als auch im Stammbuch Herzog [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) noch als Lutheraner ein, konvertierte aber noch im selben Jahr. Beide Darstellungen ähneln sich sehr stark, im Stammbuch Herzog Philipps hat der Eintrag Wolfgang Wilhelms sogar noch einen stärker konfessionellen Anstrich. Dort tragen die beiden seitlich platzierten Putten statt eines Hahns

und einer Fledermaus ein Kreuz und eine Waage bzw. ein Kreuz und einen Kelch in den Händen. Diese stehen als Symbole für Gerechtigkeit und Erlösung ([s. Abb.](#)). Wolfgang Wilhelms Konversion vom Protestantismus zum Katholizismus und seine Hochzeit mit der katholischen Magdalena von Bayern (1587–1628) waren zwei wichtige Ereignisse, die beide noch im Jahr der Einträge stattgefunden und lebhaft Diskussionen ausgelöst haben. Beide zusammen waren „politisch äußerst bedeutsam [...], da sie die Unterstützung Pfalz-Neuburgs durch Bayern im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit untermauerte[n].“ ([Wenzel 2020ff.](#), [s. Personenregistereintrag Magdalena von Bayern](#)). Aber wohl nicht zufällig klingen sie noch in keinem der Stammbucheinträge an. Schließlich sollte die Konversion lange geheim bleiben. Von Wolfgang Wilhelms künftiger Gemahlin existiert im Stammbuch kein Eintrag. [Philipp Hainhofer](#) besuchte zwar die Hochzeit als Gesandter Philipps II., aber es ist nicht bekannt, ob ein Beitrag von ihr vorgesehen war und eventuell bei diesem Anlass hätte erlangt werden können.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem nachfolgenden Doppelblatt (S. [79–82](#)) mittels eines Falzstreifens zu einer Lage verklebt.

sehr eng in den Falz eingebunden

Im Falz befindet sich ein Rest einem dunkelroten Faden, der wahrscheinlich vom Einband stammt.

An einigen Stellen (z. B. Rand) ist eine Vorzeichnung sichtbar.

Der rosafarbene Bildrand hat durch Abklatsch Spuren auf der folgenden Rectoseite hinterlassen.

Bezug zu anderen Seiten

Der ein Jahr später datierte Beitrag des jüngeren Bruders des Inskribenten, [August von Pfalz-Sulzbach](#), befindet sich mit einer Seidenstickerei geziert auf S. [90–91](#). Der Beitrag des [Bischofs von Eichstätt, Johann Christoph von Westerstetten](#) (S. [125](#)) von 1614, der [Wolfgang Wilhelm](#) und Magdalena von Bayern 1613 getraut hatte, weist starke stilistische Parallelen auf, so dass auch für diesen [Anton Mozart](#) als Maler anzunehmen ist.

Weitere Kontexte

Im Januar 1613 überreichte [Philipp Hainhofer](#) dem alten Pfalzgrafen [Philipp Ludwig](#) und seinen Söhnen [Wolfgang Wilhelm](#), [August](#) und [Johann Friedrich](#) Empfehlungsschreiben von [Philipp II. von Pommern-Stettin](#). Als „Pfalzgraf bei Rhein“ trug sich Wolfgang Wilhelm, wie oben erwähnt, auch in dessen Stammbuch ein. Dies belegt das gedruckte Verzeichnis, das in Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Im

herzoglichen Stammbuch wurde Wolfgang Wilhelms Eintrag begleitet von einer heute verlorenen Darstellung des verdorrten Feigenbaums ([Mk 11,12–23](#)), die ebenso wie der Dekor des Eintrags im Großen Stammbuch von [Anton Mozart](#) stammte ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238v](#), Nr. 81, auf Latein [Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 44).

Als Entstehungsjahr auch für diesen, im Bildaufbau, in den Gesichtern der Putten, in der Punktierung usw. ganz ähnlich gestalteten Stammbucheintrag ist ebenfalls 1613 anzunehmen, denn Hainhofer traf auf seinen Reisen für Philipp II. in diesem und dem Folgejahr mehrmals mit dem Pfalzgrafen zusammen. In Herzog Philipps Stammbuch ist das im Landeshauptarchiv Schwerin erhaltene Eintragsblatt Wolfgang Wilhelms mit „A.M. 1613“ signiert, wie auf der Vergleichsabbildung (s. unten) zu sehen. Aufgrund der starken Übereinstimmungen ist von [Anton Mozart](#) als Miniaturmaler auch bei Wolfgang Wilhelms Eintrag im Großen Stammbuch auszugehen, auch wenn diese Seite nicht signiert ist.

Für Philipp Hainhofers diplomatische Reisetätigkeit war die Person und die Konversion Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg und der Erbfolgestreit sehr bedeutsam. Jeweils im Auftrag von Herzog Philipp II. war Hainhofer 1613 und 1614 in Neuburg an der Donau, 1613 auf dem Regensburger Reichstag, im November desselben Jahres auf der Hochzeit des Pfalzgrafen in München. Jedes Mal traf er mit Wolfgang Wilhelm zusammen, sprach und speiste in Gesellschaft mit ihm ([Häutle 1881](#), S. 176, 184, 203–204). Manchmal waren auch andere der Inskribenten im Großen Stammbuch mit dabei, z. B. sind [Zacharias Geizkofler](#) (Eintrag von 1611, [S. 192](#)) und [Hugold von Behr](#) (Eintrag von 1614, [S. 200](#)) bei den Treffen der Regensburger Reise 1613 nachgewiesen.

Auch der Vater Wolfgang Wilhelms, [Philipp Ludwig](#), von Hainhofer häufig „der alte Herr Pfaltzgraf“ ([Wenzel 2020ff., s. Personenregistereintrag Philipp Ludwig, Pfalzgraf und Herzog](#)) genannt, existierten auch Einträge in beiden Stammbüchern, dem Philipp Hainhofers und dem Philipps II. von Pommern-Stettin. Das Wappen im Eintrag von Wolfgang Vater Philipp Ludwig (LHAS 11.6-2/2, Sign. 5) aus dem Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin weicht von der üblichen Pfalz-Neuburgischen Gestaltung völlig ab ([Schleinert 2004](#), S. 34). Sein Eintrag muss wie der seines ältesten Sohnes um 1613 entstanden sein, denn er ist 1615 im gedruckten Verzeichnis von 1615 (auf Latein bei [Mörner 1865, S. 253](#), Nr. 29) bereits vorhanden und war begleitet von einer heute verschollenen Darstellung des kreuztragenden Christus, gemalt von [Tobias Bernhard](#). Dasselbe Thema hatte er für die Miniatur gewählt, die für das Große Stammbuch Philipp Hainhofers vorgesehen war: „vnd tragen ihr [sc. Philipp Ludwig] Creütz mit geduldt, / welches sie mir auch in mein stambuch mahlen / lassen, das ieder sein Creütz auf sich nimbt, vnd / Christo nachfolget“ ([Wenzel 2020ff., Neuburg 1613, fol. 361r](#)). Auch diese Darstellung gilt heute als verloren.

Verschlagwortung

- [Architektur](#)

- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Emblem](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Löwe](#)
- [Nacht](#)
- [Personifikation](#)
- [Pfalzgraf](#)
- [Putto](#)
- [Rundbogen](#)
- [Tag](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg im Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin, 1613, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 6, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Bethe, Hellmuth: Die Kunst am Hofe der pommerschen Herzöge, Berlin 1937, hier: S.82–84
- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;35

- Rudelius-Kamolz, Marion: Der Augsburger Maler Anton Mozart (1572/73–1625), Hochschulschrift und Werkverzeichnis, Köln, München, St. Fargeau-Ponthierry 1995, zugl. Köln, Univ., Diss., 1995, hier: S. 167–168, Kat.-Nr. 2.A.3
- Schleinert, Dirk (Hrsg.): Das Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern, Landeshauptarchiv Schwerin 2004 (Findbücher, Inventare und kleine Schriften des Landeshauptarchivs Schwerin 10), hier: S. 36–37
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 255
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf und Herzog \(Pfalz-Neuburg\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: Durch Handeln.
2. Latein: In Gott ist mein Trost.
3. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
4. [Christie's 2006](#), S. 339 beschreibt die kleinen Personifikationen etwas ungenauer als musizierende Putten.

Seite 79

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Der umseitige Eintrag von [S. 80](#) scheint durch.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 80

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold und Silber, Tinte/Feder

Datierung

20. August 1612

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Heinrich Wenzel, Herzog \(Münsterberg\)](#)¹

Transkription

[über dem Wappen, in Antiqua:]

1 6 · 1 2

H[err] A[n] D[einer] G[nade] G[enügt] M[ir] d.[en] 20 Augusti. s.[iehe]
v.[nten]

[unter dem Wappen, in Kurrent:]

[Heinrich Wenzel Hertzog](#)
[zu Münsterberg](#) M[anu]p[ro]p[ri]a²
a[nn]o & die ut s[upra]³ augspurg

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dieser Seite beschränkt sich auf das große, fast seitenfüllend ausgeführte Wappen des Inskribenten, das von dem ungerahmten Notat umgeben ist. Jahreszahl und Motto in Abkürzung stehen oberhalb, Namenszug und Ort unterhalb des Wappens. Der üppig mit silberner und goldener Farbe gemalte Wappenschild besteht aus vier Plätzen

mit den Wappen des Herzogtums Münsterberg und Oels (1), des Herzogtums Bernstadt (2), des Herzogtums Brieg (3) und der Grafschaft Glatz (4) sowie dem aufgelegten Herzschild derer von Podiebrad. Als Oberwappen dienen neben farblich abgestimmten gezaddelten Helmdecken in Rot-Silber und Schwarz-Gold heraldisch von rechts nach links: drei gekrönte goldene Rundhelme mit einem doppelten Pfauenstoß aus liegenden geschachten Halbmonden emporwachsend, ein geöffneter silberner Flug mit drei schwarzen Balken und ein Pfauenstoß mit einem schwarzen Adler belegt.

Deutung

Die im Gebrauch von Silber und Gold reiche, aber motivisch konventionelle Darstellung verweist ausschließlich auf Geschlecht und Person des Inskribenten, ohne weiteren dekorativen oder inhaltlich vertiefenden Bildschmuck. Eine persönliche und okkasionelle Note wird durch das tages- und ortsgenaue Notat erzielt. Auf eine persönliche Ansprache des Stammbuchhalters oder eine Widmung wird hingegen verzichtet. Künstlerisch unterscheidet sich das Blatt dieses Inskribenten deutlich von dem in das Folgejahr datierten Eintrag seines Bruders [Karl Friedrich](#), der für seinen Beitrag ([S. 68](#)) eine Federzeichnung statt einer Gouacheminiatur wählte.

Ob zu der Seite einst ein Schmuckblatt zugehörte, ist ungewiss

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt mit S. [79–82](#).

ist mit dem vorangehenden Einzelblatt S. [77/78](#) mit Hilfe eines Falzstreifens zu einer Lage zusammengefasst und damit verklebt.

Bezug zu anderen Seiten

Der ältere Bruder des Inskribenten, [Karl Friedrich von Münsterberg-Oels](#), trug sich auf [S. 68](#) des Großen Stammbuchs ein.

Weitere Kontexte

Beide Herzöge von Münsterberg scheinen mehrfach mit [Philipp Hainhofer](#) in Augsburg in Kontakt gewesen zu sein und Kunstgegenstände ausgetauscht zu haben. So besaß Hainhofer unter anderem als Geschenk einen Gnadenpfennig Herzog Karls II. von Münsterberg-Oels (1545–1617), dem Vater der beiden Inskribenten, und ein silberbeschlagenes Kännchen „aus schlesischer terra sigillata“. Letzteres hatte Hainhofer von Herzog [Heinrich Wenzel](#) geschenkt bekommen und es wurde ihm durch dessen Bruder [Karl Friedrich](#) am 29. September 1613 in Regensburg zusammen mit dem Gnadenpfennig ihres Vaters überreicht; Anlass war ein von Karl

Friedrich veranstaltetes Bankett ([Doering 1901](#), S. 261–262; [Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 26r](#)). Die Übergabe des Kännchens könnte also im Jahr zuvor im Zusammenhang mit dem Eintrag [Heinrich Wenzels](#) persönlich vereinbart worden sein, als dieser im Rahmen seiner Kavalierstour durch Europa auch durch Augsburg kam.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;36
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 211–212
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. [Quaritch 1931](#), S. 82 schreibt irrtümlich: „Arms of Fredrick, Duke of Münsterburg. Dated 1617.“
2. Latein: eigenhändig.
3. Latein: Jahr und Tag wie oben.

Seite 81

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 82

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 83

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 84

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

3. Juli 1612

Ort

Weißenburg in Bayern

Inskribent*in

[Dorothea Maria, Pfalzgräfin \(Pfalz-Sulzbach\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Kurrent:]

16· OH¹· 12·

Ich hoffe zu Gott.

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Dorothea Maria Pfalzgrävin beÿ Rhein
geborene Hörzogin zu Württemberg Wittib²](#)

[Künstlermonogramm, ligiert, rechts neben dem Sockel:]

A[nton] M[ozart]

Bildmotiv

Wappen und Heilige

Bildbeschreibung

Die am Blattrand goldfarben umrandete Darstellung auf der Versoseite des Doppelblattes ist dreigeteilt. Oben und unten befinden sich breite Schriftbänder mit Devise und Jahreszahl oben und Namenszug der Inskribentin unten, dazwischen ein fast quadratisches Bildfeld. Vor einem hellblauen Hintergrund, der einen Himmel und eine Landschaft andeutet, stehen auf bräunlichem Grund zwei große weibliche Figuren, die ein auf ein fliederfarbenes Postament gestelltes Allianzwappen flankieren.

Die linke Figur ist in ein langes rosa-gelbes Kleid und eine mit Edelsteinen und Goldstickerei verzierte türkisfarbene Tunika gekleidet, trägt aufgesteckte blonde Haare mit einem hellen Tuch darin und in ihren Händen ein großes Schwert sowie ein aufgeschlagenes Buch. Ihr Kopf im Profil ist aufwärts gerichtet. Dort wendet sich ihr ein geflügelter Putto mit Märtyrerpalme in der Linken und einem Körbchen voll Rosen in der Rechten zu, der von einer strahlenden Sonne neben einem Wolkenkranz hinterfangen wird. Durch ihre Attribute ist sie als die heilige Dorothea zu identifizieren. Die rechte Figur ist in ein langes rosa Kleid und einen blauen Mantel gekleidet, trägt ihr langes blondes Haar offen und hat eine Gloriole. Sie führt ein blondgelocktes Kleinkind mit Heiligenschein und einem hellvioletten Gewand an der Hand, zu dem sie nach unten blickt und das auf den Putto zeigt. Bei dieser Frauenfigur handelt es sich um die Jungfrau Maria mit dem Jesuskind.

Das Wappen besteht aus zwei verbundenen, goldgerahmten Wappenschilden, die jeweils geviert sind. Das heraldisch rechte zeigt das Wappen der Kurpfalz bestehend aus dem schwarzen Löwen in Gold der Pfalzgrafen bei Rhein und die blau-silbernen Wecken der Wittelsbacher. Das heraldisch linke zeigt das Wappen der Herzöge von Württemberg, bestehend aus den schwarzen Hirschstangen der Grafschaft Württemberg, den goldenen Barben in Rot der Grafschaft Mömpelgard, den schwarz-goldenen Wecken der Herzöge von Teck und der Reichssturmfahne in Blau nach der Erhebung der Grafen in den Herzogsstand. Bekrönt von zwei goldenen Rundhelmen und schwarz-roten bzw. blau-silbernen Decken dienen als Helmzier aus zwei Kronen hervorgehend ein gekrönter goldener Löwe sitzend zwischen von Lindenblättern besteckten, geweckten offenen Büffelhörnern³ und ein gekrönter goldener Löwe sitzend zwischen einem blau-silbernen Flug.

Deutung

Die Bildseite ist äußerst sorgfältig und detailreich ausgeführt, was insbesondere bei den Details der Kleidung mit den feinen Gold- und Silberakzenten zur Geltung kommt, wobei letztere oxidiert sind und deswegen leicht grau erscheinen. Die Figuren verdienen besondere Aufmerksamkeit. Genauer als bei [Quaritch 1931](#), S. 82, wo von „female attendants“ die Rede ist und anders als bei [Christie's 2006](#), S. 339 und [Seibold 2014](#), S. 116 angegeben, sind hier nicht Justitia (Gerechtigkeit) und Caritas (Personifikation der Nächstenliebe und der Liebe zu Gott, häufig

zugleich [Märtyrerin](#)) und auch keine ganz allgemeinen Personifikationen ([Wenzel 2020](#), S. 133) dargestellt, sondern die heilige Dorothea und die Jungfrau Maria die an ihren Attributen zweifelsfrei erkennbar sind. Beide sind die Namenspatroninnen der Inskribentin.

Die Bildseite weist in dieser Hinsicht mehrere Parallelen zu anderen Seiten auf. Einerseits zu der nächsten Rectoseite ([S. 85](#)), mit der sie eine Doppelseite bildet: Auf der ließen sich zwei Töchter der Inskribentin, [Sabina](#) und [Susanna](#), ebenfalls mit Darstellungen ihrer Patroninnen von Anton Mozart verewigen. Andererseits zu [S. 65](#), auf welcher die dortige Inskribentin, [Clara Maria von Braunschweig-Lüneburg](#), neben einer Wappendarstellung ebenfalls ihre Namenspatroninnen Klara und Maria zum Bildsujet erwählt hat. Dies deutet auf eine motivische Vorliebe von weiblichen Beitragenden hin. Von den männlichen Inskribenten wählte nur [Marx Fugger](#) den heiligen Markus als Begleitfigur seines Eintrags ([S. 174](#)), zumindest vom heutigen Erhaltungszustand aus betrachtet. Eine Abhängigkeit des Heiligenmotivs von der Konfession scheint hingegen nicht zu bestehen. Alle hier genannten Beiträger*innen waren Lutheraner*innen, weshalb die Wahl von dezidierten Heiligendarstellungen auf den ersten Blick überrascht.

Es ist kaum anzunehmen, dass [Anton Mozart](#) wie die Inskribentin und ihre Töchter in Weißenburg in Bayern war, wo sie ihre Unterschriften geleistet haben, und er unmittelbar dort für die künstlerische Ausstattung sorgte. Eher ist die Ausführung in Augsburg denkbar. Die genauere Betrachtung der Bildschichten zeigt, dass beim oberen Schriftfeld der Bildrahmen die Schrift überdeckt, beim unteren umgekehrt die Schrift den Rahmen. Da die Marmorierung der Schriftfelder unter der Schrift liegt, wäre als eine Hypothese auch möglich, dass die Blattgestaltung skizzenhaft angelegt wurde, dann der Eintrag erfolgte und danach die malerische Ausstattung vollendet wurde.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

bildet eine physische Einheit mit der Rectoseite [S. 85](#), wo sich die Töchter der Inskribentin verewigt haben.

Hinter [S. 86](#) klebt ein Falzstreifen mit einem rosafarbenen Fädchen, dessen Herkunft unbekannt ist.

Bezug zu anderen Seiten

[Anton Mozart](#) schuf nachweislich die Blätter [S. 8](#) ([Johann Schweikhard von Cronberg](#)), [S. 33](#) ([Markgraf Joachim Ernst](#)), [S. 84](#) ([Pfalzgräfin Dorothea Maria](#)) und [S. 85](#) ([Pfalzgräfin Sabina](#) und [Pfalzgräfin Susanna](#)).

Weitere Kontexte

Der Eintrag wurde am 3. Juli 1612 in Weißenburg in Bayern vorgenommen, denn dort traf Philipp Hainhofer auf die [Pfalzgräfin Dorothea Maria](#) und zwei ihrer Töchter, [Sabina](#) und [Susanna](#), die dort eine Badekur machten, während er selbst auf dem Weg nach Nürnberg war. Er notiert dazu für diesen Tag in seinem Reisebericht: „[...] so habe Jhren F[ü]rstl[ichen] gn[aden] vnd den Frewlen Jch mein stambuch gepresentirt, vnd haben sie mir samentlich darein geschriben.“ (HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°, [fol. 258v](#); [Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612, fol. 258v](#)).

Verschlagwortung

- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Dorothea](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Heilige](#)
- [Himmel](#)
- [Jesuskind](#)
- [Korb](#)
- [Maria, Mutter Jesu](#)
- [Monogramm](#)
- [Palmzweig](#)
- [Pfalzgräfin](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Schwert](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;37
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 197
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Reise nach Nürnberg 1612](#)

Anmerkungen

1. Die als Ligatur dargestellten Buchstaben OH sind mit ziemlicher Sicherheit als Initialen des 1604 verstorbenen Gemahls der Inskribentin, [Otto Heinrich \(Ottheinrich\) von Pfalz-Sulzbach](#), zu deuten, mit dem sie seit 1582 verheiratet gewesen war.
2. Das Wort „Wittib“ ist zwar nicht zweifelsfrei zu entziffern, aber inhaltlich nur folgerichtig, da die Inskribentin 1604 verwitwet war.
3. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 85

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

3. Juli 1612

Ort

Weißenburg in Bayern

Inskribent*innen

- [Sabina, Pfalzgräfin \(Pfalz-Sulzbach\)](#)
- [Susanna, Pfalzgräfin \(Pfalz-Sulzbach\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua, von links nach rechts:]

· 1 · 6 · 1 · 2 ·

· D[er] · H[err] · G[ott] · I[st] · M[ein] · T[rost] · A[llezeit] ·

· 1 · 6 · 1 · 2 ·

· A[lle] · M[eine] · Z[uversicht] · Z[u] · G[ott] ·

[Rahmen unten, in Kurrent, von links nach rechts:]

[Sabina Pfalzgräffin](#)  [SuSanna pfaltzgräffin](#) 

Bildmotiv

Wappen und Heilige

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der Rectoseite ist wie schon die vorhergehende Versoseite [S. 84](#) goldgerahmt und blattfüllend ausgeführt. Als ihr Pendant zeigt sie ebenfalls oben und unten zwei breite Inschriftenbänder mit den abgekürzten Devisen und Namenszügen der beiden Inskribentinnen. Dazwischen sind zwei Bildszenen durch das große Wappen im Zentrum verbunden. Jenes besteht aus einem gevierten Wappenmedaillon der Wittelsbacher Pfalzgrafen bei Rhein mit dem pfälzischen gekrönten goldenen Löwen in Schwarz und den bayerischen blau-silbernen Wecken. Darüber befinden sich als Oberwappen zwei gekrönte goldene Rundhelme mit einer rot-schwarzen und einer blau-silbernen Helmdecke. Aus den Kronen wachsen zwei sitzende Pfälzer Löwen, einmal zwischen mit Lindenstäben besteckten geweckten offenen Büffelhörnern¹ und einmal zwischen einem geweckten Flug. Die Bildszene links vom Wappen zeigt vor einem wolkgigen Himmel rotbraune Stufen, die Porphyr, auch Rotmarmor genannt, imitieren könnten, besetzt mit einem grauen Steinmonument und einer Draperie aus einem schweren, rotvioletten Stoff dahinter. Auf den Steinstufen sitzt eine weibliche Figur in einem sehr farbenprächtigen und reichgemusterten Kleid mit einem Umhang sowie bestickten Schuhen. Sie hält einen Palmzweig in der Rechten und legt die Linke auf die Brust. Sie wendet sich im Profil mit erhobenem Blick zur Bildmitte. Vor ihr stützt sich ein rundlicher Putto in hellblauem Gewand auf ein großes Schwert und wendet ihr den Kopf zu. In der rechten Bildhälfte ist eine zweite Szene dargestellt. Im Hintergrund ist ein gepflegter Garten mit Beeten, Hecken und einem Laubengang zu sehen. In letzterem stehen zwei kleine Gestalten. Im Vordergrund befindet sich ein von einer Steinbank eingefasstes Wasserbecken. Auf ihm sind ein kleiner Hund, ein Spiegel und Frisierzubehör zu sehen sowie eine mit den Füßen im Wasser auf der Bank sitzende, unbedeckte, weibliche Gestalt zu sehen, die den Blick gesenkt hat und im Begriff ist, sich das lange Haar zu flechten. Neben ihr liegt ein goldgelbes Tuch oder Gewand. Den rechten Bildrand beschließt eine dichte Hecke aus Weinlaub, die sich oben zu einem angedeuteten Bogen rundet. Aufgrund ihrer Attribute sind die beiden Figuren als die heilige Märtyrerin Sabina und die biblische Susanna im Bade zu identifizieren.

Deutung

Wie schon auf [S. 65](#) ([Clara Maria von Braunschweig-Lüneburg](#)) und [S. 84](#) ([Pfalzgräfin Dorothea Maria](#)) werden in der detailreichen Szene die Namenspatroninnen der beiden Inskribentinnen dargestellt. In diesem Fall sind es die heilige Märtyrerin Sabina von Rom und die biblische Susanna, die beim Bad von den beiden alten Richtern beobachtet wird ([Dan 13,1–16](#)). Die beiden Frauenfiguren stehen für die beiden pfalzgräflichen Schwestern, die sich das Inschriftenblatt ebenso wie das zentrale Wappen teilen. Die Bildseite weist auch stilistisch dieselben Züge wie die vorangehende Versoseite auf, auf der sich ihre Mutter [Dorothea Maria](#) eingetragen hat. Die offensichtliche Vorliebe weiblicher Beitragenden für Darstellungen ihrer

Patroninnen scheint konfessionsunabhängig zu sein, denn alle hier genannten Trägerinnen waren Lutheranerinnen. Von den männlichen Inskribenten wählte nur [Marx Fugger](#) den heiligen Markus als Begleitfigur seines Eintrags ([S. 174](#)), zumindest vom heutigen Erhaltungszustand aus betrachtet.

Die Gartenlandschaft ist möglicherweise als Allusion auf das Wildbad als den Ort des Zusammentreffens von Stammbuchhalter und Inskribentinnen aufzufassen ([Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612](#)). Sie funktioniert inhaltlich aber auch ohne diesen Zusammenhang.

Beide Einträge auf der Doppelseite wurden zusammen von [Anton Mozart](#) geschaffen – wie schon die Ähnlichkeit der runden Kinderköpfe und die zarten Golddetails der Kleidung zeigen – der sich auf ein Künstlermonogramm auf der linken Hälfte der Doppelseite beschränkte. Wahrscheinlich wurden in Weißenburg, wie bei [S. 84](#), die zu malenden Inhalte abgesprochen und die Blattgestaltung skizzenhaft angelegt, woraufhin dann der Eintrag erfolgte und später die weitere Ausgestaltung von [Anton Mozart](#) in Augsburg beendet wurde.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

bildet eine physische Einheit mit der Versoseite [S. 84](#), wo sich die Mutter der Inskribentinnen verewigt hat.

Hinter bzw. auf [S. 86](#) klebt ein Falzstreifen mit einem rosafarbenen Fädchen, dessen Herkunft unbekannt ist.

Bezug zu anderen Seiten

[Anton Mozart](#) schuf nachweislich die Blätter [S. 8](#) ([Johann Schweikhard von Cronberg](#)), [S. 33](#) ([Markgraf Joachim Ernst](#)), [S. 84](#) ([Pfalzgräfin Dorothea Maria](#)) und [S. 85](#) ([Pfalzgräfin Sabina](#) und [Pfalzgräfin Susanna](#)).

Sabina war ab 1625 die Gemahlin von [Johann Georg von Wartenberg](#), der sich im Jahr der Heirat in das Große Stammbuch eintrug ([S. 153](#)).

Weitere Kontexte

Der Eintrag wurde am 3. Juli 1612 in Weißenburg in Bayern vorgenommen, denn dort traf Philipp Hainhofer auf die [Pfalzgräfin Dorothea Maria](#) und zwei ihrer Töchter, die dort eine Badekur machten, während er auf dem Weg nach Nürnberg war. Er notierte für diesen Tag in seinem Reisebericht: „[...] so habe Jhren F[ü]rstl[ichen] gn[aden] vnd den Frewlen Jch mein stambuch gepresentirt, vnd haben sie mir samentlich darein geschriben.“ (HAB, Cod. Guelf. 23.3 Aug. 2°, [fol. 258v](#); [Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612, fol. 258v](#)).

Verschlagwortung

- [Bad](#)
- [Bürste](#)
- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Engel](#)
- [Frau](#)
- [Garten](#)
- [Gouache](#)
- [Haarnadel](#)
- [Heilige](#)
- [Himmel](#)
- [Hund](#)
- [Kamm](#)
- [Laubengang](#)
- [Palmzweig](#)
- [Pfalzgräfin](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Sabina](#)
- [Schwert](#)
- [Spiegel \(Handspiegel\)](#)
- [Susanna](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Weinrebe](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-

- Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;38
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;39
 - Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 240, 248
 - Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 86

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und zwei mit Bleistift gezogene Hilfslinien leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 87

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 88

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 89

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und mit Bleistift gezogene Hilfslinien an allen vier Rändern leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 90

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Leinengewebe, Seidenfaden, Goldfaden, Deckfarbe, Goldpaste

Technik

Lasurstickerei ([vollständige technische Analyse](#)), auf Pergament vollflächig aufkaschiert, Tinte/Feder¹

Datierung

1614

Inskribent*in

[August, Pfalzgraf \(Pfalz-Sulzbach\)](#)

Transkription

[unter dem Wappen, gestickt, in Antiqua:]
Tandem²

[auf dem Pergamentfeld, Devise in Antiqua, Name in Kurrent:]
1. 6. Tandem bona causa triumphat.³ 1 4.
[Augustus Pfaltzgrave.](#)⁴

Bildmotiv

Wappen, Architektur und Emblem

Bildbeschreibung

Die in Lasurstickerei ausgeführte Bilddarstellung zeigt eine im Hintergrund verblaute hügelige Landschaft mit einem nach rechts geneigten, fallenden Baum im Zentrum, in dessen Stamm eine Axt steckt. Bezeichnet ist die Szene mit dem in Stielstich gestickten lateinischen Begriff „Tandem“ (dt. endlich, schließlich). Im Vordergrund erstreckt sich auf vier Säulen eine Art steinerner Baldachin oder Triumphbogen, auf dessen gesprengtem Giebel ein posauneblasender Genius sitzt. Unter dem Bogen ist an einer

goldschimmernden Lorbeergirlande eine ovale, graue Kartusche mit dem Wappenschild des Inskribenten befestigt. Er besteht aus dem achtfeldrigen Wappen der Pfalzgrafschaft und zugleich des Herzogtums Pfalz-Sulzbach. Als Herzschild ist der gekrönte goldene pfälzische Löwe in Schwarz aufgelegt. Flankiert wird der Bogen von zwei rötlichen Obelisksen. Unter der architektonischen Darstellung ist im Stickgrund ein querrechteckiger Ausschnitt freigelassen worden. Auf dem dadurch sichtbaren Pergament sind Datum, Devise und Unterschrift des Inskribenten zu lesen. Gerahmt wird die Darstellung von einer goldgrundigen Blütenbordüre, in der u. a. Stiefmütterchen, Veilchen, Klatschmohn und Tulpen zu identifizieren sind. Am oberen und unteren Rand der Stickerei sowie im Buchfalz ist als äußere Begrenzung mit Deckfarbe eine schmale violette Linie gezogen. Die Bilddarstellung bildet mit der folgenden Rectoseite [S. 91](#) eine Einheit als Eintrag.

Deutung

Die Darstellung fällt in mehrerlei Hinsicht aus dem Rahmen des Üblichen: Die Ausführung in sehr qualitätvoller Lasurstickerei ist heute einzigartig im Großen Stammbuch und auch außerhalb dessen im Kontext von Buchausstattungen überaus selten (s. weitere Kontexte). Ebenso fällt die inhaltliche wie doppelte physische Zusammengehörigkeit zweier Seiten, die nicht nur als Pergament, sondern auch in der Stickerei eine Doppelseite bilden, auf. Die Stickerei im Kontext des Stammbuchs ist außergewöhnlich, sehr professionell, möglicherweise von einem Hofsticker oder einer Hofstickerin des Pfalzgrafen oder auf Vermittlung Hainhofers von einer bzw. einem externen Sticker*in gefertigt und zudem eindrucksvoll, da sie in der Buchmalerei übliche Elemente wie den Blütenrahmen mit sticktechnischen Mitteln umsetzt. Die passgenaue Anfertigung lässt eine Datierung der Stickerei im direkten zeitlichen Umfeld des Eintrags zu, also um 1614.

Baldachin oder Triumphbogen, Genius und Lorbeer sind klassische Siegesymbole ebenso wie paarige Obelisksen aus ägyptischem Rosengranit als Symbol für den Sonnengott und ewiges Leben stehen. Neben der herausragenden Technik macht sich der Inskribent diese Häufung von Würdeformeln selbstbewusst zu eigen.

Der Baum des Emblems bleibt etwas rätselhaft. Höchstwahrscheinlich nimmt er auf die bildhaften Worte Johannes des Täufers zu den Pharisäern Bezug: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht die gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“ ([Mt 3,10](#)), womit freilich die Gegner des Inskribenten respektive die Gegner der „guten Sache“ gemeint sind. Dasselbe Emblem mit dem Spruchband „Tandem“ und der Axt, die an den grünenden Baum gelegt ist, wählte August von Pfalz-Sulzbach auch für seinen im selben Jahr 1614 entstandenen, dort jedoch auf Papier gemalten Eintrag im Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin ([s. Abb.](#)). Eine andere Szene, ebenfalls mit einer Baum-Symbolik, nämlich der biblischen Geschichte vom verdorrten Feigenbaum ([Mk 11,12–23](#)), die auch als Mahnung zum Glauben

verstehen werden soll, nutzte Augusts älterer Bruder [Wolfgang Wilhelm](#) 1613 für seinen Eintrag im Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 238v](#), Nr. 81). Dies ist insofern bedeutsam, als die bekannte Auseinandersetzung der Brüder um Wolfgang Wilhelms Konversion zum Katholizismus und die „richtige“ Konfession somit nonverbal von jeder Seite für sich beansprucht würde.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Maße der Stickerei (H. × B.): ca. 18,0 cm × 15,0 cm

Heute einzigartig macht das Blatt seine Technik. Es handelt sich um eine auf Pergament vollflächig aufkaschierte Lasurstickerei, bei der auf S. 90 einzeln, auf [S. 91](#) paarweise angelegte Lahngoldfäden mit Überfangstichen in farbiger Seide fixiert sind, wobei diese Überfangstiche so dicht gesetzt sind, dass einzelne Goldreflexe durchscheinen. Es handelt sich um dieselbe Technik wie beim Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies.⁴ Details wurden in linearen Sticharten (Spaltstich, Stielstich und Flachstich) ergänzt.⁵

Bezug zu anderen Seiten

gehört zu [S. 91](#), sie bilden eine Doppelseite.

Weitere Kontexte

August von Pfalz-Sulzbach und [Philipp Hainhofer](#) trafen sich verhältnismäßig häufig, wohl nicht zuletzt wegen der Involvierung in die Konversion [Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg](#). August und Hainhofer kannten sich seit Hainhofers Neuburg-Reise 1613, die er in diplomatischem Auftrag [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) unternommen hatte ([Doering 1894](#), S. 245). Bei der Stuttgarter Taufe 1616 trafen sie erneut aufeinander und führten ein Gespräch am 26. März ([Wenzel 2020](#), S. 137). August von Pfalz-Sulzbach wurde zusammen mit Herzog [August II.](#) sogar Taufpate für Hainhofers Tochter Augusta, die am 30. Juni 1616 zur Welt gekommen war ([Gobiet 1984](#), S. 173, Nr. 252). Schließlich verkehrten Hainhofer und August von Pfalz-Sulzbach auch im April 1632 in Augsburg miteinander, als der schwedische König [Gustav II. Adolf](#), zu dessen Lager Pfalzgraf August gehörte, in die Stadt einzog. Dort besichtigten sie zusammen mit [Friedrich V. von der Pfalz](#) und einem Herzog von Holstein⁶ den Kuntschrank für den König. Pfalzgraf August charakterisierte Hainhofer bei der Gelegenheit wertschätzend als „aller Künstl[er] Vatter“ ([Wenzel 2020](#), S. 19, 29, 304 unter Verweis auf Hainhofers [Diarium der schwedischen Besatzung](#), fol. 24v.; vgl. auch [Medem 1834](#), S. XXVIII und zum Aufenthalt der Fürsten in Augsburg [Gobiet 1984](#), S. 584, Nr. 1105). Dieses Lob war möglicherweise nicht ganz ohne Eigennutz, denn der Pfalzgraf hatte bei Hainhofer um Kredit gebeten, für die er ihm als

Gegenwert mit Zustimmung Gustav Adolfs eingezogene katholische Landgüter geben wollte, was Hainhofer zwar nicht behagte, aber der König gleichwohl bewilligte ([Wenzel 2020](#), S. 305/306).

Sicher trug das vergleichsweise vertraute Verhältnis zwischen Stammbuchhalter und Einträger dazu bei, dass August von Pfalz-Sulzbach Hainhofer ein so außergewöhnliches Stück für sein Stammbuch verehrte. Womöglich spielte auch mit hinein, dass der Pfalzgraf die besondere Funktion des Stammbuchs kannte und der auffällige Beitrag seiner Reputation nützen konnte.

Als Pfalzgraf „[Augustus bey Rhein](#)“ trug er sich im Jahr 1614 auch in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Das Blatt ist im Schweriner Landeshauptarchiv erhalten ([s. Abb.](#)). Dort wurde sein Eintrag ursprünglich begleitet von einer heute verlorenen Darstellung des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen „von [Motzart](#)“ gemalt ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 111, auf Latein [Mörner 1865, S. 256](#), Nr. 71). Insofern könnten durchaus beide Seiten Augusts im herzoglich-pommerschen Stammbuch von [Anton Mozart](#) stammen, auch wenn die Seite mit dem Notat nicht signiert ist.

Die in Stammbüchern grundsätzlich eher als Ausnahmeerscheinung zu bezeichnende Stickertechnik kam im Kontext von [Philipp Hainhofer](#) und [Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin](#) tatsächlich mehrfach vor. Die in den Quellen genannten entsprechenden Objekte sind jedoch in keinem Fall überliefert. So schrieb [Philipp Hainhofer](#) am 18. September 1617 aus Wollin „Ueber der Mahlzeit verehrten mir I.[hre] F.[ürstliche] G.[naden] ain genehet Kunststücklin mit Ihrem Handzaichen in mein Stammbuch, schrieben mir auch in mein kleines Rayßbuchlin“. Gemeint war wohl [Anna Maria von Pommern-Stettin](#), der Schloss Wollin als Witwensitz diente und die sich ohne Datum in [Hainhofers Reisebüchlein, S. 13](#) (gedruckte Paginierung) verewigt hatte. Über Motiv und Qualität des wahrscheinlich gestickten kleinen Werks wissen wir nichts Näheres.

[Herzog Philipp II.](#) selbst legte besonderen Wert auf die hochwertige Ausstattung seines eigenen, an eine Bilderbibel gemahnenden Stammbuchs. Dies bewerkstelligte er mithilfe außergewöhnlicher Kunstwerke darin, wozu insbesondere Bildstickereien gehörten. Den Eintrag [Augusts II. von Braunschweig-Lüneburg](#) begleitete eine Darstellung der Samariterin am Brunnen ([Joh 4,4–26](#)), die als Seidenstickerei ausgeführt worden war: „von Seiden vber Silbern Faden genehet / von [Hans Schönbrunner](#)“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 237v](#), Nr. 52). Das Verzeichnis auf Latein wählt eine ähnliche Formulierung „depicta acu ex serico in fundo argento a [Joh. Schonbrunner](#)“⁷ ([Mörner 1865, S. 252](#), Nr. 16). Augusts Gemahlin [Clara Maria](#) hatte analog dazu im Stammbuch ihres Bruders [Philipp II.](#) einen ebenso besonderen Eintrag hinterlassen: eine Bildstickerei mit einer Darstellung von Martha und Maria ([Lk 10,38–42](#)) aus Seidenfaden auf Goldgrund von demselben Sticker. Beide Stücke müssen zwischen 1613 und 1614 entstanden sein, da sie in den gedruckten Verzeichnissen des Stammbuchs enthalten sind: auf Latein „in fundo aurea acu confecta a

[Johanne Schonbrunner](#)“ ([Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 36) und auf Deutsch „vber gülden Faden von Seiden genehet. von [Schönbrunner](#)“ ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 238v](#), Nr. 73) und weil am 30. Juli 1614 schon von den fertiggestellten Stücken berichtet wurde ([Gobiet 1984, S. 80–81](#), Nr. 80).

Noch von zwei anderen Stickern und einer Stickerin stammten Darstellungen in [Herzog Philipps II.](#) Stammbuch. Es war zum einen die Episode, in welcher die Jünger am Sabbat Ähren abreißen ([Mt 12,1](#)) „von Seide genehet. von [Philip Bosch](#)“ als Beitrag der „Fürstlich Lüneburgische[n] Witwe zu Scharnebeck“ ([fol. 238r](#), Nr. 56). Diese ist als Ursula von Sachsen-Lauenburg (1552/53–1620), durch Heirat mit Heinrich 1569 Herzogin von Braunschweig-Danneberg und seit 1598 als Witwe im Kloster Scharnebeck lebend, zu identifizieren. Das lateinische Verzeichnis benennt die Technik als „e serico facta a [Philippo Bosch](#)“⁸ ([Mörner 1865, S. 253](#), Nr. 20). Zum zweiten war es die Geschichte vom barmherzigen Samariter ([Lk 10,33–37](#)) als Beitrag der ersten Gemahlin von Herzog Bogislaw dem Älteren (das ist [Bogislaw XIII.](#)) von Pommern ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 238v](#), Nr. 70; im lateinischen Verzeichnis „e serico acu adumbrata a Philippo Bosch“⁹, [Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 34). Hier handelte es sich um einen nach ihrem Tod hinzugefügten Beitrag für die Mutter Philipps II., [Klara von Braunschweig-Lüneburg](#). Der Künstler ist beide Male als [Philipp van den Bossche](#), ein zuerst in Prag und dann in Augsburg tätiger flämischer Seidensticker zu identifizieren. Zum dritten wurde eine Darstellung des guten Hirten ([Joh 10,1–30](#)) „von Seide genehet vber Goldt faden. von N. Occone.“ erwähnt, die zu dem Zeitpunkt vorhanden, aber noch keinem Inskribenten zugeordnet war ([fol. 238v](#), Nr. 75). Der oder die Ausführende konnte bislang nicht identifiziert werden.¹⁰ Auch noch ohne Inskribent war eine Szene, in welcher der Engel den Frauen am Grab Christi erscheint ([Mk 16,1–8](#)), „von Seiden auff beyden seiten gerecht genehet. von Maria Röhtin.“ ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 239v](#), Nr. 102). Auch diese Stickerin bleibt bisher ohne nähere Angaben. Schließlich ist im lateinischen Verzeichnis von 1615 noch eine in Seidenstickerei ausgeführte Darstellung der Sintflut „Diluvium e serico acu delineatum“¹¹ ohne Nennung eines oder einer Ausführenden erwähnt. Angefertigt wurde die Sintflutscene für [Herzogin Anna](#) aus dem Haus der pommerschen Greifenherzöge und Witwe [Ulrichs III. von Mecklenburg](#) ([Mörner 1865, S. 256](#), Nr. 73).

Verschlagwortung

- [Architektur](#)
- [Axt](#)
- [Baldachin](#)
- [Baum](#)
- [Blume](#)
- [Borte](#)
- [Datum](#)
- [Emblem](#)

- [Genius](#)
- [Granit](#)
- [Landschaft](#)
- [Obelisk](#)
- [Pfalzgraf](#)
- [Seide](#)
- [Stickerei](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag Augusts von Pfalz-Sulzbach im Stammbuch Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin, 1614, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 11, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Jagodzinski, Sabine: „als wanß gemahlt were“ – Eine kostbare Stickerei für den Eintrag des Pfalzgrafen August von Pfalz-Sulzbach im Grossen Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Evelin Wetter (Hrsg.): Abbild, Nachbildung, Trompe-l'œil. Textilien im Textil, Riggisberg 2024 (Riggisberger Berichte 26), S. 155–184
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/>

[startseite.html](#), hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;40

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116, 183

Anmerkungen

1. [Seibold 2014](#), S. 116 bezeichnet die Arbeit wenig präzise als „Gobelin“, was eher eine Herkunfts- als eine technische Begriffsprägung des 19. Jahrhunderts ist und für dieses Objekt weniger gut zu gebrauchen ist.
2. Latein: Endlich.
3. Latein: Endlich siegt die gute Sache.
4. Dieser Goldgrund wird auch auch „or nué“ (dt. schattiertes Gold) bezeichnet.
5. Frdl. Auskunft Prof. Dr. Evelin Wetter, Riggisberg, 06.10.2021 / 14.06.2022.
6. Entweder handelte es sich um [Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) oder seinen Neffen [Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf](#), s. dazu auch [S. 112](#) unter „weitere Kontexte“.
7. Latein: Mit der Nadel gemalt aus Seide auf einem silbernem Grund von Johann Schönbrunner.
8. Latein: Aus Seide gemacht von Philipp Bosch.
9. Latein: Aus Seide mit der Nadel gezeichnet von Philipp Bosch.
10. Möglicherweise könnte bei „N. Occone“ eine Verbindung zu der Augsburger und Amsterdamer Mediziner- und Bankiersfamilie Occo bestehen. Diese taucht in anderen Zusammenhängen gelegentlich in der Literatur zu Hainhofer auf, aber weder verbunden mit einem mit „N.“ beginnenden Vornamen noch mit dem Stickereihandwerk.
11. Latein: Die Sintflut aus Seide mit der Nadel gezeichnet.

Seite 91

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Leinengewebe, Seidenfaden, Goldfaden, Deckfarbe, Goldpaste

Technik

Lasurstickerei ([vollständige technische Analyse](#)), auf Pergament vollflächig aufkaschiert¹

Datierung

1614

Inskribent*in

[August, Pfalzgraf \(Pfalz-Sulzbach\)](#)

Bildmotiv

Innenraum mit biblischer Szene (Urteil des Salomo)

Bildbeschreibung

Die in Lasurstickerei ausgeführte Bilddarstellung, die auf die Rectoseite vollflächig aufkaschiert ist, gehört zur Versoseite [S. 90](#). Sie weist nahezu dieselbe Rahmung einer goldgrundigen Blütenbordüre auf, in der unter anderem Stiefmütterchen, Veilchen, Klatschmohn und Tulpen zu identifizieren sind.

Die Bildstickerei zeigt einen gefliesten und sich durch Rundbögen in den Hintergrund öffnenden Innenraum. Im linken oberen Viertel ist ein Thron zu sehen, der mit einem Baldachin, einem textilen Behang und einer bauschigen Draperie sowie zwei Adlern an der Seite gestaltet und um drei teppichbedeckte Stufen erhöht ist. Auf ihm sitzt eine gekrönte männliche Gestalt mit Hermelinmantel und Zepter. Vor dem Thron liegt auf einem Tuch ein unbekleidetes Kleinkind mit geschlossenen Augen und relativ dunklem Inkarnat. Daneben kniet eine der Herrscherfigur zugewandte, lebhaft gestikulierende weibliche Gestalt. Neben dem Thron steht eine männliche Figur, die in ihrer antikisierenden Rüstung als Soldat zu identifizieren ist. Eine weitere Figurengruppe, der sich der thronende

Herrscher gestisch zuwendet, findet sich rechts im Vordergrund. Eine gerüstete männliche Gestalt mit erhobenem Schwert hält mit der anderen Hand ein nacktes Kleinkind an einem Fuß in die Höhe. Eine kniende weibliche Figur links davon scheint mit flehender Gebärde die sich anbahnende Gräueltat verhindern zu wollen. Eine zum Betrachter gedrehte bärtige Gestalt in rosafarbenem Gewand und goldenem Helm versperrt einer dritten Soldatenfigur, die in der rechten vorderen Bildecke als Rückenfigur mit blau-goldener Rüstung zu sehen ist, den Weg. Beide halten eine Lanze gepackt.

Deutung

Es handelt sich bei der Darstellung um die alttestamentliche Szene aus dem ersten Buch der Könige ([1 Kön 3,16–28](#)), wonach zwei Frauen, die zeitgleich im selben Haus entbunden hatten, vor König Salomo getreten waren. Die eine hatte ihr Kind versehentlich im Schlaf erdrückt, weshalb sie es in der Nacht der anderen unterschob und deren Kind zu sich nahm. Die Mutter erkannte am Morgen die Verwechslung. Der König entschied, wenn beide das lebende Kind beanspruchten, solle man es mit einem Schwert zerteilen und jeder Frau die Hälfte geben. Als der Soldat mit dem Schwert kam und den Säugling ergriff, rief die leibliche Mutter, man solle das Kind am Leben lassen und der anderen Frau geben. Daran erkannte König Salomo, dass es ihr Kind war und gab es ihr zurück.²

Auf den ersten Blick scheinen die Darstellungen auf [S. 90](#) und S. 91 in ihrer Ausführung in Lasurstickerei und durch die gleichartigen Blumenborten einander gänzlich zu entsprechen. Tatsächlich existieren jedoch Unterschiede. Eine visuelle Angleichung führte man erst bewusst herbei. So wurden die Borten auf der Rectoseite 91 in unwesentlich kleinerem, schmaleren Maßstab ausgeführt und „angestückt“, das heißt, nachträglich in drei Teilen angesetzt und nicht aus einem Stück mit dem Bildfeld gefertigt wurde. Im Falz fehlt die Borte ganz. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich zudem, dass die Lasurstickerei links ([S. 90](#)) mit einfach angelegten Goldfäden gearbeitet wurde, die bildliche Darstellung rechts (S. 91) aber mit paarig angelegten Goldfäden. Die Blumenborten auf beiden Seiten weisen in dieser Hinsicht und farblich keine Unterschiede auf. Dies deutet darauf hin, dass das Mittelfeld der Rectoseite womöglich aus einem anderen Kontext übernommen wurde. Um das erforderliche Format zu erlangen, wurden daher die drei schmalere rahmenden Borten ergänzt. Mit diesem schmaleren Format der Rahmung wie auch mit der fehlenden linken Borte nahm man sichtlich auf die Größe der Bildstickerei und des Buches Rücksicht. Möglicherweise war die biblische Szene ursprünglich für einen anderen Kontext geschaffen, aber nicht weiter verarbeitet worden. Auch eine vormalige Montage als selbständiges Andachtsbild oder „quadretto“, kleine, nahezu quadratische, gerahmte und zuweilen mit einem schützenden Schiebedeckel versehene Textilbilder, wie sie in unterschiedlichen Ausprägungen zuweilen in Kunstkammerinventaren, etwa Rudolfs II., gelistet sind, ist nicht auszuschließen. Beispielhaft sei daraus hier genannt „1 quadretto zimblicher groß, ist ein schöne landtschafft, wie unser fraw mit

dem kindl IHS und Joseph uff dem feld rhuen, von seiden mit der nadel geneiht, in ebenr ram und leisten, ist hoch 15 zoll und braitt 18 zoll.“ ([Bauer/Haupt 1976](#), fol. 59r). Dann läge mit der Montage im Stammbuch eine Zweitverwendung vor. Dementsprechend lässt die passgenaue Anfertigung eine Datierung der Stickerei im direkten zeitlichen Umfeld des Eintrags zu, also um 1614; das Mittelfeld dürfte geringfügig älter sein. Ungeachtet dieser Werkgenese lässt sich inhaltlich eine Verbindung zwischen beiden Seiten herstellen. Hält man sich die Devise „Am Ende triumphiert die gute Sache“, die ja ihrerseits auf die Axt-im-Baum-Emblematik und damit die Konsequenz der guten bzw. bösen Taten rekurriert, in Verbindung mit dem Urteil Salomos vor Augen, so ist zu schließen, dass unter einem weisen Fürsten göttliche Gerechtigkeit herrsche.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Maße der Stickerei (H. × B.): ca. 18,0 cm × 15,0 cm

Heute einzigartig macht das Blatt seine Technik. Es handelt sich um eine auf Pergament vollflächig aufkaschierte sogenannte Lasurstickerei, bei der auf [S. 90](#) einzeln, auf S. 91 paarweise angelegte Lahngoldfäden mit Überfangstichen in farbiger Seide fixiert sind, wobei diese Überfangstiche so dicht gesetzt sind, dass einzelne Goldreflexe durchscheinen. Es handelt sich um dieselbe Technik wie beim Ornat des Ordens vom Goldenen Vlies.³ Details wurden in linearen Sticharten ergänzt (Spaltstich, Stielstich und Flachstich).⁴

Stickerei aus mehreren Teilen zusammengesetzt (ein Bildfeld und drei Borten).

Bezug zu anderen Seiten

gehört zu [S. 90](#), sie bilden eine Doppelseite

Weitere Kontexte

August von Pfalz-Sulzbach und Philipp Hainhofer trafen sich verhältnismäßig häufig, wohl nicht zuletzt wegen der Involvierung in die Konversion [Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg](#). August und Hainhofer kannten sich seit Hainhofers Neuburg-Reise 1613, die er in diplomatischem Auftrag [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) unternommen hatte ([Doering 1894](#), S. 245). Bei der Stuttgarter Taufe 1616 trafen sie erneut aufeinander, und führten ein Gespräch am 26. März ([Wenzel 2020](#), S. 137). August von Pfalz-Sulzbach wurde zusammen mit [Herzog August II.](#) sogar Taufpate für Hainhofers Tochter Augusta, die am 30. Juni 1616 geboren worden war. Schließlich verkehrten Hainhofer und August von Pfalz-Sulzbach auch 1632 in Augsburg miteinander als der schwedische König [Gustav II. Adolf](#), zu dessen Lager August gehörte, in die Stadt einzog. Dort besichtigten sie

zusammen mit [Friedrich V. von der Pfalz](#) und einem Herzog von Holstein⁵ den Kunstschränk für den König. August charakterisierte Hainhofer bei der Gelegenheit wertschätzend als „aller Künstl[er] Vatter“ ([Wenzel 2020](#), S. 19, 29, 304 unter Verweis auf Hainhofers [Diarium der schwedischen Besatzung](#), fol. 24v). Dieses Lob war möglicherweise nicht ganz ohne Eigennutz, denn August hatte bei Hainhofer um Kredit gebeten, für die er ihm als Gegenwert mit Zustimmung [Gustav Adolfs](#) eingezogene katholische Landgüter geben wollte, was Hainhofer zwar nicht behagte, aber der König gleichwohl bewilligte ([Wenzel 2020](#), S. 305/306).

Sicher trug das vergleichsweise vertraute Verhältnis zwischen Stammbuchhalter und Einträger dazu bei, dass August von Pfalz-Sulzbach Hainhofer ein so außergewöhnliches Stück für sein Stammbuch verehrte. Womöglich spielte auch mit hinein, dass der Pfalzgraf die besondere Funktion des Stammbuchs kannte und der auffällige Beitrag seiner Reputation nützen konnte.

Als Pfalzgraf „[Augustus bey Rhein](#)“ trug er sich im Jahr 1614 auch in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Das Blatt ist im Schweriner Landeshauptarchiv erhalten ([s. Abb.](#)). Dort wurde sein Eintrag ursprünglich begleitet von einer heute verlorenen Darstellung des Erzengels Michael im Kampf mit dem Drachen „von [Motzart](#)“ gemalt ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 111, auf Latein bei [Mörner 1865, S. 256](#), Nr. 71). Insofern könnten durchaus beide Seiten Augusts im herzoglich-pommerschen Stammbuch von [Anton Mozart](#) stammen, auch wenn die Seite mit dem Notat nicht signiert ist.

Die in Stammbüchern grundsätzlich eher als Ausnahmeerscheinung zu bezeichnende Stickereitechnik kam im Kontext von [Philipp Hainhofer](#) und [Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin](#) tatsächlich mehrfach vor. Die in den Quellen genannten entsprechenden Objekte sind jedoch in keinem Fall überliefert. So schrieb [Philipp Hainhofer](#) am 18. September 1617 aus Wollin „Ueber der Mahlzeit verehrten mir I.[hre] F.[ürstliche] G.[naden] ain genehet Kunststücklin mit Ihrem Handzaichen in mein Stammbuch, schrieben mir auch in mein kleines Rayßbuchlin“. Gemeint war wohl [Anna Maria von Pommern-Stettin](#), der Schloss Wollin als Witwensitz diente und die sich ohne Datum in [Hainhofers Reisebüchlein, S. 13](#) (gedruckte Paginierung) verewigt hatte. Über Motiv und Qualität des wahrscheinlich gestickten kleinen Werks wissen wir nichts Näheres.

[Herzog Philipp](#) selbst legte besonderen Wert auf die hochwertige Ausstattung seines eigenen, an eine Bilderbibel gemahnenden Stammbuchs. Dies bewerkstelligte er mithilfe außergewöhnlicher Kunstwerke darin, wozu insbesondere Bildstickereien gehörten. Den Eintrag [Augusts II. von Braunschweig-Lüneburg](#) begleitete eine Darstellung der Samariterin am Brunnen ([Joh 4,4–26](#)), die als Seidenstickerei ausgeführt worden war: „von Seiden vber Silbern Faden genehet / von [Hans Schönbrunner](#)“. ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 237v](#), Nr. 52). Das Verzeichnis auf Latein wählt eine ähnliche Formulierung „depicta acu ex serico in fundo argento a [Joh. Schonbrunner](#)“⁶ ([Mörner 1865, S. 252](#), Nr. 16). Augusts Gemahlin [Clara](#)

[Maria](#) hatte analog dazu im Stammbuch ihres Bruders [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) einen ebenso besonderen Beitrag hinterlassen: eine Bildstickerei mit einer Darstellung von Martha und Maria ([Lk 10,38–42](#)) aus Seidenfaden auf Goldgrund von demselben Sticker. Beide Stücke müssen zwischen 1613 und 1614 entstanden sein, da sie in den gedruckten Verzeichnissen des Stammbuchs enthalten sind: auf Latein „in fundo aurea acu confecta a [Johanne Schonbrunner](#)“ ([Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 36) und auf Deutsch „vber gülden Faden von Seiden genehet. von [Schönbrunner](#)“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238v](#), Nr. 73) und weil am 30. Juli 1614 schon von den fertiggestellten Stücken berichtet wurde ([Gobiet 1984, S. 80–81](#), Nr. 80).

Noch von zwei anderen Stickern und einer Stickerin stammten Darstellungen in [Herzog Philipps II.](#) Stammbuch. Es war zum einen die Episode, in welcher die Jünger am Sabbat Ähren abreißen ([Mt 12,1](#)) „von Seide genehet. von [Philip Bosch](#)“ als Beitrag der „Fürstlich Lüneburgische[n] Witwe zu Scharnebeck“ ([fol. 238r](#), Nr. 56). Diese ist als Ursula von Sachsen-Lauenburg (1552/53–1620), durch Heirat mit Heinrich 1569 Herzogin von Braunschweig-Danneberg und seit 1598 als Witwe im Kloster Scharnebeck lebend, zu identifizieren. Das lateinische Verzeichnis benennt die Technik als „e serico facta acu a [Philippo Bosch](#)“⁷ ([Mörner 1865, S. 253](#), Nr. 20). Zum zweiten war es die Geschichte vom barmherzigen Samariter ([Lk 10,33–37](#)) als Beitrag der ersten Gemahlin von Herzog Bogislaw dem Älteren (das ist [Bogislaw XIII.](#)) von Pommern ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 238v](#), Nr. 70; im lateinischen Verzeichnis „e serico acu adumbrata a Philippo Bosch“⁸, [Mörner 1865, S. 254](#), Nr. 34). Hier handelt es sich um einen post mortem hinzugefügten Beitrag für die Mutter Philipps II., [Klara von Braunschweig-Lüneburg](#). Der Künstler ist beide Male als [Philipp van den Bossche](#), ein erst in Prag und dann in Augsburg tätiger flämischer Seidensticker zu identifizieren. Zum dritten wurde eine Darstellung des guten Hirten ([Joh 10,1–30](#)) „von Seide genehet vber Goldt faden. von N. Occone.“ erwähnt, die zu dem Zeitpunkt vorhanden, aber noch keinem Inskribenten zugeordnet war ([fol. 238v](#), Nr. 75). Der oder die Ausführende konnte bislang nicht identifiziert werden.⁹ Auch noch ohne Inskribent war eine Szene, in welcher der Engel den Frauen am Grab Christi erscheint ([Mk 16,1–8](#)), „von Seiden auff beyden seiten gerecht genehet. von Maria Röhtin.“ ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 239v](#), Nr. 102). Auch diese Stickerin bleibt bisher ohne nähere Angaben. Schließlich ist im lateinischen Verzeichnis von 1615 noch eine in Seidenstickerei ausgeführte Darstellung der Sintflut „Diluvium e serico acu delineatum“¹⁰ ohne Nennung eines oder einer Ausführenden erwähnt. Angefertigt wurde die Sintflutscene für [Herzogin Anna](#) aus dem Haus der pommerschen Greifenherzöge und Witwe [Ulrichs III. von Mecklenburg](#) ([Mörner 1865, S. 256](#), Nr. 73).

Verschlagwortung

- [Architektur](#)
- [Baldachin](#)

- [Bibelstelle](#)
- [Blume](#)
- [Borte](#)
- [Frau](#)
- [Innenraum](#)
- [Kind](#)
- [König](#)
- [Rundbogen](#)
- [Salomo](#)
- [Schwert](#)
- [Seide](#)
- [Soldat](#)
- [Stickerei](#)
- [Teppich](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag August von Pfalz-Sulzbach im Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin, 1614, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 11, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Bauer, Rotraud; Haupt, Herbert (Hrsg.): Das Kunstkammerinventar Kaiser Rudolfs II., 1607–1611, Wien 1976 (Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien 72, Neue Folge 36), hier: fol. 59r–59v
- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Dielitz, Julius: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, ges., alph. geordnet und erl. von J. Dielitz, Frankfurt am Main 1884, hier: S. 320
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: fol. 236r–240r
- Jagodzinski, Sabine: „als wanß gemahlt were“ – Eine kostbare Stickerei für den Eintrag des Pfalzgrafen August von Pfalz-Sulzbach im Grossen Stammbuch Philipp Hainhofers, in: Evelin Wetter (Hrsg.): Abbild, Nachbildung, Trompe-l'œil. Textilien im

- Textil, Riggisberg 2024 (Riggisberger Berichte 26), S. 155–184
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
 - RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;40
 - Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 116

Anmerkungen

1. [Seibold 2014](#), S. 116 bezeichnet die Arbeit wenig präzise als „Gobelin“, was eher eine Herkunfts- als eine technische Begriffsprägung des 19. Jahrhunderts ist und für dieses Objekt weniger gut zu gebrauchen ist.
2. Bei [Christie's 2006](#), S. 339 und im [Wikipediaeintrag zum Großen Stammbuch](#) wird die Szene irrtümlich als Massaker an Unschuldigen beschrieben, von [Quaritch 1931](#), S. 82 und [Seibold 2014](#), S. 116 hingegen wird die Szene korrekt als das Urteil des Salomo gedeutet.
3. Dieser Goldgrund wird auch auch „or nué“ (dt. schattiertes Gold) bezeichnet.
4. Frdl. Auskunft Prof. Dr. Evelin Wetter, Riggisberg, 06.10.2021 / 14.06.2022.
5. Entweder handelte es sich um [Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) oder seinen Neffen [Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf](#), s. dazu auch [S. 112](#) unter „weitere Kontexte“.
6. Latein: Mit der Nadel gemalt aus Seide auf einem silbernem Grund von Johann Schönbrunner.
7. Latein: Aus Seide mit der Nadel gemacht von Philipp Bosch.
8. Latein: Aus Seide mit der Nadel gezeichnet von Philipp Bosch.
9. Möglicherweise könnte bei „N. Occone“ eine Verbindung zu der Augsburger und Amsterdamer Mediziner- und Bankiersfamilie Occo bestehen. Diese taucht in anderen Zusammenhängen gelegentlich in der Literatur zu Hainhofer auf, aber weder verbunden mit einem mit „N“ beginnenden Vornamen noch mit dem Stickereihandwerk.

10. Latein: Die Sintflut aus Seide mit der Nadel gezeichnet.

Seite 92

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und vier mit Bleistift gezogene Hilfslinien leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 93

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Im Falz sind ein Fädchen und eine Klebespur zu erkennen.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. 93–[96](#) bilden eine eigene Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 94

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

30. September 1629

Ort

Dresden

Inskribent*innen

- [Johann Georg, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [August, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Christian, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Moritz, Herzog \(Sachsen\)](#)

Transkription

[in Antiqua, Einträge jeweils durch Kreuz mit Punkt voneinander getrennt:]
Die 30 Septembris, Dresdæ, Anno 1629. Placeat nobis, quod DEo placet.
[Johannes Georgius, Saxoniae, Juliae, Cliviae & Montium Dux.](#)¹

Sancta Trinitas, mea hæreditas.
[Augustus, Saxoniae, Juliae, Cliviae & Montium Dux.](#)²

Cum Deo, & die.
[Christianus, Saxoniae, Juliae, Cliviae & Montium Dux.](#)³

Pro Deo et Meo.
[Mauritius, Saxoniae, Juliae, Cliviae, et Montium Dux.](#) c⁴

Bildmotiv

Inskriptionen mit Bordüre

Bildbeschreibung

Die Inskriptionsseite S. 94 gehört zusammen mit der Bildseite [S. 95](#), mit der sie eine Doppelseite bildet. Die Versoseite zeigt neben Ort und Datum untereinander die Devisen und Namenszüge von vier Inkribenten, vier Brüdern. Es sind die Söhne des Kurfürsten von Sachsen. Umrahmt wird das Ganze oben, links und unten von einer zierlichen lockeren Bordüre aus stilisierten Ranken und Blüten, die zum Teil an Tulpen und Pfingstrosen erinnern, und vor allem in Grün, Violett und Gold gehalten sind, sowie durch eine Vase an der unteren linken Kante und einen violetten Doppeladler an der oberen linken Ecke ergänzt werden.

Deutung

Während [Quaritch 1931](#), S. 82 korrekt von vier Brüdern spricht, bezeichnet [Seibold 2014](#), S. 119 die Dargestellten irrtümlich als den Kurfürsten ([Johann Georg I.](#)) und drei Herzöge. Dies erscheint insofern nicht plausibel, als es die Frage aufwirft, warum gerade der älteste der herzoglich-sächsischen Brüder, [Johann Georg](#), nicht berücksichtigt worden sein sollte. Die Inskriptionsseite besticht durch ihre einheitliche Gestaltung. Unter dem einenden Ort und Datum verzeichnete jeder der vier Brüder seinen Wahlspruch – „der vier Churfürstlichen Jungen Prinzen symbola“, wie Hainhofer sie ebenso auch an anderer Stelle, nämlich bei der Beschreibung der kurfürstlichen Ahnengalerie 1629, benannte ([Doering 1901](#), S. 189) und seinen Namenszug unter denselben Trennzeichen in zudem sehr ähnlicher Schrift. Etwas abweichend erscheint lediglich der Eintrag von Moritz, der mit zehn Jahren der jüngste Inkribent des Großen Stammbuchs ist. Die Bordüre verleiht zudem allen viere einen einenden Rahmen. Dieses Eintracht vermittelnde Element setzt sich mit anderen Mitteln auf [S. 95](#) noch deutlicher fort.

Auf dem Blatt sind einige Hilfslinien und Vorzeichnungen zu sehen. Im unteren Bereich fällt ein hellerer Streifen auf. Möglicherweise wurde das Pergament zur Vorbereitung als Malgrund für die Bordüre geglättet. Der Schriftgrund hingegen ist sowohl hier als auch üblicherweise rauer und von einem velourartigen Charakter. Da das Blatt von beiden Seiten aufgeraut ist, war es wohl von vornherein als Schreibpergament vorgesehen.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [93–96](#) bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite bildet eine inhaltlich zusammengehörige Doppelseite mit [S. 95](#), links die Inskriptionen, rechts die Porträts und Wappen. Fast zeitgleich

entstanden im selben Zusammenhang von Hainhofers Aufenthalt im Rahmen der Augsburger Delegation in Dresden auch [S. 147](#) ([Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#)), [S. 190](#) ([Hans Paul von Wolzogen](#), [Hans Sigismund von Wolzogen](#)) und [S. 203](#) ([Matthias Hoë von Hoënegg](#)).

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) reiste 1629 als Mitglied einer Delegation protestantischer Augsburger Bürger nach Dresden. Sie baten Kurfürst [Johann Georg I.](#) um Beistand, die Folgen des Restitutionsedikts in Augsburg zu mildern (vgl. seinen Reisebericht Dresden 1629 bei [Doering 1901](#) bzw. künftig die Reiseberichtedition [Wenzel 2020ff.](#), Dresden 1629). Im Zusammenhang dieser Reise entstanden die Einträge der jungen Herzöge, während der ebenfalls zugesagte Beitrag ihrer Mutter, Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#), geborene Herzogin von Preußen, verloren gegangen oder nicht ausgeführt zu sein scheint. So teilte jedenfalls Hainhofer aus dem trauten Gespräch in ihrem Kabinett mit: „[Ihre D\[u\]r\[ch\]l.\[aucht\]](#) dancket mir auch, das Ihr ich mein stammbuch vertrauet, versprochen mir gnädigst, Ihre gedechtnus auch darein, vnd verberredete Ihre D[u]r[ch]l.[aucht] Ich, das Sie verwilligt haben, dem [Luca Kilian](#) zu sitzen vnd Sich mit truckenen färben contrafetten zu lassen, vmb solches Ihrem [Herren gemahel](#), wann Ihre D[u]r[ch]l.[aucht] vom iagen herein kommen, fürzulegen. ob Ihre D[u]r[ch]l.[aucht] dise Princessin kennen werden.“ ([Doering 1901](#), S. 226–227). Ein Kupferstich Kilians von 1630, der wahrscheinlich nach jener Porträtzeichnung entstanden ist, hat sich erhalten (Ein im virtuellen Kupferstichkabinett befindliches digitalisiertes Exemplar wird z. B. im Herzog Anton Ulrich Museum in Braunschweig, unter der [Signatur LKilian WB 3.62](#) aufbewahrt). Als Maler des Stammbuchseitendekors kommt Kilian aber wohl nicht in Frage. Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#) führte übrigens ebenfalls ein Stammbuch, obwohl diese Tätigkeit im 16. und 17. Jahrhundert noch eher eine Männerdomäne war. Sie nutzte dazu ein durchschossenes Exemplar von Georgette de Montenays „Emblematum christianorum centuria“ (Zürich, bei Christoph Froschauer, 1584). Es befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart ([Cod. hist. 8° 303](#)) ([Kat. Alter Ego 2016](#), S. 141). Vom Vater der Inskribenten, [Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen](#), ist im Großen Stammbuch auch kein Eintrag (mehr?) vorhanden. Dabei hatte er für sich und seine Gemahlin laut Doerings Auflistung schon am 18. Oktober 1617 einen Stammbuchbeitrag versprochen gehabt und sogar bereits den „[Kammermaler Fasold](#)“ damit beauftragt ([Doering 1901](#), S. 288). Zu diesem Beitrag ist es aber offenbar nicht gekommen. Johann Fasold starb 1619. Johann Georg I. trug sich lediglich zwischen 1612 und 1617, wahrscheinlich 1617, in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation einer Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Seinem Eintrag dort fehlte zu jenem Zeitpunkt noch die biblische Historie, die das Blatt mit der Unterschrift üblicherweise ergänzt hat ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 118). Welche Szene vorgesehen war oder wer darüber entscheiden sollte, muss deshalb offen bleiben. Der versprochene Eintrag für Hainhofers Großes

Stammbuch scheint darüber vernachlässigt worden zu sein, denn andernfalls hätte Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#) 1629 nicht erneut davon gesprochen und Hainhofer nicht erneut um einen Eintrag ersucht. Immerhin trug sich das Kurfürstenpaar in den Jahren 1617 ([Johann Georg I.](#)) und 1629 ([Magdalena Sibylla](#)) auf derselben Seite in Hainhofers [Kleines Pommersches Reisebüchlein](#), S. 6 ein. Der Eintrag der Kurfürstin ist demnach auch gesichert im Kontext von Hainhofers Sachsenreise entstanden, während der Eintrag des Kurfürsten im Zusammenhang der Pommernreise entstanden sein dürfte.

Im Kontext derselben Dresdener Delegationsreise 1629 erhielt Hainhofer auch die Einträge des [Matthias Hoë von Hoënegg](#) (S. 203) sowie von dessen Cousins, den Halbbrüdern von [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund von Wolzogen](#) (S. 190).

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Datum](#)
- [Doppeladler](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Ranke](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales

- Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;41
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;42
 - RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;43
 - RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;44
 - Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 183, 194, 216, 225
 - Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Johann Georg I., Kurfürst \(Sachsen\)](#)

Anmerkungen

1. Latein: Dresden, den 30. September 1629. Uns gefalle, was Gott gefällt. Johann Georg, Herzog von Sachsen, Jülich-Kleve-Berg.

2. Latein: Heilige Dreifaltigkeit, mein Erbe. August, Herzog von Sachsen, Jülich-Kleve-Berg.
3. Latein: Mit Gott und dem Tag. Christian, Herzog von Sachsen, Jülich-Kleve-Berg.
4. Latein: Für Gott und für mich. Moritz, Herzog von Sachsen, Jülich-Kleve-Berg etc.

Seite 95

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber

Datierung

30. September 1629

Ort

Dresden

Inskribent*innen

- [Johann Georg, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [August, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Christian, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Moritz, Herzog \(Sachsen\)](#)

Bildmotiv

Wappen, Landschaft, Reiterbildnis

Bildbeschreibung

Die Bildseite S. 95 gehört zusammen mit der Inskriptionsseite [S. 94](#), die eine Doppelseite bilden. In einem braun-goldenen Rahmen ist eine helle, hügelige Landschaft mit einem Burgberg im Hintergrund und einem hellblauen Himmel zu sehen. Bei den Konturen der kleinen weißen Wölkchen sind Vorzeichnungen zu erkennen. Vor dem Himmel fliegen, von der Sonne hellgelb hinterfangen, zwei Tauben mit Ölzweigen im Schnabel in Richtung eines steigenden weißen Pferdes mit rötlicher Mähne und Schweif. Auf diesem sitzen auf einer rosafarbenen, goldverzierten Schabracke vier, in farbenfrohe und goldgeschmückte Kleidung von Edelleuten des frühen 17. Jahrhunderts gekleidete, männliche Figuren. Über Hose, Wams und Schärpe liegen Mantel und Spitzkragen. Sie tragen außerdem teils federgeschmückte Hüte auf dem langen lockigen Haar und helle Stulpenstiefel mit Sporen. Die Figuren sind der Größe nach gestaffelt. Sie sind als die vier Brüder und Herzöge von Sachsen zu identifizieren,

denn im linken vorderen Bildviertel sieht man vor einem Wiesengrund das große Wappen des Kurfürstentums Sachsen.

Der Wappenschild ist zweimal gespalten und fünfmal geteilt und insgesamt siebzehnfeldrig.¹ Auf den einzelnen Plätzen sind die Wappen der Markgrafschaft Meißen, des Herzogtums Sachsen, der Landgrafschaft Thüringen, der Herzogtümer Jülich, Kleve und Berg, der Pfalzgrafschaften Sachsen und Thüringen, der Grafschaft Orlamünde, der Markgrafschaft Landsberg, der Herrschaft Pleißen, der Burggrafschaften Altenburg und Magdeburg, der Grafschaften Brehna, Mark Ravensberg und Henneberg zu sehen. Der Herzschild zeigt die gekreuzten Kurschwerter als Zeichen der Erzmarschallswürde. Bekrönt wird es von sechs goldenen Rundhelmen mit den Helmzierern der Herzogtümer Kleve und Mark, der Landgrafschaft Thüringen, des Herzogtums Sachsen und der Kurwürde, der Markgrafschaft Meißen, der Herzogtümer Jülich und Berg. Daneben sieht man gezaddelte Helmdecken in Rot-Gold und Rot-Silber an den Seiten.

Als Halbfigur hinter dem Wappenschild ist als Schildhalterin eine weibliche Figur in einem rosafarbenen Kleid und einem grünen Umhang zu sehen. Sie trägt einen Kranz aus Früchten und Ähren im Haar, wendet sich den Heranreitenden zu und reicht ihnen eine Muschelschale mit einem geöffneten Granatapfel entgegen.

Deutung

Die Darstellung verknüpft die schriftliche Verewigung der sächsischen Herzöge auf der Versoseite [S. 94](#) mit deren bildlicher Repräsentation auf der Rectoseite S. 95. Augenfällig ist die symbolische Deutung des Bildes als eines der guten und gottgefälligen Herrschaft bzw. Zukunft des Landes: So wie schon ihre vier auf Gott und Gottesfurcht bezogene Devisen von einer Bordüre umkränzt wurden, reiten die vier Brüder in Eintracht gemeinsam auf einem Pferd. Das Territorium, das sie erben werden, steht fest wie die Burg und es herrscht Frieden, was durch die in freundlichen Pastelltönen gehaltene Landschaft und das Taubenpaar mit den Ölzweigen zum Ausdruck gebracht wird. Letzteres spielt zugleich auf das Ende der biblischen Sintflut und den Neubeginn an. Außerdem wird veranschaulicht, dass durch die brüderliche Eintracht die Blüte des Landes gesichert ist. Dies symbolisiert auch die einer Ceres ähnliche Figur der Wappenschildhalterin mit dem Fruchtbarkeit verheißenden Granatapfel, die laut [Christie's 2006](#), S. 340 eine Personifikation des Überflusses (engl. plenty), oft auch als Abundantia bezeichnet, darstellt.

Eine weitere Reminiszenz, die von vier Brüdern auf einem Pferd hervorgerufen wird oder zumindest bei den Zeitgenossen evoziert wurde, ist die „Chanson de Renaud de Montauban“ oder [Legende von den Haimonskindern](#), d. h. den vier Söhnen des Grafen Haimo (Aymon) von Dordogne (Dendermonde) und ihrem Wunderpferd Bayard, das nicht nur sehr schnell und sehr stark war, sondern auch sprechen und sich bei Bedarf so lang machen konnte, dass alle vier Brüder gleichzeitig auf ihm Platz fanden. Diese Legende geht auf eine mittelalterliche französische „Chanson de geste“ zurück, fand aber neben der sehr populären Verbreitung

im frankobelgischen Raum auch in andere westeuropäische Sprachen und Volksbücher Eingang und wurde so weit bekannt.² Als ein Beweis seiner Popularität sei erwähnt, dass das Haimonskinder-Motiv auch im Rahmen der Stuttgarter Kindstaufe 1616 als Schlussbild in den Festaufzügen vorkam und dementsprechend in den begleitenden Stichfolgen veröffentlicht wurde (vgl. [Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616](#) und [Stuttgart 1616, fol. 202v](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [93–96](#) bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite bildet eine inhaltlich zusammengehörige Doppelseite mit [S. 94](#), links die Inskriptionen, rechts die Porträts und das Wappen. Während [Quaritch 1931](#), S. 82 korrekt von den Dargestellten als vier Brüdern spricht, bezeichnet [Seibold 2014](#), S. 119 die Dargestellten irrtümlich als den Kurfürsten ([Johann Georg I.](#)) und drei Herzöge. Dies erscheint insofern nicht plausibel, als es die Frage aufwirft, warum gerade der älteste der herzoglich-sächsischen Brüder, [Johann Georg](#), nicht berücksichtigt worden sein sollte. Auch die relativ gleichrangige Darstellung, abgesehen von der Staffelung nach Alter respektive Größe, spricht für die Brüder ebenso wie die Erwähnung der „vier Jungen Prinzen“ durch Hainhofer, die sich am 8. Oktober 1629 sein Stammbuch besahen ([Doering 1901](#), S. 230) und die Übereinstimmung mit ihren Devisen in der Ahnengalerie, die er besichtigte ([Doering 1901](#), S. 189).

Fast zeitgleich entstanden anlässlich des Aufenthalts Hainhofers im Rahmen der Augsburger Delegation in Dresden auch die Einträge von [Matthias Hoë von Hoënegg](#) ([S. 203](#)) und dessen Cousins, der Halbbrüder [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund von Wolzogen](#) ([S. 190](#)) sowie von [Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#) ([S. 147](#)).

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) war 1629 Mitglied einer Delegation protestantischer Augsburger Bürger nach Dresden, die Kurfürst [Johann Georg I.](#) um Beistand baten, die Folgen des Restitutionsedikts in Augsburg zu mildern (vgl. seinen Reisebericht Dresden 1629 bei [Doering 1901](#) bzw. künftig die Reiseberichtedition [Wenzel 2020ff.](#), Dresden 1629). In diesem Zusammenhang entstanden die Einträge der jungen Herzöge, während der ebenfalls zugesagte Beitrag ihrer Mutter, Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#), geborene Herzogin von Preußen, verloren gegangen oder nicht ausgeführt zu sein scheint. So teilt jedenfalls Hainhofer aus dem trauten Gespräch in ihrem Kabinett mit: „Ihre [D\[u\]r\[ch\]l.\[auch\]](#) dancket mir auch, das Ihr ich mein stammbuch vertrauet, versprochen mir gnädigst, Ihre gedechtnus auch

darein, vnd veberredete Ihre D[u]r[ch]l.[auch]t Ich, das Sie verwilligt haben, dem [Luca Kilian](#) zu sitzen vnd Sich mit truckenen färben contrafetten zu lassen, vmb solches Ihrem Herren [gemahel](#), wann Ihre D[u]r[ch]l.[auch]t vom iagen herein kommen, fürzulegen. ob Ihre D[ur]l. dise Princessin kennen werden.“ ([Doering 1901](#), S. 226/227). Ein Kupferstich Kilians von 1630, der wahrscheinlich nach jener Porträtzeichnung entstanden ist, hat sich erhalten (Ein im virtuellen Kupferstichkabinett befindliches digitalisiertes Exemplar wird z. B. im Herzog Anton Ulrich Museum in Braunschweig, [Signatur LKilian WB 3.62](#)) aufbewahrt. Als Maler des Stammbuchseitendekors kommt Kilian aber wohl nicht in Frage. Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#) führte übrigens ebenfalls ein Stammbuch, obwohl diese Tätigkeit im 16. und 17. Jahrhundert noch eher eine Männerdomäne war. Sie nutzte dazu ein durchschossenes Exemplar von Georgette de Montenays „Emblematum christianorum centuria“ (Zürich, bei Christoph Froschauer, 1584). Es befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart ([Cod. hist. 8° 303](#)) ([Kat. Alter Ego 2016](#), S. 141). Vom Vater der Inskribenten, [Johann Georg I., Kurfürst von Sachsen](#), ist im Großen Stammbuch auch kein Eintrag (mehr?) vorhanden. Dabei hatte er für sich und seine Gemahlin laut Doerings Auflistung schon am 18. Oktober 1617 einen versprochen gehabt und sogar bereits den „[Kammermaler Fasold](#)“ damit beauftragt ([Doering 1901](#), S. 288). Zu diesem Beitrag ist es aber offenbar nicht gekommen. Johann Fasold starb 1619. Johann Georg I. trug sich lediglich zwischen 1612 und 1617, wahrscheinlich 1617, in das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation einer Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Seinem Eintrag dort fehlte noch die biblische Historie, die das Blatt mit der Unterschrift üblicherweise ergänzt hat ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 118). Welche Szene vorgesehen war, oder wer darüber entscheiden sollte, muss deshalb offen bleiben. Der versprochene Eintrag für Hainhofers Großes Stammbuch scheint darüber vernachlässigt worden zu sein, denn andernfalls hätte Kurfürstin [Magdalena Sibylla](#) 1629 nicht erneut davon gesprochen und Hainhofer nicht erneut um einen Eintrag ersucht. Immerhin trug sich das Kurfürstenpaar in den Jahren 1617 ([Johann Georg I.](#)) und 1629 ([Magdalena Sybilla](#)) auf derselben Seite in Hainhofers [Kleines Pommersches Reisebüchlein](#), S. 6 ein. Der Eintrag der Kurfürstin ist demnach auch gesichert im Kontext von Hainhofers Sachsenreise entstanden, während der Eintrag des Kurfürsten im Zusammenhang der Pommernreise entstanden sein dürfte.

Im Kontext derselben Dresdener Delegationsreise 1629 erhielt Hainhofer auch die Einträge des [Matthias Hoë von Hoënegg](#) (S. 203) sowie von dessen Cousins, den Halbbrüdern von [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund von Wolzogen](#) (S. 190).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [August, Herzog \(Sachsen\)](#)

- [Burg](#)
- [Christian, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Frau](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Johann Georg, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Landschaft](#)
- [Moritz, Herzog \(Sachsen\)](#)
- [Personifikation](#)
- [Pferd](#)
- [Reiterbildnis](#)
- [Renaut de Montauban oder die Haimonskinder](#)
- [Tauben](#)
- [Wappen](#)
- [Zweig](#)
- [Überfluss](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 339
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Rath von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: fol. 236r–240r
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 183, 194, 216, 225

Anmerkungen

1. Der Wappenschild zeigt einige Felder seitenverkehrt gegenüber anderen Darstellungen, z. B. am Prunkportal von Schloss Hartenfels

- in Torgau oder am Südportal von Schloss Augustusburg.
2. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Bertram Lesser, Berlin.

Seite 96

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [93](#)–96 bilden eine eigene Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 97

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 98

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und drei mit Bleistift gezogene Hilfslinien leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 99

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Auf ihr befinden sich Reste von heller Seide.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 100

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

[Esaias van Hulsen?](#)

Datierung

1619

Inskribent*in

[Friedrich Achilles, Herzog \(Württemberg-Neuenstadt\)](#)

Transkription

[im Blumenkranz, Devise in Antiqua, Name in Kurrent:]

·1·6·1·9·

DEUS in auxilium

meum.¹

[Friedrich Achilles](#)

[Hertzog Zu Würt.,](#)

[tenberg](#) m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen, Putten und architektonische Rahmung

Bildbeschreibung

Die fast die komplette Seite ausfüllende Darstellung zeigt in einem schmalen goldenen Rahmen vor dunklem, graubraunem Hintergrund eine aufwändige und altarähnliche architektonische Konstruktion mit Gesimsen und Voluten, Hermen und Grotteskenköpfen, ausgeführt in Grisaille. Einige Hilfslinien für die Anlage der Zeichnung sind noch zu erkennen. Vor dem mensaartigen Element, auf den Seitenteilen und im oberen Geschoss befinden sich insgesamt fünf farbig ausgeführte geflügelte Putten mit

buntfarbigen Tüchern, die jeweils als Schildhalter für einen Wappenschild oder ein Oberwappen fungieren. Sie halten die schlichten farbigen Wappenschilde des Herzogtums Württemberg, bestehend aus den Grafschaften Württemberg, Mömpelgard und Teck sowie der Reichssturmfahne. Die beiden oberen flankieren die drei Oberwappen: ein rotes Hifthorn mit Band, das Mömpelgarder Fischweiblein – eine Frauenfigur mit Barbenarmen – und der schwarz-golden gerautete Brackenkopf jeweils mit passenden Helmen und Helmdecken. Vor dem großen mittleren Feld des altarartigen Aufbaus ist ein von goldfarbigen Voluten eingerahmter buntfarbiger und naturalistisch gestalteter Blumenkranz zu sehen, der wiederum von geschwungenen rosa- und goldfarbenen Ornamenten umgeben ist. Im Kranz sind u. a. Tulpen, Pfingstrosen, Kornblumen, Narzissen, Hyazinthen, Veilchen und Krokusse zu erkennen. Sein Inneres ist zart marmoriert und trägt die Inschrift des Inskribenten.

Deutung

Es handelt sich um eine besonders bei den Blumenmotiven sehr detaillierte und insgesamt sorgfältige Ausführung unter Nutzung konventioneller Gestaltungsmotive (Wappen, Blumendekor, Putten, Marmorierung). Der durch seine Unterschrift vertretene Inskribent erscheint gleichzeitig als umkränztetes Zentrum und symbolisch in mehrfacher Hinsicht rundum beschirmt: von den ihn umgebenden Wappenschilden und Oberwappen seiner Vorfahren, von den Engeln, die sie halten und von dem Schutz Gottes, auf den er sich inschriftlich beruft und dem er sich gleichsam auf dem Altar selbst darbringt.

Da der Blumenkranz das „m“ von „auxilium“ zu überlagern scheint, drängt sich die Vermutung auf, dass zuerst der Eintrag auf das Blatt kam und anschließend mit den architektonischen und floralen Bildelementen umrahmt wurde. Sogar das vorgesehene Schriftfeld wurde nachträglich mit der Marmorstruktur versehen. Dies wird an einigen Stellen unter dem Mikroskop sichtbar: Sowohl die Marmorierung als auch das Blattgrün des Kranzes ragen über die Unterschrift. Gut zu sehen ist dies auch auf der rechten Seite beim Wort „auxilium“, das von den rosafarbenen Blüten überlagert wird ([s. Abb.](#)).

Zu den Stammbuchblättern seiner beiden Brüder [Ludwig Friedrich](#) ([S. 69](#)) und [Johann Friedrich](#) ([S. 39](#)), die jeweils schon von 1613 stammen, weist der Eintrag von Friedrich Achilles keine auffälligen Parallelen auf. Lediglich die grundsätzliche Anlage mit architektonischem Dekor und floralem Schmuck ist ähnlich wie beim Beitrag von [Ludwig Friedrich](#). Hingegen lassen sich zu dem, wenngleich deutlich sparsameren, Wappendekor des drei Jahre früher erfolgten Eintrags seiner drei Schwestern ([S. 45](#)), durchaus gewisse Parallelen erkennen, was z. B. die gepunktete Manier, die zarte Goldhörung und den Schwung der Helmdecken anbelangt. Vielleicht kann man deshalb hier also sogar denselben Maler wie dort, mutmaßlich [Esaias van Hulsen](#), oder dessen Werkstatt vermuten.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub, mit dessen Hilfe es mit dem umschließenden Doppelblatt S. [97/98](#) und S. [101/102](#) verklebt ist und eine Lage bildet. oben und unten beschnitten.

Bezug zu anderen Seiten

Ebenfalls in das Große Stammbuch eingetragen haben sich die drei Schwestern des Inskribenten [Agnes](#), ab 1620 verheiratete Herzogin von Sachsen-Lauenburg, [Anna](#) und [Barbara](#), ab 1616 verheiratete Herzogin von Baden-Durlach, auf [S. 45](#), sein Bruder [Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard](#) auf [S. 69](#) und sein Bruder [Johann Friedrich von Württemberg](#) auf [S. 39](#) sowie dessen Gemahlin [Barbara Sophia](#) auf [S. 43](#).

Weitere Kontexte

Im Sommer 1615 traf [Philipp Hainhofer](#) während seiner Kur im Wildbad (Bad Wildbad, ca. 60 km westlich von Stuttgart) mit Herzog [Johann Friedrich](#) und Herzog [Friedrich Achilles](#) zusammen. Er äußerte sich bei dieser Gelegenheit sehr vorteilhaft über sie und beide versprachen Einträge für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#), die jener sich brieflich am 22. Juli 1615 gewünscht hatte und auch das von den Herzögen unterbreitete Angebot des Münztauschs erfreut annahm. Im März 1616 traf Hainhofer die beiden Württemberger erneut, diesmal in Stuttgart anlässlich der Tauffeierlichkeiten für den Sohn Johann Friedrichs, wo auch andere Angehörige des württembergischen Herzogshauses und des europäischen Adels hinzukamen. Während seine beiden Brüder ihre Beiträge lieferten, schien Friedrich Achilles für das Stammbuch Philipps II. von Pommern-Stettin schließlich doch keinen Beitrag abgegeben zu haben (vgl. [Doering 1894](#), S. 271; [Doering 1901](#), S. 10–11; [Gobiet 1984](#), S. 127–128, Nr. 171).

Verschlagwortung

- [Altar](#)
- [Architektur](#)
- [Blume](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Grisaille](#)
- [Groteske](#)
- [Herme](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Kranz](#)

- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 100, Detail, Mikroskopaufnahme, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 440
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;45
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 203

Anmerkungen

1. Latein: Gott ist meine Hilfe.
2. Latein: eigenhändig.

Seite 101

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1623

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Joachim Ernst, Herzog \(Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1 6 2 3

Si Deus pro nobis quis contra nos.¹

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Joachim Ernst, Herzog](#)

[zu Schleßwig Holstein](#) m[anu]p[ropri]a².

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die knappe, auf Wappen, Namen und Devise reduzierte Darstellung zeigt im Zentrum der Seite den ovalen Wappenschild der Herzöge von Schleswig-Holstein (ein goldener bewaffneter Löwe in Rot des Königreichs Norwegen, ein silbernes Nesselblatt in Rot des Herzogtums Holstein, zwei blaue Löwen in Gold des Herzogtums Schleswig, ein schreitender, schwarz bewehrter silberner Schwan mit goldener Halskrone in Rot der Herrschaft Stormarn, in der eingepfropften Spitze unten ein schwertschwingender Ritter in goldener

Rüstung auf silbernem Pferd in Rot des Landes Dithmarschen). Als Herzschild aufgelegt ist das gevierte Wappen des Hauses Schleswig-Holstein-Gottorf (in Gold zwei rote Balken der Grafschaft Oldenburg, in Blau ein goldenes Steckkreuz der Herrschaft Delmenhorst). Links und rechts wölben sich die Helmdecken in Blau, Silber, Rot und Gold, als Oberwappen dienen drei bekrönte Rundhelme mit sechs Pfauenfedern (Schleswig), einem bewaffneten goldenen Löwen (Norwegen) und sieben roten Nesselblatt-Standarten (Holstein). Über und unter dem Wappen befinden sich je ein in Grisailletechnik mit Silberakzenten ausgeführter schmaler Kartuschenrahmen. Der obere trägt die Jahreszahl und den Wahlspruch des Inskribenten, der untere seine Unterschrift.

Deutung

Die Gestaltung des Eintrags konzentriert sich auf die absolut notwendigen Bestandteile – Wappen, Namen, Wahlspruch und Datum – und verzichtet auf weiteren Bildschmuck. Dies hebt den hohen zeitgenössischen Wert und auch die Kenntnis um die adeligen Verbindungen in familiärer und territorialer Hinsicht unter den Rezipienten hervor. Auf der anderen Seite verzichtet es damit auf eine künstlerische Stellungnahme oder persönliche Akzentsetzung. Ob und in welcher Form diese ursprünglich durch ein Schmuckblatt geschaffen wurde, das heute verloren ist, muss derzeit offen bleiben.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

zwischen S. 97–102 ist S. [99/100](#) mittels eines Stab eingeklebt

Vorzeichnung (Randmarkierung mit Bleistift) sichtbar

Bezug zu anderen Seiten

Der Schwager des Inskribenten, [Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf](#), verewigte sich neun Jahre später auf [S. 112](#).

Weitere Kontexte

Joachim Ernst hatte sich schon 1618 auf [S. 31](#) (gedruckte Paginierung) in [Philipp Hainhofers Kleines Pommersches Reisebüchlein](#) eingetragen ([s. Abb.](#)). Außerdem hatte er sich bereits mit einer Darstellung der biblischen Geschichte von Daniel in der Löwengrube ([Dan 6,1–29](#)), ausgeführt von [Hans Georg Panzer](#), im Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) verewigt, wie die Auflistung in [Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 237r](#), Nr. 33 besagt (vgl. auch [Doering 1894](#), S. 287). Ein weiteres Mal sah Hainhofer den Herzog 1619 in Augsburg, von wo jener weiter zum Unionstag nach Heilbronn gereist sei; so berichtet Hainhofer in einem Brief an [August II.](#)

[von Braunschweig-Lüneburg](#) am 3./13. Juni 1619.³ Joachim Ernst und Hainhofer scheinen sich zu diesem Anlass und noch zweimal mehr bei dessen Durchreisen in Augsburg persönlich getroffen haben. Ob und wann sie zu diesen Gelegenheiten einen Stammbuchbeitrag verabredet und umgesetzt haben, bleibt allerdings offen ([Gobiet 1984](#), S. 281, Nr. 456; [Wenzel 2020](#), S. 104; [Buttgereit 1999](#), S. 67, Anm. 8.).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Grisaille](#)
- [Herzog](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag von Herzog Joachim von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 31

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer:46
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 215

Anmerkungen

1. Latein: Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns.
2. Latein: eigenhändig.
3. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.

Seite 102

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 103

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

wohl 1612, wahrscheinlich zwischen 1. und 3. Oktober¹

Ort

München?

Inskribent*in

[Franz II., Herzog \(Lothringen\)](#)

Transkription

[Schriftfeld oben, in Antiqua:]
In Manibus Altissimy sortes Meæ²

[Schriftfeld unten, in Antiqua:]
[Francois de Lorraine](#)³

Bildmotiv

Wappen mit Schildhaltern

Bildbeschreibung

Das Zentrum der Seite bildet das ovale, goldgerahmte Kartuschenfeld mit dem Wappen des Inskribenten. Es besteht aus zwei Feldern mit dem Wappen des Herzogtums Lothringen und Bar mit dem Herzschild des Hauses Lothringen (in Gold einen roten Schrägrechtsbalken mit drei silbernen Adlern) belegt und zwei Feldern des Hauses Valois (drei goldene Lilien in Blau). Die Wappenkartusche wird von einem gekrönten goldenen Rundhelm überfangen, der wiederum als Helmzier einen gekrönten silbernen Adler in Frontalansicht mit ausgebreiteten Schwingen und Lothringerkreuz um den Hals trägt. Vom Rundhelm ausgehend, hinterfängt

den Wappenschild ein sich nach unten ausbreitender, außen blauer und mit stilisierten Lilien bestreuter, innen mit Hermelinpelz gefütterter Wappenmantel. Auf der heraldisch rechten Seite ist auf ihm zudem erneut das Wappen angebracht. Als Schildhalter fungieren zwei im Profil dargestellte gekrönte und mit Lothringerkreuz-Ketten geschmückte silberne Adler. Sie haben die Schwingen erhoben, stehen auf einer Krallen und stützen mit der anderen den Schild. Der Untergrund ist gelb-grünlich. Vor ihm ist in einem rosa getönten Schriftfeld der Namenszug des Inskribenten zu lesen. Über der Wappendarstellung schwebt ein rosa-blau gerahmtes, gezaddeltes Schriftband mit der Devise des Inskribenten.

Deutung

Die Bildseite konzentriert sich wie die vorhergehende auf die wichtigsten Bildbestandteile zur Identifizierung und rangmäßigen Einordnung des Inskribenten, das heißt Wappen, Inschrift und Devise. Hinzuweisen ist nicht nur auf die großen, silbern und golden gehöhten Wappentiere, sondern auch auf den Wappenmantel, der nur dem Hochadel zustand und trotz der Beiträge sehr prominenter Inskribent*innen im Großen Stammbuch verhältnismäßig selten anzutreffen ist. Der Eintrag entspricht somit der Schilderung, die [Philipp Hainhofer](#) von dem offenbar prachtliebenden, standesbewussten Inskribenten macht (vgl. weitere Kontexte).

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

mit dem folgenden Einzelblatt mit Stub (S. [105/106](#)) zu einer Lage zusammengefasst.

weist Heftlöcher von einer früheren Heftung am linken, falzseitigen Rand auf.

Weitere Kontexte

Das Entstehungsjahr des Beitrags wird nicht genannt, aber anzunehmen ist das Jahr 1612 (so [Seibold 2014](#), S. 60, 202), da Philipp Hainhofer in jenem Jahr in der Münchner Residenz erstmals mit [Herzog Franz II.](#) zusammentraf. Am 30. September 1612 habe der Kurfürst ([Maximilian I. von Bayern](#)) seine Vermittlung eines Beitrags bei seinem Schwager, dem [Herzog von Vaudémont](#) zugesagt ([Doering 1901](#), S. 287). Am 1. Oktober traf Hainhofer mit jenem beim Abendessen am bayerischen Herzogshof zusammen und hinterließ eine eindruckliche Beschreibung des Lothringers. Er beschrieb ihn als buckligen Mann mit stark wattierter Kleidung und Perücke, der ausschließlich Französisch spreche, aber Deutsch und Italienisch verstehe. Sein Gefolge umfasse 24 Personen und er sei sehr auf Prunk bedacht ([Wenzel 2020ff.](#), [München 1612, fol. 328v](#)). Am 3. Oktober reiste Hainhofer bereits wieder ab, so dass der Eintrag in diesem Zeitraum

entstanden sein dürfte.

In der Zwischenzeit muss es zu einem für den Stammbuchhalter fast traumatischen Ereignis gekommen sein: „Der [Herzog von Vaudemont](#) gab seiner Bewunderung dadurch Ausdruck, dass er das Buch gewaltsam behalten wollte, ein Unglück, welches von [Hainhofer](#) nur durch Vermittlung des [Kurfürsten von Köln](#) abgewandt wurde.“ ([Doering 1901](#), S. 283).

Hainhofer selbst schildert die Begebenheit weniger gewaltsam als unglücklich aufregend, als er sich ein Jahr später in einer vergleichbaren Lage sah. Die Furcht, das Buch könne versehentlich eingepackt werden und verloren gehen, schien ihn stets begleitet zu haben: „[...] alß wie es zu München das Jahr daruor⁴ vom [Duca de Vaudemont](#) beschehen, darüber er sich hernach im Durchräysen zu Augspurg gegen mir entschuldiget, sein leüth habens p[er] errorem eingepackt, vnd vermaint, seÿe ain breviarium, wann aber [der regierend Hertzog, vnd Herr Churfürst von Cöln](#) sich meiner nit so starckh angenom[m]en hetten, were Jch hinder meinem buch hingangen“ ([Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612, fol. 261r](#)).

Möglicherweise ist der Eintrag bzw. mindestens der Bildschmuck desselben erst zwischen dem Münchner und dem Augsburger Zusammentreffen von Stammbuchhalter und Inskribent fertiggestellt worden.

Verschlagwortung

- [Adler](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappenmantel](#)
- [Wappentier](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;47
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 15, 60, 117, 202
- Wenzel, Michael: Philipp Hainhofer. Handeln mit Kunst und Politik, Berlin 2020 (Kunstwissenschaftliche Studien 199), hier: S. 135
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [fol. 326v–332v](#)

Anmerkungen

1. In diesem Zeitraum traf Hainhofer auf seiner Münchner Reise mit dem Inskribenten zusammen ([Wenzel 2020ff.](#), [München 1612, fol. 328v](#)).
2. Latein: Mein Schicksal liegt in der Hand des Höchsten.
3. Französisch: Franz von Lothringen.
4. Hier irrte Hainhofer, der Franz II. von Lothringen erst 1612 erstmalig begegnet war. Vgl. [Wenzel 2020ff.](#), [Nürnberg 1612, fol. 261r](#), Anm. 24.

Seite 104

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 105

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, aber auf ihr hat die weiße Farbe des umseitigen Eintrags von [S. 106](#) Flecken hinterlassen.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 106

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1630

Inskribent*in

[Georg II., Landgraf \(Hessen-Darmstadt\)](#)

Transkription

[mittig am oberen Blattrand, als Ligatur:]
SE¹

[über der oberen Kartusche:]
16 30

[obere Kartusche, in Antiqua:]
Secundum Voluntatem tuam Domine.²

[untere Kartusche, in Kurrent:]
[Georg Hessen](#) m[anu] p[ropria]³

Bildmotiv

Wappen und Allegorie

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung ist in drei Zonen geteilt. Oben und unten finden sich jeweils bräunlich-goldene, metallischen Charakter imitierende Inschriftkartuschen. Die Schriftfelder der beiden Kartuschen sind mit weißer Farbe ausgemalt und schattiert. Die obere mit der Devise hat seitlich zwei flache Ausläufer, auf denen goldbraune Totenschädel liegen. Auf jenen wiederum stehen mit Pflanzen gefüllte Vasen. Auf der Oberseite der Kartusche lagern zwei nackte, nur mit einem Tuch verhüllte Putten oder

Knaben. Der linke pustet Seifenblasen aus einer Schale, der rechte schläft, den Kopf in die Hand gestützt, über einer erloschenen Fackel. Zwischen ihnen steigen Rauch sowie winzige rote und goldene Funken aus einem Kohlebecken empor. Die untere Kartusche mit dem Namenszug des Inskribenten ist mit geflügelten Puttenköpfen, Fruchtgebinden und Sanduhren verziert. In der mittleren Zone, mit Hilfe von zwei gekreuzten Knochen an der oberen Kartusche befestigt, ist in einem runden, in Gold und Dunkelbraun gerahmten Medaillon das Wappen des Inskribenten vor einem violetten damaszierten Hintergrund angebracht. Es handelt sich um den gevierten Wappenschild der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt mit dem blaugekrönten roten Löwen in Gold (Grafschaft Katzenelnbogen), Schwarz-Gold geteilt mit einem silbernen Stern (Grafschaft Ziegenhain), Schwarz-Gold geteilt mit zwei silbernen Sternen (Grafschaft Nidda), wobei diese beiden Sterne eigentlich achtstrahlig statt sechsstrahlig sein sollten, in Rot zwei schreitende goldene Leoparden (Grafschaft Dietz). Als Herzschild aufgelegt ist der rot-silbern geteilte, hessische Löwe in Blau, der eigentlich eine Krone tragen müsste. Drei silberne bekrönte Rundhelme mit rot-goldenen bzw. schwarz-goldenen Decken tragen die Helmzier: schwarzer Flug mit rotem Löwen in Gold belegt (Katzenelnbogen), silberne mit Lindenzweigen besteckte Büffelhörner (Landgrafschaft Hessen) und schwarzer wachsender Ziegenrumpf mit schwarz-goldenen Flügeln (Ziegenhain).

Deutung

Die Darstellung beschränkt sich auf eine sehr detaillierte, wenngleich an mehrere Stellen nicht fehlerfreie Ausführung des Wappens des Inskribenten und fügt als Dekor verschiedene Vanitas-Symbole hinzu, die auf die Vergänglichkeit irdischen Lebens hinweisen. Dazu gehören traditionell u. a. Seifenblasen, Totenschädel, Rauch bzw. verlöschendes Feuer und Sanduhren. Für einen zum Zeitpunkt des Eintrags 25-jährigen Inskribenten erscheint dies zunächst etwas ungewöhnlich. Zu Bedenken ist dabei jedoch, dass er 1626 kurz vor seiner Hochzeit seinen Vater durch den Tod verloren hatte und dass der Eintrag mitten im Dreißigjährigen Krieg entstand, als der Tod allgegenwärtig und die Vanitas-Thematik dementsprechend verbreitet und allgemein im Bewusstsein war. Die Devise des jungen Inskribenten, nach welcher Wohl und Wehe der eigenen Existenz in höhere Hände gelegt wird, entspricht ebenso dieser Auffassung.

Da Georg II. von Hessen-Darmstadt auf das bereits dekorierte bzw. grundrierte Pergament geschrieben hat, wird deutlich, dass das Bildprogramm mit ihm abgestimmt bzw. von ihm bestimmt gewesen sein muss. Diese Reihenfolge der Ausführung ist seltener als die umgekehrte, in welcher zuerst die Unterschrift geleistet und dann der Dekor hinzugefügt wird.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

bildet zusammen mit dem vorhergehenden Blatt S. [103/104](#) mit Stub eine Lage.

Die Seite ist vermutlich an der Kante zum Vorderschnitt beschnitten, da die Goldrahmung dort deutlich näher am Rand ist.

Bezug zu anderen Seiten

Der Vater des Inskribenten, [Ludwig V. von Hessen-Darmstadt](#), trug sich 1614 auf [S. 55](#) des Großen Stammbuchs ein, seine Schwäger, die Herzöge [Johann Georg II.](#), [August](#), [Christian](#) und [Moritz](#) von Sachsen verewigten sich im Jahr 1629 auf S. [94–95](#).

Weitere Kontexte

Persönliche Zusammentreffen [Philipp Hainhofers](#) mit [Georg II.](#) sind bislang nicht belegt, wohingegen er Georgs Vater Ludwig V. auf seiner Regensburger Reise 1613 begegnet war, woraus dessen Stammbucheintrag resultiert hatte.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Fackel](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Landgraf](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Rauchgefäß](#)
- [Sanduhr](#)
- [Schädel](#)
- [Seifenblase](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vanitas](#)
- [Vase](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati

Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340

- Dielitz, Julius: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, ges., alph. geordnet und erl. von J. Dielitz, Frankfurt am Main 1884, hier: S. 438
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;48
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 204
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Regensburg 1613, fol. 22r, 28v, 42r](#)

Anmerkungen

1. Die ligierten Buchstaben SE verweisen mit ziemlicher Sicherheit auf die Initialen der Gemahlin (seit 1627) des Inskribenten, [Sophie Eleonore von Sachsen](#).
2. Latein: Nach Deinem Willen, Herr.
3. Latein: eigenhändig.

Seite 107

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, aber am oberen Rand befinden sich gelbe und blaue Farbreste, am Vorderschnitt leichte rote und blaue Farbspuren.

Deutung

Wahrscheinlich handelt es sich bei den Farbspuren oben um Arbeitsspuren des Beitrags auf der umseitigen [S. 108](#), die an der oberen Kante ebenfalls Blau und Gelb aufweist. Die Tinte scheint ebenfalls von dort leicht durch. Aber auch ein gesprenkelter Farbschnitt wäre als Erklärung für die Farbspuren denkbar.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

von einem Falzstreifen umschlossen.

bildet eine eigene Lage (S. 107–[110](#)).

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?) sowie blaue, gelbe, grüne und braune (Tinte?) Farbspuren am Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt? oder Arbeitsspuren?)

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten (S. 107, [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 108

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

April 1615¹

Ort

Grabow?

Inskribent*in

[Anna, Herzogin \(Mecklenburg\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

16 ♣ V² ♣ 15

:H[ilf] : G[ott] :A[us] :A[ller] :N[ot]:³

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Anna herzogine zu Meckl\[en\]burg](#) c
[wittwe](#)

Bildmotiv

Wappen und Schildhalter

Bildbeschreibung

Die Darstellung besteht aus dem großen neunfeldrigen Wappenschild des Herzogtums Pommern. Dies setzt sich zusammen aus dem roten gekrönten Greif in Blau (Herzogtum Stettin), dem roten Greif in Silber (Herzogtum Pommern), dem schwarzen Greif in Gold (Herzogtum Kassuben/Lauenburg und Bütow), dem schwarzen Löwen in Gold über Blau mit rotem Stufengiebel (Fürstentum Rügen), dem rot-grün gestreiften Greif in Silber (Herzogtum Wenden), dem silbernen Fischgreif in Rot (Herrschaft

Usedom), roten, schräggekreuzten Stäben und vier Rosen in Gold (Grafschaft Gützkow), dem schwarzen Greif mit silbernen Federn in Gold (Herrschaft Barth), dem silbernen Greif in Rot über blau-golden geschachtem Feld (Herzogtum Wolgast). Als Herzschild aufgelegt wurde das gevierte Wappen des Teilherzogtums Mecklenburg-Güstrow, das seinerseits wieder einen gold-rot geteilten Herzschild aufgelegt hat. Als Oberwappen sind drei mit Helmzierern geschmückte Rundhelme zu sehen. Der mittlere Helm ist mit einem Herzogshut mit einem großen Pfauenstoß bekrönt (Herzogtum Stettin). Der heraldisch rechte Helm hat einen spitzen Herzogshut und einen kleinen Pfauenstoß an der Spitze (Herzogtum Wolgast). Aus dem heraldisch linken Helm wächst ein schwarz-goldener Ring mit fünf silbernen Lilienstängeln und zwei silbernen Federn (Fürstentum Rügen). Der mit wallenden gezaddelten Decken in Blau-Silber und Schwarz-Gold geschmückte Wappenschild wird links und rechts von zwei Wilden Männern gehalten – männlichen Figuren in grünem, vegetabilen Lendenschurz, die sich jeweils auf einen Stab stützen. Sie stehen wie der Wappenschild auf einem grünen Wiesengrund und dienen hier zugleich als Träger des Oberwappens, in Gestalt des linken und rechten Rundhelms, die sie auf dem Kopf haben. Sie sind jedoch nicht verkappt. Oberhalb und unterhalb der Wappendarstellung finden sich zwei eher zarte, aus goldenen, blauen und orangefarbenen Ornamenten und einem Löwenkopf zusammengesetzte Schmuckrahmen mit Jahreszahl und abgekürzter Devise oben sowie dem Namen der Inskribentin unten.

Deutung

Während in der Wappendarstellung die Geburtslande der pommerschen Herzogin prominenter hervortreten, die angeheiratete Herzoginnenwürde des Herzogtums Mecklenburg im Herzschild hingegen deutlich weniger sichtbar ist, ist dieses Verhältnis in der Inschrift nahezu umgekehrt. Dort wird die Inskribentin vornehmlich als Herzogin zu Mecklenburg verewigt, was freilich ihrem damals aktuellen gesellschaftlichen Status entsprach. Es wird zudem nicht versäumt, auf ihren Witwenstand hinzuweisen. Bild und Text auf dieser Seite ergänzen also einander hinsichtlich der Persönlichkeit der Inskribentin.

Schrift und Rahmenornamente gehen an einigen Stellen, wie z. B. den Y-Pfeil-ähnlichen Symbolen (Psalmzeichen?) und der Oberlänge des „A“ von „Anna“ ineinander über. Daraus wird deutlich, dass zuerst die Unterschrift geleistet und anschließend das Blatt malerisch verziert wurde.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt (S. [107–110](#))

von einem Falzstreifen umschlossen.

bildet eine eigene Lage (S. [107–110](#)).

am linken Rand, zum Vorderschnitt hin, unregelmäßig beschnitten.

Auf der Rectoseite [S. 107](#) sind blaue und gelbe Farbreste am oberen Rand

zu sehen. Wahrscheinlich sind das Arbeitsspuren dieses Beitrags, der am oberen Rand auch Blau und Gelb aufweist. Aber auch ein gesprenkelter Farbschnitt wäre als Erklärung denkbar.

Bezug zu anderen Seiten

Auf der Rectoseite des Doppelblatts ([S. 109](#)) hat sich Annas verwitwete Schwägerin [Anna Maria von Pommern](#), Tochter des Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach verewigt, allerdings erst zwei Jahre später. Möglicherweise wurde jener Eintrag aufgrund der verwandtschaftlich-dynastischen Nähe bewusst so platziert bzw. der freie Platz auf der Doppelseite genutzt. Dafür spricht, dass es Parallelen sowohl in der Seitenaufteilung als auch in der Kartuschenrahmengestaltung mit blauen und goldenen Elementen gibt, wenngleich die Darstellungen sich stilistisch unterscheiden. Möglicherweise hat aber auch [Philipp Hainhofer](#) für die Seitenanordnung gesorgt, da Anna von Mecklenburg 1615 das Beisteuern ihres Beitrags davon abhängig gemacht hatte, dass auch andere Fürstenwitwen in Hainhofers Stammbuch vertreten seien. Wenn auch nachträglich, hätte er so mit der Platzierung von [Anna Marias](#) Beitrag diesem Wunsch noch einmal in besonderer Weise Ausdruck verleihen können. Zum Zeitpunkt, als Anna die Forderung stellte, waren – vom heutigen Seitenbestand ausgehend – nur die Einträge der verwitweten [Pfalzgräfin Dorothea Maria](#) ([S. 84](#)) von 1612 und der in jungen Jahren verwitweten Herzogin [Ursula von Württemberg](#) ([S. 59](#)) von 1614 vorhanden.

[Quaritch 1931](#), S. 82 bezeichnet die Inskribentin der Seite 108 nicht ganz korrekt als „Anna Maria Duchess of Mecklenberg“. Im [Wikipediaeintrag zum Großen Stammbuch](#) ist sie falsch verlinkt. Es handelt sich bei der Inskribentin „Anna von Pommern“ nicht, wie dort vermerkt, um [Anna von Croÿ](#), eine geborene Herzogin von Pommern, sondern um deren gleichnamige Tante. [Anna von Croÿ](#) hatte zwar 1618 noch als ledige Pommernherzogin, ein Jahr vor ihrer Hochzeit mit Ernst von Croÿ, ebenfalls ein „stückhlen“ in Hainhofers Stammbuch vermacht, wofür Hainhofer brieflich dankte, diese Tatsache ist aber nur noch in der Korrespondenz überliefert, das Stück selbst ist verloren (vgl. [Gobiet 1984](#), S. 256, Nr. 407). Worum es sich gehandelt hatte, erfahren wir ebenfalls aus den Briefen: Den Inhalt und Künstler ihres Stückleins sollte Hainhofer auswählen, und es sollte auf Wunsch der Herzogin nur etwas sein, das noch nicht im Stammbuch vorkomme. Hainhofer schlug daraufhin eine von ihm aus Rom für 50 Scudi di Camera, etwa 50 Gulden, erworbene Zeichnung von dem „vortrefflichen, und sonderlich in pferden weitberuembten maister [Antonio Tempesta](#)“ vor, da er von ihm noch nichts im Stammbuch habe, und außerdem „allerhand schöne pferd in diesem stuk“ seien, es sei denn, sie möchte lieber „etwas gefarbt oder genehetes“, also eine farbige Miniatur oder Stickerei. Die Zeichnung Tempesta fand aber offensichtlich bei der Herzogin Anklang. Nur auf die Bezahlung musste Hainhofer ein halbes Jahr warten ([Gobiet 1984](#), S. 241, Nr. 381; S. 247, Nr. 393; S. 249, Nr. 395; S. 252, Nr. 400; S. 254, Nr. 403; S. 256, Nr. 407).

Weitere Kontexte

[Anna von Mecklenburg](#) und [Philipp Hainhofer](#) tauschten eifrig, wenn auch nicht unbedingt auf direktem Wege, selbst hergestellte Balsame und Arzneimittel aus. Dies bezeugt die Korrespondenz Hainhofers mit [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) ([Bepler 2014](#), S. 29). Im November 1614 hatte Hainhofer über Herzog August den Jüngeren bei der verwitweten Fürstin, die auf ihrem Witwensitz in Grabow lebte, um einen Stammbucheintrag anfragen lassen. Sie ließ sich ein wenig bitten und stellte darüber hinaus eine Bedingung, die August am 28. Januar 1615 an Hainhofer übermittelte: „Sonsten vernehme ich, das [J.\[hre\] l.\[iebden\]](#) Keine sondere lust in Stambücher zuschreiben haben, bevorauß weil sie nicht wissen, ob ihr auch andere f[ürst]l[iche] Witwen darein habet.“ ([Gobiet 1984](#), S. 96, Nr. 114 und S. 103, Nr. 128, dort das Zitat). Schließlich hat sie sich aber doch dazu bereit erklärt und noch dazu Hainhofer bzw. dem ausführenden Künstler recht freie Hand bei der Gestaltung gelassen. August schrieb Hainhofer am 1. April 1615: „Die [Hertzogin von Grabow](#), hat sich erkläret, 15 thaler zu 24 gg⁴ oder 3 k⁵ daran zu wenden, daß dafür ein stücklein in ewer Stambuch gemahlet und gemachet werde: Könnet demnach, was und wie es euch gefellig nebest dem wapen verfertigen lassen, und mir ad subscriptionem⁶ übersenden, so sols euch nebest dem gelde hinwieder zu Kommen“ ([Gobiet 1984](#), S. 112, Nr. 144). Eine Woche später übersandte der Herzog Hainhofer dann „waß [mein Muhme die Hertzogin zu Grabow](#), euch verehret“, also mutmaßlich das Blatt mit Annas Unterschrift zur weiteren Ausgestaltung nach Augsburg und bat um Zusendung des fertigen „Stückleins“ an ihn ([Gobiet 1984](#), S. 113, Nr. 146). Da der Beitrag bzw. die Ausgestaltung der Seite also zu diesem Zeitpunkt auf einem gutem Wege zu sein schien, überrascht die knappe Aussage Herzog Augusts Hainhofer gegenüber am 31. Dezember desselben Jahres, Anna werde ihm „waß schicken in ewer Stambuch, so baldt eß Kommett, will ichß euch zuschicken“ ([Gobiet 1984](#), S. 149, Nr. 208). Jedenfalls bleibt unklar, wie die zum Eintrag verfertigte Bildseite ausgesehen hat. Die Inskribentin hinterließ 1614 auch einen Beitrag in dem zu weiten Teilen verlorenen Stammbuch Herzog [Philipps II. von Pommern-Stettin](#), der als Einzelblatt in Privatbesitz erhalten ist. Es handelt sich dabei um eine Darstellung ihres Wappens, umgeben von den vier Elementen symbolisiert durch Wasser- und Landdtiere, Vögel und Geschütze sowie andere feurige oder feuernde Gegenstände, geschaffen von einem unbekannten Maler (vgl. mit Abbildung [Krämer 2008](#), S. 35, Abb. 10; [Krämer/Prange 2012](#), S. 145, 230; [Krämer 2014m](#), S. 192–193, Kat. Nr. 10.3).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Herzogin](#)
- [Monogramm](#)

- [Ornament](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- Dielitz, Julius: Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volksrufe, besonders des Mittelalters und der Neuzeit, ges., alph. geordnet und erl. von J. Dielitz, Frankfurt am Main 1884, hier: S. 411
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;49
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 182
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Die Unterschrift erfolgte wohl im April 1615, die Ausgestaltung danach.
2. Das Monogramm V verweist auf den 1603 verstorbenen Gemahl der Inskribentin, [Herzog Ulrich III. von Mecklenburg-Güstrow](#), mit dem sie seit 1588 verheiratet war.
3. Am Anfang und am Ende der Zeile steht ein Symbol, das einer Mischung aus Y und Pfeil gleicht. Es könnte ein Psalmzeichen, hergeleitet von Ψ sein (vgl. [Grun 1966](#), S. 310) und so eventuell Bezug nehmen auf [Ps 86,7](#), in welchem König David um Gottes Hilfe fleht: „In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!“
4. Guter Groschen.
5. Kronen.
6. Latein: Zur Unterschrift.

Seite 109

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Tobias Bernhard](#)? [Johann Matthias Kager](#)?¹

Datierung

1617

Ort

Stettin?²

Inskribent*in

[Anna Maria, Herzogin \(Pommern-Stettin\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

16 HB³ 17.

H.[ilf] G.[ott] A.[lle] Z.[eit]

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Anna maria herzogin zu](#)
[stettin pom\[m\]ern wittw\[e\]](#) meine h⁴
handt

Bildmotiv

Wappen und Schildhalter

Bildbeschreibung

Die Bildseite setzt sich aus einer zentralen Wappendarstellung in der Mitte und zwei Inschriftenfeldern oben und unten zusammen. Letztere haben

Rahmungen aus blauen und goldenen Voluten und Blattornamenten, die in den schmalen goldenen Rechteckrahmen des Blattes übergehen und oben zudem mit einem Puttenkopf in die zentrale Wappenkartusche hineinreichen. Oben ist die Jahreszahl und die abgekürzte Devise der Inskribentin samt einem Monogramm für ihren verstorbenen Gemahl eingetragen, unten ihr Namenszug.

Im Zentrum der Darstellung steht ein geschachtelt ausgeführtes, rundovales und goldgerahmtes Wappenmedaillon auf einem stilisierten steinernen Sockel. Vor dem violetten damaszierten Hintergrund des Medaillons stehen auf grünem Wiesengrund als Schildhalter zwei sogenannte Wilde Männer in grünem Lendenschurz, die sich auf Stäbe stützen und deren Köpfe von Rundhelmen verkappt sind, die gleichzeitig die beiden äußeren Teile des Oberwappens bilden. Sie halten die eigentliche, innere, erneut goldgerahmte Wappenkartusche mit dem neunfeldrigen Wappen des Herzogtums Pommern. Es besteht aus dem roten gekrönten Greif in Blau (Herzogtum Stettin), dem roten Greif in Silber (Herzogtum Pommern), dem schwarzen Greif in Gold (Herzogtum Kassuben/Lauenburg und Bütow), dem rot-grün gestreiften Greif in Silber (Herzogtum Wenden), dem schwarzen Löwen in Gold über Blau mit rotem Stufengiebel (Fürstentum Rügen), dem silbernen Fischgreif in Rot (Herrschaft Usedom), dem schwarzen Greif mit – fehlenden – silbernen Federn in Gold (Herrschaft Barth), roten, schräggekreuzten Stäben – hier Ästen – und vier Rosen in Gold (Grafschaft Gützkow) und dem silbernen Greif in Rot über blau-golden geschachtem Feld (Herzogtum Wolgast). Als Herzschild aufgelegt ist das Wappen der Mark Brandenburg (märkischer roter Adler in Silber), was auf die Herkunft der Inskribentin verweist. Als Oberwappen sind drei goldene gezielte Rundhelme mit rot-silbernen und schwarz-goldenen Decken zu sehen. Der mittlere Helm ist mit einem Herzogshut mit einem großen Pfauenstoß bekrönt (Herzogtum Stettin). Der heraldisch rechte Helm hat einen spitzen, rot gestülpten Hut, der auch einen Herzogshut darstellen soll und einen kleinen Pfauenstoß an der Spitze (Herzogtum Wolgast). Aus dem heraldisch linken Helm wächst ein schwarz-goldener Ring mit vier silbernen Lilienstängeln und zwei Pfauenfedern (Fürstentum Rügen). An die Außenseite des äußeren goldenen Rahmen schmiegen sich spiegelsymmetrisch zwei weibliche Figuren an, deren geflügelte Oberkörper in rot-grüne Gewänder mit Fruchtgebinden gekleidet sind und deren Unterleib in einen gedrehte blaue Fischschwänze übergeht, so dass sie als eine hybride Form aus Engel und Meerjungfrau / Fischweib oder auch als Melusine bezeichnet werden können.

Deutung

Die Bildseite zeigt neben Wappen und Inschrift mit den Fischfrau-Figuren dezenten Dekor, der möglicherweise auf die Meernähe und den Inselreichtum des Pommerschen Herzogtums verweisen kann. Sie weist große formale Ähnlichkeiten zu [S. 108](#) auf, wo sich zwei Jahre zuvor auf demselben Doppelblatt die Schwägerin der Inskribentin verewigt hat. Obzwar beide nicht im selben Jahr entstanden sind, ist davon auszugehen,

dass die Anordnung nicht zufällig so gewählt wurde. Möglich wäre einerseits, dass Anna Maria selbst diesen freien Platz gewählt hat. Die fast identisch angeordneten Pommerschen Wappensymbole mit den charakteristischen Wilden Männern an der Seite erschließen sofort die Verwandtschaft der beiden Inskribentinnen, die sich allein in den Herzschilden unterscheiden. Während bei [Anna Maria](#) damit auf ihre Herkunft verwiesen wird, wird bei [Anna](#) damit das Territorium ihres Gemahls dargestellt. Wie ihre Schwägerin versäumt Anna Maria nicht, per Monogramm auf ihren Gemahl und auf ihren Witwenstand hinzuweisen, der im selben Jahr eingetreten war. Die ähnliche Farbigkeit der Rahmung der beiden Bildseiten (Parallelen sowohl in der Seitenaufteilung als auch in der Kartuschenrahmengestaltung mit blauen und goldenen Elementen) ist ebenfalls auffällig, wenngleich die Darstellungen sich stilistisch unterscheiden. Möglicherweise hat aber auch [Philipp Hainhofer](#) für die Seitenanordnung gesorgt, da [Anna von Mecklenburg](#) ihren Beitrag davon abhängig gemacht hatte, dass auch andere Fürstenwitwen in Hainhofers Stammbuch vertreten seien (vgl. [S. 108](#), weitere Kontexte). Wenn auch nachträglich, hätte er so mit der Platzierung von Anna Marias Beitrag diesem Wunsch noch einmal in besonderer Weise Ausdruck verleihen können. Zum Zeitpunkt, als Anna die Forderung stellte, waren – vom heutigen Seitenbestand ausgehend – nur die Einträge der [Pfalzgräfin Dorothea Maria](#) ([S. 84](#)) von 1612 und der in jungen Jahren verwitweten Herzogin [Ursula von Württemberg](#) ([S. 59](#)) von 1614 vorhanden.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt ([S. 107–110](#))

von einem Falzstreifen umschlossen.

bildet eine eigene Lage ([S. 107–110](#)).

Am rechten Rand der Rectoseite (zum Vorderschnitt hin) sind Heftlöcher – das könnte darauf hindeuten, dass die Rectoseite ursprünglich eine Versoseite war. Das verleitet zusammen mit dem unregelmäßigen Beschnitt der [S. 108](#) zu der Spekulation, dass das Blatt womöglich umgeheftet wurde, um eine Doppelseite mit den Beiträgen der Schwägerinnen herzustellen. Dies ist aber nicht gänzlich schlüssig, da es sich hier um den späteren Eintrag handelt und die beiden Bildseiten bei umgekehrter Heftung einen geschlossenen Schnitt aufgewiesen hätten.

Bezug zu anderen Seiten

Auf der Versoseite des Doppelblatts ([S. 108](#)) hat sich zwei Jahre zuvor Anna Marias verwitwete Schwägerin [Anna von Mecklenburg](#) verewigt. Möglicherweise wurde der Eintrag auf S. 109 gezielt an dieser Stelle angebracht.

Weitere Kontexte

Unter der Nr. 98 verewigte sich 1615 eine „Fürstlich Pommerische Witwe zu Wollin“ im Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#), wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Ihr Eintrag im Stammbuch Herzog Philipps II. wurde dort begleitet von einer separaten Darstellung der Grablegung Christi von der Hand [Anton Mozarts](#) ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 239v](#), Nr. 98). Bei dieser Inskribentin muss es sich um [Anna Maria von Pommern-Stettin](#) gehandelt haben, die nach dem Tod ihres Mannes im Tausch gegen Bütow als Leibgedinge Schloss, Amt und Stadt Wollin als Wohnsitz erhalten hatte. Den Beweis dafür liefert ihr im Landeshauptarchiv Schwerin erhaltener Eintrag aus Herzog Philipps Stammbuch ([s. Abb. 1](#)). Er zeigt dieselbe Handschrift, dieselbe Devise, das mit einem Kreuz versehene Monogramm als Hinweis auf ihren verstorbenen Gemahl, denselben statt auf Latein seltener auf Deutsch gebrauchten Zusatz „meine handt“ und eine Hintergrunddarstellung mit den schlafenden Wächtern am Grab Christi, die einen deutlichen Verweis auf die verlorene separate Szene der Grablegung aus dem herzoglichen Stammbuch geben. Dass deshalb beide Blätter im herzoglichen Stammbuch von [Anton Mozart](#) stammen müssen, ist in diesem Fall als sicher anzunehmen. Ob allerdings auch das zwei Jahre später entstandene Blatt im Großen Stammbuch ihm zuzuschreiben ist, erscheint jedoch sehr fraglich, da es sich stilistisch erheblich von den anderen Mozart zugeschriebenen oder für ihn gesicherten Einträgen unterscheidet.

[Anna Maria](#) trug sich im gleichen Jahr 1617 mit derselben abgekürzten Devise und dem auf [Herzog Barnim](#) verweisenden Monogramm, sowie dem Zusatz, dass sie „aus churfürstlichem stam“ sei, auch auf der [S. 13](#) (gedruckte Paginierung) in Hainhofers [Kleines Pommersches Reisebüchlein](#) ein ([s. Abb. 2](#)).

Laut [Christie's 2006](#), S. 340 war die Inskribentin mit Barnim XIII. von Pommern verheiratet bzw. seine Witwe, aber es handelte sich in Wirklichkeit um [Barnim X.](#), der nach der älteren Zählung der Greifenherzöge die Nummer XII. trüge. [Quaritch 1931](#), S. 82 bezeichnet die Inskribentin als „Anna Maria Duchess of Stettin“.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Herzogin](#)
- [Kartusche](#)
- [Meerweib](#)
- [Melusine](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)

- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag der Herzogin Anna Maria von Pommern im Stammbuch Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin, 1615, Landeshauptarchiv Schwerin, LHAS 11.6-2/2, Sign. 26, alle Rechte vorbehalten

Eintrag der Herzogin Anna Maria von Pommern-Stettin in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 13

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;50
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis

zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner
Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 182

- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der
Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel
(S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/
Aisch 1996

Anmerkungen

1. Die Hypothesen sind stilistisch motiviert, benötigen aber weitere
Belege. So weisen die Figurengesichter Ähnlichkeiten zu den
[Tobias Bernhard](#) zugeschriebenen Gesichtern auf der [S. 62](#) auf.
2. Dies vermutet auch [Seibold 2014](#), S. 182.
3. Die Ligatur der Buchstaben HB steht für den verstorbenen Gemahl
der Inskribentin, [Herzog Barnim X. von Pommern-Stettin](#).
4. Der Buchstabe h ist durchgestrichen.

Seite 110

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Die Tinte der Inschrift der umseitigen [S. 109](#) hat leicht durchgeschlagen.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

von einem Falzstreifen umschlossen.
bildet eine eigene Lage (S. [107](#)–110).

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 111

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 112

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

1632²

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Johann, Herzog \(Schleswig-Holstein-Gottorf\)](#)

Transkription

[am oberen Bildrand, in Antiqua:]

16 A[nn]o 32³

[Kartusche oben, in Antiqua:]

Vertu surpasse richesse⁴

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Hanns S\[chleswig\] H\[olstein\] G\[ottorf\]](#) m[anu]p[ropria]⁵

Bildmotiv

Wappen und Tugendallegorie

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung zeigt in der Mitte der Seite auf einem andeuteten hellen Wiesengrund eine antikisierend gekleidete weibliche

Figur mit Lorbeerkranz, Öl- und Palmzweig, die einen braunen, mit Grotteskenköpfen geschmückten Wappenrahmen stützt. Neben der Figur sitzen auf dem Boden zwei kleine, sich umarmende, geflügelte Putten und um sie herum liegen verschiedene Gegenstände, darunter Buch, Kelch und Kreuz, Schwert und Waage, Messkanne (Messspolte) auf einem Tablett, Spiegel und Schlange, Lamm und Anker. Während die Putten die Frauenfigur als Personifikation der Caritas (Personifikation der Nächstenliebe und der Liebe zu Gott, häufig auch [Märtyrerin](#)) identifizieren lassen, bezeichnen die übrigen Gegenstände als Attribute die weiteren theologischen und weltlichen Kardinaltugenden, nämlich Fides (Glaube), Justitia (Gerechtigkeit), Fortitudo (Tapferkeit), Temperantia (Mäßigkeit, Mäßigung), Prudentia (Klugheit) und Spes (Hoffnung). Das von der Caritas gestützte Wappenmedaillon enthält auf violetterem Hintergrund das Wappen des Inskribenten. Es handelt sich um das Wappen der Herzöge von Schleswig-Holstein (ein bewaffneter goldener Löwe in Rot des Königreichs Norwegen, zwei blaue Löwen in Gold des Herzogtums Schleswig, ein silbernes Nesselblatt in Rot des Herzogtums Holstein, ein schreitender, schwarz bewehrter, silberner Schwan mit goldener Halskrone in Rot der Herrschaft Stormarn, in der eingepfropften Spitze unten ein schwertschwingender Ritter in goldener Rüstung auf silbernem Pferd in Rot des Landes Dithmarschen). Als Herzschild aufgelegt ist das gevierte Wappen des Hauses Schleswig-Holstein-Gottorf (in Blau ein goldenes Steckkreuz der Herrschaft Delmenhorst, aber mit verwechselten Farben das Wappen der Grafschaft bzw. des Hauses Oldenburg, das eigentlich in Gold zwei rote Balken haben sollte statt umgekehrt). Links und rechts wölben sich die Helmdecken in Blau-Gold und Rot-Silber. Als Oberwappen dienen drei bekrönte goldene Rundhelme mit jeweils einem Herzogshut und heraldisch von rechts drei Pfauenfedern (Schleswig), einem bewaffneten goldenen Löwen (Norwegen) und sieben roten Nesselblatt-Standarten (Holstein). Über und unter der Darstellung sieht man zwei in Violett und Gold gehaltene Schmuckrahmen, die mit Fruchtgebinden, Bändern und Oberkörpern weiblicher Figuren oben und einem Puttenkopf unten verziert sind. Der obere Rahmen trägt die Devise, der untere den Namen des Inskribenten. Am oberen Bildrand ist zudem das Jahr des Eintrags verewigt.

Deutung

Die Doppelrolle des Inskribenten als weltlicher Herzog und lutherischer Fürstbischof von Lübeck, ein Amt, für das er bereits vorgesehen war und das er zwei Jahre nach dem Eintrag antreten sollte, klingt in der Darstellung der Stammbuchseite bereits an. Schon seit 1631 war der junge Herzog Koadjutor und damit designierter Nachfolger des amtierenden Bischofs, seines Onkels [Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf](#). Das Herzogshaus Schleswig-Holstein-Gottorf ist im Wappen zu sehen, das Fürstbistum und Hochstift Lübeck, dessen Bischöfe seit 1586 aus diesem Familienzweig kamen, wird noch nicht heraldisch repräsentiert. Hingegen verbinden die sieben weltlichen und theologischen Kardinaltugenden die weltliche und geistliche Position. Caritas (Personifikation der Nächstenliebe

und der Liebe zu Gott, häufig auch [Märtyrerin](#)), die als einzige personifiziert erscheint, während die anderen mit Hilfe von Attributen visualisiert werden, wird unter ihnen besonders hervorgehoben. Ein Grund dafür könnte sein, dass sie am besten für beide Bereiche passt und mit der Devise des Inskribenten korrespondiert, die tugendhafte Freigiebigkeit, also z. B. Armenfürsorge über Besitz und Reichtümer stellt. Aus konventionellen Bildmotiven komponiert, erhält das Blatt so eine persönliche Note. Unterstrichen wird diese durch die zwar historisch überlieferte, aber doch weniger formelle als mundartliche Unterschrift „Hans“ des jungen Herzogs, die zudem auf jeglichen Titel verzichtet.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

S. [111](#)/S. 112 ist mittels des Stub verklebt mit dem folgenden Einzelblatt (S. [113/114](#)). Beide bilden eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Johanns damals bereits gefallener älterer Bruder [Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf](#), der frühere Koadjutor des Fürstbischofs, hatte sich bereits zwölf Jahre früher auf [S. 50](#) in das Stammbuch eingetragen. Ein Schwager Johanns, Herzog [Joachim Ernst von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Plön](#), hatte seinen Eintrag neun Jahre früher auf [S. 101](#) hinterlassen, ein anderer Schwager, Pfalzgraf [August von Pfalz-Sulzbach](#), hatte sich schon 1614 auf [S. 90–91](#) eingetragen.

Die mit diesem Blatt zu einer Doppelseite verklebte [S. 113](#) stammt aus demselben Jahr (1632) und weist stilistische Ähnlichkeiten auf. Der Inskribent dort ist [Alexander Heinrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg](#), der mit seiner Konversion eine katholischen Nebenlinie des Hauses begründete.

Mit S. 112 stilistisch außerdem in der Darstellung verwandt – besonders in den Gesichtern, den violett getupften Wappenhintergründen und den sehr kleinen Wappenmedaillons – sind die Bildbeiträge auf [S. 51](#) des [Johann Wilhelm von Sachsen-Altenburg](#) von 1630 und mit Abstrichen auch der deutlich ältere Beitrag auf [S. 50](#) [Adolfs von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) von 1620. Bei [S. 50](#), [S. 51](#), S. 112 und [S. 113](#) ist deshalb hypothetisch dieselbe Künstlerhand zu vermuten, wenn auch der teils große zeitliche Abstand Bedenken aufwirft. Ein konkreter Name eines (wohl Augsburger?) Künstlers war bislang nicht zu ermitteln. Eventuell könnte man [Johann Matthias Kager](#) in Betracht ziehen. Diese These würde wegen des Aufenthalts des Inskribenten in Augsburg gestützt.

Weitere Kontexte

Es ist anzunehmen, dass der Eintrag im Hause [Philipp Hainhofers](#) oder an

anderer Stelle in Augsburg entstanden ist. Als der schwedische König [Gustav II. Adolf](#) auf seinem Zug durch Deutschland im April 1632 mit seinen Gefolgsleuten Augsburg erreichte und sie unter Hainhofers Mithilfe dort Quartier nahmen, besichtigten [August von Pfalz-Sulzbach](#) zusammen mit [Friedrich V. von der Pfalz](#) und einem Herzog von Holstein unter anderem auch Hainhofers Kunstkammer und den Kunstschränk, der als Geschenk für den König bestimmt war. Die Identität jenes holsteinischen Herzogs bleibt jedoch in den Quellen etwas uneindeutig. Die „[Stammens-Beschreibung des Hainhoferischen Geschlechts](#)“ vermerkt auf fol. 85v: den „23. Aprils, ist Herr [Fridericus Palatinus, Rex Bohemiæ](#) , Herr [Augustus Com.\[es\] Palatinus](#) vnnd Herr Johannes Dux Holsaicae zue Ihm in sein [Philipp Hainhofers, SJ] Hauß kommen, seine Curiositeten gesehen.“ In Philipp Hainhofers [Diarium der schwedischen Besatzung](#), fol. 19v bezeichnete er jenen Holsteiner zunächst ein einziges Mal als „Herzog Johann von Hollstein, erwählter Bischoff zu Lübeck“, weshalb Christoph Emmendorfer annimmt, dass es sich um [Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) als den 1632 amtierenden Fürstbischof handeln müsse ([Emmendorfer 2014](#), S. 483; dem folgt [Wenzel 2020](#), S. 304). Allerdings schrieb Hainhofer in demselben Diarium wenige Sätze später, dass er des [Pfalzgrafen August](#) „herzliebster Fraw gemahlin Fraw Hedwig geborne Herzogin auß Hollstein, erst hoch gedacht Herzogen Hansen, fraw Schwester“ ([Hainhofer 1632–1635](#), fol. 20r) ein kristallenes Trinkschiffchen geschenkt habe. Diese Hedwig von Holstein (1603–1657) war jedoch die Schwester Herzog [Johanns von Schleswig Holstein-Gottorf](#), des Bischofs Neffen und bestimmten Nachfolgers als Bischof. Auch an anderen Stellen des Diariums schrieb Hainhofer stehts von „Herzog Hanß von Hollstein“ ([Emmendorfer 2014](#), S. 484, 487), eine Namensform, die ausschließlich für den jüngeren Herzog überliefert ist, oder alternativ nur von einem „Hertzog von Hollstein“ (S. 485), eine so allgemeine Bezeichnung, dass sie nicht zur Klärung der Identität des Besuchers beiträgt. Möglicherweise war also mit „erwählter Bischoff“, die geregelte Nachfolge anstatt der Amtsinhaberschaft gemeint. Vielleicht ist sogar die am 30. Mai nach einem Abendessen der Fürsten an [Gustav II. Adolf](#) gerichtete Bitte des „herzog hanß von hollstein“, der König möge doch Jungfrauen zum Tanz einladen lassen, eher als ein Hinweis auf den 26-jährigen Herzog anstatt auf seinen 53-jährigen Onkel zu lesen.⁶

Dafür, dass es sich zumindest bei dem Inskribenten der S. 112 um den jüngeren Herzog und künftigen Bischof Hans und nicht um seinen Onkel handelt, spricht neben der Zuschreibung durch [Christie's 2006](#), S. 340 und den eben genannten möglichen Indizien aus dem [Diarium](#) jedenfalls die Selbstbezeichnung „Hanns“ sowie das Fehlen von Titeln und einem zweiten Vornamen im Notat. Durchaus denkbar ist auch, dass der junge Johann als Koadjutor seinen Onkel Johann Friedrich begleitet hat, denn er befand sich nachgewiesenermaßen ebenfalls im Gefolge des schwedischen Königs auf seinem Zug durch Deutschland ([Biolex Digital 2020](#), S. 1083–1084). Somit könnten beide in Augsburg gewesen sein, aber nur einer explizit genannt werden, möglicherweise, weil oder wenn der Koadjutor Johann den Bischof Johann Friedrich vertreten hat. Ob es von dem zweiten Herzog von Holstein

einst einen Beitrag gegeben hat, ist ungewiss.

Sofern das Notat mit dem Aufenthalt in Augsburg verbunden war, was sehr wahrscheinlich ist, könnte man hypothetisch den Entstehungszeitraum des Eintrags etwa auf zwischen dem 23. April und 31. Mai 1632 eingrenzen.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Anker](#)
- [Bischof](#)
- [Buch](#)
- [Caritas](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Kelch](#)
- [Kranz](#)
- [Kreuz](#)
- [Lamm](#)
- [Lorbeerkranz](#)
- [Messpolle](#)
- [Ornament](#)
- [Palmzweig](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Schlange](#)
- [Schwert](#)
- [Spiegel \(Handspiegel\)](#)
- [Tugend](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zweig](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in

öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;51

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 216

Anmerkungen

1. Wohl derselbe Künstler wie bei [S. 113](#).
2. Eventuell zwischen dem 23. April und dem 31. Mai 1632.
3. Latein: Im Jahr 1632.
4. Französisch: Tugend übertrifft Reichtum.
5. Latein: eigenhändig.
6. Allerdings schien auch [Johann Friedrich von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) weiblicher Gesellschaft nicht abgeneigt gewesen zu sein. Er hatte zahlreiche illegitime Beziehungen, denen auch Kinder entstammten. [Krause 1881](#), [S. 413](#).

Seite 113

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

um den 27. Mai 1632

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Alexander Heinrich, Herzog \(Schleswig-Holstein-Sonderburg\)](#)

Transkription

[Doppelkartusche oben, in Antiqua:]

Anno 1632

Fortuna ut Luna²

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Alexander Heinrich S\[chleswig\] H\[olstein\] S\[onderburg\]](#) m[anu]p[ropria]³

Bildmotiv

Wappen und Allegorie

Bildbeschreibung

Die mit einem goldenen Rahmen versehene Seite zeigt in der unteren Hälfte eine große, braune Inschriftenkartusche, die mit geflügelten Puttoköpfen geschmückt ist und den Namen des Inskribenten trägt. An ihrem unteren Rand ist ein grün gerahmtes, mit goldenen Fruchtgebinden verziertes

Wappenmedaillon befestigt. Es zeigt – genau wie [S. 112](#) – vor violetter Hintergrund das Wappen der Herzöge von Schleswig-Holstein (ein bewaffneter goldener Löwe in Rot des Königreichs Norwegen, zwei blaue Löwen in Gold des Herzogtums Schleswig, ein silbernes Nesselblatt in Rot des Herzogtums Holstein, ein schreitender, schwarz bewehrter, silberner Schwan mit goldener Halskrone in Rot der Herrschaft Stormarn, in der eingepfropften Spitze unten ein schwertschwingender Ritter in goldener Rüstung auf silbernem Pferd in Rot des Landes Dithmarschen). Als Herzschild aufgelegt ist das gevierte Wappen von Schleswig-Holstein-Sonderburg, das identisch ist mit dem von Schleswig-Holstein Gottorf (in Blau ein goldenes Steckkreuz der Herrschaft Delmenhorst, aber mit verwechselten Farben das Wappen der Grafschaft bzw. des Hauses Oldenburg, das eigentlich in Gold zwei rote Balken haben sollte statt umgekehrt). Links und rechts sind Helmdecken in Blau-Gold und Rot-Silber zu sehen. Als Oberwappen dienen drei bekrönte goldene Rundhelme mit jeweils einem Herzogshut und heraldisch von rechts drei Pfauenfedern (Schleswig), einem bewaffneten goldenen Löwen (Norwegen) und sieben roten Nesselblatt-Standarten (Holstein). Auf dem oberen Kartuschenrand steht auf einer geflügelten Kugel eine unbekleidete weibliche Figur mit langem Haar, die den Blick in die rechte, obere Bildecke erhebt, wo zwischen Wolken eine Mondsichel sichtbar wird. In ihrer linken emporgereckten Hand hält sie ein langes, sich in der linken oberen Ecke bauschendes, hellvioletteres Segel, welches eine kleine goldgerahmte Doppelkartusche mit einem geflügelten Puttokopf und Früchten im Rahmen hinterfängt. Darin eingetragen sind das Jahr des Eintrags und die Devise des Inskribenten.

Deutung

Bei dieser Seite nehmen Devise und Bilddarstellung relativ eng aufeinander Bezug. Die Glücks- oder Schicksalsgöttin Fortuna, als welche die dargestellte Figur aufgrund ihrer Attribute wie der geflügelten Kugel und dem geblähten Segel zu identifizieren ist, wird im Motto genannt, ebenso wie der in der Seitenecke dargestellte Mond (lat. luna) Erwähnung findet. Die Devise besagt, dass das Glück bzw. Schicksal wie der Mond unbeständig sei, dass es abnehme und zunehme. Der persönliche Bezug zum Inskribenten hingegen ist weniger deutlich. Spekulativ bleiben mögliche inhaltliche Anspielungen auf das wechselhafte Kriegsglück, das dem in militärischen Diensten stehenden [Alexander Heinrich](#) nahe sein konnte, oder auf seine morganatische, weil nicht standesgemäße Ehe mit der Predigertochter Dorothea Cathrine Maria Heshus (um 1620 – um 1670) oder seinen bevorstehenden Konfessionswechsel, die jeweils Anlass zur Sorge um seine und seiner Nachkommen Zukunft geben mussten.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt S. [111/112](#) mit Stub zu einer Lage verklebt.

Heftlöcher am rechten Rand (zum Vorderschnitt hin) könnten darauf hindeuten, dass es sich ursprünglich um eine Versoseite gehandelt hat. Die Verklebung mit dem Einzelblatt davor, dessen Inskribent aus demselben Adelshaus kommt und das wahrscheinlich von demselben Künstler geschaffen wurde, verleitet zu der Annahme, dass die Doppelseiten-Verbindung gezielt geschaffen wurde, um die Parallelen zu zeigen. Beide Inskribenten ([S. 112](#) und S. 113) sind Nachkommen der sogenannten [Abgeteilten Herren](#), denn aus Schleswig-Holstein-Gottorf ging u. a. die Linie Sonderburg hervor, die sich nochmals teilte. Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Das Blatt könnte von demselben Künstler geschaffen worden sein wie die auch von 1632 stammende [S. 112](#) ([Johann von Schleswig-Holstein-Gottorf](#)). Zwischen beiden gibt es stilistische Parallelen, wie die getupfte Schraffur, die sehr kleinen Wappen, die Darstellung der (Frauen-)Gesichter, aber auch die Bleistifthilfslinien, die den Goldrand markieren. Außerdem sprechen die zeitgleiche Entstehung, vermutlich in Augsburg, und die Herkunft der Inskribenten aus zwei Linien desselben Hauses dafür. Solche Ähnlichkeiten verbinden die beiden Eintragsseiten auch mit dem Beitrag auf [S. 51](#) des [Johann Wilhelm von Sachsen-Altenburg](#) von 1630 und mit Abstrichen auch mit dem älteren Beitrag auf [S. 50](#) des [Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf](#) von 1620. Deshalb ist zumindest bei den Darstellungen auf S. 112 und S. 113 dieselbe Künstlerhand zu vermuten. Ein konkreter Name eines (wohl Augsburger?) Künstlers war jedoch noch nicht zu ermitteln. Eventuell könnte man [Johann Matthias Kager](#) in Betracht ziehen. Diese These würde wegen des Aufenthalts des Inskribenten in Augsburg gestützt.

Weitere Kontexte

[Alexander Heinrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg](#) gehörte zum Gefolge [Gustav II. Adolfs](#) und kehrte mit ihm am 27. Mai 1632 nach Augsburg zurück, wo der schwedische König in Begleitung von ihm und weiteren Adligen ein zweites Mal den für ihn als Geschenk bestimmten Kunstschränk bei [Philipp Hainhofer](#) besichtigte. Wahrscheinlich entstand der Eintrag zu dieser Gelegenheit. Allerdings erwähnen weder Philipp Hainhofers [Diarium der schwedischen Besatzung](#) noch seine [Stammens-Beschreibung](#) die Person Alexander Heinrichs.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)

- [Flügel](#)
- [Fortuna](#)
- [Frau](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Herzog](#)
- [Kartusche](#)
- [Kugel](#)
- [Mondsichel](#)
- [Putto](#)
- [Segel](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;52
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 181

Anmerkungen

1. Wohl derselbe Künstler wie bei [S. 112](#).
2. Latein: Im Jahr 1632. Das Glück ist wie der Mond.
3. Latein: eigenhändig.

Seite 114

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 115

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Die umseitige Darstellung von [S. 116](#) hat leicht durchgeschlagen bzw. eine chemische Reaktion des Silbers hat das Pergament verdunkelt.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 116

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

1614

Ort

Regensburg?

Inskribent*in

[Friedrich, Landgraf \(Hessen-Darmstadt\)](#)

Transkription

[Kartusche, Devise in Antiqua, Name in Kurrent:]

1 · 6 · ♣ · 1 · 4 ·

S.[chlecht] V.[nd] R.[echt] B.[ehüte] M.[ich]

Je veux toujours la vertu suivre²

[Friderich Landtgraff](#)

[zu Hessen](#) ♣³.

Bildmotiv

Wappen und architektonische Rahmung

Bildbeschreibung

Die Seite zeigt die Darstellung einer altarähnlichen architektonischen Konstruktion, die graues, rötliches und grünliches Gestein imitiert. Rechts und links begrenzen zwei Pilaster mit nach außen gewendeten

Hermenköpfen und Schmuckornamenten den Aufbau. Oben wird er durch einen in Voluten endenden gesprengten Giebel abgeschlossen, in dessen Mitte eine mit Früchten und Blumen besetzte goldfarbene Vase steht. Der Sockelzone ist eine blau gerahmte, querovale Kartusche vorgelagert, die auf marmoriertem Untergrund die Inskription trägt. Das große Rechteckfeld in der Mitte zeigt einen grünen Behang mit goldenen und silbernen Fransen, vor dem sich vollflächig und opulent das gevierte Wappen des Inskribenten aus dem Haus Hessen erstreckt. Es zeigt die Wappen der Grafschaft Ziegenhain (ein sechszackiger silberner Stern in Schwarz über Gold), der Grafschaft Dietz (zwei schreitende goldene Leoparden in Rot) der Grafschaft Nidda (zwei achtzackige silberne Sterne in Schwarz über Gold) und der Grafschaft Katzenelnbogen (ein blau gekrönter roter Löwe in Gold). Als Herzschild ist der rot-silber geteilte Löwe in Blau der Landgrafschaft Hessen aufgelegt. Als Helmzier erscheinen über drei gekrönten goldenen Rundhelmen ein schwarzer Flug mit goldenen Scheiben mit dem roten Löwen belegt (Katzenelnbogen), silberne mit Lindenzweigen besteckte, offene Büffelhörner⁴ (Hessen) und ein schwarz-golden geflügelter mit Stern belegter schwarzer Ziegenrumpf (Ziegenhain). Die sehr gebauschten gezaddelten Helmdecken in Rot-Gold und Schwarz-Gold umschließen den Wappenschild an den Seiten.

Deutung

Bei der selbstbewusst durch den altarartigen Aufbau das Adelshaus erhöhenden Darstellung des Wappens handelt es sich nicht um das Wappen von Hessen-Homburg, sondern um das des Hauses Hessen mit dem rot-silber geteilten Löwen in Blau der Landgrafschaft Hessen als Herzschild. Für das vollständige Wappen der Landgrafschaft Hessen-Homburg fehlen das rote Patriarchenkreuz in Silber des Fürstentums Hersfeld (ehemalige Abtei, die 1648 an Hessen-Kassel fiel, aber auch Hessen-Darmstadt bildete es ab), das Nesselblatt der Grafschaft Schaumburg und die zwei schwarzen Balken in Silber der Grafschaft Isenburg⁵-Büdingen. Das liegt darin begründet, dass Friedrich zum Zeitpunkt seines Eintrags noch nicht regierender Landgraf von Hessen-Homburg war, sondern Sohn des Landgrafen [Georg I. von Hessen-Darmstadt](#).

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem nachfolgenden Doppelblatt (S. [117–120](#)) zu einer Lage zusammengefasst und mittels des Stub verklebt.

Bezug zu anderen Seiten

Der älteste Bruder des Inskribenten, [Ludwig V. von Hessen-Darmstadt](#), trug sich im selben Jahr in das Große Stammbuch ein ([S. 55](#)). Zu dessen Eintrag

weist die Seite hier neben demselben Entstehungsjahr so starke formale Übereinstimmungen auf (Altararchitektur mit grüner Draperie und Wappen im Zentrum sowie Kartusche unten), dass derselbe Künstler und womöglich auch derselbe Ort für die Einträge der beiden Brüder anzunehmen ist. Ludwigs Sohn, also Friedrichs Neffe, [Georg II. von Hessen-Darmstadt](#), trug sich im Jahr 1630 auf [S. 106](#) ein.

Weitere Kontexte

Die Beiträge der hessischen Landgrafen [Friedrich](#) und [Ludwig](#) sind wahrscheinlich im Zusammenhang mit [Philipp Hainhofers](#) Reise zum Regensburger Reichstag 1613 entstanden, die jener im Auftrag [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) unternommen hat. Das heißt, sie sind vermutlich dort verabredet und 1614 verwirklicht worden. Mit beiden Landgrafen war Hainhofer nachweislich 1613 in Regensburg in Kontakt ([Wenzel 2020ff.](#), [Regensburg 1613, fol. 22r](#)), wo vermutlich Gelegenheit war, die Eintragungen sowohl für Hainhofers Stammbuch als auch für das Stammbuch Herzog Philipps II. abzusprechen und womöglich schon einen Künstler auszuwählen, denn die im Regensburger Zusammenhang stehenden Einträge seien „wie so viele andere, erst 1614 im Stammbuch“ aufgetreten, so [Seibold 2014](#), S. 115 unter Bezug auf [Häutle 1881](#), S. 185. Auch diese Entstehungsumstände sprechen für die Wahl desselben Künstlers, sei es aus pragmatischen oder familiären Gründen.

Verschlagwortung

- [Altar](#)
- [Architektur](#)
- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Giebel](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Landgraf](#)
- [Ornament](#)
- [Pilaster](#)
- [Postament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vase](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of

the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;53
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 203
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 55](#).
2. Französisch: Ich will immer der Tugend folgen.
3. Kleeblatt als Schlussverzierung.
4. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
5. Auch als Ysenburg geläufig.

Seite 117

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Das Weiß der umseitigen Darstellung von [S. 118](#) hat durch eine chemische Reaktion das Pergament verdunkelt. In den Seiten S. [117/118](#) und S. [119/120](#) gibt es Aufspannlöcher.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

An den Kanten zum Kopf-, Fuß- und Vorderschnitt sind Aufspannlöcher vom Spannen des Pergaments zu sehen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 118

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

21. Oktober 1630

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Marguerite de Béthune, Herzogin \(Rohan\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]
fra le onde [h]o trovato il riposo²

[Rahmen unten, in Antiqua:]
[Marguerite de Bethune](#) de la maison des contes
de flandre duchesse de rohan femme de [henry](#)
[duc de rohan](#) pair de france desendu en ligne
masculine des Rois de la bretagne armorique
né prince de navarre et descose³ jay escrit
cecy entesmoignage damitié vers monsieur
[philippe hainhofer](#) a auguste le 21 octobre
1630⁴

Bildmotiv

Wappen und Schildhalter

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Darstellung besteht aus zwei Teilen. In der oberen Hälfte der Seite ist unter einer gerahmten Devise eine Wappendarstellung zu sehen, in der unteren Hälfte eine vergleichsweise lange Inschrift mit einer umfangreichen Titulatur. Die Rahmen der Schriftfelder sind aus schmalen Schmuckstäben in Violett, Gold und Rot zusammengesetzt, oben mit Fruchtgirlanden behängt und unten mit einem geflügelten Puttokopf geschmückt. Der komplexe sechzehnfeldrige Wappenschild im Bildzentrum und die inschriftlich genannten Titel nehmen aufeinander Bezug. Die einzelnen Schildplätze gehören teilweise zusammen, wenn auch nicht in der gegebenen Reihenfolge.⁵ Zusammen gehören die Felder 1 (in Blau drei goldene Leoparden), 2 (in Silber eine rote Rose), 5 (in Blau mit goldenem Lilienbord ein goldener Löwe) und 6 (in Blau eine goldene Harfe) als Bestandteile des britischen Königswappens in abweichenden Tinkturen. Die weiteren Felder bezeichnen die Wappenschilde von Navarra und die wichtigsten spanischen Territorien. Dies sind im Einzelnen auf Platz 3 in Rot die sogenannte Navarrakette (Haus und Königreich Navarra), auf Platz 4 in Rot das goldene Kastell (Königreich Kastilien), auf Platz 7 in Rot vier goldene Pfähle (in verwechselten Farben) für das Königreich Aragon, auf Platz 8 in Gold zwei übereinandergestellte rote Stiere (Vizegrafschaft Béarn, zum Königreich Navarra), auf Platz 9 der Schild schräggeviert, oben und unten in Gold eigentlich vier, aber hier sechs rote Pfähle, rechts und links in Silber ein schwarzer Adler (Königreich Sizilien, zu Spanien), auf Platz 10 der Schild gespalten, heraldisch rechts in Silber fünf blaue Balken, darüber ein roter Löwe (Haus Lusignan-Jerusalem), heraldisch links in Silber fünf blaue Balken, darüber ein roter Schrägrechtsbalken (Haus Lusignan-Parthenay, beides für das Königreich Zypern als Anspruchswappen der Könige von Sizilien, Neapel und Spanien), auf Platz 11 in silbernem Schild fünf kreuzweise gestellte blaue Quinas, umgeben von einem roten, mit sieben goldenen Kastellen belegten Bord (Königreich Portugal), auf Platz 12 in silbernem Schild vier rote Balken (Wappen von Altungarn, zum Haus Anjou als Könige von Neapel). Auf Platz 13 in silbernem Schild das goldene Jerusalemkreuz, begleitet von vier goldenen griechischen Kreuzen (Königreich Jerusalem als Anspruchswappen der Könige von Sizilien, Neapel und Spanien), auf Platz 14 in blauem Schild 3 goldene heraldische Lilien mit einem roten, hier als Schildbord gestalteten Turnierkragen (Haus Anjou als Könige von Neapel), auf Platz 15 in Silber ein blauer Biscione (Stammwappen des Hauses Visconti und danach des Herzogtums Mailand, seit 1556 zur spanischen Krone).

Allein Feld 16 nimmt gesichert auf die Familie Béthune Bezug: im gespaltenen Schild heraldisch rechts in Silber ein schwarzer Löwe, heraldisch links in Silber ein roter Balken. Der rote Balken in Silber stellt das Stammwappen dar, während der schwarze Löwe zum einen bei einer Nebenlinie des Hauses Béthune (Béthune-Locres) vorkommt, zum anderen ist der schwarze Löwe aber auch das Wappentier der Grafschaft Flandern, dort allerdings in Gold.⁶

Als Herzschild ist das gevierte Wappen des Hauses Rohan (neun goldene

Rauten in Rot) und der Bretagne (Hermeline) aufgelegt.⁷
Der Wappenschild ist von einer Lilienkrone, jedoch ohne die heraldisch mögliche Kappe eines Pair de France bekrönt und von einem außen violetten, an den Seiten mit den Wappen Rohan und Bretagne besetzten und innen hermelingefütterten Wappenmantel hinterfangen. Als Schildhalter fungieren zwei aufrechtstehende goldgelbe Löwen.⁸

Deutung

Bei dieser Seite fällt die vergleichsweise umfangreiche Widmung mit der darin enthaltenen Titulatur auf, die in weiten Teilen mit der ebenso umfänglichen Wappendarstellung korrespondiert. Letztere verweist zusätzlich mittels des Wappenmantels auf den hohen Rang der Einträgerin. Mittels der Wappen betont die Inskribentin weniger ihre Herkunft als die hohe Herkunft ihres Gemahls [Henri II. de Rohan](#), der an der Spitze der Hugenotten gekämpft hatte und im Jahr vor Entstehung des Eintrags ins Exil gehen musste. Unterstrichen wird in Bild und Text zum einen der ihm vom König verliehene Status eines Pair de France, welcher der höchste im französischen Hochadel war. Dies wird allerdings noch übertroffen durch die (fiktive) Herkunft aus der Linie der bretonischen Könige, die die keltischen Gebiete in England, Wales und der Bretagne beherrscht haben sollen, die Bretagne armorique⁹ mit ihrem bekanntesten Vertreter, dem legendären [König Artus \(Arthur\)](#). Die spezifische Wahl von Blau und Gold für das britische Königswappen hat eine besondere Bedeutung, denn als Wappen von König Artus wurden entweder drei goldene Kronen in blauem Feld oder (seltener) die drei goldenen Leoparden der englischen Könige in blauem Feld verwendet. Hier liegt also eine bewusste „britisch-arthurische“ Adaptation der wichtigsten Bestandteile des britischen Königswappens vor, die mit der sogenannten Tudor-Rose der damals herrschenden englischen Dynastie kombiniert wurde. Das so konstruierte Wappen dokumentiert die behauptete Abstammung des Hauses Rohan von den legendären britisch-bretonischen Königen. Dies setzte die Familie als *princes étrangers* innerhalb des französischen Hochadels noch eine Stufe höher auf ein königliches Niveau. Die Abstammung [Henri II. de Rohans](#) vom Haus Albret, das die letzten Könige Navarras vor der Bourbonendynastie stellte, knüpft wiederum die Verbindung zu den heraldisch dominanten Ländern der Spanischen Krone und der iberischen Halbinsel.

Demgegenüber fällt die heraldische Repräsentation der Herkunftsfamilie der Inskribentin deutlich bescheidener aus. Bemerkenswert ist dagegen ihre Devise, die in den bewegten Zeiten der Hugenottenkriege eine gewisse Zuversicht zu vermitteln sucht, wenn sie die Ruhe der Inskribentin den metaphorisch rundherum hochschlagenden Wellen der Zeitläufte entgegensetzt.

Eine persönliche Note bekommt die Inskription nicht nur dadurch, dass sie in Philipp Hainhofers Geburts- und Wohnort Augsburg angefertigt wurde, Stammbuchhalter und Inskribentin sich demnach wohl persönlich trafen, sondern vor allem durch die persönliche Ansprache, die explizit als „Zeichen der Freundschaft“ formuliert ist. Wenngleich dies eine übliche und

in der Regel weit aufzufassende Stammbuchformel ist, so kommt sie doch im Rahmen des Großen Stammbuchs seltener vor als die überwiegenden reinen Namenszüge oder sehr knappen Widmungen. Ähnliche Freundschaftsformulierungen finden sich (nur) noch bei den Einträgen von [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) (S. 36), [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) (S. 58), [Alessandro Orsini](#) (S. 71) und von [Marguerite](#) (S. 119), der Tochter der Einträgerin, weiter von [Johann Conrad von Rosenbach](#) (S. 156), [Philipp Canaye](#) (S. 178), [Hugold von Behr](#) (S. 200) sowie Hainhofers Studienfreunden [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) (S. 137) und [Ludwig von Erbach](#) (S. 140).

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt (S. [117–120](#))

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt (S. [115/116](#)) mittels dessen Stub zu einer Lage verklebt.

Die Versoseite bildet mit der Rectoseite [S. 119](#) eine physisch wie inhaltlich zusammengehörige Doppelseite.

An den Blattkanten des Doppelblatts sind große Spannlöcher im Pergament. Blatt beschnitten.

Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Die gegenüberliegende Rectoseite [S. 119](#) wurde zeitgleich und ortgleich von der gleichnamigen Tochter der Inskribentin, [Marguerite de Rohan](#), mit ihrem Eintrag ausgefüllt. Aufgrund der Ähnlichkeit ist zweifellos von einem gemeinsamen Auftrag desselben (mutmaßlich Augsburger) Künstlers auszugehen, dessen Name jedoch bislang nicht ermittelt werden konnte.

Weitere Kontexte

Der Gemahl der Inskribentin, [Henri II. de Rohan](#), trug sich offenbar nicht in das Große Stammbuch ein. Er war zu jenem Zeitpunkt in die Kämpfe für die Rechte der Protestanten involviert (seit 1629 im Exil, erst Venedig, dann 1631 in der Schweiz und Norditalien, auch in Lothringen und im Elsaß), wofür er zur reformierten Konfession konvertiert war. Auch Marguerite war reformierten Glaubens. Die gemeinsame [Tochter](#) war dies ebenfalls, jedoch heiratete diese später den katholischen Adligen Henri de Chabot (1615–1655) und musste dafür zustimmen, die Kinder aus dieser Verbindung katholisch erziehen zu lassen.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)

- [Engel](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Herzogin](#)
- [Löwe](#)
- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappenmantel](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 430
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;54
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 238–239

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 119](#).

2. Italienisch: Inmitten der Wellen (im Sinne von: in stürmischer Umgebung) habe ich Ruhe gefunden.
3. d'Écosse (frz. aus Schottland).
4. Französisch: Marguerite de Béthune, aus dem Hause der Grafen von Flandern, Herzogin von Rohan, Gemahlin von [Henri, Herzog von Rohan](#) und Pair von Frankreich, abstammend aus der männlichen Linie der Könige der arenorikanischen Bretagne, geborener Fürst von Navarra und Schottland. Ich habe dies geschrieben zum Beweis der Freundschaft gegenüber Herrn [Philipp Hainhofer](#) in Augsburg, den 21. Oktober 1630.
5. Im Folgenden sind die Plätze links oben beginnend reihenweise durchgezählt.
6. Eine genauere Bedeutung im Zusammenhang mit der Inskribentin konnte bislang nicht gefunden werden.
7. Die meisten späteren Familienzweige von Rohan verwendeten diese oder eine abgewandelte Kombination ebenfalls.
8. Für seine Hilfe bei der Klärung heraldischer Fragen danke ich Dr. Bertram Lesser, Berlin.
9. Ar(e)morica ist der keltische Name für die Nordwestküste Frankreichs, die heutige Normandie und Bretagne.

Seite 119

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

21. Oktober 1630

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Marguerite de Rohan, Herzogin \(Rohan\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]
Plustost mourir que me souiller²

[Rahmen unten, in Antiqua:]
[Marguerite fille de Henri Duc de Rohan](#)
jay escrit ceci entesmoignaje damitié vers
Monsieur [philippe hainhofer](#) a auguste le
21 octobre 1630³

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

In der oberen Hälfte der goldgerahmten Seite ist unter einer kurzen gerahmten Devise eine Wappendarstellung zu sehen, in der unteren Hälfte

eine gerahmte Inschrift. Die Rahmen der Schriftfelder sind aus schmalen blauen Schmuckstäben in mit goldenen Zierornamenten zusammengesetzt, die obere zusätzlich mit Fruchtgirlanden behängt. Der rautenförmige Wappenschild im Bildzentrum zeigt dieselben Wappen wie die Seite zuvor; lediglich die Plätze sind durch die Rautenform zum Teil etwas anders angeordnet.⁴

Zusammen gehören hier die Felder 1 (in Silber eine rote Rose), 2 (in Blau mit goldenem Lilienbord ein goldener Löwe), 5 (in Blau drei goldene Leoparden) und 6 (in Blau eine goldene Harfe) als Bestandteile des britischen Königswappens in abweichenden Tinkturen. Die weiteren Felder bezeichnen die Wappenschilde von Navarra und den wichtigsten spanischen Territorien. Dies sind im Einzelnen auf Platz 3 in Rot die sogenannte Navarrakette (Haus und Königreich Navarra), auf Platz 4 der Schild schräggeviert, oben und unten in Gold eigentlich vier, aber hier sechs, rote Pfähle, rechts und links in Silber ein schwarzer Adler (Königreich Sizilien, zu Spanien), auf Platz 7 in Rot vier goldene Pfähle (in verwechselten Farben) für das Königreich Aragon, auf Platz 8 in Rot das goldene Kastell (Königreich Kastilien), auf Platz 9 in Gold zwei übereinandergestellte rote Stiere (Vizegrafschaft Béarn, zum Königreich Navarra), auf Platz 10 in silbernem Schild das goldene Jerusalemkreuz, begleitet von vier goldenen griechischen Kreuzen (Königreich Jerusalem als Anspruchswappen der Könige von Sizilien, Neapel und Spanien), auf Platz 11 der Schild gespalten, heraldisch rechts in Silber eigentlich fünf (hier aber nur vier) blaue Balken, darüber ein roter Löwe (Haus Lusignan-Jerusalem), heraldisch links in Silber eigentlich fünf (hier aber nur vier) blaue Balken, darüber ein roter Schrägrechtsbalken (Haus Lusignan-Parthenay, beides für das Königreich Zypern als Anspruchswappen der Könige von Sizilien, Neapel und Spanien), auf Platz 12 in silbernem Schild fünf kreuzweise gestellte blaue Quinas, umgeben von einem roten, mit sieben goldenen Kastellen belegten Bord (Königreich Portugal), auf Platz 13 in silbernem Schild vier rote Balken (Wappen von Altungarn, zum Haus Anjou als Könige von Neapel), auf Platz 14 in blauem Schild 3 goldene heraldische Lilien mit einem roten, hier als Schildbord gestalteten Turnierkragen (Haus Anjou als Könige von Neapel), auf Platz 15 in Silber ein blauer Biscione (Stammwappen des Hauses Visconti und danach des Herzogtums Mailand, seit 1556 zur spanischen Krone).

Allein Feld 16 nimmt gesichert auf die Familie Béthune Bezug: im gespaltenen Schild heraldisch rechts in Silber ein schwarzer Löwe, heraldisch links in Silber ein roter Balken. Der rote Balken in Silber stellt das Stammwappen dar, während der schwarze Löwe zum einen bei einer Nebenlinie des Hauses Béthune (Béthune-Locres) vorkommt, zum anderen ist der schwarze Löwe aber auch das Wappentier der Grafschaft Flandern, dort allerdings in Gold.⁵

Als rautenförmiger Herzschild ist das gevierte Wappen des Hauses Rohan (neun goldene Rauten in Rot) und der Bretagne (Hermeline) aufgelegt.⁶ Der Wappenschild ist von einer Lilienkrone, jedoch ohne die heraldisch mögliche Kappe eines Pair de France, bekrönt und von einem außen violetten und innen hermelingefütterten Wappenmantel, hinterfangen, der an

den Außenseiten mit den Wappen Rohan und Bretagne besetzt ist.⁷

Deutung

Die Seite der erst dreizehn Jahre alten und damit nach dem zehnjährigen [Moritz von Sachsen](#) zweitjüngsten Inskribentin des Großen Stammbuchs, weist deutliche formale und inhaltliche Analogien zu der taggleich und ortsgleich verfassten, gegenüberliegenden Versoseite [S. 118](#) ihrer [Mutter](#) auf. Dies wird besonders augenfällig z. B. bei den identischen Fruchtgirlanden, den Schmuckelementen der Rahmung und dem Umstand, dass beide Einträge ein Doppelblatt und eine Doppelseite bilden. Die fast identische, nur in den Außenformen unterschiedliche Wappendarstellung wird durch eine Inschrift ergänzt, die sich hinsichtlich der persönlichen freundschaftlichen Widmung an Hainhofer fast wörtlich an der ihrer Mutter orientiert. Dies nimmt bei dem jungen Jahren der Inskribentin nicht wunder. Die ausführliche schriftliche Auflistung der adeligen Herkunft im Zusammenspiel mit dem Wappen dort beschränkt sich bei der Inskribentin hier auf die Wappendarstellung um die vornehme Abkunft von Seiten ihres Vaters [Henri II. de Rohan](#) herauszustellen.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt (S. [117–120](#))

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt (S. [115/116](#)) mittels dessen Stub zu einer Lage verklebt.

Die Versoseite bildet mit der Rectoseite [S. 118](#) eine physisch wie inhaltlich zusammengehörige Doppelseite.

An den Blattkanten des Doppelblatts sind große Spannlöcher im Pergament. Blatt beschnitten.

Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Die gegenüberliegende Versoseite [S. 118](#) wurde zeitgleich und ortsgleich von der gleichnamigen Mutter der Inskribentin, [Marguerite de Béthune](#), mit ihrem Eintrag ausgefüllt. Aufgrund der Ähnlichkeit ist zweifellos von einem gemeinsamen Auftrag desselben (mutmaßlich Augsburger) Künstlers auszugehen, dessen Name jedoch bislang nicht ermittelt werden konnte.

Weitere Kontexte

Marguerite de Rohan soll zum Zeitpunkt des Eintrags mit Bernhard von Sachsen-Weimar (1604–1639) verlobt gewesen sein, dem Anführer der protestantischen Fraktion in Deutschland, den sie jedoch nie heiraten sollte, so jedenfalls [Christie's 2006](#), S. 430 und [Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 26, S. 279](#). In seiner Biographie wird sie nicht

erwähnt und eine Begegnung Bernhards mit Marguerites Vater ist erst für 1637/38 nachweisbar, als [Henri II. de Rohan](#) sich in das Lager des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar begab, um sich dessen Armee anzuschließen. [Philipp Hainhofer](#) machte allerdings schon mindestens 1633 mit Berhard von Sachsen-Weimar Bekanntschaft, der sich im Zusammenhang mit der schwedischen Besatzung Augsburgs in der Stadt aufhielt und mehrfach in Hainhofers diesbezüglichem [Diarium](#) ([Emmendorffer 2014](#), S. 509–512, 520) erwähnt wird. Die wie ihre Eltern dem reformierten Bekenntnis angehörende Marguerite heiratete 1645 später den Katholiken Henri de Chabot (1615–1655) und musste dafür zustimmen, die Kinder aus dieser Verbindung katholisch erziehen zu lassen.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Herzogin](#)
- [Krone](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappenmantel](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 430
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;55

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 238–239

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 118](#).
2. Französisch: Lieber sterben als mich beschmutzen.
3. Französisch: Marguerite, Tochter von [Henri Herzog von Rohan](#). Ich habe dies geschrieben als Zeugnis der Freundschaft gegen Herrn [Philipp Hainhofer](#) in Augsburg, den 21. Oktober 1630.
4. Im Folgenden sind die Plätze links oben beginnend reihenweise durchgezählt.
5. Eine genauere Bedeutung im Zusammenhang mit der Inskribentin konnte bislang nicht gefunden werden.
6. Die meisten späteren Familienzweige von Rohan verwendeten diese oder eine abgewandelte Kombination ebenfalls.
7. Für seine Hilfe bei der Klärung heraldischer Fragen danke ich Dr. Bertram Lesser, Berlin.

Seite 120

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Das Weiß der umseitigen Darstellung von [S. 119](#) hat durch eine chemische Reaktion das Pergament verdunkelt.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 121

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 122

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

venezianisch¹

Datierung

1610

Ort

Venedig

Inskribent*in

[Francesco Contarini](#)

Transkription

[Kartusche, in Antiqua:]
VIRGO INTACTA MANET²

Bildmotiv

Mariendarstellung und Schmuckrankenbordüre

Bildbeschreibung

Die mit der gegenüberliegenden Rectoseite [S. 123](#) zusammengehörige Seite zeigt wie jene eine in sehr hellem Goldbraun gehaltene, doppelt gerahmte Bordüre aus stilisierten Ranken mit blauen Akzenten. Auffällig ist, dass beide Seiten nicht nur am Rand zum Vorderschnitt beschnitten sind, sondern am oberen Rand zum Kopfschnitt so stark, dass die Bordüre dort im Prinzip vollständig fehlt. Das innere, rechteckig gerahmte Bildfeld ist in einen größeren Bereich oben und einen kleineren unten geteilt. Das obere Feld zeigt auf grünem Wiesengrund eine frontal zum Betrachter auf den Rücken

von zwei ruhenden Löwen sitzende, weibliche Gestalt. Sie wendet den Kopf leicht nach links. Bekleidet ist sie mit einem blauen Gewand und grünem Untergewand sowie einem rot-goldenen Umhang, der nicht nur die Schultern, sondern auch den Schoß der Figur bedeckt. Die Innenseite des Umhangs ist purpurfarben, während die Außenseite goldgelb mit purpurfarbenem Muster ist. Auf dem Kopf trägt die Figur eine Lilienkrone und in den Händen Zepter und Lorbeerkrantz. Das untere Feld enthält eine rosafarbene Kartusche mit einer Antiqua-Schmuckschrift in Großbuchstaben, die zusammen mit den Kleiderfarben die Identität der Dargestellten erhellt: Es handelt sich um die Jungfrau Maria .³

Deutung

Die beiden Teile der Doppelseite S. 122–[123](#) nehmen bildlich wie textlich aufeinander Bezug. Die Jungfrau Maria zusammen mit den Löwen können nicht nur als Symbol für das durch die heilige Jungfrau besiegte oder gezähmte Böse stehen, sondern aufgrund des venezianischen Inskribenten auch auf den Markuslöwen als Symbol und Wappentier der „Serenissima Repubblica di San Marco“ hindeuten, und das, obwohl den Löwen die Flügel und das Buch fehlen, die ihnen typischerweise beigegeben werden. Die Verbindung wird auch dadurch hergestellt, dass Maria auf der einen Seite auf das Wappen des Inskribenten auf der anderen Seite blickt, der sich durch die Bezeichnung „EQ[ues]“ (lat. Ritter) als ihr Beschützer lesen lässt. Eher eine Ausnahme im Großen Stammbuch bildet die sorgfältig in einer Schmuckschrift ausgeführte Inskription, die nicht nur für den Wahlspruch verwendet wurde, sondern die auch die persönliche Unterschrift des Inskribenten ersetzte. Von ihr lässt sich nicht eindeutig bestimmen, ob sie durch den Bildkünstler, einen Kalligraphen oder den Inskribenten ausgeführt wurde. Sie lässt im Vergleich zu handschriftlichen Zügen die persönliche Note vermissen, die jedoch durch die explizite Ansprache [Philipp Hainhofers](#) wiederhergestellt wird. Das Notat ist deshalb trotz des fehlenden Autographen nicht beliebig, sondern ausdrücklich für Hainhofers Stammbuch bestimmt. Umso mehr überrascht das Blattformat. Der wenig einfühlsame, massive Beschnitt am seitlichen und vor allem am oberen Rand könnte daher rühren, dass das Blatt ohne Vorlage des Albums in Venedig hergestellt und Hainhofer zugesandt worden war, weshalb nicht auf sein bevorzugtes Format Rücksicht genommen werden konnte und die Seiten nachträglich dem Album angepasst werden mussten.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

bildet eine eigene Lage.

nachträglich stark beschnitten.

Eventuell war es ursprünglich ein größeres Doppelblatt zusammen mit S.

[123](#).

Schmuckschrift statt persönliche Unterschrift.

Bei [Christie's 2006](#), S. 340 und beim [Wikipediaeintrag](#) zum Stammbuch ist die Doppelseite S. 122–[123](#) irrtümlich als S. 124–125 bezeichnet.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite gehört physisch und inhaltlich zu [S. 123](#).

Weitere Kontexte

Schon 1610 war [Philipp Hainhofer](#) mit [Francesco Contarini](#) in Venedig in geschäftlichem Kontakt, wie er an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) berichtete. Er erbat etwa von Contarini Nachricht über in Venedig verkäufliche Gemälde und Antiquitäten, die zuweilen aus Nachlässen günstig zu erstehen waren, und bot im Gegenzug Uhren und andere Dinge aus Deutschland an ([Doering 1894](#), S. 9–10). Wahrscheinlich wurde der Stammbucheintrag im Zuge dieses Austauschs realisiert.

In dem Schreiben vom 9. Juni 1610 an Herzog Philipp II. erwähnte Hainhofer auch, dass Contarini ihm versprochen habe, einen Stammbucheintrag des Dogen von Venedig zu besorgen (vgl. HAB, Cod. Guelf. 17.23 Aug. 4°, [fol. 136r](#) und [Doering 1894](#), S. 3).⁴ Im selben Jahr trug sich Contarini selbst in das Große Stammbuch ein.

Außer dem erhaltenen Eintrag muss noch ein „stück“, also ein künstlerischer Bildbeitrag zum Eintrag Contarinis existiert haben, der von dem Augsburger Künstler [Dominicus Custos](#) ausgeführt worden war. Davon schrieb Hainhofer 1610 an Philipp II. von Pommern-Stettin ebenfalls ([Doering 1894](#), S. 31 und [Wenzel 2020](#), S. 125). Der Beitrag ist nicht erhalten und weiteres über Motiv und Aussehen nicht bekannt.

Zwischen Hainhofer und Contarini schien sich mit der Zeit ein recht vertrautes Verhältnis entwickelt zu haben, denn auf dem Regensburger Reichstag 1613 sprach Hainhofer von Contarini bereits als einem alten Bekannten und ging bei dem berühmten Diplomatenkollegen ein und aus. Gegenseitige Besuche, auch in Augsburg, waren offenbar häufiger der Fall ([Häutle 1881](#), S. 197–198, 200).

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Diplomat](#)
- [Frau](#)
- [Gesandter](#)
- [Gouache](#)
- [Krone](#)
- [Lorbeerkranz](#)
- [Löwe](#)
- [Maria, Mutter Jesu](#)
- [Ornament](#)
- [Ranke](#)

- [Wahlspruch](#)
- [Zepter](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;56
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 195
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: [Francesco Contarini](#)

Anmerkungen

1. Laut [Doering 1884](#), S. 30 „zu Venedig gemahlt“; dem folgt [Seibold 2014](#), S. 117.
2. Latein: Die Jungfrau bleibt unentweiht.
3. [Seibold 2014](#), S. 117 hat die dargestellte Figur fälschlich als König Salomo bezeichnet.
4. Von 1606 bis 1612 war Leonardo Donà (1536–1612) der Doge von Venedig. Auf ihn folgte Marcantonio Memmo (1536–1615) für die Jahre 1612 bis 1615.

Seite 123

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

venezianisch¹

Datierung

1610

Ort

Venedig

Inskribent*in

[Francesco Contarini](#)

Transkription

[Kartusche in Antiqua:]

[FRANCISCVS · CONTARENVS](#) ·
· EQ[UES] · ORATOR · VENETVS ~
PHILIPPO · HAINHOFER ~
MDCX²

Bildmotiv

Wappen und Schmuckrankenbordüre

Bildbeschreibung

Die mit der gegenüberliegenden Versoseite [S. 122](#) inhaltlich zusammengehörige Seite zeigt wie diese eine in sehr hellem Goldbraun gehaltene, doppelt gerahmte Bordüre aus stilisierten Ranken mit blauen Akzenten. Auffällig ist, dass beide Blätter nicht nur am Rand zum Vorderschnitt beschnitten sind, sondern am oberen Rand zum Kopfschnitt so

stark, dass die Bordüre dort im Prinzip vollständig fehlt. Das innere rechteckig gerahmte Bildfeld zeigt den Wappenschild der Contarini, das sind in Gold drei blaue Schrägrechtsbalken. Als Oberwappen dienen zwei Spangenhelme mit sehr blattartig stilisierten blau-gelben Helmdecken, geziert von einem sitzenden weißen Löwen und einem gekrönten schwarzen Adlerkopf mit blau-gold geteiltem Bannerflug. Darunter ist eine rosa Kartusche mit einer Antiqua-Schmuckschrift in Großbuchstaben eingefügt, die über den Inskribenten und das Datum des Eintrags informiert.

Deutung

Die beiden Teile der Doppelseite S. [122](#)–123 nehmen bildlich wie textlich aufeinander Bezug. Die Jungfrau Maria zusammen mit den Löwen können nicht nur als Symbol für das durch die heilige Jungfrau besiegte, gezähmte Böse stehen, sondern auch auf den Markuslöwen als Symbol und Wappentier der „Serenissima Repubblica di San Marco“ hindeuten, und das, obwohl den Löwen Flügel und Buch fehlen, die ihnen typischerweise beigegeben werden. Die Verbindung wird auch dadurch hergestellt, dass Maria auf der einen Seite auf das Wappen des Inskribenten auf der anderen Seite blickt, der sich durch die Bezeichnung „EQ[ues]“ (lat. Ritter) als ihr Beschützer lesen lässt.

Eher eine Ausnahme im Großen Stammbuch bildet die sorgfältig in einer Schmuckschrift ausgeführte Inskription, die nicht nur für den Wahlspruch verwendet wurde, sondern die auch die persönliche Unterschrift des Inskribenten ersetzte. Von ihr lässt sich nicht eindeutig bestimmen, ob sie durch den Bildkünstler, einen Kalligraphen oder den Inskribenten ausgeführt wurde. Sie lässt im Vergleich zu handschriftlichen Zügen die persönliche Note vermissen, die jedoch durch die explizite Ansprache [Philipp Hainhofers](#) wiederhergestellt wird. Das Notat ist deshalb trotz des fehlenden Autographen nicht beliebig, sondern ausdrücklich für Hainhofers Stammbuch bestimmt. Umso mehr überrascht das Blattformat. Der wenig einfühlsame, massive Beschnitt seitlich und vor allem am oberen Rand könnte daher rühren, dass das Blatt ohne Vorlage des Albums in Venedig hergestellt und Hainhofer zugesandt worden war, weshalb nicht auf sein bevorzugtes Format Rücksicht genommen werden konnte und die Seiten nachträglich dem Album angepasst werden mussten.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

bildet eine eigene Lage.

nachträglich stark beschnitten

Eventuell war es ursprünglich ein größeres Doppelblatt zusammen mit [S. 122](#).

Schmuckschrift statt persönliche Unterschrift

Bei [Christie's 2006](#), S. 340 und beim [Wikipediaeintrag](#) zum Stammbuch ist diese Doppelseite S. 122–123 irrtümlich als S. 124–125 bezeichnet.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite gehört physisch und inhaltlich zu [S. 122](#).

Weitere Kontexte

Schon 1610 war [Philipp Hainhofer](#) mit [Francesco Contarini](#) in Venedig in geschäftlichem Kontakt, wie er an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) berichtete. Er erbat etwa von Contarini Nachricht über in Venedig verkäufliche Gemälde und Antiquitäten, die zuweilen aus Nachlässen günstig zu erstehen waren, und bot im Gegenzug Uhren und andere Dinge aus Deutschland an ([Doering 1894](#), S. 9–10). Wahrscheinlich wurde der Stammbucheintrag im Zuge dieses Austauschs realisiert.

In dem Schreiben vom 9. Juni 1610 an Herzog Philipp II. erwähnte Hainhofer auch, dass Contarini ihm versprochen habe, einen Stammbucheintrag des Dogen von Venedig zu besorgen (vgl. HAB, Cod. Guelf. 17.23 Aug. 4°, [fol. 136r](#) und [Doering 1894](#), S. 3).³ Im selben Jahr trug sich Contarini selbst in das Große Stammbuch ein. Außer dem erhaltenen Eintrag muss noch ein „stück“, also ein künstlerischer Bildbeitrag zum Eintrag Contarinis existiert haben, der von dem Augsburger Künstler [Dominicus Custos](#) ausgeführt worden war. Davon schrieb Hainhofer 1610 an Philipp II. ebenfalls ([Doering 1894](#), S. 31 und [Wenzel 2020](#), S. 125). Der Beitrag ist nicht erhalten und weiteres über Motiv und Aussehen nicht bekannt.

Zwischen Hainhofer und Contarini schien sich mit der Zeit ein recht vertrautes Verhältnis entwickelt zu haben, denn auf dem Regensburger Reichstag 1613 sprach Hainhofer von Contarini bereits als einem alten Bekannten und ging bei dem berühmten Diplomatenkollegen ein und aus. Gegenseitige Besuche, auch in Augsburg, waren offenbar häufiger der Fall ([Häutle 1881](#), S. 197–198, 200).

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Diplomat](#)
- [Gesandter](#)
- [Gouache](#)
- [Ornament](#)
- [Ranke](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;56
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 195

Anmerkungen

1. Laut [Doering 1884](#), S. 30 „zu Venedig gemahlt“; dem folgt [Seibold 2014](#), S. 117.
2. Latein: Francesco Contarini, Venezianischer Ritter [und] Botschafter, Philipp Hainhofer [gewidmet] 1610.
3. Von 1606 bis 1612 war Leonardo Donà (1536–1612) der Doge von Venedig. Auf ihn folgte Marcantonio Memmo (1536–1615) für die Jahre 1612 bis 1615.

Seite 124

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 125

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart?](#)

Datierung

1614

Inskribent*in

[Johann Christoph von Westerstetten, Bischof \(Eichstätt\)](#)

Transkription

[im Rundbogen, in Antiqua:]
CANDIDE ET FORTITER¹

[zwischen den Putten, in Antiqua:]
GERMANA FIDES²

[Kartusche, in Antiqua:]
[Joannes Christophorus](#)
[Episcopus Eystettensis](#)³
1 · 6 · 1 4 ·

Bildmotiv

Wappen und Tugendallegorien

Bildbeschreibung

Dargestellt ist vor einem Wolkenhimmel im Hintergrund ein altarähnlicher Aufbau mit einer grauen Sockelzone und einer dunkelbraunen Schauwand mit zarten goldenen Akzenten. Der Sockel trägt ein Inschriftenfeld mit dem Namenszug des Inskribenten und dem Jahr des Eintrags. Darüber erhebt

sich der an eine Ädikula erinnernde Aufbau mit Pfeilern, die mit Blumenvasen besetzt sind und einem gesprengten Giebel über dem Gebälk. Der Giebel umschließt ein Oberstück (Auszug) mit einem Rundbogen über zwei Säulchen. Auf dem Gebälk sitzen zwei Putten. Zwischen ihnen befinden sich auf dem Rundbogenfeld das Emblem (Baum mit Pfeilen und kriechende Schlangen) und die lateinischen Devisen des Bischofs. Darunter erstreckt sich im Mittelfeld vor einer violetten Draperie das auf einen rotmarmornen Sockel gestützte Wappen des Inskribenten: ein gevierter Wappenschild, der die Wappen von Westerstetten (halb gespalten und geteilt in Rot-Silber über Blau) und vom Bistum Eichstätt (silberner Bischofsstab in Rot) zeigt. Als Oberwappen dienen zwei Spangenhelme, der eine bekrönt von einer silbernen Hand mit Bischofsstab, die aus Pfauenfedern emporwächst, der andere bekrönt von einem halben, mit silbernen Lindenblättern bestreuten roten Flug, beide üppig umwogt von rot-silbern gezaddelten Helmdecken. Das Wappen flankierend stehen auf der Sockelplatte vor den Pfeilern zwei antikisierend gekleidete weibliche Figuren. Die linke in Blau und Gelb hat Schwert und Waage in den Händen und einen Hund zu ihren Füßen. Die rechte in Rot und Violett hält einen Ölzweig und eine zusammengerollte Standarte in den Händen, zu ihren Füßen lagern Lamm und Wolf. Die Figuren sind somit als Justitia (Gerechtigkeit) links und Pax (Friede) rechts zu identifizieren.

Deutung

Die Darstellung setzt sich aus den üblichen Elementen wie Wappen, architektonischem Dekor und Allegorien zusammen und nimmt die für den Inskribenten gebräuchlichen persönlichen Formeln, wie Motti, Personifikationen und Embleme auf. Diese riefen immer einen Wiedererkennungswert hervor, wie ein Blick auf einen Porträtstich des Inskribenten exemplarisch zeigt, der von [Johann Matthias Kager](#) gezeichnet und von [Wolfgang Kilian](#) in Augsburg gestochen wurde ([s. Abb.](#)) und auch in [Philipp Hainhofers](#) Bericht seiner Reise nach Eichstätt 1611 eingebunden wurde ([Wenzel 2020ff.](#), [Eichstätt 1611, fol. 58v](#)). Der Inskribent hatte zweifellos die Bildinhalte (mit-)bestimmt. Die Präsenz seines geistlichen Amtes und seiner adeligen Herkunft halten sich in der Darstellung für das Stammbuch in etwa die Waage.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

eingeklebt auf den Stub von [S. 123](#).

Die Seite hat eine grünblaue Farbspur an der Kante zum Vorderschnitt hin, wahrscheinlich eher eine Arbeitsspur als Reste eines Farbschnitts.

Bezug zu anderen Seiten

Johann Christoph von Westerstetten traute 1613 den heimlich zum katholischen Glauben konvertierten [Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg](#) (S. 78) mit Magdalena von Bayern, zu dessen Eintrag aus demselben Jahr (1613), der mit ziemlicher Sicherheit von [Anton Mozart](#) gefertigt wurde, starke stilistische Ähnlichkeiten (z. B. in den Gesichtern, den Goldakzenten der Textilien oder dem luftigen Hintergrund) festzustellen sind. Dies spricht mit einiger Wahrscheinlichkeit dafür, das Mozart auch für die Ausgestaltung des Eintrags des Bischofs von Eichstätt verantwortlich zeichnete. Möglicherweise hatte Mozart sogar eine Art Sammelauftrag für die Ausgestaltung der von [Hainhofer](#) auf dem Regensburger Reichstag 1613 gesammelten Inskriptionen angenommen.

Weitere Kontexte

[Hainhofer](#) kam 1613 auf dem Reichstag in Regensburg mit dem Bischof von Eichstätt mehrfach in Kontakt, unter anderem im Auftrag [Herzog Philipps II. von Pommern-Stettin](#) am 2. September 1613, als er dem noch neuen Fürstbischof ein Empfehlungsschreiben überreichte und sich über ihn als gelehrten und nach Tugend strebenden Mann positiv äußerte ([Häutle 1881](#), S. 179–180). Wahrscheinlich anlässlich dieser Begegnung, aber sicher im Zeitraum zwischen 1612 und 1615 trug sich der Fürstbischof auch in das Stammbuch [Philipps II.](#) ein, wie das auf Deutsch gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. In jenem Stammbuch war der Eintrag des Johann Christoph von Westerstetten von einer Darstellung der Versuchung Jesu in der Wüste ([Mt 4,1–11](#)) begleitet worden, gemalt von [Paul Bril](#) ([Hainhofer, Verzeichnis, 1617, fol. 237v](#), Nr. 49, auf Latein [Mörner 1865, S. 252](#), Nr. 13). Dass Bril auch den Eintrag im Großen Stammbuch gestaltet hat, ist eher unwahrscheinlich, da er vor allem als Landschaftsmaler und weniger für Figurendarstellungen bekannt war.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Altar](#)
- [Bischof](#)
- [Blume](#)
- [Datum](#)
- [Draperie](#)
- [Emblem](#)
- [Engel](#)
- [Fahne](#)
- [Frau](#)
- [Giebel](#)
- [Gouache](#)

- [Himmel](#)
- [Hund](#)
- [Lamm](#)
- [Personifikation](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Schwert](#)
- [Tugend](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vase](#)
- [Waage](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wolf](#)
- [Zweig](#)

Vergleichsabbildungen

Matthias Kager (Zeichner), Wolfgang Kilian (Stecher): Porträt des Johann Christoph von Westerstetten (1563–1637), Fürstbischof von Eichstätt, 1613, Kupferstich, Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Inv. Nr. II 1354, A 5538

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: fol. 236r–240r
- Mortzfeld, Peter (Bearb.): Die Porträtsammlung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel / Katalog der Graphischen Porträts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung, Wolfenbüttel 2015. <http://portraits.hab.de/>, hier: <http://portraits.hab.de/werk/5686/bild/>
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-

Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;57

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 216
- Wenzel, Michael (Hrsg.): Philipp Hainhofer: Reiseberichte und Sammlungsbeschreibungen 1594–1636. Edition und Datensammlung zur Kunst- und Kulturgeschichte der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Transkription und Kommentar von Ursula Timann und Michael Wenzel, Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2020ff. (Wolfenbütteler Digitale Editionen 4). <https://hainhofer.hab.de/>, hier: https://hainhofer.hab.de/register/personen/johann_christoph_bischof_eichstaett

Anmerkungen

1. Latein: Mit Lauterkeit und Mut.
2. Latein: Der wahre Glaube.
3. Latein: Johann Christoph, Bischof von Eichstätt.

Seite 126

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 127

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Teile der Darstellung von [S. 128](#) scheinen aufgrund einer chemischen Reaktion leicht durch.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt
senkrechte Falte in der Mitte.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 128

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1616

Inskribent*in

[Moritz, Graf \(Nassau\)](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

1616

Je Maintiendray [Maurice de Nassau](#)¹

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die mit [S. 129](#) korrespondierend gestaltete und zusammengehörige Versoseite eines kleinen Doppelblattes zeigt einen ovalen goldenen Lorbeerkranz ([Seibold 2014](#), S. 118 nennt ihn „welschen Kranz“), dessen Enden mit langen hellroten Bändern zusammengebunden sind. In seiner Mitte ist der verschränkte Wappenschild des Inskribenten (Haus Oranien-Nassau) zu sehen. Er besteht aus den jeweils gedoppelt dargestellten gevierten Wappen Nassau-Dillenburg und Oranien. Das Wappen von Nassau-Dillenburg besteht aus einem goldenen Löwen in Blau mit Gold bestreut (Nassau), einem roten, blau gekrönten Löwen in Gold (Katzenelnbogen), zwei goldenen Leoparden in Rot (Dietz) und einem silbernen Balken in Rot (Vianden). Das Wappen Oraniens besteht aus dem verdoppelten blauen Jagdhorn in Gold (Fürstentum Oranien) und dem goldenen Schrägrechtsbalken in Rot (Chalon). Der aufgelegte Herzschild ist stark berieben, so dass nur noch rudimentär eine schwarz-goldene Teilung zu erkennen ist. Es handelte sich dabei um das Wappen Sachsens (Schwarz

und Gold geteilt mit grünem Rautenkranz) aufgrund der sächsischen Herkunft von [Moritz](#)’ Mutter Anna von Sachsen (1544–1577). Der Wappenschild wird von einer Lilienkrone bekrönt.

Deutung

Die Inskription beschränkt sich auf sehr knappe Angaben von Name, Wahlspruch und Jahr in einer großen, von Gold und Lorbeer dominierten Wappendarstellung, die die hohe Stellung des Inskribenten unterstreicht. Die zugehörige Emblem-Darstellung auf der Rectoseite ([S. 129](#)) bestärkt diese Wirkung, wenngleich sie dem Eindruck nach unvollendet geliebt ist. Auf eine persönliche Ansprache des Stammbuchhalters wird verzichtet. Die senkrechte Falte in der Mitte der beiden Hälften des Doppelblattes könnte auf die Aufbewahrung in einem Kuvert hindeuten. Der bis heute gebrauchte Wappenspruch „Je maintiendrai“ des niederländischen Königshauses stammt aus dem Haus Chalon, in dessen Besitz Oranien ursprünglich war.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt
S. [127–130](#)) vergleichsweise klein.
Beide Seiten haben eine senkrechte Falte in der Mitte.

Bezug zu anderen Seiten

gehört inhaltlich und physisch zu Rectoseite [S. 129](#)

Weitere Kontexte

Moritz von Nassau-Oranien schrieb sich auch in das heute verschollene Stammbuch des toskanischen Gesandten [Constantino de’ Servi](#) ein ([Wenzel 2020](#), S. 132). Als „Printz Moritz zu Nassow“ bezeichnet, trug er sich außerdem zwischen 1612 und 1617 in das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) ein, wie das gedruckte Verzeichnis belegt, das in Philipp Hainhofers Relation seiner Reise nach Pommern 1617 eingebunden ist. Seinem Eintrag dort fehlte noch die üblicherweise beigegebene biblische Historie ([Hainhofer, Verzeichnus, 1617, fol. 240r](#), Nr. 133). Möglicherweise entstanden also beide Stammbucheinträge, für [Philipp II.](#) und [Philipp Hainhofer](#) gleichzeitig, das heißt im Jahr 1616.

Das Entstehungsjahr des Eintrags lässt außerdem möglicherweise auf ein Zusammentreffen Hainhofers mit dem Inskribenten anlässlich der Stuttgarter Kindstaufe vermuten. Belege gibt es dafür jedoch bislang keine.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Kranz](#)
- [Krone](#)
- [Lorbeerkranz](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- Hainhofer, Philipp: Außführliche RELATION Über Philippi Hainhofers Burgers zu Augspurg und Fürstlichen Pommerischen Raths von hauß auß volbrachter Rayß nach Stetin Pomern ANNO 1617. vom 3. Aug. bis 2. November, Handschrift, Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 23.2 Aug. 2°. <http://diglib.hab.de/mss/23-2-aug-2f/start.htm>, hier: [fol. 236r–240r](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;58
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 225

Anmerkungen

1. Französisch: Ich werde bewahren. Moritz von Nassau.

Seite 129

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber

Datierung

1616

Inskribent*in

[Moritz, Graf \(Nassau\)](#)

Bildmotiv

Emblem

Bildbeschreibung

Die mit [S. 128](#) korrespondierend gestaltete und zusammengehörige Rectoseite eines kleinen Doppelblattes zeigt einen ovalen goldenen Lorbeerkranz ([Seibold 2014](#), S. 118 nennt ihn „welschen Kranz“), dessen Enden mit kurzen hellroten Bändern zusammengebunden sind. In seinem Inneren sieht man oben eine bläulich-silbern schimmernde Wolke, aus der sich ein rot-goldener Flammenregen ergießt. Darunter wölbt sich halbkreisförmig und schwungvoll verschlungen ein leeres Schriftband in Weiß, Rosa und Blau, das möglicherweise einen weiteren Wahlspruch oder ein das Emblem verdeutlichendes Motto hätte aufnehmen sollen.

Deutung

Die Gestaltung des goldenen Kranzes ist nahezu identisch mit der zugehörigen Versoseite [S. 128](#). Die Doppelseite wird von Gold und Lorbeer dominiert und unterstreicht die hohe Stellung des Inskribenten. Die Rectoseite macht jedoch aufgrund des leeren Schriftbandes einen unvollendeten Eindruck. Auch lässt sich die Bedeutung des Emblems deshalb nicht eindeutig bestimmen. Vergleichbare Wolken mit herabregnenden Feuerzungen, die sich auf das Pfingstfest beziehen, haben häufig die beigegebene lateinische Devise „animis illabere nostris“, was so viel besagt wie „den Geist hineinfließen lassen“ oder „mit dem Geist

beseelen“. Eine solche könnte für das Schriftband vorgesehen gewesen sein, ist aber nicht originär mit [Moritz von Oranien](#) in Verbindung zu bringen. Sein eigentlich verwendetes Emblem zeigt einen abgeschlagenen Orangenbaum, an dessen Seite ein neuer Zweig wächst, umrahmt von dem lateinischen Satz „tandem fit surculus arbor“ (lat. Endlich wird aus dem Zweig ein Baum). Dies spielt auf den herangewachsenen Moritz und seinen 1584 ermordeten Vater Wilhelm I. von Oranien (1533–1584, genannt Wilhelm der Schweiger) an. Dieser Zusammenhang erschließt sich aus zeitgenössischen Kupferstichen, wie etwa einer von Cornelis Dirckszoon Boissens aus dem Jahr 1600, der in Wien in der Österreichischen Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung ([Signatur: PORT_00063536_01](#)) aufbewahrt wird.

Vielleicht hatte die Rectoseite auch einem anderen Vertreter des Hauses Nassau zugeeignet werden sollen. Dies ist aber insofern unwahrscheinlich, als Moritz unverheiratet und der nächste lebende Verwandte sein Halbbruder Philipp Wilhelm (1554–1618) war, damals Fürst von Oranien, mit dem er bis 1609 im Streit um das väterliche Erbe gewesen war. Nach ihrer Aussöhnung wurde Moritz allerdings von Philipp Wilhelm zu seinem Nachfolger auserkoren.

Die senkrechte Falte in der Mitte der beiden Hälften des Doppelblattes könnte auf die Aufbewahrung in einem Kuvert hindeuten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [127–130](#) vergleichsweise klein.

Beide Seiten haben eine senkrechte Falte in der Mitte.

Bezug zu anderen Seiten

gehört inhaltlich und physisch zu Versoseite [S. 128](#)

Weitere Kontexte

Das Entstehungsjahr des Eintrags lässt möglicherweise auf ein Zusammentreffen Hainhofers mit dem Inskribenten anlässlich der Stuttgarter Kindstaufe vermuten. Belege gibt es dafür jedoch bislang keine.

Verschlagwortung

- [Emblem](#)
- [Flamme](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Kranz](#)
- [Lorbeerkranz](#)

- [Spruchband](#)
- [Wolke](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;58
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 117, 225

Seite 130

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Teile der Darstellung von [S. 129](#) scheinen aufgrund einer chemischen Reaktion leicht durch.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt
senkrechte Falte in der Mitte.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 131

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Jacopo Ligozzi](#)

Datierung

1608

Ort

Italien?

Inskribent*in

[Giovanni de' Medici](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

1608¹

Vna fidelis ut unus Deus²

[unten, in Antiqua:]

[Joannes Medices](#) m[anu]p[ropria]

IOVI

VNI.^{3 4}

Bildmotiv

Wappen und Tierbordüre

Bildbeschreibung

Die Seite zeigt eine aufwändig gestaltete, rechteckige Bordüre aus farbigen Frucht- und Blumenranken – unter anderem mit Klatschmohn, Tulpen,

Wein, Äpfeln, Orangen und Zitronen – mit kletternden und springenden Tieren darin. Vertreten sind unten Bär, Fuchs, Hund und Löwe, in der Mitte Katze und Marder, oben verschiedene Fische, ein flammender Feuersalamander, Eidechse und Papagei. Inmitten der Bordüre ist das Wappen des Inskribenten zu sehen. Auf Goldgrund eines ovalen, unten spitz zulaufenden Medaillons sind die sechs palle (ital. Ball) – fünf rote Kugeln und darüber eine größere blaue, mit drei goldenen Lilien belegte Kugel – der Medici zu sehen. Flankiert wird der Wappenschild von einer rosafarbenen, mit Goldfransen geschmückten Draperie und überfangen von einer Lilienkrone. Ein Wahlspruch und das Jahr des Eintrags befinden sich darüber, der Namenszug des Inskribenten und eine weitere Devise, geteilt von einem goldenen Bündel (Blitze des Zeus bzw. Jupiter), darunter.

Deutung

Die Bilddarstellung besteht aus zwei Teilen, den Naturelementen und dem Wappen. Die naturalistische Ebene hat gleichzeitig symbolische Bedeutung, indem den verschiedenen Tieren die vier Elemente (Feuer, Erde, Wasser, Luft) zugeordnet werden können. Die beiden Bestandteile der Miniatur scheinen von verschiedenen Händen zu stammen. Die Tiere und Pflanzen sind von einem zart punktierten Duktus, während das Wappen deckender und flächiger gemalt ist. Dies lässt auf einen mehrteiligen Entstehungsprozess mit der schmückenden Bordüre am Anfang schließen, dem der handschriftliche Eintrag und das Wappen folgten. Die Vermutung, dass die Bordüre schon vor dem schriftlichen Eintrag auf dem Blatt war, wird unter anderem dadurch erhärtet, dass der manu-propria-Vermerk unten rechts eine grüne Weinranke überschneidet.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

aufgeklebt auf einen Falzstreifen

bildet mit dem folgenden Doppelblatt S. [133–136](#), das auch von einem verklebten Falzstreifen umlegt ist, eine Lage.

bemalt ist die weiße Fleischseite des Pergaments.

Bezug zu anderen Seiten

Der Inskribent war der Onkel und Berater von [Cosimo II. de' Medici](#), welcher sich auf S. [30–31](#) verewigte. Der Dekor der beiden Seiten weicht stilistisch voneinander ab. Deswegen kann auf dieser Ebene zwischen den Einträgen kein Zusammenhang hergestellt werden.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst

worden.

Weitere Kontexte

Im Palazzo Corsini al Parione am Lungarno Corsini in Florenz, dessen älteste Teile um 1620 von Giovanni de' Medici in Auftrag gegeben wurden, gibt es eine achteckige Montelupeser Fliese im Majolikafußboden des späteren päpstlichen Schlafzimmers,⁵ die dasselbe Motto „Iovi uni“ und das für den antiken Gott typische Blitzbündel, das heraldisch „Donnerkeil“ genannt wird, aufweist, das auch auf der Stammbuchseite zu sehen ist.

Verschlagwortung

- [Blitz](#)
- [Blume](#)
- [Bordüre](#)
- [Bordüre](#)
- [Bär](#)
- [Datum](#)
- [Diplomat](#)
- [Draperie](#)
- [Echse](#)
- [Eidechse](#)
- [Feuersalamander](#)
- [Fische](#)
- [Frucht](#)
- [Fuchs](#)
- [Gouache](#)
- [Hund](#)
- [Jupiter](#)
- [Katze](#)
- [Krone](#)
- [Löwe](#)
- [Marder](#)
- [Militär](#)
- [Orange](#)
- [Papagei](#)
- [Tiere](#)
- [Tulpe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Weintraube](#)
- [Zeus](#)
- [Zitrone](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 340
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;59
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 206

Anmerkungen

1. Bei der 8 ist die Tinte verlaufen.
2. Latein: In Treue vereint wie der eine Gott.
3. Latein: Giovanni de' Medici, eigenhändig. DEM EINEN HÖCHSTEN GOTT.
4. Bereits in der griechischen Philosophie der Stoa galt Zeus (röm. Jupiter) als Inbegriff der Gottheit überhaupt. Zur Zeit des Späthumanismus konnte der heidnische Göttername Jupiter deshalb übertragen für den einen christlichen Gott verwendet werden.
5. Das war das Schlafzimmer von Papst Clemens XII. aus dem Hause Corsini (1652–1740, Papst seit 1730).

Seite 132

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt
auf einen Falzstreifen aufgeklebt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 133

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 134

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

wahrscheinlich 17./27. März 1616²

Ort

Stuttgart?

Inskribent*in

[Johann Albert I., Graf \(Solms-Braunfels\)](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

16 A³· 16.

S. M. C.⁴

Vna est in dubia mihi re, medicina, JEHOVÆ

Cor patrium, os verax, omnipotensque manus.⁵

[unten, in Kurrent:]

[Johann Albert Grave zu](#)

[Solms](#) m[anu] p[ro]pria⁶ sua⁷

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die auf einer Versoseite befindliche Darstellung besteht aus der Inskription

in der oberen Hälfte der Seite und einem aus goldgelben Ornamenten und kleinen Fruchtgirlanden zusammengesetzten Schmuckrahmen, der oben mit einem geflügelten Puttokopf geschmückt ist. Im unteren Bereich der Seite ist in den Rahmen innerhalb eines hellgrünen Kranzes und eines gelbgrünen Kartuschenrahmens das gevierte Wappen des Inskribenten eingestellt. Es besteht aus dem Wappenschild des Hauses Solms (ein blauer Löwe in Gold auf Platz 1 und 4) und der Erbschaft Münzenberg (Rot über Gold auf Platz 2 und 3), deren Erbherr der Inskribent war. Über dem Schild gibt es als Oberwappen zwei Helme mit gezaddelten Helmdecken in Blau-Gold und Rot-Gold. Die eine Helmzier zeigt einen blauen Löwen zwischen einem goldenen Flug. Die andere Helmzier zeigt einen hermelingestülpten roten Hut mit Pfauenstoß, besteckt mit zwei rot-silbernen bzw. silbernen Wimpeln.

Deutung

Die Darstellung besteht aus den üblichen elementaren Bestandteilen – Inskription mit Namen und Motto, Wappen und rahmendem Dekor. Sie ist sorgfältig, aber nicht auffällig personalisiert gearbeitet. Auffällig ist eher ihr bearbeiteter Zustand. Die Seite scheint ursprünglich der rechte (?) Teil eines größeren Doppelblattes gewesen zu sein, da links, zum Vorderschnitt hin, Spuren einer Bleistiftlinie und eines angeschnittenen Schmuckrahmens zu sehen sind, ebenso wie rechts, zum Falz hin, Schnitt- und Klebespuren am Falz erkennbar sind und die gemalte Girlande unvollständig ist. Die Seite gehört aber weiterhin zu einem Doppelblatt mit der nachfolgenden Rectoseite [S. 135](#), was auch dadurch deutlich wird, dass auf den leeren Rückseiten ([S. 133](#) und [S. 136](#)) jeweils der sogenannte Rücken zu sehen ist. Im Großen Stammbuch gibt es im jetzigen Zustand kein Blatt, das korrespondierende oder ergänzende Rahmenstellen besäße, was nicht heißt, dass das immer so gewesen sein muss. Möglicherweise ist die zunächst beschriebene Seite verziert und nachträglich beschnitten worden und daraufhin mit einem neuen Schmuckrahmen versehen worden. Dafür spräche, dass der Schmuckrahmen stellenweise die Inschrift überdeckt, z. B. beim manu-propria-Vermerk und beim Wort „Vna“, das dann beim „V“ über dem Rand noch einmal nachgezogen wurde. Die starke Bearbeitung könnte darauf hindeuten, dass das Blatt hier möglicherweise zweitverwendet bzw. aus seinem ursprünglichen Kontext entnommen wurde.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

[S. 133–136](#) ist ein Doppelblatt mit Schnitt- und Klebespuren im Falz und von einem verklebten Falzstreifen umschlossen.

Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Der Dienstherr des Inskribenten, [Friedrich V. von der Pfalz](#) (S. 27) und dessen Gemahlin [Elisabeth](#) (S. 24) trugen sich mutmaßlich im selben Jahr in das Große Stammbuch ein. Stilistische Ähnlichkeiten bestehen zum im selben Jahr 1616 entstandenen Eintrag auf der Rectoseite S. 135 des [Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#), dessen Vater ebenfalls Friedrich V. von der Pfalz diente. Höchstwahrscheinlich trafen sich die beiden Inskribenten bei den Stuttgarter Tauffeierlichkeiten. Aufgrund dessen und der Ähnlichkeit im Dekor ist gut denkbar, dass im Zuge dessen der gleiche Maler für dieses Doppelblatt beauftragt wurde.

Weitere Kontexte

Bei dem langen Motto „Una est in dubia mi re [...]“ handelt es sich um ein Zitat des Philosophen und Melanchthon-Schülers Owen Günther (1532–1615, lat. Ovenus), der vor allem an der Universität Helmstedt gelehrt hatte. Das lässt sich aus dem mit „Ovenus“ gekennzeichneten identischen Zitat im dritten Teil von Johann Oxenstiernas (1666–1733) „[Kurtzer Begriff oder Auszüge \[...\]](#)“ von 1755 (S. 101) erschließen. Zu den Einträgen des Kurfürstenpaares [Friedrich V.](#) und [Elisabeth](#), dem [Johann Albert I. von Solms-Braunfels](#) als Vertrauter und Berater diente, und die mit ziemlicher Sicherheit im selben Jahr entstanden sind, gibt es keine Ähnlichkeiten in künstlerischer Hinsicht. Stilistisch ähnlich jedoch erscheint der ebenfalls im selben Jahr entstandene Eintrag auf der folgenden Rectoseite. Dort auf S. 135 hat sich [Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#) eingetragen. Da Johann Albert I. von Solms-Braunfels sich ebenso wie dieser und das Kurfürstenpaar auch anlässlich der Stuttgarter Taufe nachweislich am 17./27. März 1616 das Große Stammbuch [Philipp Hainhofers](#) angesehen hat ([Wenzel 2014](#), S. 2, [Oechelhäuser 1891](#), S. 300), wird der Eintrag wahrscheinlich anlässlich dieser Gelegenheit bzw. in den Tagen unmittelbar davor oder danach zustande gekommen sein. Hainhofers Aufzeichnungen ist zu entnehmen, dass Johann Albert im Gefolge des Kurfürstenpaares „ein verständiger vnd vberaus freundlicher Herr“ sei und auch als Juror einem von Hainhofer beschriebenen Turnier im Rahmen der Festlichkeiten beigewohnt habe ([Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616, fol. 211r](#) und [fol. 229v39v](#); auch [Oechelhäuser 1891](#), S. 264, ähnlich auch S. 299, zum Turnier S. 290). Er wird als (kurpfälzischer) Großhofmeister mit 14 Begleitpersonen und neun Pferden auch auf einem Fourierzettel im Zusammenhang der Tauffeierlichkeiten erwähnt ([Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616, fol. 229v11r](#)).

Einem nicht näher bezeichneten Grafen von Solms war [Philipp Hainhofer](#) schon auf seiner Münchner Reise von 1612 am dortigen Hof begegnet ([Wenzel 2020ff.](#), [München 1612, fol. 321v](#)). Ob es sich bei jenem jedoch auch um Johann Albert I. gehandelt hat, konnte bislang nicht geklärt werden.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Früchte](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Kartusche](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Putto](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;60
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 245
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996
- Summarische Verzeichnuß ALler ChurFuersten / Graven vnnd Herrn / sambt deren bey sich gehabtten AdelsPersonen vnnd andern Dienern / so auff den 10. Martii Anno 1616. bey gehaltner Fuerstl. Wuerttembergischer Kindtauff in gegenwart zu Stuttgardten erschienen. Getruckt zu Stuttgardt Johann Weyrich Roeßlin / Im Jahr 1616 (eingebundener Druck in Philipp Hainhofer, Reiseberichte,

München, Ludwig-Maximilians-Universität, Universitätsbibliothek,
2° Cod. ms. 403, 2:Ir-2:30).. [http://diglib.hab.de/mss/ed000221/
start.htm?image=00519](http://diglib.hab.de/mss/ed000221/start.htm?image=00519), hier: [S. 2:1](#)

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 135](#).
2. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.
3. Das A verweist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die erste Gemahlin des Inskribenten, Agnes Gräfin von Sayn-Wittgenstein (1568–1617), mit der er seit 1590 verheiratet war. Es könnte aber auch als Abkürzung für Anno (lat. im Jahr) stehen.
4. Die abgekürzte, wohl lateinische Devise kann unterschiedlich in christologischer Bedeutung aufgelöst und übersetzt werden. [Stechow 1996](#) macht fünf Vorschläge: Scutum meum Christus (Christus ist mein Schild), Sors mea Christus (Christus ist mein Schicksal), Spes mea Christus (Christus ist meine Hoffnung), Salvator meus Christus (Christus ist mein Heiland), Sperando me consumo (In Hoffnung verzehre ich mich). Ragotzky gibt außerdem noch die Möglichkeit an: Solus mediator Christus (Christus ist mein einziger Vermittler) ([Ragotzky 1899](#), S. 423, Nr. 16). Eine für diesen Inskribenten eindeutige Auflösung konnte noch nicht bestimmt werden.
5. Latein: Eines ist mir im Zweifel Medizin: GOTTES väterliches Herz, wahrhaftiges Angesicht und allmächtige Hand.
6. Latein: eigenhändig.
7. Latein: seine [im Sinne: seine eigene Hand. Lesart unsicher].

Seite 135

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

17. März (?) 1616²

Ort

Stuttgart

Inskribent*in

[Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#)


Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

16 [Kürzel?]³16.

J'endure pour parvenir.⁴

[Rahmen unten, in Antiqua:]

[Adam\[us\] Gottfred\[us\] Berca Baro de Dúba et Lippa](#) . Scripsit in
sui memoriam Stutgardiaë, Anno Ut Supra m[anu]p[ropria]⁵

Bildmotiv

Wappen, Ritter als Schildhalter

Bildbeschreibung

Das Blatt zeigt oben und unten je einen Schmuckrahmen und dazwischen die Darstellung eines prächtig geschmückten, hellbraunen Turnierpferdes im Schritt, bedeckt mit einer schwarz-golden gemusterten Schabracke mit

gezackten und fransenverzierten Abschlüssen sowie mit einer Kopfrüstung mit blau-goldener Federzier und ebensolchem Federschmuck am Schweif. Auf dem Pferderücken sitzt eine männliche Figur in Plattenharnisch und rosafarbenem Waffenrock sowie rot-silberner Schärpe. Die Ritterfigur trägt den ovalen Schild mit dem Wappen der Berka von Dubá und der von Leipa: zwei gestümmelte schwarze Äste geschrägt in Gold. Sein gekrönter Spangenhelm ist mit denselben Wappenästen geziert, zudem mit einem geöffneten schwarz-goldenen Flug. Die Ritterfigur dient so in sehr wörtlichem Sinn als Schildhalter. Der Schmuckrahmen unten mit einem schmalen grünen Wiesenstreifen als Übergang zum Pferd, dem er als Untergrund dient, ist aus grünlichen Grotteskenornamenten zusammengesetzt und trägt die Unterschrift des Inskribenten. Der buntfarbige Schmuckrahmen oben ist mit Fruchtgirlanden und nach außen gewendeten weiblichen Büsten besetzt. Er trägt die Jahreszahl des Eintrags, ein Kürzel dazwischen und die Devise des Inskribenten darunter. An mehreren Stellen der Seite ist eine Vorzeichnung zu erkennen.

Deutung

Die bildliche Darstellung des Eintrags konzentriert sich auf die Ritterfigur. Sie spielt auf die adelige Turniertradition an, fungiert aber ausdrücklich als Schildhalter und kann nicht als Figuration des Inskribenten gelesen werden. Personalisierung geschieht neben den Wappenfarben allein auf der schriftliche Ebene. Einige Fragen bleiben jedoch offen, wie z. B. die nach der Bedeutung der Buchstabenligatur inmitten der Jahreszahl.

[Seibold 2014](#), S. 118 liest irrtümlich das „ut“ im unteren Rahmen als „14“ und deutet deshalb „die beiden unterschiedlichen Jahreszahlen“ so, dass „das frühere Datum den Zeitpunkt des Eintrags markiert, während 1616 stellvertretend für die Anfertigung der Malerei steht.“ In Wirklichkeit ist aber der Eintrag *ut supra* (lat. wie oben), das heißt auf 1616 datiert. Laut [Seibold 2014](#), S. 187 ist der Eintrag „vermutlich“ in Stuttgart 1616 anlässlich der Taufe zu lokalisieren, was aber aufgrund der schriftlichen Ortsangabe und Datierung als eindeutig zu bestätigen ist.

Die Betrachtung der Seite unter dem Mikroskop hinsichtlich der Art der Überschneidung einiger Buchstaben der Inskription bzw. ihrer Oberlängen und der dekorativen Rahmung hat ergeben, dass, wie in den meisten Fällen, zuerst die Unterschrift geleistet worden ist und die bildliche Verzierung mit Reiter, Rahmenlinie und Wiesengrund später hinzukam, weil diese die Unterschrift überlagern ([s. Abb.](#)).

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [133–136](#) ist ein Doppelblatt mit Schnitt- und Klebespuren im Falz und von einem verklebten Falzstreifen umschlossen.

Bezug zu anderen Seiten

Stilistische Ähnlichkeiten bestehen zum im selben Jahr 1616 entstandenen Eintrag auf der Versoseite [S. 134](#) des [Johann Albert von Solms-Braunfels](#). Dessen Dienstherr war [Friedrich V. von der Pfalz](#), für den auch Adam Gottfrieds Vater [Wenzel \(Václav\) Berka von Dubá und Leipa](#) tätig war. Höchstwahrscheinlich trafen sich die beiden Inskribenten bei den Stuttgarter Tauffeierlichkeiten. Aufgrund dessen und der Ähnlichkeit im Dekor ist gut denkbar, dass im Zuge dessen der gleiche Maler für dieses Doppelblatt beauftragt wurde.

Weitere Kontexte

Zum Zeitpunkt des Eintrags befand sich der junge Inskribent gerade in Tübingen zur Ausbildung bzw. gemeinsam mit seinem Braunschweiger Präzeptor [Maximilian Olemann](#) auf dem Weg von Tübingen nach Trier.⁶ Das lässt bereits eine Teilnahme an den Stuttgarter Feierlichkeiten gut möglich erscheinen. Tatsächlich nannte Hainhofer unter anderen „ein[en] Berca“, mit welchem er die Tafel bei einem Abendessen der Ritterschaft am 17. März 1616 im Zusammenhang mit den Stuttgarter Tauffeierlichkeiten geteilt habe. Die dieser Aussage in der Edition von Oechelhäuser beigegebene Fußnote dechiffriert jenen Berca als „Herr Adam Gottfried Bercka, Herr von der Dauba und Leippa“ ([Oechelhäuser 1891](#), S. 278, 315). Zudem wird er auf einem Fourierzettel mit drei weiteren Grafen namens Löwenstein unter den „Collegiaten von Tübingen“ geführt, was weitere Zweifel ausräumt ([Oechelhäuser 1891](#), S. 314–315, vgl. auch [Summarische Verzeichnuß 1616](#), [S. 2:18](#) und [Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616](#), [fol. 229v19v](#)). Er gehörte laut Assum zu vierten Kompanie der jungen deutschen Ritter. Die jüngere Edition von Krapf und Wagenknecht gibt keine Auflösung der Person ([Krapf/Wagenknecht 1979](#), S. 318). In beiden Fällen wird in demselben Kontext beschrieben, dass jener Berca neben dem außerdem genannten „Woellwarth“ einer der beiden Hofmeister der jungen Württemberger Herzöge [Ludwig Friedrich](#) und [Friedrich Achilles](#) sei. Die Relation der Kindtaufe von Johann Augustin Assum bezeichnet schließlich „Herr[n] Adam Gottfrid Bercka: Herr von der Dauba und Leippa“ in der Rubrik „Die Edle Jungen“ und nennt auch „Maximilianus Olemannus“ als Berkas Hofmeister, ([Assum 1616](#), [S. 10](#)). Den genannten „Woellwarth“ identifiziert Oechelhäuser jedenfalls als Hans Albrecht von Wöllwarth (1610–1657), der unter den württembergischen Hofbediensteten aufgelistet sei. Allerdings werden auch ein „Hans Christoph“ sowie ein „Alexander von Wellwahrt“ und ein „Hauptmann Wellwahrt“ auf den Fourierzetteln bzw. bei Assum noch die Brüder Sebastian und Friedrich „Wellwart“ erwähnt ([Summarische Verzeichnuß 1616](#), [S. 2:28](#), [Assum 1616](#), [S. 10](#)), so dass eventuell auch diese in Frage kommen könnten. Dieselbe Devise „Ich ertrage, um zu erlangen“, die [Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#) hier in französischer Sprache wählte, wählte [Franz Christoph von Teuffenbach](#) auf [S. 148](#) in lateinischer Sprache. Beide bzw. beider Familien hatten aus Glaubensgründen ihre Güter verloren. Aus

beiden spricht die – vergeblich gebliebene – Hoffnung, die konfessionell bedingte Unterdrückung zu überwinden.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Früchte](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Pferd](#)
- [Ritter](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 135, Detail, Mikroskopaufnahme, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;61
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 187

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 134](#).
2. Die Datierung folgt wahrscheinlich dem julianischen Kalender (stylus vetus). Dies ist späteren doppelten Datierungen in Hainhofers bei [Oechelhäuser 1891](#) wiedergegebenem Bericht zur Stuttgarter Kindstaupe zu entnehmen, die zusätzlich das Datum nach gregorianischem Kalender (stylus novus) tragen. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.
3. Das ligierte Kürzel, möglicherweise AAB? MB? SMB? MBS? war bisher nicht aufzulösen. Die einschlägigen Nachschlagewerke [Stechow 1996](#), [Löbe 1883](#), [Dielitz 1884](#), [Ragotzky 1881](#) und [Ragotzky 1899](#) haben keine passenden Vorschläge erbracht, ein Namenskürzel war ebenfalls nicht zu ermitteln.
4. Französisch: Ich ertrage, um zu erlangen.
5. Latein: Adam Gottfried Berka, Freiherr von Dubá und Leipa, schrieb dies zur Erinnerung an ihn zu Stuttgart, Jahr wie oben, eigenhändig.
6. Für die hilfreichen Hinweise zu den böhmischen Adligen danke ich herzlich Frau Dr. Marta Vaculínová, Prag.

Seite 136

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 137

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

italienisch¹

Datierung

26. März 1596

Ort

Padua

Inskribent*in

[Ludwig Eberhard von Oettingen](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

15 96

I[nitium] S[apientiae] T[imor] D[omini]²

[im Schriftfeld unten, in Antiqua:]

[Ludouicus Eberhardus Comes Öttingen.](#)

inscribat hæc in sui benevolam memoriam

D[omi]no [Phil:\[ippo\] Hainhofer](#) optimo amico,

Patau³ 26. Martij, A[nn]o. ut supra⁴

[als Beschriftung bei dem jeweiligen Vogel, in Kurrent, angegeben von links oben im Uhrzeigersinn. Die übrigen Vögel sind nicht beschriftet:]

Eißvogel

Papugaÿ

Stigeliz

maise

Indian

sch Rab[?] ⁵

Papu

gagŷ[?] ⁶

Pfaw

Indianischer rab ⁷

Indianisch han ⁸

Papugaŷ

Fünckg ⁹

Bildmotiv

Wappen und Vogelbordüre

Bildbeschreibung

Die Darstellung setzt sich aus drei Teilen zusammen: erstens einer buntfarbigen Bordüre aus verschiedenartigen Vögeln, die in zartblättrigen Ranken sitzen, zweitens dem Wappen des Inskribenten im Bildzentrum, das oben vom Jahr des Eintrags und dem abgekürzten Motto begleitet wird und drittens einem angedeuteten Schriftblatt im unteren Seitendrittel, in dem sich eine Widmung, Ort und Datum sowie der Name des Inskribenten befinden. Der Wappenschild des Grafen Oettingen ist grundsätzlich so zu blasonieren, dass auf rot-goldenem Eisenhutfeh ein blauer Herzschild zu sehen ist, der mit einem durchgehenden silbernen Schragen belegt ist. Als Helmzier mit rot-goldenen Decken dient ein wachsender goldener Brackenrumpf, dessen rote Ohren mit dem Schragen belegt sind. Zu beachten ist, dass sowohl letzteres in der Darstellung fehlt, als auch der Eisenhutfeh nicht korrekt wiedergegeben, sondern mit gespaltenen Glocken in verwechselten Farben eher eine Kreuzform zeigt.

Die verschiedenartigen heimischen und exotischen Vögel der Bordüre sind mit sehr feinem Pinsel und dem Anschein nach sehr naturgetreu wiedergegeben. Dennoch sind nicht alle zweifelsfrei zu identifizieren.

Einige von ihnen haben mit schwarzer Feder eine Bezeichnung in deutscher Sprache erhalten. Von links oben im Uhrzeigersinn sind möglicherweise dargestellt: Erlenzeisig, Eisvogel, Blaustirnamazone, Wiedehopf, Stieglitz, Haussperling, Kohlmeise, Sperber, Roter Ara, Bachstelze, Grünfink, Pfau, Blaupitta oder Blaumerle (?), Grünflügelara, Truthahn, Schwefeltyrann oder Bienenfresser (?), Buchfink, Rotkehlchen, Gelbbrust-Ara, Gimpel, Turmfalke, Blaumeise.

Deutung

Der Eintrag gehört nicht nur zu den frühen Einträgen im Großen Stammbuch, sondern auch zu den wenigen Inskriptionen, die den Stammbuchhalter als Freund ansprechen, hier sogar als „bester“ oder „sehr guter“ Freund. Die Beziehung zwischen Inskribent und Stammbuchhalter als Bekannte aus der gemeinsamen Studienzeit geben dem Eintrag eine

andere Note als denen der „Fürstensammlung“, die [Philipp Hainhofer](#) im Großen Stammbuch sonst eher betrieb. Gleichwohl steht er ihnen in künstlerische Qualität in nichts nach.

Obgleich Wappen wie Bordüre in einer zart gepunkteten Weise ausgeführt sind, weisen beide Bildschmuckbestandteile leichte stilistische Unterschiede auf, soweit man das anhand der kleinen Stichprobe beurteilen kann.

Außerdem sieht die Schrift aus, wie in den vorbereiteten Bildrahmen gesetzt und das L von „Ludouicus“ sowie das P von „Patauÿ“ überschneiden ihn ein wenig. Beides legt die Vermutung nahe, dass zunächst die Vogelbordüre gemalt worden war, bevor der Eintrag und der Wappenschmuck, möglicherweise von anderer Hand, dazukamen.

Ob die Beschriftung der Vögel entstehungszeitlich und -örtlich ist, ist unklar, ebenso wie die schreibende Hand nicht eindeutig zuzuweisen ist.

Nicht auszuschließen ist, dass [Hainhofer](#) die Beschriftungen selbst vorgenommen hat, vielleicht, um sein Interesse oder seine Kenntnisse zu unterstreichen. Für seine Hand spricht, dass Beschriftungen von seiner Hand in anderen Kontexten ähnlich aussehen. Dies zeigen z. B. die beschrifteten Zeichnungen im Bericht seiner Münchner Reise von 1611: [Wenzel 2020ff.](#), [München 1611, fol. 128r](#) oder [München 1611, fol. 130r](#).

In Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es eine Doppelseite (fol. 54v–55r), mit Farbspuren als Reste wohl von rot-blauem Farbschnitt, die eine den Seiten S. 137, [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#) des Großen Stammbuchs stilistisch in Farbe, Form und punktierter Manier ganz ähnliche Vogel-Tulpen-Ranken-Bordüre besitzt ([s. Abb. 1](#) und [s. Abb. 2](#)). Im Augsburger Stammbuch wurde dann eine auf Seide gedruckte Radierung von [Sebald Behams](#) „Dorfkirchweih“ (1535) auf das mit der Bordüre gezielte Pergamentblatt geklebt, die die Bordüre an einigen Stellen leicht überschneidet. Man kann wohl davon ausgehen, dass diese Schmuckseiten, das heißt, die Bordüren, in beiden Stammbüchern von derselben Werkstatt gefertigt worden sind.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [137–140](#) sind beidseitig bemalt und bilden eine eigene Lage.

S. [137/138](#) und S. [139/140](#) mit Inskriptionen von 1596 aus Padua und Siena lassen deshalb und wegen ähnlicher Bordüren sowie wegen des verbindenden doppelseitigen Blumendekors auf der Rückseite auf denselben Entstehungszusammenhang schließen.

Bezug zu anderen Seiten

Der Eintrag dieser Seite von 1596 gehört mit dem Eintrag auf [S. 140](#) zu den frühen Beiträgen im Großen Stammbuch, die zudem beide zu Hainhofers Studienzeit in Italien entstanden sind. Der spätere Schwager des Inskribenten, [Ludwig von Erbach](#), schrieb sich dort auf demselben Doppelblatt in einer sehr ähnlichen Bordüre ein. Die Rückseite des

Doppelblattes ist seitenübergreifend mit Blumen und Konchylien bemalt. Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Nicht nur ist der Entstehungsort des Notats auf dem Blatt verzeichnet, auch informierte Hainhofer 1610 [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), dass der Eintrag: „deß [Grafen zu Oettingen](#) in Italien gemahlt“ worden sei ([Doering 1894](#), S. 30). Ludwig Eberhard von Oettingen trug sich auch in das sogenannte [Kleine Wolfenbütteler Stammbuch](#) Philipp Hainhofers ([Cod Guelf. 210 Extrav.](#), [S. 8](#)) ein. Laut [Seibold 2014](#), S. 228 stamme sein Eintrag dort wahrscheinlich aus Neapel und sei datiert auf den 26. September 1596. Tatsächlich fehlt dort aber die Jahresangabe und der Eintrag ist mit dem Datum 26. März versehen. Da Philipp Hainhofer und der Graf von Oettingen zeitgleich Studenten in Padua waren, ist gut möglich, dass Ludwig Eberhard von Oettingen zweimal am selben Tag in Padua eine Unterschrift für Hainhofer leistete. Das Notat im Großen Stammbuch fiel dabei jedoch umfangreicher aus. Die Qualität der Wappendarstellung und der gesamten Seite ist ebenfalls im Großen Stammbuch deutlich höher anzusetzen. In Hainhofers italienischem Reisetagebuch wird dazu nichts erwähnt. Lediglich vom 28. März 1596, also zwei Tage nach dem Eintrag, berichtete Hainhofer, dass er mit dem Schiff nach Padua zurückkehrte und erwähnte, dass auf dem Schiff „nur Deutsche“ („solummodo Germanj“) gewesen seien, genauer gesagt, junge Adlige mitsamt ihren Präzeptoren, darunter ein Graf („comes“) „[ab Öttingen](#)“, also Ludwig Eberhard, und ein Freiherr („baro“) „[à Puchaim](#)“, wobei es sich um [Johann Christoph von Puchheim](#) gehandelt haben dürfte, der sich ebenfalls (auf [S. 187](#)) in das Große Stammbuch eingetragen hat ([Hainhofer 1594–1625](#), [fol. 13r](#)). Ob es sich bei dem dort ebenfalls aufgelisteten Freiherrn (baro) „[à Dueffenbach](#)“ um den späteren Inskribenten [Franz Christoph von Teuffenbach](#) ([S. 148](#)) handelte, der nachweislich ebenfalls in Padua studiert hatte, ließ sich bislang nicht eindeutig verifizieren, ist aber sehr wahrscheinlich.

Interessant ist, dass die beiden Inskribenten, Kommilitonen und späteren Schwäger [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) und [Ludwig von Erbach](#), die im Großen Stammbuch auf einem Doppelblatt verewigt sind, sich mit der [S. 8](#) von Hainhofers [Kleinem Wolfenbütteler Stammbuch](#) sogar eine Seite für ihre Unterschriften und Wappen teilen ([s. Abb. 3](#)).

Noch ein weiterer Kommilitone in Italien, [Georg Christoph von Urschenbeck](#) trug sich am 26. September 1596 sowohl in Hainhofers Großes ([S. 179](#)) als auch in sein [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([S. 7](#)) ein. Diese Doppelung von Einträgen scheint nicht unüblich gewesen zu sein. In den beiden heute in Wolfenbüttel verwahrten Stammbüchern Hainhofers (neben dem [Pommerschen Reisebüchlein](#)) kommt dies sonst nur noch bei [Per Brahe](#) vor, der sich am 14. April 1621, also einen Tag vor seinem

Eintrag im Großen Stammbuch ([S. 168](#)), auch im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) auf [S. 70](#) eingetragen hatte.

Nach [Seibold 2014](#), S. 228 unter Bezug auf [Oechelhäuser 1891](#) S. 290 trafen [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) und Philipp Hainhofer 1616 am württembergischen Hof in Stuttgart anlässlich der Taufe erneut aufeinander. Dies ist jedoch nicht belegbar. Bei Oechelhäuser ist stattdessen von einem „Herr[n] von Freyberg zue Oeffingen“ die Rede, ergänzt durch den Autor mit den Vornamen Georg Ludwig, womit der dortige Gast als [Georg Ludwig von Freyberg, Freiherr zu Justingen und Oeffingen \(1507–1562\)](#) zu identifizieren ist.

Eine besonders im Vergleich der Vögel und im Falle von S. 182 auch der Stiefmütterchen der Bordüren dieser Seiten (S. 137, [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#)) ähnliche Darstellungsweise findet sich auch in dem mit Ranken, Vögeln und Medaillons verzierten Widmungsblatt Hainhofers an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) in dessen Exemplar des „[Hortus Eystettensis](#)“ (aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur Libr. pict. A 163, und als Frontispiz bei [Mundt 2009](#) abgebildet). Ob hier ein Kopist am Werk war oder ein anderer Zusammenhang besteht, ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Papageien](#)
- [Ranke](#)
- [Tiere](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 54v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 55r, alle Rechte vorbehalten

Einträge des Ludwig Eberhard von Oettingen und des Ludwig von Erbach

im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 8

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;61
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 228
- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 140](#).
2. Latein: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang ([Ps 111,10](#)). Diese mögliche Auflösung erscheint für einen jungen Adligen auf Studienreise sehr gut denkbar. Eine andere mögliche Auflösung der Devise in deutscher Sprache wäre: I[esu] S[terben] T[röstet] D[ich].
3. Der Genitiv „Patavii“ ist die veraltete Form des Lokativ für den lateinischen Ortsnamen von Padua.
4. Latein: Ludwig Eberhard Graf Oettingen hat dies in wohlwollender Erinnerung geschrieben seinem besten Freund, Herrn Philipp Hainhofer, zu Padua, 26. März, Jahr wie oben.
5. Mit „Indiansch Rab“ ist ein Papagei gemeint.
6. Mit „Papugagö“ ist ein Papagei gemeint.
7. Mit „Indianischer Rab“ ist ein Papagei gemeint.
8. Mit „Indianisch han“ ist ein Truthahn gemeint, der aufgrund seiner Herkunft aus Südamerika so benannt wurde.
9. Fink. Gemeint ist hier wohl ein Gimpel, auch Dompfaff oder

Blutfink genannt.

Seite 138

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

italienisch?

Datierung

sicher vor 1610, wahrscheinlich um 1596

Ort

Italien?

Transkription

[Beschriftungen übergreifend S. 138–139 außerhalb des Rahmens, oben links beginnend im Uhrzeigersinn, in Antiqua:]

bellis cerulea.¹

ranunculus nemorosus maliphus[?]²

anemonj³

[...]elaveris.⁴

Anemoni simplex⁵

Hiacintus orientalis⁶

hornung blume⁷

Narcissus multiplex

narcissus iunicifolius⁸

Narcissus simplex.

Anemonj⁹

anemonj¹⁰

Anemonj.

anemoni

anemoni gefült¹¹

türckisch mayenblume¹²

anemoni pannato.

anemoni simplex¹³

[Beschriftungen innerhalb des Rahmens, S. 138, von oben links nach unten

rechts, in Antiqua:]
anemoni¹⁴
Tolepani¹⁵
tolepani
tolepanj
tolepanj
tolepanj
tolepanj
anemoni calcedonia¹⁶
tolepanj
fritillaria¹⁷
anemoni.

[Beschriftungen innerhalb des Rahmens, S.139, von oben links nach unten
rechts, in Antiqua:]
fritillaria¹⁸
anemoni
Iris Anglica¹⁹
Iris Pullosus.
anemoni²⁰
Anemonj pannato.
Anemonj simplex²¹
gladiolus²²
gladiolus.

Bildmotiv

Pflanzen und Konchylien

Bildbeschreibung

Die Doppelseite ([s. Abb.](#)) zeigt eine sich über Verso- und Rectoseite erstreckende dekorativ angelegte Sammlung von Pflanzen-, Schneckenhaus-, Muschel- und Insektenstudien, die naturalistisch und mit Schattierung auf dem Untergrund ausgeführt und teilweise sehr klein mit Tinte und feiner Feder bezeichnet sind. Um die Doppelseite zieht sich ein schmaler, braungoldener Rechteckrahmen, von zarten, grünen Ranken umwunden, der so einen breiten Randstreifen abteilt. Auf diesem dominieren Muscheln und Schneckenhäuser, im Inneren des Rahmens sind vor allem Blühpflanzen zu sehen. Während auf der Versoseite verschiedene Tulpenarten die Mehrzahl bilden, sind es auf der Rectoseite Iris und Anemonen. Dazwischen eingestreut ist außerdem eine größere Anzahl an spitzen, exotisch wirkenden Schneckenhäusern und Muscheln sowie eine kleinere an Insekten.

Deutung

Die sorgfältig und wohl nach Anschauung natürlicher Pflanzen und Konchylien oder entsprechender Mustervorlagen gestaltete Schmuckseite versammelt eine reiche Auswahl von kostbaren und um 1600 exotischen, weil u. a. aus dem Osmanischen Reich und aus Übersee stammenden Pflanzen und Weichtiergehäusen. Diese waren in fürstlichen Gärten und Wunderkammern gern gesehene und kostspielige Objekte. Sie wurden zum Beispiel genutzt, „ymb selbe zur zier vnd schöne auf ein tafel vnd in schubenladen zu legen, auch aine grotten darmit zu zieren, alß wie der Hertzog in Bayrn²³ hat“ ([Doering 1894](#), S. 9). So erläuterte [Philipp Hainhofer](#) 1610 beflissen gegenüber [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), der offensichtlich einen entsprechenden Erwerbungswunsch geäußert hatte. [Hainhofer](#) selbst besaß solche Muscheln ebenfalls („Ich hab allersort schneggen“, [Doering 1894](#), S. 9) und hatte sie Miniaturmalern zuweilen zum Abzeichnen ausleihen müssen, weil, wie er in einem Brief allerdings erst von 1611 rühmend erwähnte, „hie niemandt ist, der so schöne schneggen hat, alß Ich.“ ([Doering 1894](#), S. 93).

Die Doppelseite ist keinem Inskribenten zuzuordnen. Durch die beiden umseitigen Inskriptionen, die 1596 in Italien entstanden sind und auch einander sehr ähnliche und sehr naturalistische Bordüren aus Vögeln und Ranken aufweisen, ist ein gemeinsamer örtlicher und zeitlicher Entstehungskontext von Vor- und Rückseite des Blattes in Italien vor 1600 naheliegend.²⁴

Ob die Beschriftung der Blumen und Konchylien entstehungszeitlich und -örtlich ist, ist unklar, ebenso wie die schreibende Hand nicht eindeutig zuzuweisen ist. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass [Philipp Hainhofer](#) die Beschriftungen selbst vorgenommen hat, vielleicht um sein Interesse oder seine Kenntnisse zu unterstreichen. Beschriftungen von seiner Hand in anderen Kontexten sehen ähnlich aus, vgl. z. B. die beschrifteten Zeichnungen im Bericht der Münchner Reise 1611, [fol. 128r](#) oder [130r](#).

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [137–140](#) sind beidseitig bemalt und bilden eine eigene Lage.

S. [137/138](#) und S. [139/140](#) mit den umseitig angebrachten Inskriptionen von 1596 aus Padua und Siena lassen deshalb auf denselben Entstehungszusammenhang in Italien schließen.

Wahrscheinlich ist das Blatt wie die Mehrzahl der Blätter beschnitten.

Zumindest am unteren Rand von S. 139 ist die Zeichnung sehr nah an der Blattkante, vielleicht schon mit Verlust. Anders als bei der vergleichbaren

Doppelseite S. [180–181](#), die einen braunen Rand an den Blattkanten umlaufend hat, sind hier keine Spuren davon zu finden. Das spricht zusätzlich dafür, dass er dort wohl nachträglich aufgebracht wurde, zumal er die Muscheln teils überdeckt, besonders auf [S. 180](#) unten links.

Bezug zu anderen Seiten

S. [180–181](#) ist eine ähnlich gestaltete, möglicherweise vom selben Maler stammende Doppelseite.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) erwähnte im Jahr 1610 in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ ([Doering 1894](#), S. 35) „Mehrerlay bletter mit allerlay schönen bluemen, vögelen vnd Schnecken nach dem leben conterfectet.“ Hierbei muss es sich zweifellos um Blätter wie das vorliegende und die ähnliche Schmuckdoppelseite S. [180–181](#) gehandelt haben. Wie viele solcher Blätter Hainhofer besaß und woher er sie bezog, ist unklar. Eventuell zugehörige oder dafür vorgesehene Inskriptionen nennt er nicht, so dass die Reihenfolge der Entstehung offenbleibt. Wahrscheinlicher erscheint jedoch der Erwerb der dekorativen Pergamente in mehreren Exemplaren, die anschließend von den ausgewählten Inskribenten separat mit einem Notat versehen wurden. Dafür, dass zuerst die Pflanzen und Konchylien auf die vorliegende Doppelseite kamen, spricht die Tatsache, dass sie auf bevorzugte glattere Seite des Pergaments gemalt wurden. Die Feinheit des Pergaments könnte zusätzlich für eine Herkunft aus Italien sprechen, zumal Hainhofer für Miniaturen auf Pergament Vorlieben hinsichtlich der Qualität hatte. 1612 äußerte er in einem Brief an Philipp II. von Pommern-Stettin: „Vmb bürgament habe ich nach Italia geschriben [...] dan das Teütsche bürgament zur miniatur vil zue rauch, ob es gleich weisser ist. hergegen ist das Italianische schon glat“ ([Doering 1894](#), S. 229–230).

Verschlagwortung

- [Anemone / Windröschen](#)
- [Blume](#)
- [Gladiole](#)
- [Gouache](#)
- [Hyacinthe](#)
- [Insekten](#)
- [Iris / Schwertlilie](#)
- [Konchylie](#)
- [Käfer](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Maiglöckchen](#)
- [Maßliebchen / Gänseblümchen](#)
- [Muschelschale](#)
- [Narzisse](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranunkel / Hahnenfuß](#)

- [Schachblume](#)
- [Schmetterling](#)
- [Schneckenhaus](#)
- [Tulpe](#)

Vergleichsabbildungen

Aufsicht der Doppelseite S. 138–139, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;63
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014

Anmerkungen

1. Eigentlich *Bellis caerulea* (Himmelblaues Tausendschön, Maßliebchen).
2. Wald- oder Hain-Hahnenfuß, Ranunkel. Das letzte Wort unsicher, eventuell *maliphus*, *maliphex*?
3. *Anemone*, Windröschen.
4. Wortanfang durch Heftung nicht lesbar.
5. Dem Aussehen nach eine Kronen- oder Garten-*Anemone*, eigentlich *Anemone coronaria*.
6. Gartenhyacinthe.
7. Hornungblume kommt von der alten deutschen Bezeichnung Hornung für Februar. Es handelt sich um eine Narzisse.
8. Jonquille, Jonquilla-Narzisse.
9. Dem Aussehen nach eine Stern-*Anemone*.

10. Dem Aussehen nach eine Stern-Anemone.
11. Gefüllte Anemone.
12. Mit „Türkische Maienblume“ ist das Maiglöckchen gemeint.
13. Dem Aussehen nach möglicherweise eine Herbsanemone oder Garten-Anemone.
14. Windröschen.
15. Tulpe.
16. Anemone, Windröschen.
17. Fritillaria, auch Schachblume genannt.
18. Fritillaria, auch Schachblume genannt.
19. Englische Iris oder Englische Schwertlilie.
20. Dem Aussehen nach eine Stern-Anemone.
21. Dem Aussehen nach eine Kronen-Anemone, eigentlich Anemone coronaria.
22. Gladiole oder Schwertblume.
23. Wahrscheinlich ist [Wilhelm V. von Bayern](#) gemeint, der eine solche Muschelgrotte hatte. Da er bereits abgedankt hatte, könnte theoretisch auch sein Sohn [Maximilian I.](#) gemeint sein. Mit jenem hatte Hainhofer aber noch keinen oder kaum Kontakt.
24. Dass Hainhofer dieses Blatt wohl in Italien erworben hat, vermutet auch [Rublack 2023](#), S. 279–281.

Seite 139

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

italienisch?

Datierung

sicher vor 1610, wahrscheinlich um 1596

Ort

Italien?

Transkription

[Beschriftungen übergreifend S. 138–139 außerhalb des Rahmens, oben links beginnend im Uhrzeigersinn, in Antiqua:]

bellis cerulea.¹

ranunculus nemorosus maliphus[?]²

anemonj³

[...]elaveris.⁴

Anemoni simplex⁵

Hiacintus orientalis⁶

hornung blume⁷

Narcissus multiplex

narcissus iunicifolius⁸

Narcissus simplex.

Anemonj⁹

anemonj¹⁰

Anemonj.

anemoni

anemoni gefült¹¹

türkisch mayenblume¹²

anemoni pannato.

anemoni simplex¹³

[Beschriftungen innerhalb des Rahmens, S. 138, von oben links nach unten

rechts, in Antiqua:]
anemoni¹⁴
Tolepani¹⁵
tolepani
tolepanj
tolepanj
tolepanj
tolepanj
anemoni calcedonia¹⁶
tolepanj
fritillaria¹⁷
anemoni.

[Beschriftungen innerhalb des Rahmens, S.139, von oben links nach unten
rechts, in Antiqua:]
fritillaria¹⁸
anemoni
Iris Anglica¹⁹
Iris Pullosus.
anemoni²⁰
Anemonj pannato.
Anemonj simplex²¹
gladiolus²²
gladiolus.

Bildmotiv

Pflanzen und Konchylien

Bildbeschreibung

Die Doppelseite ([s. Abb.](#)) zeigt eine sich über Verso- und Rectoseite erstreckende dekorativ angelegte Sammlung von Pflanzen-, Schneckenhaus-, Muschel- und Insektenstudien, die naturalistisch und mit Schattierung auf dem Untergrund ausgeführt und teilweise sehr klein mit Tinte und feiner Feder bezeichnet sind. Um die Doppelseite zieht sich ein schmaler, braungoldener Rechteckrahmen, von zarten, grünen Ranken umwunden, der so einen breiten Randstreifen abteilt. Auf diesem dominieren Muscheln und Schneckenhäuser, im Inneren des Rahmens sind vor allem Blühpflanzen zu sehen. Während auf der Versoseite verschiedene Tulpenarten die Mehrzahl bilden, sind es auf der Rectoseite Iris und Anemonen. Dazwischen eingestreut ist außerdem eine größere Anzahl an spitzen, exotisch wirkenden Schneckenhäusern und Muscheln sowie eine kleinere an Insekten.

Deutung

Die sorgfältig und wohl nach Anschauung natürlicher Pflanzen und Konchylien oder entsprechender Mustervorlagen gestaltete Schmuckseite versammelt eine reiche Auswahl von kostbaren und um 1600 exotischen, weil u. a. aus dem Osmanischen Reich und aus Übersee stammenden Pflanzen und Weichtiergehäusen. Diese waren in fürstlichen Gärten und Wunderkammern gern gesehene und kostspielige Objekte. Sie wurden zum Beispiel genutzt, „ymb selbe zur zier vnd schöne auf ein tafel vnd in schubenladen zu legen, auch aine grotten darmit zu zieren, alß wie der Hertzog in Bayrn²³ hat“ ([Doering 1894](#), S. 9). So erläuterte [Philipp Hainhofer](#) 1610 beflissen gegenüber [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), der offensichtlich einen entsprechenden Erwerbungswunsch geäußert hatte. [Hainhofer](#) selbst besaß solche Muscheln ebenfalls („Ich hab allersort schneggen“, [Doering 1894](#), S. 9) und hatte sie wohl Miniaturmalern zuweilen zum Abzeichnen ausleihen müssen, weil, wie er in einem Brief allerdings erst von 1611 rühmend erwähnte, „hie niemandt ist, der so schöne schneggen hat, alß Ich.“ ([Doering 1894](#), S. 93).

Die Doppelseite ist keinem Inskribenten zuzuordnen. Durch die beiden umseitigen Inskriptionen, die 1596 in Italien entstanden sind und auch einander sehr ähnliche und sehr naturalistische Bordüren aus Vögeln und Ranken aufweisen, ist ein gemeinsamer örtlicher und zeitlicher Entstehungskontext von Vor- und Rückseite des Blattes in Italien vor 1600 naheliegend.²⁴

Ob die Beschriftung der Vögel entstehungszeitlich und -örtlich ist, ist unklar, ebenso wie die schreibende Hand nicht eindeutig zuzuweisen ist. Nicht auszuschließen ist allerdings, dass [Philipp Hainhofer](#) die Beschriftungen selbst vorgenommen hat, vielleicht um sein Interesse oder seine Kenntnisse zu unterstreichen. Beschriftungen von seiner Hand in anderen Kontexten sehen ähnlich aus, vgl. z. B. die beschrifteten Zeichnungen im Bericht der Münchner Reise 1611, [fol. 128r](#) oder [130r](#).

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [137–140](#) sind beidseitig bemalt und bilden eine eigene Lage.

S. [137/138](#) und S. [139/140](#) mit den umseitig angebrachten Inskriptionen von 1596 aus Padua und Siena lassen deshalb auf denselben Entstehungszusammenhang in Italien schließen.

Wahrscheinlich ist das Blatt wie die Mehrzahl der Blätter beschnitten.

Zumindest am unteren Rand von S. 139 ist die Zeichnung sehr nah an der Blattkante, vielleicht schon mit Verlust. Anders als bei der vergleichbaren Doppelseite S. [180–181](#), die einen braunen Rand an den Blattkanten umlaufend hat, sind hier keine Spuren davon zu finden. Das spricht zusätzlich dafür, dass er dort wohl nachträglich aufgebracht wurde, zumal er die Muscheln teils überdeckt, besonders auf [S. 180](#) unten links.

Bezug zu anderen Seiten

S. [180–181](#) ist eine ähnlich gestaltete, möglicherweise vom selben Maler stammende Doppelseite.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) erwähnte im Jahr 1610 in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ ([Doering 1894](#), S. 35) „Mehrerlay bletter mit allerlay schönen bluemen, vögelen vnd Schnecken nach dem leben conterfectet.“ Hierbei muss es sich zweifellos um Blätter wie das vorliegende und die ähnliche Schmuckdoppelseite S. [180–181](#) gehandelt haben. Wie viele solcher Blätter Hainhofer besaß und woher er sie bezog, ist unklar. Eventuell zugehörige oder dafür vorgesehene Inskriptionen nennt er nicht, so dass die Reihenfolge der Entstehung offenbleibt. Wahrscheinlicher erscheint jedoch der Erwerb der dekorativen Pergamente in mehreren Exemplaren, die anschließend von den ausgewählten Inskribenten separat mit einem Notat versehen wurden. Dafür, dass zuerst die Pflanzen und Konchylien auf die vorliegende Doppelseite kamen, spricht die Tatsache, dass sie auf bevorzugte glattere Seite des Pergaments gemalt wurden. Die Feinheit des Pergaments könnte zusätzlich für eine Herkunft aus Italien sprechen, zumal Hainhofer für Miniaturen auf Pergament Vorlieben hinsichtlich der Qualität hatte. 1612 äußert er in einem Brief an Philipp II. von Pommern-Stettin: „Vmb bürgament habe ich nach Italia geschriben [...] dan das Teütsche bürgament zur miniatur vil zue rauch, ob es gleich weisser ist. hergegen ist das Italianische schon glat“ ([Doering 1894](#), S. 229–230).

Verschlagwortung

- [Anemone / Windröschen](#)
- [Blume](#)
- [Gladiole](#)
- [Gouache](#)
- [Hyacinthe](#)
- [Insekten](#)
- [Iris / Schwertlilie](#)
- [Konchylie](#)
- [Käfer](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Maiglöckchen](#)
- [Maßliebchen / Gänseblümchen](#)
- [Muschelschale](#)
- [Narzisse](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranunkel / Hahnenfuß](#)

- [Schachblume](#)
- [Schmetterling](#)
- [Schneckenhaus](#)
- [Tulpe](#)

Vergleichsabbildungen

Aufsicht der Doppelseite S. 138–139, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;63
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014

Anmerkungen

1. Eigentlich *Bellis caerulea* (Himmelblaues Tausendschön, Maßliebchen).
2. Wald- oder Hain-Hahnenfuß, Ranunkel. Das letzte Wort unsicher, eventuell *maliphus*, *maliphex*?
3. Anemone, Windröschen.
4. Wortanfang durch Heftung nicht lesbar.
5. Dem Aussehen nach eine Kronen- oder Garten-Anemone, eigentlich *Anemone coronaria*.
6. Gartenhyacinthe.
7. Hornungblume kommt von der alten deutschen Bezeichnung Hornung für Februar. Es handelt sich um eine Narzisse.
8. Jonquille, Jonquilla-Narzisse.
9. Dem Aussehen nach eine Stern-Anemone.

10. Dem Aussehen nach eine Stern-Anemone.
11. Gefüllte Anemone.
12. Mit „Türkische Maienblume“ ist das Maiglöckchen gemeint.
13. Dem Aussehen nach möglicherweise eine Herbsanemone oder Garten-Anemone.
14. Windröschen.
15. Tulpe.
16. Anemone, Windröschen.
17. Fritillaria, auch Schachblume genannt.
18. Fritillaria, auch Schachblume genannt.
19. Englische Iris oder Englische Schwertlilie.
20. Dem Aussehen nach eine Stern-Anemone.
21. Dem Aussehen nach eine Kronen-Anemone, eigentlich Anemone coronaria.
22. Gladiole oder Schwertblume.
23. Wahrscheinlich ist [Wilhelm V. von Bayern](#) gemeint, der eine solche Muschelgrotte hatte. Da er bereits abgedankt hatte, könnte theoretisch auch sein Sohn [Maximilian I.](#) gemeint sein. Mit jenem hatte Hainhofer aber noch keinen oder kaum Kontakt.
24. Dass Hainhofer dieses Blatt wohl in Italien erworben hat, vermutet auch [Rublack 2023](#), S. 279–281.

Seite 140

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

italienisch?¹

Datierung

wohl 11. August 1596²

Ort

Siena

Inskribent*in

[Ludwig von Erbach](#)

Transkription

[oben, in Antiqua, nachgezogen:]
Obedientia felicitatis
mater est.³

[im Schriftfeld unten, in Antiqua, nachgezogen:]
Hæc scribebat [Ludouicus Comes](#)
[Erpacensis](#) amicæ recordationis
ergo Senarum Hetruriæ⁴
XI^{mo}. Augustj MDXCVI[I].⁵

[Beschriftung bei dem jeweiligen Tier, in Kurrent, angegeben von links
oben im Uhrzeigersinn. Die übrigen Vögel sind nicht beschriftet:]
sittich
fleder mauß
papugäy
Schwan
Storrrkh

strauß
han
taube

Bildmotiv

Wappen und Vogelbordüre

Bildbeschreibung

Die Darstellung setzt sich wie bei [S. 137](#) aus drei Teilen zusammen: erstens einer buntfarbigen, etwa rechteckigen Bordüre aus verschiedenartigen Vögeln und einer Fledermaus, die in zartblättrigen Ranken sitzen, zweitens dem Wappen des Inskribenten im Bildzentrum, das oben von einem Motto flankiert wird und drittens einem Schriftblatt im unteren Drittel, in dem sich eine Widmung, Ort und Datum sowie der Namen des Inskribenten befinden. Der Wappenschild ist geviert. Zwei Felder sind rot-silbern geteilt mit drei (2:1) sechsstrahligen Sternen in verwechselten Farben (Grafen von Erbach), zwei Felder zeigen in Silber zwei rote Balken (Herrschaft Breuberg). Der Wappenschild ist von einem goldenen Rundhelm mit rot-silbernen Decken gekrönt, aus ihm wachsen ein Paar offene Büffelhörner⁶, eigentlich silbern-rot übereck, hier aber in abweichender Tinktur gold-silbern geteilt, als Stamm-Kleinod der Grafen von Erbach, bereichert um zwei schräggekreuzte Fähnchen, silbern mit zwei roten Balken – hier in verwechselten Farben –, die für die Breuberg'sche Erbschaft stehen. Die verschiedenartigen heimischen und exotischen Vögel und die Fledermaus der Bordüre sind mit sehr feinem Pinsel und viele von ihnen naturgetreu wiedergegeben. Eine Ausnahme bildet neben den etwas hybrid dargestellten fliegenden Vögeln insbesondere der Strauß, dessen Schnabel und Ohren sehr phantastisch anmuten. Einige der Vögel haben mit schwarzer Feder eine deutsche Bezeichnung erhalten. Von links oben im Uhrzeigersinn sind vermutlich dargestellt: Eichelhäher, Halsbandsittich, Fledermaus (eine kleine Hufeisennase?), Perlhuhn, Graupapagei, Elster, Eistaucher (?), Turteltaube, Grünspecht, Fasan, Kranich, Purpurreiher oder Brauner Sichler (?), Zwergsäuer, Höckerschwan, Weißstorch, Knäkente (?), Afrikanischer Strauß, wenngleich mit phantasievollem Kopf, Haushahn ohne bestimmbare Rasse, Wandertaube oder Taube unbekannter Art, Türkentaube, und ein nicht näher bestimmbarer kleiner brauner Raubvogel.

Deutung

Der Eintrag gehört nicht nur zu den frühen Einträgen im Stammbuch, sondern auch zu den wenigen, die den [Stammbuchhalter](#) als Freund ansprechen. Die Beziehung von Inskribent und Stammbuchhalter als Bekannte aus der gemeinsamen Studienzeit geben dem Eintrag eine andere Note als denen der „Fürstensammlung“, die [Philipp Hainhofer](#) im Großen Stammbuch sonst eher betrieb. Gleichwohl steht er ihnen in künstlerische

Qualität in nichts nach. Die Entstehungsreihenfolge der Bildbestandteile bleibt etwas rätselhafter als die der [S. 137](#). Auch hier ist davon auszugehen, dass die Vogelbordüre und der Schriftrahmen zuerst auf die Seite kamen und anschließend die Inskription. Jene ist allerdings später – von gleicher oder anderer Hand – noch einmal komplett in dunklerer Tinte nachgezogen worden und überschneidet mit dieser Schicht den roten Rahmen, was die ursprüngliche Inschrift nicht tat. Der gelbe Vogel unten rechts wiederum scheint schon vor der frühen, hellbraunen Schrift da gewesen zu sein, da er beim Schreiben mit Aussparungen berücksichtigt wurde. Insofern hat sich der Inskribent mit seinem Eintrag auf das mutmaßliche Schmuckformblatt abgestimmt. Die Stilistik des Wappens ist der Bordüre etwas näher als bei [S. 137](#). Heraldische Fehler sind bei beiden Wappen auszumachen. Der Maler hat wohl jeweils keine korrekte Vorlage gehabt oder sich aus anderen Gründen vertan. Die ansonsten jedoch frappierende Ähnlichkeit in Aufbau und Gestaltung beider Blätter [S. 137/138](#) und [S. 139/140](#) mit den ähnlichen fast zeitgleichen Inskriptionen aus Padua und Siena machen denselben Entstehungszusammenhang mehr als wahrscheinlich.

Auf dem Blatt sieht die nachgezogene römische Ziffer aus wie 1597, aber [Seibold 2014](#), S. 199 vermutet wohl zu recht den 11. August 1596, weil die Einträge im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#), [S. 25](#)) unmittelbar vor und nach diesem Inskribenten vom 1. August 1596 (Wolfgang Leonhard Welser) und vom 15. August 1596 ([Christoph](#) und [Johann Friedrich von Schwarzenberg](#)) und ebenfalls aus Siena stammen, wo auch Hainhofer sich zusammen mit seinem Bruder [Hieronymus](#) und seinem Präzeptor [Hieronymus Bechler](#) von seiner Immatrikulation am 28. April 1596 bis November 1596 aufhielt [Lütke 1999](#), [S. 16](#); [Medem 1834](#), S. XXI).

Ob die Beschriftung der Tiere entstehungszeitlich und -örtlich ist, ist unklar, ebenso wie die schreibende Hand nicht eindeutig zuzuweisen ist. Nicht auszuschließen ist, dass [Philipp Hainhofer](#) die Beschriftungen selbst vorgenommen hat, vielleicht um sein Interesse oder seine Kenntnisse zu unterstreichen. Dafür spricht, dass Beschriftungen von seiner Hand in anderen Kontexten ähnlich aussehene, vgl. z. B. die beschrifteten Zeichnungen im Bericht der Münchner Reise 1611, [fol. 128r](#) oder [130r](#). In Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es eine Doppelseite ([fol. 54v–55r](#)), mit Farbspuren als Reste wohl von rot-blauem Farbschnitt, die eine den Seiten [S. 137](#), [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#) stilistisch in Farbe, Form und punktierter Manier ganz ähnliche Vogel-Tulpen-Ranken-Bordüre besitzt ([s. Abb. 1](#) und [s. Abb. 2](#)), so dass man von derselben Werkstatt für diese Schmuckseiten in beiden Büchern ausgehen kann. Im Augsburger Stammbuch wurde dann eine auf Seide gedruckte Radierung von [Sebald Behams](#) „Dorfkirchweih“ (1535) auf das Pergamentblatt geklebt, die die Bordüre an einigen Stellen leicht überschneidet.

Eine besonders im Vergleich der Vögel und im Falle von [S. 182](#) auch der Stiefmütterchen, der Bordüren dieser Seiten ([S. 137](#), [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#)) ähnliche Darstellungsweise findet sich auch in dem mit Ranken, Vögeln und Medaillons verzierten Widmungsblatt Hainhofers an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) in dessen Exemplar des „[Hortus Eystettensis](#)“ (aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz,

Signatur Libr. pict. A 163, und als Frontispiz bei [Mundt 2009](#) abgebildet). Ob hier ein Kopist am Werk war oder ein anderer Zusammenhang besteht, ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [137–140](#) sind beidseitig bemalt und bilden eine eigene Lage.

S. [137/138](#) und S. [139/140](#) mit Inskriptionen von 1596 aus Padua und Siena lassen deshalb, wegen ähnlicher Bordüren sowie wegen des verbindenden doppelseitigen Blumendekors auf der Rückseite auf denselben Entstehungszusammenhang schließen.

Am Vorderschnitt ist das Blatt in Höhe der Straußendarstellung stark berieben, die dunkle Farbe verwischt.

Die Schrift im Feld unten ist offensichtlich nachgezogen worden: Die blassbraune Variante erstreckt sich – im Gegensatz zu der kräftig schwarzbraun nachgezogenen – rechts unten unter dem Bildschmuck oder ihn aussparend.

Bezug zu anderen Seiten

Der Eintrag von 1596 gehört mit dem Eintrag auf [S. 137](#) zu den frühen Beiträgen im Großen Stammbuch, die zudem beide zu Hainhofers Studienzeit in Italien entstanden sind. Der spätere Schwager des Inskribenten, [Ludwig Eberhard von Oettingen](#), schrieb sich dort auf demselben Doppelblatt in einer sehr ähnlichen Bordüre ein. Die Rückseite des Doppelblattes ist seitenübergreifend mit Blumen und Konchylien bemalt.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Ludwig von Erbach trug sich auch in das sogenannte [Kleine Wolfenbütteler Stammbuch](#) Philipp Hainhofers (Cod Guelf. 210 Extrav., [S. 8](#)) ein. Laut [Seibold 2014](#), S. 199 stamme sein Eintrag wahrscheinlich aus Neapel und sei auf den 26. September 1596 datiert. Tatsächlich fehlt dort aber die Jahresangabe und der Eintrag ohne Jahr stammt von einem 26. März (26 Martij). Demnach ist der wahrscheinlich in Padua entstanden – ebenso wie derjenige des [Johann Christoph von Puchheim](#) im Großen Stammbuch am selben Tag ([S. 187](#)). Der Umfang des Notats, die Qualität der Wappendarstellung und der gesamten Seite ist im Großen Stammbuch deutlich höher anzusetzen. Interessant ist, dass die beiden Inskribenten und

späteren Schwäger [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) und [Ludwig von Erbach](#), die im Großen Stammbuch auf einem Doppelblatt verewigt sind, sich im [Kleinem Wolfenbütteler Stammbuch](#) mit Eintrag vom 26. März (ohne Jahr und Ort) sogar eine Seite für ihre Unterschriften und Wappen teilen ([s. Abb. 3](#)).

Noch ein weiterer Kommilitone in Italien, [Georg Christoph von Urschenbeck](#), trug sich am 26. September 1596 sowohl in Hainhofers Großes ([S. 179](#)) als auch in sein [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([S. 7](#)) ein. Diese Doppelung von Einträgen in den beiden in Wolfenbüttel verwahrten Stammbüchern Hainhofers (neben dem [Pommerschen Reisebüchlein](#)) kommt sonst nur noch bei [Per Brahe](#) vor. Jener hatte sich am 14. April 1621, also einen Tag vor seinem Eintrag im Großen Stammbuch ([S. 168](#)), auch im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) auf [S. 70](#) eingetragen.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Fledermaus](#)
- [Gouache](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Ranke](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 54v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 55r, alle Rechte vorbehalten

Einträge des Ludwig Eberhard von Oettingen und Ludwig von Erbach im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 8

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: 341

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;64
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: 118, 199

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 137](#).
2. Oder 11. August 1597 wegen der nachgezogenen Ziffer beim Datum. Dies ist aber wegen des belegten Aufenthalts des Inskribeten in Siena im Vorjahr unwahrscheinlich.
3. Latein: Gehorsam ist die Mutter des Glücks.
4. Senarum Hetruriae: ital. Siena, lat. Sena, urbs Etruriae, im Genitiv, der als alte Form des Lokativs gilt.
5. Latein: Dies schrieb Ludwig Graf Erbach also zur freundlichen Erinnerung zu Siena, den 11. August 1596 [möglicherweise mit ergänzter Ziffer zu lesen als: 1597. Die letzte Ziffer ist aus welchem Grund auch immer wohl nachgezogen, darunter ist wohl ursprünglich ein blasser, halb verdeckter Eigenhändigkeitsvermerk oder ein anderes Zeichen].
6. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 141

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 142

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Es gibt jedoch Farbabdrücke von [S. 143](#).

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 143

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

wahrscheinlich 4. Juni 1629²

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Wratislaw von Fürstenberg](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Kurrent:]
Nachsehen ereylt offt.

[Rahmen unten, in Kurrent:]
[Wratislaus Graff zu Firstenberg](#)
Rüetter des ordens des Guldinen Fliß.

Bildmotiv

Wappen, Ordenscollane

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte, aber durch die Rahmung hindurch oben und unten sowie wohl am rechten Bildrand zum Vorderschnitt hin beschnittene Seite zeigt oben und unten zwei goldbraune Inschriftenrahmen, unten mit Füllhörnern in der gleichen Farbe geschmückt. In dne Rahmen befinden sich die Devise

(oben) und die Unterschrift des Inskribenten (unten). Ein Datum fehlt. Den Platz dazwischen nimmt sein Wappen ein. Die von Fürstenberg leiten sich von den Zähringern und Urachern her. Der Wappenschild zeigt einen roten Adler im goldenen Feld, das von blau-silbernem Pelzwerk, dem sogenannten Wolkenfeh, umrahmt wird. Der Adler hat einen gevierten Herzschild aufgelegt, der die Wappen von Werdenberg (silbernes Gonfanon, in Rot) und Heiligenberg (schwarzer Stufenschrägbalken in Silber) enthält. Als Wappenkleinod dienen darüber drei goldene Spangenhelme mit rot-silbern-schwarzen Decken, besetzt mit rot-silberner Mitra (Werdenberg), silbernem Ball von Pelzwerk auf rotem Kissen (auf dem Fürstenberg'schen Stammhelm) und silbernem Brackenrumpf, das Ohr mit schwarzem Stufenschrägbalken belegt (Heiligenberg). Das gesamte Wappen ist wiederum vor einen violetten Hintergrund in einen goldenen Schmuckrahmen gesetzt worden, der von der Collane des Ordens vom Goldenen Vlies³ umrahmt wird und mit geschwungenen rotgoldenen Schleifenbändern am oberen Kartuschenrahmen befestigt zu sein scheint.

Deutung

Der aus konventionellen Text- und Bild-Bestandteilen zusammengesetzte Beitrag weist als Besonderheit auf, das bildliche Darstellung und Unterschrift hinsichtlich des Ordens vom Goldenen Vlies aufeinander Bezug nehmen. Die Ordenscollane wird prominent ins Bild gesetzt und die Ritterschaft des Inskribenten als Zusatz zur Unterschrift von ihm betont. Das gibt zum einen Aufschluss auf den Entstehungszeitpunkt des undatierten Blattes, das demnach nach seiner Aufnahme in den Orden 1617 entstanden sein muss und zum anderen über die Bedeutung, die diese hohe Auszeichnung für Wratislav von Fürstenberg hatte. Die Unterlänge der Unterschrift reicht über den Schmuckrahmen hinaus. Am Rahmen ist dafür eine Aussparung zu erkennen, was darauf hindeutet, dass erst die Unterschrift und dann der daran angepasste Bildschmuck auf das Blatt kamen. Der Künstler konnte also eventuell auch anhand des Zusatzes „Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies“ die Gestaltung entsprechend anpassen – wenn ihm nicht ohnehin diesbezügliche Vorgaben durch [Wratislav von Fürstenberg](#) oder [Philipp Hainhofer](#) gemacht worden sind. Die Vorlage von Wappenmustern war durchaus üblich, um die teilweise sehr komplexen heraldischen Darstellungen korrekt auszuführen.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [141](#)–[144](#) ist ein Doppelblatt, das eine eigene Lage bildet.

Bezug zu anderen Seiten

Weitere Ordensritter vom Goldenen Vlies mit Einträgen im Großen

Stammbuch sind: [Kaiser Rudolf \(S. 17\)](#), [Kaiser Matthias \(S. 20\)](#) und [Władysław Zygmunt Wasa \(S. 10\)](#). Die Art der Wappenkartusche mit den punktiert ausgeführten metallisch-goldenen Füllhörnern begegnet im Großen Stammbuch auch bei dem auf 1626 datierten Blatt des [Friedrich Casimir zu Ortenburg \(S. 152\)](#). Dort ist jedoch die Farbgebung dunkler. Die Möglichkeit, dass bei den beiden Seiten jeweils derselbe Maler tätig war, ist also stilistisch wie zeitlich nicht auszuschließen.

Weitere Kontexte

[Seibold 2014](#), S. 203 vermutet wahrscheinlich zu recht als Entstehungsort Augsburg und als Entstehungsdatum des Notats den 4. Juni 1629, weil [des Grafen](#) Besuch bei [Philipp Hainhofer](#) in der „[Stammens-Beschreibung des Hainhoferischen Geschlechts](#)“ auf [fol. 63v](#) verzeichnet ist. Der Inskribent erscheint dort als „Graf Vladislaus von Fürstenberg“. Diesen Besuch gibt schon [Medem 1834](#), S. XXVI wieder. Der Graf und Hainhofer hatten sich aber schon früher mehrmals getroffen. So besuchte Wratisslaw von Fürstenberg Hainhofer im Dezember 1625 in Augsburg, versprach ihm etwas für dessen Kunstkammer und erinnerte Hainhofer daran, dass er diese schon einmal im Jahr 1620 besucht habe ([Gobiet 1984](#), S. 465, Nr. 842; [Wenzel 2020](#), S. 18). Dementsprechend kommen auch die Jahre 1620 und 1625 als mögliche Jahre des Eintrags in Frage.

Im Herbst 1625 hatte Hainhofer für [August den Jüngeren zu Braunschweig-Lüneburg](#) mit dem Wiener Hof verhandelt, da der Herzog sich um die Position des Reichshofratspräsidenten bemühte. Da zu diesem Zeitpunkt Wratisslaw von Fürstenberg diese Stellung innehatte, führte dieses Ansinnen bei ihm naturgemäß zu Irritationen, die Hainhofer auszuräumen hatte (vgl. [Wenzel 2014](#), S. 160; [Lüdtke 1999](#), [S. 54](#)). Das schien ihm bis oder im Dezember jedenfalls gelungen zu sein, sonst hätte das erwähnte Zusammentreffen von Stammbuchhalter und Einträger sicher anderen Charakter gehabt oder gar nicht stattgefunden.

Verschlagwortung

- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Offizier](#)
- [Orden vom Goldenen Vlies](#)
- [Ordenskette](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;65
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 203

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei [S. 152](#).
2. An diesem Tag war der Inskribent nachweislich zu Besuch bei [Philipp Hainhofer](#) in Augsburg. Auf jeden Fall nach 1617, da der Inskribent in jenem Jahr in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurde. In Frage kommen auch 1620 oder Dezember 1625, weil für diese Zeiträume Treffen des Inskribenten mit Hainhofer belegt sind.
3. Der Orden vom Goldenen Vlies war einer der bedeutendsten Ritter- und Verdienstorden des Heiligen Römischen Reiches. Sein Abzeichen war ein an einer Collane hängendes goldenes Widderfell.

Seite 144

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 145

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

Das Pergament ist bräunlich und fleckig mit waagerechter Rückgratspur (Rücken) und weiteren hellen Spuren, die möglicherweise von der Äderung herkommen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 146

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

15. Juli 1627

Inskribent*in

[Georg IV., Reichsgraf \(Ortenburg\)](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

No ay bien que dure

Ni mal que no se accabe¹

A[nno Domin]i. 1627. 15. Julj.²

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Georg Graf zue Ortenburg](#) m[anu]p[ro]pria³

Bildmotiv

Wappen vor Bergbauszene

Bildbeschreibung

Die komplexe, die Seite nahezu ausfüllende Darstellung setzt sich aus einem mehrteiligen szenischen Landschaftshintergrund und einem zentral davorgesetzten Vollwappen sowie zwei Schriftkartuschen zusammen, die am oberen und unteren Bildrand eingearbeitet sind. In der oberen Kartusche liest man einen Wahlspruch, in der unteren den Namenszug des Inskribenten. Alles wird begrenzt durch einen schmalen goldenen Rechteckrahmen. Die Hintergrundszene zeigt eine verblaute bergige Landschaft und vor allem im unteren Teil verschiedene Motive des Bergbaus, so etwa den Abbau von Erz im Stollen und die Ausfuhr, das Befüllen von Zubern am Brunnen, das Spülen von Erz oder Gerätschaften und außerdem grabende und tragende Figuren. Das prächtige Wappen ist in eine grüne

Kartusche eingesetzt. Der Wappenschild ist geviert und zeigt drei halbe Flüge in verwechselten Farben Rot und Silber (Sternberg) sowie einen silbernen Querbalken in Rot (Ortenburg), die roten Felder mit fünf goldenen Adlern belegt. Als dreigeteilter Herzschild aufgelegt sind zwei goldene Löwen in Rot und eine goldene Lilie in Blau. Als Oberwappen dienen drei gekrönte goldene Spangenhelme, die üppig von rot-silbernen und rot-goldenen Helmdecken umgeben sind. Daraus wachsen als Helmzier ein rot-silberner, mit halben Flügen belegter halber Flug, ein roter gekrönter leopardierter Löwenrumpf und ein roter halber Flug mit silbernem Balken und goldenen Löwen belegt. Der Wappenschild weicht somit von der üblichen Gestalt des Ortenburg'schen Wappen ab, weil statt Schrägbalken mit Wechselzinnen glatte Querbalken zur Ausführung kamen, auch die Helmzier ist anders als in verbreiteten Abbildungen (ursprünglich ein mit goldenen Lindenblättern bestreuter schwarzer Flug), etwa in [Siebmachers Wappenbuch](#), Bd. 6, [S. 19](#).

Deutung

Dass eine Montanszene dargestellt wurde, könnte Bezug nehmen auf die Exulant*innen aus dem Land ob der Enns, einer Bergbauregion im heutigen Oberösterreich, die in der Grafschaft Ortenburg Aufnahme fanden und auf die Tatsache, dass Ortenburg seine Einkünfte teilweise aus dem Bergbau bezog. Ungeklärt bleibt gegenwärtig, wieso sich [Georg IV. von Ortenburg](#) für eine spanische Devise entschied. Damit eine Verbundenheit mit dem katholischen bayerisch-habsburgischen Lager zu demonstrieren, wäre möglich, ist aber ohne weitere Hinweise nicht zu belegen.

Ein Problem stellt die Datierung des Blattes dar. Georg IV. von Ortenburg starb bereits im Frühjahr 1627 (je nach Quelle wird der [12. April](#) oder der [13. April](#) als Todestag angegeben), wohingegen der Eintrag auf den 15. Juli desselben Jahres datiert ist. So müsste nach jetzigem Stand von einer nachträglichen, posthumen Vollendung und Datierung des Blattes auszugehen sein, nachdem der Inskribent schon seine Unterschrift geleistet hatte. Die Einheitlichkeit von Tinte und Feder in der oberen und in der unteren Kartusche deuten jedoch eher darauf hin, dass die Inskriptionen zeitgleich verfasst wurden. Warum die Diskrepanz der Datierung besteht und von wem möglicherweise doch die Devise bzw. das Datum geschrieben wurde, muss zum jetzigen Zeitpunkt offen bleiben.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

bildet mit den S. [145–150](#) eine Lage und ist mit dem Stub des Blattes S. [149/150](#) verklebt.

Am Rand sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnung sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Ein sehr ähnlicher seitenfüllender Bildaufbau mit Wappen und Schriftkartuschen vor szenischem Hintergrund findet sich auch bei der gegenüberliegenden Versoseite [S. 147](#) mit einem Eintrag aus Dresden von 1629 und deren Rectoseite [S. 148](#) mit einem Eintrag aus Augsburg von 1630. Jedoch muss bei S. 146 und [S. 147](#) nicht unbedingt die gleiche Hand am Werk gewesen sein. Die Seite wurde vielleicht nur aufgrund der Ähnlichkeiten unmittelbar zu dem doppelseitig gestalteten Blatt S. [147/148](#) an diese Stelle geheftet.

Verschlagwortung

- [Bergbau](#)
- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Landschaft](#)
- [Ornament](#)
- [Reichsgraf](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;66
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und

private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 74, 118, 229

- Wieland, Gunter: Die katholischen Grafen von Ortenburg nach der Reformation, in: Reichsgrafschaft und 450 Jahre Reformation 1563–2013, hrsg. von Förderkreis Bereich Schloss Ortenburg, verantw. für den Text: Alfons Niederhofer, Ortenburg 2013, S. 216–217

Anmerkungen

1. Spanisch: Es gibt nichts Gutes, das Bestand hat, und nichts Böses, das nicht zuende geht. [Die heutige Schreibweise von „ay“ ist „hay“.
2. Latein: Im Jahr des Herrn 1627, den 15. Juli.
3. Latein: eigenhändig.

Seite 147

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

3. Oktober 1629

Ort

Dresden

Inskribent*in

[Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

· 1 · 6 · · 2 · 9 ·

spero dum spiro, mea spes est unica Christus². ·

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Phillip Ernst Graff Undt Herr zue Mansfeldt](#)

[Edler Herr zue Heldringen](#) Churff:[ürstlicher] Durchlauchdichkeit

zue Sachsen bestaldter Hauptmann derer Ampter

Leýpzick undt Eillenburck. geschrieben zue gudem

gedechdtnis Dresden den 3 Octobris

m[anu]p[ropria]³

Bildmotiv

Wappen und Allegorien vor höfischer Szenerie

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der vollflächig bemalten Seite setzt sich zusammen aus einer fensterartig angelegten Komposition, bestehend aus zwei Schmuckkartuschen mit Inschriften und dem Wappen des Inskribenten sowie einer szenisch belebten Hintergrundlandschaft. Die Inschriftenkartuschen oben und unten sind aus schwarz umrandeten Ornamenten gebildet und mit goldfarbenen Schmuckszenen oder Schmuckfiguren verziert: oben in Zwickeln links und rechts sind angedeutete Schlachtenszenen eingefügt, unten Puttoköpfe und zwei sitzende weibliche Figuren. Die Attribute der linken – ein gefüllter Korb und eine Blumenvase – lässt ihre Identifikation als Ceres, die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit, oder allgemein als Personifikation der Fruchtbarkeit oder des Gedeihens, zu. Die Attribute der rechten – ebenfalls ein gefüllter Korb und Gartengeräte wie Spaten, Harke und Sichel – korrespondieren damit und identifizieren diese Figur als Ubertas, die Göttin der Ergiebigkeit, des Ertragsreichtums, der Fruchtbarkeit oder ebenfalls als Personifikation der Landwirtschaft. Beide Figuren wenden sich zur Mitte, wo sich, gestützt auf die Puttoköpfe, im Bildzentrum das Wappen des Inskribenten erhebt. Es ist das seit 1481 existierende Gesamtwappen der Grafen von Mansfeld, bestehend aus sechs roten Rauten in Silber (Mansfeld) und vier roten Balken in Silber (Querfurt), einem silbernen Adler in Schwarz (Herrschaft Arnstein) und einem gekrönten goldenen Löwen in Blau belegt mit rot-silbern geschachtem Schrägbalken derer von Hohnstein (Heldrungen). Geziert wird der Wappenschild von zwei bekrönten Spangenhelmen mit rot-silbernen Helmdecken, aus denen als Helmzier die acht rot-silbern gestreiften Querfurter Fahnen und der wachsende goldene, mit Krone und Federn geschmückte Löwenrumpf (Heldrungen) sowie ein offener schwarzer Flug zu sehen sind.⁴ Im Hintergrund eröffnet sich dem Blick eine helle und leicht verblaute höfische Park- und Schlossanlage, die in weitläufige Berge und Wälder übergeht. In der linken Hälfte sieht man ein barockes Parterre, das von gärtnernden und flanierenden Staffagefiguren bevölkert wird, dahinter ein Gebäudeensemble mit Türmen. In der rechten Hälfte ist ein Wasserschloss mit drei Türmen neben einem Barockgarten zu sehen. Davor erstreckt sich eine von fahrenden Gondeln und Schwänen belebte Wasserfläche.

Deutung

Der kinderlos gebliebene Graf [Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#) ist als Freund von höfischen Festen überliefert und vorwiegend als sächsischer Verwaltungsbeamter bekannt (vgl. [Sächsische Biografie](#)). Die passende zu seinem Eintrag, seiner Persönlichkeit und Tätigkeit passende Bilddarstellung scheint er deshalb wohl selbst oder eine ihm bekannte Person bestimmt zu haben. Visualisiert werden blühende, gedeihende Lande, pflegende Tätigkeit und höfisches Amusement zugleich. Man könnte die Kombination aus Szenerie und Allegorie so deuten, dass der Graf seine Verdienste oder Ergebnisse in der Landesverwaltung, deren amtlichen

Hintergrund er in der Inskription auflistet, auch bildlich darzustellen bestrebt war. Ein wenig erinnert die Bildseite auch an ähnliche Szenen, die in der Tradition der mittelalterlichen höfischen Buchmalerei entstanden sind.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem Stub des Blattes S. 149/[150](#) verklebt.

bildet mit S. [145–150](#) eine Lage.

wohl nachträglich beschnitten.

Bezug zu anderen Seiten

Vom Bildaufbau her (Hintergrundszene, Kartuschen mit Wappen dazwischen) gibt es Parallelen zur vorhergehenden Versoseite [S. 146](#) von 1627, aber es muss nicht unbedingt die gleiche Hand am Werk gewesen sein. Von der dunkel-goldenen Farbigkeit der Kartuschenrahmen und der dort eingefügten in camaïeu d'or ausgeführten Figuren gibt es Parallelen zu umseitigen Darstellung ([S. 148](#)) von 1630. Auch die Staffagefiguren sind in Linienführung und Farbigkeit ähnlich. Möglicherweise handelte es sich bei hierbei jeweils um denselben Künstler.

Der Eintrag Philipp Ernst von Mansfeld-Arterns ist während Hainhofers Gesandtschaftsreise mit der Augsburger Delegation in Dresden zustande gekommen. Fast zeitgleich entstanden dort im selben Zusammenhang auch [S. 94–95](#), [S. 190](#) und [S. 203](#). Die Figuren der beiden letztgenannten Seiten weisen wie die oben erwähnten eine gewisse Ähnlichkeiten in der Linienführung zu der hier vorliegenden auf. Auch bei diesen wäre also dieselbe Werkstatt oder sogar derselbe Künstler möglich.

[S. 147/148](#) ist im Großen Stammbuch der einzige Fall, wo zwei zeitlich und örtlich getrennte, aber künstlerisch verwandte Beiträge auf Recto- und Versoseite eines Einzelblattes gebracht worden sind.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Engel](#)
- [Garten](#)
- [Gouache](#)
- [Hof](#)
- [Kartusche](#)
- [Landschaft](#)
- [Landwirtschaft](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Park](#)

- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Schlacht](#)
- [Schloss](#)
- [See](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 341
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Reisen nach Innsbruck und Dresden, Wien 1901 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 10). <https://archive.org/details/desaugsburgerpat00hain/page/n1/mode/2up>, hier: S. 289
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;67
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 223

Anmerkungen

1. Eventuell derselbe Künstler wie bei [S. 148](#).
2. Latein: Ich hoffe, solange ich atme, Christus ist meine einzige Hoffnung.
3. Latein: eigenhändig.

4. Das letztere ist ungewöhnlich, denn üblicherweise wird entweder der weiße Flug der altmansfeldischen Herrschaft gezeigt oder der schwarz-weiße der arnsteinschen, statt beide Flügel schwarz abzubilden (vgl. [Größler 1902, S. 151 und Tafel 1, No. 6](#)).

Seite 148

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

30. Januar 1630

Ort

Augsburg

Inskribent*innen

- [Franz Christoph von Teuffenbach](#)
- [Sybilla von Teuffenbach](#)
- [Christoph von Welz zu Eberstein](#)

Transkription

[Kartusche oben links, in Antiqua:]
Patior ut potiar.²

[Kartusche oben rechts, in Kurrent:]
FC³
16 Got mein hoffnung 30.

[Kartusche Mitte links, in Antiqua:]
Amoris et recordatio
nis Ergo Nobilissimo
D[omi]no Possessorj scripsit
hæc Augustæ Vinde..
licorum 30 Januarij
A[nn]o 1630.
[Franciscus Christophorus à Teuffenbach](#) Eqves

Styriacus⁴

[Kartusche Mitte rechts, in Kurrent:]

[Sybilla von Deuffenbacho](#)

geborne Freiherrin von
Herberstein

[Kartusche unten rechts, in Antiqua:]

Spes me solatur venturæ sola salutis

Spes animo sempre me iubet esse bon[o]^{5.6}

[Kartusche ganz unten rechts, in Antiqua:]

[Christophor\[us\] D\[omi\]n\[us\] a Welz L.Bab Eberstein](#)

scripsit Die 30 Jan:[uarii] Anno 1630:⁷

Bildmotiv

Wappen vor ländlicher Szene

Bildbeschreibung

Die auf der Versoseite einer ebenfalls vollflächig bemalten Rectoseite ([S. 147](#)) angebrachte seitenfüllende Bilddarstellung ist zweiteilig komponiert. Sie besteht aus sechs locker miteinander verbundenen gold-braunen Inschriftenkartuschen mit Puttoköpfen an den Rändern, die zum Teil mit Wappenschilden verbunden sind im Vordergrund und einer ländlichen Szenerie im Hintergrund. Umgeben wird das Ganze von einem braun-goldenen Rechteckrahmen am Blattrand. Die Inschriften beinhalten Motti, Widmungen und Namenszüge von zwei Inskribenten und einer Inskribentin. In der oberen Bildhälfte sind es die des Ehepaars [Franz Christoph von Teuffenbach](#) und [Sybilla von Herberstein](#) aus der Steiermark, deren auf der jeweiligen Inschriftkartusche angebrachte Wappen von einer dazwischen platzierten Viktoria- oder Engelsfigur gemeinsam gehalten werden. Die Figur entspricht in ihrer bronzen-monochromen Farbigkeit der Rahmung und den Puttoköpfen.

Das freiherrliche Wappen der von Teuffenbach zeigt einen fünfmal silber und schwarz geteilten Wappenschild, auf dem oberen Rand zwei Rundhelme mit Helmdecken beiderseits in Schwarz und Silber. Daraus wachsen heraldisch rechts ein Männerrumpf mit Bart und Hut, gleichfalls fünfmal silbern und schwarz geteilt, und heraldisch links ein fünfmal silbern und schwarz geteilter halber Flug.

Das Wappen der Sybilla von Herberstein ist geviert, bestehend aus einem silbernen Sparren in Rot (Herberstein) und einem zinnenbekrönten goldenen Rundturm in Rot und einem silbernen Balken in Rot (Kastilien und Österreich), geziert von drei bekrönten goldenen Rundhelmen mit rot-silbernen Decken, die die Kleinodien tragen: die Brustbilder des Kaisers (im Purpurmantel), des Königs von Spanien (mit Rüstung und Krone) und des russischen Zaren (mit Rüstung und Zarenkrone mit Zobelrand). Flankiert

wird der große Wappenschild von zwei kleineren Wappenschilden. Heraldisch rechts sieht man einen aufspringenden silbernen Wolf in Schwarz mit silbernen Herzen bestreut (Herren von Neidberg), geziert von einem silbernen Helm mit einem schwarzen, silbern bestreuten halben Flug und schwarz-silbernen Helmdecken. Heraldisch links sieht man einen goldenen Hut in Rot (ursprünglich war es ein goldenes, liegendes Pferdekummet in Rot der Familie Hag, die in der Familie Herberstein aufging), geziert von einem silbernen Helm mit einem goldenen Hut und rot-goldenen Decken. In der unteren Bildhälfte werden die beiden Inschriftenkartuschen des steiermärkischen Adligen [Christoph von Welz zu Eberstein](#) mit Hilfe seines Wappens verbunden. Der Hauptschild ist geviert: auf Platz 1 und 4 in von Rot und Silber gespaltenem Feld ein aus den Seitenrändern hervorkommender, W-förmig niedergebogener Treuebund (zwei Arme) in verwechselten Farben (Welz/Welzer), in dem gespaltenen auf Platz 2 und 3 in Schwarz eine gestürzte silberne Schräglinksspitze und ein silberner Balken in Rot (Tennberg). Als Herzschild aufgelegt in Silber ein golden gekrönter blauer Wolf (Reichenburg). Drei gekrönte goldene Rundhelme mit farblich passenden Decken zieren folgende Kleinodien: mittig der golden gekrönte blaue Wolf sitzend (Reichenburg), heraldisch rechts ein rot-silberner Flug mit dem Treubund (Welz/Welzer), heraldisch links Straußenfedern schwarz und silbern (Tennberg). Zwei weitere, kleine Kleinodhelme flankieren das Wappen. Heraldisch rechts sind rot-silberne Büffelhörner und ein schwarzer steigender Tierrumpf zu sehen, beide bislang nicht näher zu identifizieren. Als Hintergrund erstreckt sich in der oberen Blatthälfte vor rosa-blauem Himmel und verblauten Bergen rechts hinten eine Flusslandschaft mit zahlreichen Badenden während sich vorn eine kleine Jagdszene abspielt. Links hinten sieht man eine Heuernte und vorn eine Getreideernte mit arbeitenden und ruhenden Schnittern und Garbenbindern.

Deutung

Inschriften und bildliche Darstellung nehmen nicht direkt aufeinander Bezug. Möglich wäre jedoch eine heimatbezogene Deutung der drei Exulant*innen, die aufgrund ihres protestantischen Glaubens aus der Steiermark vertrieben worden waren, einander zweifellos aus diesem Kontext heraus kannten und in deutschen protestantischen Städten Zuflucht gefunden hatten. Die idyllischen Landschaften könnten einen melancholischen Bezug zu ihren verlorenen Kärntner und Steiermärker Gütern herstellen. Auffällig ist, dass allein [Franz Christoph von Teuffenbach](#) sich in seiner Widmung „in Liebe und Erinnerung“ explizit an den Stammbuchhalter Hainhofer wendet, was im Großen Stammbuch verhältnismäßig selten vorkommt, während die anderen beiden sich auf ihre Unterschrift beschränken, sich aber durch den Seitenzusammenhang freilich der freundlichen Anrede anschließen können.

Dass die Bildrahmen nachgezogen sind und die Schrift überschneiden, belegt ziemlich eindeutig, dass die Rahmung und vor allem auch die füllenden Szenerie erst nach den Unterschriften hinzukamen.

Ein formaler Bezug, das heißt Ähnlichkeiten in der kompositionellen Anlage und dem Stil, der möglicherweise die gleiche Künstlerhand verrät, besteht zur umseitigen Rectoseite [S. 147](#), deren Dresdener Eintrag aus dem Jahr zuvor stammt. Ein Beispiel für die Parallelen wären die goldfarbenen Figuren. Möglicherweise wurden beide Seiten von einem Künstler (in Hainhofers Heimatstadt Augsburg?) mit den jeweiligen Hintergrundszenen vervollständigt.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem Stub des Blattes [S. 149/150](#) verklebt.

bildet mit [S. 145–150](#) eine Lage.

wohl nachträglich beschnitten.

Bezug zu anderen Seiten

[S. 147](#)/148 ist im Großen Stammbuch der einzige Fall, wo zwei zeitlich und örtlich getrennte, aber künstlerisch verwandte Beiträge auf Recto- und Versoseite eines Einzelblattes gebracht worden sind.

Weitere Kontexte

Dieselbe Devise „Ich ertrage, um zu erlangen“, die Franz Christoph von Teuffenbach hier in lateinischer Sprache wählte, wählte [Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#) auf [S. 135](#) in französischer Sprache. Beide bzw. beider Familien waren aus Glaubensgründen ihrer Güter und Heimat verlustig gegangen. Aus beiden spricht die – letztlich vergeblich gebliebene – Hoffnung, die konfessionell bedingte Unterdrückung zu überwinden. Möglicherweise ist die vertraute Anrede Franz Christoph von Teuffenbachs an Philipp Hainhofer auf eine frühere Begegnung bzw. Bekanntschaft zurückzuführen. Als Hainhofer auf seiner Studienreise in Italien war, berichtete er am 28. März 1596 von einer Rückreise per Schiff nach Padua, dass auf dem Schiff „nur Deutsche“ („solummodo Germanj“) gewesen seien, genauer gesagt, junge Adlige mitsamt ihren Präzeptoren, darunter ein Graf (comes) „[ab Öttingen](#)“ und ein Freiherr (baro) „à Puchaim“, wobei es sich um [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) ([S. 137](#)) und [Johann Christoph von Puchheim](#) ([S. 187](#)) gehandelt haben dürfte ([Hainhofer 1594–1625, fol. 13r](#)). Ob es sich bei dem dort ebenfalls aufgelisteten Freiherrn (baro) „à Dueffenbach“ um [Franz Christoph von Teuffenbach](#) ([S. 148](#)) handelte, der nachweislich ebenfalls in Padua studiert hatte, ließ sich bislang nicht verifizieren, ist aber sehr wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Datum](#)

- [Dedikation](#)
- [Engel](#)
- [Gebirge](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Landschaft](#)
- [Landwirtschaft](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Putto](#)
- [Unterschrift](#)
- [Viktoria](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;68
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;69
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;69

stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;70

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 249, 254

Anmerkungen

1. Eventuell derselbe Künstler wie bei [S. 147](#).
2. Latein: Ich ertrage, um zu erlangen.
3. Die Buchstaben FC in der Kartusche Sybillas sind sicher als Initialen ihres Gemahls [Franz Christoph](#) zu deuten.
4. Latein: In Liebe und Erinnerung schrieb dies dem edelsten Herrn Besitzer zu Augsburg, den 30 Januar des Jahres 1630. Franz Christoph von Teuffenbach, Steirischer Ritter.
5. Der Buchstabe o ist im Falz verborgen.
6. Latein: Allein die Hoffnung auf Erlösung tröstet mich, die Hoffnung lässt mich immer guten Mutes sein.
7. Latein: Christoph Herr von Welz, Freiherr von Eberstein schrieb [dies] am 30. Januar 1630.

Seite 149

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Anton Mozart](#)

Datierung

10. August 1608

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Georg Friedrich, Graf \(Hardegg, Glatz, Machland\)](#)

Transkription

[Schriftfeld oben, in Antiqua:]

1 6 8 0 8 .

Omnibus adde modum.¹

[Schriftfeld unten, in Kurrent:]

[Georg Friderich Graue zu Hardegg zu Glatz](#)

[und Im Machlandt.](#) c schrib diß zu gutter ge,,
dechnus Inn Augsburg den 10 Aug:[ust] Ut Supra ./.²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung besteht aus einem architektonisch eingebundenen Wappen und zwei breiten, rosafarben und silbern umrandeten Schriftbändern oben

und unten, die das Motto und die Widmung des Inskribenten tragen. Zwischen die Jahreszahlen ist eine Fermesse eingefügt. Das Vollwappen erstreckt sich über einem angedeuteten gefliesten Boden mit zwei Säulen. Der untere Teil des Säulenschafts ist von zarten Weinranken umwunden. Zwischen den Säulen ist ein runder, rot-goldener Baldachin mit einer Draperie aufgespannt. Sie ist auf der Innenseite einfarbig grün, auf der Außenseite hell gemustert. Das davor gesetzte Wappen der Grafen von Hardegg ist geviert mit einem aufgelegten Herzschild, welcher wiederum geviert ist und das ältere Hardegg'sche Wappen zeigt, das heißt, zwei Felder mit einer roten Kugel in Gold und zwei Felder rot-silbern geschacht. Das erste Feld des Hauptschildes ist gespalten, heraldisch rechts in Blau ein goldener schreitender Löwe, mit den Vorderpfoten eine goldene gekrönte Säule haltend (Grafschaft Hardegg). Die zweite Hälfte ist Rot und Gold sechsmal schräglinks geteilt (Grafschaft Glatz). Das zweite Feld ist ebenfalls gespalten, heraldisch rechts in Rot ein silberner Adler, links in Silber zwei rote Pfähle (Grafschaft Machland).³ Das dritte Feld hat in Silber einen goldenen Adler (Grafschaft Stettenberg), das vierte in Silber ein rotes Tatzenkreuz (Herrschaft Creuzen). Der Wappenschild ist mit vier goldenen Rundhelmen mit blau-goldenen und rot-silbernen Helmdecken besetzt, davon drei bekrönt. Aus den Kronen wachsen von heraldisch rechts nach links diese Helmkleinodien: ein blauer mit einem goldenen Balken schräg belegter halber Flug, ein offener, rot-gold gestreifter Flug, ein siebeneckiger, an sechs Spitzen mit Pfauenfedern gezielter und mit dem Adler und den Pfählen des zweiten Feldes belegter Schirm, ein halber geteilter Flug, oben in Gold mit einer roten Kugel belegt, unten rot-silber geschacht.

Deutung

Die konventionelle Wappendarstellung erhält durch die umrankten Säulen und die bewegte Draperie, die an einen Wappenmantel erinnert, der besonders hochgestellten Persönlichkeiten vorbehalten war, eine besondere, elegante Note und Aufwertung. Eine gewisse Vertrautheit mit dem Stammbuchhalter lässt sich anhand der Fermesse und des Zusatzes „zu guter Erinnerung“ vermuten, der aber auch formelhaft verwendet worden sein kann. Die Devise betont, anders als das sehr selbstbewusst und rangbetonte Wappenmotiv vermuten lässt, die Mäßigung (Moderantia) als eine Tugend, die eng mit der Kardinaltugend Temperantia verwandt ist, die ebenfalls Mäßigung, Maßhalten bedeutet.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

mittels des Stub mit den zwei vorangehenden Einzelblättern (S. [145/146](#) und S. [147/148](#)) verklebt, bildet mit ihnen eine Lage.

Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), S. 149, S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Die detaillierte, zackig mit Goldlinien verzierte Musterung des Stoffs und die zarten Blätter der Ranken auf dieser Seite sind dermaßen ähnlich wie bei [S. 84–85](#), dass man mit hoher Wahrscheinlichkeit [Anton Mozart](#) als Gestalter des Blattes annehmen kann. Auch der Eintragungsort Augsburg ebenso wie das vergleichsweise frühe Entstehungsjahr würden dazu passen.

Verschlagwortung

- [Baldachin](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Spruchband](#)
- [Säule](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappenmantel](#)
- [Weinrebe](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft

für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion:
Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-
Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. [https://raa.gf-franken.de/de/
startseite.html](https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html), hier: [https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-
stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;71](https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;71)

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 210

Anmerkungen

1. Latein: Halte Maß in Allem.
2. Bei [Christie's 2006](#), S. 342 ist eine falsche Namenslesart als „Herdegg zu Glätz“ angegeben.
3. Bei [Christie's 2006](#), S. 342 und [Seibold 2014](#), S. 210 wurde „Machland“ irrtümlich als „Marchlande“ nach der March (Morava), einem Fluss in Mähren, bezeichnet und nach Schlesien eingeordnet, wohingegen es hier um die Grafschaft Machland, einer oberösterreichischen Region ob der Enns geht.

Seite 150

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Die Darstellung von [S. 149](#) scheint leicht durch.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 151

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 152

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

1626

Inskribent*in

[Friedrich Casimir, Reichsgraf \(Ortenburg\)](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

1626

Conscientia sana a multis curis libera. 8.²

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Friderich Casimir des Ältern](#)

[Geschlechts Graff zu Ortenburg](#),

schrüb dis dem Edlen Herren [Philipp](#)

[Heinrich Heinhofen](#) zu freündtlicher

gedächtnis

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Seite enthält zwei Inschriftkartuschen am oberen und am unteren Seitenrand sowie ein Wappen in der Mitte des Blattes. Die metallisch anmutende, dunkel bronzefarbene Kartusche oben ist mit gleichfarbigen Löwenköpfen und Fruchtgebinden geschmückt und trägt eine

lateinische Devise sowie die Jahreszahl des Eintrags. Nach der lateinischen Devise ist eine Fermesse eingefügt. Die untere Kartusche ist seitlich mit üppigen, ebenfalls bronzefarbenen Füllhörnern verziert und trägt die Widmung und den Namen des Inskribenten. Der Wappenschild zeigt das erweiterte Wappen der Reichsgrafen von Ortenburg, geviert mit dem schrägrechten silbernen Wechselzinnenbalken auf rotem Grund in Feld 1 und 4 und drei Flügen rot in Silber und silber in Rot in Feld 2 und 3 sowie als Helmkleinodien aus goldenen Rundhelmen mit Laubkronen hervorgehend einen halben schwarzen Flug heraldisch rechts, einen rot-weißen geöffneten Flug mit einem goldenen Stern heraldisch links sowie einen frontal zu sehenden, radschlagenden Pfau in der Mitte.

Deutung

Die Schlichtheit der Darstellung könnte einerseits mit dem bescheiden-disziplinierten Habitus eines strenggläubigen Calvinisten erklärt werden. Dass der dem reformierten Bekenntnis zugehörige Inskribent andererseits sehr kunstinteressiert war, selbst malte und in diese Neigung hohe Geldsummen investierte, steht dem jedoch ebenso entgegen wie die Tatsache, dass es ähnlich zurückhaltenden Dekor auch zu Einträgen anderer Personen gibt und diese Bestandteile schlicht den Stammbuchkonventionen entsprechen.

Die Widmung nennt den [Stammbuchhalter](#) beim Namen, was im Großen Stammbuch eher eine Ausnahme darstellt. Das impliziert eine gewisse Nähe, allerdings nicht unbedingt Vertrautheit oder Freundschaft, da Hainhofer zugleich mit „Edler Herr“ angeredet wird.

Die Schrift in dem unteren Kartuschenrahmen ist berieben und scheint erst nach Aufbringen des dekorativen, binnenschattierten Rahmens eingefügt worden zu sein, was aus der beengten, um nicht zu sagen gequetschten Platzierung des letzten Wortes „gedächtnis“ zu schließen ist.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist zusammen mit dem folgenden Einzelblatt S. [153/154](#) mittels eines umgelegten Falzstreifens verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Die Art der Wappenkartusche mit den metallisch-goldenen Füllhörnern begegnet im Großen Stammbuch schon früher, auf [S. 143](#) des [Wratislaw von Fürstenberg](#), dessen Eintrag zwischen 1617 und 1629 zu datieren ist. Dort hat die Kartusche allerdings eine hellere Farbgebung. Die Möglichkeit, dass hier derselbe Maler tätig war, ist nicht auszuschließen.

Das gegenüber als Rectoseite platzierte Blatt des Johann Georg von Wartenberg ([S. 153](#)) korrespondiert formal aufgrund seines Goldrahmens

und seiner schlichten Gestaltung mit dem Wappen in der Mitte und den zwei Schriftfeldern oben und unten. Möglicherweise sind die beiden Seiten von 1625 und 1626 deshalb so angeordnet worden.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Frucht](#)
- [Füllhorn](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Reichsgraf](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: [S. 342](#)
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;72
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 229
- Wieland, Gunter: Die katholischen Grafen von Ortenburg nach der Reformation, in: Reichsgrafschaft und 450 Jahre Reformation 1563–2013, hrsg. von Förderkreis Bereich Schloss Ortenburg,

verantw. für den Text: Alfons Niederhofer, Ortenburg 2013,
S. 216–217

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei [S. 143](#).
2. Latein: Ein gesundes Gewissen ist frei von vielen Sorgen.

Seite 153

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

1625

Inskribent*in

[Johann Georg von Wartenberg](#)

Transkription

[Schriftfeld oben, in Antiqua:]

.1.6. SP ¹.2.5.

Fata viam invenient.²

[Schriftfeld unten, in Kurrent:]

[Hanß Georg, Herr von Warttenbergk,](#)

des Königreichs Behem³ Obrister Erbschenck.

m[anu]p[ro]pria⁴.

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die goldgerahmte Rectoseite zeigt wie die gegenüberliegenden Versoseite oben und unten ein umrahmtes Schriftfeld, hier in Gold und hellem Rosa gehalten, mit dem Motto, der Jahreszahl (oben) und der Unterschrift des Inskribenten (unten). In der Seitenmitte befindet sich sein Wappen. Es besteht aus dem Gold und Schwarz gespaltenen Stammwappenschild der Familie Wartenberg mit der Erweiterung um das Amt der Erbmundschenken: Der Schild wird dann umwunden von einem eigentlich grünen Lindwurm, der in diesem Fall jedoch eine etwas hybride, pelztierartige Gestalt von grüngoldener Farbe erhalten hat.⁵ Darüber sind zwei gekrönte blaue Rundhelme zu sehen, heraldisch links mit dem Stamm-

Kleinod, das sind zwei mit goldenen Lindenblättern besäte schwarze Adlerflügel, und heraldisch rechts in einem braunen Kahn eine Jungfrau mit einem Stechpaddel in den Händen. Es fehlen in der Darstellung die Gegenstände, die auch auf das Mundschenkenamt verweisen: Üblicherweise werden dafür seitlich des Wappens rechts eine silberne Kanne und links ein goldener Becher dargestellt. Optisch zusammengehalten werden die heraldischen Einzelmotive von einer geknoteten und gerafften Draperie, die die Wappenbestandteile hinterfängt und als Hintergrund dient. Sie ist außen einfarbig schwarz und innen braun mit einem goldenen Muster verziert.

Deutung

Die Seite ist auf die notwendigsten Elemente einer Stammbuchseite beschränkt: Widmung und Devise des Inskribenten sowie sein Wappen. Es entsteht sogar der Eindruck, als könne die Bilddarstellung unvollständig sein, weil zwei Amtsattribute des Inskribenten als Teil des Wappens fehlen. Der Entstehungsprozess von Text und Bild erschließt sich auf dieser Seite recht klar. Zuerst kam die Unterschrift, dann der dekorative Rahmen und wohl auch erst dann das Wappen auf das Blatt. Dies ist dadurch zu erkennen, dass der Goldrahmen unten die Schrift überschneidet und die fragmentiert ausgeführten Rahmen der Schriftfelder sich deutlich den Inskriptionen anpassen. Am oberen Rand sind um die äußeren Zacken der Krone kleine Aussparungen im Goldrahmen zu sehen; lediglich bei der mittleren ist dies nicht so eindeutig.

Inhaltlich ist im Zusammenhang von Darstellung und Biographie des Inskribenten interessant, dass [Johann Georg von Wartenberg](#) zum Zeitpunkt des Eintrags aufgrund des konfessionellen Auseinandersetzungen bereits seine Güter in Böhmen verloren hatte und gleichwohl unbeugsam auf seiner erblichen böhmischen Mundschenkswürde beharrt.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorangehenden Einzelblatt S. [151/152](#) mittels eines Falzstreifens verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Die dem Inskribenten seit 1625, also dem Jahr des Eintrags, angetraute Gemahlin [Sabina von Pfalz-Sulzbach](#) hatte sich bereits im Jahr 1612 als noch unverheiratete Frau gemeinsam mit ihrer Schwester [Susanna](#) auf [S. 85](#) im Großen Stammbuch eingetragen. Die bekrönten Initialen SP, die auf dieser Seite zwischen die Jahreszahl eingefügt sind, deuten darauf hin, dass das Johann Georg und Sabina zum Zeitpunkt seines Eintrags schon verheiratet waren.

Das gegenüber als Versoseite platzierte Blatt des Reichsgrafen [Friedrich](#)

Casimir von Ortenburg (S. 152) korrespondiert formal aufgrund seines Goldrahmens und seiner schlichten Gestaltung mit Wappen in der Mitte und zwei Schriftfeldern oben und unten. Möglicherweise sind die beiden Seiten von 1625 und 1626 deshalb so angeordnet worden.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Monogramm](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Wappenmantel](#)
- [Wappentier](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;73
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 253

Anmerkungen

1. Die bekrönten Initialen SP stehen mit ziemlicher Sicherheit für die Gemahlin des Inskribenten, [Sabina von Pfalz-Sulzbach](#), die er im Jahr des Eintrags geheiratet hatte.
2. Latein: Das Schicksal wird einen Weg finden.
3. Böhmen.
4. Latein: eigenhändig.

5. Der [Wikipediaeintrag zum Großen Stammbuch](#) identifiziert den Lindwurm, wohl aufgrund seiner Ähnlichkeit mit einem Pelztier, irrtümlich als einen „geflügelten Hermelin“ und benennt den Inskribenten als „Georg von Wartenberg“.

Seite 154

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Die Darstellung von [S. 153](#) scheint leicht durch.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 155

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 156

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

15. März 1616

Ort

Ulm?¹

Inskribent*in

[Johann Conrad von Rosenbach](#)

Transkription

[Schriftband oben, in Antiqua:]

1. 6. + 1 6. ³
Vive ut vivas²

[Schriftband unten, in Kurrent:]

Dem Edlen Undt Ehrenvesten [Philippo Hainhöffer](#) meinem geliebten
Herrn Patron³ Undt guetem Freundt schrieb zu gueter gedechtnis d.
15. Martÿ. [Johan Conradt Von Rosenbach](#). St: Jo:[hannis] Ordens Ritter
Und Receptor in obern Deutschland. Commethur zu Rottenburg Uf der
tauber, Raichardtsroht, Undt Erdtling. ³ :

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der Seite besteht aus zwei üppig gerollten breiten Schriftbändern oben und unten sowie einem großen, detailliert ausgeführten Wappen in der Mitte der Seite. Die Schriftrollen zeigen Jahreszahl und Motto (oben) und eine vergleichsweise lange Widmung (unten), die nicht

nur auf die Ämter des Inskribenten verweisen, sondern auch den Stammbuchhalter als Patron und Freund ansprechen und explizit die stammbuchtypische Erinnerungsfunktion („zu gueter gedechtnis“) erwähnen. Das Wappen des [Johann Conrad von Rosenbach](#), Komtur des Johanniterordens in Rothenburg ob der Tauber, ist gespalten. Heraldisch rechts befindet sich der Wappenanteil des Johanniterordens: ein silbernes Kreuz in einem roten, golden damaszierten Feld. Als Helmzier aus einem gekrönten, goldenen Rundhelm wachsend dient ein achteckiger roter Schild mit silbernem Kreuz, der an den freien Ecken mit vier Lilien und drei Pfauenfedern besteckt ist. Die Helmdecke ist rot-silbern. Heraldisch links befindet sich der Wappenteil derer von Rosenbach: Silber über Schwarz geteilt, im oberen Feld wachsend ein schwarzer, gekrönter, rot gezungter Löwe. Als Helmzier aus einem silbernen Rundhelm wachsend ebenfalls ein wachsender, gekrönter, rot gezungter schwarzer Löwe zwischen zwei Silber und Schwarz geteilten offenen Büffelhörnern⁴. Die Helmdecke ist schwarz-silbern.

Deutung

Während die Bilddarstellung sorgfältig, aber sehr konventionell auf das Wappen reduziert ist, stellt die Inskription eine vergleichsweise persönliche Verbindung zwischen Inskribent und Stammbuchhalter her. Letzterer wird nicht nur namentlich angesprochen, sondern auch als edler und ehrenfester Herr, Patron und Freund bezeichnet. Dies geht deutlich über die im Großen Stammbuch dominierenden knappen und neutralen (oder gar gänzlich fehlenden) Ansprachen hinaus. Wie genau beider Verhältnis war, unter welchen Umständen sie sich kennen und schätzen lernten, konnte jedoch bisher noch nicht nachgewiesen werden.

Die zugehörige Rectoseite [S. 157](#) mit der Darstellung einer Seeschlacht stellt die Verdienste des Malteserordens (aus dem der Johanniterorden hervorgegangen ist) um die Verteidigung der christlich-europäischen gegen die islamisch-osmanische Welt in den Vordergrund und schafft mit den weißen Malteserkreuzen auf rotem Grund auf beiden Seiten zugleich einen visuellen Bezug zum Inskribenten als Angehörigem des Johanniterordens.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt (S. [155–158](#))

Bezug zu anderen Seiten

Zu der Inskriptionsseite gehört physisch wie inhaltlich die gegenüberliegende Rectoseite [S. 157](#), die eine Seeschlacht zwischen einem islamisch-osmanischen und einem christlichen-europäischen Heer unter der maltesischen Flagge zeigt, die auch die Johanniter führten, deren Orden aus dem Malteserorden hervorgegangen war.

Die Schriften auf den Seiten sind unterschiedlich. In den Kartuschen der S. 156 sind die Inskriptionen dem Inskribenten zuzuordnen, die Inschrift auf [S. 157](#) ist jedoch nicht sicher einer bestimmten Hand zuzuordnen. Vermutlich stammt sie vom Künstler oder einem Dritten (Kalligraphen). Die Entstehungsreihenfolge von Schrift und Rahmen zeigt sich für S. 156 etwas unklar, denn sie überlagern sich uneinheitlich, wie im unteren Schriftband zu sehen ist.

Weitere Kontexte

Dass ein Ordensritter einen zu seinem Stand passenden, persönlichen bildlichen Bezug zu seinem Eintrag wählte, erscheint logisch und scheint nicht unüblich gewesen zu sein. Es kam auch im Stammbuch Herzog [Philipps II. von Pommern-Stettin](#) vor. Dort war es der nicht namentlich genannte Herrenmeister der Johanniter, der eine Darstellung der Insel und Festung Malta darstellen ließ ([Mörner 1865, S. 260–261](#)).⁵

Da der Eintrag nicht mit einer Ortsangabe versehen ist, kann nur vermutet werden, dass der Inskribent und der Stammbuchhalter in Ulm (oder Ursprung bzw. Umgebung) aufeinander trafen, da diese beiden Aufenthaltsorte [Philipp Hainhofers](#) für den Tag des Eintrags auf seiner Reise nach Stuttgart durch belegt sind, welcher jedoch den [Johann Conrad von Rosenbach](#) nicht namentlich nennt.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Johanniterorden](#)
- [Malteserorden](#)
- [Ordensritter](#)
- [Spruchband](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- Krapf, Ludwig; Wagenknecht, Christian (Hrsg.): Stuttgarter Hoffeste. Texte und Materialien zur höfischen Repräsentation im

frühen 17. Jahrhundert, 2 Bde., Tübingen 1979 (Neudrucke deutscher Literaturwerke, Neue Folge 26), hier: S. 317

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;74
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 239

Anmerkungen

1. Auf der Reise nach Stuttgart zur Kindstaufe im Württembergischen Herzogshaus kam [Philipp Hainhofer](#) am 15. März nach Ulm und Urspring (heute Teil der Gemeinde Lonsee) und reiste den 16. März weiter über Göppingen nach Stuttgart ([Krapf/Wagenknecht 1979](#), S. 317). Deshalb dürfte die Unterschrift mit ziemlicher Sicherheit dort entstanden sein. Hainhofer erwähnt jedoch weder den Inskribenten noch Umstände eines Treffens.
2. Latein: Lebe um zu leben.
3. Das Wort „Patron“ in Antiqua.
4. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
5. Es dürfte sich um einen dieser Markrafen von Brandenburg gehandelt haben, die im jeweiligen Zeitraum Herrenmeister der Johanniter waren: Friedrich (1610–1611), Ernst (1611–1613), Georg Albrecht (1614–1615).

Seite 157

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

nach 15. März 1616¹

Inskribent*in

[Johann Conrad von Rosenbach](#)

Transkription

[Kartusche oben rechts, in Antiqua:]
Dieser Türckische Gallion Sultana
genant, welcher auff etliche unnd
zwaintzig Gallern armirt, ist
von Sieben Malthesischen Gallern angetroffen, und nach
sechs stund lang mit demselben
gehaltener Schlacht erobert und
glücklich gehn Maltha gebracht
wordenn.

Bildmotiv

Seeschlacht

Bildbeschreibung

Die Darstellung im Querformat, das im Großen Stammbuch selten vorkommt, zeigt eine Seeschlacht. Vor dem leuchtendblauen Hintergrund des Himmels sind auf dem farblich kaum davon abgesetzten ruhigen Meer zehn Schiffe fast symmetrisch angeordnet. Im Bildzentrum befindet sich eine dunkelbraune Galeone mit geblähten, längsgestreiften Segeln und blauen Halbmond-Flaggen an den Mastspitzen. Sie ist im Vordergrund umringt von sieben voll besetzten roten Galeeren mit roten Rudern, und im Hintergrund von zwei roten Galeassen. Die mittlere Galeere, die von hinten zu sehen ist, hat die Galeone unter Beschuss genommen, was an an grauen

Rauchwolken zwischen den Schiffen zu erkennen ist. Alle Schiffe bis auf die Galeone tragen lange Flaggen mit weißem Kreuz auf rotvioletter Grund. Anhand der beschreibenden Inschrift in der goldbraun gerahmten Kartusche in der oberen rechten Ecke der Darstellung wird erläutert, dass es sich um eine Schlacht zwischen Osmanen („Türcken“) und Rittern des Malteserordens („Malthesern“) handelt. Bei den Flaggen ist deshalb die Flagge des Malteserordens gemeint, die ein weißes Kreuz in Rot zeigt. Umgeben ist das Ganze von einem goldbraunen Rahmen direkt am Blattrand.

Deutung

Die stilisierte Schlachtendarstellung zeigt deutlich, nicht zuletzt durch die vielfach multiplizierten Kreuzfahnen, die Übermacht der christlichen Streitkräfte unter dem Zeichen des Kreuzes gegenüber der in Bedrängnis geratenen osmanischen Galeone unter der Flagge mit dem Halbmond. Die Kartusche gibt weitere Hinweise auf den nach mehrstündigem Kampf errungenen Sieg der maltesischen Flotte. Es könnte sich hier demnach um ein Ereignis aus der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 handeln, obwohl die historischen Ereignisse etwas anders verliefen als in der Kartusche geschildert. In Wirklichkeit geriet während dieser Schlacht ein Geschwader der Flotte der christlichen Liga unter dem Oberbefehl von Don [Juan d’Austria](#) auf der La Real in den direkten Kampf mit dem osmanischen Oberbefehlshaber [Müezzinsade Ali Pascha](#) an Bord seines Flaggschiffes Sultana. Dabei wurde Ali Pascha getötet und die Sultana erobert. Währenddessen hatte jedoch Kommandeur [Uluç \(später Kılıç\) Ali Pascha](#) die ihm gegenüber stehenden Malteserritter zurückdrängen, das Flaggschiff der Malteser erobern und deren Oberbefehlshaber sowie viele Malteser töten können. Dies reichte jedoch letztlich nicht, um die Schlacht zu gewinnen. Nach fünfeinhalb Stunden Kampf wurde mit dem Sieg der christlichen Flotte die osmanische Übermacht im Mittelmeer gebrochen. Die Seeschlacht von Lepanto 1571 wurde in der bildenden Kunst sehr oft verewigt, was ein weiteres Indiz dafür sein könnte, dass es sich bei der Stammbuchdarstellung wohl um diese Schlacht handelt. Ein direktes malerisches oder zeichnerisches Vorbild für die hier vorliegende stilisierte Wiedergabe konnte jedoch bislang nicht ausgemacht werden.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt (S. [155](#)–[158](#))

Bezug zu anderen Seiten

Die Darstellung gehört physisch wie inhaltlich zu [S. 156](#), mit der sie einen Doppelseite bildet und ist sicher aufgrund der Zugehörigkeit des Inskribenten [Johann Conrad von Rosenbach](#) im Johanniterorden, der

ebenfalls die Malteserflagge führte, in seinem Auftrag entstanden. Die Schriften in den Kartuschen sind unterschiedlich, so dass die Inschrift auf [S. 157](#) nicht sicher einer bestimmten Hand zuzuordnen ist, aber vermutlich vom Künstler oder auch einem Dritten (Kalligraphen) und nicht zwingend vom Inskribenten verfasst wurde. Die Beschriftung scheint auch erst nach Fertigstellung der Schlachtenszene hinzugefügt worden zu sein. Dies wird an einzelnen Randüberschneidungen ersichtlich, wo die Schrift über dem Rahmen liegt. Die Vergoldung des Rahmen könnte allerdings ganz am Ende hinzugekommen sein, weil sie wiederum über der Schrift liegt.

Verschlagwortung

- [Gouache](#)
- [Johanniterorden](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Malteserorden](#)
- [Meer](#)
- [Schiff](#)
- [Seeschlacht](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;74
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118

Anmerkungen

1. Nach dem 15. März 1616 ist wahrscheinlich, weil die zugehörige Inschriftenseite auf demselben Doppelblatt vom 15. März 1616

stammt.

Seite 158

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 159

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

verklebt zwischen zwei Falzstreifen, die auch ein Doppelblatt (S. [161–164](#)) und ein weiteres Einzelblatt (S. [165/166](#)) mit diesem Blatt zu einer Lage verbinden.

Wasserzeichen: Krone ([s. Abb.](#)). Kronen als Wasserzeichen gab es im 15. und 16. Jahrhundert in Italien und Frankreich häufiger, durch den hier fehlenden Mittelzinken konnte es bislang jedoch nicht näher bestimmt werden.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

recht dickes Papier von guter Qualität, geleimt, weshalb es als Schreibpapier vorgesehen war.

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. 159–[166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt, die möglicherweise von einem gesprenkelten Farbschnitt herrühren könnten.

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 159/160, Wasserzeichen, Foto: HAB

Literatur

- Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS), hrsg. von Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 2010ff.. <https://www.wasserzeichen-online.de>, hier: Krone

Seite 160

Beschreibstoff

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

6. Juni 1609

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Jean Phélypeaux](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]
Ny trop pres, Ny trop loing²

[Rahmen unten, in Antiqua:]
[Jehan Phelipeaux](#) Consiller et secretaire
du Roy Tres Crestien, de la maison et Couronne
de France. et dees finances: faut cecy
sula memoir et bonne sou[h]ainance de Monsieur
[Philippe Hanoffer](#). A Ausbourg le 6mes
Jour de Juing 1609³

Bildmotiv

Wappen und Tulpen-Ranken-Dekor

Bildbeschreibung

Das Motto oben und die längere Widmung mit der Unterschrift des Inskribenten unten sind jeweils in einen schmalen blauen bzw. goldenen Leistenrahmen gesetzt. Beide Rahmen sind von zarten grünen Blattranken mit roten Knospen umschlungen bzw. diese scheinen aus den Rahmen hervorzusprießen. Dazwischen ist mittig das Wappen des Inskribenten (Phélypeaux-La Vrillière) in eine ovale, mit bunten Ornamenten, Blüten und Puttököpfchen verzierte rosafarbene Rahmenkartusche eingefügt und beiderseits flankiert von s-förmig stilisierten Tulpenranken in Blauviolett und Grün mit silbernen und goldenen Akzenten. Das diagonal zweimal geteilte ovale Wappen besteht aus je sechs goldenen Rosen in Blau links und rechts, sechs Hermelinschwänzen in Silber oben und drei Eidechsen in Silber unten.

Deutung

Die Seite ist mit den üblichen Elementen Widmung, Wappen und Dekor versehen. Die luftig-florale Darstellung korrespondiert mit der schwungvollen Handschrift des Inskribenten. Die im Großen Stammbuch eher selten vorkommende ovale Form des Wappenschildes mit der diagonalen Teilung heben es unter den anderen Seiten mit Wappendarstellungen hervor. Die Widmung verweist selbstbewusst auf die Ämter des Inskribenten, lässt aber auch die persönliche Ansprache des Stammbuchhalters nicht aus. Möglicherweise besuchte Jean Phélypeaux [Philipp Hainhofer](#) und dessen Kunstkammer in Augsburg, wo der Eintrag entstanden ist.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

verklebt zwischen zwei Falzstreifen, die auch ein Doppelblatt (S. [161–164](#)) und ein weiteres Einzelblatt (S. [165/166](#)) mit diesem Blatt zu einer Lage verbinden.

Wasserzeichen: Krone ([s. Abb.](#)). Kronen als Wasserzeichen gab es im 15. und 16. Jahrhundert in Italien und Frankreich häufiger, durch den hier fehlenden Mittelzinken konnte es bislang jedoch nicht näher bestimmt werden.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

recht dickes Papier von guter Qualität, geleimt, weshalb es als Schreibpapier vorgesehen war.

Bezug zu anderen Seiten

Das Tulpenrankenmotiv hier seitlich des Wappens kommt sehr ähnlich, aber

dort als Bordüre in derselben Farbgebung auch bei den nachfolgenden Seiten mit den Fenstermontierungen vor (S. [161–165](#)). Deshalb ist für dessen Ausführung derselbe Künstler anzunehmen. Die Seiten sind bis auf [S. 165](#) mit Eintrag von 1596 undatiert, werden aber zum Teil (die Szene mit Hero und Leander) schon 1610 von Hainhofer in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammenbuch sein“ erwähnt ([Doering 1894](#), S. 36). Daraus könnte man zunächst schließen, dass die Seiten als ein Konvolut von Schmuckblättern gemeinsam bestellt oder gekauft wurden. Das erscheint jedoch bei näherer Betrachtung wiederum unwahrscheinlich, weil zum einen das Papier unterschiedlich dick ist und die Seiten [161–165](#) am Rand gleichmäßig beschädigt sind, während S. 160 über einen glatten Blattrand verfügt. Zum anderen wird hier der Eintrag von 1609 von der Malerei überdeckt, sie kam also erst später dazu.

Vorstellbar wäre, dass die Eintragungen später gemeinsam dekoriert wurden. Jedoch verunklären die Fenstermontierungen der S. [161–165](#) die Eingrenzung des Entstehungszeit zusätzlich. Als eine mögliche Hypothese ließe sich anführen, dass die früh (1596) oder gar nicht datierten und (zumindest im Fall dreier Einträge) aus Italien stammenden „Innenteile“ der montierten Blätter aus einem anderen, früheren (Stamm-)Buch Hainhofers ausgeschnitten, neu in Rahmen eingeklebt und mit diesen neueren (?) „Rahmenseiten“ in das Große Stambuch übernommen wurden. Dasselbe könnte dann auch bei [S. 187](#) der Fall sein.

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt, insbesondere ähnlich sind die rot-blauen Farbspuren von S. 160–[166](#), die möglicherweise von einem gesprenkelten Farbschnitt herrühren könnten.

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stambuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Die gerollten langgezogenen Tulpen und am Ende verdickten Ornamente der S. 160–[164](#) kommen noch ein wenig stilisierter auch als Randschmuck der auf Kupfer gemalten Namenstafel des Pommerschen Kunstschranks vor. Diese entstand in Augsburg um 1615 (mit Abb. bei [Mundt 2009](#), S. 163). Ein Künstler ist nicht namentlich bekannt. Möglicherweise könnte zwischen dem Dekor der Seiten und der Tafel ein (Augsburger?) Werkstattzusammenhang bestehen.

Dass die Einträge auf den Innenteilen der Seiten mit den Fenstermontierungen alle aus [Hainhofers](#) früher italienischer Zeit stammen, während deren Papierrahmen fast alle ein Augsburger Wasserzeichen haben, stützt die These, dass die frühen Inskriptionen von Hainhofer später zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden,

um sie in einem neuen Buchkontext zu erhalten. Das Vorkommen dieses Phänomens im Großen und im Augsburger Stammbuch unterstreicht die einstmals enge Verbindung der beiden Alben.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Putto](#)
- [Ranke](#)
- [Tulpe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 159/160, Wasserzeichen, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;76
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118, 231

- Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS), hrsg. von Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 2010ff.. <https://www.wasserzeichen-online.de>, hier: Krone

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [161–165](#).
2. Französisch: Nicht zu nah und nicht zu fern. (Die Schreibweise in heutigem Französisch lautete: Ni trop près, ni trop loin.)
3. Französisch: Jean Phélypeaux, Berater und Sekretär des allerchristlichsten Königs, des Hauses und Hofes von Frankreich und der Finanzen hat dieses gemacht zu Erinnerung und [mit] guten Wünschen für Herrn Philipp Hainhofer. Zu Augsburg, den 6. Juni 1609.

Seite 161

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

lasierend und deckend mit Wasserfarben kolorierter Kupferstich mit Goldhörung, auf Papier montiert und als Fenstermontierung eingesetzt, Gouache, mit Silber, Gold

Künstler

unbekannt¹

Datierung

wohl zwischen 1595 und 1610²

Bildmotiv

Hundestudie und Bordüre

Bildbeschreibung

Das beidseitig gestaltete Blatt zeigt auf S. 161 eine breite, stilisierte Rankenbordüre aus blauen und roten Tulpen mit silbernen und goldenen Akzenten, die zwischen zwei schmale, gold-rot-blaue Rahmenleisten eingefügt wurden. Der so gebildete Rechteckrahmen ist in der Mitte ausgeschnitten. Von [S. 162 \(Johann Friedrich von Schwarzenberg\)](#) her ist ein Blatt als Fenstermontierung in die entstandene Öffnung eingeklebt worden. Auf dieses Blatt wiederum ist auf S. 161 ein kleineres Blatt vollflächig aufkaschiert. Dies zeigt als lasierend und deckend mit Wasserfarben kolorierter Kupferstich mit Goldhörung elf Hunde in verschiedenen Positionen auf einem Wiesengrund. Dieses kleinere zentrale Blatt ist umrahmt von einem in Gouache ausgeführten, oben und unten breiten, links und rechts schmalen, rotvioletten Rand. Auf ihm ist deckend ein kleinteiliges, stilisiertes Rankenmuster in Dunkelrot und Gold aufgebracht. Zwei dünne goldgelbe Leisten schließen die so entstandene Binnenbordüre nach innen und außen ab.

Deutung

Bei dieser Seite handelt es sich um ein im Kontext des Großen Stammbuchs außergewöhnliches Schmuckblatt. Dies betrifft sowohl die technische als auch die kontextuelle Seite. Zusammengesetzt aus unterschiedlichen floralen Elementen und mit der doppelten Montierung – dem in das Papierfenster eingeklebte Blatt und dem kleineren darauf aufgeklebten Blatt mit der Tierdarstellung – verbirgt es nicht etwa seinen collageartigen Charakter, sondern spielt mit den verschiedenen Ebenen und Techniken, die eine mehrschichtige, fast räumliche Fensterwirkung hervorrufen.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

vergleichsweise kleines Papierblatt.

doppelte Montierung.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

gehört zu einer Gruppe von drei Blättern mit Fenstermontierungen in Bordürenrahmen (S. 161/[162](#), S. [163/164](#), S. [165/166](#)), von denen die beiden ersten ein Doppelblatt mit einem recht zerfaserten Rand sind und mit den mittels zweier Falzstreifen verklebten Seiten S. [159/160](#) und S. [165/166](#) eine Lage bilden.

Bezug zu anderen Seiten

Die Zuordnung dieses Schmuckblatts fällt nicht leicht. Auf den ersten Blick scheint die Rectoseite zur Versoseite [S. 160](#) zu gehören – wie [Christie's 2006](#), S. 342 und [Seibold 2014](#), S. 118 es annehmen, womöglich geleitet von der Doppelseiten-Situation und dem Tulpendekor. Trotz der Ähnlichkeiten des floralen Dekors gibt es jedoch ein paar Indizien, die dagegen sprechen. Dies sind: das dickere Papier der S. 160 im Vergleich zu dem der Folgeseiten mit den Fenstermontierungen. Diese sind außerdem im Format kleiner. Außerdem hat die S. 160 glatte Schnittkanten gegenüber dem beschädigten Rand der Folgeseiten. Die deutlich größeren Parallelen der Randgestaltung der Seiten 161–[166](#), die zudem noch ein Doppelblatt bilden, wecken ebenfalls Zweifel an der unmittelbaren Zusammengehörigkeit von S. 161 und [S. 160](#). Schließlich macht die umseitige Gestaltung des Hundestudien-Blattes mit einer Inskription auf [S. 162](#) von [Johann Friedrich von Schwarzenberg](#) wenn auch nicht sicher, so doch deutlich wahrscheinlicher, dass diese beiden nicht nur physisch, sondern auch gestalterisch und entstehungsgeschichtlich zusammengehören. Die Seiten mit Fenstermontierungen und den nahezu gleichen Bordüren legen denselben Entstehungszusammenhang oder mindestens dieselbe nachträgliche Gestaltung nahe.

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben

ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auf der Suche nach Vorbildern für die hier vorliegende und für die Dürerzeit typische Hundedarstellung sind bislang keine direkten Vorlagen auszumachen gewesen. Am ähnlichsten sind Tierstudien von Virgil Solis aus den 1550er und 1560er Jahren, die häufig als intaglio ausgeführt zum Teil auf Conrad Gessner zurückgehen. Beispielhaft sei eine im Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museum befindliche Radierung ([VSolis AB 3.171](#)) genannt. Das Format und die elf Hundefiguren könnten auch auf die Orientierung an einem älteren Spielkarten-Druck eines deutschen Meisters als Vorlage hindeuten, wie sie aus dem 15. Jahrhundert von Israel van Meckenem nach dem Meister E.S. überliefert sind und z. B. in der Wiener Albertina ([DG1926/1342](#)) aufbewahrt werden. Beispiele dazu finden sich auch im [Illustrated Bartsch, Bd. 19](#), S. 168–185. Allerdings wiesen die Spielkarten üblicherweise nur die Zahlenkarten von Drei bis Zehn und keine Elf auf ([Mundt 2009](#), S. 251).

Die Tulpen der Randbordüre haben Ähnlichkeit mit den Bordüren der Seiten „Ad Librum“ (fol. 7v, [s. Abb. 1](#)) und „Ad Lectorem“ (fol. 8r, [s. Abb. 2](#)) des Augsburger Stammbuchs Philipp Hainhofers. Wenn auch sicher nicht von derselben Hand gemalt, stammen sie doch möglicherweise aus derselben Werkstatt.

Die gerollten langgezogenen Tulpen und am Ende verdickten Ornamente der S. [160–164](#) kommen noch ein wenig stilisierter auch als Randschmuck der auf Kupfer gemalten Namenstafel des Pommerschen Kunstschranks vor. Diese entstand in Augsburg um 1615 (mit Abb. bei [Mundt 2009](#), S. 163). Ein Künstler ist nicht namentlich bekannt. Möglicherweise könnte zwischen dem Dekor der Seiten und der Tafel ein (Augsburger?)

Werkstattszusammenhang bestehen.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Gouache](#)
- [Hund](#)
- [Kolorierung](#)
- [Kupferstich](#)
- [Ornament](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranke](#)

- [Tulpe](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 342
- The illustrated Bartsch, founding ed. Walter L. Strauss, general ed. John T. Spike, vol. 19,1: German masters of the sixteenth century, Virgil Solis: Intaglio prints and woodcuts, ed. by Jane S. Peters, New York 1987, hier: S. 168–185
- Schulze Altcappenberg, Hein-Thomas; Dorn, Lydia Rosía (Hrsg.): Wir kommen auf den Hund: Werke aus fünf Jahrhunderten von Albrecht Dürer bis Dieter Roth. Katalog zur Ausstellung im Kupferstichkabinett – Staatliche Museen zu Berlin, 26.06.–20.09.2015, Petersberg 2015
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 118

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [160](#), [162–165](#).
2. Datierungsversuch aufgrund der stilistisch im Dekor sehr ähnlichen Seiten.

Seite 162

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder, Fenstermontierung

Künstler

unbekannt¹

Datierung

15. August 1596

Ort

Siena

Inskribent*in

[Johann Friedrich von Schwarzenberg](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]
Semp[er] te digna sequare.²

[unten, in Antiqua:]
[Jo:\[annis\] Frid:\[ericus\] Comes à Schwarzen-](#)
[berg L. B. in Hohenlandsperg c.](#)³

Bildmotiv

Wappen und Bordüre

Bildbeschreibung

Die Versoseite zeigt einen rechteckigen Schmuckrahmen, der aus zwei schmalen rot-blau-goldenen Leisten zusammengesetzt ist, deren Zwischenraum mit stilisierten Tulpenranken in Grün, Blau und Violett mit silbernen und goldenen Akzenten gefüllt ist. Zwischen den Ranken ist auf jeder Seite ein naturalistisch dargestellter Vogel eingefügt: oben ein Pfau, rechts ein Stieglitz, unten ein Fasan und links eine Schafstelze oder ein Erlenzeisig. Das Innere des so entstandenen Rahmens ist ausgeschnitten und in die Öffnung von S. 162 her ein kleineres Blatt als Fenstermontierung auf- bzw. eingeklebt worden. Dieses zeigt oben und unten je ein graublau laviertes Schriftband mit einem Motto oben und der Unterschrift des Inskribenten unten. Dazwischen befindet sich das gevierte Wappen derer von Schwarzenberg und Hohenlandsberg: Das Stammwappen Schwarzenberg in den Feldern 1 und 4 ist Silber und Blau siebenmal gespalten. Es wird geziert von einem gekrönten Rundhelm mit blau-silbernen Decken, darauf ein bärtiger Männerrumpf in rotem Rock mit silbernem Kragen und gekröntem, silber gestulptem rotem Spitzhut, der mit drei Pfauenfedern besteckt ist, zwischen zwei Blau und Silber siebenmal geteilten offenen Büffelhörnern⁴, die mit Pfauenfedern besteckt sind. Die beiden übrigen Felder 2 und 3 zeigen das Hohenlandsbergische Wappen: einen silbernen Turm in Rot. Auf dem bekrönten Rundhelm mit rot-silbernen Decken befindet sich als Helmzier ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln.

Deutung

Die Darstellung um das Notat ist eher konventionell und beschränkt sich auf Wappen, Devise und Unterschrift. Auf Ort und Jahr oder persönliche Worte wird verzichtet. Das auf [Horaz](#) (lat. Quintus Horatius Flaccus, 65 v. Chr. – 8 v. Chr., römischer Dichter) zurückgehende Motto des Inskribenten hebt insbesondere seinen gesellschaftlichen Stand hervor. Demnach solle er sich dem Anspruch seines gesellschaftlichen Ranges entsprechend verhalten. Eine gestalterische Besonderheit der Seite ist die Fenstermontierung, eine weitere die stilistisch von der Wappendarstellung abweichende Manier des Bordürenrahmens. Dies erschwert es, den Entstehungsprozess zeitlich nachzuvollziehen. Parallelen gibt es in dieser Hinsicht zu den folgenden S. [163–165](#). Nicht nur das kleine Format stimmt überein. Die Bordüren dieser Seiten weisen zudem sowohl stilistisch sehr ähnliche florale Motive auf, und haben auch durch die eingefügten Tiere eine Verbindung: Vögel ([S. 162](#)), Fische ([S. 163](#)), Säugetiere ([S. 164](#)) und Reptilien ([S. 165](#)) symbolisieren zusammen als Bordüreenschmuck der vier Seiten die vier Elemente Luft, Wasser, Erde und Feuer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

vergleichsweise kleines Papierblatt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

gehört zu einer Gruppe von drei Blättern mit Fenstermontierungen in Bordürenrahmen (S. [161/162](#), S. [163/164](#), S. [165/166](#)), von denen die beiden ersten ein Doppelblatt mit einem recht zerfaserten Rand sind und mit den mittels zweier Falzstreifen verklebten Seiten S. [159/160](#) und S. [165/166](#) eine Lage bilden.

Bezug zu anderen Seiten

Auf [S. 165](#), die zur selben Gruppe gehört, hat sich der Bruder des Inskribenten, [Christoph von Schwarzenberg](#), eingetragen. Die vier Seiten S. [162–166](#) mit Fenstermontierungen und den nahezu gleichen Bordüren legen denselben Entstehungs- oder Gestaltungszusammenhang nahe.

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt, die möglicherweise von einem gesprenkelten Farbschnitt herrühren könnten.

Weitere Kontexte

Wenn die sehr wahrscheinliche Lokalisierung „vermutlich Siena“ und Datierung auf den „15.8.1596“ stimmt, die [Seibold 2014](#), S. 244 aufgrund der identischen Datierung und Lokalisierung des Eintrags des [Bruders des Inskribenten](#) auf [S. 165](#) vorgenommen hat, müssten sich [Philipp Hainhofer](#) und die Brüder Schwarzenberg anlässlich ihres gleichzeitigen Studienaufenthalts in Siena begegnet sind, wo Hainhofer sich etwa von Ende April (Immatrikulation am 28. April 1596; [Lüdtke 1999](#), [S. 16](#)) bis November 1596 mit seinem Bruder [Hieronymus](#) und ihrem Präzeptor [Hieronymus Bechler](#) aufhielt. Und in der Tat erwähnt Hainhofer sie in seinem italienische Reisetagebuch einige Tage vor dem Eintrag als zwei Grafen von Schwarzenberg, zusammen mit ihrem Präzeptor und weiteren Personen. Die Brüder Hainhofer, Bechler und die Genannten nahmen gemeinsam eine Mahlzeit ein ([Hainhofer 1594–1625](#), [fol. 27v](#)). Offenbar genügte diese Gelegenheit zum Kennenlernen und geselligen Beisammensein als Auslöser für die Stammbucheintragungen.

Die Tulpen der Randbordüre und einige Tiere wie der Stieglitz haben Ähnlichkeit mit den Bordüren der Seiten „Ad Librum“ (fol. 7v, [s. Abb. 1](#)) und „Ad Lectorem“ (fol. 8r, [s. Abb. 2](#)) des Augsburger Stammbuchs Philipp Hainhofers. Wenn auch sicher nicht von derselben Hand gemalt, stammen sie doch möglicherweise aus derselben Werkstatt.

Die gerollten langgezogenen Tulpen und am Ende verdickten Ornamente der S. [160–164](#) kommen noch ein wenig stilisierter auch als Randschmuck der auf Kupfer gemalten Namenstafel des Pommerschen Kunstschranks vor. Diese entstand in Augsburg um 1615 (mit Abb. bei [Mundt 2009](#), S. 163). Ein Künstler ist nicht namentlich bekannt. Möglicherweise könnte zwischen dem Dekor der Seiten und der Tafel ein (Augsburger?)

Werkstattzusammenhang bestehen.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Gouache](#)
- [Horaz](#)
- [Tulpe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;78
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und

private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 244

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [160–161](#), [163–165](#).
2. Latein: Mögest du immer dem folgen, das deiner würdig ist.
3. Latein: Johann Friedrich Graf zu Schwarzenberg, Freiherr zu Hohenlandsberg etc.
4. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 163

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Fenstermontierung

Künstler

unbekannt¹

Datierung

wohl zwischen 1595 und 1610²

Bildmotiv

Hero und Leander und Bordüre

Bildbeschreibung

Die Rectoseite zeigt eine breite, stilisierte Ranken- und Blattbordüre mit roten und blauen Tulpen mit silbernen und goldenen Akzenten, die von zwei schmalen, gold-rot-blauen Rahmenleisten nach innen und außen begrenzt wird. Zwischen den Ranken ist auf jeder Seite jeweils ein Fisch eingefügt. Die Arten sind jedoch nicht näher zu spezifizieren; insbesondere der untere sieht eher phantastisch aus. Das Innere des so gebildeten Rahmens ist ausgeschnitten und in die Öffnung ein seinerseits etwas gelblicheres Papierblatt von oben, also von S. 163 her, als Fenstermontierung eingeklebt worden. Dieses zeigt im Querformat eine nächtliche Landschaft mit burgartigen Gebäuden an den seitlichen Bildrändern zu beiden Seiten eines Gewässers und weiteren Bauten am Ufer vor einem Gebirge im Hintergrund. Eine halb bekleidete männliche Rückenfigur steht links am schilfbewachsenen Ufer, eine nackte männliche Figur schwimmt in Richtung des rechten Bildmittelgrundes. Dort sind zwei weitere Figuren angedeutet: eine im Wasser treibende und eine mit einer Fackel in der Hand auf den Zinnen eines Turms. Die kleine Darstellung wurde nach dem Einkleben mit einem schmalen goldenen Rahmen umrandet.

Deutung

Die keinem Inskribenten unmittelbar zuzuordnende Darstellung zeigt simultan mehrere Szenen der aus der griechischen Mythologie stammenden Erzählung von Hero und Leander, die vielfach in der Literatur und bildenden Kunst bearbeitet wurde. Der Sage nach war Hero eine Priesterin in Sestos am westlichen Ufer der Meerenge Hellespont. Ihr Geliebter Leander lebte in Abydos am gegenüberliegenden kleinasiatischen Ufer. Um sie heimlich zu besuchen, durchschwamm er allnächtlich den Hellespont. Ein von Hero entzündetes Leuchtfeuer in einem Turm zeigte ihm den Weg. Als ein Sturm jedoch das Feuer auslöschte, verirrte sich Leander und ertrank. Am Morgen fand Hero seinen Leichnam und stürzte sich daraufhin vom Turm in den Tod.

Möglicherweise gehört die Darstellung zum Eintrag des [Johann Friedrich von Schwarzenberg](#) auf der vorhergehenden Versoseite, denn die Geschichte des unbeirrbaren Leanders, der jede Nacht aufs Neue zu seiner Hero strebte und die Devise Schwarzenbergs „Mögest du immer dem folgen, das deiner würdig ist“ ([S. 162](#)), könnten durchaus aufeinander bezogen werden – wenn auch im übertragenen, romantisierendem Sinne anstatt in dem des gesellschaftlichen adeligen Verhaltenskodex der vordergründig zum Ausdruck kommt.

Dass es sich bei dem dargestellten Motiv um eben diese Geschichte handelt, belegen die Aufzeichnungen [Philipp Hainhofers](#). 1610 listete er auf, welche Darstellungen zu dem Zeitpunkt in seinem Stammbuch vorhanden waren. Die Zusammenstellung der Blätter weicht von der heutigen Überlieferung ab. Er notierte in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gesteyt gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammbuch sein“: „wie leander zu Herone bey dem mohnschein über das wasser will schwümmen, ist gar aine schöne Nederlandische landschafft.“ ([Doering 1894](#), S. 36). Eine etwas abweichende Lesart findet sich bei [Christie's 2006](#), S. 343: „gar schvne Nederlandische Landschafft ... wie Leander zu Heroen bey dem mohnschein über das Wasser will schwümmen“. Ob Hainhofer damit meinte, dass sie von einem niederländischen Künstler gemalt worden ist, wird nicht ganz klar, ebensowenig welcher Künstler das gewesen sein könnte. Die Wahrscheinlichkeit für einen niederländischen Künstler ist allerdings insofern hoch, als Hainhofer von Italien aus zur Fortsetzung seiner Studien im Jahr 1596 zuerst nach Köln und dann in die Niederlande weitergereist war, wo er bis 1598 blieb.

Parallelen gibt es zu [S. 162–165](#). Die Bordüren dieser Seiten weisen nicht nur stilistisch sehr ähnliche florale Motive auf, sondern haben auch durch die eingefügten Tiere eine Verbindung: Vögel ([S. 162](#)), Fische ([S. 163](#)), Säugetiere ([S. 164](#)) und Reptilien ([S. 165](#)) symbolisieren zusammen als Bordürenschmuck der vier Seiten die vier Elemente Luft, Wasser, Erde und Feuer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

unbestimmtes, nicht identifizierbares, weil zu fragmentarisches Wasserzeichen im Papierrahmen (Fragment eines Blattes?) ([s. Abb. 1](#)). vergleichsweise kleines Papierblatt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Blatt S. 163/[164](#) doppelseitig gestaltet, inhaltlich aber nicht zusammengehörend.

gehört zu einer Gruppe von drei Blättern mit Fenstermontierungen in Bordürenrahmen (S. [161/162](#), S. 163/[164](#), S. [165/166](#)), von denen die beiden ersten ein Doppelblatt mit einem recht zerfaserten Rand sind und mit den mittels zweier Falzstreifen verklebten Seiten S. [159/160](#) und S. [165/166](#) eine Lage bilden.

Bezug zu anderen Seiten

Die vier Seiten S. [162–166](#) mit Fenstermontierungen und den nahezu gleichen Bordüren legen denselben Entstehungszusammenhang nahe. Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt, die möglicherweise von einem gesprenkelten Farbschnitt herrühren könnten.

Weitere Kontexte

Laut [Christie's 2006](#), S. 342 verdeckte das eingeklebte Blatt offensichtlich („evidently obscures“) eine frühere Inskription mit Wappen. Belege dafür werden jedoch nicht angeführt und am Original sind auch bei genauer Untersuchung weder Hinweise auf eine Montierung von zwei Blättern im Innenteil noch auf eine Übermalung einer Inschrift mit der Mondscheinszene zu erkennen. Der innere Teil ist ein doppelseitig bemaltes Blatt, das von S. 163 her in den Rahmen eingeklebt wurde und auf dessen einer Seite Hero und Leander und auf anderen Seite die männliche Figur mit Korb und Uhr gemalt ist.

Die Tulpen der Randbordüre haben Ähnlichkeit mit den Bordüren der Seiten „Ad Librum“ (fol. 7v, [s. Abb. 2](#)) und „Ad Lectorem“ (fol. 8r, [s. Abb. 3](#)) des Augsburger Stammbuchs Philipp Hainhofers. Wenn auch sicher nicht von derselben Hand gemalt, stammen sie doch möglicherweise aus derselben Werkstatt.

Die gerollten langgezogenen Tulpen und am Ende verdickten Ornamente der S. [160–164](#) kommen noch ein wenig stilisierter auch als Randschmuck der auf Kupfer gemalten Namenstafel des Pommerschen Kunstschranks vor. Diese entstand in Augsburg um 1615 (mit Abb. bei [Mundt 2009](#), S. 163). Ein Künstler ist nicht namentlich bekannt. Möglicherweise könnte zwischen dem Dekor der Seiten und der Tafel ein (Augsburger?)

Werkstattzusammenhang bestehen.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Blatt](#)
- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Fische](#)
- [Gouache](#)
- [Hero und Leander](#)
- [Mythologie](#)
- [Tulpe](#)

Vergleichsabbildungen

S. 163/164, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 243
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;79

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119

Anmerkungen

1. Innenteil niederländisch? Für die Bordüre möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [160–162](#), [164–165](#).
2. Die Datierung nach 1595 ergibt sich aus den Studienreisen Philipp Hainhofers und vor 1610 aus der Erwähnung des Innenteils des Blattes in Hainhofers „Verzeichnus [...]“ ([Doering 1894](#), S. 36), gestützt durch die stilistisch im Dekor des Randes sehr ähnlichen Seiten.

Seite 164

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Fenstermontierung

Künstler

unbekannt¹

Datierung

wohl zwischen 1595 und 1610²

Bildmotiv

männliche Figur mit Korb und Uhr und Bordüre

Bildbeschreibung

Das beidseitig gestaltete Blatt zeigt auf der Versoseite eine breite, stilisierte Rankenbordüre aus blauen und roten Tulpen mit silbernen und goldenen Akzenten, die zwischen zwei schmale, gold-rot-blaue Rahmenleisten gesetzt wurden. Zwischen den Ranken ist auf jeder Seite jeweils ein Säugetier eingefügt: links ein springender Hund, oben ein Siebenschläfer (?), rechts ein Baummarder (?) und unten ein Hase. Der so gebildete Rechteckrahmen wurde in der Mitte ausgeschnitten und in das Innere des so gebildeten Rahmens ist im Hochformat ein seinerseits silbern gerahmtes Blatt als Fenstermontierung von hinten, das heißt, von [S. 163](#) eingeklebt. Dieses kleine Blatt zeigt auf S. 164 eine stehende männliche Figur in einem langärmeligen grünen Untergewand und grünen Kniehosen unter denen gelbe Strümpfe und braune Schuhe sichtbar werden. Darüber trägt sie ein braunes Wams, einen weißen Kragen und einen blauen Rock, auf dem Kopf einen runden dunkelbraunen Hut mit kleiner Krempe. In der rechten Hand trägt die Figur eine große blau-rote Uhr, am linken Arm einen Henkelkorb mit Gebäck (Kringel oder Brezeln) und einem halb darübergelegten weißen Tuch.

Deutung

Diese Darstellung kann wie möglicherweise die umseitige Darstellung von Hero und Leander unabhängig von einem Inskribenten entstanden sein. Die Zuordnung zum Eintrag von [Christoph von Schwarzenberg \(S. 165\)](#), die Seibold vornimmt, ist möglich, aber nicht zwingend, ebenso wie seine Deutung der dargestellten Figur als „Junge, der Brezzeln, verkauft“ ([Seibold 2014](#), S. 119). Hierbei bleiben sowohl die Uhr außer Acht als auch das Alter der Figur und die Form des Gebäcks. Insofern entzieht sich die Figur noch einer eindeutigen Identifizierung.

Zur Herkunft der Darstellung lässt sich ebenfalls lediglich spekulieren.

Wenn zutrifft, dass die umseitige Szene von Hero und Leander niederländisch ist, könnte theoretisch auch die Figur mit dem Gebäckkorb von demselben niederländischen Maler stammen. Hierfür fehlt aber jeglicher schriftlicher Beweis; auch stilistische Vergleiche sind nicht stichhaltig. Für eine niederländische Provenienz könnte allein die Anbringung auf demselben Blatt und der Aufenthalt Hainhofers sprechen, der von Italien aus zur Fortsetzung seiner Studien im Jahr 1596 zuerst nach Köln und dann in die Niederlande weitergereist war, wo er bis 1598 blieb. Die Bordüren dieser Seite und der umliegenden weisen nicht nur stilistisch sehr ähnliche florale Motive auf, sondern haben auch durch die eingefügten Tiere eine Verbindung: Vögel ([S. 162](#)), Fische ([S. 163](#)), Säugetiere ([S. 164](#)) und Reptilien ([S. 165](#)) symbolisieren zusammen als Bordürenschnitzwerk der vier Seiten die vier Elemente Luft, Wasser, Erde und Feuer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

unbestimmtes, nicht identifizierbares, weil zu fragmentarisches Wasserzeichen im Papierrahmen (Fragment eines Blattes?) ([s. Abb. 1](#)). vergleichsweise kleines Papierblatt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Blatt [S. 163/164](#) doppelseitig gestaltet, inhaltlich aber nicht zusammengehörend.

gehört zu einer Gruppe von drei Blättern mit Fenstermontierungen in Bordürenrahmen ([S. 161/162](#), [S. 163/164](#), [S. 165/166](#)), von denen die beiden ersten ein Doppelblatt mit einem recht zerfaserten Rand sind und mit den mittels zweier Falzstreifen verklebten Seiten [S. 159/160](#) und [S. 165/166](#) eine Lage bilden.

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Die Tulpen der Randbordüre und einige Tiere wie der Hund am linken Rand haben Ähnlichkeit mit den Bordüren der Seiten „Ad Librum“ (fol. 7v, [s. Abb. 2](#)) und „Ad Lectorem“ (fol. 8r, [s. Abb. 3](#)) des Augsburger Stammbuchs Philipp Hainhofers. Wenn auch sicher nicht von derselben Hand gemalt, stammen sie doch möglicherweise aus derselben Werkstatt.

Die gerollten langgezogenen Tulpen und am Ende verdickten Ornamente der S. [160](#)–164 kommen noch ein wenig stilisierter auch als Randschmuck der auf Kupfer gemalten Namenstafel des Pommerschen Kunstschranks vor. Diese entstand in Augsburg um 1615 (mit Abb. bei [Mundt 2009](#), S. 163). Ein Künstler ist nicht namentlich bekannt. Möglicherweise könnte zwischen dem Dekor der Seiten und der Tafel ein (Augsburger?)

Werkstattzusammenhang bestehen.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Gebäck](#)
- [Gouache](#)
- [Korb](#)
- [Mann](#)
- [Tiere](#)
- [Tulpe](#)
- [Uhr](#)

Vergleichsabbildungen

S. 163/164, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of

Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 243

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;81
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119

Anmerkungen

1. Für die Bordüre möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [160–163](#), [165](#).
2. Datierungsversuch aufgrund der stilistisch im Dekor sehr ähnlichen Seiten.

Seite 165

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder, Fenstermontierung

Künstler

unbekannt¹

Datierung

15. August 1596

Ort

Siena

Inskribent*in

[Christoph von Schwarzenberg](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

Nullius tantæ fuerunt opes: aut
tantæ e[ss]e poss[u]nt², quae sine multorum
amicorum officijs stare possint.

[Cic.\[ero\]](#) p[ro] Plancio³

[unten, in Antiqua:]

[Christophorus Comes à Schwarzenberg. L. B. in Hohenland.,
sperg](#) scripsit Senis⁴. Anno 96
dei 15 mensis Augus[ti]⁵
m[anu]p[ro]pria⁶

Bildmotiv

Wappen und Bordüre

Bildbeschreibung

Die Rectoseite zeigt einen rechteckigen Schmuckrahmen, der aus doppelten blau-goldenen Leisten zusammengesetzt ist, deren Zwischenraum mit stilisierten Blütenranken mit Tulpen und Kaiserkronen in Blau, Grün, Gelb und Violett mit silbernen und goldenen Akzenten gefüllt ist. Oben ist zwischen den Ranken eine naturalistisch dargestellte blaugraue Schlange (möglicherweise eine Barrenringelnatter) eingefügt, unten eine braune Eidechse (möglicherweise eine Waldeidechse, wenngleich mit übergroßen Zähnen). Das Innere des Rahmens ist ausgeschnitten und von hinten, das heißt von [S. 166](#) ein kleineres Papierblatt als Fenstermontierung gegengeklebt worden. Dieses zeigt oben eine Devise und unten die Unterschrift des Inskribenten. Dazwischen befindet sich ohne weiteren Schmuck oder Oberwappen das von einer schlichten goldgelben Kartusche gerahmtes Wappen derer von Schwarzenberg aus der Hohenlandsberger Linie. Dieses ist geviert. In Feld 1 und 4 sieht man jeweils das in Silber und Blau siebenmal gespaltene Stammwappen von Schwarzenberg und in Feld 2 und 3 jeweils den hohenlandsbergischen silbernen Turm in Rot.

Deutung

Die eher konventionelle Seite weist sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zu der Seite des Bruders des Inskribenten, [Johann Friedrich von Schwarzenberg](#) ([S. 162](#)) auf. Bordüre und Fenstermontierung bilden gestalterische Parallelen, das Wappen ist natürlich dasselbe, aber auf S. 165 deutlich reduziert ausgeführt. Demgegenüber ist die Inschrift ausführlicher und lässt Rückschlüsse über Ort und Datierung beider Seiten zu. Die Brüder waren offenbar gemeinsam und mit ihrem Präzeptor zum Studium in Italien, was durchaus eine übliche Konstellation war. In Siena trafen sie auf [Philipp Hainhofer](#), der sich von Ende April (Immatrikulation am 28. April 1596) bis November 1596 ebenfalls mit seinem Bruder [Hieronymus](#) und ihrem Präzeptor [Hieronymus Bechler](#) dort aufhielt ([Lüdtke 1999, S. 16](#); [Medem 1834, S. XXI](#)). Hainhofer erwähnt in seinem italienischen Reisetagebuch die beiden künftigen Inskribenten einige Tage vor dem Eintrag als zwei Grafen von Schwarzenberg, zusammen mit ihrem Präzeptor und weiteren Personen. Die Brüder Hainhofer, Bechler und die Genannten nahmen gemeinsam eine Mahlzeit ein ([Hainhofer 1594–1625, fol. 27v](#)). Offenbar genügte diese Gelegenheit zum Kennenlernen und geselligen Beisammensein als Auslöser für die Stammbucheintragungen. Die Devise des Inskribenten, die ein Zitat [Ciceros](#) (Marcus Tullius Cicero, 106 v. Chr. – 43 v. Chr., römischer Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph) abwandelt, deutet sogar auf ein engeres Verhältnis des oder der beiden Inskribenten zum Stammbuchhalter hin, da explizit auf die hohe

Bedeutung von Freundschaft hingewiesen wird. Aber auch Gelehrsamkeit wird damit zum Ausdruck gebracht. Beides sind deutliche Bezüge zum studentischen Milieu, das die hochrangigen Studenten im Ausland teilten. Die Bordüren der vier aufeinanderfolgenden Seiten (S. [162–165](#)) weisen nicht nur stilistisch sehr ähnliche florale Motive auf, sondern haben auch durch die eingefügten Tiere eine Verbindung: Vögel ([S. 162](#)), Fische ([S. 163](#)), Säugetiere ([S. 164](#)) und Reptilien ([S. 165](#)) symbolisieren zusammen als Bordürenschmuck der vier Seiten die vier Elemente Luft, Wasser, Erde und Feuer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: im Papierrahmen obere Hälfte eines Pyr (Zirbelnuss, Zapfen der Zirbelkiefer) im ungekrönten Schild ([s. Abb. 1](#)) wie bei S. [187/188](#), was die Herkunft aus einer Augsburger Papiermühle belegt. Welche genau, ist durch die fehlende untere Hälfte nicht bestimmbar, denn meistens waren dort der Buchstabe A für Augsburg und die Initialen der Papiermacher beigegeben.⁷ Dasselbe Wasserzeichen – und leider ebenfalls nur die obere Hälfte davon – findet sich auch im [Augsburger Stammbuch](#), ebenfalls in einem Papierrahmen einer Fenstermontierung, auf fol. 78r/78v mit dem Eintrag des [Rudolf von Saurau auf Reichenegg](#) aus Padua vom 21. Oktober 1596 ([s. Abb. 2](#)).

vergleichsweise kleines Papierblatt.

gehört zu einer Gruppe von drei Blättern mit Fenstermontierungen in Bordürenrahmen (S. [161/162](#), S. [163/164](#), S. [165/166](#)), von denen die beiden ersten ein Doppelblatt mit einem recht zerfaserten Rand sind und mit den mittels zweier Falzstreifen verklebten Seiten S. [159/160](#) und S. [165/166](#) eine Lage bilden.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Auf [S. 162](#), die zur selben Gruppe gehört, hat sich der Bruder des Inskribenten, [Johann Friedrich von Schwarzenberg](#), eingetragen.

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Die Tulpen der Randbordüre haben Ähnlichkeit mit den Bordüren der Seiten „Ad Librum“ (fol. 7v, [s. Abb. 3](#)) und „Ad Lectorem“ (fol. 8r, [s. Abb. 4](#)) des Augsburger Stammbuchs Philipp Hainhofers. Wenn auch sicher nicht von derselben Hand gemalt, stammen sie doch möglicherweise aus derselben

Werkstatt.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Dass die Einträge auf den Innenteilen der Seiten mit den Fenstermontierungen alle aus [Hainhofers](#) früher italienischer Zeit stammen, während deren Papierrahmen fast alle ein Augsburger Wasserzeichen haben, stützt die These, dass die frühen Inskriptionen von Hainhofer später zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden, um sie in einem neuen Buchkontext zu erhalten. Das Vorkommen dieses Phänomens im Großen und im Augsburger Stammbuch unterstreicht die einstmals enge Verbindung der beiden Alben.

Verschlagwortung

- [Blatt](#)
- [Blume](#)
- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Cicero, Marcus Tullius](#)
- [Datum](#)
- [Eidechsen](#)
- [Gouache](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Schlange](#)
- [Tulpe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 165/166, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 78r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 7v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 8r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen. <https://www.dnb.de/DE/Sammlungen/DBSM/PapierhistorischeSammlungen/papierhistorischeSammlungen.html>, hier: <https://d-nb.info/dnbn/1071635131>
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;81
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 244

Anmerkungen

1. Möglicherweise derselbe Künstler wie bei S. [160–164](#).
2. Die Abkürzung des Doppel-s ist in dieser Gestalt zwar ungewöhnlich, aber grundsätzlich nicht unüblich, ebenso wie die Abkürzung des u durch einen Querstrich.
3. Latein: Niemandes Vermögen kann so groß sein, dass es ohne die Unterstützung vieler Freunde Bestand haben könnte. Cicero, Pro Plancio. (Der Satz stammt abgewandelt aus Ciceros Rede „[Pro Plancio](#)“, [XXXIII, 81](#). Dort heißt es: „Cuius opes tantae esse possunt aut umquam fuerunt, quae sine multorum amicorum officiis stare possint?“)
4. Senis ist der als Lokativ fungierenden Genitiv von Sena, denn die Stadt Siena heißt auf Latein Sena oder Sena Iulia.
5. Die Buchstaben ti sind durch die Montierung abgeschnitten.
6. Latein: Christoph Graf von Schwarzenberg, Freiherr von Hohenlandsberg schrieb dies in Siena im Jahr 1596 am 15. des Monats August, eigenhändig.
7. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische

Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 166

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Silber, Fenstermontierung

Bildbeschreibung

Die Seite enthält nur die Bleistiftpaginierung und einen schmalen violett-silbernen Rahmen an der rechteckigen Fenstermontierung (wie umseitig) sowie durchgeschlagene Tintenflecke von [S. 165](#).

Deutung

Ob die Seite einfach eine leere Rückseite darstellt, unvollendet blieb oder einer Planänderung unterlag, bleibt derzeit offen.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

Wasserzeichen: im Papierrahmen obere Hälfte eines Pyr (Zirbelnuss, Zapfen der Zirbelkiefer) im ungekrönten Schild ([s. Abb. 1](#)) wie bei [S. 187/188](#), was die Herkunft aus einer Augsburger Papiermühle belegt. Welche genau, ist durch die fehlende untere Hälfte nicht bestimmbar, denn meistens waren dort der Buchstabe A für Augsburg und die Initialen der Papiermacher beigegeben.¹ Dasselbe Wasserzeichen – und leider ebenfalls nur die obere Hälfte davon – findet sich auch im [Augsburger Stammbuch](#), ebenfalls in einem Papierrahmen einer Fenstermontierung, auf fol. 78r/78v mit dem Eintrag des [Rudolf von Saurau auf Reichenegg](#) aus Padua vom 21. Oktober 1596 ([s. Abb. 2](#)).

vergleichsweise kleines Papierblatt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159](#)–166, S. [185](#)–[188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Dass die Einträge auf den Innenteilen der Seiten mit den Fenstermontierungen (in diesem Fall auf der Rückseite) alle aus [Hainhofers](#) früher italienischer Zeit stammen, während deren Papierrahmen fast alle ein Augsburger Wasserzeichen haben, stützt die These, dass die frühen Inskriptionen von Hainhofer später zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden, um sie in einem neuen Buchkontext zu erhalten. Das Vorkommen dieses Phänomens im Großen und im Augsburger Stammbuch unterstreicht die einstmals enge Verbindung der beiden Alben. Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 165/166, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 78r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen. <https://www.dnb.de/DE/Sammlungen/DBSM/PapierhistorischeSammlungen/papierhistorischeSammlungen.html>, hier: <https://d-nb.info/dnbn/1071635131>
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-

Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;75

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 167

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 168

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

15. April 1621

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Per Brahe der Jüngere](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

Anno 1621

Verum decus in virtute positum.¹

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Petrus Brahe Comes de Wisingsborg L. B. de Rýdboholm etc.](#) hæc paucula viro Nobili Domino²

Philippo Hainhofer benevolentiae et amicæ recordinationis ergo scribebat Augustæ 15. April.³

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dieser Seite besteht aus zwei querovalen, goldgelben Inschriftenkartuschen mit Grotteskenköpfen und Binnenschattierung, die die Kartuschen noch etwas räumlicher wirken lässt. Sie sind oben etwas nach links und unten etwas nach rechts versetzt von der senkrechten Mittellinie angeordnet. Auf dieser Achse sind sie durch eine ebenfalls goldgelbe,

hochovale Wappenkartusche im Zentrum der Seite verbunden. Die beiden oberen Kartuschen sind mit Fruchtgirlanden behängt und die obere noch dazu mit zwei Papageien besetzt. Die Schriftkartuschen enthalten Motto und Jahreszahl oben, Widmung und Unterschrift des Inskribenten unten. Dessen gevierter Wappenschild vor violetter damaszierter Hintergrund zeigt in den Feldern 2 und 3 einen Ritter auf einem Schimmel in Rot und in Feld 1 und 4 jeweils fünf silberne Lilien in Blau. Als Herzschild dient das Wappen der jüngeren schwedischen Familie Brahe (im Unterschied zu der älteren dänischen Familie) mit einem geöffneten schwarzen Adlerflug in Gold. Auch als Helmzier wächst aus dem bekrönten goldenen Rundhelm mit blau-goldenen und rot-silbernen Decken ein schwarzer geöffneter Flug. Die obere Kartusche ist durch einen nachträglichen Beschnitt am linken Blattrand unvollständig, der Rand der rechten Kartusche liegt sehr nah am Falz.

Deutung

Während die bildliche Darstellung mit Wappen und dem zwar kräftigen, aber eher schlichten Rahmen um die Inskription zurückhaltend und konventionell bleibt, erhält das Blatt die persönliche Note durch die vergleichsweise lange lateinische Inschrift. Darin spricht der Inskribent den Stammbuchhalter nicht nur persönlich an, sondern verweist auch noch – wenngleich formelhaft – auf Freundschaft und Zuneigung. Das Wort „Domino“ wirkt durch die dunklere Tinte nachträglich ergänzt und wurde wohl vom Verfasser nachträglich, aber noch im Verlauf des Eintrags hinzugefügt, denn die Schrift unterscheidet sich ansonsten wenig. Womöglich kam es dazu, weil er das Wort vergessen hatte oder die Lücke als zu groß empfunden wurde oder aus einem anderen Anlass Grund zur Ergänzung war.

Weiterhin lässt sich das Blatt bzw. seine Entstehung durch die Orts- und Datumsangabe genau einordnen. Durch den Eintrag in Augsburg steht zu vermuten, dass [Per Brahe Philipp Hainhofer](#) und dessen Kunstkammer besucht hat. Dass es in Augsburg tatsächlich zu einem oder mehreren Treffen kam, wird zusätzlich dadurch unterstrichen, dass er am Tag zuvor, am 14. April 1621, auch einen Eintrag auf [S. 70](#) in Hainhofers [Kleinem Wolfenbütteler Stammbuch](#) getätigt hat ([s. Abb.](#)). Jener Eintrag zeigt denselben Wahlspruch und fast dieselbe Widmung (ohne das Wort „Domino“, aber mit dem noch stärkeren „amicissimae“ – sehr freundlich / freundlichst – statt „amicae“ – freundlich), unterscheidet sich allerdings in der künstlerischen Gestaltung.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [167–170](#) bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Die beiden Einträge auf der Versoseite S. 168 und der Rectoseite [S. 169](#) ([Johann Conrad von Salm-Dhaun](#)) desselben Blattes bilden eine Doppelseite, aber ein direkter inhaltlicher oder künstlerischer Zusammenhang besteht nicht. Die Einträge sind nicht im selben Jahr entstanden, sondern 1621 und 1618. Auch die Ausführung der Rahmen lassen aufgrund von Pinselduktus und Farbgebung verschiedene Hände vermuten. Lediglich eine formale Orientierung in der Gestaltung des späteren am früheren Eintrag lässt sich vermuten.

Weitere Kontexte

Die Einträge Per Brahes und der Kommilitonen Philipp Hainhofers in Italien, [Ludwig von Erbach](#) (S. 140), [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) (S. 137) und [Georg Christoph von Urschenbeck](#) (S. 179) sind die einzigen erhaltenen Beispiele für doppelte Einträge im Großen und im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch Hainhofers (neben dem [Pommerschen Reisebüchlein](#)).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Frucht](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag des Per Brahe im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod Guelf. 210 Extrav., S. 70

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28

June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;82
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 190

Anmerkungen

1. Latein: Im Jahr 1621. Wahre Ehre beruht auf Tugend.
2. Das Wort „Domino“ sieht ergänzt aus, da die Tinte dunkler ist.
3. Latein: Per Brahe Graf von Visingsborg, Freiherr von Rydboholm etc. hat dies Wenige dem edlen Mann, Herrn Philipp Hainhofer, in Zuneigung und freundlicher Erinnerung geschrieben zu Augsburg, den 15. April.

Seite 169

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1618

Inskribent*in

[Johann Conrad von Salm-Dhaun](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

Anno 1618

Qui nunquam male nunquam bene¹

[Kartusche unten, in Kurrent:]

[Johann Conradt Wilt und](#)
[Rheingraue](#) m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der Rectoseite zeigt zwei breite goldbraune Inschriftenkartuschen, die mit Grotteskenköpfen und die obere zusätzlich mit geflügelten weiblichen Halbfiguren besetzt sind. Sie verbindet eine genauso goldbraune, hochovale Wappenkartusche, die unten ebenfalls mit einem Grotteskenkopf abgeschlossen und an den Seiten mit üppigen Fruchtgirlanden im selben Farbton behängt ist. Das Wappen vor violetter damaszierter Hintergrund besteht aus dem gevierten Wappen der Wild- und Rheingrafen von Dhaun mit einem leopardierten silbernen Löwen in Schwarz in den Feldern 1 und 4 und einem blau gekrönten roten Löwen in Gold in den Feldern 2 und 3. Dazu wird ein gespaltener Herzschild aufgelegt. Er besteht aus heraldisch rechts drei goldenen Löwen in Rot und

heraldisch links aus zwei silbernen Fischen in Rot über einem silbernen Balken in Blau. Als Oberwappen wachsen aus drei goldenen Rundhelmen mit rot-goldenen und blau-silbernen Decken ein roter Flug mit goldenen Löwen belegt, ein federbesteckter Hut und ein blauer, mit silbernem Balken belegter und mit Pfauenfedern besteckter Brackenkopf.

Deutung

Die bildlich wie textlich auf die minimalen Bestandteile der Stammbucheinträge adeliger Inskribent*innen reduzierte Darstellung vermittelt den Eindruck sorgfältiger, aber konventioneller Ausführung. Eine persönliche Note oder ein direkter Bezug zum [Stammbuchhalter](#) fehlt jeweils.

Der zeitliche Entstehungsprozess der Seitengestaltung ist bei diesem Eintrag besonders unklar, weil keine einheitliche Linie zu erkennen ist. In der oberen Kartusche beim A von „Anno“ und in der unteren Kartusche beim Eigenhändigkeitsvermerk überschneidet die Schrift den Kartuschenrahmen; die manu-propria-Formel wirkt zudem ebenso wie das sie umgebende Rahmengold berieben. Außerdem sind Radierspuren, etwa beim Wort „male“ erkennbar. Gleichzeitig sieht es so aus, als sei der Rahmen nachträglich um die Inschrift gelegt worden und beim Malen die vorhandene Schrift dabei sorgfältig ausgespart worden. Deutlich wird dies beim A-Abstrich von „Anno“ und bei der Schattierung um die Oberlängen des Namens „Conradt“. Am rechten Blattrand zum Vorderschnitt hin ist die Seite unmittelbar an der goldenen Rahmung beschnitten. Dort überlagert der rechte Rand der oberen Kartusche den rechteckigen Goldrand, bzw. dieser wurde um sie herumgezogen. Die untere Kartusche hingegen wird am rechten und unteren Rand vom rechteckigen Goldrand sichtbar überlagert. Möglicherweise wurde dort der Goldrand nach dem Beschnitt nachträglich ausgebessert. Vorstellbar wäre aber auch, dass der gesamte Goldrand erst nach allen anderen Bestandteilen gezogen wurde, mit entsprechenden Aussparungen bei den Figuren der oberen Kartusche. Auf diese Weise wurde die Seite noch einmal aufgewertet. Wann dies geschah, muss offenbleiben. Am wahrscheinlichsten erscheint also die Reihenfolge 1. Schrift, 2. Dekor, 3. äußere Rahmung.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [167–170](#) bilden eine eigene Lage.

Die Seite ist am Rand zum Vorderschnitt nachträglich beschnitten worden.

Bezug zu anderen Seiten

Die beiden Einträge auf der Versoseite [S. 168](#) ([Per Brahe](#)) und der Rectoseite S. 169 desselben Blattes bilden eine Doppelseite, aber ein

direkter inhaltlicher oder künstlerischer Zusammenhang besteht nicht. Die Einträge sind nicht im selben Jahr entstanden, sondern 1621 und 1618, und auch die Ausführung der Rahmen lassen aufgrund von Pinselduktus und Farbgebung verschiedene Hände vermuten. Lediglich eine Orientierung in der Gestaltung des späteren am früheren Eintrag lässt sich vermuten.

Weitere Kontexte

Johann Conrad von Salm-Dhaun war 1616 mit sechs Begleitpersonen und fünf Pferden unter den Gästen der Stuttgarter Kindstaupe, wie einem gedruckten Fourierzettel zu entnehmen ist, der in Philipp Hainhofers Reiserelationen eingebunden ist ([Wenzel 2020ff.](#), [Stuttgart 1616, fol. 229v11v](#))

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Frucht](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Groteske](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;83
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und

politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 197

Anmerkungen

1. Latein: Anno 1618. Wem es nie schlecht geht, dem geht es nie gut.
2. Latein: eigenhändig.

Seite 170

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 171

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. 171 und [S. 175](#) als Teile eines Doppelblatts haben leichte rote, blaue und dunkelbraune oder dunkelviolette Farbspuren, die miteinander korrespondieren. Das heißt, dass das Blatt in dem Moment, als die Farbe darauf kam, gefaltet war. Wahrscheinlich handelt es sich um Arbeitsspuren. Sie können jedoch nicht mit dem Dekor von S. 175 in Verbindung gebracht werden.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 172

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 173

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

Das Pergament (hier die Haarseite) ist sehr gelblich; von welchem Tier es stammt, ist unbekannt.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 174

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

[Johann Matthias Kager](#)

Datierung

1610

Ort

Augsburg?

Inskribent*in

[Marx Fugger](#)

Transkription

[Rahmen, in Kurrent:]

Anno 1. 6. SM¹ 10.

[Marx Fugger Freyherr zue Kirchberg
und Weissenhorn](#) m[anu]p[ropria]²

Bildmotiv

Wappen und Schildhalter

Bildbeschreibung

Die mit einem goldenen Rechteckrahmen verzierte Seite zeigt in demselben eine komprimierte Darstellung von Wappen, Schildhalter und Inschriftenrahmen mit einem durch eine Schattierung leicht räumlich angedeuteten Untergrund. Im Vordergrund ist unten ein rechteckiger goldbrauner Rahmen aufgestellt, in dem das Jahr und die Unterschrift des Inskribenten verzeichnet sind, darüber, durch Ornamente und Grottesken mit

ihm verbunden, befindet sich ein ovaler Rahmen, der das Wappen des Inskribenten aufnimmt und seitlich mit Fruchtgirlanden behängt ist. Links stützt ein stehender, dem Betrachter zugewandter Löwe mit fast menschlichen Zügen den Rahmen, rechts vom Rahmen steht eine bärtige männliche Figur in hellgrünem Gewand und rosafarbenem Umhang. Nimbus, Schreibfeder und Buch identifizieren die Figur zusammen mit dem Löwen und dem Vornamen des Inskribenten als den Evangelisten Markus . Das gevierte Wappen in der Kartusche verbindet die Wappen des Familienzweigs Fugger von der Lilie (gespalten mit einer blauen Lilie in Gold und einer goldenen Lilie in Blau) mit dem Wappen der Grafen von Kirchberg (eine stehende, gekrönte dunkelhäutige Frau mit einer Mitra in den Händen und langem offenen Haar) und dem Wappen der Stadt Weißenhorn (übereinander drei silberne Jagdhörner in Rot). Das Oberwappen besteht aus zwei Rundhelmen mit blau-goldenen und schwarz-silbernen Decken darüber eine blau-golden gespaltene Lilie zwischen blau-goldenen offenen Büffelhörnern³ und ein weiterer dunkelhäutiger Frauenrumpf mit einer Mitra auf dem Kopf.

Deutung

Die konventionelle Wappendarstellung, der eher die Familie als das Individuum betont, wird hier personalisiert, indem die bildliche Darstellung des Namenspatrons des Inskribenten und dessen Begleiter, den Markuslöwen , wenngleich er hier ungeflügelt und bis auf das Gesicht eher naturalistisch wirkt, beigegeben wird. Die Wahl von Namenspatronen als Dekor des Stammbucheintrags war im Großen Stammbuch bisher ein Merkmal von Inskribentinnen ([S. 65](#), [S. 84](#), [S. 85](#)), scheint aber nicht auf das weibliche Geschlecht beschränkt gewesen zu sein, wie dieses Beispiel zeigt. In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es keine Darstellungen von Namenspatron*innen. In seinem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#), [S. 40](#) gibt es eine, die Darstellung Daniels in der Löwengrube ([Dan 6,20](#)) zum Eintrag des Daniel Rem ([s. Abb.](#)).

Die bildliche Gestaltung des Eintrags Marx Fuggers wird nach der Auflistung Hainhofers von 1610, welche Werke er bislang in seinem Stammbuch habe, Johann Matthias Kager zugeschrieben: „deß [Marx Fuggers](#) vom [Cager](#) gemahlt,“ ([Doering 1894](#), S. 30). Nicht vollständig auszuschließen ist allerdings, das mit der Äußerung ein verlorenes von Kager gemaltes Schmuckblatt zu der Eintragsseite gemeint war.

Die Art der goldenen Rahmung der Seite korrespondiert farblich und in der Breite mit der der gegenüberliegenden Rectoseite, die aber sonst in keinem Zusammenhang mit dieser Seite steht. Noch ist offen, ob die rechteckige Rahmung erst später hinzukam und wenn ja, von wem.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

Seite war wegen Resten von Falz am linken Rand zum Vorderschnitt hin

wohl ursprünglich eine Rectoseite.

Sie liegt jetzt als eingeklebte und nicht verklebte Versoseite im Doppelblatt S. [171/172](#) (beide leer) und S. [175/176](#) ([Johann Kasimir von Löwenstein](#)/leer) und bildet mit diesem eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

[Johann Matthias Kager](#) werden im Großen Stammbuch – mit einigen Zweifeln – auch Hainhofers Widmungsblätter ([S. 4–S. 5](#)) und die Blätter für [Kurfürstin Elisabeth](#) ([S. 24](#)), [Herzog Philipp II. von Pommern](#) ([S. 36](#)) zugeschrieben, die sich stilistisch mit ihrer gepunkteten Schraffur doch deutlich von der Darstellung hier unterscheiden. Noch abweichender ist die Doppelseite für [Fernando Mattioli](#) ([S. 214–215](#)) gestaltet, die auch von Kager sein könnte.

Weitere Kontexte

Die Briefe [Philipp Hainhofers](#) geben darüber Auskunft, dass Marx Fugger und er selbst (sowie andere Mitglieder der Familie Fugger, namentlich Philipp und Jacob) oft miteinander in Kontakt standen – was als Augsburger Kaufleute freilich selbstverständlich scheint. Beide suchten exklusive Kunstwerke für sich und ihre hochrangigen Auftraggeber zu erwerben und zu vermitteln, was sie also zugleich in ein Konkurrenzverhältnis setzte und auf eine gewisse gegenseitige Unterstützung innerhalb des Augsburger Händlernetzwerks schließen lässt. Marx Fugger war beispielsweise der Gastgeber für [Wilhelm V. von Bayern](#) im Jahr 1606 und dabei, als jener im Hause und in der Kunstkammer Hainhofers in Augsburg weilte, über welche sich Wilhelm am 31. Juli 1607 in einem Brief seinem Sohn [Maximilian I.](#) aufgrund der zahlreichen Kunstwerke und Raritäten sehr beeindruckt äußerte ([Wenzel 2020](#), S. 112; auch [Medem 1834](#), S. XXII).

Marx Fugger hatte sich auch in das heute verschollene Stammbuch des toskanischen Gesandten [Constantino de' Servi](#) eingetragen, das Beiträge zwischen 1603 und 1619 enthielt ([Wenzel 2020](#), S. 132).

Verschlagwortung

- [Buch](#)
- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Löwe](#)
- [Markus](#)
- [Monogramm](#)
- [Schildhalter](#)
- [Schreibfeder](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Daniel in der Löwengrube zum Eintrag des Daniel Rem im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 40

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619 im Auszuge mitgeteilt und commentiert von Oscar Doering, Wien 1894 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 6). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN826732801/9/LOG_0000/, hier: S. 30
- „Großes Stammbuch“, in: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2021 (zuletzt geprüft am 05.02.2024). https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9Fes_Stammbuch
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;84
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119

Anmerkungen

1. Das Kürzel SM oder MS steht als SM wohl für S[ankt] M[arkus] als Namenspatron des Inskribenten, dessen geläufiger Vorname Marx eine verkürzte Form von Markus ist. Als MS nur zum Teil passend erschiene es als Monogramm seiner verstorbenen ersten Gemahlin (verheiratet seit 1589) Anna Maria von Hohenzollern-Sigmaringen (1573–1598)
2. Latein: eigenhändig.
3. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 175

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1616, möglicherweise um den 17. März

Ort

Stuttgart?

Inskribent*in

[Johann Kasimir von Löwenstein](#)

Transkription

[am oberen Blattrand, in Antiqua:]

1 . 6 . [Kürzel]¹ . 1 . 6 .

[Rahmen oben, in Antiqua und Kurrent,:]

Antes mouerto que mudado²

· B. W. M. H.V. O. E.³

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Johan Casimir Grave zue
Lewenstein](#) m[anu] p[ropria]⁴

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die von einem goldenen Rechteckrahmen eingefasste Seite zeigt an zentraler Position das gerahmte Wappen der Grafen von Löwenstein-Wertheim auf violetter damaszierter Hintergrund. Es ist geviert und zeigt in den Feldern 1 und 4 in Silber einen roten gekrönten doppelschwänzigen

Löwen (Löwenstein), in Feld 2 in Gold einen schwarzen aus der Teilung wachsenden Adler über drei silbernen Rosen in Blau (Wertheim) und in Feld 3 in Gold (die korrekt:e Tinktur wäre in Silber) einen roten Adler (Montaigu). Als Herzschild sind zwei rote Schräglinksbalken über blau-silberner Teilung (unbekanntes Wappen, möglicherweise falsch (?)) zusammengesetzt aus den blau-silbernen Wittelsbacher Rauten und den zwei roten Balken in Silber von Breuberg). Die Wappenkartusche scheint an einem Inschriftenrahmen am oberen Blattrand befestigt zu sein, der aus zwei grau-violetten Fischen und Verbindungsstäben zwischen ihnen gebildet wird. Er enthält zwei Motti, eines ausgeschrieben, eines abgekürzt. Noch darüber steht außerhalb des Rahmens die Jahreszahl. Unter dem Wappen schließt sich ein weiterer Ornamentrahmen in Grau-violett und Gold an, der die Unterschrift des Inskribenten umgibt, da bei jedoch eine schwungvolle Unterlänge sowie den manu-propria-Vermerk überschneidet und zum rechten Rand zum Vorderschnitt hin angeschnitten bzw. unvollständig gemalt ist und an der goldenen Randlinie endet.

Deutung

Aufgrund der Schrift-Bild-Überschneidung ist davon auszugehen, dass das Blatt mit der Unterschrift nachträglich dekoriert und der Goldrahmen zuletzt gezogen wurde. Dennoch bleibt das Blatt hinsichtlich der Entstehungsreihenfolge seiner Elemente etwas rätselhaft. Grundsätzlich konventionell zusammengesetzt aus Wappen und dekorativer Rahmung, die dem eigentlichen Eintrag folgten, verwundern zum einen die angeschnittenen Rahmen, die in ihren Proportionen und Maßen nicht der Schrift entsprechen und die zum Teil übereinandergelegten Schrift- und Dekorelemente etwa von Jahreszahl und Goldrand oben oder Unterschrift und Goldrand seitlich, die Fragen zu einer ursprünglich anders gedachten Anlage des (größer gedachten?) Blattes und einer späteren Überarbeitung aufwerfen. Die Art der goldenen Rahmung korrespondiert farblich und in der Breite mit der der gegenüberliegenden Versoseite, die aber sonst in keinem Zusammenhang mit dieser Seite steht. Noch ist offen, ob die rechteckige Rahmung erst später hinzukam und wenn ja, von wem.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [171/172](#) (leer) bis S. 175/[176](#) ist ein Doppelblatt. Dazwischen klebt mit Stubs jetzt als Versoseite, aber wegen Resten von Falz am linken Rand die wohl ursprünglich als Rectoseite gedachte [S. 174](#) ([Marx Fugger](#)).

Am oberen, unteren und rechten Rand (zum Vorderschnitt hin) sind Löcher vom Spannen des Pergaments zu sehen.

[S. 171](#) und S. 175 als Teile eines Doppelblatts haben leichte rote, blaue und dunkelbraune oder dunkelviolette Farbspuren, die miteinander korrespondieren. Das heißt, dass das Blatt in dem Moment, als die Farbe darauf kam, gefaltet war. Wahrscheinlich handelt es sich um Arbeitsspuren.

Sie können jedoch nicht mit dem Dekor von S. 175 in Verbindung gebracht werden.

Bezug zu anderen Seiten

Diese Seite hat möglicherweise mit [S. 134](#) des [Johann Albert von Solms-Braunfels](#) und [S. 135](#) ([Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#)) den gleichen Entstehungskontext im Rahmen der Stuttgarter Kindstaufe, wo sich Inskribent und Stammbuchhalter begegnet sein könnten.

Weitere Kontexte

Die Identität des Inskribenten führte aufgrund der Unterschrift zu Zweifeln in der Forschung. So identifizierte ihn [Christie's 2006](#), S. 343 als „Johann Casimir, Graf von Beckenstein“. Dem folgte auch der [Wikipediaeintrag zum Stammbuch](#) und das [Repertorium Alborum Amicorum \(RAA\)](#). Für eine solche Person ließ sich jedoch weder ein GND-Eintrag noch ein passendes Wappen ermitteln, wohingegen die Lesart „Lewenstein“ respektive „Löwenstein“ mit dem gemalten Wappen auf dieser Seite übereinstimmt. Höchstwahrscheinlich traf [Hainhofer](#) den hier vertretenen Grafen Löwenstein aus Anlass der Stuttgarter Kindstaufe, wo dann der Eintrag entstanden sein mag. Dafür spricht das Jahr des Eintrags und die Erwähnung dreier Grafen Löwenstein durch [Oechelhäuser 1891](#) (S. 273, 278, 314), die bei den Feierlichkeiten anwesend waren. Er benennt allerdings unter Berufung auf einen offiziellen, von Herzog [Johann Friedrich von Württemberg](#) in Auftrag gegebenen Bericht des Johann Augustin Assum (1577–1636) über die Kindstaufe, die von Hainhofer lediglich als „Grauen Lewenstein“ bezeichneten Gäste mit anderen Vornamen, nämlich als die Brüder Ernst und Johann Hermann, Grafen zu Löwenstein und Wertheim, zu denen sich bislang keine weiteren Informationen recherchieren ließen,⁵ sowie Friedrich Ludwig, Graf zu Löwenstein und Wertheim (möglicherweise [Friedrich Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Virneburg, 1598–1657 \(Assum 1616, S. 10\)](#)).⁶ Ihn bezeichnet auch als einzigen der drei mit einem Vornamen der Fourierzettel in [Summarische Verzeichnuß 1616, S. 2:18](#), auch in Hainhofers Reiseberit eingebunden in [Wenzel 2020ff., Stuttgart 1616, fol. 229v19v](#)). Irrtümer sind jedoch auch hier nicht auszuschließen. Mit den genannten Personen sowie mit [Adam Gottfried Berka von Dubá und Leipa](#) teilte Hainhofer die Tafel bei einem Abendessen der Ritterschaft am 17. März 1616.

Im Rahmen der Tauffeierlichkeiten nahm [Johann Kasimir von Löwenstein](#) in einem Römischen Ringrennen als Polybius teil und gewann sogar gegen [Johann Friedrich von Württemberg](#), der als Priamus auftrat ([Wenzel 2020ff., Stuttgart 1616, fol. 229v58v](#)).

Die Entschlüsselung des Kürzels zwischen den Jahreszahlen am oberen Seitenrand wird durch die Zweifel an der Identität des Inskribenten noch erschwert. So ist etwa keine Gemahlin von ihm bekannt, deren Initialen es möglicherweise sein könnten. Davon unabhängig käme eventuell die bei [Ragotzky 1899](#), S. 410 als Ligatur überlieferte Abkürzung „HH“ („Hilf

Jesu Hilf“) in Frage, aber auch hierfür fehlen derzeit weitere Belege.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Fische](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Kartusche](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;85
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 221

Anmerkungen

1. Das Kürzel H? IL? AV? HIIH? ließ sich bisher nicht auflösen.
2. Spanisch: Lieber tot als verändert (im Sinne von: Lieber sterben als sich verbiegen. Die heutige Schreibweise von „mouerto“ wäre „muerto“).
3. [Stechow 1996](#) schlägt nur für den ersten Teil der Abkürzung (B.W.M.H.) eine Auflösung vor: „Bleiben wird meine Hoffnung.“ Eine sinnvolle, aber nicht belegte Ergänzung der weiteren

Buchstaben (V.O.E.) wäre: „und ohne Ende“.

4. Latein: eigenhändig.
5. Am nächsten käme ein Wolfgang Ernst, Graf von Löwenstein-Wertheim, der 1596 als Student in Jena nachgewiesen ist.
[Oberdeutsche Personendatenbank](#), siehe [Löwenstein-Wertheim, Wolfgang Ernst Graf von](#)
6. [Wenzel 2020ff. Stuttgarrt 1616, fol. 185r](#) bringt als mögliche Personen der Grafen von Löwenstein, die zu Hainhofers Tischgesellschaft gehörten, Ernst, Friedrich Ludwig, Georg Ludwig (der bruder Johann Kasimirs), Johann Hermann und Johann Kasimir von Löwenstein-Wertheim ins Spiel.

Seite 176

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 177

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

Die Fleckigkeit des Pergaments ist auf die Färbung des Tieres bzw. der Tierhaut zurückzuführen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 178

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

13. September 1607

Ort

Venedig

Inskribent*in

[Philippe Canaye](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

Psalm. 18.

tu plebis ab imae

caetibus ereptum celebri me in luce reponis,

Illustrasq[ue]. meas claro splendore tenebras.¹

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Philippus Canæus à Fraxinis](#) Regis Christianiss[im]i
apud Remp.[ublicam] Venetam Legatus hoc perpetuæ

Amicitiae Symbolum Præstantiss[im]o viro [Philippo](#)

[Haincoffero](#) Amico suo car.[issi]mo scripsit Venetiis

III Eid. Sept. cId c v i i ²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der Versoseite ist in einen dunkelbraunen Rechteckrahmen mit schmalen Goldlinien innen und außen gesetzt. Sie

besteht aus einer rechteckigen, goldfarbenen und metallisch anmutenden Kartusche mit einem Puttorkopf unten, in der sich die Widmung und Unterschrift des Inskribenten befindet. Über ihr erhebt sich im mittleren Seitendrittel sein Wappen, in welchem Blau, Silber und Rot dominieren. Der Wappenschild ist geviert, die Felder 1 und 4 tragen das Stammwappen der Canaye (silberner Sparren in Blau mit drei silbernen Sternen) und die Felder 2 und 3 einen schrägrechten roten Weckenbalken und einen blauen Löwen in Silber. Das ist das Wappen der [Familie Courcillon, Marquis de Dangeau](#)). Umgeben ist der Wappenschild von einer üppigen Helmdecke, die aus dem bekrönenden Rundhelm entspringt, der wiederum von einem rot-blau-silbernen Kranz und einem silbernen, fünfzackigen Stern geziert ist. Über dem Wappen befindet sich am oberen Bildrand eine weitere, kleinere Kartusche, analog zu der ersten mit einem Puttorkopf gestaltet, die Zeilen aus einem Psalm beinhaltet.

Deutung

Der Beitrag mit der konventionellen Darstellung aus Wappen und Inskriptionskartuschen erhält seine persönliche Note auf der textlichen Ebene der Inskription. Nicht nur das [Philipp Hainhofer](#) als Stammbuchhalter angesprochen wird, er wird auch als sehr teurer oder sehr lieber Freund bezeichnet und die Inskription als Zeichen ewiger Freundschaft umschrieben. Verglichen mit der Mehrzahl der Einträge im Großen Stammbuch wird hier ein hoher Grad an Vertrautheit zum Ausdruck gebracht. Dass der Gesandte in Venedig, sein Dienstherr der König von Frankreich³ und Hainhofer als sein Korrespondent unmittelbar zusammen genannt werden, wertet den Eintrag für Hainhofers Perspektive ebenfalls auf.

Durch die gemeinsame Darstellung der Wappen der Familien Canaye und Courcillon de Dangeau handelt es sich um ein Allianzwapen, denn Philipp Canaye war mit [Renée de Courcillon](#) verheiratet. Von ihr existiert jedoch kein eigener Eintrag im Großen Stammbuch.

Die zitierten Psalmverse stammen aus der in lateinischen Hexametern verfassten Psaltnachdichtung [Paraphrasis psalmorum Davidis poetica](#) des Schotten [George Buchanan](#), die 1565 zuerst erschien und im späten 16. Jahrhundert in vielen Auflagen weit verbreitet war. Dort sind es die Verse [18,68–70](#). Diese entsprechen inhaltlich in etwa den Versen [18,28–29](#) der Lutherbibel und den Versen [17, 28–29](#) der Vulgata.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem Falzstreifen von S. [183/184](#) verklebt und bildet mit dem dazwischen gelegten Doppelblatt S. [179–182](#) eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Das mit diesem Blatt verklebte Blatt enthält auf [S. 183](#) den Eintrag eines anderen, ehemaligen, französischen Gesandten, [Jacques Bongars](#) von 1611. Wann und von wem es zu dieser physischen Verbindung der Seiten kam, ist unklar, aber es ist davon auszugehen, dass sie aufgrund dieser Verbindung der Personen gezielt so angelegt wurde.

Weitere Kontexte

Zu dem politischen Personennetzwerk Philipp Hainhofers, dass sich auch in Stammbucheinträgen manifestiert, äußerte sich bereits Michael Wenzel prägnant: „Der hohe Stellenwert der französischen Diplomaten innerhalb Hainhofers früher Unternehmungen spiegelt sich auch in seinem Großen Stammbuch: [Philippe Canaye](#) ist dort mit einem Eintrag vom 13. September 1607 vertreten, der entstand, kurz bevor er Venedig verließ; der Eintrag von [Jacques Bongars](#) datiert auf den 27. September 1611 in Frankfurt am Main, nachdem dieser bereits den diplomatischen Dienst verlassen hatte. Ein naher Verwandter von Louis Le Fèvre de Caumartin, des französischen Botschafters in Solothurn 1604–1607, findet sich mit einer Unterschrift in einem in Augsburg verfassten Sammeleintrag vom 6. Juli 1620 im Wolfenbütteler Stammbuch Hainhofers.“ ([Wenzel 2020](#), S. 98). Der französisch dominierte Sammeleintrag u. a. mit André de Caumartin ([s. Abb.](#)) mag unterstreichen, dass Briefe, Begegnungen und Besuche gepflegt wurden und die Beziehungen auch über die jeweiligen Dienstzeiten hinausreichten.

Hainhofer selbst schrieb 1610 an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) über die guten freundschaftlich-geschäftlichen Beziehungen zu seinen Venezianer Freunden, die aus einem Geben und Nehmen bestanden: „[...] vnd Ich Inen hinwiderumb promittiert, wann sie von vhren oder andern, wie oft beschiebt, hie zuland, was bedürfften werden, das Ichs auch mit willen fleißig bedienen wöll, hoff also mit Inen so wol alß mit andern amicis⁴ in Venedig guete correspondenz zu haben vnd bißweilen in den begerten Sachen zu sollicitiern⁵.“ ([Doering 1894](#), S. 10). Philippe Canaye war zweifellos einer davon.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Engel](#)
- [Gesandter](#)
- [Gouache](#)
- [Kartusche](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Putto](#)

- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Sammeleintrag im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 236

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 343
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;86
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 192

Anmerkungen

1. Latein: Du, der du mich aus den Fallstricken des geringen Volkes gerettet hast, stellst mich wieder in das herrliche Licht und erleuchtest meine Finsternis mit hellem Glanz.
2. Latein: Philippe Canaye du Fresne, des Allerchristlichsten Königs Ständiger Gesandter in der Republik Venedig, schrieb dies als Zeichen ewiger Freundschaft dem vorzüglichen Herrn Philipp Hainhofer, seinem sehr teuren Freund, in Venedig am 13. September 1607.
3. Heinrich IV. von Navarra (1553–1610).
4. Italienisch: Freunden
5. Französisch: solliciter: erbitten

Seite 179

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt, evtl. italienisch?¹

Datierung

26. September 1596

Ort

Neapel

Inskribent*in

[Georg Christoph von Urschenbeck](#)

Transkription

[Schriftband oben, in Kurrent:]

1 5 An[n].o 9 6.

I V B.²

[Schriftband unten, in Kurrent:]

dem Edlen Vesten [Philip Heinhofer](#)

meinem vertrauten lieben raißgesel³

schrieb ich [Georg Christoff Ursenpeckh](#) m[anu]p[ropria]⁴

diß zu bestendiger fraindtschafft

in Neapolij d[en] 26 Septemb[er]

Bildmotiv

Wappen und Vogelbordüre

Bildbeschreibung

Die bildliche Darstellung der Rectoseite besteht aus einer breiten Bordüre, die aus zarten stilisierten Blattranken gebildet wird, in denen neben einigen fliegenden Insekten naturalistisch aufgefasste Vögel sitzen oder stehen. Von links oben im Uhrzeigersinn sind zu erkennen: ein Großfalke (möglicherweise ein Lannerfalke), dann eine Schnepfenart (eventuell ein Großer Brachvogel oder Großer Schlammläufer), ein Waldkauz (?), ein Hahn mit Küken, ein nicht näher bestimmbarer schwarzer Wasservogel, eine Wacholderdrossel, ein Bluthänfling, ein Grünfink oder Erlenzeisig, ein Jagdfasan (Weibchen), eine Stockente, ein brauner Watvogel (möglicherweise ein Triel), eine Mönchsgrasmücke (?), eine Warzenente, ein Rebhuhn, eine weitere Wacholderdrossel (?), ein nicht genau identifizierbarer grauer Greifvogel mit braunen Flügeln (womöglich ein Rotfußfalke oder Rötelfalke), ein weißer Pfau, eine Amsel und ein Feldsperling.

Im Inneren der Bordüre befindet sich an zentraler Stelle das Wappen des Inskribenten. Das Stammwappen (Urschenbeck) in Feld 1 und 4 ist von Schwarz und Gold geteilt. Dazu kommen in den Feldern 2 und 3 in Rot zwei schräggekreuzte silberne Lilienzepter (Pfaffendorf). Geziert wird der Schild von zwei gekrönten Helmen. Der rechte mit schwarz-goldener Decke trägt zwischen einem schwarz-gold geteilten offenen Adlerflug zwei schwarz-gold geteilte offene Büffelhörner⁵ und dazwischen ein schwarz-goldenes Rad. Der linke Helm mit rot-silberner Decke trägt drei aufeinandergesetzte rote, mit je zwei schräggekreuzten silbernen Zeptern mit gelben Lilien belegte Herzogshüte mit Hermelinstulpen; oben ragen daraus rot-silberne Straußenfedern. Über dem Wappen sieht man ein kleines Schriftband mit der Jahreszahl und einer abgekürzten Devise, unter dem Wappen ein breiteres Schriftband mit einer persönlichen Widmung.

Deutung

Die mit den naturalistischen Vogeldarstellungen sehr lebendig wirkende Bordüre stellt einen Kontrast zum eher statisch-flächigen Wappenschild dar. Die Inschrift gehört zu den persönlichsten im Großen Stammbuch, da nicht nur Ort und Datum erlauben, das Blatt einzuordnen, sondern auch [Philipp Hainhofer](#) als vertrauter Freund und Reisegefährte angesprochen wird. Es kommt damit den ursprünglichen studentischen Stammbüchern am nächsten. Dies kommt nicht von ungefähr, gehört das Blatt doch zu den frühesten im Großen Stammbuch und ist während Hainhofers und [Urschenbecks](#) Studienaufenthalt in Italien entstanden. Philipp Hainhofer hielt sich im September 1596 in Rom und Neapel auf ([Medem 1834](#), S. XXI). Ihn begleiteten sein Bruder [Hieronymus](#) und ihr Präzeptor [Hieronymus Bechler](#).

Zur Entschlüsselung der Entstehungsgeschichte ist beachtenswert, dass die Inskription und die Bordüre sich stellenweise, insbesondere an den Zeilenenden, deutlich überlagern und dass die andere Hälfte des Doppelblattes ([S. 182](#), [Bonaventura de Lafont](#), Eintrag von 1608) eine sehr

ähnliche Bordüre aus stilisierten Blattranken und Vögeln aufweist. Zudem teilen sich die beiden Inskribenten eine einheitlich gestaltete Rückseite: die Doppelseite S. [180–181](#). Hier wie bereits bei S. [137–140](#) legen die beiden Seiten S. 179 mit einem Notat von 1596 aus Neapel und [S. 182](#) mit einem Notat von 1608 ohne Ort denselben Entstehungszusammenhang oder eine andere Verbindung durch die rückseitige Blumendoppelseite nahe. Die beiden Inskribenten schienen Hainhofer jeweils persönlich nahe zu stehen. Wahrscheinlich kamen die Inskriptionen auf die leeren Rückseiten der bereits (wohl in Italien?) verzierten Blumen-Blätter, denn der Stil des Blumen- und Muschelschmucks (Doppelseite) und des Vogelschmucks (Inskriptionsseite) ist jeweils einheitlich. Eine Mikroskopaufnahme belegt, dass die Inskription Georg Christoph von Urschenbecks vor dem gemalten Dekor der Schriftrolle und wohl auch des restlichen Bordürenschrucks auf die Seite gebracht wurde, da die Farbe die Tinte überlagert ([s. Abb. 1](#)). Dies ist an einer Stelle (beim Wort „comes“) auch bei der Inschrift von [Bonaventura de Lafont](#) auf der [S. 182](#) der Fall, die allerdings erst später (1608) verfasst wurde. Deshalb kann die Frage, ob die Bordüren (alle) in Italien gemalt wurden, nicht abschließend beantwortet werden.⁶ Eine weitere offene Frage bleibt angesichts der Ambitionen, die Hainhofer gerade mit dem Großen Stammbuch verfolgte, ob das Blatt primär aufgrund des Inskribenten – der zwar mit Philipp Hainhofer befreundet, aber von vergleichsweise niederem Rang war – in der derzeitigen Fassung des Großen Stammbuchs geblieben ist oder vielleicht eher aufgrund der qualitätvollen, italienischen (?) Schmuckbordüre oder der ähnlichen und wohl italienischen Blumen, Muscheln und Schneckenhäuser auf der Rückseite.

In Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es eine Doppelseite (fol. 54v–55r), mit Farbspuren als Reste wohl von rot-blauem Farbschnitt, die eine den Seiten [S. 137](#), [S. 140](#), S. 179 und [S. 182](#) stilistisch in Farbe, Form und punktierter Manier ganz ähnliche Vogel-Tulpen-Ranken-Bordüre besitzt ([s. Abb. 2](#) und [s. Abb. 3](#)), so dass man von derselben Werkstatt für diese Schmuckseiten in beiden Büchern ausgehen kann. Im Augsburger Stammbuch wurde dann eine auf Seide gedruckte Radierung von [Sebald Behams](#) „Dorfkirchweih“ (1535) auf das Pergamentblatt geklebt, die die Bordüre an einigen Stellen leicht überschneidet.

Eine besonders im Vergleich der Vögel und im Falle von S. 182 auch der Stiefmütterchen, der Bordüren dieser Seiten ([S. 137](#), [S. 140](#), S. 179 und [S. 182](#)) ähnliche Darstellungsweise findet sich auch in dem mit Ranken, Vögeln und Medaillons verzierten Widmungsblatt Hainhofers an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) in dessen Exemplar des „[Hortus Eystettensis](#)“ (aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur Libr. pict. A 163, und als Frontispiz bei [Mundt 2009](#) abgebildet). Ob hier ein Kopist am Werk war oder ein anderer Zusammenhang besteht, ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [179–182](#) ist ein beidseitig bemaltes Doppelblatt, das mit den umgelegten und miteinander verklebten Einzelblättern S. [177/178](#) und S. [183/184](#) eine Lage bildet.

Beim Wappen und bei den Schriftbändern sind zarte Bleistiftlinien als Hilfslinien bzw. Vorzeichnung sichtbar, ebenso beim Rahmen und einigen Vögeln. Beim Pfau beispielsweise geht die senkrechte Hilfslinie durch die Darstellung.

Bezug zu anderen Seiten

Die S. [182](#) ([Bonaventura de Lafont](#)) ist künstlerisch eng mit dieser Seite verbunden – mit der gleichen Vogelbordüre, auf dem gleichen Doppelblatt mit der zusammenhängenden Rückseite, jedoch mit einem Eintrag, der zu einem späteren Zeitpunkt entstanden ist.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Georg Christoph von Urschenbeck trug sich am selben Tag, dem 26. September 1596, auch in Philipp Hainhofers [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) auf S. [7](#), (s. [Abb. 4](#)) ein, ebenso wie die anderen Kommilitonen Philipp Hainhofers in Italien, [Ludwig von Erbach](#) und [Ludwig Eberhard von Oettingen](#), die sich am 26. März (ohne Ort und Jahr, aber höchstwahrscheinlich in Padua 1596, wie auch [Johann Christoph von Puchheim](#), S. [187](#)) gemeinsam auf S. [8](#) im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) verewigten. Diese Doppelung von Einträgen in Hainhofers Großen und dem Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch kommt sonst nur noch bei [Per Brahe](#) vor, der sich am 14. April 1621, also einen Tag vor seinem Eintrag im Großen Stammbuch, auch im [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) auf S. [70](#) eingetragen hatte. Die Brüder [Johann Friedrich](#) (S. [162](#)) und [Christoph von Schwarzenberg](#) (S. [165](#)), die Hainhofer ebenfalls während seines Studienaufenthalts in Italien Einträge widmeten, trugen sich nur in das Große Stammbuch ein.

In Philipp Hainhofers [Tagebuch seiner Italienreise](#) (HAB, Cod. Guelf. 60.21 Aug. 8°) gibt es eine eigene Rubrik mit dem Titel „Was ich in Stambuech geschrieben und malen lassen“ (fol. [52r–53v](#)). Darin hat er vermerkt „Zu Napoli. den 26. Sept: a.[nno] 96 dem H[err]n [Georg Christof Ursenbeckh](#), baron Austriacus und Wappen malen lassen.“ (fol. [53r](#)) Er hat also den Eintrag in seinem Stammbuch mit einem eigenen im Stammbuch des Inskribenten erwidert. Die gegenseitigen Einträge der beiden Italienreisenden in ihre Stammbücher erfolgten am selben Tag, wahrscheinlich sogar unmittelbar nacheinander. Etwas später auf derselben Seite des Tagebuchs machte Hainhofer zu einem anderen Eintrag übrigens

eine Notiz, die über die Preise für die Gestaltung solcher Stammbuchseiten Auskunft gibt: „Zu Napoli bezahlt man 3 Julier⁷ für ein kleines Wappen“. Dies deutet zugleich an, dass die Wappen zumindest manchmal direkt vor Ort und nicht erst nach der Heimreise gemalt wurden.

Im Kontext der Italienreise wird Urschenbeck am Eintragstag noch ein weiteres Mal erwähnt, als die Studenten mit ihren Präzeptoren und weiteren Personen per Schiff von Rom nach Napoli unterwegs waren ([Hainhofer 1594–1625, fol. 42v](#)).

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Insekten](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Ranke](#)
- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 179, Detail, Mikroskopaufnahme, HAB, Foto: Katharina Mähler

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 54v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 55r, alle Rechte vorbehalten

Eintrag des Georg Christoph Urschenbeck im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 7

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. <https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/>

[hai_albu.html](#), hier: 344

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;87
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: 119, 251

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 182](#).
2. Möglicherweise auch J V B.? Das Kürzel war bisher nicht aufzulösen. [Stechow 1996](#), [Löbe 1883](#), [Dielitz 1884](#), [Ragotzky 1881](#) und [Ragotzky 1899](#) machen ebenfalls keine passenden Vorschläge.
3. Reisegeesellen, Reisegefährten.
4. Latein: eigenhändig.
5. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
6. Die Frage wird zusätzlich dadurch verunklärt, dass allein das Wort „comes“ auf [S. 182](#) in hellerer Tinte geschrieben ist.
7. Eine nach Papst Julius II. (1443–1513) benannte Münze.

Seite 180

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold

Künstler

italienisch?

Datierung

sicher vor 1610, wahrscheinlich zwischen 1594 und 1596

Ort

Italien?

Bildmotiv

Pflanzen und Konchylien

Bildbeschreibung

Die Doppelseite zeigt eine sich über Verso- und Rectoseite erstreckende dekorativ angelegte Sammlung von Pflanzen- und Muschelstudien, ergänzt durch vereinzelte Tiere, wie verschiedene Insekten, einen Wasserfrosch, eine Kreuzotter (?) und eine Zauneidechse, die alle naturalistisch und mit Schattierung auf dem Untergrund ausgeführt und – im Gegensatz zu der ähnlichen Doppelseite S. [138–139](#) – nicht beschriftet sind. Um die gesamte Doppelseite zieht sich ein schmaler braun-goldener Rahmen, ebenfalls dicht von zarten Ranken umwoben. Zusammen mit dem breiteren, nachträglich beschnittenen, dunkelbraunen Rahmenstreifen unmittelbar an der Blattkante markiert er eine breite Randzone. In dieser dominieren Muscheln sowie spitze und gedrehte exotische Schneckenhäuser, im Inneren des Rahmens sind mehr üppig blühende Blumen zu sehen. Unter den Blühpflanzen sind Stiefmütterchen, Kornblumen, Narzissen, Pfingstrosen, Fingerhut, aber auch im Europa des 17. Jahrhunderts noch neuartige Blühpflanzen wie Tulpen, Kaiserkronen, Lilien, Freesien oder auch Kapuzinerkresse zu erkennen.

Deutung

Die sorgfältig und wohl nach Anschauung natürlicher Pflanzen und Konchylien oder entsprechender Mustervorlagen gestaltete Schmuckseite versammelt eine reiche Auswahl von kostbaren und um 1600 exotischen, weil unter anderem aus dem Osmanischen Reich und aus Übersee stammenden Pflanzen und Weichtiergehäusen. Diese waren in fürstlichen Gärten und Wunderkammern gern gesehene und kostspielige Objekte. Sie wurden zum Beispiel genutzt, „vmb selbe zur zier vnd schöne auf ein tafel vnd in schubenladen zu legen, auch aine grotten darmit zu zieren, alß wie der Hertzog in Bayrn¹ hat“ ([Doering 1894](#), S. 9). So erläuterte [Philipp Hainhofer](#) ihren Gebrauch, als er 1610 [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) den Erwerb solcher Gehäuse vorschlug. Hainhofer selbst besaß solche Muscheln und Schneckenhäuser ebenfalls und hat sie offenbar Miniaturmalern zuweilen zum Abzeichnen ausleihen müssen, da, wie er in einem Brief von 1611 rühmend erwähnte, „hie niemandt ist, der so schöne schneggen hat, alß Ich.“ ([Doering 1894](#), S. 93).

Die Doppelseite ist keinem Inskribenten zuzuordnen. Durch die beiden umseitigen Inskriptionen, die 1596 und 1608 in Italien entstanden sind und auch einander sehr ähnliche und sehr naturalistische Bordüren aus Vögeln und Ranken aufweisen, ist ein gemeinsamer örtlicher und zeitlicher Entstehungskontext von Vorder- und Rückseite zumindest der Bordüren in Italien um 1594 bis 1596 naheliegend, wenn auch durch den späten Eintrag von 1608 nicht sicher.²

Höchstwahrscheinlich kamen die Inskriptionen auf die bereits (wohl in Italien?) verzierten Blumen-Blätter, denn der Stil des Blumen- und Muschelschmucks (Doppelseite) und des Vogelschmucks (Inskriptionsseite) ist jeweils einheitlich, sie werden auch von Hainhofer erwähnt und die Inschrift von [Bonaventura de Lafont](#) (S. 182) wurde später (erst 1608) eingefügt. Dagegen spricht möglicherweise die Aufzählung solcher Blätter von Hainhofer noch 1610, ohne dazugehörige Inskribenten zu nennen. Aber womöglich hatte er während seines Italiaufenthalts oder durch einen Händler gleich mehrere solcher Blätter erworben. Die zunächst ebenfalls in Erwägung gezogene Idee einer Hoefnagelschen Arbeit – Hainhofer bemerkte 1611, dass ein „[Hufnagel](#)“ etwas für sein Stammbuch gemacht habe – war stilistisch nicht zu erhärten. Der mit dem Kalligraphen [György Bocskay](#) zusammenarbeitende Illuminator [Joris Hoefnagel](#) starb zudem schon 1600. Dessen Sohn [Jakob Hoefnagel](#) war auch bei [Rudolf II.](#) Miniaturmaler, aber auch er malte detaillierter und noch naturalistischer und weniger ornamental. Insofern, aber auch aufgrund der Feinheit der Zeichnung ist davon auszugehen, dass diese Blätter wohl eine italienische Arbeit sind.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [179–182](#) bildet mit den umgelegten und miteinander verklebten

Einzelblättern S. [177/178](#) und S. [183/184](#) eine Lage.

S. [179–182](#) ist beidseitig bemalt mit zwei unabhängigen Inskriptionen auf der Rückseite, die aber jeweils einen ähnlichen Dekor – eine aus Vögeln und Ranken gebildeten Bordüre – besitzen. Hier wie auch schon im Falle von S. [137–140](#) legen die beiden Seiten S. 179–182 mit einer Inskription von 1596 aus Neapel von [Georg Christoph von Urschenbeck](#) (S. [179](#)) und einer Inskription von 1608 ohne Ort von [Bonaventura de Lafont](#) (S. [182](#)) denselben Entstehungszusammenhang oder eine andere Verbindung durch die Blumendoppelseite nahe.

Bezug zu anderen Seiten

S. [138–139](#) ist eine ähnlich gestaltete, möglicherweise vom selben Maler stammende Doppelseite

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) erwähnte im Jahr 1610 in seinem Verzeichnis seiner bereits vorhandenen Stammbuchblätter „Mehrerlay bletter mit allerlay schönen blumen, vögelen vnd Schnecken nach dem leben conterfectet.“ ([Doering 1894](#), S. 35) Hierbei handelt es sich zweifellos um solche Blätter wie die hier vorliegende und die sehr ähnliche Schmuckdoppelseite S. [138–139](#). Wie viele solcher Blätter Hainhofer besaß und woher er sie bezog, ist unklar. Eventuell zugehörige oder dafür vorgesehene Inskriptionen nennt er nicht, so dass die Reihenfolge der Entstehung offenbleibt. Wahrscheinlicher erscheint jedoch der Erwerb der flächendeckend dekorativ gestalteten oder in diesem Sinne zu gestaltenden Pergamente in mehreren Exemplaren, um sie anschließend von den ausgewählten Inskribenten separat mit einem Notat versehen zu lassen. Dafür, dass zuerst die Pflanzen und Konchylien auf die vorliegende Doppelseite kamen, spricht die Tatsache, dass sie auf bevorzugte glattere Seite des Pergaments gemalt wurden.

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Frosch](#)
- [Gouache](#)
- [Insekten](#)
- [Konchylie](#)
- [Muschelschale](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranke](#)
- [Schlange](#)
- [Schneckenhaus](#)

Vergleichsabbildungen

Aufsicht der Doppelseite S. 180–181, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: 244
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;88
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: 119

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich ist [Wilhelm V. von Bayern](#) gemeint, der eine solche Muschelgrotte hatte. Da er bereits abgedankt hatte, könnte theoretisch auch sein Sohn [Maximilian I.](#) gemeint sein. Mit jenem hatte Hainhofer aber noch keinen oder kaum Kontakt.
2. Die Vermutung, dass Hainhofer das Doppelblatt S. [138–139](#) in Italien erworben habe ([Rublack 2023](#), S. 279–281), dürfte auch hier zutreffen.

Seite 181

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold

Künstler

italienisch?

Datierung

sicher vor 1610, wahrscheinlich zwischen 1594 und 1596

Ort

Italien?

Bildmotiv

Pflanzen und Konchylien

Bildbeschreibung

Die Doppelseite zeigt eine sich über Verso- und Rectoseite erstreckende dekorativ angelegte Sammlung von Pflanzen- und Muschelstudien, ergänzt durch vereinzelte Tiere wie verschiedene Insekten, einen Wasserfrosch, eine Kreuzotter (?) und eine Zauneidechse, die alle naturalistisch und mit Schattierung auf dem Untergrund ausgeführt und – im Gegensatz zu der ähnlichen Doppelseite S. [138–139](#) – nicht beschriftet sind. Um die gesamte Doppelseite zieht sich ein schmaler braun-goldener Rahmen, ebenfalls dicht von zarten Ranken umwoben. Zusammen mit dem breiteren, nachträglich beschnittenen, dunkelbraunen Rahmenstreifen unmittelbar an der Blattkante markiert er eine breite Randzone. In dieser dominieren Muscheln sowie spitze und gedrehte exotische Schneckenhäuser, im Inneren des Rahmens sind mehr üppig blühende Blumen zu sehen. Unter den Blühpflanzen sind Stiefmütterchen, Kornblumen, Narzissen, Pfingstrosen, Fingerhut, aber auch im Europa des 17. Jahrhunderts noch neuartige Blühpflanzen wie Tulpen, Kaiserkronen, Lilien, Freesien oder auch Kapuzinerkresse zu erkennen.

Deutung

Die sorgfältig und wohl nach Anschauung natürlicher Pflanzen und Konchylien oder entsprechender Mustervorlagen gestaltete Schmuckseite versammelt eine reiche Auswahl von kostbaren und um 1600 exotischen, weil unter anderem aus dem Osmanischen Reich und aus Übersee stammenden Pflanzen und Weichtiergehäusen. Diese waren in fürstlichen Gärten und Wunderkammern gern gesehene und kostspielige Objekte. Sie wurden zum Beispiel genutzt, „vmb selbe zur zier vnd schöne auf ein tafel vnd in schubenladen zu legen, auch aine grotten darmit zu zieren, alß wie der Hertzog in Bayrn¹ hat“ ([Doering 1894](#), S. 9). So erläuterte [Philipp Hainhofer](#) ihren Gebrauch, als er 1610 [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) den Erwerb solcher Gehäuse vorschlug. Hainhofer selbst besaß solche Muscheln und Schneckenhäuser ebenfalls und hat sie offenbar Miniaturmalern zuweilen zum Abzeichnen ausleihen müssen, da, wie er in einem Brief von 1611 rühmend erwähnte, „hie niemandt ist, der so schöne schneggen hat, alß Ich.“ ([Doering 1894](#), S. 93).

Die Doppelseite ist keinem Inskribenten zuzuordnen. Durch die beiden umseitigen Inskriptionen, die 1596 und 1608 in Italien entstanden sind und auch einander sehr ähnliche und sehr naturalistische Bordüren aus Vögeln und Ranken aufweisen, ist ein gemeinsamer örtlicher und zeitlicher Entstehungskontext von Vorder- und Rückseite zumindest der Bordüren in Italien um 1594 bis 1596 naheliegend, wenn auch durch den späten Eintrag von 1608 nicht sicher.²

Höchstwahrscheinlich kamen die Inskriptionen auf die bereits (wohl in Italien?) verzierten Blumen-Blätter, denn der Stil des Blumen- und Muschelschmucks (Doppelseite) und des Vogelschmucks (Inskriptionsseite) ist jeweils einheitlich, sie werden auch von Hainhofer erwähnt und die Inschrift von [Bonaventura de Lafont](#) (S. 182) wurde später (erst 1608) eingefügt. Dagegen spricht möglicherweise die Aufzählung solcher Blätter von Hainhofer noch 1610, ohne dazugehörige Inskribenten zu nennen. Aber womöglich hatte er während seines Italiaufenthalts oder durch einen Händler gleich mehrere solcher Blätter erworben.

Die zunächst ebenfalls in Erwägung gezogene Idee einer Hoefnagelschen Arbeit – Hainhofer bemerkte 1611, dass ein „[Hufnagel](#)“ etwas für sein Stammbuch gemacht habe – war stilistisch nicht zu erhärten. Der mit dem Kalligraphen [György Bocskay](#) zusammenarbeitende Illuminator [Joris Hoefnagel](#) starb zudem schon 1600. Dessen Sohn [Jakob Hoefnagel](#) war auch bei [Rudolf II.](#) Miniaturmaler, aber auch er malte detaillierter und noch naturalistischer und weniger ornamental. Insofern, aber auch aufgrund der Feinheit der Zeichnung ist davon auszugehen, dass diese Blätter wohl eine italienische Arbeit sind.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [179–182](#) bildet mit den umgelegten und miteinander verklebten

Einzelblättern S. [177/178](#) und S. [183/184](#) eine Lage.

S. [179–182](#) ist beidseitig bemalt Doppelblatt mit zwei unabhängigen Inskriptionen auf der Rückseite, die aber jeweils einen ähnlichen Dekor – eine aus Vögeln und Ranken gebildeten Bordüre – besitzen. Hier wie auch schon im Falle von S. [137–140](#) legen die beiden Seiten S. 179–182 mit einer Inskription von 1596 aus Neapel von [Georg Christoph von Urschenbeck](#) (S. [179](#)) und einer Inskription von 1608 ohne Ort von [Bonaventura de Lafont](#) (S. [182](#)) denselben Entstehungszusammenhang oder eine andere Verbindung durch die Blumendoppelseite nahe.

Bezug zu anderen Seiten

S. [138–139](#) ist eine ähnlich gestaltete, möglicherweise vom selben Maler stammende Doppelseite

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) erwähnte im Jahr 1610 in seinem Verzeichnis seiner bereits vorhandenen Stammbuchblätter „Mehrerlay bletter mit allerlay schönen blumen, vögelen vnd Schnecken nach dem leben conterfectet.“ ([Doering 1894](#), S. 35) Hierbei handelt es sich zweifellos um solche Blätter wie die hier vorliegende und die sehr ähnliche Schmuckdoppelseite S. [138–139](#). Wie viele solcher Blätter Hainhofer besaß und woher er sie bezog, ist unklar. Eventuell zugehörige oder dafür vorgesehene Inskriptionen nennt er nicht, so dass die Reihenfolge der Entstehung offenbleibt. Wahrscheinlicher erscheint jedoch der Erwerb der flächendeckend dekorativ gestalteten oder in diesem Sinne zu gestaltenden Pergamente in mehreren Exemplaren, um sie anschließend von den ausgewählten Inskribenten separat mit einem Notat versehen zu lassen. Dafür, dass zuerst die Pflanzen und Konchylien auf die vorliegende Doppelseite kamen, spricht die Tatsache, dass sie auf bevorzugte glattere Seite des Pergaments gemalt wurden.

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Frosch](#)
- [Gouache](#)
- [Insekten](#)
- [Konchylie](#)
- [Muschelschale](#)
- [Pflanzendarstellung](#)
- [Ranke](#)
- [Schlange](#)
- [Schneckenhaus](#)

Vergleichsabbildungen

Aufsicht der Doppelseite S. 180–181, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: 244
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;88
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: 119

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich ist [Wilhelm V. von Bayern](#) gemeint, der eine solche Muschelgrotte hatte. Da er bereits abgedankt hatte, könnte theoretisch auch sein Sohn [Maximilian I.](#) gemeint sein. Mit jenem hatte Hainhofer aber noch keinen oder kaum Kontakt.
2. Die Vermutung, dass Hainhofer das Doppelblatt S. [138–139](#) in Italien erworben habe ([Rublack 2023](#), S. 279–281), dürfte auch hier zutreffen.

Seite 182

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt, evtl. italienisch?¹

Datierung

1608

Inskribent*in

[Bonaventura de Lafont](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

1608

Et aqua eius non exarescet²

[unten, in Antiqua:]

[Bonaventura De lafont](#) comes^{3.4}

8

Bildmotiv

Wappen und Vogelbordüre

Bildbeschreibung

Sehr ähnlich wie auf der Rectoseite [S. 179](#) besteht die bildliche Darstellung der Versoseite hier aus einer breiten Bordüre, die aus zarten, stilisierten Blattranken gebildet wird, in denen neben einigen fliegenden Insekten naturalistisch aufgefasste Vögel sitzen oder stehen. Von links oben im Uhrzeigersinn sind womöglich zu erkennen: ein Großer Paradiesvogel (?), eine Waldohreule, eine Elster, ein Eichelhäher, ein Kreuzschnabel, ein unbestimmbarer Greifvogel und ein unbestimmbarer Watvogel, ein Kiebitz,

eine Graugans, eine Teichralle, ein Graukranich, ein heraldisch stilisierter schwarzer Greifvogel, eine Küstenseeschwalbe und ein Kernbeißer. Im Inneren der Bordüre befindet sich an zentraler Stelle das Wappen des Inskribenten. Auf dem blauen Wappenschild sind eine silbern sprudelnde goldene Fontäne und zehn silberne Sterne darüber zu sehen. Über dem Schild dient als Helmzier ein mit drei blauen und zwei goldenen Straußenfedern besteckter Rundhelm mit blau-goldener Helmdecke. Zwischen Wappen und Bordüre ist ohne weitere Rahmung die kurze Inskription eingefügt, oben Jahreszahl und Devise, unten die Unterschrift des Inskribenten, die von einer Fermesse begleitet wird.

Deutung

Die Bordüre ist zweifellos aufgrund der stilistischen Verwandtschaft zusammen mit der auf [S. 179](#) entstanden. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Tier-Pflanzen-Dekor und dem Wappen bzw. der Unterschrift des Inskribenten besteht nicht.

Hier wie bereits bei [S. 137–140](#) legen die beiden Blätter Seiten [S. 179](#) mit der Inskription von 1596 aus Neapel und [S. 182](#) mit der Inskription von 1608 ohne Ort denselben Entstehungszusammenhang oder eine andere Verbindung durch die rückseitige Blumendoppelseite nahe. Die Inskribenten schienen [Philipp Hainhofer](#) jeweils persönlich nahe zu stehen.

Höchstwahrscheinlich kamen die Inskriptionen auf die bereits (wohl in Italien?) verzierten Blumen-Blätter, denn der Stil des Blumen- und Muschelschmucks (Doppelseite) und des Vogelschmucks (Inskriptionsseite) ist jeweils einheitlich. Die Inschrift von [Bonaventura de Lafont](#) wurde allerdings erst später (1608), nach Hainhofers Italienaufenthalt verfasst, was die Entstehungssituation etwas verunklärt. Unterschrift wie Einzelheiten zur Identität des Inskribenten bleiben rätselhaft. Die Unterschrift wurde relativ zentriert auf das Blatt gesetzt, der Zusatz „comes“ (Graf) in sehr ähnlicher Handschrift, jedoch mit blasserer Tinte erscheint hingegen sehr nahe an die Bordüre angefügt und wird zudem noch von einem gemalten Vogelschnabel überschritten. Vermutungen, ob es sich bei dem Zusatz um das Ergebnis einer späteren Grafung handelt oder einer der Beteiligten noch einmal ausdrücklich den Rang des Inskribenten verewigt wissen wollte, wird dadurch wieder in Frage gestellt. Auch die Reihenfolge von Schrift und Randdekor erscheint hier wieder fraglich.

In Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) gibt es eine Doppelseite (fol. 54v–55r), mit Farbspuren als Reste wohl von rot-blauem Farbschnitt, die eine den Seiten [S. 137](#), [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#) des Großen Stammbuchs stilistisch in Farbe, Form und punktierter Manier ganz ähnliche Vogel-Tulpen-Ranken-Bordüre besitzt ([s. Abb. 1](#) und [s. Abb. 2](#)), so dass man von derselben Werkstatt für diese Schmuckseiten in beiden Büchern ausgehen kann. Im Augsburger Stammbuch wurde dann eine auf Seide gedruckte Radierung von [Sebald Behams](#) „Dorfkirchweih“ (1535) auf das Pergamentblatt geklebt, die die Bordüre an einigen Stellen leicht überschneidet.

Eine besonders im Vergleich der Vögel und im Falle von [S. 182](#) auch der

Stiefmütterchen, der Bordüren dieser Seiten ([S. 137](#), [S. 140](#), [S. 179](#) und [S. 182](#)) ähnliche Darstellungsweise findet sich auch in dem mit Ranken, Vögeln und Medaillons verzierten Widmungsblatt Hainhofers an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#) in dessen Exemplar des „[Hortus Eystettensis](#)“ (aufbewahrt in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Signatur Libr. pict. A 163, und als Frontispiz bei [Mundt 2009](#) abgebildet). Ob hier ein Kopist am Werk war oder ein anderer Zusammenhang besteht, ließ sich bislang noch nicht rekonstruieren.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [179–182](#) ist ein beidseitig bemaltes Doppelblatt, das mit den umgelegten und miteinander verklebten Einzelblättern S. [177/178](#) und S. [183/184](#) eine Lage bildet.

An einigen Stellen (Rahmen) sind Hilfslinien bzw. die Vorzeichnung sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Die [S. 179](#) ([Georg Christoph von Urschenbeck](#)) ist künstlerisch eng verbunden – mit der gleichen Vogelbordüre, auf dem gleichen Doppelblatt mit der zusammenhängenden Rückseite, jedoch mit einem Eintrag, der zu einem früheren Zeitpunkt entstanden war.

Hinsichtlich der Bordüren sind die Pergamentseiten S. [4](#), [5](#), [131](#), [137](#), [140](#), [179](#), [182](#) stilistisch sehr ähnlich. Sie könnten von der Hand desselben Künstlers oder zumindest aus derselben Werkstatt stammen. Alle Einträge auf diesen Seiten sind im Zeitraum zwischen 1596 und etwa 1610 verfasst worden.

Weitere Kontexte

Möglicherweise kam Philipp Hainhofer mit Bonaventura de Lafont in Kontakt, als er 1607 die Korrespondenz der französischen Diplomaten in Augsburg von seinem Onkel Hieronymus Hörmann (1544–1607) übernahm, den er schon zuvor mehrere Jahre in dieser Aufgabe vertreten hatte.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Graf](#)
- [Inskenten](#)
- [Ornament](#)
- [Ranke](#)

- [Unterschrift](#)
- [Vögel](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 54v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 55r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 344
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 119, 219

Anmerkungen

1. Derselbe Künstler wie bei [S. 179](#).
2. Latein: Und sein Wasser wird nicht versiegen.
3. Latein: Graf.
4. Das Wort „comes“ in etwas hellerer Tinte.

Seite 183

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

27. September 1611

Ort

Frankfurt am Main

Inskribent*in

[Jacques Bongars](#)

Transkription

[Schriftband oben, in Antiqua:]
En Cuœur de Bongars
n'entre mauvai le pensée.¹

[Schriftband unten, in Antiqua:]
Nobili viro Domino Philippo [Heinhofero](#)
Patricio Austano gr.[?]²
posui
[Jacobus Bongarsius Chesnayus](#).
gr.[?]³
Francofurti MDIXI
XXVII. Sept.[embris]⁴

Bildmotiv

Wappen und florales Ornament

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dieser Seite besteht aus zwei buntfarbigen, geschwungenen Schriftbändern oben und unten. Das schmale obere trägt

den französischen Wahlspruch, die breite untere die in Latein verfasste Widmung des Inskribenten. In der Mitte zwischen ihnen ist das Wappen des Inskribenten zu sehen. Es besteht aus einem gevierten Wappenschild, der in Feld 1 und 4 in Blau einen von der Sonne beschienenen, silbernen, brusttritzenden Pelikan zeigt, der so seine drei Küken füttert und in Feld 2 und 3 ebenfalls in Blau fünf silberne Kugeln als Stammwappen der Bongars. Geziert wird der Wappenschild von einem Rundhelm mit einer blau-silbernen Helmdecke. Die Zwischenräume zwischen Wappen und Schriftbändern sind über und über mit blauen Stiefmütterchenblüten und roten Herzen gefüllt. Der leere weiße Seitenrand ist durch vier Eckpunktlöcher und einer Bleistiftlinie leicht markiert worden.

Deutung

Während Wappen und Schriftband konventionelle Elemente sind, ist der Hintergrunddekor aus Blüten und Herzen ungewöhnlich und auffällig unter den Beiträgen des Großen Stammbuchs. Die Herzen darin nehmen Bezug auf das Motto des Inskribenten, das auf sein reines Herz anspricht. Während Veilchen ebenfalls für Unschuld und Bescheidenheit stehen, symbolisiert ihre Unterart, das Stiefmütterchen, Erinnerung und liebevolle Gedanken. Dies geht zurück auf den griechischen Mythos von Io, die von der Göttin Hera in eine Kuh verwandelt wurde und seitdem in Stiefmütterchen auf der Wiese die Gesichter ihrer Freunde sah, und sich in Liebe an sie erinnerte. Insofern sind diese Blumen in besonderer Weise als Schmuck für ein Stammbuch geeignet. Das Wissen um die Bedeutung der Pflanzen konnte man sicherlich beim überwiegenden Teil der Leserschaft als Allgemeinwissen voraussetzen. Der Dekor spricht aber auch für die durchdachte Komposition des Beitrags. Nach dem [Physiologus](#), einem frühchristlichen, auf das Heilsgeschehen bezogenen Naturlehrwerk und Tierkompendium, öffnet sich der Pelikan mit dem Schnabel die eigene Brust und belebt mit dem Blut seine toten Jungen wieder ([Gröwig 2010](#), [Pelikan](#)). Auf den Opfertod Jesu Christi bezogen, wurde der Pelikan so zu einem in der kirchlichen Heraldik und der christlichen Kunst häufig verwendeten Motiv. Die Gelehrsamkeit und Weltläufigkeit des Inskribenten wird durch die Bildinhalte und die zweisprachige Inskription deutlich. Ungeklärt ist bislang das jeweils hinter den beiden Namen stehende Kürzel „gr.“ oder „dr.“(?). Ohne eine logische Erklärung bleibt bislang ebenfalls, warum „Heinhofer“ und das obere Kürzel mit dunklerer Tinte geschrieben sind und ob das möglicherweise von einer anderen Feder und/oder von einer anderen Hand herrührt.

Interessant ist die Ansprache Hainhofers als „Patrizier“, ein Titel, der ihm zu jenem frühen Zeitpunkt noch nicht zukam. Sicherlich schmeichelte es ihm, aber er legte an anderer Stelle doch Wert darauf, sich keinen höheren Rang anzumaßen als ihm zukam. Streng genommen zählte er nur von 1632 bis 1634 zum Patriziat. 1622 erläuterte er [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) den Grund dafür: Die Familie Hainhofer sei zwar von Kaiser Karl V. und [Kaiser Rudolf II.](#) nobilitiert worden und hätte sich auch mit den vornehmsten Patriziergeschlechtern Augsburgs verheiratet, sei selbst jedoch

„spaat gen Augsp[urg] kommen wo aber ex numero civium nobilium, oder wie es die Italianer haissen, gentil’huominj, welches [E\[uer\] F\[ürstlichen\] G\[naden\]](#) Ich darumb vermelde, auf das das wörtlich Patritius beÿ meim namen außgelassen werde, darmit nit hiesige leut mainen, Ich wölle mehr auß mir selber machen, weder Ich nit bin.“ ([Gobiet 1984](#), S. 361, Nr. 633, 5. Mai 1622).

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub.

ist mit dem Einzelblatt S. [177/178](#) verklebt und bildet mit dem eingelegten Doppelblatt S. [179–182](#) eine Lage.

Der Rand ist durch eine zarte Bleistiftlinie (Hilfslinie) markiert, die zwischen vier punktierten Ecklöchern verläuft.

Bezug zu anderen Seiten

Das mit diesem Blatt verklebte Blatt enthält auf [S. 178](#) den Eintrag eines anderen französischen Gesandten, [Philippe Canaye](#).

Weitere Kontexte

1610 vermerkte [Philipp Hainhofer](#) mit Bedauern, dass [Jacques Bongars](#) ihm zu einem Eintrag von Heinrich IV. in seine Stammbuch verhelfen wollte, wozu es aber durch die Ermordung des Königs am 14. Mai 1610 nicht mehr gekommen ist: „so hat mir Mr Silleri⁵ vnnd [Mr Bongars](#) den König in Franckhreich zue erlangen zue gesagt, weil aber selbiger König jezt todt so ist auß,“ ([Doering 1894](#), S. 3). Bongars selbst trug sich in das Große Stammbuch erst nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst und im Jahr vor seinem Tod ein. Ob sich Hainhofer und Bongars in Frankfurt trafen, etwa anlässlich der Messe wie schon 1607, oder lediglich Bongars in Frankfurt war, ist noch offen. Jacques Bongars führte selbst ein Stammbuch, das zusammen mit seinem Nachlass und seiner Bibliothek, der Bibliotheca Bongarsiana, in Bern aufbewahrt wird ([Seibold 2014](#), S. 189).

Verschlagwortung

- [Blume](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Herz](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Spruchband](#)
- [Stiefmütterchen](#)

- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 344
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;90
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 199, 189

Anmerkungen

1. Französisch: Im Herzen Bongars haben schlechte Gedanken keinen Eingang.
2. Das Kürzel (gr.? dr.?) war nicht aufzulösen.
3. Das Kürzel (gr.? dr.?) war nicht aufzulösen.
4. Latein: Dem edlen Mann, Herrn Philipp Hainhofer, Augsburger Patrizier, legte dies nieder Jacques Bongars Chesnaye zu Frankfurt 1611, den 27. September.
5. Wahrscheinlich ist hier Nicolas Brûlart de Sillery (1544–1624) gemeint, der 1587–1602 französischer Gesandter, anschließend Justizminister, Kanzler und Siegelbewahrer war.

Seite 184

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer, zeigt aber Spuren einer waagerechten Faltung in der Mitte. Da diese nicht die umseitige Miniatur auf [S. 183](#) beeinträchtigt oder beschädigt hat, ist davon auszugehen, dass das leere Pergamentblatt gefaltet wurde, vielleicht, um es an den Inskribenten [Jacques Bongars](#) zu verschicken oder es in einer Tasche oder einem Kuvert aufzubewahren.

Besonderheiten

Versoite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem Einzelblatt S. [177/178](#) verklebt und bildet mit dem eingelegten Doppelblatt S. [179–182](#) eine Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 185

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und durchgedrückte Spuren bzw. Abrieb von der umseitigen [S. 186](#) mit der allegorischen oder mythologischen Figur leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [187/188](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

am unteren Rand beschädigt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 186

Beschreibstoff

Papier

Technik

Federzeichnung laviert, mit Gold

Künstler

[Johannes Schwegler?](#)

Datierung

zwischen 1596 und 1610, wahrscheinlich 1604

Ort

Augsburg?

Bildmotiv

Allegorische oder mythologische Figur

Bildbeschreibung

Auf der Seite ist in einem braunen, mit Goldlinien und federgezeichneten Ornamenten verzierten Rahmen eine stehende, nackte, weibliche Gestalt dargestellt. Ein großes Umschlagtuch gleitet ihr vom linken Arm und aus der rechten Hand, die linke Hand mit zwei ausgestreckten Fingern hält sie auf Brusthöhe. Sie steht im Kontrapost frontal zum Betrachter, den Kopf mit dem lockigen, aufgesteckten Haar neigt sie jedoch im Profil nach unten. Sie blickt in Richtung eines sich auf dem Boden stehenden, zu ihr aufrichtenden und Rad schlagenden Pfaus. Auf dem angedeuteten Wiesenuntergrund, der links von einem angeschnittenen Baum (einer Eiche?) beschlossen wird, liegen verschiedenen Gegenstände: ein Räuchergefäß oder Wasserbad, eine Dose (Salbgefäß?), Bücher, drei Kugeln, Notenblätter, eine umgedrehte Laute, ein dreiseitiges Rebec und eine Mandoline. Auf dem unteren Bildrahmen ist eine verdeckte (übermalte) Inschrift zu erkennen, worauf schon [Christie's 2006](#), S. 344 hinweist. Sie war bislang ebenso wenig wie ihr Verfasser entschlüsselt worden.

Deutung

Das Blatt ist nicht sicher einem bestimmten Inskribenten zuzuschreiben. Die Identität und Bedeutung der dargestellten Figur ist ebenfalls nicht eindeutig zu klären. [Christie's 2006](#), S. 344 und [Seibold 2014](#), S. 119, bezeichnen sie lediglich als „nackte Frau“. Anhand der Gegenstände könnte es Juno bzw. Hera sein, die aber normalerweise bekleidet dargestellt wird. Attribut Junos ist der Pfau, der vor allem in barocken Allegorien Symbol der ehelichen Liebe und der Schönheit sowie nach Augustinus Sinnbild der Unsterblichkeit ist. Außerdem begleiten Juno häufig Zepter und Granatapfel. Die Figur könnte aufgrund der vorhandenen Attribute aber auch als Symbol von Herrschaft, Leidenschaft, Stolz, Eitelkeit oder Schönheit gelten. Wegen der Instrumente könnte es sich auch um eine der neun Musen der griechischen Mythologie handeln, eventuell Terpsichore, die Muse der Chorlyrik und des Tanzes, oder Erato, die Muse der Liebesdichtung, der Lyrik, des Gesanges und des Tanzes. Aber auch diese werden zumeist leicht gewandet und nicht nackt dargestellt.

Eine unbekleidete weibliche Figur mit einem großen Tuch, normalerweise einem Segel, in den Händen könnte eventuell auf eine Fortuna hindeuten. [Philipp Hainhofer](#) selbst erwähnte 1610 „Aine schöne Fortuna vom Schwarzen.“ in seinem „Verzeichnus etlicher stuckh von miniatur gemahlet, mit roth vnd schwartzer kreyden verzeichnet, mit der feder vnd silbernem gestefft gerissen, vnd von Atlas gestückt, so In Philipp Hainhofers Stammbuch sein.“ ([Doering 1894](#), S. 35). Um sicher die Glücks- oder Schicksalsgöttin darzustellen, fehlen der Gestalt jedoch die typischen Attribute Rad, Kugel und Füllhorn. Die vorhandenen Attribute wiederum passen nicht recht in die Interpretation. Für eine Fortuna-Darstellung spräche allerdings der mögliche inhaltliche Bezug durch die Devise des Inskribenten [Johann Christoph von Puchheim](#) auf der gegenüberliegenden Rectoseite [S. 187](#), der wörtlich auf die Schicksalsgöttin abzielt, und der Umstand, dass die beiden papiernen Einzelblätter zusammengeklebt sind. Hainhofers Erwähnung des Künstlers als „vom Schwarzen“ könnte [Christoph Schwarz](#) meinen. Dann müsste das Bild aber spätestens 1592 entstanden sein und es gäbe keinen Zusammenhang zu Puchheims Eintrag von 1596. Ein Vergleich mit Schwarz' Werken entkräftet die These, dass dieses Blatt von ihm sein könnte, ebenfalls. Allein die hohe Wertschätzung Hainhofers für Schwarz, der noch nach dem Tod des Künstlers viele seiner (vermeintlichen) Werke in Kunstschränke einbauen ließ, könnte eine gezielte Verklebung der beiden thematisch einigermaßen zueinander passenden Einzelblätter mit Fortuna als inhaltlichem Bindeglied durch Hainhofer zur Grundlage gehabt haben.

Eine Durchlichtaufnahme der Seite führt auf eine andere Spur. Sie macht die übermalte, in Tinte ausgeführte Inschrift im unteren Bildrahmen zumindest fragmentarisch lesbar ([s. Abb.](#)) und lässt einen Namen erkennen: „Johannes Schwegler zu Augsburg“ und eine mehrstellige Zahl mit der Ziffer 4. Es gab zwar keinen Maler, jedoch einen mit Philipp Hainhofer eng vertrauten, auch am Pommerschen Kunstschränk und am Meierhof beteiligten Bildschnitzer und Bossierer namens [Johannes Schwegler](#), der

etwa 1589 bis 1622 tätig war und seit 1604 in Augsburg erwähnt wurde. Hainhofer war achtmal bei Schweglers Kindern Taufpate. Der Name Schwegler taucht auch unter den bis 1611 im Stammbuch vorkommenden Künstlern auf, mit dem Zusatz, dass Hainhofer am 16. März 1611 ein von Schwegler gefertigtes Werk oder Mosaik aus Federn als Beitrag vom Herzog von Bayern¹ für das Stammbuch erwartete, das wohl auch geliefert wurde ([Doering 1901](#), S. 281–282). Das [AKL](#) nennt zudem einen Augsburger Goldschmied namens [Johann Schwegler](#), verstorben 1606. Wahrscheinlich ist deshalb, dass einer dieser beiden Künstler mit Namen Schwegler, wohl der Bildschnitzer [Johannes](#), die Figur 1604 gezeichnet hat. Falls sie tatsächlich als Fortuna zu lesen ist, könnte die Platzierung der Seite im Buch später gezielt (von Hainhofer selbst?) ausgesucht worden sein.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [187/188](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

am unteren Rand beschädigt.

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

könnte möglicherweise zu [S. 187](#) ([Johann Christoph von Puchheim](#))

gehören oder ihm nachträglich zugeordnet worden sein

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Baum](#)
- [Buch](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Erato](#)
- [Federzeichnung](#)

- [Fortuna](#)
- [Frau](#)
- [Hera](#)
- [Juno](#)
- [Kugel](#)
- [Laute](#)
- [Lavierung](#)
- [Mythologie](#)
- [Note](#)
- [Pfau](#)
- [Rauchgefäß](#)
- [Terpsichore](#)

Vergleichsabbildungen

S. 186, Durchlichtaufnahme des unteren Randes, HAB, Foto: Katharina Mähler

Literatur

- Allgemeines Künstlerlexikon Online (AKL), hrsg. von Andreas Beyer; Bénédicte Savoy; Wolf Tegethoff, Berlin u. a. 2009ff.
<https://www.degruyter.com/database/AKL/html>, hier: [Schwegler, Johann](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;91
- Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Katalog zur Ausstellung der Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern anlässlich des 450. Jubiläums der Confessio Augustana unter dem Patronat des International Council of Museums (ICOM); Rathaus und Zeughaus, 28.06.–28.09.1980, 3 Bde., Augsburg 1980, hier: Bd. 1, S. 376

Anmerkungen

1. Hierbei könnte es sich um [Maximilian I.](#) oder eher noch um seinen Vater [Wilhelm V.](#) handeln.

Seite 187

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder, Fenstermontierung

Künstler

italienisch?

Datierung

26. März 1596

Ort

Padua

Inskribent*in

[Johann Christoph von Puchheim](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]
15. I.[ch] B.[efehle] M.[ich] M.[einem] G.[ott] 96.
Non val virtu a chi la fortuna.
e contra.¹

[unten, in Antiqua:]
[Johannes Christophorus Baro à Puchaim](#)
[et Dominus in Gollerstoff](#). Scribebat patauy
26 Martij An[n]o ut supra.²

Bildmotiv

Wappen und Schmetterlingsbordüre

Bildbeschreibung

Die Darstellung und auch die Seite selbst bestehen aus einem äußeren und einem inneren Teil. Den Rahmen bildet ein außen mit einer Linie in Blau und Gold, innen in Rot und Silber begrenzten, breiten rechteckigen Randstreifen, der mit naturalistisch aufgefassten Schmetterlingen und kleineren Insekten gefüllt ist. Möglicherweise handelt es sich im Uhrzeigersinn von links oben unter anderem um: ein Waldbrettspiel, einen Wandergelbling (?), drei unbekannte, einen Braunen Waldvogel oder auch Schornsteinfeger, einen Braunen Bären, einen Admiral, einen unbekannten, eine Bläulingart, einen Diestelfalter oder Perlmutterfalter (?), einen unbekannten. Die Mehrzahl der Schmetterlinge entzieht sich aufgrund der großen natürlichen Vielfalt und der doch künstlerisch-schmückenden Darstellung einer eindeutigen Bestimmung.

Das Feld innerhalb der Schmetterlingsbordüre ist rechteckig ausgeschnitten und in die Öffnung ein ebensolches Stück Papier von oben, das heißt von S. 187 her, als Fenstermontierung eingeklebt worden. Auf diesem Blatt befindet sich an zentraler Stelle das Wappen des Inskribenten, darüber die Jahreszahl und zwei Motti, darunter seine Unterschrift. Der gevierte Wappenschild besteht aus dem Stammwappen der Familie von Puchheim in den Feldern 2 und 3: in Silber ein roter Balken – was so in vielen Abbildungen zu sehen ist, ursprünglich jedoch, folgt man dem Text in der erweiterten Ausgabe von [Siebmachers Wappenbuch 1899 zum Mährischen Adel, S. 107](#) in Rot ein silberner Balken sein sollte. Dazu kommen in den Feldern 1 und 4 drei goldene Garben in Schwarz für das Erbamt des Truchsessen und ebenso eine goldene Garbe als Helmzier über einem gekrönten goldenen Rundhelm mit schwarz-goldenen Helmdecken, während den anderen Rundhelm ein geschlossener silberner Flug belegt mit einem roten Balken ziert.

Deutung

Die Inskription ist dreisprachig, was im Großen Stammbuch eine Besonderheit darstellt, jedoch mit dem Wappenschmuck eher konventionell. Vielleicht sollte mit der Vielsprachigkeit auf das studentische Milieu verwiesen werden, in dem sich Stammbuchhalter und Inskribent begegnet sind, als sie beide zu Studienzwecken in Padua waren. Der italienische Wahlspruch wurde unter Studenten um 1600 häufiger verwendet, wie z. B. das vielsprachige und wappengeschmückte Stammbuch des Danziger Studenten Georg Mehlmann bezeugt, der 1614–1619 auch in mehreren italienischen Städten Station machte ([Günther 1908, S. 21](#)).

Interessanter ist an dieser Seite zum einen die bereits bei S. [161–165](#) verwendete Technik der Fenstermontierung, die dort wie hier zu sehenden Farbspuren am Seitenrand und, zugleich neu als Motiv, die Schmetterlinge im Bordürenschnuck des Seitenrahmens. Schmetterlinge zusammen mit Schneckenhäusern und Blumen finden sich zwar auch auf der Bordüre von [S. 69 \(Ludwig Friedrich von Württemberg\)](#), die beiden sind aber weder stilistisch verwandt (hier in Punktiermanier ausgeführt, dort nicht), noch

wurde bei [S. 69](#) eine Fenstermontierung eingesetzt. Die Innenteile der Fensterseiten sind wiederum alle der italienischen Episode in Hainhofers Leben zuzuordnen. Es wäre möglich, dass sie von ihm in einem späteren Schritt aus- bzw. zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden, um sie in neuem Kontext zu erhalten. Einige nachgezogene oder ergänzte Schmetterlingsfühler ragen vom Randstreifen auf das Innenblatt, werden ihrerseits von der rot-silbernen Innenlinie des Rahmens überlagert, die offenbar ganz zum Schluss gezogen wurde. Warum diese so wenig elegant über die Fühler verläuft, statt diese auszusparen, bleibt offen. Auch ungeklärt ist die Frage nach dem Künstler. Möglicherweise entstand auch der Dekor der Rahmenseite in Italien, es könnte sich aber ebenso gut um Augsburger Papier und Bildschmuck handeln.

Das italienische Motto des Inskribenten, das direkt auf „Fortuna“ als Schicksals- oder Glücksgöttin anspielt und die auf der gegenüberliegenden Versoseite [S. 186](#) platzierte allegorische Figur, die eventuell als Fortuna zu deuten ist, könnte die beiden zusammengeklebten Einzelblätter in Verbindung bringen, wenngleich dies dann im Nachhinein (durch Hainhofer?) und ohne Einbeziehung des Inskribenten geschehen sein müsste.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt mit Stub ([S. 185/186](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Wasserzeichen: im Papierrahmen obere Hälfte eines Pyr (Zirbelnuss, Zapfen der Zirbelkiefer) im ungekrönten Schild ([s. Abb. 1](#)) wie bei [S. 165/166](#), was die Herkunft aus einer Augsburger Papiermühle belegt. Welche genau, ist durch die fehlende untere Hälfte nicht bestimmbar, denn meistens waren dort der Buchstabe A für Augsburg und die Initialen der Papiermacher beigegeben.³ Dasselbe Wasserzeichen – und leider ebenfalls nur die obere Hälfte davon – findet sich auch im [Augsburger Stammbuch](#), ebenfalls in einem Papierrahmen einer Fenstermontierung, auf fol. 78r/78v mit dem Eintrag des [Rudolf von Saurau auf Reichenegg](#) aus Padua vom 21. Oktober 1596 ([s. Abb. 2](#)).

Der Innenteil ist von [S. 187](#) her, also von oben aufgeklebt (dort ist die „Stufe“).

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Fenstermontierung wie bei den [S. 161–165](#).

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Am gleichen Tag, den 26. März 1596, und dementsprechend wohl am gleichen Ort, also in Padua, trugen sich auch zwei andere Kommilitonen [Philipp Hainhofers](#) aus seiner Italienzeit in sein [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) auf [S. 8](#) ein ([s. Abb. 3](#)), die sich später auch noch einmal in seinem Großen Stammbuch verewigten: [Ludwig von Erbach](#) ([S. 140](#)) dann in Siena und [Ludwig Eberhard von Oettingen](#) ([S. 137](#)) erneut in Padua. Vom Eintragstag selbst gibt es in Hainhofers italienischem Reisetagebuch keinen Hinweis dazu. Allerdings berichtete Hainhofer vom 28. März, also zwei Tage nach dem Eintrag, dass er mit dem Schiff nach Padua zurückkehrt sei und erwähnte, dass auf dem Schiff „nur Deutsche“ („solummodo Germanj“) gewesen seien, genauer gesagt, junge Adlige mitsamt ihren Präzeptoren, darunter ein Graf (comes) „[ab Öttingen](#)“ und ein Freiherr (baro) „à Puchaim“, wobei es sich sicher um [Johann Christoph von Puchheim](#) gehandelt haben dürfte ([Hainhofer 1594–1625, fol. 13r](#)). Ob es sich bei dem dort ebenfalls aufgelisteten Freiherrn (baro) „à Dueffenbach“ um den späteren Inskribenten [Franz Christoph von Teuffenbach](#) ([S. 148](#)) handelte, der nachweislich ebenfalls in Padua studiert hatte, ließ sich bislang nicht verifizieren, ist aber recht wahrscheinlich.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Dass die Einträge auf den Innenteilen der Seiten mit den Fenstermontierungen alle aus [Hainhofers](#) früher italienischer Zeit stammen, während deren Papierrahmen fast alle ein Augsburger Wasserzeichen haben, stützt die These, dass die frühen Inskriptionen von Hainhofer später zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden, um sie in einem neuen Buchkontext zu erhalten. Das Vorkommen dieses Phänomens im Großen und im Augsburger Stammbuch unterstreicht die einstmals enge Verbindung der beiden Alben.

Verschlagwortung

- [Bordüre](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Insekten](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Schmetterling](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

S. 187/188, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 78r, alle Rechte vorbehalten

Einträge des Ludwig Eberhard von Oettingen und Ludwig von Erbach im Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch des Philipp Hainhofer, HAB, Cod. Guelf. 210 Extrav., S. 8

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 344
- Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen. <https://www.dnb.de/DE/Sammlungen/DBSM/PapierhistorischeSammlungen/papierhistorischeSammlungen.html>, hier: <https://d-nb.info/dnbn/1071635131>
- Kaiser und Höfe. Personendatenbank der Höflinge der österreichischen Habsburger des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von Mark Hengerer u. a., München, Ludwigs-Maximilians-Universität, 2017ff.. <https://kaiserhof.gwi.uni-muenchen.de/>, hier: [Puchheim, Johann Christoph \(1578–1619\), Hofkriegsrat](#)
- Kaiser und Höfe. Personendatenbank der Höflinge der österreichischen Habsburger des 16. und 17. Jahrhunderts, hrsg. von Mark Hengerer u. a., München, Ludwigs-Maximilians-Universität, 2017ff.. <https://kaiserhof.gwi.uni-muenchen.de/>, hier: [Puchheim, Johann Christoph \(1605–1657\), Geheimer Rat](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;92
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner

Stammbücher, Regensburg 2014, hier: 119, 233

- Stechow, Friedrich-Carl von (Hrsg.): Lexikon der Stammbuchsprüche. Stechow's Stammbuchsprüche-Schlüssel (S.S.S.S.), zsgest. von Friedrich-Carl Freiherr v. Stechow, Neustadt/Aisch 1996

Anmerkungen

1. Italienisch: Die Tugend zählt nicht, wenn einem Fortuna nicht hold ist.
2. Latein: Johann Christoph Baron von Puchheim und Herr auf Göllersdorf schrieb [dies] zu Padua den 26. März des Jahres wie oben.
3. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 188

Beschreibstoff

Papier

Weiteres Material

Papier

Technik

Gouache, mit Gold, Fenstermontierung

Bildmotiv

Rahmen

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und einen doppelten Rechteckrahmen aus zwei dünnen Linien in Rot und Gold, die eine Fenstermontierung markieren, leer. Von der umseitigen Miniatur ([S. 187](#)) sind rote Durchschlagspuren der Wappendarstellung zu erkennen. Auch am linken Blattrand zum Vorderschnitt finden sich rotbraune Farbspuren. Das Wasserzeichen am Seitenrand zum Falz hin ist gut zu erkennen.

Deutung

Möglicherweise handelt es sich um eine geplante, unvollendete oder vor der Ausführung wieder verworfene Seite.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt mit Stub ([S. 185/186](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Wasserzeichen: im Papierrahmen obere Hälfte eines Pyr (Zirbelnuss, Zapfen der Zirbelkiefer) im ungekrönten Schild ([s. Abb. 1](#)) wie bei [S. 165/166](#), was die Herkunft aus einer Augsburger Papiermühle belegt. Welche genau, ist durch die fehlende untere Hälfte nicht bestimmbar, denn meistens waren dort der Buchstabe A für Augsburg und die Initialen der Papiermacher beigegeben.¹ Dasselbe Wasserzeichen – und leider ebenfalls nur die obere Hälfte davon – findet sich auch im [Augsburger Stammbuch](#), ebenfalls in

einem Papierrahmen einer Fenstermontierung, auf fol. 78r/78v mit dem Eintrag des [Rudolf von Saurau auf Reichenegg](#) aus Padua vom 21. Oktober 1596 ([s. Abb. 2](#)).

rote und blaue Farbspuren am Vorderschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Dass die Einträge auf den Innenteilen der Seiten mit den Fenstermontierungen alle aus [Hainhofers](#) früher italienischer Zeit stammen, während deren Papierrahmen fast alle ein Augsburger Wasserzeichen haben, stützt die These, dass die frühen Inskriptionen von Hainhofer später zurechtgeschnitten und in die schmückenden Rahmen eingesetzt wurden, um sie in einem neuen Buchkontext zu erhalten. Das Vorkommen dieses Phänomens sowohl im Großen als auch im Augsburger Stammbuch unterstreicht die einstmalige enge Verbindung der beiden Alben.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Gouache](#)

Vergleichsabbildungen

S. 187/188, Wasserzeichen, Foto: HAB

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 78r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen.
<https://www.dnb.de/DE/Sammlungen/DBSM/>

[PapierhistorischeSammlungen/papierhistorischeSammlungen.html](https://d-nb.info/dnbn/1071635131),
hier: <https://d-nb.info/dnbn/1071635131>

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;109

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 189

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 190

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

26. September 1629

Ort

Dresden

Inskribent*innen

- [Hans Paul von Wolzogen](#)
- [Hans Sigismund von Wolzogen](#)

Transkription

[oben links, in Antiqua:]
In Silentio et Spe.²

[oben rechts, in Antiqua:]
Omnia ex voluntate DEI.³⁴

[unten links, in Kurrent:]
[Hanß Paull Wolzo=](#)
[gen freyherr](#), schrib dis
In dreßden den 26 7bris⁵
A[nn]o⁶ 1629.

[unten rechts, in Kurrent:]
[Hannß Sigmundt Wolzogen zu Neu.,](#)
[hauß freyherr](#) Schrieb dis in Dreß,,
den den 26 7bris A[nn]o D[omini]⁷ – 1629.

Bildmotiv

Wappen und allegorische Schildhalter

Bildbeschreibung

Die Versoseite ist an der äußersten Blattkante an drei Seiten goldbraun gerahmt. An der vierten Seite ist die Rahmung im Buchfalz verborgen. Die Seite ist den beiden Inskribenten entsprechend etwa achsensymmetrisch auf der Senkrechten geteilt gestaltet. In der Mitte des Blatts befindet sich das gemeinsame Wappen (seit 1588) der Halbbrüder Wolzogen zu Neuhaus. Der Wappenschild ist geviert und zeigt in Feld 1 und 4 in Blau ein mit einem roten Pferd belegten goldenen Schrägrechtsbalken sowie in Feld 2 und 3 in Gold einen (hier nicht, aber üblicherweise gekrönten) schwarzen Adler. Darüber befinden sich zwei Rundhelme mit schwarz-goldenen und rot-blauen Decken. Aus der Krone des heraldisch rechten Helms wächst ein rotes Ross und aus dem Helm heraldisch links erhebt sich ein hermelingestülpter roter Turnierhut, darauf ein goldbeschlagenes schwarzes Hifthorn. Flankiert wird das Wappen von zwei stehenden weiblichen Figuren in langen Gewändern. Sie sind monochrom in Braun und Gold ausgeführt, in sogenanntem camaïeu d'or, worauf schon [Christie's 2006](#), S. 344 hinweist. Die linke Figur ist mit einem Kreuz in der Hand als Fides (Personifikation des Glaubens, häufig auch [Märtyrerin](#)), die rechte Figur mit dem Anker als Spes (Personifikation der Hoffnung, häufig auch [Märtyrerin](#)) zu identifizieren. Sie stehen auf rötlichen Sockeln aus Groteskenköpfen, die zugleich Teil der Textumrahmung darunter sind. Oben links und rechts auf der Seite befindet sich in unterschiedlichen Handschriften und Tintenstärken jeweils eine lateinische Devise, die auf die Schildhalterfiguren Bezug nehmen, unten links und rechts die in Wortlaut fast identischen Unterschriften, nur anhand der Schrift und Tintenfarbe unterscheidbaren Inskriptionen der beiden Freiherren Wolzogen. Die Textpassagen sind jeweils queroval gerahmt von roten Ornamentstäben und blauen Bändern. Die unteren sind wie erwähnt mit Groteskenköpfen und links mit einem Puttokopf versehen, für den rechts in Richtung Buchfalz der Platz fehlte, so dass er dort nicht ausgeführt wurde. Die oberen Rahmen bilden sich aus geflügelten Puttoköpfen und mit Fruchtgebinden behängten roten Girlanden. Die beiden oberen Textrahmungen scheinen von einer zwischen ihnen positionierten, ebenfalls in camaïeu d'or ausgeführten Engelsfigur oder Viktoria gehalten zu werden. Die beiden unteren Schriftrahmen wiederum scheinen von einer knienden männlichen bärtigen Gestalt mit einem Tuch über der Schulter und einer großen Kugel auf Kopf oder Schultern gestützt zu werden, was sie als Atlas kennzeichnet, auch er in camaïeu d'or.

Deutung

Die einheitliche, aber zugleich die beiden Individuen berücksichtigende

Gestaltung der Seite macht die Zusammengehörigkeit der Brüder und die zeitliche und örtliche Verbindung ihrer Einträge deutlich. Bemerkenswert ist bei diesem Blatt die Betonung des Glaubens und der Beständigkeit im Glauben in der Darstellung sowohl in den Devisen als auch in den allegorischen Figuren. Das ist bedeutsam, da die Brüder Wolzogen als Lutheraner aus ihren angestammten niederösterreichischen Landen fortziehen mussten und im protestantischen Sachsen Zuflucht fanden. Dort entstand der Eintrag, als sich [Philipp Hainhofer](#) im Rahmen einer Gesandtschaft protestantischer Augsburger Bürger zum sächsischen Kurfürsten [Johann Georg I.](#) in Dresden aufhielt.

Bei dieser Seite ist die typische Entstehungsgeschichte einer Stammbuchseite relativ deutlich nachzuvollziehen. Zunächst setzten die beiden Inskribenten in ihrer jeweiligen Hand- bzw. einer Schmuckschrift und mit unterschiedlicher Tinte eine Devise und ihre Unterschrift auf das leere Blatt, dabei wurde in der Mitte Platz für das obligatorische Wappen gelassen. Anschließend wurde die Seite mit dem Wappen den Figuren sowie dem rahmenden Dekor versehen, wobei die Inskriptionen die Gestaltung bestimmten. Dabei kam es in der rechten Hälfte ab und zu aus Platzmangel zu Übermalungen des Notats mit der Umrahmung (z. B. das O von „Omnia“, das H von „Hannß“). Die Vorzeichnung des Dekors mit Bleistift ist an mehreren Stellen zu erkennen.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub

ist mit dem Einzelblatt S. [191/192](#) verklebt und bilde mit ihm eine Lage (ist aber in anderem Kontext entstanden).

zwei Inskribenten.

relativ dickes Pergament.

an einigen Stellen (z. B. Rahmenkartuschen) Vorzeichnung sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Der Cousin der beiden Inskribenten, [Matthias Hoë von Hoënegg](#) (S. [203](#)), der die Halbbrüder Wolzogen in Sachsen protegierte, verewigte sich im gleichen Jahr, nur zwei Tage früher am 24. September 1629 ebenfalls in Dresden, auch im Zusammenhang mit Philipp Hainhofers Reise nach Dresden. Auch künstlerisch ist sein Blatt ähnlich durch die Verwendung von lediglich etwas hellerem camaïeu d'or. So ist durchaus anzunehmen, dass derselbe Künstler die Blätter in einem Zuge gestaltet hat.

Auch die Beiträge der S. [94–95](#) der vier sächsisch-kurfürstlichen Söhne [Johann Georg](#), [August](#), [Christian](#) und [Moritz](#) sowie der S. [147](#) des [Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#) entstanden fast zeitgleich während der Gesandtschaftsreise der Augsburger Delegation in Dresden (Ende September und Anfang Oktober). Die Seite der Wettiner setzt sich künstlerisch ab. Außer der sehr ähnlichen S. [203](#) weisen auch die Figuren der S. [146–148](#) eine gewisse Ähnlichkeiten in der Linienführung zu der hier

vorliegenden auf und unterscheiden sich nur farblich. Es wäre also dieselbe Werkstatt oder sogar derselbe Künstler möglich.

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Atlas](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Frucht](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Schildhalter](#)
- [Unterschrift](#)
- [Viktoria](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: 344
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;93
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;94
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und

private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 255

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 203](#).
2. Latein: In Schweigen und Hoffnung.
3. Latein: Alles aus dem Willen Gottes.
4. Über dem Text ein bekröntes y, dessen Bedeutung noch nicht entschlüsselt ist.
5. Latein: September.
6. Latein: Im Jahr.
7. Latein: September. Im Jahr des Herrn.

Seite 191

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 192

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

1. August 1611

Ort

Haunsheim

Inskribent*in

[Zacharias Geizkofler](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

M. DC. XI.

Si æterna semper odia mortales gerant,
Nec caeptus unquam¹ cedat ex animis furor.
Sed arma foelix² teneat, infoelix³ paret;
Nihil relinquent bella, tum vastis ager
Squallebit⁴ arvis, subdita tectis face
Altus sepultas obruet gentes cinis.⁵

[Kartusche unten, in Antiqua:]

[Zacharias Geizcofler de Reiffenegg](#), in Gai,,
lenbach, Haunshaim, Stauffen, Mos
et Waschebeurn, Eques · D[omino] · RVDOLPHO
II. Rom[anorum]. Imp[eratori] et inclytæ domui
Austriacæ à Consilijs. Haunsheimij
Cal Augusti.⁶

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Das zumindest am oberen und linken Rand zum Vorderschnitt hin beschnittene Einzelblatt, das als Versoseite eingeheftet ist, zeigt auf dieser oben und unten jeweils eine große rechteckige Schriftkartusche, die aus rotvioletten Ornamentstäben mit blauen Schattierungen und goldenen Blättern zusammengesetzt ist. Die obere ist zudem mittig mit einem Groteskenkopf geschmückt. Der untere Rahmen ist an den Seiten stark berieben. Die beiden Kartuschen nehmen zwei längere lateinische Inschriften auf. Oben ist es ein Zitat aus [Senecas](#) Tragödie „[Hercules furens](#)“, Vers 362–367 (es spricht [Lycus](#)). Unten ist es die titelreiche Unterschrift des Inskribenten. Beide Inskriptionen verbindet im Zentrum der Seite ein hochovals Medaillon, welches auf rotem damaszierten Grund das Wappen des Inskribenten trägt und seitlich von Fruchtgirlanden eingerahmt ist. Der Wappenschild ist gespalten, heraldisch rechts sieht man einen goldenen Löwen mit einer goldenen Kugel in den Vorderpfoten in Schwarz, heraldisch links einen braunen Geißbock am Berg in Gold. Bekrönt ist das Wappen mit einem bekrönten Rundhelm mit schwarz-goldenen Decken, auf der als Helmkleinod ein wachsender Geißbock zwischen einem geöffneten goldenen Flug mit einem schwarzen Balken, der mit einer goldenen Kugel belegt ist, zu sehen ist.

Deutung

Die Darstellung ist auf bildlicher Ebene mit ihren Bestandteilen Wappenmedaillon und Inschriftkartuschen recht konventionell und entspricht vor allem adeligen Gepflogenheiten. Der erfolgreiche Zacharias Geizkofler betonte seine Stellung als Reichsritter und kaiserlicher Berater. Das ausführliche Zitat eines antiken Schriftstellers und Philosophen stellt eine Ausnahme unter den Inskriptionen im Großen Stammbuch dar. Bemerkenswert ist die gewählte düstere Schilderung nahenden Krieges und drohender Verwüstung – noch mehrere Jahre bevor der Dreißigjährige Krieg ausbrechen sollte. Ein vordergründig erschließbarer persönlicher Bezug zu [Philipp Hainhofer](#) fehlt, obwohl die beiden Augsburger sich zweifellos kannten.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem Stub des vorhergehenden Blattes S. [189/190](#) (mit Einträgen von [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund Wolzogen](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Das Notat [Geizkoflers](#) erwähnt [Kaiser Rudolf II.](#), dessen Eintrag sich auf [S.](#)

[16–17](#) befindet.

Weitere Kontexte

Der Stammbucheintrag stammt von 1611, aber auch danach trafen Zacharias Geitzkofler und Philipp Hainhofer noch mehrfach, etwa als Tafelgäste aufeinander, und das nicht nur in Augsburg. So begegneten sie sich z. B. 1613 auf dem Regensburger Reichstag, von dem Hainhofer berichtete: „Den 13 October hab ich bey dem Herrn Reichs-Pfeningmaister Stephan Schmid zu mittag geessen. Den 14 dito hat mich herr [Zacharias Geitzkofler](#) zu Gast gehabt, der vnder andern erwehnet hat, das illud nihil nimis nimis sibi placeat,⁷ Vnd das nec in primis, nec in imis, sed in optima mediocritate⁸ Er versiere.“ ([Häutle 1881](#), S. 197). Nur zehn Tage später, auf der Rückreise vom Reichstag, führte Hainhofers Weg über Neuburg, wo er am 29. Oktober 1613 vom alten Pfalzgrafen [Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg](#) zum Mittagmahl geladen wurde. Unter dessen Gästen befand sich erneut auch Geitzkofler: „Herr Pfaltzgraff [Wolf Wilhelm](#) war disen tag ain aderlässer vnd ist Herr [Zacharias Geitzkofler](#) auch ankommen vnd znr tafel berueffen worden, an welcher sassen: Der [alte Herr Pfaltzgraff](#) vnd seine [Fraw Gemahlin](#), die jüngere 2 Herrn Söhne [das sind: [August von Pfalz-Sulzbach](#) und [Johann Friedrich von Pfalz-Hilpoltstein](#)], der [Herr Geitzkofler](#), [Ich](#) vnd der [Cantzler Doctor Heüchelin](#) vnd [Doctor Hailbrunner hofprediger](#)“ ([Häutle 1881](#), S. 204). Ob von den letztgenannten Einträge vorgesehen waren oder einst existiert haben, ist unbekannt.

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Dramatik](#)
- [Frucht](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)
- [Zitat](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. <https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/>

[hai_albu.html](#), hier: S. 344

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;95
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 204

Anmerkungen

1. sic! soll sein: coeptus umquam.
2. sic! soll sein: felix.
3. sic! soll sein: infelix.
4. sic! soll sein: squalabit.
5. Latein: 1611. Wenn die Sterblichen den ewigen Hass für immer in sich tragen und die einmal entfachte Wut ihre Herzen nicht mehr verlässt, sondern die Erfolgreichen die Waffen aufrechterhalten und die Erfolglösen sie vorbereiten – dann wird der Krieg nichts zurücklassen! Das Land wird wüst liegen, seine Felder werden verwüstet, Häuser werden in Flammen aufgehen, und tiefe Asche wird die Völker überwältigen und begraben. (Seneca , [Hercules furens, Vers 362–367](#)).
6. Latein: Zacharias Geizkofler von Reiffenegg, Gailenbach, Haunshaim, Stauffen, Moos und Wäschenbeuren, Ritter, Herrn Rudolfs II. Römischen Kaisers und des berühmten Hauses Österreich Rat. Zu Haunshaim am 1. August. (Die wörtliche Übersetzung wäre „an den Kalenden des August“. Die Kalenden bezeichnen den ersten Tag des römischen Monats.)
7. Latein: Nichts gefällt ihm zu sehr.
8. Latein: Weder im Ersten, noch im Letzten, sondern im Mittleren liegt das Beste.

Seite 193

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und den durchscheinenden Eintrag der umseitigen Versoseite [S. 194](#) ([Johann Wilhelm von Riedheim](#)), der aufgrund des transluziden Pergaments zu sehen ist, leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit Hilfe eines Falzstreifens mit dem nachfolgenden Einzelblatt (S. [195/196](#)) verklebt und bildet mit ihm eine Lage.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 194

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Tinte/Feder

Datierung

26. März 1606

Inskribent*in

[Johann Wilhelm von Riedheim](#)

Transkription

[Schriftband oben, in Kurrent, nur der Name „Hersilia“ in Antiqua:]

Als die statt Rom durch guotte gesäez treffenlich zugenomen
ist die selbig an weiber zu mangel gestanden dan sÿ von den
benachbaurten als ein neu wesen vera[c]ht und sich zu ynen
nit verheÿratten wellen derowegen sÿ ein list erda[c]ht kurz,,
weillige spil angericht und die benachpaurten darzu geladen
wie sÿ erscheinen und die spil am besten waren haben
die Romer den Sabineren welliche auch zugesehen yre tochteren
mitt gewahlt genommen under wellichen Hersilia die
schonest dem Romolo zugethajlt ward.

[Schriftband unten, in Kurrent:]

· 1 · 6 · K¹ · 0 6 .

gedultig sein lindert vil pein.

[Hanns Wilhelm Von Riethaim](#)

Freÿherr zu Angelberg.

Bildmotiv

Wappen und mythologischer Text

Bildbeschreibung

Die mit einem breiten graubraunen Rahmen und an dessen Innenseite mit einem schmalen goldenen Streifen an der Blattkante eingerahmte Seite zeigt

oben und unten je ein breites, blassrosa schattiertes und ansonsten schmuckloses Schriftband. Das obere nimmt einen vergleichsweise langen Prosatext, die untere den Wahlspruch, das Jahr und die Unterschrift des Inskribenten auf. An bildlicher Darstellung beschränkt sich die Seite auf das Allianzwappen des Inskribenten und seiner Gemahlin im Zentrum. Es zeigt zwei schräg zueinander geneigte, sich oben berührende Wappenschilde. Der heraldisch rechte Schild zeigt einen steigenden schwarzen Esel in Silber (Riedberg). Der heraldisch linke Schild ist viermal Blau-Gold geteilt (Gemmingen). Über beiden Wappenschilden gemeinsam ist ein goldener Rundhelm mit schwarz-goldenen Decken und einem wachsenden goldenen Eselsrumpf zu sehen.

Deutung

Die schlichten Bestandteile des Seitendekors entsprechen den Konventionen. Eine Seltenheit im Großen Stammbuch ist jedoch, dass hier Devise und Unterschrift in einem Schriftfeld untergebracht sind. Dies ist zwar grundsätzlich bei Stammbüchern üblich, aber bei den meisten Blättern des Großen Stammbuchs sind die beiden Bestandteile in voneinander getrennten Schriftfeldern untergebracht, manchmal auch in unterschiedlichen Schriftarten ausgeführt. Diese Beiträge verzichten zumeist auf einen weiteren, längeren Text. Auf der Seite hier wird hingegen die Geschichte vom Raub der Sabinerinnen erzählt. Hersilia war der römischen Legende nach eine Sabinerin und wurde nach dem Überfall der Römer auf den Stamm der Sabiner, um deren Frauen zu stehlen, die Gemahlin des sagenhaften Stadtgründers Romulus .

Aus welcher Quelle der Inskribent die Geschichte zitiert oder ob er aus dem Gedächtnis referiert, ist bisher noch offen. In Frage kämen dafür verschiedene frühneuzeitliche Übersetzungen antiker Autoren. Während aber deutschsprachige Fassungen auf Grundlage von [Plutarchs](#) „Romulus“ recht stark abweichen, sind die Passagen aus des [Livius](#) „Ab urbe condita“, zumindest inhaltsgleich, wenn auch nicht textgleich, z. B. in „[Romische historien Titi Liuij](#)“, hier [Kap. V.](#) in der Übersetzung des [Nikolaus Fabri von Carbach](#) von 1523. Eine erste Prüfung potentieller Textvorbilder aus dem 16. Jahrhundert zu dem Motiv des Raubs der Sabinerinnen hat noch keine direkte oder gar wortgetreue Verbindung erbracht, wie z. B. das Werk der Meistersinger Hans Sachs, der sich frei antiker Autoren, aber vor allem deren deutscher Übersetzungen bediente, oder Ambrosius Metzger, der das Motiv ebenfalls bearbeitet hat. Als Inspirationsquelle sind sie freilich nicht auszuschließen.

Der Text steht in keinem Zusammenhang mit dem Wappen, abgesehen von der Tatsache, dass es sich um ein Allianzwappen handelt und der Text eine – wenn auch unter fragwürdigen Umständen zustande kommende – Eheschließungsthematik behandelt. Eher ist davon auszugehen, dass die Passage den Bezug zu einer heute verlorenen Darstellung auf einem weiteren Blatt hergestellt hat. Alles deutet darauf hin, dass dieses Blatt der Rest eines ursprünglich aus mindestens zwei Seiten bestehenden Beitrags ist. Ein solcher wird bereits 1610 als in [Philipp Hainhofers](#) Stammbuch

vorhanden genannt. Außerhalb seines 1610 erstellten Verzeichnisses erwähnte Hainhofer jedenfalls unter den vorhandenen Beiträgen: „[Hans Wilhelm von Riethaim. Freiherr zu Angelberg](#), und [seine Gemahlin](#), mit einem schönen Kunststücklein und Wappen. 26. März 1606.“ ([Doering 1901](#), S. 280). Hieraus lässt sich erstens die Datierung der im Großen Stammbuch vorhandenen Seite auf Tag und Monat präzisieren und es erklärt zweitens auch die Darstellung des zweiten Wappens, das der Familie Gemmingen zu Neuhausen zuzuordnen ist. Der Hinweis auf die Gemahlin des Inskribenten ergibt sich aus der Anordnung des heraldisch links des von Riedheim'schen Wappen. Ein zuzuordnendes „Kunststück“ und ein Eintrag von Johann Willhelms Gemahlin [Kunigunda von Gemmingen-Neuhausen](#), mit der er seit 1587 verheiratet war, existiert im Großen Stammbuch nicht mehr. Wenn man vom Notat ausgeht, hatte es sich dabei möglicherweise um eine Darstellung vom Raub der Sabinerinnen handeln können, die zu der Zeit sehr populär waren. Diese These konnte mittels Recherchen in Hainhofers Korrespondenz bislang noch nicht erhärtet werden. Es war zumindest das übliche Vorgehen, dass zunächst eine Unterschrift geleistet wurde und dieser Beitrag später ausgeschmückt und durch ein separates Kunstwerk ergänzt wurde. Bisweilen ist es dann aus unterschiedlichen Gründen zu letzterem nicht gekommen oder aber die separaten Seiten sind verloren gegangen. Letzteres – eben mit einem Raub der Sabinerinnen – könnte hier am ehesten der Fall gewesen sein.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem folgenden Einzelblatt (S. [195/196](#)) mittels eines Falzstreifens zusammengeklebt und bildet eine Lage.
die Fadenheftung fehlt.

Sehr dünnes, transluzides Pergament (Darstellung scheint durch auf [S. 193](#)), was kein Qualitätsmerkmal, sondern wohl einen Herstellungsfehler (zu starke Feuchte) darstellt, ebenso wie bei nachfolgendem Blatt S. [195/196](#) ([Johann Adam Vöhlin von Frickenhausen](#)) und beim Blatt S. [59/60](#) ([Ursula von Württemberg](#)).

Bezug zu anderen Seiten

Die transluziden Blätter S. [193/194](#), S. [195/196](#) und S. [59/60](#) haben wahrscheinlich denselben Entstehungszusammenhang; die Inskriptionen jedoch nicht.

Weitere Kontexte

Johann Wilhelm von Riedheim war ein Kunde Philipp Hainhofers, der in Hainhofers Korrespondenz mehrfach im Zusammenhang von Kunstkammerstücken erwähnt wird. So bot Hainhofer ihm 1604 brieflich

ein „indianisches Schreibzeug“ an ([Wenzel 2020](#), S. 25) und schrieb 1611 an Herzog [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), dass jener, also Philipp II., „[...] newlicher zeit dem [herrn von Ruethaimb zu Angelberg](#) ein Cristallin kelchlin verehrt [habe], welches f. 300 solle gecostet haben“ ([Doering 1896](#), S. 116).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Gouache](#)
- [Monogramm](#)
- [Mythologie](#)
- [Prosa](#)
- [Raub der Sabinerinnen](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zitat](#)

Literatur

- Abele, Wilhelm: Die antiken Quellen des Hans Sachs, Teil 1, Cannstatt 1897
- Abele, Wilhelm: Die antiken Quellen des Hans Sachs, Teil 2, Cannstatt 1899
- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 344
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;96
- Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. bis 18. Jahrhunderts, hrsg. von Horst Brunner und Burghart Wachinger unter Mitarbeit von Eva Klesatschke, Dieter Merzbacher, Johannes Rettelbach, Frieder Schanze. Leitung der Datenverarbeitung Paul Sappeler, Tübingen 1986–2009 (Print und Online). <https://www.degruyter.com/serial/rsm-b/html>
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und

politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 237

Anmerkungen

1. Der Buchstabe K verweist auf die Gemahlin des Inskribenten (seit 1587) [Kunigunda von Gemmingen zu Neuhausen](#).

Seite 195

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

zwischen 1606 und 1635¹

Inskribent*in

[Johann Adam Vöhlín von Frickenhausen](#)

Transkription

[über dem Schriftband, in Antiqua:]

IAVF[?] CF[?]²

[Schriftband oben, in Antiqua:]

pensez y³

[Sockel unten, in Kurrent:]

[Hannß Adam Vöhlín von Frikhenhaußen](#)

[Freÿher auf Ellertißen und Herr zue](#)

[Neuburg](#) m[anu] propria⁴

Bildmotiv

Wappen auf Sockel mit allegorischer Schildhalterin

Bildbeschreibung

Die Rectoseite zeigt einen breiten grauen Steinsockel mit Vorsprüngen links und rechts. Der breite Mittelteil wird von einem querovalen, weiß grundierten Inschriftenfeld mit der Unterschrift des Inskribenten dominiert. Auf dem Sockel steht in der Mitte eine in eine antikisierende Rüstung gekleidete und behelmte weibliche Gestalt, die als Schildhalterin für zwei große, stehende Wappenschilde in goldenen, nahezu herzförmigen Kartuschenrahmen links und rechts von ihr fungiert. Zu ihren Füßen liegen links Rüstungsteile, Schild und Schwerter, Gewehr und Kugeln als

Kriegssymbole und rechts Buch, Notenheft, Münzsack, Kronen, Zepter und Laute als Friedenssymbole. Somit ist die Figur auch als Pallas Athene bzw. Minerva zu interpretieren.

Das komplexe Wappen in ihrer rechten Hand mit den Kriegssymbolen darunter ist das Wappen der Vöhlin von Frickenhausen auf Illertissen. Es ist geviert und die vier Felder sind jeweils gespalten. Die Felder 1 und 7 zeigen einen schwarzen, mit drei P belegten Balken in Silber, die Felder 2 und 8 einen goldenen Löwen in Rot. Die Felder 3 und 5 zeigen eine dunkelhäutige männliche Figur in Gold und die Felder 4 und 6 einen silbernen Balken in Schwarz. Als Helmzier über gekrönten Rundhelmen mit schwarz-silbernen und rot-goldenen Decken erheben sich ein halber, rot-silberner Flug mit dem goldenen Löwen und den drei P belegt sowie ein armloser dunkelhäutiger Männerrumpf zwischen zwei goldenen offenen Büffelhörnern⁵.

Das Wappen, das die Figur mit der linken Hand stützt und von Friedenssymbolen umgeben ist, zeigt das Wappen der Fugger von der Lilie. Es ist ebenfalls geviert und zwei Felder wiederum gespalten. Die Felder 1 und 5 zeigen eine blaue Lilie in Gold, die Felder 2 und 6 eine goldene Lilie in Blau (also in verwechselten Farben). Feld 3 zeigt eine dunkelhäutige Frau mit schwarzem Kleid und Mitra, Feld 4 zeigt übereinander drei Hifthörner in Rot. Als Helmzier dienen über zwei Rundhelmen mit blau-goldenen und schwarz-silbernen Decken eine blau-golden gespaltene Lilie zwischen blau-goldenen offenen Büffelhörnern⁶ aus einer Krone wachsend und ein schwarzgekleideter dunkelhäutiger Frauenrumpf mit einer Mitra auf dem Kopf.

In der oberen Bildhälfte schweben zwei geflügelte und mit einem roten Tuch bekleidete Putten mit Kränzen aus Olivenzweigen auf den Köpfen und ebensolchen Kränzen in einer Hand. In der anderen Hand halten sie gemeinsam ein breites Schriftband, auf dem die Devise des Inskribenten und eine nur ansatzweise zu entziffernde Buchstabenligatur zu sehen sind.

Deutung

[Catharina Fugger](#), die Tochter von Severin Fugger von der Lilie heiratete [Johann Adam Vöhlin von Frickenhausen](#) im Jahr 1606. Dieses Jahr ist als wahrscheinlich für die Entstehung des Eintrags anzunehmen oder zumindest ein terminus post quem. Denn offensichtlich war ein gemeinsames Stammbuchblatt des (jungen) Paares geplant gewesen, worauf die Darstellung beider Wappen auf der Seite verweist. Der freie Platz im Inschriftenfeld des Sockels unter der Unterschrift Johann Adams deutet ebenfalls darauf hin, dass dort die Unterschrift der (frisch angetrauten?) Ehefrau vorgesehen war. Auch das Schriftband oben hätte noch Raum für eine weitere Devise gelassen. Warum es zu dem Eintrag Catharinas nicht gekommen ist, bleibt derzeit ungewiss. Denkbar und möglich wäre statt des frühen Eintrags auch ein geplanter Eintrag im Jahr 1635, der dann durch den Tod Catharinas in eben jenem Jahr verhindert wurde. Das Ehepaar ist in keinem der anderen Stammbücher [Philipp Hainhofers](#) auffindbar und auch in den Reiseberichten wird nur Johann Adam erwähnt, so dass hieraus keine Indizien zu ziehen sind. Festzuhalten bleibt allein, dass der undatierte

Eintrag aus den genannten Gründen aus dem Zeitraum zwischen 1606 und 1635 stammen muss.

Die Entstehung von Bild und Text ist bei dieser Seite anders als bei den meisten im Großen Stammbuch. Bei S. 195 wurde ganz offensichtlich zuerst die bildliche Gestaltung angelegt und ausgeführt und erst danach die Devise und die Unterschrift des Inskribenten auf das Blatt gesetzt. Dies wird nicht nur aus der geschilderten Platzaufteilung deutlich, sondern auch durch die weiße Grundierung der Inskriptenkartusche und die leichten Überschneidungen der Unterschrift des Inskribenten am oberen Rand des Sockelrahmens.

Stilistisch könnte das Blatt auf die Hand [Johann Matthias Kagers](#) hinweisen. Der starb jedoch im Jahr 1634, was die Entstehungszeit des Dekors noch ein wenig weiter einschränkte.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden Einzelblatt (S. [193/194](#)) mittels eines Falzstreifens zusammengeklebt und bildet eine Lage.

die Fadenheftung fehlt.

Sehr dünnes, transluzides Pergament (Darstellung scheint durch auf [S. 196](#)), was kein Qualitätsmerkmal, sondern einen Herstellungsfehler (zu starke Feuchte) darstellt, ebenso wie bei nachfolgendem Blatt. S. [193/194](#) ([Johann Wilhelm von Riedheim](#)) und beim Blatt S. [59/60](#) ([Ursula von Württemberg](#)). jüngere Bleistiftnotiz mittig am unteren Rand, bisher nicht zu entziffern, evtl. „[...]nnenf[...]ht“ (?)

Bezug zu anderen Seiten

Das Wappen der Fugger von der Lilie gibt es im Großen Stammbuch noch ein weiteres Mal, nämlich bei [Marx Fugger](#) (S. [174](#)).

Weitere Kontexte

[Johann Adam Vöhlin von Frickenhausen](#) und [Philipp Hainhofer](#) begegneten sich unabhängig von dem Stammbucheintrag mehrfach und der Inskribent scheint auch die Kunstkammer des Stammbuchhalters besucht zu haben. Auf dem Rückweg von der Münchner Reise von 1613 etwa berichtete Hainhofer: „Zu Prugg hab Ich [Hannss Adam Vöhlin von Frickenhausen](#), [Freyherrn auf Illartiessen vnd herrn zu Neuburg](#) angetroffen mit 4 pferden, der mit mir folgenden tags gen Augspurg geritten, ainander guete gesellschaft gelaistet vnd den tag hernach mit ainem [von Roth Thumbherrn](#) mein cabinet besehen.“ ([Häutle 1881](#), S. 240, Wenzel 2020ff., [München 1613, fol. 116v–117r](#)).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Athene](#)
- [Buch](#)
- [Engel](#)
- [Gewehr](#)
- [Gouache](#)
- [Harnisch](#)
- [Kartusche](#)
- [Krone](#)
- [Kugel](#)
- [Laute](#)
- [Lorbeerkranz](#)
- [Minerva](#)
- [Monogramm](#)
- [Münze](#)
- [Note](#)
- [Postament](#)
- [Putto](#)
- [Rüstung](#)
- [Schild](#)
- [Schildhalter](#)
- [Schwert](#)
- [Unterschrift](#)
- [Waffe](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zepter](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hsaugsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;97
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und

private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 204, 252

Anmerkungen

1. Die Datierung ergibt sich daraus, dass 1606 der Inskribent heiratete und 1635 seine Gemahlin verstarb.
2. Ligatur aus verschiedenen Buchstaben, unter anderem „IAVF“ und „CF“. Diese stehen mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Initialen des Paares, den Freiherrn [Johann Adam Vöhl von Frickenhausen](#) und seine Gemahlin [Catharina Fugger](#).
3. Französisch: Bedenkt es!
4. Latein: eigenhändig.
5. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.
6. Offene Büffelhörner werden in der Heraldik wegen ihrer offenen gebogenen Form auch „Elefantenrüssel“ genannt.

Seite 196

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer. Der Eintrag von der umseitigen Rectoseite [S. 195](#) ([Johann Adam Vöhlín von Frickenhausen](#)) scheint aufgrund des transluziden Pergaments leicht durch.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 197

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 198

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

27. Mai 1626

Inskribent*in

[Peter Ernst von Kriechingen](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

Fata viam invenient¹

[Rahmen unten, in Kurrent:]

[Peter Ernst Freyherr zu Crehingen](#)

[Undt Pittingen](#) m[anu] p[ropria]²

den 27 May m[anu] p[ropria]³

Anno 1626

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dieser Seite ist von einem goldenen Rechteckrahmen eingefasst. Im Zentrum der Seite steht ein kreisrunder metallisch-goldbronzefarben stilisierter welscher Kranz, der auf gleichfarbig damasziertem Hintergrund das Wappen des Inskribenten trägt. Der Wappenschild ist geviert und trägt in den Feldern 1 und 4 einen silbernen Balken in Rot (korrekt wäre ein roter Balken in Silber) der Familie von Cri(e)chingen und in den Feldern 2 und 3 ein goldenes Ankerkreuz in Rot der Familie von Pittingen (Püttlingen). Aus einem gekrönten Rundhelm darüber mit rot-goldenen und rot-silbernen Decken wächst ein offener silberner Flug, mit einem roten Balken belegt. Der Wappenkranz hängt an

langen, schmalen und schwungvoll bewegten goldbronzefarbenen Bändern, die wiederum an einem mit drei Puttöpfen verzierten goldbronzenen Rahmen im oberen Seitenbereich befestigt scheinen. Die nach oben offene Rahmung umfängt die Devise des Inskribenten. Am unteren Bildrand ist ebenfalls ein goldbronzenener Rahmen angelegt. Er wird gebildet von einer stehenden goldbronzenen Adlerfigur links, deren Flügel und Schwanzfedern in ebenso metallisch gestaltete Ornamentstreifen übergehen. Diese ziehen sich quer über die Seite, über den an dieser Stelle unterbrochenen Goldrahmen hinaus bis an die rechte Blattkante, die sich im Falz befindet. In diesem Rahmen sieht man die Unterschrift des Inskribenten und das Datum des Eintrags sowie einen doppelten Eigenhändigkeitsvermerk.

Deutung

Die Seite besteht aus den üblichen Bestandteilen Devise und Unterschrift, Wappen und rahmendem Dekor. Die Art der Ausführung bzw. der Verteilung der Elemente auf der Seite lässt den Schluss zu, dass zuerst das Notat, dann der rahmende Dekor wohl mitsamt dem Goldrahmen auf das Blatt kamen, denn Rechteckrahmen, Puttenflügel und Adlerflügel und Adlerkrallen überlagern einander auf unterschiedliche Weise, teilweise mit Übermalungen, teilweise mit Aussparungen. Die besondere Herausforderung für den Maler bestand darin, die bis an den rechten Seitenrand gezogene Unterschrift passend zu gestalten und in einen Bildschmuck einzubinden. Die Heftung ist dabei nicht berücksichtigt worden.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit den folgenden zwei Einzelblättern (S. [199/200](#) und S. [201/202](#)) mit Hilfe von zwei Falzstreifen verklebt und bildet mit ihnen eine Lage. Heftlöcher auf der rechten Seite könnten ein Hinweis darauf sein, dass die Seite schon in anderem Zusammenhang ebenfalls als Versoseite eingheftet war.

Weitere Kontexte

[Christie's 2006](#), S. 345 benennt den Inskribenten irrtümlich als von „Ernhingen“, ebenso der [Wikipediaeintrag zum Großen Stammbuch](#). Laut [Seibold 2014](#), S. 196 ist der Inskribent der Sohn von [Georg II. von Criechingen](#), aber dieser Irrtum beruht wohl auf einer Namensgleichheit, denn korrekt ist er wohl als Sohn von [Christoph von Kriechingen](#) zu identifizieren.

Verschlagwortung

- [Adler](#)
- [Datum](#)
- [Engel](#)
- [Gouache](#)
- [Kranz](#)
- [Putto](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;98
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 196

Anmerkungen

1. Latein: Das Schicksal wird einen Weg finden.
2. Latein: eigenhändig.
3. Latein: eigenhändig.

Seite 199

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

Der umgelegte und verklebte Falzstreifen ist deutlich zu erkennen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 200

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1614

Inskribent*in

[Hugold von Behr](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

1 6 T¹ 1 4

Raison en toute saison faict maison.²

[unten, in Antiqua:]

Dero [Philippo Hainhoffer](#), amico

summo, reliqui memoriae ergo³

[Hugoldt Beer](#)

[auff Hugoldtsdorffe](#)

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf dieser Seite wird dominiert vom Wappen des Inskribenten, das in kräftigen Farben in der Mitte steht. Es zeigt den schreitenden schwarzen Bären mit Halsband der Familie Behr vom Zweig Rügen-Pommern in silbernem damaszierten Feld, geziert von einem Rundhelm mit schwarz-silbernen Decken und darüber einem ebensolchen Bären. Das Wappen vor rotem damaszierten Hintergrund wird doppelt umrahmt von einem grünen, sogenannten welschen Kranz und einem goldenen Ornamentrahmen mit stilisierten Füllhörnern, die mit grünen Zweigen gefüllt sind. Die Ornamente gehen oben und unten in zwei zarte

goldene Rahmen aus Ornamentleisten über, die zusätzlich mit Bändern und Zweigen (unten) bzw. Bändern und Fruchtgebinden (oben) geschmückt sind. Der obere Rahmen trägt den Wahlspruch des Inskribenten, der untere am rechten Rand seine Unterschrift mit Widmung. Zwei letzte Buchstaben sind nachgezogen und überlagern so die Rahmung. Die gesamte Darstellung ist von einem breiten, hell goldfarbenen Streifen rechteckig eingefasst, der rechts bis in den Falz hineinreicht.

Deutung

Der auf Wappen und Schmuckelemente beschränkte Eintrag erhält seinen persönlichen Bezug durch die Ansprache des Stammbuchhalters als „besten“ oder „wertesten“ Freund, mit dem den Inskribenten zahlreiche gemeinsame Erlebnisse in Diensten der Herzöge von Pommern bzw. des [Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm](#) verband. Nachdem sich beide im Jahr 1613 mehrfach begegnet waren, wurde der Eintrag zweifellos in dem Zusammenhang verabredet und 1614 ausgeführt.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden und dem folgenden Einzelblatt (S. [197/198](#) und S. [201/202](#)) mit Hilfe von zwei Falzstreifen verklebt und bildet mit ihnen eine Lage.

Oben ist eine waagrecht verlaufende mit Bleistift gezogene Hilfslinie sichtbar.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) und Hugold von Behr trafen sich allein im Jahr 1613 mehrere Male, waren aber offenbar schon früher miteinander bekannt und vertraut geworden. So bezeichnete Hainhofer Behr schon als Gesandter auf dem Regensburger Reichstag im August 1613 ausdrücklich als Freund und erfreute sich seiner Gesellschaft als „aines wackern gelehrten vnd erfahrenen Pommerischen nobilis⁴ vnd meines vertrauten freundes“ ([Häutle 1881](#), S. 176), mit dem – und mit anderen Gesandten – es wohl auch zu manchem geselligen Abend gekommen ist. So z. B. am 2. Oktober 1613: „Zu nachts hat [Hugold Beer](#) vnd die Holstainische gesanten bey vnss geessen vnd es gute Pommerische Süff⁵ abgeben“ ([Häutle 1881](#), S. 194).

Auf der Rückreise nach Augsburg, als Hainhofers Weg über Neuburg führte, traf er erneut mit Behr zusammen. Sie speisten am 29. Oktober zusammen mit der pfalzgräflichen Familie, [Zacharias Geizkofler](#) ([S. 192](#)) und anderen: „[Pfaltzgraff Wolfgang Wilhelm](#) liesse sich inn seinen Zimmern speisen, vnd hatte den [Hugold Beeren](#) vnd den Marschalckh bey sich, die mit Ihme karteten. [Ihre F\[ü\]rstl\[iche\] Gn\[aden\]](#) hetten mich auch gern bey sich behalten, [der alte Herr](#) aber mich nit wöllen lassen.“ ([Häutle 1881](#), S. 204).

Behr begleitete Hainhofer am nächsten Tag sogar noch eine Stunde lang zu Pferd auf dessen Heimweg ([Häutle 1881](#), S. 204).

Kurze Zeit später, im November desselben Jahres begegneten sie sich wieder anlässlich der Hochzeit von Magdalena von Bayern (1587–1628), und dem deshalb kürzlich zum katholischen Glauben konvertierten [Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg](#) (S. 78), dessen Eintrag für das Große Stammbuch Hainhofer noch im selben Jahr 1613 erlangte. In München notierte Hainhofer mehrere Äußerungen von Behr. Für die beiden Protestanten schien vor allem die Konfessionsfrage der Brautleute eine wichtige gewesen zu sein. Zunächst berichtete Hainhofer von der Münchner Hochzeit: „Alß man in die kirchen komen, ist durch die gantze kirchen ab, das eingeladene frawenzimmer auf das schönste gemutzt vnd gebutzt gestanden, vnd aufgewartet, welches, alß es [Hugold Beer](#), ain gelehrter versuchter Pommerischer nobilis⁶ gesehen, sagte Er zu mir: Lieber sag mir, wie doch der Haist, Der sich von Frawen nit narren läst? Nullus, Nemo⁷ ist der genant, Nusquam⁸ das ist sein Vatterlandt.“ [Wenzel 2020ff.](#), [München 1613, fol. 83r](#).

Hainhofer zitierte weiterhin ein langes, eher negatives Urteil des Lutheraners Behr in italienischer Sprache über diese Hochzeit, die seiner Ansicht nach, politisch gesehen, eher den Katholiken als den Lutheranern zum Vorteil gereicht habe: „[Hugold Beer](#), nobilis Pommeranus⁹ Pfälztischer Rath vnd Cammerer, hat von disem heurath folgendes gutachten geben: Non só, che giuditio farmi del matrimonio del Palatino di Neoburgo, con la princessa di Baviera, poiche ui é disparitàa di Religione, e poiche l’una e l’altra parte insin hora è stata zelantissima della sua, dei fini ed interessi, che possono hauer mosso li contrahentj. Io hò sentito moltj discorsi, igualj non ne quadrano, credo bene, che ciascuna parte habbia dissegnato, d’acquistar vantaggio; mà credo, che i Giesuitj ne hauranno il meglio, perche Ingelosendo questo matrimonio l’elettor Palatino e li suoi adherentj, conseguono essi l’utile, d’accrescer l’emulatione, l’odio, e li sospettj, con quali sperano, e forse non inuano, di debilitar li confederatj d’Hala, al Principe di Neoburgo si haura con le speranze spianato tutti imantjac, e le promesse saranno state copiosissime, ma à riuederj poi all’attender et adempire.¹⁰“ ([Häutle 1881](#), S. 248; [Wenzel 2020ff.](#), [München 1613, fol. 123r–123v](#)). Durch diese Berichterstattung an seinen ebenfalls protestantischen Dienstherrn [Philipp II. von Pommern-Stettin](#), der sowohl den Stammbuchhalter als auch den Inskribenten kannte, wird dieser gleichsam in diese Gesprächsbeziehung mit eingebunden und es ist davon auszugehen, dass er die Meinung der beiden anderen teilte.

Verschlagwortung

- [Blatt](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Frucht](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)

- [Kranz](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)
- [Zweig](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- Medem, Friedrich Ludwig von (Hrsg.): Philipp Hainhofers Reise-Tagebuch, enthaltend Schilderungen aus Franken, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern im Jahr 1617, Stettin 1834 (Baltische Studien 2). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN559838239_2_1/231/, hier: [S. 35](#)
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;99
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 186

Anmerkungen

1. Der Buchstabe T bedeutet möglicherweise „Tandem“ (Endlich, Schließlich) oder auch „Tace“ (Schweige). Da der Inskribent nicht verheiratet war, kommt ein Namenskürzel für Gatten bzw. Gattinnen, wie es oft an dieser Stelle verwendet wurde, hier wohl nicht in Betracht.
2. Französisch: Vernunft zu jeder Zeit macht das Haus aus.
3. Latein: Dem besten Freund Philipp Hainhofer deshalb als bleibende Erinnerung.
4. Adligen.
5. Trinkelage.

6. Latein: Adliger.
7. Latein: Keiner, Niemand.
8. Latein: Nirgends, Nirgendwo.
9. Latein: Pommerscher Adliger.
10. Italienisch: Ich weiß nicht, was für ein Urteil ich mir bilden soll über die Heirat des [Pfalzgrafen von Neuburg](#) mit der Fürstin von Bayern, weil hier ein Unterschied bei den Religionen besteht und weil die eine wie die andere Seite bisher sehr eifrig auf ihrer Position verharret ist, ihren Absichten und Interessen, welche die Kontrahenten zu der Heirat veranlasst haben können. Ich habe viele Reden gehört, welche nicht miteinander übereinstimmen, ich glaube sehr wohl, dass jede Seite geplant hat, einen Vorteil daraus zu ziehen. Aber ich denke, dass die Jesuiten den besten Teil abbekommen werden; denn indem die Heirat beim pfälzischen Kurfürsten und seinen Anhängern Eifersucht hervorruft, folgern sie (die Jesuiten), dass sie von Vorteil ist, um Nachahmung, Hass und Misstrauen anwachsen zu lassen; dadurch hoffen sie und vielleicht nicht vergebens, die Verbündeten zu Schwäbisch Hall zu schwächen. Gegenüber dem Fürsten von Neuburg hat man zuvor mit den gemachten Hoffnungen alles glattgebügelt, und die Versprechungen werden sehr reichlich gewesen sein; sie sind dann aber beim nächsten Wiedersehen erst noch zu beachten und zu erfüllen.

Seite 201

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

1607

Ort

Augsburg

Inskribent*in

[Servatius Reichel](#)

Transkription

[Kartusche oben, in Antiqua:]

+

Augustinus

Inspice Christi vulnera pendentis; sanguinem morientis, precium redimentis; cicatrices resurgentis. Caput habet inclinatum ad osculandum. Cor apertum ad diligendum. Manus extensas ad amplectendum¹; Totum corpus expositum ad redimendum. Hæc quanta sint cogita², et in statera cordis tuj perpende; ut totus figatur tibi in corde; qui totus pro te fixus est in cruce.³

[Kartusche unten, in Antiqua:]

Genere, eruditione, multiiugaque Rerum exoticarum experientia præstantissimo Domino [Philippo Hainhofer](#).³ Antiquitatum indagato, rj solertissimo, debitæ gratiæ et perpetuæ observantiæ ergo inseruit In augustissima Vindelicorum Augusta A.[nno] 1607.
[Servatius Reichell](#).³ Silesius.⁴

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die bildliche Darstellung auf dieser Seite besteht aus drei Teilen. Das sind je ein querrrechteckiger Ornamentrahmen in Silbergrau und Violett mit Voluten und goldenen Blättern am oberen und unteren Rand sowie ein in der Mitte der Seite platziertes Wappen des Inskribenten. Eingefasst wird alles von einem schmalen, violett-goldenen Rechteckrahmen. Die obere Textkartusche enthält ein längeres, abgewandeltes Zitat aus einer Schrift des heiligen Augustinus mit dem Titel „De sancta virginitate“. Die untere enthält eine persönliche, in Hainhofers Heimatstadt Augsburg verfasste Widmung, das Jahr und die Unterschrift des Inskribenten. Der Wappenschild zeigt ein schwarz-gold geteiltes Feld mit einem in verwechselten Farben geteilten stehenden Löwen mit einer Sichel in den Klauen. Geziert von einem bekrönten Rundhelm mit schwarz-goldenen, üppig gezaddelten Decken dient darüber ein wachsender, ebenfalls goldener Löwenrumpf mit einer Sichel in den Klauen als Helmzier.

Deutung

Die Überschneidung der Oberlänge des Buchstaben d des Wortes „eruditione“ und des letzten Schlusszeichens in der unteren Rahmenkartusche durch die Rahmung zeigen an, dass der Eintrag zuerst, Rahmen und Wappen erst danach auf die Seite gekommen sind. Dies war die gängigste Reihenfolge für Stammbuchblätter.

Das Wappen ohne weiteren Dekor entspricht den Bestandteilen eines Eintrags nach den Stammbuchkonventionen. Die Inskription selbst zeichnet sich durch einen für das Große Stammbuch verhältnismäßig langen, lateinischen Widmungstext aus und zusätzlich anstelle eines kurzen Wahlspruchs durch ein Zitat des Kirchenvaters Augustinus. Dieses wird aber nicht im Original, sondern in einer im 16. Jahrhundert verbreiteten Abwandlung zitiert. Es ist gut möglich, dass Servatius Reichel den Text den „Sentenzen und Aphorismen“ des lutherischen Pfarrers [Zacharias Hermann](#) (1563–1637) entnommen hat, die 1597 in Breslau erschienen waren, wo Reichel am Gericht tätig war. Der Wortlaut der Passage im Buch und im Notat stimmen jedenfalls überein.

Das Zitat unterstreicht die Gelehrsamkeit des Inskribenten, der als einer der wenigen (Rechts-)Gelehrten unter den vielen Fürsten und Adligen im Großen Stammbuch verewigt ist. Weiterhin fällt die vergleichsweise ausführliche und persönliche Widmung gegenüber dem Stammbuchhalter auf, was auf eine intensivere persönliche Bekanntschaft schließen lässt. Diese könnte auf der bei beiden Beteiligten vorhandenen Wertschätzung von Kunstgegenständen und Altertümern beruhen.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit den beiden vorhergehenden Einzelblättern ohne Stub (S. [197/198](#) und S. [199/200](#)) mit Hilfe von zwei Falzstreifen verklebt und bildet mit ihnen eine Lage.

rote, blaue und gelbe Farbspuren (von gesprenkeltem Farbschnitt?) an Kopf-, Fuß- und Vorderschnitt.

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten (S. [107](#), S. [149](#), S. [159–166](#), S. [185–188](#), S. [201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Servatius Reichel hatte sich mit drei Devisen und einer Widmung im Juni 1603 auch in das Stammbuch des Nürnberger Patriziers [Georg Christoph Volckamer](#) (1582–1632) eingetragen, das heute in der Anna Amalia Bibliothek in Weimar aufbewahrt wird ([Stammbücher der HAAB Weimar, Signatur Stb 339, fol. 140v](#)). Als Eintragungsort ist Paris angegeben. Dort traf Reichel mit mehreren Agenten König Heinrichs IV. (1553–1610) zusammen. Vermutlich ist über dieses Korrespondentennetzwerk auch der Kontakt mit Philipp Hainhofer zustande gekommen, welcher selbst Reichel allerdings in seinen Reiseberichten nicht erwähnt.

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Augustinus Aurelius](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Gouache](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Prosa](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)
- [Zitat](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;100
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 236

Anmerkungen

1. Zuweilen auch: amplexandum.
2. Zuweilen auch: cogitate.
3. Latein: Augustinus. Betrachte die Wunden des hängenden Christus, das Blut des Sterbenden, die Würde des Erlösenden, die Narben des Auferstehenden. Sein Haupt hat er geneigt, dich zu küssen, sein Herz geöffnet, dich zu lieben. Seine Arme ausgebreitet, dich zu umarmen, seinen ganzen Körper ausgesetzt, dich zu erlösen. Bedenke, wie groß diese Dinge sind, und wäge sie in deinem Herzen ab, dass er in deinem Herzen ganz befestigt sei, der ganz für dich am Kreuz befestigt ist. ([Zacharias Hermann, Sententiae velut Aphorismi, Wratslaviae 1597](#), S. Cv-C5r, abgewandelt nach Augustinus, De sancta virginitate, Kap. 54).
4. Latein: Dem durch seine Herkunft, Bildung und vielfältige Erfahrung in außergewöhnlichen Dingen ganz hervorragenden Herrn Philipp Hainhofer, dem unermüdlichen Erforscher von Altertümern hat aus geschuldetem Dank und immerwährender Hochachtung dies eingetragen im ehrwürdigen Augsburg im Jahr 1607 Servatius Reichel aus Schlesien.

Seite 202

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

rote, blaue und gelbe Farbspuren (von gesprenkeltem Farbschnitt?) an Kopf-, Fuß- und Vorderschnitt.

Bezug zu anderen Seiten

Mehrere Seiten ([S. 107](#), [S. 149](#), [S. 159–166](#), [S. 185–188](#), [S. 201/202](#)) haben ebensolche Farbspuren am Vorder- und zuweilen an Kopfschnitt (von gesprenkeltem Farbschnitt?).

Weitere Kontexte

Auch zahlreiche Seiten im [Augsburger Stammbuch](#) haben an drei Seiten Spuren eines dreifarbigem Farbschnitts, was möglicherweise auf frühere Zusammengehörigkeiten hindeuten könnte. Das zu überprüfen, bedürfte jedoch genauerer Untersuchungen und des Abgleichs mit Blättern, die in den heute überlieferten Stammbüchern wohl fehlen.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 203

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Künstler

unbekannt¹

Datierung

24. September 1629

Ort

Dresden

Inskribent*in

[Matthias Hoë von Hoënegg](#)

Transkription

[Rahmen oben, in Antiqua:]

1 6 E.² 2 9.

Inter brachia Salvatoris mei et vivere volo, et mori cupio.³

[Rahmen unten, in Kurrent:]

Zur freundtlichen gedächtnis schrib dises [Matthias Hoe v\[on\]](#)

[Hoënegg](#),[✓] d[er] heilig[en] schrift Dr.

Röm:[ischen] Keis.[ers] M[aj]e.[stet]en Hofgraf, auch

Churfue.[rstlicher] Durchl.[aucht] zu Dresden Oberhofeprediger, Beicht.,

Vater, und Geistlicher Rhat zu dresden, den 24. Septembris, Anno ut supra.⁴

Bildmotiv

Wappen und allegorische Figuren

Bildbeschreibung

Die Darstellung auf der Seite setzt sich aus zwei in goldbraunem camaïeu d'or gestalteten, querovalen Schriftrahmen oben und unten sowie einem Wappen in der Mitte zusammen. Der obere Rahmen ist mit Puttoköpfen und Rosensträußen besetzt. Er trägt die Jahreszahl und eine lateinische Devise des Inskribenten. Der untere Rahmen weist links einen Groteskenkopf im Profil auf; rechts reicht der Rahmen offen bis an die Blatt- bzw. Schnittkante. Auf dem oberen Rand sitzen zwei weibliche Figuren in langen Gewändern, ebenfalls in camaïeu d'or ausgeführt, die als Schildhalterinnen fungieren. Die linke ist durch Kelch und Hostie in der rechten Hand als Fides (Personifikation des Glaubens, häufig auch [Märtyrerin](#)) und die rechte durch den Anker in ihrer linken Hand als Spes (Personifikation der Hoffnung, häufig auch [Märtyrerin](#)) zu identifizieren. Im Inneren des unteren Rahmens befinden sich Widmung und Unterschrift des Inskribenten, ebenso Ort und Tag des Eintrags. Der gevierte Wappenschild zeigt in den Feldern 1 und 4 einen silbernen Brackenrumpf in Rot und in den Feldern 2 und 3 drei schwarze Sparren in Gold. Er wird geziert von einem wachsenden silbernen Brackenrumpf zwischen zwei halben Flügen – rot-silber geteilt und schwarz-gold gesparrt – als Helmkleinod über einem gekrönten Rundhelm mit rot-silbernen und schwarz-goldenen Decken.

Deutung

Die Seite weist mit Wappen und Inschriftenrahmen die üblichen Bestandteile der Einträge im Großen Stammbuch auf. Auf die geistliche Profession des Inskribenten als Doktor der Theologie verweisen nicht nur die auf die Erlösungshoffnung anspielende Devise oben und die explizite Nennung seiner verschiedenen geistlichen Ämter in kursächsischen Diensten (Oberhofprediger, Beichtvater und Geistlicher Rat) unten. Auch die beiden dargestellten Personifikationen, die zusammen mit Caritas, der (Nächsten-)Liebe und Liebe zu Gott (häufig auch [Märtyrerin](#)) die drei christlichen Grundtugenden ausmachen, deuten in diese Richtung. Die gewählte Devise war ein populäres Zitat aus dem „[Manuale](#)“ des Pseudo-Augustinus, das im 17. Jahrhundert vor allem als Titel einer Mottete von Heinrich Schütz aus den „Cantiones sacrae“ (SWV 82) von 1625 bekannt war.

Der Eintrag des [Matthias Hoë von Hoënegg](#) entstand in dem gleichen örtlichen und zeitlichen Kontext wie den Doppelbeitrag seiner Cousins [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund](#) von Wolzogen ([S. 190](#)), die sich alle drei im September 1629 in Dresden aufhielten. Er ähnelt ihm auch stilistisch stark. Es ist deshalb gut denkbar, dass man den gleichen Künstler für den Dekor ihrer Einträge beauftragt hat. Über weitere möglicherweise beigegebene Miniaturen ist nichts bekannt.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist aufgeklebt auf den Falzstreifen, der das folgende Schmuckblatt mit der Darstellung der drei Marien am Grab Christi einfasst (S. [205/206](#)), die beiden bilden zusammen eine Lage.

An einigen Stellen (Wappen) ist die Vorzeichnung sichtbar.

Bezug zu anderen Seiten

Die Papierseite S. [205/206](#) (Die drei Marien am Grab Christi) ist in einen papiernen Falzstreifen eingeklebt und mithilfe dessen mit der Pergamentseite S. 203/204 des [Matthias Hoë von Hoënegg](#) verklebt. Hier wurde also gezielt ein Zusammenhang hergestellt. Das kann zweierlei bedeuten: Entweder hatte der Inskribent die Zeichnung ausgewählt. Da die Mariendarstellung aber vermutlich spätestens 161 entstand, existierte sie deutlich vor und unabhängig von seinem Eintrag, wäre also zweitverwendet worden. Dann wären die Blätter zusammen zu einem vollständigen Beitrag geworden, bestehend aus Inskriptionsseite und Schmuckblatt. Oder die Zusammenstellung ist späteren Ursprungs. Dann könnte sie wegen des geistlichen Standes des Inskribenten und der Auferstehungsthematik in der Devise Hoës zustande gekommen sein und er muss nicht unbedingt daran beteiligt gewesen sein. Im Zusammenhang der Dresdener Reise äußert sich zumindest [Philipp Hainhofer](#) nicht dazu.

Der Inskribent war der Cousin der Halbbrüder [Hans Paul](#) und [Hans Sigismund von Wolzogen](#), die sich auch während Hainhofers Sachsenreise im Rahmen der Augsburger Delegation im Herbst 1629 auf [S. 190](#) eingetragen haben. Ebenso sind die auf den 30. September 1629 datierten Einträge der vier Söhne von Kurfürst [Johann Georg I. von Sachsen](#) (S. [94–95](#)) sowie der Beitrag von [Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#) (S. [147](#)) von Anfang Oktober, im selben Zusammenhang in Dresden entstanden.

Weitere Kontexte

[Philipp Hainhofer](#) berichtete von seiner Reise und seinem Aufenthalt in Dresden im September 1629, auf dem mehrere Abendgesellschaften, Kirchenbesuche und Gespräche die Bekanntschaften vertieften und die Gelegenheit für die vorgesehenen Einträge der kurfürstlichen Familie, der Brüder Wolzogen und des Matthias Hoë von Hoënegg sowie des [Philipp Ernst von Mansfeld-Artern](#) herstellten. So erklärte Hainhofer: „Am 11. September Besuch beim Consistorialrath [Matthias Hoë von Hohenegg](#), welcher den Augsburger Abgesandten rath, dem eben verreisten [Kurfürsten](#) ihre Ankunft schriftlich anzuzeigen und um Audienz zu bitten. Abendgesellschaft bei [Hoë](#). Am 12. September Mittagsgesellschaft bei Lebzelter⁵, der auch der kurfürstliche Hofmarschall Georg Pflug beiwohnt. [...] 16 Sept: haben wir in der schloskirchen den [Herren Dr. Hoë](#) predigen

hören.“ ([Doering 1901](#), S. 156). Die Audienz beim Kurfürsten haben Hainhofer und seine Mitstreiter tatsächlich erreicht und er hat ein sehr positives Urteil über Johann Georg I. gefällt ([Doering 1901](#), S. 212). An den Tagen unmittelbar vor und nach dem Eintrag Hoës erwähnte Hainhofer vergleichbare gesellschaftliche Treffen: Am Tag vor dem Eintrag Hoës, also am 24. September 1629 schrieb er davon, dass Hainhofer und seine Gesellschaft den ganzen Tag die Wagen des kurfürstlichen Jagdgefolge beobachtet hätten, am 26. September sei ein Gottesdienst in der Schlosskirche unter Hoës Beteiligung zum Dank für des [Kurfürsten](#) glückliche Heimkehr vom Jagen abgehalten worden. Danach habe es eine Gesangsaufführung und eine Predigt über die Gefahren der Jagd gegeben. Später habe Hainhofer die kurfürstlichen Räte begrüßt. ([Doering 1901](#), S. 211, 212). Im Zusammenhang mit diesen Veranstaltungen dürften auch die übrigen Dresdener Einträge entstanden sein. Kennengelernt hatten sich Philipp Hainhofer und der Inskribent allerdings bereits viel früher. Sie trafen sich, als Hainhofer 1617 von Stettin nach Augsburg zurückkehrte ([Medem 1834](#), S. 133, [Doering 1901](#), S. 156). Wohl aus diesem Anlass hatte sich Hoë von Hoënegg gänzlich unabhängig von seinem Eintrag im Großen Stammbuch schon am 6. Oktober 1617 mit einer ausführlichen Widmung auch auf [S. 110](#) (gedruckte Paginierung) von Hainhofers [Kleinem Pommerschen Reisebüchlein](#) eingetragen ([s. Abb.](#)).

Verschlagwortung

- [Allegorie](#)
- [Datum](#)
- [Dedikation](#)
- [Engel](#)
- [Girlande](#)
- [Gouache](#)
- [Groteske](#)
- [Monogramm](#)
- [Ornament](#)
- [Ortsangabe](#)
- [Personifikation](#)
- [Putto](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Vergleichsabbildungen

Eintrag von Matthias Hoë von Hoënegg in Hainhofers Kleinem Pommerschen Reisebüchlein, HAB, Cod. Guelf. 84.5 Aug. 12°, S. 13

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;101
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 212

Anmerkungen

1. Wahrscheinlich derselbe Künstler wie bei [S. 190](#).
2. Das E steht mit ziemlicher Sicherheit für die Gemahlin des Inskribenten, Elisabeth Heidelberg (1581–1644). Das Paar hatte 1602 geheiratet.
3. Latein: In den Armen des Heilands und Herrn zu leben begehre, zu sterben wünsche ich mir.
4. Latein: Jahr wie oben.
5. Möglicherweise [Magnus Lebzelter](#) (1577–1651), promovierter Jurist und Hofrat in Dresden.

Seite 204

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Einzelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 205

Beschreibstoff

Papier

Technik

Mischtechnik¹: Federzeichnung mit Tinte, ockerbraune Lavierung in Farbe oder verdünnter Tinte, hellgrauer Kreide- oder Kohlestift

Künstler

[Hans Georg Beheim?](#)

Datierung

vor 1616?²

Transkription

[Künstlersignatur unten im Kreis, in Antiqua:]
[Georg Beheim.](#)³

Bildmotiv

Die drei Marien am Grab Christi

Bildbeschreibung

Die Papierseite zeigt eine kreisrund gerahmte, aber an beiden seitlichen Rändern beschnittene Zeichnung der drei Marien (Maria Magdalena, Maria des Kleophas bzw. des Jakobus, (Maria) Salome) nach [Mk 16,1–8](#) am Grab des auferstandenen Christus am Ostermorgen. Gerahmt von Bäumen links und rechts wenden sich die drei stehenden weiblichen Figuren, barfuß in langen bauchigen Gewändern und mit Salb- und Räuchergefäßen in den Händen, teils als Vorder-, teils als Rückenfigur gezeigt, dem auffallend hellen Bildzentrum zu, wo eine junge männliche geflügelte Gestalt, ein Engel, aus einem Steinsarkophag emporsteigt und den Frauen leere Tücher präsentiert. Der Engel ist von Strahlen umgeben. Unter dem nackten Fuß und dem Gewandsaum der mittleren Frauenfigur erkennt man die mit Tinte hinzugefügte Unterschrift des Künstlers „[Georg Beheim](#)“ (Beheim). Darunter ist eine unlesbare Inschrift „[...]de(?)[...]Japonellj(?)“ „[...]603(?)“ in Spiegelschrift ([s. Abb.](#)) erkennbar. Die Zeichnung ist in einer Mischtechnik ausgeführt, hauptsächlich als Federzeichnung in

schwarzer Tinte, mit ockerbrauner Lavierung (Pigment unklar) und hellgrauem Kreide- oder Kohlestift. Die Zeichnung ist verwischt und an vielen Stellen mit dünner Feder noch einmal nachgezogen.

Deutung

Das Blatt fällt besonders durch seine Form und seine Technik auf. Es ist bislang noch keinem Inskribenten zugeordnet worden. Möglich wäre aufgrund der Verklebung mit vorhergehenden Blatt mit Hilfe eines Falzstreifens und aufgrund des geistlichen Inhalts eine Verbindung zum Eintrag des sächsischen Oberhofpredigers [Matthias Hoë von Hoënegg](#) (S. 203). Das Schmuckblatt wäre dann allerdings älter als der Eintrag, da der signierende Künstler bereits 1616 verstorben war. Auch eine Zweitverwendung aus einem anderem Kontext wäre hier deshalb denkbar, nicht zuletzt, da die Kanten des Bildmotivs recht massiv beschnitten sind, wohl um das Werk dem Format des Buches anzupassen. Die Mischtechnik und die Spiegelschrift, der verwischte Eindruck ebenso wie der Abrieb auf der Rückseite deuten auf ein Abklatschverfahren hin. Die runde Form und der Inhalt könnten womöglich darauf hinweisen, dass es sich um den Abklatsch von einem sogenannten Scheibenriss, also die Entwurfszeichnung für ein Glasbild handelt. Diese Scheibenrisse wurden aber zumeist als (lavierte) Feder- oder Stiftzeichnungen ausgeführt und zum Vervielfältigen weitaus häufiger abgepaust oder freihand kopiert, eher selten wurde ein Abklatschverfahren angewendet.

Im Falle eines Abklatsches wäre die Darstellung als spiegelverkehrt zu betrachten. Nach dem Abklatsch wäre das Motiv mit dünner Feder noch einmal nachgezogen und signiert worden. Die braune Farbe könnte auch stark verdünnte Tinte sein, das heißt, die gleiche, die auch für die braune Künstlersignatur verwendet wurde. Ob es sich bei dem unterzeichnenden Künstler um den gebürtigen Nürnberger und ab 1615 Regensburger Maler [Hans Georg Beheim](#) handelt, ist derzeit nicht mit letzter Sicherheit zu bestimmen.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

Die Papierseite ist in einen papiernen Falzstreifen eingeklebt und mit dessen Hilfe mit der vorhergehenden Pergamentseite S. 203/204 ([Matthias Hoë von Hoënegg](#)) verklebt.

Am Falz (links) sind Reste eines rot-violetten Gewebes zu sehen. Eventuell lag ursprünglich eine Seideneinlage oder ein Bändchen darüber. Vielleicht sind es auch Reste vom ursprünglichen Einband.

Bezug zu anderen Seiten

Eventuell ist die Seite dem Beitrag von [Matthias Hoë von Hoënegg](#) (S. 203)

zuzuordnen, aber hinreichende Belege dafür fehlen bislang.

Verschlagwortung

- [\(Maria\) Salome](#)
- [Baum](#)
- [Bibelstelle](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Engel](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Grab](#)
- [Kohlezeichnung](#)
- [Kreidezeichnung](#)
- [Lavierung](#)
- [Maria Magdalena](#)
- [Maria des Kleophas / des Jakobus](#)
- [Rötelzeichnung](#)
- [Salbgefäß](#)
- [Sarkophag](#)
- [Unterschrift](#)

Vergleichsabbildungen

S. 205, Detail, gespiegelt, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- Hesse, Jochen; Beyer, Jonas; Pollack, Susanne; Ruoss, Mylène; mit einer Einleitung von Achim Riether: Ins Licht gezeichnet. Scheibenrisse von Amman bis Füssli. Katalog zur Ausstellung, Schatzkammer der Zentralbibliothek Zürich, 18.03.–02.07.2022 in Zusammenarbeit mit der Graphischen Sammlung der ETH Zürich, dem Kunsthaus Zürich und dem Schweizerischen Nationalmuseum, Petersberg 2022
- Mensger, Ariane: Die Scheibenrisse der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Bd. 1: Von Amman bis Müller, hrsg. von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Köln 2012, hier: S. 13
- Mensger, Ariane: Die Scheibenrisse der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Bd. 2: Von Murer bis Zeiner, Anonyme, hrsg. von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, Köln 2012, hier: S. 572

- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;102
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 205

Anmerkungen

1. Laut [Christie's 2006](#), S. 345: Federzeichnung mit Tinte und Kreide.
2. 1616 war das Todesjahr des Künstlers Hans Georg Beheim.
3. Darunter am Rand unlesbare, verwischte Spiegelschrift, die auf ein Umdruckverfahren hindeutet.

Seite 206

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite zeigt einen Abrieb der umseitigen Darstellung der drei Marien am Grab Christi ([S. 205](#)) und ist ansonsten bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

Die Papierseite ist in einen papiernen Falzstreifen eingeklebt und mit dessen Hilfe mit der vorhergehenden Pergamentseite S. [203/204](#) ([Matthias Hoë von Hoënegg](#)) verklebt.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 207

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Einzelblatt mit Stub

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 208

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Gouache, mit Gold, Silber, Tinte/Feder

Datierung

zwischen 1608 und 1624¹

Inskribent*in

[Lamoral von Taxis](#)

Transkription

[unten, in Antiqua:]

· Spes Mea Deus²: ~

[Lamoral Vontassis freyheer](#)

8
✍

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die sehr reduzierte Darstellung auf dieser Seite, für die an den Rändern noch zarte Rahmenhilfslinien zu erkennen sind, beschränkt sich auf das Wappen des Inskribenten, welches allerdings sehr groß ausfällt, und seine knappe Unterschrift mit einem Wahlspruch und wohl einer Fermesse unterhalb des Namenszugs. Das Wappen ist geteilt und zeigt einen wachsenden doppelköpfigen schwarzen Adler in Gold über einem silbernen Dachs³ in Blau. Den Wappenschild ziert als Oberwappen ein bekrönter Rundhelm mit blau-goldenen Decken und einem goldenen Posthorn vor goldenen Pfauenfedern als Kleinod. Als Schildhalter fungieren zwei schreitende, rot gezungte, goldene Löwen links und rechts des Wappenschildes, die jeweils eine Standarte in den Vorderpfoten halten. Heraldisch rechts zeigt die Standarte das Wappen des Inskribenten, sie ist also geteilt mit dem wachsenden doppelköpfigen schwarzen Adler in Gold

über dem silbernen Dachs in Blau, und heraldisch links zeigt die Standarte eine rote Lilie in Gold (Wachtendonck/Wachtendonk).

Deutung

Das undatierte Blatt ohne Ortsangabe gehört mit dem Wappen und dem minimalen, auf eine kurze Devise und die Unterschrift reduzierten Notat zu den unpersönlicheren und knappsten Einträgen im Großen Stammbuch.

Durch die Bezeichnung des Inskribenten als „Freiherr“ lässt sich die Entstehung auf die Jahre zwischen 1608 und 1624 eingrenzen, da Lamoral von Taxis 1608 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde und 1624 kurz nach seiner Erhebung zum Reichsgrafen verstarb.

Das Lilienwappen der Standarte könnte auf die Großmutter des Inskribenten verweisen. Christina von Wachtendonk zu Hemissem (1483–1561) war mit Johann Baptista von Taxis (Giovanni Battista della Torre de Tassis, 1470–1541) verheiratet, der Generalpostmeister war, bis er das Amt an seine Söhne übergab, zunächst an Franz II. (um 1514–1543) und dann an Leonard I. (1522–1612), Lamorals Vater, von dem wiederum Lamoral das Amt 1611 übernahm.

Da die Seite mit der gegenüberliegenden Rectoseite [S. 209](#) verklebt ist, könnte man annehmen, dass die dortige Darstellung der Ermordung des [Herzogs von Guise](#) vom Inskribenten beigegeben worden ist. Allerdings starb Lamoral von Taxis wie oben erwähnt bereits 1624, während die auf [S. 209](#) gezeigte „Ermordung des Herzogs von Guise“ auf eine erst 1633 publizierte Radierung zurückgeht. Der physische Zusammenhang dürfte also ehst später und ohne Zutun des Inskribenten der vorhergehenden Seite hergestellt worden sein.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt mit Stub, das mit dem darauffolgenden papiernen Einzelblatt ([S. 209/210](#)) verklebt ist und mit diesem eine eigene Lage bildet.

S. 208 und [S. 209](#) bilden eine Doppelseite.

An der linken Kante zum Vorderschnitt befinden sich Heftlöcher.

Möglicherweise ist die Seite früher einmal als Rectoseite verwendet worden.

An drei von vier Rändern sind Hilfslinien erkennbar, so dass man davon ausgehen muss, dass die Seite am Vorderschnitt beschnitten ist.

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite ist zwar mit der [S. 209](#) (Ermordung des des [Herzogs von Guise](#) 1563) verklebt, beide sind aufgrund des zeitlichen Abstands aber wohl unabhängig voneinander entstanden.

Weitere Kontexte

Lamoral von Taxis belieferte Philipp Hainhofer zuweilen mit Kunstwerken. So bot er ihm z. B. im Herbst 1615 ein potentiellles Stammbuch-Kunststück an. Dies war eine Darstellung des Gleichnisses vom Sämann, der Unkrautsamen in den Acker seines Feindes wirft, während dieser schläft ([Mt 13,24–30](#)), mit einer, wie er schrieb, schönen Landschaft dazu von Jan Brueghel dem Älteren (1568–1625) aus Antwerpen für 100 Reichstaler. Das beschriebene Blatt empfahl Hainhofer daraufhin in einem Brief an [August II. von Braunschweig-Lüneburg](#) als geeignetes Kunststück zum Beitrag des verstorbenen ersten Gemahls seiner Ehefrau [Clara Maria](#), Sigismund August von Mecklenburg (1560–1600), für das Stammbuch [Philipps II. von Pommern-Stettin](#). Er begründete dies damit, dass der Stammbuchhalter gern etwas von Brueghel in seinem Stammbuch hätte. Den Vorschlag nahm das Herzogspaar gern an, erteilte aber dazu die Auflage, das mecklenburgische Wappen dort zu ergänzen. Ursprünglich hatten August II. und Clara Maria eine Darstellung der Bekehrung des Saulus ([Apg 9,1–19](#)) zur Anfertigung ausgesucht gehabt, ließen sich aber von Hainhofer umstimmen ([Gobiet 1984](#), S. 136, Nr. 186, 8. Oktober 1615; S. 122–123, Nr. 162, 27. Mai 1615; S. 137, Nr. 187, 14. Oktober 1615).

Verschlagwortung

- [Fahne](#)
- [Gouache](#)
- [Löwe](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wahlspruch](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;103

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 249

Anmerkungen

1. Der Eintrag muss wegen des angegebenen Standes des Inskribenten als Freiherr nach 1608 entstanden sein und vor 1624, weil er noch nicht als Reichsgraf zeichnet und im selben Jahr verstarb.
2. Latein: Gott ist meine Hoffnung.
3. Das ursprünglich italienische „Tasso“ (ital. Dachs) wurde mit der Zeit angepasst zum deutschen „Taxis“ und französischen „Tassis“.

Seite 209

Beschreibstoff

Papier

Technik

Federzeichnung, doppelter roter Rahmen in Tinte oder deckender Wasserfarbe, am unteren Bildrand eine Linie in brauner Tinte¹

Datierung

zwischen 1633 und 1647²

Transkription

[Bildunterschrift, in Antiqua:]

[DUX GVISIUS](#), DUM ROTHOMAGUM OBSIDET, A SICARIO,
[POLTROTo](#),
GLOBO TRAIECTUS INTERFICITUR.³

Bildmotiv

Ermordung des Herzogs von Guise 1563

Bildbeschreibung

Die querformatige Federzeichnung zeigt eine baumbestandene Landschaft und einen sich in der rechten Bildhälfte schlängelnden Weg im Vordergrund. Die Landschaft öffnet sich in den Hintergrund und gibt den Blick auf bewaldete Hügel, eine befestigte Ortschaft an einem von einer Brücke überspannten Fluss und am rechten Bildrand eine Festung frei. In der linken vorderen Ecke befindet sich neben dem Weg ein einzelner Reiter in der Kleidung eines frühneuzeitlichen Edelmannes, der sein leicht steigendes Pferd mit der linken Hand zügelt. Mit der rechten Hand hält er eine langläufige Pistole und ist dabei sie abzufeuern, was an den herausschießenden Kugeln und dem Rauch zu erkennen ist, die genau in der Bildmitte platziert sind. Ziel des Schusses ist eine Person, die zu einer ähnlich gekleideten Gruppe von mindestens vier Reitern auf dem Weg gehört, zwei weitere Reiter sind auf der Brücke im Hintergrund zu erkennen. Die Gruppe kehrt dem Schützen den Rücken zu. Die beiden letzten Reiter scheinen in ein Gespräch vertieft. Bezeichnet ist die Szene in einem schmalen Streifen unterhalb der Darstellung in lateinischen Großbuchstaben als die Ermordung des [Herzogs von Guise](#) durch den Hugenotten [Jean de Poltrot](#). Je zwei schmale schwarze und rote Linien

rahmen die Darstellung.

Deutung

Die Federzeichnung zeigt die Ermordung des Herzogs von Guise, der als [François de Lorraine de Guise](#), zu identifizieren ist. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Sohn [Henri de Lorraine de Guise](#), der ebenfalls ermordet wurde. Beide Herzöge waren standen an der Spitze der Katholischen Liga gegen die Hugenotten. Der ältere Herzog von Guise, [François de Lorraine](#), war einer der Anführer der Katholiken im Ersten Hugenottenkrieg, der 1562 mit dem Blutbad von Wassy ausgelöst worden war. Während der Belagerung von Orléans wurde er am 18. Februar 1563 durch den Hugenotten [Jean de Poltrot](#) schwer verwundet und verstarb wenige Tage später. Der Attentäter hatte sich am Wegesrand versteckt, auf den Herzog gefeuert und war dann geflohen. Am folgenden Tag wurde er gefasst und zum Tode verurteilt.

Die Bildkomposition zu diesem Ereignis stellt den Attentäter in den Vordergrund, die Tat selbst in Gestalt der fliegenden Kugeln steht wortwörtlich im Bildzentrum, während dem Herzog, auch durch seine fast identisch dargestellten Begleiter, eine eher untergeordnete Rolle zukommt. Dasselbe Motiv in derselben Komposition findet sich in einer Radierung (wegen der dunklen Partien im Vordergrund möglicherweise mit Stufenätzung) von [Matthäus Merian dem Älteren](#), publiziert bereits in der ersten Ausgabe der „Historischen Chronica“ mit Texten von Johann Ludwig Gottfried (1629–1632) von 1633, 4. Teil, [S. 239](#). Auch in den folgenden Ausgaben war sie vorhanden, etwa im 7. Teil der Ausgabe von 1674, [S. 876](#) (vgl. dazu auch [Wüthrich 1993](#), S. 66, 103). Dieselbe Radierung fand auch in kolorierter Version Verbreitung. Sie misst 14 × 10 cm, die Zeichnung des Stammbuchblatts ist mit 16 × 11 cm etwas größer. Das Veröffentlichungsdatum der Radierung stellt somit einen terminus post quem für die nach ihrem Vorbild entstandene Federzeichnung im Großen Stammbuch dar. Dieselbe Radierung fand auch in kolorierter Version Verbreitung.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist mit dem vorhergehenden Pergamentblatt mit Stub (S. [207/208](#)) verklebt und bildet mit diesem eine eigene Lage.

[S. 208](#) und S. 209 bilden eine Doppelseite.

Maße der Zeichnung (H. × B.): 11,0 cm × 16,0 cm.

unbestimmtes, nicht identifizierbares, weil zu fragmentarisches Wasserzeichen (Fragment eines Kranzes mit Figur darin?) ([s. Abb.](#))

Querformat

Bezug zu anderen Seiten

Die Seite ist zwar mit [S. 208](#) mit dem Eintrag des [Lamoral von Taxis](#) verklebt, sie gehören aber wohl ursprünglich nicht zusammen, da sein Eintrag mehrere Jahre vor der Radierung entstand.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Guise, François de Lorraine de](#)
- [Historisches Ereignis](#)
- [Landschaft](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Pferd](#)
- [Poltrot, Jean de](#)
- [Reiter](#)

Vergleichsabbildungen

S. 209/210, Wasserzeichen, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;104
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120

Anmerkungen

1. [Seibold 2014](#), S. 120 bezeichnet die Technik irrtümlich als Kupferstich, [Christie's 2006](#), S. 345 identifiziert die Technik korrekt als eine Federzeichnung, die nach einer Radierung angefertigt wurde („imitating engraving“).
2. Die Datierung ergibt sich aus der publizierten Stichvorlage nach 1633 und vor 1647 wegen [Philipp Hainhofers](#) Tod.
3. Latein: Der durchreisende Herzog von Guise wird in der Nähe von Rouen (lat. Rothomagi) von dem Attentäter Poltrot mit Kugeln getötet.

Seite 210

Beschreibstoff

Papier

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

unbestimmtes, nicht identifizierbares, weil zu fragmentarisches Wasserzeichen (Fragment eines Kranzes mit Figur darin?) ([s. Abb.](#))

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 209/210, Wasserzeichen, Foto: HAB

Seite 211

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Federzeichnung, Tinte/Feder

Datierung

vor dem 23. Januar 1611¹

Inskribent*in

[Hermann von Attems](#)

Transkription

[Schriftband, in Kurrent:]
[Hörman Van Attems](#) Fr[ei]her[r]

Bildmotiv

Leerer Wappenschild auf Wiesengrund

Bildbeschreibung

Die Rectoseite zeigt eine Federzeichnung. In der unteren Blatthälfte entrollt sich ein breites, rechteckiges Schriftband, das lediglich den Namenszug des Inskribenten trägt. Darüber erhebt sich ein kleiner Hügel, der spärlich mit Gräsern und einem Eichenschössling bewachsen ist. In der Mitte des Hügels steht ein leerer Wappenschildrahmen mit Volutenornamenten. Am rechten Blattrand zum Vorderschnitt sind zwei Hilfslinien zu erkennen.

Deutung

Der Beitrag ist offensichtlich unvollendet geblieben. Das zum Namen des Inskribenten passende Wappen der von Attems war vor 1630 in Rot drei aufsteigende silberne Spitzen, als Helmzier mit rot-silbernen Decken ein silberner Brackenrumpf mit rotem Halsband. Es wurde nicht ausgeführt. Die Gründe dafür und warum das Blatt trotzdem im Großen Stammbuch einen Platz gefunden hat, bleiben ebenso offen wie die Frage, warum der Inskribent auf einen Wahlspruch oder sonstige Textelemente verzichtet hat.

Es könnte auf eine flüchtige Begegnung zwischen Stammbuchhalter und Inskribent hindeuten, der ein ebenso flüchtiger Eintrag entsprang. Vielleicht wurde das Stammbuchblatt aber auch aufgrund des plötzlichen Todes des Inskribenten nicht beendet, der im Januar 1611 starb und möglicherweise kein Wappenmuster oder andere Gestaltungsvorgaben hinterlassen hat. Die zunächst verfolgte Idee, dass der Inskribent sich eventuell in eine mit Schriftband und Wappenschild bereits vorbereitete Seite eingetragen haben könnte, erhärtete sich bei näherer Betrachtung nicht. Der mit brauner Tinte geschriebene Namen ist an der Stelle der Buchstaben H und ö des Vornamens partiell mit der schwarzen Tusche der Federzeichnung nachgezogen. Das bedeutet, dass die Federzeichnung erst nach der Unterschrift hinzugefügt wurde.

Besonderheiten

Rectoseite

Einzelblatt

ist auf den Stub, der um das folgende Doppelblatt S. [213–216](#) ([Fernando Mattioli](#)) gelegt und geheftet ist, aufgeklebt und bildet mit ihm eine Lage. Am Rand sind Hilfslinien sichtbar.

Weitere Kontexte

Über die Beziehung zwischen [Hermann von Attems](#) und [Philipp Hainhofer](#) ist bislang nichts bekannt.

Verschlagwortung

- [Eiche](#)
- [Federzeichnung](#)
- [Spross](#)
- [Spruchband](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappenschild](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft

für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion:
Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-
Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. [https://raa.gf-franken.de/de/
startseite.html](https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html), hier: [https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-
stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;105](https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;105)

- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 183

Anmerkungen

1. Vor oder Anfang 1611, da der Inskribent am 23. Januar 1611 verstarb.

Seite 212

Beschreibstoff

Pergament

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und Abrieb der [S. 213](#) leer.

Besonderheiten

Versoseite

Einzelblatt

Sie weist Spuren eines Kleberandes am linken Rand zum Vorderschnitt auf, was bedeuten könnte, dass die jetzige Versoseite früher als Rectoseite eingebunden gewesen war.

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Seite 213

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Grundierung¹

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die beriebene schwarze Grundierung und die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Anmerkungen

1. Pigment und Bindemittel unklar.

Seite 214

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Muschelgoldmalerei auf schwarzer Grundierung¹

Künstler

[Johann Matthias Kager?](#)

Datierung

1618

Inskribent*in

[Fernando Mattioli](#)

Transkription

[unter dem Wappen, in Antiqua:]

16 18

[Ferdinando Matthiolo D.\[octor\]](#) P[ro]Pria²

Bildmotiv

Wappen

Bildbeschreibung

Die S. 214 ist Teil einer schwarz grundierten und mit Muschelgold bemalten Doppelseite. Ein großes monochromes und in Punktiermanier ausgeführtes Wappen füllt sie fast vollständig aus. Der geteilte Wappenschild zeigt einen Doppeladler mit Gloriolen über einem schreitenden, mit einem Schwert bewaffneten doppelschwänzigen Löwen unten. Als Helmzier wächst aus einem bekrönten Spangenhelm ein weiterer nimbierter Doppeladler mit geöffnetem Flug, seitlich bauschen sich stark gezaddelte Helmdecken, die den Rest der Seite ausfüllen. In den unteren Ecken befinden sich ebenfalls in Gold die Jahreszahl 1618 und der Name des Inskribenten mit einem Eigenhändigkeitsvermerk. Zwei schmale goldene Linien rahmen die Darstellung oben, unten und falzseitig (rechts), am Vorderschnitt (links)

fehlen sie aufgrund des Beschnitts der Seite an dieser Stelle.

Deutung

Die Seite sticht aufgrund ihres schwarzen Hintergrundes und der üppigen Goldmalerei sofort ins Auge. Ob es ursprünglich mehrere solcher Blätter im Großen Stammbuch gab ist ungewiss. Im derzeitigen Zustand ist die Technik des schwarz grundierten Pergaments mit monochromer Muschelgoldmalerei der S. 214 und [S. 215](#) jedenfalls einzigartig. Die heraldischen Farben des Wappens kommen aufgrund der monochromen Malerei nicht direkt zum Ausdruck, aber es ist davon auszugehen, dass bei der Darstellung der schwarze Doppeladler in Gold des Heiligen Römischen Reiches gemeint ist, der mit dem schreitenden goldenen Löwen der Familie Mattioli kombiniert wurde. Üblicherweise wird jener in rotem Feld gezeigt. So werden Familie und Hofamt des Inskribenten, der als kaiserlicher Leibarzt tätig war, gemeinsam visualisiert.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [213–216](#) ist ein beidseitig schwarz grundiertes Doppelblatt, dazwischen (zwischen S. 214 und [S. 215](#)) liegt zum Schutz eine [Einlage 07/08](#) aus naturfarbener Seide.

Das Doppelblatt ist mit einem Falzstreifen umlegt, auf dem das vorhergehende Einzelblatt ([S. 211/212](#)) des [Hermann von Attems](#) verklebt ist. Sie bilden zusammen eine Lage.

nur am Vorderschnitt beschnitten, denn dessen Kante ist weiß, die übrigen sind schwarz.

Bezug zu anderen Seiten

S. 214 gehört zu [S. 215](#), mit der sie eine Doppelseite bildet. Falls sie, wie vermutet wird, von [Johann Matthias Kager](#) gestaltet worden ist, dann handelt es sich um den gleichen Künstler wie bei den Widmungsseiten [Philipp Hainhofers](#) (S. [4–5](#)) und den Einträgen von [Kurfürstin Elisabeth](#) (S. [24](#)), [Herzog Philipp II. von Pommern](#) (S. [36](#)) und [Marx Fugger](#) (S. [174](#)) die wenngleich nicht ohne Zweifel auch Kager zugeschrieben werden, jedoch stilistisch, technisch und motivisch differieren. Eventuell wäre auch [Tobias Bernhard](#) in Betracht zu ziehen, der laut Hainhofer Kagers Manier gut imitieren konnte (s. weitere Kontexte).

Weitere Kontexte

Während die Unterschrift des Inskribenten durch den Eigenhändigkeitsvermerk mit einiger Sicherheit darauf schließen lässt, dass sie von [Mattioli](#) selbst stammt, ist die Hand der Schmuckschrift der

Jahreszahl weniger leicht zuzuordnen. Sie könnte vom Künstler oder vom Inskribenten geschrieben worden sein. Außerdem ist die Verwendung des Muschgolds für die Unterschrift, die auch für den Rest der Darstellung verwendet wurde, außergewöhnlich. Dies könnte auf einen gemeinsamen Entstehungsprozess hindeuten, in welchen der Künstler den Inskribenten unmittelbar eingebunden hat oder letzterer direkt im Anschluss an die Seitengestaltung unterzeichnet hat. Als Künstler für die schwarzgrundige Goldmalerei der Doppelseite kommt [Johann Matthias Kager](#) in Frage. Hainhofer erwähnte ihn als Ausführenden im Zusammenhang mit der hier verwendeten Technik bereits am 5./15. September 1610 in einem Brief an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#): „Zuforderst aber vnd fürnemlich E.[uer] F[ürstliche]r. g.[naden] emblema vnd nebenstehenden St. Philippum auf schwartzen grund hat [Kager](#) gemacht, welcher zue offtermahlen für Ire D[urchlauc]ht. in Bayrn³, auch für die Königin in Polen⁴ auf schwartze büsem bletlin⁵ in betbüechlin hat also müeßen mit gold arbeiten, vnd imitirts [Bernhard](#) zimlich fein, wie an meim emblemate zu sehen“ ([Doering 1894](#), S. 31). Es wäre also durchaus möglich, dass dem für Mattiolis Beitrag verwendeten Pergament auch Moschusduft zugesetzt worden war. Dies lässt sich heute nicht mehr nachweisen. Da das Bisampulver jedoch von dunkelbrauner Farbe war, musste der zu beduftende Schreib- bzw. Malgrund ebenfalls gefärbt werden. Dafür, dass es sich um ein Bisamblatt gehandelt haben könnte, spricht zudem der Arztberuf Fernando Mattiolis, ebenso wie schon sein Vater Pietro Andrea (1501–1578) Arzt war, der in seinem 1563 erstmals publizierte „New Kreutterbuch“ die Wirkung und Verwendung von Moschus (Bysam) beschrieben hat ([Mundt 2009](#), S. 308, in der digitalisierten [Neuausgabe von 1590, fol. 15v–16r](#)). Außerdem hatte Philipp Hainhofer eine ausgesprochene Schwäche für die Wirkung von Duftstoffen (vgl. [Wenzel 2020](#), S. 141–142).

Über den Stand [Fernando Mattiolis](#) in Kunstdingen berichtete [Philipp Hainhofer](#) 1610 an Philipp II. von Pommern-Stettin. Fernando Mattioli sei in Augsburg einer von drei sehr angesehenen Kunstsammlern, um dessen Gunst beim Erwerb von Antiken und anderen Kunstwerken sogar der Kaiser mit der Vergabe von Titeln werbe. Die Stellung und Reputation Mattiolis ist also zweifellos hoch einzuschätzen. Dies äußerte sich offenbar auch in seinen Preisvorstellungen. Hainhofer beklagte sich 1610/1611 mehrfach über die Schwierigkeit, von Mattioli Kunstwerke zu bezahlbaren Preisen zu erwerben, denn: „von Ihme ist aber nichts zuhaben, man wolt Ihme dan vierfach gelt für ain ding geben [...]“ ([Doering 1894](#), S. 55).

Verschlagwortung

- [Datum](#)
- [Doppeladler](#)
- [Grundierung / Malgrund](#)
- [Heiligenschein / Nimbus](#)
- [Muschelgold](#)
- [Unterschrift](#)
- [Wappen](#)

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345
- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619 im Auszuge mitgeteilt und commentiert von Oscar Doering, Wien 1894 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 6). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN826732801/9/LOG_0000/, hier: S. 8, 14, 31, 43, 47, 55, 156–157, 188, 210, 233, 281
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer:106
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 224, 270–271

Anmerkungen

1. Pigment und Bindemittel unklar.
2. Doktor Fernando Mattioli, eigenhändig.
3. Gemeint ist wahrscheinlich Herzog [Maximilian I. von Bayern](#), eventuell aber auch seine Gemahlin Elisabeth Renata von Lothringen (1574–1635).
4. Es müsste sich hier um Constanze von Österreich (1588–1631), die zweite Gemahlin von [Sigismund III. Wasa](#) handeln, die durch diese Ehe von 1605 bis zu ihrem Tod Königin von Polen war.
5. Gemeint sind sogenannte Bisam-Blätter, vom frühneuhochdeutschen Wort [bisam oder bisem](#). Das waren mit

Moschusduft parfümierte Papierblätter. Solche Blätter wurden erwärmt und so Duft verströmend mitunter auch als Mittel gegen Epilepsie eingesetzt, vgl. dazu Hainhofers Notiz während der [Münchener Reise 1636, fol. 142v](#). Noch verbreiteter waren Bisamkapseln, die mit einer Duftmasse gefüllt an Ketten getragen werden konnten. Vgl. mit Abb. [Mundt 2009](#), S. 307–309.

EL07

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus naturfarbener Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss, aber es ist wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

EL08

Material

Seide

Bildmotiv

Seideneinlage

Bildbeschreibung

Eine Einlage aus naturfarbener Seide. Ob sie entstehungszeitlich ist, ist ungewiss, aber es ist wahrscheinlich.

Verschlagwortung

- [Einlage](#)
- [Seide](#)

Seite 215

Beschreibstoff

Pergament

Weiteres Material

Papier

Technik

Muschelgoldmalerei auf schwarzer Grundierung¹, Röt- und Kreidezeichnung, weiß gehöht, auf Papier, auf Pergament montiert

Künstler

Porträt: [Joseph Heintz](#); Muschelgoldmalerei: [Johann Matthias Kager](#)?

Datierung

Porträt: 1602, Muschelgoldmalerei: 1618

Inskribent*in

[Fernando Mattioli](#)

Transkription

[oben, in Antiqua:]

HANC [FERDINANDI MATTHIOLI](#) EFFIGIEM COMITIS ET EQUITIS
[MATTHIÆ CÆS\[ARE\]: FERDINANDO REGI. IO\[ANNO\]: GEORGIO](#)
[SAX\[ONIAE\] ELECT\[ORE\].](#)

A. CONSILIS ET CVBICVLIS MEDICI.²

[unten, in Antiqua:]

[IOS³EPHVS HEINTZIVS](#) PICTOR ET ARCHITECTVS CVM ANTIQVIS
CŌ[M]PARANDVS⁴

CVI SVM[M]A VOTORVM OBTIGIT ACERRIMO INGENIORVM ET
MANVVM⁵

CENSORI [CÆSARI RVDOLPHO](#) PLACVISSE. AD VIVVM
DELINEAVIT.

ANNO MDCII.⁶

[Medaillonumschrift, oben beginnend im Uhrzeigersinn, in Antiqua:]

Bildmotiv

Porträt und architektonischer Dekor

Bildbeschreibung

Die Bildkomposition dieser Seite, die mit [S. 214](#) eine zusammengehörige Doppelseite bildet, besteht aus zwei Teilen – einer schwarzgrundigen Muschelgoldmalerei auf Pergament und einem darauf montierten Porträtmedaillon auf Papier. Als Hintergrund und Rahmen dient ebenso wie bei [S. 214](#) schwarz grundiertes Pergament mit monochromer Muschelgoldmalerei. Links und rechts sieht man darauf je eine Säule mit korinthisch nachempfundenen Kapitellen, die unten auf einem Inschriftenstreifen ruhen bzw. oben einen solchen wie ein Gesims zu stützen scheinen. Die beiden Inschriften informieren über den auf dem Portraitmedaillon Dargestellten und den Künstler des Porträts. Einige Buchstaben sind berieben. Der Rand zum Vorderschnitt ist beschnitten, so dass sowohl die Rahmung als auch die rechte Säule unvollständig sind. Säulen und Schrift bilden wiederum den Rahmen für ein aufgeklebtes ovales Porträt des Inskribenten, das seinerseits von einer Umschrift mit Angaben zur dargestellten Person eingefasst ist. Es ist mit Kreide und Röteln gezeichnet und stellenweise weiß gehöht. Man sieht ein leicht nach rechts gewandtes Brustbild einer männlichen Gestalt mittleren Alters mit schmalen ernsten Gesichtszügen und einer kräftigen Nase. Sie hat kurzes Haar, Schnurr- und Kinnbart. Der Inschrift nach ist das Porträt im Jahr 1602 entstanden, wonach der Dargestellte, Fernando Mattioli, 41 Jahre alt sein müsste. Gekleidet ist er in ein gemustertes, geknöpftes Wams, möglicherweise aus Brokatstoff, und eine Halskrause, darüber trägt er einen Mantel mit Pelzbesatz und um den Hals eine breite Kette mit einem Medaillon, auf dem ein Kopf im Profil angedeutet ist. Der Hintergrund ist grau schraffiert.

Deutung

Die Seite sticht sowohl aufgrund des Porträts als auch aufgrund ihres schwarzen Hintergrundes und der üppigen Goldmalerei sofort ins Auge. Ob es ursprünglich mehrere solcher Blätter im Großen Stammbuch gab ist ungewiss. Im derzeitigen Zustand ist die Technik des schwarz grundierten Pergaments mit monochromer Muschelgoldmalerei der [S. 214](#) und S. 215 jedenfalls einzigartig. Neben der auffälligen schwarzen Grundierung stellt dieser Eintrag in mehrerlei Hinsicht eine Ausnahme dar. Dies beginnt damit, dass es sich bei dem eingefügten Porträt Fernando Mattiolis um eines der äußerst seltenen – zumindest erhaltenen bzw. heute im Großen Stammbuch vorhandenen – Inskribentenporträts handelt. Außer seinem gibt es nur noch

Darstellungen von [Kaiser Rudolf II.](#) auf [S. 16](#) und [Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin](#) ([S. 37](#)). Dies hebt dieses Personen unter den übrigen, durch ihr Wappen oder andere Bildlösungen repräsentierten Inskribent*innen hervor.

Die Nennung von gleich vier europäischen Fürsten im Notat – darunter erneut die Kaiser Rudolf II. und [Matthias](#), die zugleich Inskribenten sind – stellt eine weitere Ausnahme dar. Sie ist auf die Stellung des Inskribenten als Rat und Leibarzt und dazu noch in den Rang eines Ritters erhobene Person ([Ritter vom güldenen Sporn](#)) zurückzuführen. Sie wertet den Gelehrten, Hofbeamten und Kunstsammler unter den ranghohen Personen zweifellos auf und zeugt von einem durchaus selbstbewussten Auftreten. Auch der Zeichner des Porträts, [Joseph Heintz der Ältere](#), wird durch die ehrende Bezeichnung herausgestellt. Bemerkenswert ist, dass nahezu dieselbe Formulierung, die das Wohlwollen Kaiser Rudolfs betont, auch in [Heintzens Grabinschrift](#) aufgegriffen wird.

Die Collagetechnik hebt die Seite ebenfalls unter den übrigen hervor. Interessant ist die zeitliche Diskrepanz zwischen der linken Hälfte der Doppelseite, die mit dem Datum 1618 versehen ist – als der Inskribent bereits 57 Jahre alt war – und der Erläuterung zum Porträt, das auf 1602 datiert wird, also deutlich später (wieder-)verwendet wurde um, wie die goldene Inschrift verrät, genau in die schwarzgrundige Schmuckseite eingepasst zu werden. Eine ähnliche Porträtvorlage von Joseph Heintz – mit etwas abweichender Haartracht und Wams des Porträtierten – diente auch als Vorlage für einen von [Lucas Kilian](#) ausgeführten Stich, der 1612 in Augsburg bei [Dominicus Custos](#) publiziert wurde ([s. Abb.](#))

Schließlich stellt die Doppelseite auch eine seltene erhaltene Verbindung von Inskription und Kunststück im Großen Stammbuch dar, wenngleich die persönliche Inskription von seiten des Inskribenten hier sehr knapp ausfällt.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [213–216](#) ist ein beidseitig schwarz grundiertes Doppelblatt, dazwischen (zwischen [S. 214](#) und [S. 215](#)) liegt zum Schutz eine [Einlage 07/08](#) aus naturfarbener Seide.

Das Doppelblatt ist mit einem Falzstreifen umlegt, auf dem das vorhergehende Einzelblatt ([S. 211/212](#)) des [Hermann von Attems](#) verklebt ist. Sie bilden zusammen eine Lage.

nur am Vorderschnitt beschnitten, denn dessen Kante ist weiß, die übrigen sind schwarz.

Bezug zu anderen Seiten

S. 215 gehört zu [S. 214](#), mit der sie eine Doppelseite bildet. Falls die schwarzgrundige Darstellung, wie vermutet wird, von [Johann Matthias Kager](#) gestaltet worden ist, dann handelt es sich um den gleichen Künstler wie bei den Widmungsseiten [Philipp Hainhofers](#) ([S. 4–5](#)) und den Einträgen

von [Kurfürstin Elisabeth](#) (S. 24), [Herzog Philipp II. von Pommern](#) (S. 36) und [Marx Fugger](#) (S. 174) die wenngleich nicht ohne Zweifel auch Kager zugeschrieben werden, jedoch stilistisch, technisch und motivisch differieren. Eventuell wäre auch [Tobias Bernhard](#) in Betracht zu ziehen, der laut Hainhofer Kagers Manier gut imitieren konnte (s. weitere Kontexte). Inskribentenporträts zeigen auch S. 16 ([Rudolf II.](#)) und S. 37 ([Philipp II. von Pommern-Stettin](#)).

Weitere Kontexte

Als Künstler für die schwarzgrundige Goldmalerei des Doppelseite kommt möglicherweise [Johann Matthias Kager](#) in Frage. Hainhofer erwähnte ihn im Zusammenhang mit der hier verwendeten Technik bereits am 5./15. September 1610 in einem Brief an [Philipp II. von Pommern-Stettin](#): „Zuforderst aber vnd fürnemlich E.[uer] F[ürstliche]r. g.[naden] emblema vnd nebenstehenden St. Philippum auf schwartzen grund hat [Kager](#) gemacht, welcher zue offtermahlen für Ire D[urchlauch]ht. in Bayrn⁸, auch für die Königin in Polen⁹ auf schwartze büsem bletlin¹⁰ in betbüechlin hat also müeßen mit gold arbeiten, vnd imitirts [Bernhard](#) zimlich fein, wie an meim emblemate zu sehen“ ([Doering 1894](#), S. 31). Es wäre also durchaus möglich, dass dem für Mattioli's Beitrag verwendeten Pergament auch Moschusduft zugesetzt worden war. Dies lässt sich heute nicht mehr nachweisen. Da das Bisampulver jedoch von dunkelbrauner Farbe war, musste der zu beduftende Schreib- bzw. Malgrund ebenfalls gefärbt werden. Dafür, dass es sich um ein Bisamblatt gehandelt haben könnte, spricht zudem der Arztberuf Fernando Mattioli's, ebenso wie schon sein Vater Pietro Andrea (1501–1578) Arzt war, der in seinem 1563 erstmals publizierten „New Kreutterbuch“ die Wirkung und Verwendung von Moschus (Bysem) beschrieben hat ([Mundt 2009](#), S. 308, in der digitalisierten [Neuausgabe von 1590, fol. 15v–16r](#)). Außerdem hatte Philipp Hainhofer eine ausgesprochene Schwäche für die Wirkung von Duftstoffen (vgl. [Wenzel 2020](#), S. 141–142). Über den Stand [Fernando Mattioli's](#) in Kunstdingen berichtete [Philipp Hainhofer](#) 1610 an Philipp II. von Pommern-Stettin. Fernando Mattioli sei in Augsburg einer von drei sehr angesehenen Kunstsammlern, um dessen Gunst beim Erwerb von Antiken und anderen Kunstwerken sogar der Kaiser mit der Vergabe von Titeln werbe. Die Stellung und Reputation Mattioli's ist also zweifellos hoch einzuschätzen. Dies äußerte sich offenbar auch in seinen Preisvorstellungen. Hainhofer beklagte sich 1610/1611 mehrfach über die Schwierigkeit, von Mattioli Kunstwerke zu bezahlbaren Preisen zu erwerben, denn: „von Ihme ist aber nichts zuhaben, man wolt Ihme dan vierfach gelt für ain ding geben [...]“ ([Doering 1894](#), S. 55) [Joseph Heintz der Ältere](#) hat noch mindestens eine weitere Zeichnung für Hainhofers Großes Stammbuch in Kreide und Rötel ausgeführt, das aber heute nicht mehr darin vorhanden ist. Ob es womöglich auch ein Porträt war, ist deshalb nicht zu ermitteln, denn auch die Korrespondenz Philipp Hainhofers gibt darüber keine Auskunft. Im Sommer 1610 notierte Hainhofer: „vom [Joseph Haintzen](#) hab Ich ain schönes stücklen mit rot vnd schwarzer kreiden verzeichnet, so Herr Marggraf von Kullenbach machen

lassen, mit verzeichnen hat er seinen gleichen nit gehabt, ietz aber ligt er vnder der erden.“ ([Doering 1894](#), S. 14). Mit dem für seine Zeichenkunst gerühmten Verstorbenen ist ohne Zweifel Joseph Heintz gemeint, denn der verstarb 1609. Als der „Marggraf von Kullenbach“ lässt sich [Christian von Brandenburg-Kulmbach](#) identifizieren: ([Wenzel 2020ff.](#), [Personenregistereintrag zu Christian, Markgraf \(Brandenburg-Kulmbach\)](#)), vgl. Philipp Hainhofer an Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin, 5./15. September 1610 (HAB, Cod. Guelf. 17.23 Aug. 4°, [fol. 165v](#) und [Doering 1894](#), S. 30). Verwirrend allerdings mutet an, dass sich Hainhofer in seinem Schreiben an den Markgrafen vom 17./27. März 1610 für das „mit ihrer selbs aignen Fürstlichen handt verfertigte schöne kunststücklin zu dero hochfürstlichen ehrn gedechtnuß in mein stammenbuech“ bedankte (HAB, Cod. Guelf. 17.23 Aug. 4°, [fol. 112r](#)). Denselben Beitrag erwähnt Doering später noch einmal, erneut ohne einen eindeutigen Inskribentennamen oder ein Motiv: „Ein Markgraf von Kulmbach mit einem von [Josef Hainz](#) in schwarzer und rother Kreide gezeichneten schönen Stücklein. 5. August 1610.“ ([Doering 1901](#), S. 281).

Verschlagwortung

- [Architektur](#)
- [Bildnis](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Datum](#)
- [Fernando Mattioli](#)
- [Grundierung / Malgrund](#)
- [Inschrift](#)
- [Kreidezeichnung](#)
- [Legende / Bildunterschrift](#)
- [Mann](#)
- [Medaillon](#)
- [Muschelgold](#)
- [Ornament](#)
- [Rötelzeichnung](#)
- [Säule](#)
- [Unterschrift](#)

Vergleichsabbildungen

Joseph Heintz (Zeichner), Lucas Kilian (Stecher): Bildnis Fernando Mattioli, 1612, HAB, Inv.-Nr. A 27028, Bildnachweis:
<https://www.portraitindex.de/documents/obj/34028460>

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of

the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 345

- Doering, Oscar (Hrsg.): Des Augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Correspondenzen aus den Jahren 1610–1619 im Auszuge mitgeteilt und commentiert von Oscar Doering, Wien 1894 (Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Neuzeit, Neue Folge 6). https://www.digitale-bibliothek-mv.de/viewer/image/PPN826732801/9/LOG_0000/, hier: S. 8, 14, 31, 43, 47, 55, 156–157, 188, 210, 233, 281
- Quaritch, Bernard: Album Amicorum. Album of Philip Hainhofer, in: Quaritch, Bernard: A Catalogue of illuminated and other Manuscripts, together with some Works on Palaeography, offered for sale by Bernard Quaritch, Ltd., London 1931, S. 80–82, Nr. 99, hier: S. 82
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;106
- Seibold, Gerhard: Hainhofers „Freunde“. Das geschäftliche und private Beziehungsnetzwerk eines Augsburger Kunsthändlers und politischen Agenten in der Zeit vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges im Spiegel seiner Stammbücher, Regensburg 2014, hier: S. 120, 224, 270–271

Anmerkungen

1. Pigment und Bindemittel unklar.
2. Latein: Dies ist das Bildnis des Grafen und Ritters Fernando Mattioli, Rat und Leibarzt von Kaiser Matthias, König Ferdinand und Kurfürst Johann Georg von Sachsen.
3. Buchstaben berieben.
4. Buchstaben berieben, Lesart unsicher.
5. Buchstabe berieben.
6. Latein: Joseph Heintz [d. Ä.], Maler und Architekt, der den Meistern der Antike gleichkommt, dem der höchste Wunsch erfüllt wurde, Kaiser Rudolph, dem besonders strengen Kritiker der Werke des Geistes und der Hände, gefallen zu haben. Nach dem Leben gezeichnet. Im Jahr 1602.
7. Latein: Fernando Mattioli, kaiserlicher, königlicher und kurfürstlicher Rat, Hofpfalzgraf und Ritter vom güldenen Sporn.

8. Gemeint ist wahrscheinlich Herzog [Maximilian I. von Bayern](#), eventuell aber auch seine Gemahlin Elisabeth Renata von Lothringen (1574–1635).
9. Es müsste sich hier um Constanze von Österreich (1588–1631), die zweite Gemahlin von [Sigismund III. Wasa](#) handeln, die durch diese Ehe von 1605 bis zu ihrem Tod Königin von Polen war.
10. Gemeint sind sogenannte Bisam-Blätter, vom frühneuhochdeutschen Wort [bisam oder bisem](#). Das waren mit Moschusduft parfümierte Papierblätter. Solche Blätter wurden erwärmt und so Duft verströmend mitunter auch als Mittel gegen Epilepsie eingesetzt, vgl. dazu Hainhofers Notiz während der [Münchener Reise 1636, fol. 142v](#). Noch verbreiteter waren Bisamkapseln, die mit einer Duftmasse gefüllt an Ketten getragen werden konnten. Vgl. mit Abb. [Mundt 2009](#), S. 307–309.

Seite 216

Beschreibstoff

Pergament

Technik

Grundierung¹

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die beriebene schwarze Grundierung und die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Verschlagwortung

- [Paginierung](#)

Anmerkungen

1. Pigment und Bindemittel unklar.

Seite 217

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756, Beschriftung wohl 20. oder 21. Jahrhundert

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf den schwarzen Abrieb der Grundierung von [S. 216](#), eine jüngere, sehr blasse handschriftliche Bleistiftnotiz in englischer Sprache und die Bleistiftpaginierung leer. Die englische Notiz ist nur teilweise zu entziffern, die Lesart ist unsicher:

„216 pages colored + plain
and 6 white leaves
not [...] the [...]ing
bust“ ¹

Deutung

Bei der englischen Notiz handelt es sich um einen Händlervermerk eines der Auktionshäuser bzw. Antiquariate, in deren Besitz sich das Große Stammbuch Philipp Hainhofers im 20. und frühen 21. Jahrhundert befunden hatte. Welches genau, ließ sich bislang nicht ermitteln. Das Schriftbild lässt die Hypothese zu, dass es sich bei der Notiz eventuell um die gleiche Hand und damit die gleiche Zeit wie bei der Paginierung handeln könnte.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. 217/[218](#) und S. [223/224](#) ist ein Doppelblatt und bildet mit dem eingelegten Papierdoppelblatt S. [219–222](#) eine geheftete Lage
Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [227/228](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.² Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und aus derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 217/218, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Englisch: 216 Seiten farbig und leer und 6 weiße Blätter, nicht [...] beschädigt[?].
2. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 218

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist leer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [227/228](#), aus der Papiermühle Röthenbach des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.¹ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

S. 217/218, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 219

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Wenngleich auf dieser Seite kein Wasserzeichen gefunden wurde, so darf als Datierung ebenfalls zwischen 1724 und 1756 als wahrscheinlich angenommen werden. Ebenso ist dieselbe Herkunft aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) zu vermuten. Die Annahme beruht darauf, dass die Struktur des Papiers des Doppelblattes S. 219–[222](#) sehr ähnlich zu dem umliegenden, durch ein Wasserzeichen näherungsweise datierten und lokalisierten Doppelblatt ist und die beiden auch als Lage zusammengeheftet sind.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 220

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Wenngleich auf dieser Seite kein Wasserzeichen gefunden wurde, so darf als Datierung ebenfalls zwischen 1724 und 1756 als wahrscheinlich angenommen werden. Ebenso ist dieselbe Herkunft aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) zu vermuten. Die Annahme beruht darauf, dass die Struktur des Papiers des Doppelblattes S. [219–222](#) sehr ähnlich zu dem umliegenden, durch ein Wasserzeichen näherungsweise datierten und lokalisierten Doppelblatt ist und die beiden auch als Lage zusammengeheftet sind.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Seite 221

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Wenngleich auf dieser Seite kein Wasserzeichen gefunden wurde, so darf als Datierung ebenfalls zwischen 1724 und 1756 als wahrscheinlich angenommen werden. Ebenso ist dieselbe Herkunft aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) zu vermuten. Die Annahme beruht darauf, dass die Struktur des Papiers des Doppelblattes S. [219–222](#) sehr ähnlich zu dem umliegenden, durch ein Wasserzeichen näherungsweise datierten und lokalisierten Doppelblatt ist und die beiden auch als Lage zusammengeheftet sind.

Verschlagwortung

- [Bütenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Seite 222

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist leer.

Besonderheiten

Versoseite
Doppelblatt

Bezug zu anderen Seiten

Wenngleich auf dieser Seite kein Wasserzeichen gefunden wurde, so darf als Datierung ebenfalls zwischen 1724 und 1756 als wahrscheinlich angenommen werden. Ebenso ist dieselbe Herkunft aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) zu vermuten. Die Annahme beruht darauf, dass die Struktur des Papiers des Doppelblattes S. [219](#)–222 sehr ähnlich zu dem umliegenden, durch ein Wasserzeichen näherungsweise datierten und lokalisierten Doppelblatt ist und die beiden auch als Lage zusammengeheftet sind.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Seite 223

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [225/226](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.¹ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 223/224, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 224

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist leer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [225/226](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.¹ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

S. 223/224, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 225

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung leer.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [223/224](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.¹ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 225/226, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 226

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756

Bildbeschreibung

Die Seite ist leer.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH, fragmentiert ([s. Abb.](#)) wie bei S. [223/224](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.¹ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

S. 225/226, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 227

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756, Beschriftung wohl 20. oder 21. Jahrhundert

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf die Bleistiftpaginierung und ein paar handschriftliche Bleistiftkürzel und Chiffren leer. Oben rechts finden sich in sehr blasser Schrift ein Dreieck mit der Spitze nach unten und eins mit der Spitze nach oben, dann ein großes S und nach einem / eine Art Bruch, das sind zwei kleine Einsen übereinander, die durch einen waagerechten Strich voneinander getrennt sind. Ganz oben rechts in der Ecke ist ein größeres Einstichloch zu sehen. Unten rechts steht in etwas kräftigerer Bleistiftschrift unter einem waagerechten Strich das Kürzel: „£ BZS“.

Deutung

Bei den Bleistiftnotizen handelt es sich um interne Händlervermerke, das heißt spezifische Nummern und Kürzel, die jeweils von Auktionshäusern und Antiquariaten verwendet werden, um z. B. Einlieferer- und Lagernummern, Preise oder Losnummern festzuhalten.¹ Deren genaue Herkunft und Bedeutung war bislang nicht zu erschließen oder zuzuordnen. Sollte es sich unten rechts tatsächlich um ein Pfundzeichen handeln, könnte sich dahinter eine verklausulierte Wert- bzw. Preisangabe verbergen.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

S. [225–228](#) ist ein Doppelblatt, das eine eigene Lage bildet

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH ([s. Abb.](#)) wie bei S. [217/218](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.² Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)
- [Paginierung](#)

Vergleichsabbildungen

S. 227/228, Wasserzeichen, Foto: HAB

Anmerkungen

1. Frdl. Auskunft Gundula Boveland, Wolfenbüttel, 11.04.2024.
2. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

Seite 228

Beschreibstoff

Papier

Datierung

Papier wahrscheinlich zwischen 1724 und 1756, Beschriftung wohl 20. oder 21. Jahrhundert

Bildbeschreibung

Die Seite ist bis auf wenige handschriftliche Bleistiftnotizen leer. Oben links in der Ecke ist ein größeres Einstichloch zu sehen. Unmittelbar darunter findet sich die blasse Notiz: „263/x N[...]“. Der Rest ist unleserlich. Daneben finden sich, ebenfalls sehr blass, untereinander geschrieben die Zahlen „198, 10, 100“. Wohl von anderer Hand und in kräftigerer Bleistiftschrift befindet sich unten rechts auf der Seite ein handschriftlicher Vermerk: „109A B15171“. Der zweite Teil ist mit Bleistift rechteckig eingerahmt. Am rechten falzseitigen Rand schließt schräg, fast senkrecht nach oben gezogen, eine wiederum blasse handschriftliche Bleistiftnotiz an: „end¹“.

Deutung

Bei den Bleistiftnotizen handelt es sich um interne Händlervermerke, das heißt spezifische Nummern und Kürzel, die jeweils von Auktionshäusern und Antiquariaten verwendet werden, um z. B. Einlieferer- und Lagernummern, Preise oder Losnummern festzuhalten.² Ihre genaue Herkunft und Bedeutung war bislang nicht zu erschließen oder zuzuordnen. Eindeutig erscheint allein die Angabe „end“, die die Schlusseite des Albums, das heißt der beschrifteten oder potentiell zu beschriftenden Seiten vor den folgenden Schmucklagen markiert. Mutmaßen lässt sich lediglich, dass die blasse Notiz oben, die die Nr. 263 enthält, möglicherweise von Christie's-Mitarbeiter*innen stammen könnte, weil das Stammbuch dort 2006 unter dieser Losnummer versteigert wurde.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

S. [225–228](#) ist ein Doppelblatt, das eine eigene Lage bildet

Wasserzeichen: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH ([s. Abb.](#)) wie bei S. [217/218](#), aus der Papiermühle Röthenbach b. Sankt Wolfgang des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) In den

Wasserzeichensammlungen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig finden sich Beispiele mit diesem Wasserzeichen nur für den Zeitraum 1724–1756.³ Das deutet darauf hin, dass diese Blätter ebenfalls jünger sind und erst später, nach [Philipp Hainhofers](#) Tod, zum Großen Stammbuch hinzugekommen sein dürften. Durch wen und warum, ist derzeit ungewiss.

Weitere Kontexte

Der Vergleich mit dem [Augsburger Stammbuch](#) Philipp Hainhofers hat ergeben, dass es darin dasselbe Wasserzeichen gibt: Bischof mit Bischofsstab auf schmalem Sockel, darunter die Buchstaben NMH auf fol. 107r–108v, fol. 110r–111v und fol. 113r–114v. Das Papier von fol. 106r bis 115v dort ist identisch in Farbe, Qualität und Siebstruktur mit dem Papier im Großen Stammbuch. Es dürfte also aus einem Bogen und derselben Röthenbacher Papiermühle des [Nicolaus Meckenhauser jun.](#) stammen. Dies wirft die Frage auf, wieso und durch wen auch im Augsburger Stammbuch wohl später noch neue Seiten eingefügt worden sind. Es ist nach jetzigem Kenntnisstand zwar eng mit dem Großen Stammbuch verwandt, aber noch zu Lebzeiten Philipp Hainhofers zu einem eigenständigen Album geworden.

Verschlagwortung

- [Büttenpapier](#)

Vergleichsabbildungen

S. 227/228, Wasserzeichen, Foto: HAB

Literatur

- Christie's, New York: Album amicorum – das Große Stammbuch of Philipp Hainhofer, in: Christie's New York (Hrsg.): The History of the Book. The Cornelius J. Hauck Collection of the Cincinnati Museum Center, Auction Tuesday 27 June 2006 and Wednesday 28 June 2006, New York 2006, S. 328–345, Nr. 263. https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Hainhofer/hai_albu.html, hier: S. 329

Anmerkungen

1. Englisch: Ende.
2. Frdl. Auskunft Gundula Boveland, Wolfenbüttel, 11.04.2024.
3. Frdl. Auskunft Andrea Lothe, Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Papierhistorische Sammlungen, 05.03.2024.

I*r

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter I*r-[IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Im Falz von [I*r](#) und [IV*v](#) ist ein Reparaturstreifen eingeklebt (alte Restaurierungsmaßnahme, Zeit unklar, übliche Vorgehensweise, Reparaturstreifen rauer als Seiten).

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch (Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben), fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

I*v

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Von der Seite I*v gibt es kein Digitalisat. Die Seite konnte nicht fotografiert werden, weil sie im gefalteten, gehefteten Bogen innen liegt und am Kopfschnitt mit der nachfolgenden Seite verbunden ist.

Die Schmuckblätter [I*r](#)–[IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die

flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

II*r

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Von der Seite II*r gibt es kein Digitalisat. Die Seite konnte nicht fotografiert werden, weil sie im gefalteten, gehefteten Bogen innen liegt und am Kopfschnitt mit der vorhergehenden verbunden ist.

Die Schmuckblätter [I*r](#)–[IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die

flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb. Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

II*v

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [I*r–IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

im Falz von [II*v](#) und [III*r](#) ist ein Reparaturstreifen eingeklebt (alte Restaurierungsmaßnahme, Zeit unklar, übliche Vorgehensweise, Reparaturstreifen rauer als Seiten)

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

III*r

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [I*r–IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Im Falz von [II*v](#) und [III*r](#) ist ein Reparaturstreifen eingeklebt (alte Restaurierungsmaßnahme, Zeit unklar, übliche Vorgehensweise, Reparaturstreifen rauer als Seiten).

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefaltete Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

III*v

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [I*r–IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefaltete Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger

Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.

3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IV*r

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [I*r–IV*v](#), die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklinge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Rectoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger

Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.

3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

IV*v

Beschreibstoff

Papier

Technik

Kammarmorierung

Datierung

nach 1590¹

Ort

Europa

Bildmotiv

Kammarmorpapier

Bildbeschreibung

Die Schmuckblätter [I*r](#)–IV*v, die aus einem Bogen stammen, sind beidseitig mit einer marmorierten Färbung in Rot, Weiß, Gelb und Blau gestaltet. Durch die technisch bedingte Musterung bezeichnet man diese als Kammarmorpapiere. Alle haben an der vorderen und unteren Blattkante einen Goldschnitt.

Deutung

Die aufwändig von Hand in einer Tunktechnik beidseitig gefärbten, marmorierten Schmuckpapiere wurden als eine besondere Form der Buntpapiere² zuerst in China, Persien und dann im Osmanischen Reich gefertigt, wo diese Kunstform eine lange Tradition und viele Meister kannte. Verwendet wurde dafür zumeist feinstes venezianisches Leinenpapier. Marmorpapiere gehörten zu den beliebtesten Schmuckpapieren um 1600 im frühneuzeitlichen Europa und wurden dort schließlich nachgeahmt. Aufgrund ihrer Herkunft hießen die Blätter auch „Türkisch Papier“ oder „Türkisch Marmor“, was jedoch generalisierend „aus dem islamischen Kulturkreis“ meinte. Auf die Oberfläche eines Wasser-Leim-Bads wurde die flüssige Farbe aufgebracht und mit verschiedenen Werkzeugen gemustert, bevor das vorbereitete, angefeuchtete Papier auf die Farbschicht aufgelegt und anschließend wieder abgezogen wurde, so dass die Farbe haften blieb.

Nach dem Abziehen wurden die Blätter getrocknet. Durch die Technik entsteht mit jedem Bogen ein Unikat. Die hier vorliegenden Blätter sind vermutlich nach islamischem Vorbild in Europa gefertigt worden.³ Die Tatsache, dass es an den oberen Blattkanten keinen Goldschnitt gibt, könnte einerseits darauf hindeuten, dass der große Bogen mit Goldschnitt versehen und dann gefaltet wurde. Die exakte Faltung und die Übereinstimmung im Format der vorderen und der hinteren Lagen von Marmorpapier könnte andererseits dafür sprechen, dass auf die Seiten in gefaltetem Zustand der Goldschnitt aufgebracht wurde. In jedem Fall war eine größere Menge solcher Blätter nötig, um sie in gepresstem Stapel mit Ziehklänge und Blattgold zu bearbeiten.

Besonderheiten

Versoseite

Doppelblatt

Goldschnitt

Maße (H. × B.): 20,5 cm × 15,9 cm (etwa Quartformat)

Die beiden ineinander liegenden Doppelblätter [I*r–IV*v](#) sind nicht nur am Rücken, sondern [I*r–II*v](#) auch am Kopfschnitt verbunden. Das heißt, sie stellen einen zweimal gefalteten größeren Bogen dar, der oben zur Hälfte aufgeschnitten wurde. Sie bilden eine eigene Lage.

Im Falz von [I*r](#) und [IV*v](#) ist ein Reparaturstreifen eingeklebt (alte Restaurierungsmaßnahme, Zeit unklar, übliche Vorgehensweise, Reparaturstreifen rauer als Seiten).

Bezug zu anderen Seiten

Dasselbe Format und dieselbe Technik mitsamt dem Goldschnitt, der am Kopfschnitt fehlt, findet sich bei den Marmorpapieren der Seiten [Ir–IVv](#).

Weitere Kontexte

In [Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch](#) gibt es zwei Bögen nahezu identisch gefärbter Marmorpapiere ebenfalls mit Goldschnitt (im aufgefalteten Zustand an allen vier Kanten) und denselben Maßen (20,5 cm × 16,0 cm). Wie bei den hinteren Marmorpapierseiten des Großen Stammbuchs ist auch in Augsburg der gefalzte Bogen einmal nicht aufgeschnitten worden; dort befindet sich die geschlossene Kante jedoch am Fußschnitt anstatt am Kopfschnitt (fol. 1r–4v, exemplarisch [s. Abb. 1](#) und fol. 118r–121v, exemplarisch [s. Abb. 2](#)). Außerdem gibt es (nur) im Augsburger Stammbuch Phantasiemarmorpapier ohne Goldschnitt, das zuerst rosa-blau getunkt und anschließend mit zwei Gelbtönen koloriert und poliert sowie dann auf graubraunes Papier kaschiert wurde (fol. 116r–116v, [s. Abb. 3](#)). Auch dieses dürfte in Europa gefertigt worden sein.

In Hainhofers sogenanntem [Kleinen Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), das ebenfalls in der Herzog August Bibliothek

aufbewahrt wird, gibt es keine solchen Schmuckpapiere. Das unterstreicht den unterschiedlichen Rang, den Hainhofer seinen Stammbüchern zumaß und betont die Verbindung zwischen dem Großen und dem Augsburger Stammbuch.

Verschlagwortung

- [Buntpapier](#)
- [Dekorpapier](#)
- [Goldschnitt](#)
- [Marmorierung](#)
- [Marmorpapier](#)
- [Türkisch Papier](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 2v, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 120r, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, Augsburg, Kunstsammlungen und Museen, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, fol. 116r, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- buntpapier.org, hrsg. von Julia Rinck. <https://www.buntpapier.org/>, hier: [Marmoriertes Papier](#)
- Haemmerle, Albert: Buntpapier. Herkunft, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, von Albert Haemmerle unter Mitarb. von Olga Hirsch, 2. Aufl., veränd. und erw. Nachdr., München 1977, hier: S. 41–55
- RAA. Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen, hrsg. von der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V., Konzeption und Redaktion: Werner Wilhelm Schnabel, Programm: Tobias Bauer, Erlangen-Nürnberg/Bayreuth 1998ff.. <https://raa.gf-franken.de/de/startseite.html>, hier: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbucheintraegen.html?permaLink=1596_hainhofer;107

Anmerkungen

1. Datierung aufgrund der Kamm-Technik. Frdl. Auskunft Dr. Robyn Dora Radway, Budapest/Wien, 05.07.2022.
2. engl. decorated paper.
3. Frdl. Auskunft Jake Benson, Leiden, 30.03.2022.

EB03a

Material

Samt, Buchenholz, Papier, Schnur, Metallösen, Hanfkordel, Leinenzwirn

Datierung

Samt und Deckel wohl zwischen 1881 und 1931, andere Einbandbestandteile eventuell älter

Ort

London?¹

Bildmotiv

Deckelinnenseite (mit Schnürung)

Bildbeschreibung

Zu sehen ist die Innenseite des hinteren Einbanddeckels. Der mit violett gestrichenem Papier beklebte Deckelkern aus Buchenholz ist mit einem Einband aus dunkelrotem Samt überzogen und die Einschläge des Samtüberzugs mittels Metallösen und grauvioletter Schnur verschnürt. Die Schlaufen der Hanfkordel der Bünde sind mit verschnürt. Angeknotet ist ein Rest von gelbem Seidenband.

Deutung

Bei dem Rest von gelbem Seidenband handelt es sich mutmaßlich um das Fragment eines Verschlussbandes des Vorgängereinbands. Der Einbandüberzug aus Samt ist vermutlich zwischen 1881 und 1931 zu datieren, so wie die in diesem Zeitraum angefertigte schützende Klappkassette (s. [Handschriftenbeschreibung](#)). Andere Bestandteile des Einbands, wie die Bünde, die Schnur und ein Teil der Metallösen sowie das Seidenband könnten älter, vielleicht sogar entstehungszeitlich und bei der Rekonstruktion des Einbands wiederverwendet worden sein.²

Besonderheiten

Verschnürung statt Verklebung des Einbandsamtes um den Holzdeckelkern

Weitere Kontexte

Als die Anzahl der gesammelten Stammbuchblätter um 1611 zugenommen hatte, schwebte [Philipp Hainhofer](#) eine Einbandkonstruktion mit Schrauben vor, damit man weiterhin Blätter hinzufügen und entnehmen könnte. Er beschrieb dies so: „Ich bin in völligem werckh dises buch binden zulassen, es würd aber nit geleimbt, sonder nur gehefft, vnd im deckhel mit schrauben angezogen, darmit mans kan herauß lösen, vnd waß täglich darzu kommet, auch hinein hefften, glaub nit das der gleichen Stammbuch werde gefunden werden.“ ([Doering 1894](#), S. 94). Ob und wie diese Bindung tatsächlich umgesetzt wurde, ist nicht bekannt.

Am 5./15. Dezember 1644³ schrieb Hainhofer in einem Brief an [Herzog August II. von Braunschweig-Lüneburg](#), dass er ihm demnächst zwei variabel zu verwendende neue Buchdeckel im Quartformat übersenden werde: „[...] welche silberne blech man auf ainen sammetinen buchdekhel, darunder ain brettlin ist, leget, ausser an den ekhen die vergulte knöpf durch stekhet, inwendig ain hilzines brettlin mit den weyten mueterlen anziecht vnd aufschrauffet, den sammet darnach zum verdekhen der muetelen, lasset darüber hergehn, an deß sammets runden weisse ringeln einnehet, vnd mit durchzogner seyðiner schnur zu schnueret, darmit man den sammet nit aufleymen, sondern man die aufgeschraufte silberne bleche herabnehmen khünde, so offt man will, vnd khan man dise dekhel zu gäystlichen oder weltlichen, oder zu ainem schönen khunstbuch brauchen.“ ([Gobiet 1984](#), S. 753, Nr. 1407, 5./15. Dezember 1644). Abgesehen von den getriebenen Silberbeschlägen („silberne blech“), für die es kein Indiz gibt, entspricht der in diesem Brief von Hainhofer erläuterte Einband in Material und Befestigung dem heutigen Befund des Großen Stammbuchs recht genau. Diese verhältnismäßig variable Einbandlösung schien ihm also auch für den Zweck seines Stammbuchs geeignet.

Der ältere, vermutlich entstehungszeitliche Einband von Philipp Hainhofers [Augsburger Stammbuch](#) weist dieselbe Einbandlösung und Verschnürungstechnik wie das Große Stammbuch auf, mit dem Unterschied, dass dort dunkelvioletter Samt verwendet worden ist ([s. Abb. 1](#)). Der Einbandsamt besitzt Schlitz, der Holzdeckelkern nicht. Verschlussbänder wurden mit Hilfe von Pergamentstreifen innen mit ihm verklebt. Mit dem Mikroskop sind Spuren von schwarzem Seidenband erkennbar. Der Rest von gelbem, etwa 2,8 cm breitem Seidenband, das vermutlich ebenfalls entstehungszeitlich ist, ist identisch mit dem im Großen Stammbuch ([s. Abb. 2](#)). Gelbe und schwarze Verschlussbänder wählte Hainhofer auch für seine Lautenbücher ([Teil 1](#) und [Teil 4](#), HAB, [Cod. Guelf. 18.7 Aug. 2°](#) und [Cod. Guelf. 18.8 Aug. 2°](#)).

Hainhofers [Kleines Wolfenbütteler Stammbuch](#) ([Cod. Guelf. 210 Extrav.](#)), hatte ursprünglich auch einen samtüberzogenen Einband, der aber verloren ist und deswegen nicht vergleichend herangezogen werden kann.

Verschlagwortung

- [Bucheinband](#)

- [Buntpapier](#)
- [Büttenpapier](#)
- [Kordel](#)
- [Samt](#)
- [Schnur](#)
- [Spiegel \(separate pastedown\)](#)
- [Öse](#)

Vergleichsabbildungen

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, hinterer Einbanddeckel innen, alle Rechte vorbehalten

Philipp Hainhofers Augsburger Stammbuch, 1596–1619, Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Inv.-Nr. LG 2008-20, Leihgabe der Industrie- und Handelskammer Schwaben, vorderer (!) Einbanddeckel außen, alle Rechte vorbehalten

Literatur

- Corbach, Almuth: Zustandsbericht – Großes Stammbuch Philipp Hainhofers (1578–1647), erstellt im Vorfeld der Erwerbung im Auftrag der Kulturstiftung der Länder (KSL), Ms., 05.07.2019, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 2019, hier: S. 2

Anmerkungen

1. Dort war die Buchbinderei Riviere & Son ansässig, die den Einband rekonstruierte. [Corbach 2019](#), S. 3.
2. Frdl. Auskunft Almuth Corbach, Wolfenbüttel, 15.07.2024.
3. Doppelte Datumsangabe nach julianischem und gregorianischem Kalender. Die beiden Kalender wichen um zehn Tage voneinander ab.

EB04

Material

Samt, Buchenholz

Datierung

wohl zwischen 1881 und 1931

Ort

London?¹

Bildmotiv

Deckelaußenseite

Bildbeschreibung

Zu sehen ist die Außenseite des hinteren Buchdeckels. Der Deckelkern (aus Buchenholz) ist mit einem Einband aus dunkelrotem Samt überzogen.

Deutung

Der Einbandüberzug aus Samt ist vermutlich zwischen 1881 und 1931 zu datieren, der Deckelkern mutmaßlich auch, so wie die in diesem Zeitraum angefertigte schützende Klappkassette (s. [Handschriftenbeschreibung](#)). Andere Bestandteile des Einbands, wie die Bünde, die Schnur und ein Teil der Metallösen könnten älter, vielleicht sogar entstehungszeitlich und bei der Rekonstruktion des Einbands wiederverwendet worden sein.²

Weitere Kontexte

Die Maße der Buchdeckel des Großen Stammbuchs und des [Augsburger Stammbuchs](#) betragen vorn je $23,4 \times 17,1$ cm. Der Buchblock des Großen Stammbuchs misst etwa $20,8 \times 16,0$ cm, wobei die Maße der einzelnen Seiten leicht variieren.

Verschlagwortung

- [Bucheinband](#)
- [Samt](#)

Literatur

- Corbach, Almuth: Zustandsbericht – Großes Stammbuch Philipp Hainhofers (1578–1647), erstellt im Vorfeld der Erwerbung im Auftrag der Kulturstiftung der Länder (KSL), Ms., 05.07.2019, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 2019, hier: S. 2

Anmerkungen

1. Dort war die Buchbinderei Riviere & Son ansässig, die den Einband rekonstruierte. [Corbach 2019](#), S. 3.
2. Frdl. Auskunft Almuth Corbach, Wolfenbüttel, 15.07.2024.